

Würzburger Geographische Arbeiten

Julius-Maximilians-

**UNIVERSITÄT
WÜRZBURG**



Band 113

Ferdinand Paesler

Regionalentwicklung und Mensch-Umwelt-Interaktion

Zwei Fallbeispiele aus Kenia und der
Demokratischen Republik Kongo



Ferdinand Paesler

Regionalentwicklung und
Mensch-Umwelt-Interaktion

WÜRZBURGER GEOGRAPHISCHE ARBEITEN

Mitteilungen der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Herausgeber

R. Baumhauer, B. Hahn, H. Job, H. Paeth, J. Rauh, B. Terhorst

Band 113

Die Schriftenreihe Würzburger Geographische Arbeiten wird vom Institut für Geographie und Geologie zusammen mit der Geographischen Gesellschaft herausgegeben. Die Beiträge umfassen mit wirtschafts-, sozial- und naturwissenschaftlichen Forschungsperspektiven die gesamte thematische Bandbreite der Geographie. Der erste Band der Reihe wurde bereits 1953 herausgegeben.

Ferdinand Paesler

Regionalentwicklung und Mensch-Umwelt-Interaktion

Zwei Fallbeispiele aus Kenia und der
Demokratischen Republik Kongo



Würzburg
University Press

Würzburger Geographische Arbeiten

Herausgegeben vom Institut für Geographie und Geologie der Universität
Würzburg in Verbindung mit der Geographischen Gesellschaft Würzburg

Herausgeber

R. Baumhauer, B. Hahn, H. Job, H. Paeth, J. Rauh, B. Terhorst

Schriftleitung

R. Klein

Dissertation, Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Philosophische Fakultät I, 2014
Gutachter: Prof. Dr. Hubert Hob, Prof. Dr. Barbara Sponholz

Impressum

Julius-Maximilians-Universität Würzburg
Würzburg University Press
Universitätsbibliothek Würzburg
Am Hubland
D-97074 Würzburg
www.wup.uni-wuerzburg.de

© 2015 Würzburg University Press
Print on Demand

ISSN 0510-9833 (print)
ISSN 2194-3656 (online)
ISBN 978-3-95826-026-9 (print)
ISBN 978-3-95826-027-6 (online)
urn:nbn:de:bvb:20-opus-120395



This document – excluding the cover – is licensed under the
Creative Commons Attribution-ShareAlike 3.0 DE License (CC BY-SA 3.0 DE):
<http://creativecommons.org/licenses/by-sa/3.0/de/>



The cover page is licensed under the Creative Commons
Attribution-NonCommercial-NoDerivatives 3.0 DE License (CC BY-NC-ND 3.0 DE):
<http://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/3.0/de/>

Danksagung

Ohne die enorme Gastfreundschaft der Bewohner der Untersuchungsgebiete auf Wasini, in Shimoni, Mbankana und Mampu wäre die Anfertigung dieser Dissertation nicht möglich gewesen; ich möchte diese Zeilen nutzen, um mich ganz herzlich für alle Unterstützungen und v.a. Freundschaften vor Ort zu bedanken!

Gleiches gilt für meinen Doktorvater Prof. Dr. Hubert Job, dem ich die ersten Kontakte nach Wasini verdanke und dem ich sowohl für seine fachliche Betreuung als auch für seine Freundschaft ein herzliches Vergelt's Gott ausspreche.

Frau Prof. Dr. Barbara Sponholz danke ich für die freundliche Übernahme der Zweitkorrektur.

Weiterhin gebührt mein spezieller Dank allen interviewten Bewohnern und Experten, stellvertretend genannt seien hier der leider während des Untersuchungszeitraums verstorbene Mazoud A. Muhemba, meine beiden Freunde Feisal M. Abdalla und Rashid J. Hamis, die mich nicht nur monatelang in ihren Häusern und Familien aufnahmen, sondern auch die Untersuchungen auf Wasini maßgeblich unterstützten, sowie Götz Heinicke und Franck Bisiaux, die mich mit viel Engagement in der DR Kongo akklimatisierten und bei denen ich u.a. wohnen konnte.

Finanziell wurde ich dankenswerterweise unterstützt durch mehrere Stipendien des Instituts für Begabtenförderung der Hanns-Seidel-Stiftung, mehrere Anstellungen am Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung der JMU Würzburg sowie Mittel des BMBF im Rahmen des Projekts „Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen für einen wirtschaftlichen Aufschwung in der DR Kongo“.

Ebenfalls bedanke ich mich herzlich bei Herrn Winfried Weber für Kartographie und Unterstützung bei Abbildungen und Layout sowie bei Frau Karin Menz für ihre aufopferungsvolle organisatorische Hilfe.

Nicht zu unterschätzen ist die soziale, moralische und fachliche Unterstützung und v.a. Motivation meiner Freunde und Kollegen. Danke hierfür an Andreas Matingen, Anu Lama, Caroline Scholtes, Cornelius Merlin, Daniel Mann, Elias Butzmann, Felix Kraus, Hannah Tast, Iris Hochgraeber, Johannes Schamel, Julien Bobineau, Julius Arnegger, Karin Linhart, Kathrin Metzger, Manuel Woltering, Marius Mayer, Marlene Kramer, Martin Müller, Moritz Rudloff, Niklas Scheder, Ralf Klein, Shama Busha Pongo, Thomas Bläser, Torsten Keitel und Yves Manzanza.

In ganz besonderer Art und Weise bedanke ich mich schließlich bei meiner Familie, Christina, Reinhard und Helene Paesler, für jahrelange Unterstützung und das Interesse an meiner Arbeit sowie bei Lara Wilczek für ihren Beistand und ihre Motivation auch und gerade in stressigen Phasen des Schreibens und Forschens.

Würzburg, im November 2014

Ferdinand Paesler

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis	I
Abbildungsverzeichnis.....	IV
Kartenverzeichnis	V
Tabellenverzeichnis	V
Abkürzungsverzeichnis	VI
Zusammenfassung.....	VII
1 Einleitung.....	1
1.1 Problemstellung.....	1
1.2 Fragestellungen und Zielsetzungen der Arbeit.....	7
1.3 Aufbau der Arbeit.....	8
2 Entwicklungstheorie und Entwicklungsforschung.....	11
2.1 Definitive Annäherung an den Begriff „Entwicklung“	11
2.1.1 Entwicklung als dynamisch-normatives Konzept.....	11
2.1.2 Entwicklung als sozialwissenschaftlicher Begriff.....	12
2.2 Entwicklungsforschung als interdisziplinärer Ansatz.....	16
2.3 Unterentwicklung als das Fehlen von Entwicklung?	18
2.4 Entwicklungstheoretische Ideengeschichte.....	21
2.4.1 Überblick.....	21
2.4.2 Vorgeschichte	25
2.4.3 Pionierphase	26
2.4.4 Formationsphase.....	28
2.4.5 Age of Development	30
2.4.6 Große Theorien	32
2.4.6.1 Begrifflicher Überblick	32
2.4.6.2 Modernisierungstheoretisches Paradigma.....	32
2.4.6.3 Dependenztheoretisches Paradigma.....	35
2.4.7 Krise der großen Theorien.....	38
3 Vom Raum zum Menschen: Geographische Entwicklungsforschung.....	42
3.1 Einführung	42
3.2 Entwicklung und Raum	43
3.2.1 Entwicklung im Raum: Regionalentwicklung	43
3.2.2 Entwicklung durch Raum: Geodeterminismus.....	45
3.2.3 Entwicklung mit Raum: Kolonialgeographie.....	48
3.2.3.1 Entwicklungskonzepte des Imperialismus.....	48
3.2.3.2 Von der Kolonialgeographie zur Entwicklungsländerforschung.....	50
3.3 Entwicklung und Geographie: Entwicklungsländer	52
3.3.1 Begrifflichkeiten: Entwicklungsländer und Dritte Welt.....	52
3.3.2 Entwicklungsindikatoren	54
3.4 Geographische Entwicklungsforschung als eigenständiges Fachgebiet.....	57
3.5 Beispiele theoretischer Ansätze der Geographischen Entwicklungsforschung.....	60

3.5.1	Theorien mittlerer Reichweite und Mikrotheorien.....	60
3.5.2	Fragmentierende Entwicklung	63
3.6	Entwicklung und Dekonstruktion: Post-Development-Diskurse	66
3.6.1	Soziologisch-philosophische Grundlagen.....	66
3.6.2	Begriffsklärung und -erläuterung	68
3.6.3	Kritik und Implikationen für die Geographische Entwicklungsforschung.....	72
4	Entwicklung, Mensch und Umwelt	74
4.1	Entwicklung und Mensch: Akteursbezug von Entwicklung.....	74
4.1.1	Regionalentwicklung auf Akteursebene	74
4.1.2	Armut	75
4.2	Entwicklung und Politik: auf dem Weg zu Armutsreduktion und Pro-Poor-Growth.....	78
4.2.1	Entwicklungspolitik als Symptom des Age of Development	78
4.2.2	Neoliberalismus.....	80
4.2.3	UN-Entwicklungsdekaden und Millenium Development Goals.....	82
4.2.4	Pro-Poor-Growth	85
4.3	Entwicklung und Individuum: Partizipation.....	88
4.3.1	Definitiorische Annäherung an das Konzept Partizipation.....	88
4.3.2	Formen und Intensitäten von Partizipation.....	88
4.3.3	Community Based Tourism	91
4.4	Entwicklung als Mensch-Umwelt-Interaktion.....	95
5	Methodisches Vorgehen.....	99
5.1	Überblick über den Forschungsprozess.....	99
5.2	Forschungsdesign der empirischen Arbeiten.....	101
5.2.1	Untersuchungsform	101
5.2.2	Zur Auswahl der Untersuchungsgebiete	103
5.3	Erläuterung der verwendeten Methoden	105
5.3.1	Quantitative Methoden.....	105
5.3.2	Qualitative Methoden	108
5.3.3	Literatur-, Daten- und Archivrecherche.....	111
6	Empirische Analyse der Regionalentwicklung in Mampu/Mbankana	113
6.1	Demokratische Republik Kongo: Überblick.....	113
6.2	Untersuchungsgebiet Mampu/Mbankana.....	114
6.2.1	Lage und Geographie.....	114
6.2.2	Geschichte und Kultur	118
6.3	Regionalökonomische Betrachtung	122
6.3.1	Projektgenese auf dem Plateau Bateke	122
6.3.2	Aktuelle Situation	127
6.3.2.1	Bevölkerung.....	127
6.3.2.2	Integrierte Landwirtschaft in Mbankana	128
6.3.2.3	Agroforstwirtschaft in Mampu.....	129
6.3.3	Bedeutung der Agroforstwirtschaft.....	132

6.4	Akteursorientierte Betrachtung.....	137
6.4.1	Überblick.....	137
6.4.2	Hanns-Seidel-Stiftung.....	137
6.4.2.1	Allgemeines.....	137
6.4.2.2	Entwicklung der Projekt-Partizipation.....	139
6.4.2.3	Bewertung der Partizipation.....	143
6.4.3	Staatliche und lokale Autoritäten.....	145
6.4.4	CADIM, eine lokale NGO.....	148
6.4.5	Lokale Bewohner.....	152
6.5	Raumstrukturelle Veränderungen.....	155
7	Empirische Analyse der Regionalentwicklung auf Wasini Island.....	164
7.1	Kenia: Überblick.....	164
7.1.1	Lage, grundlegende Daten und Physiogeographie.....	164
7.1.2	Exkurs: Beginn der Entwicklung der Menschheit.....	165
7.1.3	Kenia als Tourismus-Destination.....	167
7.2	Untersuchungsgebiet Wasini Island.....	172
7.2.1	Lage und Geographie.....	172
7.2.2	Geschichte und Kultur.....	175
7.3	Regionalökonomische Betrachtung.....	179
7.3.1	Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve.....	179
7.3.2	Entwicklung des Tourismus auf Wasini Island.....	181
7.3.3	Aktuelle Situation.....	184
7.3.3.1	Bevölkerung.....	184
7.3.3.2	Tourismus.....	185
7.3.4	Bedeutung des Tourismus.....	188
7.3.4.1	State of the Art.....	188
7.3.4.2	Regionalökonomisches System.....	191
7.4	Akteursorientierte Betrachtung.....	197
7.4.1	Kenya Wildlife Service (KWS).....	197
7.4.2	Touristen.....	199
7.4.3	Restaurants.....	201
7.4.4	Lokale Bewohner.....	204
7.5	Raumstrukturelle Veränderungen.....	208
8	Zusammenführung und Diskussion der Ergebnisse.....	214
8.1	Regionalentwicklung, lokale Partizipation und Mensch-Umwelt- Interaktion in Mampu/Mbankana.....	214
8.2	Regionalentwicklung, lokale Partizipation und Mensch-Umwelt- Interaktion auf Wasini Island.....	219
8.3	Reflexion und Kritik der verwendeten Methoden.....	224
8.4	Zusammenführung und Rückkopplung zu den theoretischen Konzepten.....	227
	Literaturverzeichnis.....	231
	Anhang.....	314

Abbildungsverzeichnis

Abb. 1.1	Jomo Kenyatta (1953) und Patrice Lumumba (1960) auf dem Titel des Spiegel.....	3
Abb. 2.1	Magisches Fünfeck von Entwicklung	13
Abb. 3.1	Kategorisierung von Entwicklungstheorien nach Reichweite und Dimension	61
Abb. 4.1	Intensitätsstufen lokaler Partizipation	91
Abb. 5.1	Überblick über den Forschungsprozess	99
Abb. 6.1	Klimadiagramm Mbankana (Mittel 2001–2010)	117
Abb. 6.2	Zeitleiste der Projektentwicklung auf dem Plateau Bateke	123
Abb. 6.3	Schema der angelegten Höfe und zugehörigen Parzellen der Agroforstwirtschaft in Mampu	129
Abb. 6.4	Anbauzyklus der Feld-Wald-Wechselwirtschaft in Mampu	131
Abb. 6.5	Entwicklung der Agroforstwirtschaft auf dem Plateau Bateke seit 1987 (Fläche der Akazien-aufforstungen; Anzahl selbständiger Agroforstwirte)	158
Abb. 7.1	Entwicklung des Tourismus in Kenia seit 1964 (Nationalpark-Besucher; Touristenankünfte)	169
Abb. 7.2	Klimadiagramm Wasini Island	173
Abb. 7.3	Entwicklung der Besucherzahlen des Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve	183
Abb. 7.4	Schema des regionalökonomischen Systems der Insel Wasini	191
Abb. 7.5	Herkunft der Besucher des KMMNP, 2007	201
Abb. 7.6	Schema der touristischen Vertriebsketten der Restaurants auf Wasini Island	202

Kartenverzeichnis

Karte 3.1	Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2012) nach Staaten und Least Developed Countries (2014).....	53
Karte 6.1	Untersuchungsgebiet Mampu/Mbankana in der Demokratischen Republik Kongo	116
Karte 6.2	Landnutzungswandel auf dem Plateau Bateke, 1982 bis 2013	160
Karte 7.1	Hominidenfundstellen und Wanderungen der Vor- und Frühmenschen in Afrika	166
Karte 7.2	Lage des Untersuchungsgebiets Wasini Island	172
Karte 7.3	Touristische Infrastruktur auf Wasini Island und in Shimoni	187
Karte 7.4	Übernachtungsort der Besucher des Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve (2013)	200
Karte 7.5	Funktionalkartierung Wasini Village	210
Karte 7.6	Dorfentwicklung Wasini Village	210
Karte 7.7	Landnutzungswandel auf Wasini Island.....	212

Tabellenverzeichnis

Tab. 2.1	Verwendung und Bezug verschiedener Begriffe im Entwicklungskontext.....	17
Tab. 2.2	Überblick der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte	22
Tab. 2.3	Inhaltliche Problembereiche der großen Theorien gegen Ende der 1970er Jahre	38
Tab. 4.1	Formen von Partizipation	89
Tab. 6.1	Übersicht von Publikationen zu Auswirkungen der Projekte Mampu/Mbankana nach Herausgebern.....	135
Tab. 7.1	Direkte touristische Wertschöpfungseffekte in Wasini Village (monatlich, 2007, 2013)	193
Tab. 7.2	Vorleistungen des Mpunguti Lodge and Restaurant nach Herkunftsregion (monatlich, 2007).....	193
Tab. 7.3	Touristische Einkommenseffekte für Wasini Village (monatlich, 2007)	195
Tab. 7.4	Touristische Einkommenseffekte für Wasini Village (monatlich, 2013)	196
Tab. 7.5	Regionale und sektorale Differenzierung der touristischen Einnahmen der Restaurants (in %).....	204
Tab. 7.6	Bevölkerungsentwicklung Wasini Village (inkl. Nyuma Maji) nach Ethnie (1979–2013; absolut – relativ).....	205
Tab. 7.7	Anzahl Erwerbstätige Wasini Village (inkl. Nyuma Maji) nach Bereich (1979–2013; absolut – relativ)	207

Abkürzungsverzeichnis

BIP	Bruttoinlandsprodukt
BP	Before Present
CADIM	Centre d'Appui au Développement Intégral/Mbankana
CBT	Community Based Tourism
COFEBA	Communauté des fermiers de Bankana
DR Kongo	Demokratische Republik Kongo
EL	Entwicklungsland
EZ	Entwicklungszusammenarbeit
FAO	Food and Agriculture Organization of the United Nations
FHS	Fondation Hanns Seidel
GVI	Global Vision International
HDI	Human Development Index
HSS	Hanns-Seidel-Stiftung
IUCN	International Union for Conservation of Nature and Natural Resources
KIPBOA	Kisite Private Boat Operators Association
KMMNP	Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve
KSh	Kenyan Shilling
KWS	Kenya Wildlife Service
MDG	Millennium Development Goals
MLR	Mpunguti Lodge and Restaurant
NGO	Non-governmental organization
RDC	République démocratique du Congo
RN	Route Nationale
RoK	Republic of Kenya
sp.	Spezies (in biologischen Artbezeichnungen)
ü. d. M.	über dem Meer
UFAM	Union des fermiers d'agroforesterie de Mampu
UN	United Nations
UNDP	United Nations Development Programme

Zusammenfassung

Der vielschichtige Begriff *Entwicklung* stellt die Basis für die multidisziplinäre Entwicklungsforschung, aber auch die Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit dar und wird demzufolge auf verschiedenste Art und Weise verwendet. Insbesondere zu den Auswirkungen regionaler Entwicklungsprozesse auf lokaler Ebene existieren innerhalb der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte eine Vielzahl unterschiedlicher Zugänge, über die die vorliegende Arbeit einen kurzen Überblick gibt. Unter Berücksichtigung anthropogeographischer Ansätze zur Erforschung des Verhältnisses von Entwicklung und Raum werden im ersten (theoretischen) Teil die Konzepte der lokalen Partizipation sowie der Politischen Ökologie als geeignete Analyseinstrumente für das Verständnis konkreter lokaler Entwicklungsprozesse erarbeitet; Entwicklung wird hierbei akteurs- und kontextorientiert als Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktionen angesehen.

Im Rahmen eines *case study research* wird im zweiten Teil der Arbeit die Praxistauglichkeit dieser Analyseinstrumente überprüft. Hierfür werden in zwei Untersuchungsregionen regionale Entwicklungsdynamiken beschrieben und analysiert, um deren räumliche und soziale Auswirkungen zu verstehen. In beiden Gebieten (Mampu/Mbankana in der Demokratischen Republik Kongo sowie Wasini Island in Kenia) hat in den vergangenen Jahren eine durch unterschiedliche Prozesse verursachte rasante Regionalentwicklung stattgefunden, die die Gebiete jeweils deutlich von ihrem Umland abhebt. Im Fallbeispiel Wasini Island wurde die Entwicklung durch den (internationalen) Tourismus bedingt, in Mampu/Mbankana durch ein Entwicklungsprojekt der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS). Für beide Gebiete wird zuerst der naturräumliche, politische und historische Kontext aufgezeigt, welcher die Rahmenbedingungen für die Analyse der einzelnen Akteure und Akteursgruppen darstellt. Sowohl für Wasini Island als auch für Mampu/Mbankana können während des Untersuchungszeitraums Ereignisse identifiziert werden, die von der einheimischen Bevölkerung (bzw. Teilen dieser) als stark situationsverändernd und zudem nicht endogen verursacht wahrgenommen werden (externe Krisen): in Wasini der drastische Einbruch der Touristenzahlen nach den Unruhen im Nachgang der Präsidentschaftswahlen (2007/08 *Kenyan Crisis*), im kongolesischen Untersuchungsgebiet der schrittweise Rückzug der HSS aus dem operativen Projekt ab 2009 und die damit einhergehende Übertragung von Verantwortung auf lokale Gremien und Organisationen.

Durch die Zusammenführung der Ergebnisse aus beiden Fallbeispielen wird konstatiert, dass Entwicklung auf regionaler Ebene als ein kontext- und akteursabhängiger dynamischer Prozess anzusehen ist, der aus den kumulierten, in beide Richtungen wirksamen Mensch-Umwelt-Interaktionen in der betrachteten Region resultiert, und damit in der Tradition geopossibilistischer Perspektiven steht, in denen die natürliche bzw. geographische ebenso wie die gesellschaftliche Umwelt die Rahmenbedingungen für menschliches Handeln und damit Entwicklung vorgibt, jedoch nicht determiniert.

“Just the place for a Snark!” the Bellman cried,
as he landed his crew with care;
Supporting each man on the top of the tide
By a finger entwined in his hair.
“Just the place for a Snark! I have said it twice:
That alone should encourage the crew.
Just the place for a Snark! I have said it thrice:
What I tell you three times is true.”

The Landing. LEWIS CARROL, *The Hunting of the Snark* (1876: 3)

‘In the tropics one must before everything keep calm.’ ...
He lifted a warning forefinger.... ‘*Du calme, du calme.*’

Doctor zu Marlow,

JOSEPH CONRAD, *Heart of Darkness* (1902: 11)

DON'T PANIC

Cover des Guide, DOUGLAS ADAMS,

The Hitchhiker's Guide to the Galaxy

(1978: Fit the First, 1:29)

1 Einleitung

La République du Congo a été proclamée et notre pays est maintenant entre les mains de ses propres enfants. Ensemble, mes frères, mes sœurs, nous allons commencer une nouvelle lutte, une lutte sublime qui va mener notre pays à la paix, à la prospérité et à la grandeur. (...) Le Congo nouveau (...) sera un pays riche, libre et prospère. Mais pour que nous arrivions sans retard à ce but, vous tous, législateurs et citoyens congolais, je vous demande de m'aider de toutes vos forces.

PATRICE LUMUMBA¹, Rede zur *Cérémonie de l'Indépendance* des Kongo in Léopoldville (heute Kinshasa), 30. Juni 1960

Many People may think that, now there is Uhuru, now I can see the sun of Freedom shining, richness will pour down like manna from Heaven. I tell you there will be nothing from Heaven. We must all work hard, with our hands, to save ourselves from poverty, ignorance and disease. (...) You and I must work together to develop our country, to get education for our children, to have doctors, to build roads, to improve or provide all day-to-day essentials. This should be our work, in the spirit that I am going to ask you to echo, to shout aloud, to shatter the foundations of the past with the strength of our new purpose....HARAMBEE!

JOMO KENYATTA², Rede zur Unabhängigkeit Kenias (*Uhuru Day*), Nairobi, 12. Dezember 1963

1.1 Problemstellung

PATRICE LUMUMBA und JOMO KENYATTA sind in ihren jeweiligen Heimatländern, der Demokratischen Republik Kongo bzw. der Republik Kenia, Symbolfiguren für den größten gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Umbruch des 20. Jahrhunderts, die Entwicklung von europäisch dominierten Kolonien zu unabhängigen Staaten (vgl. DROZ 2006: 7ff.). In beiden Ländern vollzog sich dieser Umbruch begleitet von gewaltsamen Auseinandersetzungen und führte zu innenpolitischen, gesellschaftlichen und ökonomischen Krisen (vgl. SHIPWAY 2008: 147ff., 218ff.). Der Wille, diese zu überwinden, war getragen von einem Gefühl des Aufbruchs sowie der Hoffnung auf ein Leben in Freiheit³, ohne europäische Unterdrückung und Einflussnahme. Beide Politiker nahmen früh führende Rollen in den jeweiligen Unabhängigkeitsbewegungen ein und wurden schließlich erster Premierminister ihres Landes, KENYATTA ab 1964 auch erster Präsident der Republik Kenia. Obwohl sich ihre poli-

1 Geboren als EWONGO-TETELA ELIAS OKIT'ASOMBO (vgl. KANYARWUNGA 2006: 76), Unabhängigkeitskämpfer und von Juni bis September 1960 erster *Premier ministre* der Demokratischen Republik Kongo nach der Unabhängigkeit (30. Juni 1960), zit. nach VAN LIERDE (1963: 199f.).

2 Geboren als KAMAU WA NGENGI (vgl. MAXON & OFCANSKY 2000: 125), Unabhängigkeitskämpfer, 1963/64 erster *Prime Minister* Kenias nach der Unabhängigkeit (12. Dezember 1963) und von 1964 bis 1978 erster Präsident der (1964 proklamierten) Republik Kenia, zit. nach KENYATTA (1968: 215ff.).

3 „Uhuru“ im obigen Zitat KENYATTAS bedeutet *Freiheit* auf Kiswahili und entwickelte sich zum Schlagwort der kenianischen Unabhängigkeitsbewegung.

tischen Hintergründe und Ansichten teils deutlich unterschieden,⁴ erkannten beide, dass Unabhängigkeit allein zwar zu politischer Freiheit, nicht jedoch zwingend zu Wohlstand führen würde (vgl. Eingangszitate). Erst durch kollektive Anstrengungen in Richtung einer eigenständigen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung könnten bessere Lebensverhältnisse erreicht werden.⁵ Von dieser Entwicklung, insbesondere der Beschreibung und Analyse derselben in zwei beispielhaften Untersuchungsregionen in Kenia und der DR Kongo, handelt die vorliegende Arbeit (s. Kap. 1.2).

Bedingt durch die unterschiedliche innenpolitische und gesellschaftliche Situation der beiden Länder sowie die weltpolitische Systemkonfrontation des Kalten Kriegs (vgl. DEPPE 2006: 95ff.; HOBBSAWM 1994: 225ff.) unterschied sich jedoch das weitere Schicksal sowohl LUMUMBAS und KENYATTAS als auch ihrer Staaten erheblich voneinander. PATRICE LUMUMBA als „one of [Africa’s] most dynamic young leaders“ (ALLMAN 2013: 229) gelang es trotz seiner herausragenden rhetorischen Fähigkeiten und seines Charismas nicht, die neue unabhängige Demokratische Republik Kongo gegen die wirtschaftlichen und geopolitischen Interessen der USA sowie der ehemaligen Kolonialmacht Belgien als politische Einheit zu etablieren. Als Opfer der weltpolitischen Konstellation wurde ihm u.a. sein Ersuchen um militärische Unterstützung an die Sowjetunion zum Verhängnis, obwohl er selbst stets seine und die Neutralität des Kongos betonte:

„We are not Communists, Catholics, Socialists. We are African nationalists.“

„We want no part of the cold war. We want Africa to remain African with a policy of positive neutralism.“

PATRICE LUMUMBA 1960, zit. n. NEW YORK TIMES (1960a: 11; 1960b: 3)

Sowohl Belgien als auch die USA fürchteten LUMUMBAS selbstbewussten Nationalismus mit der Vision eines auch international starken Afrikas (vgl. WILLAME 1990: 46ff.; DE WITTE 2001: 236ff.) und sahen ihre wirtschaftlichen Interessen in der DR Kongo gefährdet. Beide Staaten versuchten daher aktiv, einen starken Kongo unter LUMUMBAS Führung zu verhindern und waren treibende Kräfte während der politisch und gesellschaftlich chaotischen Zustände nach der Unabhängigkeit, der sog. Kongo-Krise (*la crise congolaise*). Diese sah nicht nur die von den USA forcierte Sezession Katangas und des Kasai, sondern auch den von der amerikanischen CIA und belgischen Truppen unterstützten Putsch JOSEPH-DÉSIRÉ MOBUTUS. Der abgesetzte und seit Dezember 1960 in Thysville (heute Mbanza-Ngungu) inhaftierte LUMUMBA wird am 17. Januar 1961 nach Katanga verschleppt, vielfach misshandelt, gefoltert und noch in derselben Nacht ermordet. Dass neben katangesischen Solda-

4 Zum politischen Hintergrund KENYATTAS siehe die Biographie *Kenyatta* (MURRAY-BROWN 1973, v.a. 230ff., 354ff. und 372ff.), seine Autobiographie *Suffering Without Bitterness* (KENYATTA 1968) sowie die politische Analyse bei UNGAR (1986: Kap. 5) und ASSENSOH (1998: 42ff.); zu LUMUMBA siehe WILLAME (1990: Kap. 1-5), DE WITTE (2001), MUZUNGU (2013: 81ff.) sowie die sehr ausführliche Darstellung seines politischen Wirkens vor der Unabhängigkeit in OMASOMBO TSHONDA & VERHAEGEN (2005).

5 Noch in der letzten Nachricht vor seiner Ermordung, als ihm sein Schicksal wohl bereits bewusst war, hinterließ Lumumba diese Aufforderung an sein Volk. Das wörtliche Zitat findet sich in Anhang 1.1.

Abb. 1.1 Jomo Kenyatta (1953) und Patrice Lumumba (1960) auf dem Titel des Spiegel



Quelle: SPIEGEL (1953; 1960a)

ten unter Moïse Tschombé auch belgische Einheiten direkt an der Ermordung beteiligt und hochrangige Vertreter der USA mindestens über die Vorgänge informiert waren (und diese befürworteten), gilt mittlerweile als erwiesen (vgl. DE WITTE 2001: 144ff.; KISANGANI 2012: 18).

JOMO KENYATTA war bereits seit den 1920er Jahren in der Kikuyu-, später dann in der gesamtkenianisch-nationalistischen, antikolonialen Unabhängigkeitsbewegung (*Mau Mau*)⁶ involviert, lehnte jedoch den ab den 1950er Jahren immer gewalttätigeren Widerstand insbesondere junger Kämpfer größtenteils ab und galt innerhalb der Rebellen als moderat (vgl. ANDERSON 2005: 42ff.). Dennoch wurde er 1953 von den britischen Kolonialherren als Anführer der Rebellen (der er höchstwahrscheinlich nicht war, vgl. LONSDALE 1990: 393ff.) für sechs Jahre inhaftiert, bevor er durch seine während der Haft gestiegene Popularität tatsächlicher (politischer, nicht militärischer) Führer der kenianischen Unabhängigkeit wurde (vgl. ELKINS 2005: 36ff., 91ff.; GATHERU 2005: 181ff.). Durch maßvolle Landreformen, die Bereitschaft zur Versöhnung mit den weißen britischen Siedlern und v.a. seine pro-westliche und pro-kapitalistische Politik („one of Africa’s most staunchly pro-Western leaders“, LAMB 1985: 61) gelang es ihm, Kenia zu einem der stabilsten und sichersten Staaten Afrikas zu machen und bis zu seinem Tod am 22. August 1978 als Präsident zu führen.

6 Die Herkunft der Bezeichnung *Mau Mau* für die Kikuyu-dominierten Unabhängigkeitskämpfer Kenias, die sich selbst teilweise *Kenya Land and Freedom Army* nannten, ist ungeklärt (vgl. SHIPWAY 2008: 147ff.). Die Schreibweise variiert: *Maumau* (Kiswahili und Kikuyu), *Mau Mau* (englisch), *Mau-Mau* (deutsch).

Doch nicht nur die Biographie, auch die Wahrnehmung der beiden Politiker, sowohl in ihrer jeweiligen Heimat als auch in der westlichen Welt, unterscheiden sich stark. Im Gegensatz zu vielen anderen afrikanischen Politikern waren beide einer interessierten europäischen bzw. amerikanischen Öffentlichkeit durchaus bekannt;⁷ als zwei von sehr wenigen Afrikanern widmete ihnen z.B. das deutsche Magazin *Der Spiegel* schon früh jeweils ein Titelportrait (s. Abb. 1.1).

Nach seiner aufsehenerregenden Rede zur Unabhängigkeit, in der er vor dem belgischen König BAUDOUIN die Ausbeutung und Unterdrückung der Kongolesen durch die Belgier anprangerte, anstatt sich – wie erwartet – für das ‚koloniale Zivilisierungsprojekt‘ zu bedanken, wurde LUMUMBA in der westlichen, insbesondere der belgischen Presse u.a. als ‚sale nègre‘ beschimpft und regelrecht dämonisiert (vgl. DUNN 2003: 83ff.; BÖHM 2011: 233f.; DE WITTE 2001: 91; SPIEGEL 1960b: 39; RUBANGO 2001: 121ff.). Die erst viele Jahre später weitgehend geklärten Umstände seines Todes, die Beteiligung verschiedener ausländischer Mächte sowie die spätere Vertuschung durch diese ließen PATRICE LUMUMBA zu einem politischen Mythos werden (vgl. WILLAME 1990: 469), der insbesondere in linksintellektuellen und anti-imperialistischen Kreisen Amerikas und Europas sowie in der Menschen- und Bürgerrechtsbewegung rezipiert wurde. So nannte ihn beispielsweise der afro-amerikanische Bürgerrechtler MALCOLM X 1964 „the greatest black man who ever walked the African continent“ (zit. n. X 1970: 64). Berühmtheit erlangte folgende Aussage JEAN-PAUL SARTRES:

Mort, Lumumba cesse d’être une personne pour devenir l’Afrique tout entière (...): il ne fut pas ni ne pouvait être le héros du pan-africanisme, il en fut le martyr.

JEAN-PAUL SARTRE, *La pensée politique de Patrice Lumumba. Préface* (1963: xlv)

Im Kongo selbst hingegen, in dem es während der MOBUTU-Diktatur lebensgefährlich werden konnte, sich politisch zu äußern, blieb die Erinnerung an LUMUMBA lange ambivalent, wozu auch die retrospektive Heldenverehrung und Vereinnahmung durch MOBUTU beitrug (der ja eine entscheidende Rolle bei der Beseitigung LUMUMBAS spielte!; vgl. KISANGANI 2012: 21, 65ff.; VAN REYBROUCK 2012: 400f.). BÖHM (2011: 230) berichtet von ihren Gesprächen im Kongo der 2000er Jahre:

Wenn Kongolesen mit mir über Lumumba sprachen – und das taten ohnehin nur die Älteren –, dann mit einer vagen, verschwommenen Bewunderung, wie man über einen berühmten, aber unheimlichen Verwandten spricht, dessen Geschichte man um des lieben Familienfriedens willen lieber nicht zu genau erörtert.

Andererseits hatte sich LUMUMBA unter seinen Anhängern schon direkt nach seiner Ermordung „de victim à martyr“ gewandelt (NDAYWEL È NZIEM 2009: 478), und

7 „Für mich bleibt Patrice Lumumba eine der eindrucksvollsten Begegnungen meines Journalisten-Lebens. Ich muß an die brodelnde Unruhe in Leopoldville denken, als die Kongo-Krise die Welt erregte. Im Rückblick erscheint es kaum vorstellbar, daß die diversen Radiostationen der ARD (...) jeden Tag einen Bericht über diese befremdlichen Vorgänge anforderten, die das breite deutsche Publikum wie ein Polit-Thriller in Atem hielten“ (SCHOLL-LATOUR 2003: 45).

auch die aktuelle kongolesische Geschichtsschreibung verwendet den Begriff des Märtyrers (vgl. z.B. KISANGANI & BOBB 2010: 323).

KENYATTA hingegen gelang es durch die geschickte Einbindung von „white men (...) in senior posts“ (MURRAY-BROWN 1973: 373) sowie der Umsetzung seiner angekündigten Versöhnungspolitik, sein Bild bei den Briten von dem eines Verbrechers und Terroristen zu einem angesehenen Politiker zu wandeln: „With independence all terms of reference changed. ‚Terrorists‘ became freedom fighters, ‚nationalist agitators‘ were liberators of the people, and the ‚leader to darkness and death‘ was now seen as chief guarantee of light and liberty“ (MURRAY-BROWN 1973: 372; vgl. LAMB 1985: 62f.; SPIEGEL 1978: 97). Auch gelang es ihm, viele der weißen, britisch-stämmigen Farmer im Land zu halten, indem er ihnen glaubhaft zusicherte, sie hätten weder Vergeltung für vergangenes Unrecht noch Enteignungen zu erwarten:

We want you to stay and farm well in this country. We want you to stay and cooperate with us. Let us join hands and work together for the betterment of Kenya.

JOMO KENYATTA 1963, zit. n. THE TIMES (1963: 6)

Am Tag nach seinem Tod am 22. August 1978 widmete ihm die Londoner *Times* einen versöhnlichen Nachruf auf der Titelseite:

[H]e was the most pro-British of African presidents and was personally responsible for Kenya's pro-Western policies. Under his leadership the Kenyan economy progressed swiftly and agriculture, industry and tourism expanded. (...) The Queen sent (...) the people of Kenya a message of sympathy at their loss.

THE TIMES (1978: 1)

In Kenia selbst wurde KENYATTA schon während seiner Zeit bei den Mau Mau, v.a. aber nach der beschriebenen Versöhnungspolitik während seiner Präsidentschaft, als *Muigwathania* (*Kikuyu* für ‚der Schlichter‘ oder ‚der Aussöhner‘) bezeichnet (vgl. ANDERSON 2005: 333ff.) und bekam als Gründungsvater Kenias den Ehrentitel *Mzee*⁸ ‚verliehen‘ (vgl. MILLER & YEAGER 1994: 58ff.). Viele kenianische Biographien und Schriften zu KENYATTA sind fast religiös überhöhte Verehrungen (vgl. z.B. KABAJI 2000), erst seit kurzem werden auch in Kenia negative Seiten seiner Regierungszeit angesprochen und diskutiert. Hierzu gehören das Versagen, einen stabilen multiethnischen Staat zu formen (*nation building*), sein patriarchalischer Führungsstil sowie die ausufernde Korruption im Land, die sich auch in der Selbst- und Familienbereicherung KENYATTAS äußerte (vgl. MBAKU 1998: xif.; KALTSCHEW 2010: 38).

Die Demokratische Republik Kongo (zwischenzeitlich Zaire) war nach LUMUMBAS Tod Schauplatz einer der längsten Diktaturen Afrikas, sezessionistischer Kriege unter Teilnahme europäischer Söldnerarmeen, zweier Kriege, die auch als afrikanische Weltkriege bezeichnet werden und die im Osten des Landes noch heute nicht vollständig beendet sind, einer vererbten Präsidentschaft sowie des Zusammen-

8 *Mzee* ist eine gängige, respektvolle Swahili-Anrede gegenüber älteren Männern und bedeutet wörtlich *alter* oder *weiser Mann*; als *der Mzee* wird in Kenia hingegen nur JOMO KENYATTA bezeichnet.

bruchs nahezu der gesamten formalen Wirtschaft. Es verwundert also nicht, dass das Land immer wieder (und häufig mit Bezug auf JOSEPH CONRADS Erzählung *Heart of Darkness*) „als Inbegriff der Düsternis auf Erden“ (PERRAS 2010: 14), also als Negativbeispiel⁹ für unterschiedlichste gesellschaftliche und ökonomische Zustände oder Prozesse herangezogen wird (vgl. DUNN 2003: 172ff.; BUCH 2006: 141ff.). Lediglich zu drei Bereichen lassen sich vermehrt auch Quellen mit positiver Grundhaltung finden: Musik bzw. Nachtleben (vgl. z.B. BITALA 2012: 17; FISCHER 2009: 45), die „Kunst des Überlebens“ trotz widrigster Umstände (JOHNSON 2008b) sowie das riesige ökonomische Potential¹⁰ des Landes (vgl. z.B. HERDERSCHEE et al. 2012: 24ff.).

Kenia hingegen „has done better than most other African states“ (WORONOFF 2000: ix); das Land konnte sich trotz des autokratischen Nachfolgers KENYATTAS als Präsident, DANIEL ARAP MOI (Regierungszeit von 1978 bis 2002), und dessen politischer Repression der Opposition, immer wieder aufkommender ethnischer Konflikte sowie struktureller Korruption und Bereicherungen der Eliten (vgl. GRILL 2009: 27) als stabiles und sicheres Reiseland etablieren und die landschaftliche und biologische Vielfalt verstärkt touristisch in Wert setzen. Erst die Unruhen 2007/08 sowie die islamistischen Anschläge der somalischen *Al-Shabaab*-Miliz seit 2011 führten zu merklichen und bis dato anhaltenden Rückgängen der Besucherzahlen (s. Kap. 7.1.3).

Sowohl die Entwicklung in den letzten Jahrzehnten als auch die Wahrnehmung¹¹ beider Länder in der westlichen Welt unterscheiden sich also deutlich, obwohl beide in etwa gleichzeitig ihre Unabhängigkeit von europäischen Kolonialmächten erlangten:¹² auf der einen Seite der *failed state* im Herz der Finsternis, Schauplatz des afrikanischen Weltkriegs, regiert von plündernden Despoten und durch Ressourcenausbeutung finanzierten Rebellen, fest im Griff von Chaos, Korruption, Konflikt-

-
- 9 Eine Auswahl von allgemeinen Quellen, die explizit die DR Kongo als Negativbeispiel erwähnen, ist GLAESER (2012: 95f.; dysfunktionale Stadt Kinshasa), TODARO & SMITH (2011: 37; diverse sozio-ökonomische Indikatoren), CARMODY (2010: 83; Rohstoffausbeutung und -konflikte), KUHN (2010: 22, 36; *bad governance* und Demokratiedefizite), MENZEL (2010a: 150; Gewaltökonomie), FOLLATH (2007: 69ff.; ökonomische Ausbeutung), OSMANOVIC (2004: 316; Urbanisierungsrate), BÜTTNER (2004: 7ff.; Staatszerfall), MENZEL (1999: 384; Kriegsgebiet) oder WILLS (1973: 346; Chaos nach Unabhängigkeit).
- 10 „Although the DRC is not the easiest country in which to do business, your opportunities are as vast as the country!“ (EBIZGUIDES 2009: 42).
- 11 Vorausgesetzt, es findet überhaupt eine Differenzierung zwischen einzelnen afrikanischen Regionen oder Staaten statt, was in europäischen und amerikanischen Medien häufig nicht der Fall ist, vgl. z.B. *Africa is not a country*, THE GUARDIAN 2014; KAYSER-BRIL 2014.
- 12 Diese aggregierte, zweifellos übertriebene und stark selektive Darstellung beruht ausschließlich auf Zitaten im Zusammenhang mit den beiden Ländern. Für die meisten Begriffe lassen sich eine Vielzahl an Quellen finden, in der Reihenfolge der Erwähnung z.B.: Kongo: „failed state“, RENO (2006: 44); „heart of darkness“, CONRAD (1902); „afrikanischer Weltkrieg“, GRILL (2001: 3); „plunder“, RENTON et al. (2007: 210); „Despot Mobutu“, GRILL (2009: 26); „malédiction des ressources“, OWONA MFEQUE (2012: 36); Rebellen im Ostkongo, vgl. z.B. JOHNSON (2014: 79ff.) oder DOEVENSPECK & MWANABININGO NENE (2012: 151ff.); „social chaos“, MILIBAND (2014: 1035); „Korruption“, JOHNSON (2008b); „Konfliktminerale“, DOEVENSPECK (2012: 12); „Kriegsökonomie“, JÜSSEN (2007: 23); Kenia: „one of east Africa’s most stable and wealthy nations“, GILES (2003: 7); „as safe as always“, KTB (2013); tropisches Ferienparadis, vgl. z.B. DIEKHANS (2014) oder BUTZMANN et al. (2008: 51ff.); „exotic image with magnetic appeal“, TRILLO (2013: 4); gute Infrastruktur, vgl. z.B. HOFMEIER (1994: 90); Vielfalt: „Der ganze Reichtum Afrikas in einem Land, das ist Kenia“, ENGELHARDT (2013: 10); „ursprüngliche Natur“, PABST (2001: 10); „wunderbare afrikanische Tierwelt“, FIEBIG (2010: 7); „big five“, AKAMA et al. (2011: 285); edle Wilde, vgl. z.B. HOFMANN (2000); stolze Naturvölker, vgl. z.B. HAM et al. (2012: 2f.).

mineralien und Kriegsökonomie; auf der anderen Seite ein lange Zeit politisch sehr stabiles und sicheres tropisches Ferienparadies mit der gewissen Dosis Exotik, guter Infrastruktur und vielfältigen, ursprünglichen Landschaften, bevölkert von beeindruckenden Großsäugetieren (darunter die *big five*) sowie den ‚edlen Wilden‘ stolzer Naturvölker.

Warum nun verlaufen Entwicklungen in derartigem Maße unterschiedlich, obwohl der Wille zum Aufbau eines selbstbestimmten, prosperierenden Staates bei beiden Führern der Unabhängigkeitsbewegungen vorhanden war und beide an die dafür notwendigen gemeinsamen Anstrengungen appellierten? Offensichtlich ließen die jeweiligen historischen, politischen, gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und naturräumlichen Rahmenbedingungen keine ähnlichere Entwicklung der beiden Staaten zu. Noch deutlicher als bei Betrachtung der nationalstaatlichen Ebene wird dies bei Fokussierung auf einzelne Regionen und die dortige Regionalentwicklung, da hier auch innerhalb desselben Landes große regionale Unterschiede bestehen können. Sowohl auf politischer Ebene als auch im Alltag der Menschen besteht das Leben in Ländern wie Kenia oder der Demokratischen Republik Kongo aus Unsicherheit, Krisen und stetiger Anpassung an sich verändernde Rahmenbedingungen (vgl. ENGLEBERT & TULL 2013: 5ff.). Im Folgenden wird versucht, die Zusammenhänge zwischen diesen Rahmenbedingungen, den Handlungen der lokalen Akteure und dem Konzept Entwicklung aufzuzeigen.

1.2 Fragestellungen und Zielsetzungen der Arbeit

Afrika ist der Name eines Kontinents, und den Namen gibt es, aber vom Kontinent, der den Namen trägt, läßt sich nicht ohne weiteres sagen, daß es ihn ohne den Namen ebenfalls gäbe.

GEORG BRUNOLD, *Afrika gibt es nicht* (1994: 10)

Die vorliegende Arbeit widmet sich dem vielschichtigen Begriff *Entwicklung*, einem Begriff, den es unzweifelhaft gibt und der in Wissenschaft (Entwicklungsforschung), Politik (Entwicklungspolitik, Entwicklungsstrategien) und Praxis (Entwicklungszusammenarbeit) auf verschiedenste Art und Weise Verwendung findet. Unklarer ist hingegen, was der Begriff eigentlich genau bezeichnet, und ob es etwas ist, das es auch gäbe, würde man es nicht bezeichnen. Die Basis der Arbeit ist also die grundlegende Frage nach dem Wesen des Konzepts Entwicklung („Was ist Entwicklung?“), der sich aus einer anthropogeographischen, akteursorientierten Perspektive annähert wird: so werden einerseits das Verhältnis von Entwicklung und Raum, andererseits Implikationen und Auswirkungen von Entwicklung auf einzelne Akteure im Raum betrachtet. Als zentrale forschungsleitende Fragestellung lässt sich formulieren: Wie äußert sich Entwicklung auf lokaler Ebene und im Kontext einzelner Akteure?

Die Arbeit verfolgt hierbei zwei Zielsetzungen auf unterschiedlichen Ebenen. Erstens wird im theoretischen Teil versucht, durch die Aufarbeitung der (westlichen) entwicklungstheoretischen Ideengeschichte ein generelles Verständnis des Entwicklungsbegriffs abzuleiten, das es ermöglicht, regionale und lokale Entwicklungsprozesse aus geographischer Perspektive zu analysieren und nachzuvollziehen. Hierbei soll insbesondere herausgearbeitet werden, warum Entwicklung stets als ein sowohl von den Handlungen lokaler Akteure als auch von den regionalen Rahmenbedingungen abhängiger Prozess anzusehen ist und dadurch die subjektive Wahrnehmung desselben sehr unterschiedlich sein kann.

Zweitens sollen im empirischen Teil fallbeispielhaft die konkrete Regionalentwicklung in zwei Untersuchungsgebieten sowie deren Wahrnehmung durch die lokalen Akteure analysiert werden. Hier liegt die Zielsetzung sowohl in einer möglichst genauen Beschreibung und Analyse des naturräumlichen, historischen und gesellschaftlichen regionalen Kontextes als auch in der (akteursorientierten) Untersuchung raumstruktureller Veränderungen, die im Zusammenhang mit der Entwicklung der Gebiete stehen. Die Ergebnisse dieser empirischen Untersuchungen sollen einerseits zum Verständnis der Entwicklungsdynamiken vor Ort beitragen und dadurch räumliche und soziale Veränderungen erklären (untersuchungsgebietsspezifische Zielsetzung), andererseits Rückschlüsse auf die theoretischen Konzepte von Entwicklung zulassen, die über die Kontexte der Untersuchungsgebiete hinausreichen.

Zu diesen Zielsetzungen versucht die Arbeit, folgende Fragestellungen zu beantworten:

Mit welchen theoretischen Konzepten der Geographischen Entwicklungsforschung ist es möglich, regionale Entwicklungsprozesse auf Akteurebene abzubilden?

Welche Erhebungsmethodiken sind geeignet, um lokale Entwicklungsprozesse auf der Ebene individueller Akteure erfassbar zu machen?

Welche Auswirkungen haben die lokalen Entwicklungsprozesse für verschiedene Akteure der Untersuchungsgebiete?

Welche Anpassungsreaktionen zeigen die lokalen Akteure auf konkrete Krisenergebnisse; wie verändert sich also deren Handeln unter sich verändernden Rahmenbedingungen? Welche Veränderungen der Raumstruktur in den Untersuchungsgebieten bedingen diese Anpassungsreaktionen?

1.3 Aufbau der Arbeit

Die neun Kapitel der Arbeit lassen sich zu zwei Hauptabschnitten gruppieren. Der erste Abschnitt befasst sich in den Kapiteln 2 bis 5 mit allgemeinen theoretischen, inhaltlichen und methodischen Grundlagen der Thematik Entwicklung (aus geographischer Perspektive), während der zweite Abschnitt die Überlegungen aus dem ersten fallbeispielhaft auf die beiden Untersuchungsgebiete in Kenia und der Demokratischen Republik Kongo anwendet.

Kap. 2 enthält eine definitorische Annäherung an den grundlegenden Forschungsgegenstand *Entwicklung* und stellt die entwicklungstheoretische Ideengeschichte überblicksartig dar. Diese bildet einerseits Rahmen sowie theoretischen Hintergrund der Arbeit und gibt andererseits zugleich einen Einblick in den spezifischen erkenntnistheoretischen und gesellschaftlichen Hintergrund des Autors in Bezug auf die Wahrnehmung von Entwicklung. Kap. 3 befasst sich mit dem Zusammenhang zwischen *Entwicklung und Raum*, also der geographischen Sichtweise auf Entwicklung und Entwicklungsländer (Geographische Entwicklungsforschung). Kap. 4 fokussiert auf akteurspezifische Aspekte von Entwicklung und bezieht gesellschaftliche, naturräumliche und historische Kontexte ein, in die Entwicklung und die betroffenen Akteure eingebettet sind (*Entwicklung, Mensch und Umwelt*¹³). Es wird das Konzept lokaler Partizipation eingeführt und im Hinblick auf die empirischen Untersuchungen besonders auf dessen Zusammenhang mit Entwicklungszusammenarbeit und Tourismus eingegangen. Das Kapitel schließt mit dem akteurstheoretischen Konzept der politischen Ökologie, welches in den empirischen Untersuchungen des zweiten Teils der Arbeit als Instrument zur Betrachtung und Erklärung von Macht- und Abhängigkeitsverhältnissen zwischen verschiedenen Akteursgruppen angewandt wird. Als Bindeglied zwischen den theoretischen Ausführungen und den Darstellungen der Fallbeispiele fungiert Kap. 5, welches das Forschungsdesign der empirischen Arbeiten erläutert. Aufgrund der explorativen Thematik und den in Kap. 1.2 vorgestellten weit gefassten, offenen Fragestellungen wurde eine akteursorientierte Herangehensweise gewählt, in deren Zentrum handelnde Personen sowie deren Interaktionen stehen. Für die konkreten Untersuchungen wurde eine Kombination qualitativer und quantitativer Methoden verwendet (*Mixed-Methods-Ansatz*), die von qualitativen Interviews mit Akteuren über standardisierte regionalökonomische Befragungen bis zu Satellitenbilddauswertungen reichen. Bei der Literatur- und Archivrecherche wurde verstärkt Wert auf den Einbezug von Arbeiten einheimischer (d.h. kenianischer und kongolesischer) Autoren gelegt. Auch wurde in den Untersuchungsgebieten sowohl bei der Datenerhebung als auch der Datenanalyse eng mit einheimischen Wissenschaftlern und Experten zusammengearbeitet.

Als Untersuchungsgebiete wurden zwei ländlich geprägte Regionen in Subsahara-Afrika ausgewählt: die Region Mampu/Mbankana in der Demokratischen Republik Kongo (Kap. 6) und Wasini Island in Kenia (Kap. 7). In beiden Gebieten hat in den vergangenen Jahren eine (durch unterschiedliche Prozesse verursachte) rasante Regionalentwicklung stattgefunden, die die Gebiete jeweils deutlich von ihrem Umland abhebt. Im Fallbeispiel Wasini Island wurde die Entwicklung durch den (internationalen) Tourismus bedingt, in Mampu/Mbankana durch ein Entwicklungsprojekt der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS). Für beide Gebiete wird zuerst der naturräumliche, politische und historische Kontext aufgezeigt, welcher die Rahmenbedingungen für die Analyse der einzelnen Akteure und Akteursgruppen darstellt. Sowohl für Wasini Island als auch für Mampu/Mbankana können während des Un-

13 Umwelt hier nicht in der engen, rein ökologischen Bedeutung, sondern als Begriff für „Dinge, Lebewesen, Vorgänge, die in Kontakt und Wechselbeziehung zum Menschen stehen“ (PFEIFER 2014); s. auch das Konzept *environment* (vgl. EDEN 2009: 505ff.).

tersuchungszeitraums Ereignisse identifiziert werden, die von der einheimischen Bevölkerung (bzw. Teilen dieser) als einschneidend, hochgradig situationsverändernd und zudem nicht endogen verursacht wahrgenommen werden (externe Krisen): in Wasini der drastische Einbruch der Touristenzahlen nach den Unruhen im Nachgang der Präsidentschaftswahlen (2007/08 *Kenyan Crisis*), im kongolesischen Untersuchungsgebiet der schrittweise Rückzug der HSS aus dem operativen Projekt ab 2009 und die damit einhergehende Übertragung von Verantwortung auf lokale Gremien und Organisationen.

Im Anschluss an die Erläuterung dieser Rahmenbedingungen werden die Ergebnisse der Erhebungen präsentiert. Hierbei wird einerseits die regionalökonomische Situation der Regionen erläutert, andererseits Form und Intensität der lokalen Partizipation der verschiedenen Akteursgruppen dargestellt. Um der Dynamik des Regionalentwicklungsprozesses Rechnung zu tragen, werden auch die individuellen Anpassungsreaktionen auf sich verändernde Rahmenbedingungen (Resilienz) herausgearbeitet sowie die Auswirkungen verschiedener Formen von lokaler Partizipation erläutert. Der letzte Teil des jeweiligen Regionalkapitels befasst sich mit den raumstrukturellen Veränderungen, die für die Untersuchungsgebiete im Zuge der kontextabhängigen Regionalentwicklung beobachtet werden konnten.

Kap. 8 führt schließlich die in den vorangegangenen Kapiteln präsentierten Ergebnisse zusammen und diskutiert bzw. interpretiert diese. Hierbei werden eine Rückkoppelung zu den in den ersten Kapiteln erläuterten theoretischen Konzepten vorgenommen sowie die verwendeten Methoden einer kritischen Reflexion unterworfen.

2 Entwicklungstheorie und Entwicklungsforschung

2.1 Definitorische Annäherung an den Begriff „Entwicklung“

2.1.1 Entwicklung als dynamisch-normatives Konzept

Der Forschungsgegenstand der Entwicklungsforschung, das namensgebende Konzept Entwicklung, ist vielschichtig und mit verschiedensten Bedeutungen belegt. Etymologisch ist der Begriff *Entwicklung* in der deutschen Sprache seit dem 17. Jahrhundert als eine Lehnübersetzung des lateinischen *evolutio* (das Aufrollen) nachweisbar (vgl. MOLS 1996: 116). Das deutsche Verb *entwickeln* wurde bereits vorher als Übersetzung des französischen *développer* (bzw. dem altfranzösischen *desveloper*) verwendet (vgl. BERTIN et al. 2003: 11), aus dem auch das englische *to develop* weitgehend unverändert abgeleitet wurde (vgl. HARPER 2013; OED 1990: 562ff.). Aus der semantischen Grundlage für all diese Begriffe, dem lateinischen *volvare* (wickeln; vgl. DUBOIS et al. 2001: 258), ergibt sich als ursprüngliche Bedeutung *aufwickeln* (als Gegenteil von einwickeln) und *auseinanderfalten*. Entwicklung bezeichnete also die Entfaltung von etwas, das bereits vorhanden ist oder schon angelegt war. Im 18. Jh. findet eine Ausweitung der Begriffsbedeutung statt auf Prozesse, die auf Fortschritt ausgelegt sind; Entwicklung wird zu einem aktiven Prozess des „Sich-entwickelns“ (STOCKMANN 2010a: 1), das den Einsatz eines eigenen Kräftepotentials voraussetzt (vgl. MOLS 1996: 116). Als Grundbegriff der Naturwissenschaften, der Kulturphilosophie und der Soziologie kennzeichnet Entwicklung einen gesetzmäßigen Prozess „der Veränderung von Dingen und Erscheinungen als Aufeinanderfolge von verschiedenen Formen oder Zuständen“ (COY 2001a: 310). Der Begriff taucht in vielen unterschiedlichen Disziplinen auf, deren Schnittmenge das interdisziplinäre Forschungsfeld der Entwicklungsforschung bildet (s. Kap. 2.2) und die – auf dem oben zitierten Minimalkonsens aufbauend – unterschiedliche fachspezifische Definitionen und Bedeutungen für Entwicklung verwenden.

Die Schwierigkeit einer exakten Erfassung und allgemeingültigen Definition des Begriffs liegt in drei hauptsächlichen Eigenschaften begründet. Erstens ist Entwicklung als Prozess ein nahezu jedem menschlichen Handeln (vgl. RIBEIRO 1971: 14ff.) und jeder wissenschaftlichen Erkenntnis immanentes, grundlegendes Phänomen (vgl. CHALMERS 1998: 247ff.), das damit zwangsläufig zu einer Betrachtung durch verschiedene Disziplinen führen muss. Zweitens ist sowohl der Begriff selbst als auch der durch ihn bezeichnete Sachverhalt dynamisch; d.h. er beinhaltet und beschreibt eine Veränderung und keinen einzelnen Zustand (vgl. MEYNS 2010: 43; Ausnahme hiervon ist die zusätzliche Bedeutung als „Entwicklungsstand“ in einer statischen Betrachtungsweise, WAGNER & KAISER 1995: 7). Zum Dritten ist Entwicklung, v.a. in der für die sozialwissenschaftliche Entwicklungsforschung relevanten Ausprägung, meist normativ, also mit kollektiven und individuellen Wertvorstellungen versehen (vgl. COY 2001a: 310; POWER 2003: 2). Alltagssprachlich ist dabei

sogar eine noch weitergehende Verfestigung der Bedeutungsbelegung als ein per se positiver Prozess festzustellen (vgl. GOETZE 2002: 32). Demnach ist der Begriff abhängig von verschiedenen räumlich und zeitlich differenzierten Wertvorstellungen und nicht ahistorisch allgemeingültig definierbar, seine konstitutiven Eigenschaften sind nicht verbindlich festzulegen (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1982: 48; POTTER et al. 2012: 15): „There can be no fixed and final definition of development, only suggestions of what development should imply in particular contexts“¹⁴ (HETTNE 1990: 2). Ein Beispiel für den komplexen und normativen Charakter des Begriffs ist die Definition WILLY BRANDTS in seiner Funktion als Vorsitzender der *Nord-Süd-Kommission*¹⁵: Entwicklung „bezeichnet, weit gefaßt, den erwünschten sozialen und wirtschaftlichen Fortschritt – und es wird immer unterschiedliche Auffassungen darüber geben, was erwünscht ist“ (BRANDT 1981: 64).

2.1.2 Entwicklung als sozialwissenschaftlicher Begriff

Im Kontext der Entwicklungsländerforschung lassen sich dem Begriff Entwicklung zwei unterschiedliche Konzepte zuordnen: einerseits der ökonomische, politische und gesellschaftliche Fortschritt eines Landes, einer Region oder einer Gesellschaft und andererseits die Interventionen, die zu diesem Fortschritt führen (sollen) (vgl. WILLIS & KUMAR 2009: 111; RIST 2013: 37f.). Auch hier ist der normative Charakter des Begriffs offensichtlich, der dazu führt, dass er je nach theoretischer oder politisch-ideologischer Grundhaltung sowie immer kontextabhängig unterschiedlich interpretiert wird (vgl. COY 2001a: 310; RIST 2013: 33ff.).

Bis in die 1970er Jahre wurde der Begriff Entwicklung fast immer rein ökonomisch gesehen und mit einem Wirtschaftswachstum auf nationalstaatlicher Ebene gleichgesetzt (vgl. STOCKMANN 2010a: 2). Aufgrund der weltpolitischen Lage mit zwei konkurrierenden Gesellschaftssystemen war die Wahrnehmung und Bewertung von Entwicklung zudem stark ideologisch geprägt: Als Leitbild und Ziel galt einerseits das Aufholen und Erreichen des Standards der entwickelten, westlich-kapitalistischen Länder (Modernisierungstheorien); andererseits die mehr oder weniger ausgeprägte Abkopplung (Dissoziation) von außenwirtschaftlicher Abhängigkeit und ein dadurch zu erreichendes endogenes Wirtschaftswachstum (Dependenztheorien; s. Kap. 2.4.6). Erst gegen Mitte bis Ende der 1970er Jahre wurde eingesehen, dass der eindimensional auf Wachstum verengte Entwicklungsbegriff Wesenselemente von Entwicklung, die gerade in Entwicklungsländern eine große Rolle spielen (v.a. nicht monetär erfassbare Bereiche wie der informelle Sektor, Selbst- und Nachbarschaftshilfe, ökologische und humane Kosten des Wachstums sowie Menschenrechte), völlig ausklammert und gerade das Potential für langfristige Entwicklung (den Bestand an menschlichen und natürlichen Ressourcen) nicht

14 Gesamtes Zitat im Original kursiv hervorgehoben.

15 Die *Nord-Süd-Kommission*, eigentlich *Unabhängige Kommission für Internationale Entwicklungsfragen*, wurde 1977 zur Bearbeitung entwicklungspolitischer Fragestellungen sowie zur Bilanzierung der bisherigen Entwicklungspolitik auf Betreiben des damaligen Präsidenten der Weltbank ROBERT McNAMARA gegründet und legte 1980 dem Generalsekretär der UN den sog. *Nord-Süd-Bericht*, auch *Brandt-Report* genannt, vor (vgl. BUNDESKANZLER-WILLY-BRANDT-STIFTUNG 2005; TRAPPE 1984: 17f.).

berücksichtigt. NUSCHELER (1996: 140) bilanziert: „In die Maßeinheit des Pro-Kopf-Einkommens ist also ein Missverständnis von Entwicklung eingegossen.“

Zu der rein ökonomischen Dimension trat daher die „soziale Entwicklung“ (SATZINGER & SCHWEFEL 1982: 312; vgl. TRAPPE 1984: 62ff.), die als Nahziel die Befriedigung der elementaren Existenzbedürfnisse, als Fernziel einen sozialen Wandel hin zu sozialer Gerechtigkeit beinhaltet (vgl. SATZINGER & SCHWEFEL 1982: 315ff.; NOHLEN & NUSCHELER 1982: 54f.). Im Zuge dieser Dimensionserweiterung wurden von vielen Autoren Vorschläge für weitere Komponenten des Entwicklungsbegriffs gegeben, so z.B. von ELLIOTT (1970: 2ff.), der Wachstum, soziale Gerechtigkeit und Unabhängigkeit zu einem „magischen Dreieck von Entwicklung“ zusammenfügte.

Auf diesem Dreieck aufbauend veröffentlichten NOHLEN & NUSCHELER (1982: 54ff.) erstmals 1974 ihr „Magisches Fünfeck von Entwicklung“, das die gleichberechtigten Elemente „Wachstum, Arbeit, Gleichheit/Gerechtigkeit, Partizipation und Unabhängigkeit“ enthält; seitdem wurde das Konzept mehrmals präzisiert und an den jeweiligen Stand der entwicklungstheoretischen Diskussion angepasst. Im Folgenden werden die einzelnen Elemente des Fünfecks kurz erläutert (s. Abb. 2.1):

Abb. 2.1 Magisches Fünfeck von Entwicklung



Quelle: Eigene Darstellung nach NOHLEN & NUSCHELER (1982: 54; 1993a: 66)

Entgegen früherer Ansichten (s.o.) wird Wachstum hier nicht nur als quantitative Vermehrung von Volkseinkommen verstanden, sondern an qualitative Bedingungen geknüpft (v.a. an die Verwendung als „gesamtgesellschaftliche Wohlfahrtsmehrung“¹⁶, NOHLEN & NUSCHELER 1982: 56). Somit gilt es nicht mehr als Synonym für Entwicklung, bleibt aber eine ihrer Bedingungen (vgl. WAGNER 1993: 2f.).

Das Element Arbeit (d.h. produktive und ausreichend bezahlte Beschäftigung) bezieht seine Unverzichtbarkeit für den Entwicklungsbegriff nach NOHLEN &

16 Gesamtes Zitat im Original kursiv hervorgehoben.

NUSCHELER (1982: 54ff.) aus zwei verschiedenen dimensionierten Effekten: die gesamtgesellschaftliche Dimension fördert die Nutzung einer in Entwicklungsländern aus demographischen Gründen reichlich vorhandenen Ressource (dies entspricht dem sog. demographischen Bonus, vgl. STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG 2011: 10ff.); die individuelle Dimension bewirkt, dass Menschen aus eigener Kraft existenzielle Bedürfnisse befriedigen können, und fördert die Chance auf Selbstverwirklichung benachteiligter Bevölkerungsgruppen (s. auch Kap. 4.1.2 und 4.3). Auch in diesem Bereich setzte erst gegen Ende der 1970er Jahre ein Bedeutungswandel des Begriffs Entwicklung ein: hieß es zuvor noch „Arbeit durch Entwicklung“, lautet die Devise seither „Entwicklung durch Arbeitsplatzbeschaffung“ (GREGORY 1990: 105ff.; vgl. demographische Dividende, STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG 2011: 55ff.; für Subsahara-Afrika vgl. BLOOM et al. 2013: 4ff.).

Um eine eindimensionale Wahrnehmung des Begriffs Entwicklung als rein quantitatives bzw. auf ökonomische Zusammenhänge fokussiertes Wachstum zu verhindern und eine soziale Komponente hinzuzufügen, wurde das Element Gleichheit/Gerechtigkeit als notwendiges (größtenteils) qualitatives Korrektiv hinzugefügt. Gemeint ist eine Verteilungsgerechtigkeit, beruhend auf der Tatsache, dass die Armut (s. Kap. 4.1.2) in Entwicklungsländern selten durch fehlende Ressourcen, sondern durch ihre ungleiche Verteilung hervorgerufen wird (vgl. RAUCH 2007: 234ff.; BMZ 2003a: 10). Allerdings darf Gleichheit hier nicht absolut verstanden werden, was zu utopisch-sozialistischen Verhältnissen führen würde, sondern soll eher zu einer Chancengleichheit sowie einer Gleichheit vor dem Gesetz und der Politik führen, also zu einer Demokratisierung. Eine wichtige und aktuelle Rolle spielen in diesem Zusammenhang Zugangsrechte zu natürlichen Ressourcen sowie Landnutzungsrechte (vgl. BMELV & BMZ 2012). Dieses Element von Entwicklung stellt Anforderungen an die Gesamtverfassung einer Gesellschaft und kann sich politischen Einflüssen nicht entziehen. Demzufolge kann auch das gesellschaftspolitische Ziel von Verteilungsgerechtigkeit je nach politischer Auffassung variieren, z.B. zwischen einem demokratischen Sozialismus und einer sozialen Marktwirtschaft (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1982: 61).

Eine Bestätigung der aktuellen Relevanz des Modells des Magischen Fünfecks ist, dass bereits Mitte der 1970er Jahre das auch momentan in Entwicklungszusammenarbeit und -forschung allgegenwärtige Konzept der Partizipation Eingang in die Begriffsbestimmung gefunden hat. Dieses wird in Kap. 4.3 ausführlich behandelt.

Zusätzlich zu Partizipation muss weiterhin eine nicht nur auf ökonomische Forderungen verengte Unabhängigkeit gewährleistet sein, um eine vollständige Entwicklung zu erreichen. Gemeint ist hier nicht eine absolute Unabhängigkeit und Abkehr von Verbindungen nach außen im Sinne der von Dependenz-Theoretikern geforderten *self-reliance* (vgl. MATTHIES 1982: 380ff.; s. Kap. 2.4.6.3), sondern staatliche Selbstbestimmung über die gesellschaftliche und politische Verfassung (*good governance*, vgl. z.B. ABRAHAMSEN 2000: 138ff.). Auf individueller Ebene zeigt sich diese Unabhängigkeit in kultureller Identität, höherem Selbstvertrauen sowie Eigenverantwortlichkeit (vgl. Partizipation, Kap. 4.3).

Mit dem wachsenden Umweltbewusstsein in der westlichen Welt in den 1970er Jahren (vgl. KUCKARTZ & RHEINGANS-HEINTZE 2006: 18f.) rückte zusätzlich zu den

Elementen des Fünfecks eine ökologische Komponente des Entwicklungsbegriffs in das Blickfeld der Entwicklungsforschung (vgl. z.B. ALTVATER 1992; SACHS 1992a: 30ff.). Beginnend mit der Studie *The Limits of Growth* des *Club of Rome* (MEADOWS et al. 1972) ist der Begriff der (ökologischen) Nachhaltigkeit¹⁷ seit dem Bericht der *World Commission on Environment and Development* (UN-WCED) der Vereinten Nationen (UN) von 1987, besser bekannt unter dem Namen *Brundtland-Bericht*¹⁸, nicht mehr aus der Entwicklungsforschung wegzudenken; ADAMS (1993: 207) spricht von „the Greening of Development Theory“. „Sustainable development“ ist dabei eine Entwicklung, „[which] meets the needs of the present generation without compromising the ability of future generations to meet their own needs“ (UN-WCED 1987: Part I, 2.I).

1992 lieferte die UN-Konferenz in Rio de Janeiro („Erdgipfel“)¹⁹ einen wichtigen Beitrag zur Integration von Umwelt- und Entwicklungsbestrebungen. Entwicklung kann sich demnach nicht nur auf die ökonomische Ebene erstrecken, sondern muss auch ökologisch und sozial nachhaltig sein, um langfristigen Erfolg zu gewährleisten. Das magische Fünfeck enthält den Gedanken der Nachhaltigkeit in den Elementen Arbeit und Wachstum (ökonomische Nachhaltigkeit) sowie Partizipation, Unabhängigkeit und Gerechtigkeit (soziale Nachhaltigkeit); die ökologische Komponente berücksichtigten NOHLEN & NUSCHELER (1993a: 66f.) durch die Hinzunahme des Umweltschutzes in ihr Modell und damit die Ausweitung auf ein magisches Sechseck, das allerdings vorerst nicht explizit so benannt wurde.

Für die sechste Ecke sorgte schließlich NUSCHELER (2004: 246ff.), dessen „entwicklungspolitisches Hexagon“ MENZEL (2010a: 13f.) zu einem „Hexagon der Entwicklung“ aus Politischer Stabilität, Wirtschaftlicher Leistungsfähigkeit, Sozialer Gerechtigkeit, Gesellschaftlicher Partizipation, Kultureller Identität und Ökologischer Nachhaltigkeit weiterentwickelt. Das Modell ist ausdrücklich an das „zivilisatorische Hexagon“ von SENGHAAS (1994: 20ff.) angelehnt, welches die für eine stabile und friedliche Gesellschaft notwendigen und sich wechselseitig beeinflussenden gesellschaftlich-politischen Bausteine identifiziert: Rechtstaatlichkeit, staatliches Gewaltmonopol, Interdependenzen/Affektkontrolle, konstruktive Konfliktkultur, soziale Gerechtigkeit und demokratische Partizipation (s. Kap. 4.3).

Auf Basis der vorangegangenen Erläuterungen soll der Begriff Entwicklung in vorliegender Arbeit als ein multidimensionales Konzept verstanden werden, das grundsätzlich die Veränderungen der Lebensumstände aller Bewohner einer Region umfasst und in einem normativen Sinne auf die Verbesserung dieser Lebensumstände abzielt, ohne jedoch die natürliche Umwelt und deren Ressourcen dauerhaft zu beeinträchtigen. Wie viele einzelne Dimensionen bzw. Thematiken in ein Modell von Entwicklung einbezogen werden (vgl. oben Dreieck, Fünfeck, Hexagon), ist hierbei nachrangig, solange kontextabhängig²⁰ alle für relevant erachteten Dimensionen abgedeckt sind. Momentan gehören hierzu nach Ansicht des Autors mindes-

17 Eine ausführliche linguistische bzw. kulturgeschichtliche Analyse dieses „politischen und ökonomischen Modeworts“ (RÖDEL 2013: 115) findet sich bei jenem sowie bei GROBER (2010: Kap. 2).

18 Benannt nach der Kommissionsvorsitzenden, der damaligen norwegischen Ministerpräsidentin GRO HARLEM BRUNDTLAND.

19 Offiziell *United Nations Conference on Environment and Development*, UNCED.

20 Jeder räumliche und zeitliche Kontext wird hierbei andere Sichtweisen hervorbringen.

tens ökonomische, soziale, politische und ökologische Dimensionen in unterschiedlicher Aufgliederung. Angepasst an das Modell des „Magischen Fünfecks“ (NOHLEN & NUSCHELER 1982: 54, 1993a: 66) kann aufgrund der später erläuterten Relevanz von Mensch-Umwelt-Beziehungen (s. Politische Ökologie, Kap. 4.4) für die empirischen Analysen dieser Arbeit das Element einer ökologischen Nachhaltigkeit im Sinne eines nachhaltigen Umgangs mit Umwelt und Ressourcen nicht lediglich ein weiteres Element von Entwicklung sein. Abb. 2.1 zeigt daher das magische Fünfeck auf der Grundlage nachhaltigen Umwelt- und Ressourcenschutzes, wobei die Anzahl der Dimensionen (Ecken) keinen Anspruch auf Vollständigkeit beansprucht und jede einzelne nahezu beliebig untergliedert werden kann.

Im normativen Sinne ist Entwicklung hier also eine positive Veränderung hin zu besseren Lebensverhältnissen für alle Beteiligten, und zwar bestenfalls in allen genannten fünf Dimensionen und ohne Beeinträchtigung der ökologischen Grundlage des Systems. Welche Veränderungen Verbesserungen darstellen, können hierbei in letzter Instanz nur die betroffenen Akteure selbst beurteilen (vgl. z.B. auch RIST 2013: 38). Im Optimalfall sollten diese dabei über alle notwendigen kontextuellen Informationen verfügen (s. Kap. 4.3.2). Aus dieser Ansicht, die in Kap. 4.1 vertieft wird, ergibt sich der akteurszentrierte Ansatz, der im empirischen Teil der Arbeit verfolgt wird (s. Kap. 6.4 und 7.4). Hier fungiert Entwicklung als ein Schema, in der allgemein Veränderungen (nicht zwingend Verbesserungen) der Lebensverhältnisse der Akteure betrachtet und analysiert werden. Weitere Ansichten zur Verwendung des Begriffs Entwicklung und zu dessen Erklärungsgehalt zeigt Kap. 3.6 (*Post-Development*).

2.2 Entwicklungsforschung als interdisziplinärer Ansatz

Fachwissenschaften, die sich explizit und im engeren Sinn mit einer Form der Entwicklung befassen, die der im vorigen Kapitel ausgeführten entspricht, sind die Soziologie (z.B. SCHULZ 1997; GOETZE 2002), die Ökonomie (z.B. WAGNER 1993), die Psychologie (z.B. MIETZEL 2002), die Politikwissenschaft (z.B. NUSCHELER 2012; RAUCH 2009) sowie viele weitere (vgl. POTTER et al. 2012: 5). Das Fachgebiet, das sich aus dieser interdisziplinären Schnittmenge bildet, die Entwicklungsforschung (*development studies*²¹), beschäftigt sich seit etwa den 1950er bis 1960er Jahren (vgl. HARRISS 2005: 17ff.; s. Kap. 2.3 u. 3.4) wissenschaftlich – sowohl theoretisch als auch empirisch – mit Aspekten, Ursachen und Folgen von Entwicklung, und zwar ursprünglich hauptsächlich in sog. Entwicklungsländern (hiervon zeugt der Begriff Entwicklungsländerforschung, vgl. COY 2001b: 311f.). Mittlerweile wird weitgehend anerkannt, dass die zugrundeliegenden Prozesse von Entwicklung alle menschlichen Gesellschaften weltweit betreffen (vgl. MENZEL 2010a: 19) und somit Entwick-

21 Respektive als Teilgebiete der Mutterdisziplinen Entwicklungssoziologie (z. B. GOETZE 2002), Entwicklungsökonomie (*development economics*, z.B. TODARO & SMITH 2011 oder DURTH et al. 2002) etc.

lungsforschung und insbesondere Entwicklungstheorien global angewandt werden können; dennoch beschränken sich die meisten Autoren, die unter dem Begriff Entwicklungsforschung (oder ähnlichen Bezeichnungen, s. Tab. 2.1) firmieren, auf die Betrachtung von Entwicklungsländern und deren Interaktion im globalen Kontext (vgl. z.B. TODARO & SMITH 2011: 7ff.; KOTHARI 2005a: 4). Für äquivalente Betrachtungen von Entwicklung in Nicht-Entwicklungsländern wird meist der Begriff Regionalentwicklung oder Regionalökonomie verwendet (vgl. ARMSTRONG & TAYLOR 2000; ECKEY 2008 oder SCHÄTZL 2001: Kap. 2.3, 2.4; s. Kap. 3.2.1; für empirische Studien zur Entwicklung von Regionen außerhalb des Entwicklungslandkontextes vgl. z.B. JOB et al. 2009; WOLTERING 2012; MAYER 2013).

Tab. 2.1 Verwendung und Bezug verschiedener Begriffe im Entwicklungskontext

	Theorie	Praxis	Global	EL-Fokus	Analytisch-deskriptiv	Normativ-politisch
Entwicklungsforschung	X	X	(X)	X	X	X
Entwicklungstheorie	X		(X)	X	X	X
Entwicklungspolitik	(X)	X		X		X
Entwicklungsländerforschung	X	X		X	X	X
Entwicklungsstrategien	X	(X)		X		X
Entwicklungszusammenarbeit		X		X		X
Regionalentwicklung	X	X	X		X	X

Quelle: Eigene Darstellung

Entwicklungsforschung und insbesondere die hierbei behandelten Entwicklungstheorien haben sowohl eine analytische als auch eine normative Dimension: deskriptiv-analytisch wird versucht, die vielschichtigen Fragen zu beantworten, „ob, wann, warum und wie es in einzelnen Teilen der Welt zu Entwicklungsprozessen gekommen ist [und] wie diese Prozesse auf andere Teile der Welt gewirkt haben“ (MENZEL 2010a: 18); normativ-politisch sind Strategieentwürfe im Fokus, die den Bezug zum praktischen politischen Geschehen herstellen. Zur Erklärung dessen, was ist und war, kommt die von Normen abhängige Beschreibung dessen, was zukünftig sein soll, orientiert an einem von den gesellschaftlichen, politischen etc. Rahmenbedingungen beeinflussten Ideal (vgl. MENZEL 1998: 223f., 233ff.; HEIN 1998: 155f.).

Die Begriffe Entwicklungs(länder)forschung und Entwicklungstheorie werden teilweise synonym verwendet, teilweise differenziert betrachtet; gleiches gilt für Entwicklungspolitik (vgl. BODEMER & THIBAUT 1996: 121ff.; HOLTZ 1997: 11ff.; IHNE & WILHELM 2013: 5ff.), Entwicklungsstrategie (vgl. MÜLLER-MAHN 2001: 315ff.; KÖNIG 1983: 215ff.) und in geringerem Ausmaß für Entwicklungszusammenarbeit (vgl. KEVENHÖRSTER & VAN DEN BOOM 2009: 13f.), einen Begriff, der sich für Kooperationen von Institutionen zum Zweck der Entwicklungsförderung insbesondere in Entwicklungsländern etabliert hat (vgl. MELCHERS & MEYNS 2010: 51ff.; BMZ 2013a: 50ff.). Bei differenzierter Verwendung der Begriffe bestehen die Unterschiede oftmals nur in

Nuancen: Tab. 2.1 zeigt eine Übersicht der jeweils geläufigsten Verwendungen bzw. Bezüge der Begriffe hinsichtlich hauptsächlicher Zielrichtung (Theorie/Praxis), regionalem Bezug (global oder Fokus hauptsächlich auf Entwicklungsländern) sowie analytischer Dimension (analytisch/normativ); in Einzelfällen werden die Begriffe jedoch auch gänzlich anders verwendet. NEDERVEEN PIETERSE (1996: 541ff.; 2010: 2ff., 41ff.) kritisiert gar, dass der Begriff Entwicklungstheorie an sich unstimmig sei, da das Sammelsurium von Ansätzen und Theorien der verschiedenen wissenschaftlichen Disziplinen eher eine Perspektive sei als eine wirkliche Theorie (s. auch Kap. 3.6). Er schlägt stattdessen den Begriff „development thinking“ vor.

In dieser Arbeit werden in Anlehnung an NOHLEN (2002: 257) unter Entwicklungstheorie die Ansätze verstanden, die Voraussetzungen, Ursachen und Merkmale des Entwicklungsprozesses, insbesondere in Entwicklungsländern, zu erklären versuchen und in starker Praxisorientierung in Form von Entwicklungsstrategien und politik auf Veränderungen der gesellschaftlichen Wirklichkeit abzielen. Entwicklungsstrategien sind hierbei theoretische Konzepte, die (im Gegensatz zur Entwicklungstheorie) auf eine praktische Umsetzung zielen; diese wird dann Entwicklungspolitik genannt und lässt sich in drei Dimensionen strukturieren: die rechtlich fixierte institutionelle Dimension (*polity*²²), die inhaltlich-normative Dimension (*policy*) sowie eine prozessuale Dimension (*politics*) (vgl. STOCKMANN 2010b: 351f.; ALEMANN 1996: 491f.). Entwicklungsforschung ist hingegen der Oberbegriff des Faches, das sich mit diesen Entwicklungsprozessen, -strategien und -theorien befasst.

2.3 Unterentwicklung als das Fehlen von Entwicklung?

The Modern African is a fat man who steals and works in the visa office, refusing to give work permits to qualified Westerners who really care about Africa. He is an enemy of development, always using his government job to make it difficult for pragmatic and good-hearted expats to set up NGOs or Legal Conservation Areas.

BINYAVANGA WAINAINA, *How to write about Africa* (2008: 8)

Da menschliches Handeln im Allgemeinen auf eine Verbesserung der Lebensumstände gerichtet ist, ist die praktische Umsetzung von (im weitesten Sinne) Entwicklungsprozessen in der Menschheitsgeschichte allgegenwärtig (vgl. LEWIN 2005: 5f., 80ff.; RIST 2013: 90). Der Beginn der theoretischen Beschäftigung mit dem in Kap. 2.1.2 erläuterten Entwicklungsbegriff kann in Europa etwa im 16. Jh. gesehen werden (s. Kap. 2.4.2). Von einer Entwicklungsforschung als eigenständiger Disziplin

²² Im Englischen existieren für jede dieser politischen Dimensionen spezielle Fachbegriffe, die im Deutschen so nicht vorhanden sind.

wird hingegen meist erst ab Mitte des 20. Jhs.²³ vor dem Hintergrund der Dekolonisation nach Ende des Zweiten Weltkriegs sowie des sich verhärtenden Ost-West-Konflikts gesprochen (vgl. MENZEL 2010b: 82f.; s. Kap. 2.4.5). Entscheidend hierfür war das Aufkommen des Konzeptes der Unterentwicklung.

In der Definition von Entwicklung als Prozess (s. Kap. 2.1.1) kann es weder Gesellschaften ohne Entwicklung geben noch sind Vergleiche zwischen den Entwicklungen verschiedener Gesellschaften (oder Staaten) sinnvoll (vgl. MENZEL 2010b: 12f.). Um zumindest letzteres zu ermöglichen, ist ein normatives Verständnis von Entwicklung notwendig, um einen (kontextabhängigen) Idealzustand (= Norm) als Bezugspunkt zu erhalten.

Als ‚Gegenteil‘ von Entwicklung oder im Sinn von ‚weniger entwickelt‘ ist der Begriff Unterentwicklung häufig anzutreffen (vgl. z.B. GRIMM 1979; GEIGER & MANSILLA 1983; SCHOLZ 2004; SELIGSON & PASSÉ-SMITH 2013). Da er sogar semantisch eine komparative Komponente enthält, ist er mehr noch als Entwicklung von gesellschaftlichen und politischen Normen und somit Kontexten abhängig und daher allgemein nicht zu definieren. Im Gegensatz zu Entwicklung wird der Begriff Unterentwicklung regelmäßig sowohl statisch als auch dynamisch verwendet: er kann sich einerseits auf einen Zustand, andererseits auch auf einen „Prozess der Persistenz und Perpetuierung politisch-gesellschaftlich bedingter Deformationen“ beziehen (COY 2002: 399).

In seiner entwicklungspolitischen Bedeutung wurde der Begriff „unterentwickelt“ („under-developed“) wohl erstmals von BENSON (1942: 10), einem Mitarbeiter der *International Labour Organization* (ILO), in seinem Artikel *The Economic advancement of under-developed areas* verwendet (vgl. PRAXMARER 1984: 421ff.; RIST 2013: 137ff.); einer breiteren Öffentlichkeit bekannt wurde er jedoch erst durch den berühmten *Point Four* der Antrittsrede HARRY S. TRUMANS zu dessen zweiter Amtszeit als Präsident der USA 1949 (vgl. LARANÉ 2013; POTTER et al. 2008: 6; THORP 1950: 22ff.):

We must embark on a bold new program for making the benefits of our scientific advances and industrial progress available for the improvement and growth of under-developed areas.²⁴

HARRY S. TRUMAN, *Inaugural Address, Thursday, January 20, 1949* (1949: paragraph 44)

Nur knapp zwei Monate zuvor, am 4. Dezember 1948, verwendeten die Vereinten Nationen den Begriff erstmals in einer Resolution („Economic development of under-developed countries“, UN 1948: 37). Die erste Verwendung („under-developed“

23 PRESTON (2011: 193) nennt u.a. den britischen *Colonial Development Act* von 1940, die *Atlantic Charter* von 1941 oder den in der Hauptsache von ARTHUR LEWIS verfassten UN-Bericht *Measures for the Economic Development of Underdeveloped Countries* (UN 1951a) als „start of a concern with development studies“ (zu dem UN-Bericht von 1951 vgl. auch TOYE & TOYE 2004: 4ff.).

24 Hervorhebung von „underdeveloped“ durch F. Paesler.

ped countries“) in einem offiziellen Bericht findet sich im Ende 1949 veröffentlichten *World Economic Report 1948* (UN 1949: 19)²⁵.

Insbesondere in der Hochphase der ideologisch aufgeladenen Entwicklungsdebatte der 1950er und 60er Jahre (s. Kap. 2.4.5) wurde das Schlagwort Unterentwicklung von den Anhängern verschiedener entwicklungspolitischer Strömungen vielfältig verwendet, jedoch mit stark unterschiedlicher Implikation: modernisierungstheoretisch galt Unterentwicklung als endogen verursachter, relativer Rückstand in hauptsächlich ökonomischen und gesellschaftsstrukturellen Belangen der „unterentwickelten Länder“ gegenüber den „entwickelten Industrieländern“ (z.B. in McCLELLAND 1961 oder LEWIS 1954: 140). Aus dependenztheoretischer Sicht ist Unterentwicklung geprägt von sozioökonomischen Ungleichheiten, die durch die extern verursachte Abhängigkeit der Entwicklungsländer von globalen wirtschaftlichen und politischen Prozessen begründet werden (z.B. in PERROUX 1966: 239ff. oder SWEETZY 1966: 277; zu den beiden Theorien s. Kap. 2.4.6).

Mittlerweile wird der Begriff Unterentwicklung vielfach als mindestens problematisch angesehen,²⁶ da er „einen abwertenden und verletzenden Beigeschmack [hat], weil [er] in der Alltagssprache mit körperlicher und geistiger Rückständigkeit oder Unterlegenheit assoziiert wird“ (NUSCHELER 2004: 186). Vielfach wird der Begriff daher abgelehnt; UN und Weltbank verwenden ihn aktuell nicht mehr (vgl. z.B. WORLD BANK 2012; UNDP 2013a) oder nur in Ausnahmefällen (z.B. WORLD BANK 2013f: 228f.). Auch in der deutschen Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit versuchen u.a. BMZ²⁷ und die *Deutsche Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit* (GIZ)²⁸ weitgehend, den Begriff zu vermeiden. Es wird stattdessen von Entwicklungsdefiziten, Entwicklungsproblemen sowie Strukturdefiziten gesprochen oder positiv formuliert: Veränderungsprozesse werden initiiert, Potentiale aktiviert bzw. entwickelt²⁹ oder Fortschritte ermöglicht (vgl. z.B. BMZ 2012b, 2013a; GIZ 2013a; PAUST 2011: 49ff.). Insbesondere wird Unterentwicklung oftmals durch den Begriff Armut substituiert, auf den in Kap. 4.1.2 näher eingegangen wird.

Dennoch fordern andere Autoren, den Begriff nicht zu vermeiden, um auf die Realität der in vielen Ländern bestehenden unmenschlichen Lebensbedingungen hinzuweisen und nicht aus diplomatischer Rücksicht („diplomacy of terminology“,

25 In diesem Bericht findet sich auch der Begriff „undeveloped“ in Bezug auf die Agrarwirtschaft der osteuropäischen Entwicklungsländer (UN 1949: 168), was für eine stark modernisierungstheoretische Interpretation des Entwicklungsbegriffs spricht (s. Kap. 2.4.6.2).

26 Ebenso die Begriffe ‚unterentwickelte Länder‘ und ‚Entwicklungsländer‘, s. hierzu Kap. 3.3.1.

27 Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit (BMZ) ist seit 1961 für die Konzeptionierung und Koordination der deutschen Entwicklungszusammenarbeit zuständig, seit 1971 auch für die finanzielle Zusammenarbeit mit Partnerländern; vor Gründung des BMZ waren entwicklungspolitische Aktivitäten auf mehrere Ministerien verteilt. Seit 1993 trägt es, ebenfalls unter der Abkürzung BMZ, den Namen *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung* (vgl. BMZ 2014a).

28 Die GIZ ist eine staatliche deutsche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit; in ihr gingen Ende 2010 die Vorgängerorganisationen *Deutsche Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit* (GTZ), *Internationale Weiterbildung und Entwicklung* (InWEnt) und *Deutscher Entwicklungsdienst* (DED) auf (vgl. BMZ 2010b). Rechtlich ist die GIZ eine GmbH, die u.a. mit der Durchführung von Entwicklungsprojekten des BMZ beauftragt wird (vgl. BMZ 2013b).

29 „Afrika verfügt über ein ungeheures wirtschaftliches Potenzial, das zunehmend entwickelt wird“ (AUSWÄRTIGES AMT 2013).

MYRDAL 1968: 1839) unangemessene und euphemistische Ersatzbegriffe zu suchen (vgl. KAYOYA 1971: 34ff.; KABOU 1992: 20ff.). Auch NUSCHELER (2004: 186) verteidigt dessen Verwendung. Er sieht Unterentwicklung als ein Strukturproblem, dessen Folgeerscheinung Armut ist und definiert sie als „unzureichende Fähigkeit von Gesellschaften, die eigene Bevölkerung mit lebensnotwendigen Gütern und lebenswichtigen Dienstleistungen zu versorgen, (...) ihr ein menschenwürdiges Leben zu ermöglichen“. Diese Definition versucht, der in Kap. 2.1.2 aufgezeigten Multidimensionalität von Entwicklung zu begegnen, die in gleichem Maße auch für Unterentwicklung gilt.

In vorliegender Arbeit wird der Begriff aufgrund der dargelegten Undeutlichkeit nur verwendet, wenn der historische Kontext dies gebietet (s. Kap. 2.4) oder wenn er von herangezogenen Autoren verwendet wird. Andernfalls wird versucht, die darzustellenden Defizite oder Problematiken anhand konkreter Parameter genauer zu spezifizieren (s. z.B. Entwicklungsindikatoren, Kap. 3.3.2) und unklare Sammelbegriffe zu vermeiden.

2.4 Entwicklungstheoretische Ideengeschichte

2.4.1 Überblick

Parallel zu dem im Laufe der Zeit veränderten Verständnis von Entwicklung (s. Kap. 2.1.2) änderten sich die theoretischen Ansichten zu Entwicklung (entwicklungstheoretische Paradigmen) ebenso fortwährend wie die Vorstellung, durch welche politischen Handlungen eine positive (erwünschte) Entwicklung zu erreichen sei. Dieser kontinuierliche Wandel ist jeweils von den politischen, gesellschaftlichen, wissenschaftlichen, historischen und räumlichen Rahmenbedingungen abhängig (vgl. RIST 2013: 74ff.). Tab. 2.2 zeigt einen weitgehend chronologischen Überblick über die wichtigsten Phasen der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte;³⁰ ausführliche Zusammenfassungen des jeweiligen politisch-historischen Kontextes geben z.B. MENZEL (2010b: 28ff.) oder MARTINUSSEN (1999: 18ff.); auch RIST (2013), POTTER et al. (2012), NEDERVEEN PIETERSE (2010) oder POWER (2003) greifen in den entsprechenden Kapiteln immer wieder den philosophisch-historischen Kontext auf.

Um einen nur wenige Seiten umfassenden Überblick der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte überhaupt erst zu ermöglichen, wird hier das Konzept der Paradigmenwechsel nach KUHN (1970) aufgegriffen.³¹ Anders als bei diesem ist jedoch die Entwicklungstheorie ein Beispiel dafür, dass sich Paradigmen nicht zwangsläufig

30 Beinhaltet sind lediglich europäisch/amerikanische Überlegungen zur Entwicklungstheorie. Die Ideengeschichte und Verwendung des Entwicklungsbegriffs unterscheidet sich in anderen Kulturen teilweise deutlich von der hier vorgestellten. Eine Einführung in den Entwicklungsgedanken bspw. Chinas, mittlerweile ein wichtiger Akteur der internationalen Entwicklungszusammenarbeit, findet sich z.B. in STARR (2010, besonders Kap. 2, 4 und 5), mit Bezug auf Afrika in GIEG (2010); zur Entwicklungspolitik Chinas siehe ZHAO (2008: 39ff.).

31 Die Details des Ansatzes sowie die (oft kritisierten, vgl. ZIEGLER 2008: 21ff.) allgemeinen wissenschaftstheoretischen Überlegungen haben für vorliegende Arbeit keine Bedeutung.

Tab. 2.2 Überblick der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte

Zeit	Paradigma	Politisch-historischer Kontext	Entwicklungsverständnis	Differenzierung von Entwicklung	Entwicklungsdimensionen	Entwicklungsziel	Entwicklungsstrategie	Wichtige Vertreter									
16.-18. Jh.	Merkantilismus	Frühe Neuzeit, Eklung der Nationalstaaten	Nationstaatlicher Wohlstand, Macht	Edelmetallreserven, außenpolitischer Einfluss	eindimensional	Außenhandelsüberschüsse	Interventionismus, Protektionismus	THOMAS MUN JEAN-BAPTISTE COLBERT									
									18. Jh.	Physiokratie	Aufklärung, merkantilistische Vernachlässigung der Landwirtschaft	Agrarökonomische Wertschöpfung	Naturrecht – menschliches Recht	eindimensional	Bodenrenten durch Agrarentwicklung	Freihandel, Agrarförderung	FRANÇOIS QUESNAY
ab 1780	Klassische Nationalökonomie	Industrialisierung, aufkommendes Bürgertum	Produktivität durch Arbeit, Produktionskosten	Individualeller Egoismus – unsichtbare Hand des Marktes	eindimensional	Freie Marktwirtschaft	Liberalismus, Freihandel	ADAM SMITH, DAVID RICARDO, JOHN STUART MILLS									
									19. Jh.	Neomerkantilismus	Wirtschaftliche Vormachtstellung Englands	Steigerung der produktiven Potentiale	Kompetenzsteigerung, Investitionen	eindimensional	Nachholende Industrialisierung	Separation nach außen, Integration nach innen	FRIEDRICH LIST, AUGUSTE FERRIER
									ab 1850	Marxismus	Zunehmende Industrialisierung und soziale Disparitäten, Imperialismus	Abfolge von Produktionsverhältnissen, Mehrwert durch Arbeit	Kapitalismus – Sozialismus – Kommunismus	erweitert eindimensional	Überwindung des Kapitalismus, Aufbau des Kommunismus	Revolution durch Klassenkampf	KARL MARX, FRIEDRICH ENGELS
ab 1870	Imperialismus / Kolonialismus	Strategische Konkurrenz, europäische Welt, Wohlwachtstreben, Scramble for Africa	Wirtschaftliche Ausbeutung, kulturelle Überlegenheit	Kulturvölker – Naturvölker	eindimensional	Ausweitung nationaler Herrschaftsreiche, Akkulturation	Kolonialisierung, Missisionierung	Großbritannien, Frankreich, Deutsches Reich									
									ab 1871	Neoklassik	Imperialismus, Höhepunkt der Industrialisierung	Subjektives Wertverständnis	Grenznutzen – Marktgleichgewichte	erweitert eindimensional	Optimale Verteilung durch rationalen Tausch	Freie Marktwirtschaft	LEON WALRAS, ALFRED MARSHALL, ARTHUR PIGOU
ab 1930er	Keynesianismus	Weltwirtschaftskrise, Zweiter Weltkrieg, Marshall-Plan	Nachfragegesteuertes Wachstum	Nachfragesteigerung – Produktionssteigerung – Beschäftigung	erweitert eindimensional	Nachfragesteigerung	Staats-interventionismus, expansive Fiskalpolitik	JOHN MAYNARD KEYNES, JOHN HICKS									

Vorgeschichte

Pionierphase

Formationsphase

ab 1950er	Modernisierungstheorie	Nachkriegsboom, Blockbildung im Zuge der Ost-West-Gegensätze	Ökonomisches Wachstum	Dualismus traditionell – modern	erweitert eindimensional	endogen	Nachholende Entwicklung	Kapitaleinsatz, <i>Big Push</i>	RAGNAR NURKSE, WALT ROSTOW, SAMUEL HUNTINGTON
ab 1960er	Dependenztheorie	„Linke“ Protestbewegungen, Vietnamkrieg, Renaissance des Marxismus	Autozentrierte Kapitalkumulation	Dualismus Zentrum – Peripherie	erweitert eindimensional	exogen	Autzentrische Entwicklung	Dissoziation, Aukopplung	RAUL PREBISCH, HANS SINGER, SAMIR AMIN

IMMANUEL WALLERSTEIN

Hisbisch-deskriptiver Ansatz

holistisch

mehrdimensional

Zentrum – Semi-Peripherie – Peripherie

Abhängigkeiten im kapitalistischen Weltssystem

Verstärkte Globalisierung

Weltsystemanalyse

ab 1970er

FRIEDRICH VON HAYEK, MILTON FRIEDMAN

Strukturanpassungsprogramme, Deregulierung, Privatisierung

endogen

eindimensional

einheitliche Welt, Markt vs. Staat

Wirtschaftswachstum durch freie Märkte

New Right (THATCHER, REGAN)

Neoliberalismus

ab 1980er

Reaktionen auf die Krise der Großen Theorien

diverse

Weltmarkintegrierte Marktwirtschaft

endogen

eindimensional

einheitliche Welt, Markt vs. Staat

Wirtschaftswachstum durch freie Märkte

New Right (THATCHER, REGAN)

Neoliberalismus

ab 1980er

ROBERT CHAMBERS, MICHAEL WATTS, HANS-GEORG BOHLE

Bewältigungsstrategien, Resilienz aufbauen/erhöhen

endogen/exogen

mehrdimensional

kontext- und akteursbezogen

kontext- und akteursbezogen

Wirtschaftliche Krisen, Überschuldung von Staaten

Verwundbarkeitsansatz

ab 1980er

FRED SCHOLZ

Deskriptiv-kategorisierender Ansatz

holistisch

mehrdimensional

globale Orte – globalisierte Orte – Peripherie

Fragmentierende Regionalisierung durch Globalisierung

global und regional wachsende Disparitäten

Fragmentierende Entwicklung

ab 1990er

diverse

national bzw. regional angepasste Ziele und Konzepte

individual, holistisch

mehrdimensional

aktorsbezogen, individual

kontext- und akteursbezogen

Scheitern global geltender Konzepte

Aktorsorientierte Ansätze

ab 1990er

ARTURO ESCOBAR, GILBERT RIST, WOLFGANG SÜCHS

Die Existenz und/oder die Relevanz von Entwicklung wird in Frage gestellt und/oder das Konzept Entwicklung als eine Strategie des Westens zur Festigung der Abhängigkeit der EL identifiziert

Entwicklung als Konstrukt mit eigener Wirkmächtigkeit

Poststrukturalismus, Diskurstheorie

Post-Development

verstärkt ab 1990er

Quelle: Eigene Zusammenstellung, inspiriert durch RIST (2013: 61ff.), NEDERVEEN PIETERSE (2010: 7), MENZEL (2010b: 5), COY (2005a: 740, 742), POWER (2003: 62f.), MÜRLE (1997: 20)

ablösen; ganz im Gegenteil bestanden/bestehen gerade bei einem derart normativen Begriff (s. Kap. 2.1.1) oft sogar mehrere konkurrierende Denkrichtungen gleichzeitig (vgl. hierzu z.B. die wissenschaftstheoretische Arbeit von LAKATOS 1974: 271ff.), auch wenn durch die stark vereinfachte Darstellung in Tab. 2.2 anderes suggeriert wird. Ähnlich der volkswirtschaftlichen Wissenschaftsgeschichte³² (vgl. z.B. ZIEGLER 2008) erfahren fast regelmäßig auch ältere Paradigmen eine Wiederbelebung, angepasst an den jeweils neuen aktuellen Kontext („Neo-“).

Zu beachten ist, dass eine derart kompakte Darstellung bei der Kategorisierung vielfach relativ unterschiedliche Ansätze zu einem Paradigma zusammenfasst. Auch sind oftmals sowohl zeitliche als auch thematische Überlappungen vorhanden, die in Tab. 2.2 nicht berücksichtigt werden können; die zeitliche Einordnung ist jeweils als der Beginn der entwicklungstheoretischen Relevanz des Paradigmas zu sehen. Die Charakterisierung von Entwicklung aus den jeweiligen Perspektiven (Entwicklungsverständnis, Differenzierung und Dimensionen von Entwicklung) in wenigen Stichworten dient lediglich einem Überblick; auf die für diese Arbeit relevanten Ansätze wird in den jeweiligen Kapiteln detaillierter eingegangen. Zudem werden kurz der historisch-politische Kontext, das Ziel von Entwicklung (normative Sicht, s. Kap. 2.1.1), die Strategien zu dessen Erreichung sowie wichtige Vertreter aufgeführt.

Die verschiedenen Denkrichtungen werden im Folgenden zu entwicklungstheoretischen Epochen zusammengefasst, zwischen denen sich entscheidende Paradigmenwechsel vollzogen haben. Diese Wechsel können sich durchaus über längere Zeiträume hingezogen und/oder räumlich begrenzt stattgefunden haben. Die von ADAM SMITH begründete klassische Nationalökonomie trennte als Geburtsstunde der modernen Ökonomie die entwicklungstheoretische Vorgeschichte von einer Pionierphase eines neuen ökonomischen Verständnisses, das als integraler Bestandteil der Aufklärung anzusehen ist (vgl. PRESTON 1996: 49; PEET & HARTWICK 2009: 24ff.). Mit der Marginalrevolution (s. Kap. 2.4.4) als einem Paradigmenwechsel ökonomischen Denkens folgte hierauf eine Formationsphase³³, die gegen Mitte des 20. Jahrhunderts durch den historisch-politischen Kontext zu einem völlig veränderten Verständnis von Entwicklung führte und das sog. *Age of Development* einläutete. Nach der Krise der großen Theorien fand eine weitere Neuorientierung des Entwicklungsbegriffs statt, wobei strittig ist, inwieweit das *Age of Development* durch die Reaktionen auf die Krise der großen Theorien beendet oder nur neu interpretiert wurde. Eine vollständige Neubewertung des Entwicklungsbegriffs (*Post-Development*) konnte die bisherigen Ansätze nicht verdrängen, sondern besteht neben diesen als Erweiterung des Entwicklungsdiskurses.

32 V. a. in der Frühzeit entwicklungstheoretischer Betrachtungen war die Wirtschaftswissenschaft die dominierende Disziplin der Entwicklungsforschung.

33 Die Begriffe „Pionierphase“ und „Formationsphase“ wurden von MENZEL (2010b: 83) übernommen, werden hier jedoch anders definiert. Statt Dekaden der Entwicklungspolitik zu benennen, werden sie zur Unterteilung der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte (nach ZIEGLER 2008; SCHEFOLD 2004; NIEHANS 1990) verwendet.

2.4.2 Vorgeschichte

Bereits in der griechischen Antike wurde vereinzelt in philosophischen Werken auf ökonomische Sachverhalte eingegangen. Diese „ökonomische Paläontologie“ (BLAUG 1971: 15) prägte mitunter zumindest teilweise auch die Entwicklungsökonomie (vgl. SCHEFOLD 2004: 1ff.): Aspekte aus XENOPHONS³⁴ *Oikonomikos* wurden u.a. von FRANÇOIS QUESNAY (s.u.), ADAM SMITH und KARL MARX (s. Kap. 2.4.3) aufgegriffen oder sogar zitiert (vgl. ZIEGLER 2008: 35f.). Auch im Werk ARISTOTELES' finden sich grundlegende wirtschaftliche Ansätze: SCHEFOLD (2004: 21ff.) bezeichnet ihn als „Klassiker des antiken Wirtschaftsdenkens“, SÖLLNER (2001: 3ff.) ordnet ihm die „erste ‚richtige‘ ökonomische Theorie“ zu.

Die direkte Vorgeschichte der (westlichen) Entwicklungsforschung als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin, die „Wurzeln der Entwicklungstheorie“ (MENZEL 2010b: 38), bildete jedoch der Merkantilismus ab dem 16. Jh. Dieser stellte zwar kein vollständiges theoretisches Lehrgebäude dar, sondern war vielmehr ein Spektrum unterschiedlicher, meist unverbundener wirtschafts- und geldpolitischer Ansätze und Konzepte, die jedoch alle darauf abzielten, die wirtschaftliche Basis der sich herausbildenden europäischen Nationalstaaten zu verbessern, also deren Entwicklung zu beeinflussen. Dabei sollte durch interventionistische Politik des Staates der nationalstaatliche Wohlstand in Form von Edelmetallreserven erhöht werden, um die außenpolitische Machtposition zu verbessern. Hierzu sollten Außenhandelsüberschüsse gesteigert und Importe durch Zölle gehemmt werden; Außenhandel wurde als ein Nullsummenspiel gesehen, bei dem der eine verliert, was der andere gewinnt (diese Vorstellung schließt eine gesamtwirtschaftliche Nutzenmaximierung aus). Merkantilistische Positionen dienten hauptsächlich der Rechtfertigung nationalstaatlicher Machtpolitik und den dieser unterzuordnenden Individualinteressen der arbeitenden Bevölkerung (und der dazu notwendigen sozialen Kosten), eine Erklärung von Entwicklungsprozessen versuchten sie nicht (vgl. MENZEL 2010b: 38ff.; SCHOLZ 2004: 54f.; zum Merkantilismus in der europäischen Geschichte siehe WALLERSTEIN 2011a und SCHEFOLD 2004: 159ff.).

In den beiden Zentren des Merkantilismus Frankreich und England führte die Kritik an demselben zu neuen Paradigmen über Entwicklung. Die seit der merkantilistischen Wirtschaftspolitik des französischen Finanzministers JEAN-BAPTISTE COLBERT in der zweiten Hälfte des 17. Jhs. massiv vernachlässigte Landwirtschaft brachte ab Mitte des 18. Jhs. die Physiokratie des FRANÇOIS QUESNAY hervor, welche die Quelle von Reichtum und die Grundlage von Entwicklung in der Natur (= Landwirtschaft bzw. Boden) sah.³⁵ Dieser Ansatz hatte zwar wenig zeitgenössische politische Auswirkungen, wird jedoch als einer der ersten analytischen Beiträge mit großer Nachwirkung auf die moderne Ökonomie angesehen (vgl. ZIEGLER 2008: 51ff.; NIEHANS 1990: 47f.). In Großbritannien, das aufgrund der konsequenten mer-

34 Etwa 430–354 v. Chr. im attischen Griechenland.

35 Auf QUESNAY geht die erste Beschreibung eines wirtschaftlichen Kreislaufmodells zurück, sein *tableau économique* von 1758 ist ein Vorläufer der heutigen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung. Für detaillierte Ausführungen zur Physiokratie des 18. Jahrhunderts siehe PRIDDAT (2001); eine ausführliche Biographie QUESNAYS in Romanform ist VERGONJEANNE (2008).

kantilistischen Wirtschaftspolitik im späten 18. Jahrhundert ein stetiges Wirtschaftswachstum zu verzeichnen hatte, spielte die Physiokratie kaum eine praktische Rolle, beeinflusste allerdings erheblich die Bildung der klassischen Nationalökonomie ADAM SMITHS.

2.4.3 Pionierphase

ADAM SMITHS Hauptwerk *The Wealth of Nations* (1776) gilt als „first treatise on economic development“ (TODARO & SMITH 2011: 7) sowie als Geburtsstunde der Ökonomie als eigenständiger Wissenschaftsdisziplin. Die klassische Nationalökonomie nimmt an, dass jeder Mensch versucht, seinen individuellen (ökonomischen) Nutzen zu maximieren (vgl. „homo oeconomicus“, SPRANGER 1950: 148), und dass daraus durch die unsichtbare Hand des Marktes Gemeinwohl resultiert (Marktwirtschaft als selbstregulatorisches System; vgl. NIELEN 2000: 15ff.; MENZEL 2010b: 46ff.). Entwicklung wird also als das Ergebnis menschlicher Arbeit in möglichst produktiven Wirtschaftssektoren gesehen, die durch Investitionen in die Industrie oder durch Arbeitsteilung vorangetrieben werden kann. Außenhandel wird, im Gegensatz zum merkantilistischen Verständnis, nicht als Nullsummenspiel angesehen, sondern als Mittel für Profitsteigerungen aller Beteiligten. Insbesondere England als Staat mit der damals höchsten Wettbewerbsfähigkeit versuchte, die klassischen Prinzipien weltweit durchzusetzen und prägte die zweite Hälfte des 19. Jhd. als „Ära des Freihandelsimperialismus“ (MENZEL 2010b: 53), in der die klassische Nationalökonomie zur herrschenden volkswirtschaftlichen und entwicklungstheoretischen Meinung wurde (für eine detailliertere Beschreibung der klassischen Ansätze vgl. ZIEGLER 2008: Kap. 3.3 oder NIEHANS 1990: Kap. 6 bis 11; zum Imperialismus der Kolonialzeit s. Kap. 3.2.3.1).

Aus theoretischer Kritik an den klassischen Modellen sowie der politischen (hegemonialer Konflikt zwischen Frankreich und England) und wirtschaftlichen Situation (Versuche der nordamerikanischen Kolonien Englands, sich vom Mutterland zu lösen) entstanden außerhalb Englands vielerorts verschiedene neomerkantilistische und protektionistische Entwicklungsstrategien, um der Industrialisierung der Wirtschaftsmacht England zu begegnen. FRIEDRICH LIST beispielsweise setzte sich für eine übergangsweise Separation der deutschen Wirtschaft bis zum Aufholen des englischen Vorsprungs ein, um deren produktive Kräfte (endogenes Sach- und Humankapital) zu entfalten (vgl. LIST 1841: 136f.). SENGHAAS (1991: 452ff.) sieht in LISTS Ansätzen den Vorausgriff auf die Theorie der nachholenden Entwicklung, die über 100 Jahre später von den Dependenztheoretikern weiterentwickelt wurde (s. Kap. 2.4.6.3). Auch LISTS Auffassung von der Wichtigkeit gesellschaftlicher Potentialverbesserungen (Innovationskraft, Bildung) stellt bereits ein modernes Verständnis von Entwicklung dar (s. Kap. 2.1.2): „Die Kraft, Reichtümer zu schaffen, ist demnach unendlich wichtiger, als der Reichtum selbst; sie verbürgt nicht nur den Besitz und die Vermehrung des Erworbenen, sondern auch den Ersatz des Verlorenen“³⁶ (LIST 1841: 201). Die protektionistischen Ansätze LISTS und anderer

36 Sperrung im Original.

Ökonomen, wie z.B. AUGUSTE FERRIER (für Frankreich, ab 1805) oder HENRY CHARLES CAREY³⁷ (für die USA, ab 1858; vgl. MENZEL 2010b: 53ff.) unterscheiden sich vom klassischen Merkantilismus darin, „dass Zweck und Mittel vertauscht werden“ (MENZEL 2010b: 56). Produktionsausweitung und Außenhandelsüberschuss werden nicht lediglich als fiskalpolitisches Instrument zur Machtausweitung, sondern selbst als Zweck, als Faktor zur Entwicklung der Produktivkräfte angesehen.

Eine weitere Reaktion auf die klassischen ökonomischen Ansätze war die sozialistische Kritik ab der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Als erkannt wurde, dass mit der fortschreitenden Industrialisierung Europas nicht nur volkswirtschaftliches Wachstum und Wohlstand, sondern für viele Menschen ökonomische und soziale Not einhergingen, brachten frühsozialistische Autoren wie SISMONDI oder SAINT-SIMON Ansätze zu Verteilungsgerechtigkeit in den entwicklungstheoretischen Diskurs ein (vgl. ZIEGLER 2008: 79f.). Der wichtigste Vertreter der sozialistischen Kritik, KARL MARX, gilt als einer „der einflussreichsten Entwicklungstheoretiker überhaupt“ (MENZEL 2010b: 58), obwohl er nie ein explizit entwicklungstheoretisches Werk veröffentlicht hat. Die sozialistischen Ideen zur Entwicklungstheorie stellen, obwohl aus klassischen Ansätzen abgeleitet und teilweise auf diesen aufbauend, eine fundamentale Alternative sowohl gesellschaftspolitischer wie auch ökonomischer und entwicklungstheoretischer Analyse dar. MARX leitete in seinem ökonomischen Hauptwerk *Das Kapital* (1867) „zum ersten Mal in der Geschichte ökonomischen Denkens die Bedingungen für ein störungsfreies wirtschaftliches Wachstum“ ab (ZIEGLER 2008: 84); später wurde für die von ihm und FRIEDRICH ENGELS ab der zweiten Hälfte des 19. Jh. entwickelte Wirtschafts- und Gesellschaftstheorie der Begriff Marxismus geprägt.

In extremer Vereinfachung ist der Sozialismus im marxistischen Entwicklungsverständnis eine durch eine Revolution (Klassenkampf) eingeleitete gesellschaftliche Stufe jenseits des Kapitalismus, in der alle Produktivkräfte voll entfaltet sind und eine gerechte Verteilung des gesellschaftlichen Reichtums erreicht ist.³⁸ Aufbauend auf dem Kreislaufmodell der Physiokraten und in Anlehnung an RICARDO stellt die Arbeitswerttheorie den Kern der marxistischen Entwicklungstheorie dar. Arbeit sei demnach die wichtigste Produktivkraft und zudem die einzige, die in der Lage sei, einen Mehrwert (positive Differenz zwischen Gebrauchswert und Tauschwert der Arbeit) zu schaffen. Dieser Mehrwert fließe im Kapitalismus jedoch dem Kapitalisten, nicht dem Arbeiter zu, und ermöglichte diesem die Akkumulation von Kapital, die Triebkraft der kapitalistischen Entwicklung. Langfristig führt diese einseitige Kapitalakkumulation zur weitgehenden Unterdrückung der Arbeiterklasse und schließlich zu einer Revolution, welche die Überwindung des kapitalistischen Systems sowie eine von einer klassenlosen Gesellschaft geprägte Produktion zur Folge hat. Genauere Analysen des entwicklungstheoretischen Gehalts des Mar-

37 Für CAREY waren protektionistische Maßnahmen wie Schutzzölle Mittel, um ein ökonomisches Gleichgewicht zwischen den Staaten zu erreichen; erst dann hielt er Freihandel für sinnvoll (vgl. MORRISON 1986: 43ff.).

38 Die marxische Ökonomie ist daher „nicht bloß positiv, sondern auch und vor allem normativ – sie ist eine *politische* Ökonomie im weitesten Sinne des Wortes“ (SÖLLNER 2001: 266; Hervorhebung im Original). Dies zeigt sich z.B. an dem hoch normativen Begriff *gerecht*.

xismus finden sich bei ZIEGLER (2008: 81ff.), RIESE (1987: 10ff.) und MENZEL (2010b: 57ff.), eine sehr kritische Betrachtung bei NIEHANS (1990: 137ff.).

Die Stärken und Schwächen der marxistischen Ansätze sind bis heute umstritten,³⁹ hatten jedoch erheblichen Einfluss auf nachfolgende entwicklungstheoretische Überlegungen (vgl. GÖHLER & ROTH 1996: 357ff.). MENZEL (2010b: 61f.) stellt in seiner Analyse des MARX'schen Gesamtwerks fest, dieser könne je nach Lesart als „eurozentrischer Modernisierungstheoretiker“ oder „frühe[r] Dependenztheoretiker“ angesehen werden (s. Kap. 2.4.6).

2.4.4 Formationsphase

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts begann sich ein fundamental erweitertes Verständnis des Begriffs Entwicklung herauszubilden, das ab den späten 1940er Jahren in das sog. *Age of Development* mündete (s. folgendes Kap. 2.4.5). Als Ursachen hierfür können folgende ideengeschichtliche, gesellschaftliche und politische Prozesse identifiziert werden: der fortschreitende Paradigmenwandel in der Ökonomie, die Herausbildung einer neuen Wissenschaftsdisziplin, die sich neben der Ökonomie explizit auch mit Entwicklung beschäftigt (Soziologie), sowie der wachsende europäische Imperialismus mit schließlicher Kulmination in Erstem (und aus diesem resultierend Zweitem) Weltkrieg.

Parallel zum Aufkommen des Sozialismus und Marxismus vollzog sich in der zweiten Hälfte des 19. Jh. ein Paradigmenwechsel des ökonomischen Denkens, der als Marginalrevolution bezeichnet wird. Die daraus resultierende Grenznutzenlehre bezieht zur Bestimmung des Wertes eines Guts neben der klassischen Sichtweise von Angebot und Nachfrage zusätzlich subjektive Nutzenvorstellungen (Grenznutzen als Nutzen der letzten verbrauchten Einheit) mit ein (vgl. ZIEGLER 2008: 94ff.). Wichtige Vorarbeiten hierzu finden sich bereits im Hauptwerk des Agrarwissenschaftlers JOHANN HEINRICH VON THÜNEN *Der isolirte Staat in Beziehung auf Landwirthschaft und Nationalökonomie*⁴⁰ (ab 1826), der in der Wirtschaftsgeographie zudem als „erster Standorttheoretiker“ (SCHÄTZL 2001: 63) angesehen wird. Interessant für die spätere Entwicklungsforschung ist, dass HERMANN HEINRICH GOSSEN bereits 1854 die individuelle Nutzenmaximierung („ein Größtes von Lebensgenuß zu erlangen“, GOSSEN 1854: 99) als Ziel von Entwicklung betrachtete und damit als Erster eine individuelle Sichtweise von Entwicklung formulierte, die über hundert Jahre später wieder verstärkt in den Fokus rücken sollte (vgl. HARRISS 2005: 19ff.; MCGEE 2002: 92; s. Kap. 3.5.1 und 4.1).

Erst LÉON WALRAS und CARL MENGER konnten jedoch mit ihren 1871 erschienenen Werken die Grenznutzenlehre soweit gegenüber der klassischen, objektiven Wertvorstellung etablieren, dass dieses Jahr als „Wasserscheide zwischen Klassik

39 Nicht zuletzt wegen der zu vielfältigen Interpretationen einladenden und oft (hauptsächlich durch FRIEDRICH ENGELS) redigierten fragmentarischen Beschaffenheit des MARX'schen Werks, dessen Größe (vgl. MENZEL 2010b: 58f.; NIEHANS 1990: 139f.) sowie seines in der Historie vielfältigen ideologischen Missbrauchs, z.B. durch den Leninismus der Sowjetunion (vgl. AHLBERG 1996: 363ff.).

40 ...*isolirte (...) Landwirthschaft...* [sic]; die stärker verbreitete zweite Auflage stammt von 1842.

und Neoklassik“ gilt (STREISSLER 1990: 194). ALFRED MARSHALL konnte 1890 schließlich in seinen *Principles of Economics* die klassische objektivistische Denktradition von Angebot und Nachfrage so weit mit der neuen subjektivistischen Grenznutzentheorie vereinen, dass er „als die Gestalt gewordene Institutionalisierung des neoklassischen Paradigmas“ (ZIEGLER 2008: 102) den ökonomischen Diskurs bis gegen Ende der 1920er Jahre dominierte. Auf MARSHALL aufbauend begründete ARTHUR PIGOU ab 1912 die neoklassische Wohlfahrtsökonomik, die bis heute als „the normative branch of economics“ (FELDMAN & SERRANO 2010: 1) gilt. Sie erweiterte erstens die klassische, rein materielle Auffassung von Wohlfahrt um den subjektiven Nutzen und untersuchte zweitens nicht mehr nur wie bisher Wesen und Ursache volkswirtschaftlichen Wohlstands, sondern befasste sich auch mit der optimalen Verteilung von Gütern (zur Wohlfahrtsökonomik bzw. *Welfare Economics* s. FELDMAN & SERRANO 2010, insbesondere Kap. 3 und KLEINNEWEFERS 2008: II. Teil).

Die auf die ausgleichenden Kräfte des Marktes vertrauenden neoklassischen Theorien büßten mit der Weltwirtschaftskrise 1929/30 und der daraus resultierenden Massenarbeitslosigkeit an Glaubwürdigkeit ein, da sie diese nicht erklären konnten. JOHN MAYNARD KEYNES, der die Krise bereits ab Mitte der 1920er Jahre voraussagte (vgl. SKIDELSKY 2002: 99ff.), argumentierte in seiner *General Theory of Employment, Interest, and Money* (1936), dass ein freier Markt zu einem Gleichgewicht bei Unterbeschäftigung (nicht bei Vollbeschäftigung, wie die Neoklassik postulierte) führte, wenn die gesamtwirtschaftliche Nachfrage zu gering ist. Kern der Theorie ist, dass die Produktion nicht durch die Ressourcenausstattung begrenzt ist, sondern durch die gesamtwirtschaftliche Nachfrage, die auch für die Beschäftigung die entscheidende Größe sei (vgl. ZIEGLER 2008: 115ff.; NIEHANS 1990: 348ff.). Dieser Ansatz, bereits zu seinen Lebzeiten Keynesianismus genannt, löste in vielfältigen Interpretationen⁴¹ das neoklassische Paradigma der Ökonomie ab und blieb bis mindestens in die 1970er Jahre wichtigste makroökonomische Lehrmeinung (vgl. MENZEL 2010b: 74f.). Zudem bildete er die ideengeschichtliche Grundlage für das *Age of Development* nach dem Zweiten Weltkrieg, da sich die politischen Auswirkungen des keynesianischen Paradigmas fundamental von fast allen bisherigen entwicklungstheoretischen Ansätzen unterschieden (s. Tab. 2.2): nach Keynes ist das Wachstum einer Volkswirtschaft (und somit deren Entwicklung) staatlich steuerbar, da die Nachfrage nach Gütern durch eine expansive Fiskalpolitik und erhöhte Staatsausgaben gesteigert werden kann (vgl. BEAUD & DOSTALER 1997: 48ff.). Daher fordert der Keynesianismus im Gegensatz zum Liberalismus der klassischen Nationalökonomie und zum Protektionismus des Merkantilismus eine staatsinterventionistische Prozesspolitik, die während oder kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in nahezu allen westlichen Industrieländern umgesetzt wurde (z.B. Marshallplan, s. Kap. 4.2.1).

Der neben dem Paradigmenwandel der ökonomischen Ideengeschichte zweite für die Formation des *Age of Development* entscheidende Prozess ist die Herausbildung der Soziologie als eigenständiges Fachgebiet. Schon die oben beschriebene ökonomische Neoklassik mit ihrem Fokus auf dem Tausch zwischen rationalen Ak-

41 Wegweisende Interpretationen waren insbesondere das IS/LM-Modell von HICKS (1937: 147ff.) oder der Postkeynesianismus der Keynes-Schüler ROY HARROD, MICHAL KALECKI, JOAN ROBINSON u.a. (vgl. HARCOURT 2006: Kap. 2, 3 und 7).

teuren wurde von den entwicklungssoziologischen Arbeiten v.a. MAX WEBERS stark beeinflusst, der wirtschaftliches Handeln als eine besondere Form sozialen Handelns ansah. Wurde Entwicklung zuvor fast ausschließlich ökonomisch analysiert, begannen die Stammväter der klassischen Soziologie nach historisch-strukturellen Gründen und geistigen Antrieben für gesellschaftliche Entwicklungsunterschiede und -prozesse zu suchen (vgl. MENZEL 2010a: 66ff.; GOETZE 2002: 15ff.). Auf diese wirtschafts- (ÉMILE DURKHEIM, ab 1902) und religionssoziologischen Ansätze (MAX WEBER, ab 1904) kann hier nicht detailliert eingegangen werden (s. hierzu z.B. GIESING 2002, PRESTON 1996: Kap. 5 u. 6 oder LEROUX 1998), sie zeigen jedoch den Prozess der Dimensionserweiterung von der monodimensionalen, ökonomisch-klassischen Sichtweise hin zu einem multidimensionalen und -disziplinären Verständnis von Entwicklung (s. Kap. 2.1.2 und 2.2). Seit den Großen Theorien der Entwicklungsforschung (s. Kap. 2.4.6) und verstärkt im mikrotheoretischen (s. Kap. 3.5.1) und *Post-Development*-Diskurs (s. Kap. 3.6) sind entwicklungstheoretische Ansätze ohne soziologische Bestandteile nicht denkbar.

Neben diesen ideengeschichtlichen Veränderungen trugen auch die politisch-historischen Rahmenbedingungen zu einem Wandel in der Wahrnehmung von Entwicklung bei. Seit etwa 1870 begannen die europäischen Großmächte verstärkt, ihre Herrschaftsgebiete weltweit auszudehnen und andere Kontinente zu kolonialisieren (zu den hiermit verbundenen Entwicklungsgedanken s. Kap. 3.2.3.1); dieses „Zeitalter des Imperialismus“ (SCHÖLLGEN & KIESSLING 2010: 1) mit aggressivem nationalstaatlichem Machtbestreben kulminierte im Ausbruch des Ersten Weltkriegs und fand seine Fortsetzung in den vielfältigen totalitären und nationalistischen Tendenzen in Europa nach 1918, beispielsweise dem Faschismus oder Stalinismus (vgl. BAUERKÄMPER 2006). Erst der Einschnitt des Zweiten Weltkriegs und dessen Ende ermöglichte einerseits einen ideengeschichtlichen Neubeginn in der Interpretation von Entwicklung und andererseits die Systemkonkurrenz zwischen Kapitalismus und Sozialismus, die das *Age of Development* prägen sollten.

2.4.5 Age of Development

Vielfach wird die in Kap. 2.3 teilweise zitierte Rede TRUMANS als Auftakt einer neuen Sichtweise auf Entwicklung gesehen, die sowohl den Beginn der theoretischen Entwicklungsforschung im engeren Sinne als auch eine neue Ära entwicklungspolitischer Maßnahmen einläutete (vgl. POTTER et al. 2012: 19ff.; ZIAI 2010: 23ff.; s. Kap. 4.2). Weil nun entwicklungstheoretische Überlegungen zwar nach wie vor hauptsächlich Wirtschaftswachstum als Entwicklungsziel sahen, jedoch nicht nur ökonomische, sondern auch politische und gesellschaftliche (soziologische) Fragestellungen durchdrangen, spricht man ab Beginn der 1950er Jahre von einem „age of development“ (MOWFORTH & MUNT 2009: 32) oder „l'ère du développement“ (RIST 2013: 146), das durch die „invention of development“ (ESCOBAR 1987: 62) und die Philosophie des „developmentalism“ geprägt ist (WATTS 2009: 123).

Tatsächlich wurde der Begriff Entwicklung bereits deutlich früher in sozioökonomischen Kontexten verwendet (vgl. FREY 1987: 173ff.), so z.B. bei MARX (1859) in

Zur Kritik der politischen Ökonomie („fortschreitende Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte“, MARX 1961: 25) oder in SCHUMPETERS *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung* von 1911. Gemeinsam haben jedoch alle diese Ansätze vor den Weltkriegen, dass sie Entwicklung als ein intransitives Phänomen ansehen, „qui, tout simplement, ‚se produit‘, sans qu’ou n’y puisse rien changer“ (RIST 2013: 138).

Erst durch das Konzept Unterentwicklung (s. Kap. 2.3) bekam Entwicklung eine zusätzliche transitive Bedeutung durch die Möglichkeit, Veränderungen (also Verbesserungen) herbeizuführen und Regionen aktiv zu entwickeln. Diese terminologische Innovation ist laut RIST (2013: 137ff.) nicht nur eine semantische Bedeutungsänderung, sondern vielmehr Symptom einer gänzlich neuen ökonomischen, politischen und gesellschaftlichen Sichtweise: die neue Dichotomie entwickelt/unterentwickelt stellte der vormaligen hierarchisch-antipodischen Unterscheidung Kolonialmacht/Kolonie einen kontinuierlichen, linearen Prozess entgegen, in dem sich verschiedene Gesellschaften in unterschiedlichen Phasen befinden, sich jedoch alle in dieselbe Richtung entwickeln. Unterentwicklung wurde nicht mehr als Gegenteil von Entwicklung, sondern als deren unvollständige Form angesehen, die mit den richtigen politischen Maßnahmen jeder überwinden kann.

Dieser Beginn des *Age of Development*, von MENZEL (2010b: 83) auch als „Pionierphase der Entwicklungspolitik“ bezeichnet (s. Kap. 2.4.1), stellt den Beginn der US-amerikanischen Hegemonie der entwicklungspolitischen und volkswirtschaftlichen Theoriediskussion der westlichen Welt dar (vgl. RIST 2013: 131ff.). Diese ist die Grundlage für den ideologischen Zweikampf mit den sozialistischen Ansätzen des von der Sowjetunion geführten Ostblocks (vgl. GWYNNE 2009: 164) sowie mit den lateinamerikanischen neomarxistischen und/oder dependenztheoretischen Konzepten zur Entwicklungstheorie (vgl. MANSILLA 1974: 218f.). Möglich wurde diese neue entwicklungspolitische und -theoretische Konstellation einerseits im historisch-politischen Kontext der Weltkriege (sowie der dazwischenliegenden wirtschaftlichen Rezession), der beginnenden Dekolonisation sowie des Kalten Krieges (vgl. WILLIS & KUMAR 2009: 111f.; ESCOBAR 1995: 26ff.), andererseits durch den ideengeschichtlichen Wandel des Entwicklungsverständnisses in der im vorigen Abschnitt beschriebenen Formationsphase.

Das *Age of Development* brachte einerseits die zwei sog. Großen Theorien (s. Kap. 2.4.6), andererseits nach deren Krise bzw. Scheitern gegen Ende der 1980er Jahre (s. Kap. 2.4.7) eine große Zahl von Ansätzen mittlerer Reichweite sowie partieller, mikrotheoretischer Überlegungen hervor (s. Kap. 3.5.1). Seit den 1980er Jahren wird das Entwicklungskonzept des *Age of Development* von sog. *Post-Development*-Ansätzen zwar nicht vollständig abgelöst, aber doch in Frage gestellt, dekonstruiert und einem erneuerten Verständnis des Entwicklungsbegriffs gegenübergestellt (s. Kap. 3.6). Gesellschaftlich sowie politisch-historisch entspricht das *Age of Development* somit der entwicklungstheoretischen Ausprägung des von dem Historiker ERIC HOBBSBAWM (1994) als „Age of Extremes“ sowie „the short twentieth century“ bezeichneten Zeitalters, das von den Spannungen zwischen extremen, totalitären Ideologien (nach HOBBSBAWM u.a. Faschismus, Kommunismus, Kapitalismus) dominiert wurde.⁴²

42 Vgl. ADAMS (1978: Fit the Fourth, 13:14).

2.4.6 Große Theorien

2.4.6.1 Begrifflicher Überblick

Der entwicklungstheoretische Diskurs nach Ende des Zweiten Weltkriegs bis zum Beginn der 1980er Jahre wurde von zwei konkurrierenden Paradigmen dominiert, die MENZEL (1991: 5) als „große Theorien“ bezeichnet: Modernisierungs- und Dependenztheorie. Insbesondere in der deutschsprachigen Entwicklungsforschung hat der Begriff „große Theorie“ weite Verbreitung zur Abgrenzung von Theorien mittlerer Reichweite⁴³ (s. Kap. 3.5.1) gefunden, weil MENZEL (1993: 132) hohe Ansprüche an den „universellen Geltungsanspruch“ einer großen Theorie stellt: sie soll eine umfassende Erklärung aller entwicklungsrelevanter Prozesse innerhalb der betroffenen Gesellschaften liefern (vgl. MÜRLE 1997: 7; eine Kritik dieses Theorieverständnisses findet sich z.B. bei HAUCK 1997: 65ff.). Weder die englisch- (vgl. z.B. NEDERVEEN PIETERSE 2010: 36ff.; RIPLEY 2007: 24ff.) noch die französischsprachige (vgl. z.B. GUICHAOUA & GOUSSAULT 1993: 15ff.; RIST 2013: 211ff.) Entwicklungsforschung weist den beiden Paradigmen eine Sonderstellung dieses Ausmaßes zu, obwohl diese auch hier als die dominanten Theorien des beginnenden *Age of Development* angesehen werden (vgl. SO 1990: 11ff.). Tatsächlich waren beide großen Theorien „Versuche, ein generalisiertes, letztlich vom Einzelfall abstrahierendes Verständnis der Entwicklungsproblematik zu gewinnen“ (TREZZINI 2001: 23), die die ebenso vorhandenen, jedoch oft übersehenen historisch-idiographischen Ansätze (z.B. JAGUARIBE 1973) deutlich überstrahlten.

Insbesondere im angelsächsischen und lateinamerikanischen Entwicklungsdiskurs ist das im vorigen Kap. 2.4.5 beschriebene ideologische Spannungsfeld, in dem sich die beiden großen Theorien bewegten, auch begrifflich abgebildet (vgl. LARRAÍN 1989: 3ff.): so stehen sich als Synonyme für Modernisierungs- bzw. Dependenztheorie hier oftmals die eigentlich gesellschaftstheoretischen bzw. politischen Begriffe *capitalism* als „orthodox Western vision of development“ (SLATER 2002: 88; vgl. NEDERVEEN PIETERSE 2010: 56ff.) und *socialism* als (neo-)marxistische Sichtweise gegenüber (vgl. z.B. PEET & HARTWICK 2009: 166; HETTNE 1990: Kap. 2.3).

2.4.6.2 Modernisierungstheoretisches Paradigma

In den 1950er und 1960er Jahren stieg die Modernisierungstheorie zum „dominanten Paradigma“ der Entwicklungstheorie auf (MENZEL 2010a: 78). Der Begriff bezeichnet „by no means a coherent set of ideas but a wide-ranging set of work from theorists located in a range of disciplines“ (GWYNNE 2009: 164), die sowohl ökonomische Wachstumstheorien als auch klassische soziologische Ansätze beinhalten (vgl. MARTINUSSEN 1999: 56). Es wurden im Gegensatz zu früheren, rein ökonomisch ausgerichteten Theorien (s. Kap. 2.4.1) hier auch politische und soziale Aspekte einbezogen: die Teildisziplin der Entwicklungsökonomie wurde vertreten von Autoren wie HIRSCHMAN (1967)⁴⁴, NURSKÉ (1960) oder ROSTOW (1960); HUNTINGTON

43 Reichweite als Grad der räumlichen und/oder thematischen Generalisierung einer Theorie (vgl. MERTON 1968: 39ff.; MÜRLE 1997: 6f.; s. Kap. 3.2.1).

44 Die Jahresangaben bezeichnen jeweils das Erscheinungsjahr des wichtigsten modernisierungstheoretischen Werks.

(1965) beschäftigte sich mit Nationalstaatsbildung und Demokratisierung, LERNER (1958) und HAGEN (1962) mit Theorien mentalen und sozialen Wandels von traditionellen zu modernen Lebensformen (vgl. MENZEL 2010b: 84ff.; LERNER 1979: 362ff.; HAGEN 1979: 351ff.). „Modernisierung“ beschreibt hierbei „einen Komplex miteinander zusammenhängender struktureller, kultureller, psychischer und physischer Veränderung[en]“ (VAN DER LOO & VAN REIJEN 1997: 11), die alle auf eine Neuordnung der gesamtgesellschaftlichen Struktur zielen (vgl. WEHLER 1975: 11f.).

Grundlegend für die Modernisierungstheorie ist die Vorstellung von Entwicklung als linearem Prozess, der die westlichen Industrieländer zum Vorbild und die Angleichung sog. unterentwickelter Gesellschaften an diese zum Ziel hat (vgl. WEEDE 1985: 19ff.). Hierbei wird von einer nachholenden Entwicklung gesprochen (vgl. ENGEL 2001: 21). Im politischen Bereich sind Aspekte wie Staatenbildung, Nationenbildung, Demokratisierung und Umverteilung von zentralem Interesse. Soziodemographisch sollen Bevölkerungswachstum⁴⁵, Urbanisierung, Alphabetisierung, soziale Mobilisierung und eine Kommunikationssteigerung erreicht werden, kulturell sind Prozesse wie Säkularisierung, Differenzierung und Verwissenschaftlichung von Bedeutung. Der postulierte Entwicklungsprozess ist durch die Tradition als Ausgangspunkt und die Moderne als Endpunkt gekennzeichnet. Dieser Dualismus ist nicht nur zwischen (modernen) Industrie- und (traditionellen) Entwicklungsländern zu finden, sondern auch innerhalb Letztgenannter: hier bilden sich duale Gesellschaften heraus, bei denen sich traditioneller und moderner Wirtschaftssektor (und die jeweils damit verbundene Lebensform) relativ beziehungslos gegenüberstehen (vgl. hierzu auch die Theorie der Fragmentierenden Entwicklung, Kap. 3.5.2). Um den Entwicklungsprozess voranzutreiben, muss dieser traditionelle Wirtschaftssektor nach und nach zurückgedrängt werden. Aus Sicht der Modernisierungstheorie ist Unterentwicklung lediglich mit einem frühen Stadium gesellschaftlicher Entwicklung gleichzusetzen (Unterentwicklung als Entwicklungsrückstand) und demnach eine nachholende Entwicklung und ein Aufschließen der Dritten zu den Industriestaaten der Ersten Welt⁴⁶ durch eine umfassende Industrialisierung möglich. Hierzu sind Restriktionen zu überwinden, die als endogen, also innergesellschaftlich oder -staatlich angesehen werden (vgl. ENGEL 2001: 21ff.). Endogen wird dabei oftmals implizit oder explizit mit selbstverschuldet gleichgesetzt (vgl. TREZZINI 2001: 26; ZAPF 1994: 187ff.; MENZEL 2010b: 82ff.).

Beispielhaft für die Modernisierungstheorie werden im Folgenden die Modelle und Ansätze von NURKSE, HIRSCHMAN und ROSTOW vorgestellt. Für NURKSE (1953) liegt ein zu überwindendes Entwicklungsproblem in einem Teufelskreis der Armut: niedrige Einkommen bedingen eine geringe Sparquote, welche zu geringen Investitionen, einer geringen Kapitalakkumulation und schließlich zu geringer Produktivität führten. Als möglichen Lösungsweg schlägt er vor, durch keynesi-

45 Heute als Forderung für Entwicklungsländer unverständlich war ein stabiles Bevölkerungswachstum die Grundlage modernisierungstheoretischer Wachstumsvorstellungen (vgl. LERNER 1979: 362ff.; MENZEL 2010b: 85); s. hierzu auch das Konzept der demographischen Dividende (vgl. STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG 2011: 55ff.).

46 Die Begriffe Dritte und Erste Welt sind hier im politisch-historischen Kontext zu verstehen. Die Entwicklung in Richtung Zweiter Welt der sozialistischen Staaten wurde von Modernisierungstheoretikern abgelehnt (vgl. RESASADE 1984: 13).

anische staatsinterventionistische Programme einen Industrialisierungsprozess in Gang zu setzen, der durch großangelegte Investitionen in mehreren (oder allen) Wirtschaftssektoren getragen wird (*balanced growth*). Um wachstumsinduzierende Investitionen, Kapitalakkumulation und Produktivitätssteigerung im Sinne einer nachholenden Entwicklung zu erreichen, können im Falle von Entwicklungsländern auch internationale Finanzhilfen notwendig sein (vgl. MARTINUSSEN 1999: 57f.; SCHOLZ 2004: 81f.).

HIRSCHMAN (1958: 54ff.) geht diese Argumentation nicht weit genug, da seiner Ansicht nach die fehlenden Investitionen nicht das alleinige Problem der Entwicklungsländer darstellten. Für Wachstumserfolge seien zusätzlich eine gewisse Unternehmerbasis und Managementfähigkeiten obligatorisch. Weiterhin unterstellt er, dass Investitionen ihre Wirkung besser entfalten könnten, wenn sie gebündelt als sog. „big push“ (ROSENSTEIN-RODAN 1961: 57) in wenigen ausgewählten Schlüssel-sektoren getätigt werden, die sich durch viele *backward* und *forward linkages* auszeichnen, anstatt über mehrere Sektoren verteilt zu werden (*unbalanced growth*). Ein Wirtschaftswachstum in den geförderten Sektoren könnte über die *linkages* anderen Sektoren Wachstumsimpulse geben, von denen schließlich alle Bevölkerungsschichten profitierten (*trickle down*; vgl. MARTINUSSEN 1999: 59f.). Langfristig würden dadurch auch soziale Indikatoren positiv beeinflusst, die jedoch in der Modernisierungsdiskussion klar hinter wirtschaftlichen Indikatoren (z.B. BIP) nachrangig sind. In der Theorie hat so Wirtschaftswachstum Einfluss auf den gesamtgesellschaftlichen Entwicklungsprozess, der Entwicklungshemmnisse in den Bereichen Kultur, religiöse Tradition und politische Administration auflösen und somit zur Armutsbekämpfung beitragen soll (vgl. ENGEL 2001: 24).

Eine differenziertere Beschreibung nachholender Entwicklung gibt ROSTOW (1960) in seiner Wirtschaftsstufentheorie (vgl. SCHÄTZL 2001: 171f.). Er geht davon aus, dass sich Gesellschaften bzw. Staaten bedingt durch ihr Wirtschaftswachstum einem von fünf aufeinanderfolgenden Wachstumsstadien⁴⁷ zuordnen lassen: „the traditional society, the preconditions for take-off, the take-off, the drive to maturity, and the age of high mass-consumption“ (ROSTOW 1960: 4). Im ersten Stadium, der traditionellen Agrargesellschaft, gibt es „Krisen und Prosperitätsphasen, aber kein Wachstum“ (ZAPF 1997: 33). Über ein Vorbereitungsstadium, in dem Spar- und Investitionsquote langsam steigen und sich technische Neuerungen und unternehmerische Talente akkumulieren, kommt es im dritten Stadium zum *take-off*. Die Übertragung dieses Begriffs aus der Luftfahrt auf das Abheben einer Volkswirtschaft hat große Popularität errungen (vgl. MENZEL 2010a: 85) und beschreibt die Überschreitung einer kritischen Schwelle (nach ROSTOW 1960: 8 eine Investitionsquote von zehn Prozent des BIP), auf die ein langfristiges, selbsttragendes Wachstum folgt, die Entwicklung zur Reife (Stadium 4). In Stadium 5, dem Zeitalter des Massenkonsums, bildet sich durch hohes Pro-Kopf-Einkommen und staatliche Verteilungspolitik der Wohlfahrtsstaat heraus, Konsumgüterherstellung und Dienstleistungen werden Leitsektoren. Anhand dieser Beschreibung wurde das Fordistische Zeitalter zum

47 Die uneinheitliche Benennung der Stadien im Deutschen auch als Stufen oder Phasen resultiert aus unterschiedlichen Übersetzungen des englischen Wortes *stages*.

globalen Leitbild von Entwicklung, und die USA zum Modell, das dieses Leitbild repräsentiert (vgl. MENZEL 2010b: 93; GWYNNE 2009: 164f.).

Modernisierungstheoretische Ansätze dominierten den entwicklungstheoretischen und politischen Diskurs bis in die 1970er Jahre und waren Anknüpfungspunkt für viele weitergehende Überlegungen. Mit dem Aufkommen neoliberaler Wirtschaftstheorien in den 1980er Jahren erlebten viele Elemente des modernisierungstheoretischen Paradigmas eine Renaissance (vgl. RÜLAND 1997: 83ff.; s. Kap. 4.2.2), obwohl es auch schon seit den 1950er Jahren teilweise heftig kritisiert wurde.

Ein Kritikpunkt an allen Wirtschaftsstufentheorien (wie der Rostows) ist ihre historisch-deskriptive Konzeption, die keine genaue Aussage über Zeitpunkt und Mechanismus eines Stufenwechsels erlaubt. Durch das Fehlen ökonomischer entwicklungsbezogener Gesetzmäßigkeiten ist daher lediglich eine Typisierung und Beschreibung der komplexen wirtschaftlichen Zusammenhänge möglich. Weiterhin sind alle klassischen modernisierungstheoretischen Modelle stark eurozentristisch und auf das Modernitätsbild der westlich-kapitalistischen Industriegesellschaften fixiert; ihre Allgemeingültigkeit und Übertragbarkeit ist daher umstritten (vgl. SCHÄTZL 2001: 171f.). Diesem Modernitätsbild liegt zudem eine fehlerhafte Definition von Tradition zugrunde, die lediglich als eine Residualkategorie für alles nicht Moderne gesehen wird (vgl. ENGEL 2001: 25). Exogene Faktoren wie koloniale Deformation, globaler Handel, international asymmetrische Machtverteilungen sowie Abhängigkeit von Rohstoffexporten werden nicht thematisiert. Auch die vorherrschende Strategievorstellung, durch externe Finanzhilfen Entwicklung zu generieren oder anzustoßen, wurde kritisiert, da auf diesem Weg bestehende Abhängigkeitsverhältnisse verstärkt würden (vgl. SCHOLZ 2004: 86). Aus dieser Kritik entwickelte sich ab den 1960er Jahren ein konkurrierendes, das dependenztheoretische Paradigma.

2.4.6.3 Dependenztheoretisches Paradigma

Die aus neomarxistischer und imperialismustheoretischer⁴⁸ Perspektive argumentierende Dependenztheorie hat ihren Ursprung in Lateinamerika (lateinamerikanischer Strukturalismus, vgl. LEIVA 2008: 4) und wurde in Deutschland im Wesentlichen durch SENGHAAS (1972; 1974: 15ff.) als „Theorie des peripheren Kapitalismus“ in den wissenschaftlichen Diskurs eingeführt (vgl. ENGEL 2001: 25f.). Erstmals wurde aus Sicht der damaligen ‚Dritten Welt‘ argumentiert und der negative Einfluss des kolonialen Erbes der europäischen Staaten thematisiert (exogene Entwicklungsdimension, s. Tab. 2.2). Einer nachholenden Entwicklung im Sinne einer Annäherung an die Wirtschaftsstruktur der Industrieländer, wie von der Modernisierungstheorie postuliert, widerspricht die Dependenztheorie in Teilen, da eine solche entweder für unmöglich erachtet wird oder eine vollständige Abkopplung (Dissoziation, s.u.) von der Weltwirtschaft erfordere (vgl. BOECKH 1993: 117).

Der modernisierungstheoretischen Dichotomie von Tradition und Moderne wird der Begriff der „strukturellen Heterogenität“ (NOHLEN 2002: 745) entgegenge-

48 Auf Imperialismustheorien und deren entwicklungstheoretischen Gehalt wird in dieser Arbeit nur am Rande im Rahmen der Kolonialgeographie (s. Kap. 3.2.3) eingegangen; es sei daher auf z.B. SCHÖLLGEN & KIESSLING (2010) oder MOMMSEN (1980) verwiesen.

setzt, der die gesellschaftlichen und ökonomischen Unterschiede im globalen und nationalen Maßstab beschreibt. Mit diesem Begriff wurde erstmals auf die asymmetrischen Beziehungen zwischen Zentrum und Peripherie hingewiesen und die von der Modernisierungstheorie weitgehend ausgeblendeten exogenen Faktoren in die Analyse einbezogen (vgl. MENZEL 2010b: 110ff.; AMIN & COQUERY-VIDROVITCH 1969: 8ff.). Weltmarktveränderungen bewirkten globale Veränderungen von Gesellschaften, es entstehen Unterschiede zwischen Zentrum und Peripherie (sowohl global als auch innerstaatlich) in wirtschaftlicher, politischer, sozialer, technologischer und kultureller Hinsicht, wie etwa das Nebeneinander agrarischer Subsistenzwirtschaft und industriellem Sektor in vielen Entwicklungsländern (vgl. AMIN 1973: 15ff.).

Die Dependenztheorie thematisiert Aspekte wie die wirtschaftliche Abhängigkeit in Folge von ungleichem Tausch, den Einfluss des Imperialismus und Kolonialismus sowie den weiterhin in ökonomischen Strukturen fortbestehenden Neokolonialismus, wodurch die Eingliederung der Peripherie in den Weltmarkt als zentraler Grund für Unterentwicklung zu betrachten sei (vgl. die neomarxistischen Ansätze von z.B. BARAN 1957). Vor allem von neomarxistischen Dependenztheoretikern kamen daher Forderungen nach einer Abkopplung der Entwicklungsländer von der globalen Wirtschaft auf (vgl. BERNSTEIN 2005: 121ff.). SENGHAAS (1979: 271) umschreibt diese theoretischen Überlegungen mit den Begriffen „Dissoziation“ und „autozentrische Entwicklung“.

Diese Forderungen bauen auf den Arbeiten RAÚL PREBISCHS (1950) und HANS SINGERS (1949) auf, die ihre „These der säkularen Verschlechterung der Terms of Trade“ (heute meist *Prebisch-Singer-These* genannt) bereits ab Ende der 1940er Jahre entwickelten (vgl. LOVE 1980: 45ff.; TOYE & TOYE 2003: 437ff.). Stellt man den Exportpreisindex in Relation zum Importpreisindex eines Landes, erhält man das reale Austauschverhältnis zwischen Export- und Importgütern, genannt *Terms of Trade* (vgl. KOCH 1997: 16f.). PREBISCH und SINGER postulieren nun, dass es durch sinkende und schwankende Weltmarktpreise der Rohstoffe zu einer Verschlechterung der *Terms of Trade* für rohstoffexportierende Länder kommt. Da viele Entwicklungsländer traditionell stark auf den Rohstoffsektor angewiesen sind und strukturelle Unterschiede zwischen Zentrum (Industrieländer) und Peripherie (Entwicklungsländer) existieren – zum Beispiel interregionale Disparitäten in der Einkommenselastizität der Nachfrage und im technischen Fortschritt – kommt es zu einem Realeinkommenstransfer von der Peripherie ins Zentrum. „Dieses Ergebnis steht in eklatantem Gegensatz zu den Aussagen der klassischen und neoklassischen Außenhandelstheorie“ (SCHÄTZL 2001: 191; vgl. LACHMANN 1994: 123ff.; s. Kap. 2.4.3).

Das rein ökonomisch argumentierende Konzept der *Prebisch-Singer-These* wurde vielfach rezipiert und weiterentwickelt. Beispielsweise erweiterte es FRIEDMANN (1973: 42ff.) um die These, dass die Staaten des Zentrums die Peripherie mit Institutionen durchdringen, die in der Lage sind, lebenswichtige Entscheidungen für die Bevölkerung der Peripherie zu treffen. Durch die so entstehenden Abhängigkeitsverhältnisse und sog. *feedback*-Effekte wird das Wachstum des Zentrums weiter auf Kosten der Staaten der Peripherie verstärkt. So kommt es z.B. durch Dominationseffekte zu einem Nettotransfer des Wachstumspotentials in das Zentrum oder durch Kopplungseffekte zu einem selbstverstärkenden Effekt der Innovationsdiffusion,

indem Wissen und technologische Neuerungen zwischen den Wirtschaftsbereichen des Zentrums ausgetauscht werden (vgl. SCHÄTZL 2001: 192f.).

Das dependenztheoretische Paradigma kann noch deutlich stärker als die Modernisierungstheorien in Einzelansätze differenziert werden, die zwar alle Abhängigkeit als Ursache von Unterentwicklung beinhalten, jedoch teilweise völlig unterschiedlich argumentieren. Erwähnt seien hier stellvertretend für verschiedene Hauptrichtungen (vgl. MARTINUSSEN 1999: 85ff.): die Ausbeutungsthesen FRANKS, der Entwicklung ausschließlich auf Kosten der Peripherie für möglich hält und in dieser „the development of underdevelopment“ (FRANK 1966), also eine der Modernisierung entgegengesetzte Dynamik erkennt; die produktionsorientierten neomarxistischen Ansätze zu „developpement autocentrique“ sowie „la déconnexion“ (AMIN 1986: 62); die Theorie des „l'échange inégal“ (EMMANUEL 1969), eine Weiterentwicklung der *Prebisch-Singer-These*; sowie die differenziertere Analyse der Rückkoppelungen der externen Entwicklungsfaktoren auf die gesellschaftsinternen Verhältnisse von CARDOSO & FALETTO (1976)⁴⁹, die durch die Berücksichtigung regionspezifischer sozioökonomischer und historischer Besonderheiten bereits teilweise als Theorie mittlerer Reichweite eingeordnet werden können (s. Kap. 3.5.1).

Unter anderem wegen dieser inhaltlichen Breite festigten sich ab Ende der 1960er Jahre die Ansätze zur Dependenz weltweit als theoretischer Gegenentwurf des politisch linken Lagers zu den konservativ-bürgerlichen Modernisierungstheorien (vgl. MENZEL 1992: 15ff.; PEET & HARTWICK 2009: 181; RIST 2013: 211f.). In den Industrieländern wurden sie von den oppositionellen politischen Kräften als willkommene Kritik der herrschenden Verhältnisse, in Entwicklungsländern von den politischen Eliten als bequeme Verlagerung der Probleme nach außen angenommen (vgl. MENZEL 2010b: 121). Bis Anfang der 1980er Jahre hielten sich die beiden großen Theorien als parallele, konkurrierende Paradigmen der Entwicklungstheorie. Da in dieser Phase entwicklungstheoretische Ansätze mitunter einen sehr starken Einfluss auf die praktische Umsetzung in Form von Entwicklungspolitik hatten (vgl. *Age of Development*, s. Kap. 2.4.5 u. 4.2.1), sind die meisten Einzeltheorien stark ideologisch gefärbt und keineswegs wertfrei. Ebenso haben sich die einzelnen Ansätze innerhalb der beiden Paradigmen stetig weiterentwickelt und in Reaktion auf (paradigmen-interne und -externe) Kritik verändert (vgl. So 1990: 261; zu verschiedenen postmarxistischen Ansätzen vgl. z.B. KIELY 1995: 73ff.).

Die wesentliche Kritik an den dependenztheoretischen Ansätzen lässt sich in vier Kategorien einteilen: erstens die undifferenzierte, ideologisch und marxistisch einseitige Art und Weise der Argumentation (vgl. z.B. SCHOLZ 2004: 85f.; die Kritik der ideologischen Überformung gilt in entgegengesetzter Richtung ebenso für die Modernisierungstheorien, vgl. So 1990: 11f.); zweitens die alleinige Berufung auf exogene Ursachen für Unterentwicklung bzw. Entwicklungsproblematiken (vgl. GEIGER & MANSILLA 1983: 109); drittens am Unvermögen, die in der Realität vorhandene Ausdifferenzierung der Entwicklungsländer zu erklären (Scheitern an der empirischen Realität, vgl. SCHURMAN 1993: 6) und viertens die in der Praxis nicht oder kaum umsetzbaren Strategieempfehlungen (z. B. Dissoziation; s. Kap. 4.2).

49 Das Original in portugiesischer Sprache stammt aus dem Jahr 1969.

2.4.7 Krise der großen Theorien

Der später von MENZEL (1991: 4) als „Scheitern der großen Theorien“ zusammengefasste entwicklungstheoretische Diskurs begann Anfang bis Mitte der 1980er Jahre, als BOECKH (1985: 56f.) die „Grenzen“ sowie eine „Krise der Entwicklungstheorie“ konstatierte, die sich in einer Sackgasse („impasse“, BOOTH 1985: 761) befände und deren Folge eine „verbreitete Orientierungslosigkeit“ (STOCK 1996: 13) gewesen sei (vgl. MÜRLE 1997: 3ff.; MENZEL 1992: 23f.); EDWARDS (1989: 116; 1993: 78) spricht gar von „the Irrelevance of Development Studies“. Dieser Diskurs stellt eine zusammenfassende Kritik an beiden großen Theorien (s. Tab. 2.3) sowie generell an dem Versuch, *eine* umfassende Entwicklungstheorie zu formulieren, dar und wurde laut MÜRLE (1997: 9) und THIEL (1999: 9ff.) zum zentralen Bezugsrahmen der Entwicklungstheorie⁵⁰ der späten 1980er und 1990er Jahre (vgl. z.B. VANDERGEEST & BUTTEL 1988: 683ff.; NEDERVEEN PIETERSE 1991: 5ff.; SCHURMAN 1994a: 13ff. oder MENZEL 1992: Kap. 1.3, 1.4 u. 3.7).

Tab. 2.3: Inhaltliche Problembereiche der großen Theorien gegen Ende der 1970er Jahre

	Modernisierungstheorien	Dependenztheorien
Differenzierung der Dritten Welt	einheitlich (Tradition vs. Moderne)	einheitlich (Peripherie vs. Zentrum)
Entwicklungsziel	nachholende Entwicklung	autozentrische nachholende Entwicklung
Praxisrelevanz	mittel bis hoch (technokratische <i>top-down</i> -Programme)	gering bis mittel (Dissoziation vom Weltmarkt)
Praktischer Erfolg	gering bis mittel	gering
Dimensionalität	eindimensional endogen	eindimensional exogen
Ahistorizität	universelle Gesetze, unabhängig von Zeit und Raum	Reduktion der Geschichte auf Kolonialismus
Empiriebezug	deduktiv	deduktiv
Teleologie	Stufenverlauf von Entwicklung	notwendige Unterentwicklung im kapitalistischen Weltsystem
Ideologische Funktion	Vorbild USA	Hoffnung auf bessere (sozialistische) Gesellschaft

Quelle: leicht verändert nach MÜRLE (1997: 15)

Die Gründe für diese Krise der großen Theorien lassen sich in die Elemente 1. Veränderungen des Gegenstandsbereichs der Theorien, 2. Probleme der Erklärungs-

⁵⁰ Es soll kurz darauf hingewiesen werden, dass es Autoren gibt, die die Existenz einer ‚impasse‘ verneinen (vgl. z.B. PEET 1994: 339ff.).

konstruktion sowie 3. Einflüsse des gesellschaftlichen Umfelds gliedern (vgl. MÜRLE 1997: 11ff.; SCHUURMAN 2000: 7ff.):

1. Die Veränderungen des Gegenstandsbereichs beinhalten einerseits die Wahrnehmung einer Ausdifferenzierung der Entwicklungsländer (vgl. MENZEL 1992: 27ff.), die von den großen Theorien nicht erklärt werden konnte, da diese die Existenz eines „typical underdeveloped country“ (HIRSCHMAN 1981: 20) voraussetzten. Doch diese unterstellte Homogenität der Dritten Welt war nie vorhanden, vielmehr beinhaltete der Begriff Entwicklungsland (s. Kap. 3.3.1) schon immer Staaten mit sehr unterschiedlichen Gesellschaften, Voraussetzungen und Entwicklungsverläufen (vgl. BOECKH 1993: 111). Die empirische Falsifikation der großen Theorien waren u.a. das rasante Wirtschaftswachstum im Sinne einer nachholenden Entwicklung der vier ostasiatischen Tigerstaaten⁵¹ ab Ende der 1970er Jahre (vgl. KIRCHBERG 2012), das im Widerspruch zu den Dependenztheorien steht (vgl. NUSCHELER 2004: 220) sowie die nicht einsetzende Modernisierung und der vielmehr fortschreitende wirtschaftliche Niedergang in weiten Teilen Südamerikas und Afrikas, der nicht mit den Modernisierungstheorien vereinbar ist (vgl. MÜRLE 1997: 12). Zynisch-ironisch wurde der Zustand der afrikanischen Wirtschaft in Anlehnung an die von AMIN (1986) im Sinne der Dependenz geforderte „déconnexion“ als „la déconnexion par défaut“ (BACH 1991: 245) bezeichnet. Beide großen Theorien hielten also ihrer empirischen Überprüfung nicht stand, insbesondere gemessen am eigenen universellen Anspruch (vgl. THIEL 1995: 251; 1999: 9ff.; LÜHR & SCHULZ 1997: 8f.).

Andererseits fand zudem in den Industrieländern eine Verschiebung des Fortschrittsbegriffs als normativem Ziel von Entwicklung statt: während die großen Theorien Industrialisierung als wünschenswertes Ziel begriffen (vgl. BOECKH 1993: 118; CARDOSO 1981: 18), zeigt sich nun v.a. mit dem Einbezug ökologischer Komponenten in den Entwicklungsbegriff (s. Kap. 2.1.2) ein „Attraktivitätsverlust des Modernisierungsleitbilds Industriegesellschaft“ (MÜRLE 1997: 12) bzw. „a crisis of modernism in the west“ (NEDERVEEN PIETERSE 2010: 28), der sich zusätzlich auch in der Praxis der Entwicklungspolitik niederschlägt (s. Kap. 4.2).

2. Die Probleme der Erklärungskonstruktion beinhalten die gesamte Kritik am strukturellen theoretischen Aufbau der großen Theorien. Als wichtigsten Kritikpunkt sieht MÜRLE (1997: 13f.) das teleologische und sozialdeterministische Geschichtsbild der großen Theorien (exemplarisch in der Abfolge der Stufen bei ROSTOW 1960: 4ff.; s. Kap. 2.4.6.2), das in deren eigenem Anspruch auf universelle Erklärung von Entwicklungsprozessen begründet ist (vgl. MOUZELIS 1988: 23ff.; für neomarxistische Entwicklungstheorien vgl. KIELY 1995: 80ff.). Neben der bereits erwähnten eindimensional-einseitigen Konzentration auf endogene bzw. exogene Faktoren der Erklärungsansätze (vgl. MESSNER 1989: 37), wie z.B. dem ökonomischen Reduktionismus der Dependenztheorie (vgl. BOOTH 1985: 773),

51 Zuerst als „four little dragons“ bezeichnet (VOGEL 1991: 1f.), etablierte sich bald der Begriff „Four Asian Tigers“ (CASTELLS 1992: 176) (deutsch: Tigerstaaten) für Südkorea, Taiwan, Singapur und Hongkong.

wird zudem die Ahistorizität sowie die nahezu vollständig fehlende empirische Fundierung kritisiert (vgl. TREZZINI 2001: 23f.). So reduziert die Dependenztheorie Geschichte auf die negativen Aspekte der Kolonialhistorie, während ebenso wie bei den Modernisierungstheorien regionsspezifische historische und gesellschaftliche Kontexte ignoriert werden. MÜRLE (1997: 13) fasst weitere Kritikpunkte des Theorieaufbaus wie räumliche Verallgemeinerungen (vgl. BOECKH 1993: 112) oder die Reifikation (Vergegenständlichung, vgl. VANDERGEEST & BUTTEL 1988: 683) von Kategorien als „unzulässige Übertragung der den analytischen Kategorien zugeschriebenen Eigenschaften auf die wesentlich vielfältigere Realität“ zusammen.

3. Die Problematiken, die sich aus dem gesellschaftlichen Kontext ergeben haben, thematisieren hauptsächlich die zusätzliche entwicklungs- und damit realpolitische Komponente der großen Theorien, die in Kap. 4.2 beschrieben werden und die zu einem überzogenen Anspruch auf durch eine Theorie ausgelöste Veränderungen der realen Verhältnisse in Entwicklungsländern führten (vgl. MÜRLE 1997: 14; HETTNE 1990: 16ff.; zur ideologischen Funktion als Projektion der jeweiligen Gesellschaftsmodelle s. Kap. 2.4.5).

Die Krise der großen Theorien führte zu einem „destructive-constructive paradigm change“ (KUHN 1970: 66), in dessen Verlauf Teile der kritisierten alten Ansätze verworfen, andere weiterentwickelt wurden und neue Entwicklungstheorien aufkamen. Der an diesen Paradigmenwechsel anschließende entwicklungstheoretische Diskurs lässt sich in vier⁵² Strömungen unterteilen, die sich jedoch – v.a. im späteren Verlauf und insbesondere in der Geographischen Entwicklungsforschung (s. Kap. 3.4) – vielfach berühren oder überschneiden: Weiterentwicklungen der großen Theorien unter Einbezug der oben dargelegten Kritik (s.u.); neue Ansätze, die sich auf den gleichen Entwicklungsbegriff wie die großen Theorien stützen und einen ähnlichen Anspruch auf Reichweite haben (z.B. Neoliberalismus, s. Kap. 4.2.2; Fragmentierende Entwicklung, s. Kap. 3.5.2); Theorien mit einem geringeren Anspruch auf Reichweite (Theorien mittlerer Reichweite und Mikrotheorien, s. Kap. 3.5.1) sowie die fundamentale Kritik am Entwicklungsbegriff des *Age of Development* und die sich daraus ableitenden Ansätze des *Post-Development* (s. Kap. 3.6).

Zwei Weiterentwicklungen der großen Theorien aus jeweils unterschiedlicher Perspektive sollen hier kurz erwähnt werden: die ab 1974 in mehreren Bänden von IMMANUEL WALLERSTEIN (z.B. 2004) veröffentlichte Weltsystem-Analyse⁵³, deren Anfänge bereits deutlich vor die Krise der großen Theorien zurückreichen (vgl. AMIN 1973), baute insbesondere auf der dependenztheoretischen Kritik an der Modernisierungstheorie auf. So (1990: 12f.) jedoch hält die strukturellen Differenzen für so groß, dass er sie neben Modernisierungs- und Dependenztheorie

52 Eine Einteilung in fünf Gruppen/Kategorien von Reaktionen auf die Krise der großen Theorien gibt hingegen z.B. LEYS (1996: 44ff.), in drei z.B. SCHURMAN (1994b: 2).

53 Oft auch als *world-systems theory* bezeichnet; WALLERSTEIN selbst sieht seinen Ansatz als Analyse-rahmen und verwendet, auch im Hinblick auf die Kritik an den großen Theorien, durchgehend den Begriff *world-systems analysis* (vgl. WALLERSTEIN 2001: 9ff.).

als dritte „dominant school in the field of development“ bezeichnet; PRESTON (2011: 167) nennt die Arbeit WALLERSTEINS „rediscovery of Marx“ und „reworking of the marxian tradition“. Tatsächlich rückt WALLERSTEIN den Fokus der Analyse von einzelnen Gesellschaften/Staaten zum Netzwerk der (ungleichen) Verbindungen und Abhängigkeiten zwischen diesen (vgl. TERLOUW 2009: 269) und betont – im Gegensatz zur Dependenztheorie – die Wichtigkeit des Einbezugs räumlicher und historischer Kontexte: „one cannot analyze social phenomena unless one bounds them in space and time“ (WALLERSTEIN 1974: 245). Trotz des nur rudimentären theoretischen Rahmens und des historisch-deskriptiven Ansatzes (vgl. TREZZINI 2001: 29) hat die Weltsystem-Analyse eine breite Rezeption erlangt und viele nachfolgende Ansätze beeinflusst, so z.B. die Theorie konfliktiver gesellschaftlicher Evolution (vgl. BORN-SCHIER 1989, 1998), die Arbeiten zur Politischen Geographie von TAYLOR (vgl. 1989: 303ff.) oder die quantitativen politikwissenschaftlichen Ansätze TAUSCHS (vgl. z.B. 1991).

Die „kritische Theorie der Modernisierung“ von MANSILLA (1978; 1986) hingegen versucht, ausgehend von seiner schon früh geäußerten Kritik an beiden großen Theorien (vgl. MANSILLA 1974: 209ff.), diese ideologiekritisch zu integrieren und relevante sozioökonomische, verhaltenstheoretische und motivationspolitische Ansätze zusammenzuführen. Modernisierung wird hierbei in Anlehnung an WEBERS Rationalitätsbegriff als Rationalisierung verstanden. Für eine solche kritische Modernisierungstheorie, die die komplexe Multidimensionalität und -kausalität von Entwicklung stärker berücksichtigt als die großen Theorien, plädierten später auch MENZEL (1983: 31ff.) und NOHLEN & NUSCHELER (1993a: 62).

Nach der hier behandelten Krise der großen Theorien und ihren Auswirkungen ist eine chronologische Darstellung der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte kaum noch hilfreich; auf den einfachen Dualismus zweier konkurrierender Theorien folgte eine Vielzahl nebeneinander existierender theoretischer Ansätze unterschiedlichster Reichweite, die sich zudem stark gegenseitig beeinflussen und durchdringen (vgl. NEDERVEEN PIETERSE 2010: 32f.; McDOWELL 2002: 296ff.; POTTER 2014: 83ff.; CHANT & McILWAIN 2009: 26). Daher werden im weiteren Verlauf der Arbeit die behandelten Ansätze nicht mehr historisch-chronologisch, sondern thematisch behandelt und eingegliedert. Die Krise der großen Theorien stellt nicht das Ende der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte dar (vgl. „Endism-Debatte“⁵⁴, MENZEL 1999: 379), markiert aber als Paradigmenwechsel den Beginn einer Phase, in der sowohl der Begriff wie auch das Konzept Entwicklung des *Age of Development* mehr und mehr hinterfragt werden (s. Tab. 2.2). Augenscheinlichste Folgen sind hierbei wohl die weitgehende Abkehr vom universellen Reichweiten- und Geltungsanspruch entwicklungstheoretischer Ansätze (s. Kap. 3.1) sowie der verstärkte Einbezug akteursbezogener und ökologischer Aspekte (Mensch-Umwelt-Beziehungen, s. Kap. 4.4) (vgl. SCHUURMAN 1994a: 12ff.).

54 Hervorhebung im Original.

3 Vom Raum zum Menschen: Geographische Entwicklungsforschung

3.1 Einführung

Das als Folge der Krise der großen Theorien (s. Kap. 2.4.7) gewandelte Theorieverständnis der Entwicklungsforschung führte zu einer Neuorientierung im Hinblick auf die notwendige Reichweite bei der Betrachtung und Analyse von Entwicklungsprozessen (vgl. MÜRLE 1997: 6f.). Ab den 1980er Jahren wurden eine Vielzahl von entwicklungstheoretischen Ansätzen formuliert („eclectic and messy“, EVANS in KOHLI et al. 1995: 5), die im Gegensatz zu den großen Theorien keinen Anspruch auf universelle und global gültige Erklärung von Entwicklungsprozessen erheben (vgl. PEET & HARTWICK 2009: 218ff.; BECKER 1999: 50ff.; ESCOBAR 1995: 154ff.); das Konzept Entwicklung wird als zu komplex und umfassend erkannt, um es in einer einzigen Theorie beschreiben zu können (vgl. BOOTH 1994a: 301).

Die Reichweite einer Theorie (also der Grad ihrer Generalisierung bzw. ihr Abstraktionsniveau) lässt sich dabei aus sozialwissenschaftlicher Sicht auf zweierlei Weise reduzieren: durch Reduktion des räumlichen Geltungsbereichs oder durch Reduktion der berücksichtigten (sozialen) Prozesse, also des sachlich-thematischen Gegenstandsbereichs (vgl. MERTON 1968: 39f.; MÜRLE 1997: 6f.). In beiden Fällen wird anerkannt, dass auch Aussagen, die nicht sämtliche (sowohl räumliche als auch sachliche) Bereiche und Aspekte von Entwicklung abdecken, als Entwicklungstheorien anzusehen sind. Dieses Theorieverständnis löste die Gleichsetzung von Entwicklungstheorie mit großer Theorie (s. Kap. 2.4.6) ab und stellt eine Schwerpunktverlagerung innerhalb der Entwicklungsforschung von der abstrakten Deduktion der großen Theorien (vgl. BOECKH 1993: 123) zur induktiven Theoriebildung dar.

Diese Schwerpunktverlagerung ist – durch das interdisziplinäre Wesen der Entwicklungsforschung (s. Kap. 2.2) begründet – in vielen sich mit Entwicklungsprozessen befassenden Disziplinen zu erkennen (vgl. z.B. Entwicklungsökonomie, TODARO & SMITH 2011: 14ff., 155f.; Entwicklungssoziologie⁵⁵, GOETZE 2002: Kap. 3 u. 5), ermöglichte es aber insbesondere der Geographie als Wissenschaft menschlicher Interaktion im Raum durch die „zahlreichen detaillierten und überwiegend auch theoriegeleiteten einschlägigen empirischen Studien“⁵⁶ (SCHOLZ 2004: 5) einen originären Beitrag zur Entwicklungsforschung zu liefern (s. Kap. 3.4).

Das vorliegende Kap. 3 fokussiert daher nun auf die geographischen Aspekte des Konzeptes Entwicklung. Kap. 3.2 erläutert verschiedene Ansätze räumlicher Perspektiven auf Entwicklung und zeichnet in Kap. 3.2.3 die disziplinhistorische Wandlung der Kolonialgeographie zur Entwicklungsländerforschung nach; Kap. 3.3 diskutiert kurz Begrifflichkeiten wie Entwicklungsland und Dritte Welt und stellt klassische Entwicklungsindikatoren vor. Den Bogen „vom Raum zum Menschen“ (BOHLE 2011: 746) schlägt Kap. 3.4, das die Geographische Entwicklungsfor-

⁵⁵ Auf Afrika bezogene entwicklungssoziologische Beispiele finden sich z.B. in TRAPPE (1984: 2. Teil).

⁵⁶ Hervorhebung im Original.

schung als eigenständiges Fachgebiet vorstellt, bevor Kap. 3.5 Beispiele aktueller entwicklungstheoretischer geographischer Ansätze gibt. Wie sich zeigen wird, bietet die Geographische Entwicklungsforschung hierbei tatsächlich eine Reduktion sowohl des räumlichen (s. Kap. 3.2.1) als auch des sachlich-thematischen (s. Kap. 3.5.1) Gegenstandsbereichs theoretischer Analysen. Kap. 3.6 gibt schließlich einen kurzen Überblick der *Post-Development*-Ansätze als Fundamentalkritik an Entwicklung und deren Implikationen für die Geographische Entwicklungsforschung.

3.2 Entwicklung und Raum

3.2.1 Entwicklung im Raum: Regionalentwicklung

Die im vorangegangenen Kap. 3.1 thematisierte theoretische Schwerpunktverlagerung der Entwicklungsforschung korrespondiert mit dem seit den 1980er Jahren zu beobachtenden Trend in den Sozialwissenschaften der verstärkten Beschäftigung mit dem Phänomen Globalisierung (vgl. KOTHARI et al. 2002: 16ff.; GOETZE 2002: 64ff.; PREYER 2006: 181ff.; OUMA & LINDNER 2010: 12), welches als „fundamentally geographical process“ (STORPER 1997a: 27; 1997b: 177) ein intrinsischer Untersuchungsgegenstand der Humangeographie ist (vgl. TAYLOR et al. 2002a: 2ff.; BATHELT & GLÜCKLER 2012: 98ff.; BACKHAUS et al. 2012: 77). Dabei bedeutet Globalisierung in diesem Zusammenhang gerade nicht die alleinige Beschäftigung mit ausschließlich global bzw. transnational wirkenden Prozessen, sondern vielmehr die Analyse der Veränderungen des Zusammenhangs zwischen Territorium und sozialen Aktivitäten und Beziehungen sowie deren Organisation (vgl. WATERS 2000: 4ff.; CHANT & McILWAIN 2009: 52; SACHS 1992c: 119ff.).

GIDDENS (1990: 64) definiert Globalisierung als „the intensification of worldwide social relations which link distant localities in such a way that local happenings are shaped by events occurring many miles away and vice versa“. Dies verdeutlicht die wechselseitige Abhängigkeit zwischen globalen und lokalen Prozessen, die in dem Begriff „glocalization“ (z.B. ROBERTSON 1995: 25; SWYNGEDOUW 1997: 137; BECK 1997: 88ff.) zu zwei Seiten derselben Medaille verschmelzen (vgl. AMIN & THRIFT 1995: 5ff.). Für die Entwicklungsforschung bedeutet das erstens die Notwendigkeit der Analyse einzelner global wirkender Prozesse und Institutionen, die dazu imstande sind, lokale/regionale Akteure und deren Handeln zu beeinflussen (vgl. NUSCHELER 1999: 389ff.; KRÜGER 2003: 7), ohne jedoch daraus Determinismen für lokale Kontexte abzuleiten,⁵⁷ und zweitens die Notwendigkeit der Berücksichtigung auch globaler und überregionaler Kontexte bei der Bearbeitung und Interpretation von Studien zu regionalen Ausprägungen von Entwicklung (vgl. TAYLOR et al. 2002b: 444f.; s. Kap. 4.4).

57 Dies entspricht weitgehend der in Kap. 3.1 genannten Reduktion der Reichweite einer Theorie durch Begrenzung ihres sachlich-thematischen Gegenstandsbereichs. Beispiele für solche Arbeiten der 1980er und frühen 1990er Jahre sind TAYLOR & THRIFT (1982), CORBRIDGE (1986) oder PEET (1991); zu aktuelleren Arbeiten s. Kap. 3.5.1.

Durch den Einbezug des Konzeptes Globalisierung in Überlegungen zu Entwicklung sowie die Abkehr von einer großen, weil weltweit gültigen Entwicklungstheorie (s. Kap. 2.4.7) rückte der Fokus der Entwicklungsforschung verstärkt auf historisch-komparative Regionalstudien auf verschiedenen räumlichen Ebenen (vgl. MÜRLE 1997: 16; BOOTH 1994a: 307) sowie „lower-level empirical research of development researchers“ (SCHUURMAN 1994a: 51). Beispiele für solche „interdisziplinär angelegte[n] Fall- und Vergleichsanalysen“ (NOHLEN & NUSCHELER 1993b: 54) auf Nationalstaatsebene sind die entwicklungspolitischen Länderanalysen im von den genannten Autoren herausgegebenen *Handbuch der Dritten Welt* (vgl. beispielsweise für Zentralafrika 1994a: 420ff., für Ostafrika 1994b: 32ff.). Regionalstudien mit Theoriebezug sind z.B. die Beiträge in HOTTES et al. (1979), SCHOLZ (1985: Kap. II.2-4), LENG & TAUBMANN (1988: 153ff.), SCHULZ (1997: Teil II) sowie RAUCH (1979: 249ff.).

In diesen Regionalstudien werden jeweils verschiedenste Entwicklungsprozesse einer bestimmten, meist sub-nationalstaatlichen Region untersucht, die nach unterschiedlichen Kriterien abgegrenzt werden kann (vgl. TOMANEY 2009: 136ff.); die Summe der in einer Region auftretenden Entwicklungsprozesse wird in dieser Arbeit als Regionalentwicklung definiert. Hierbei wird wiederum das in Kap. 2.1 erläuterte Konzept von Entwicklung verwendet. Ähnlich dem Begriff Entwicklung wird Regionalentwicklung oft in einem normativen Sinne verstanden (vgl. z.B. UNCRD 2012: 3f.; NIJKAMP & ABREU 2009: 202ff.), also als Zusammenfassung der (u.a. politischen) Maßnahmen, welche die (meist wirtschaftliche⁵⁸) Entwicklung einer Region vorantreiben sollen. Ziele sind hierbei häufig der Ausgleich regionaler Disparitäten sowie die Schaffung gleichwertiger Lebensverhältnisse (vgl. JOB et al. 2013: 16), die z.B. in Deutschland „traditionell zu den wichtigsten Zielen der Raumordnungspolitik von Bund und Ländern“ gehören (BBSR 2012: 16; für Bayern vgl. z.B. WIDENKA 2013: 52ff.). Auch in Entwicklungsländern werden regionale Disparitäten und ungleiche Verteilung von Wohlstand als Entwicklungshemmnisse angesehen, deren Verringerung zu einer Regionalentwicklung beitragen kann (vgl. ANDERSEN 2005a: 9; SCHOLZ 2004: 217ff.; COY 2005b: 11; s. Fragmentierende Entwicklung in Kap. 3.5.2).

Ein Beispiel einer induktiv abgeleiteten regionalen Wachstums- und Entwicklungstheorie ist die Hypothese des *polarization reversal* von RICHARDSON (1977; 1980: 67ff.). Sie baut auf der Stufentheorie ROSTOWS (1960) sowie den polarisationstheoretischen Arbeiten FRIEDMANNS (1966; 1973) auf (s. Kap. 2.4.6; SCHÄTZL 1983: 325; 2001: 176ff.) und bringt in Industrieländern empirisch beobachtete Prozesse in einen expliziten Entwicklungslandkontext. Vor dem Hintergrund knapper Investitionsmittel findet räumliche und wirtschaftliche Konzentration an einem oder wenigen begünstigten Standorten (z.B. Häfen oder ehemaligen Kolonialstädten) durch einen kumulativen Wachstumsprozess („cumulative causation process because of increasing returns to scale“⁵⁹, RICHARDSON 1977: 18) statt, dessen Ergebnis eine dualistische

58 Vgl. hierzu z.B. BÆRENHOLDT (2009: 181), LANGHAGEN-ROHRBACH (2010: 20) oder ABREU et al. (2005: 13ff.).

59 Im Original ist „cumulative causation“ unterstrichen.

Zentrum-Peripherie-Raumstruktur ist. Auf eine anschließende Phase intraregionaler Dezentralisation im Umland des Zentrums folgt mit der dritten Phase das *polarization reversal* und eine interregionale Dezentralisation durch aufkommende Agglomerationsvorteile von Subzentren gegenüber dem Zentrum und seinem Umland. Schließlich setzt auch in diesen Subzentren eine intraregionale Dezentralisation ein; ein stabiles urbanes Hierarchiesystem mit einer Angleichung regionaler Disparitäten im Pro-Kopf-Einkommen hat sich herausgebildet (vgl. SCHÄTZL 2001: 178ff.; BÄHR & WEHRHAHN 1995: 213f.).

Ausführungen zu weiteren Theorien regionaler Entwicklung finden sich in ARMSTRONG & TAYLOR (2000: Kap. 3-5), DUNFORD (2009: 192ff.) oder SCHÄTZL (2001: Kap. 2.3 u. 2.4).

3.2.2 Entwicklung durch Raum: Geodeterminismus

Eine Möglichkeit der Betrachtung von Regionalentwicklung ist die Annahme eines deterministischen Einflusses des Raumes auf den Menschen, wobei Raum meist als natürliche Umwelt bzw. Natur aufgefasst wird (vgl. BLOTEVOGEL 2005: 833)⁶⁰. Ein solcher Einfluss liegt z.B. unzweifelhaft der biologischen Evolution und je nach Definition auch der frühen Hominisation (s. Kap. 7.1) zugrunde (vgl. LEWIN 2005: 24ff.). Deterministische Betrachtungen der Zusammenhänge zwischen menschlicher Entwicklung und Raum haben eine lange philosophisch-wissenschaftliche Tradition und lassen sich bis ins antike Griechenland zurückverfolgen (vgl. hierzu die ausführlichen Darstellungen bei GLACKEN 1976: 18ff. und FALTER 2006). Später wurde die im Barock übliche Huldigung der Natur und deren Einfluss auf den Menschen als Schöpfung Gottes im Zuge der Aufklärung nach und nach durch naturwissenschaftlich-analytische Betrachtungen erweitert und abgelöst (vgl. WITHERS 2006: 1ff.). Hauptsächlich Theologen und Philosophen (wie z.B. CHRISTIAN WOLFF in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts) beschäftigten sich mit geographischen Aspekten von Entwicklung; es wurde zu zeigen versucht, „wie wunderbar und zweckmäßig“ (BÜTTNER 1992: 47) die Welt eingerichtet sei. Eine Verbindung sowohl der theologischen als auch der naturwissenschaftlichen Sicht stellte hierbei ab dem 17. Jh. die sog. Physikotheologie dar (vgl. RICHTER 1996, ausführliche Darstellung in MICHEL 2008): Erkenntnisse der aufkommenden Naturwissenschaften wurden theologisch gedeutet und die beobachtete Ordnung der Natur als Gottesbeweis verwendet.

Durch die Aufklärung vollzieht sich auch ein Wandel in der Betrachtung von Mensch-Umwelt-Beziehungen (vgl. POWER 2003: 72ff., 2014: 71ff.): Nachdem die theologische Betrachtungsweise der Naturwissenschaften immer stärker in den Hintergrund tritt oder sogar abgelehnt wird, steht jetzt der Einfluss der Natur auf den Menschen im Vordergrund, der als abhängig von den natürlichen Gegeben-

60 Für detailliertere Ausführungen zur Konvergenz des philosophischen Verständnisses der Begriffe Natur und Raum vgl. OLWIG (2009: 275ff.) und HOFFMANN (2003: Teil II).

heiten gesehen wird.⁶¹ Diese heute als Geodeterminismus⁶² bezeichnete Auffassung postuliert, dass „alle menschlichen Kulturen und Gesellschaften als Ausdrucksformen natürlicher Bedingungen anzusehen und ursächlich auf diese zurückzuführen“ sind (WERLEN 2008: 353). Dies steht z.B. den beiden großen Entwicklungstheorien (s. Kap. 2.4.6) diametral entgegen, die Unterentwicklung als (entweder endogen oder exogen) menschengemacht und dadurch als prinzipiell durch den Menschen überwindbar ansehen (vgl. SCHOLVIN 2008: 16).

Als einer der hauptsächlichen Begründer des (wissenschaftlichen) Geodeterminismus gilt der deutsche Geograph CARL RITTER⁶³ (vgl. ERNSTE & PHILO 2009: 103f.), der als gläubiger Christ Natur und Mensch zwar als „Ergebnis eines determinierenden Urwillens“ sieht (SCHACH 1996: 45), allerdings über diese theologische Erklärung hinausgeht: „Das Land wirkt auf die Bewohner, und die Bewohner auf das Land.“ (RITTER 1804: vi). Laut RITTER sind menschlicher Verstand und Kreativität vollständig von der Natur abhängig, also determiniert, die Natur wird zum „Regulativ menschlicher Entwicklung“ (SCHACH 1996: 46). Da jedoch Gott nicht alle Regionen mit den gleichen Naturgegebenheiten ausgestattet habe, seien auch die Kulturen unterschiedlich weit entwickelt. Er sieht Nordamerika und Europa als die am höchsten entwickelten Kulturen, da dort die natürlichen Bedingungen ideal seien. Afrika habe hingegen kaum weitere Entwicklungschancen, da die dortige natürliche Ausstattung nicht differenziert genug sei (vgl. RITTER 1822: 1042f.; BÜTTNER 1992: 35ff.; MARTIN 2005: 122ff.).⁶⁴ RITTER stellte also als erster Geograph den Einfluss der Umwelt auf den Menschen und dessen Kulturentwicklung wissenschaftlich dar, betonte aber, dass Gott über der Umwelt bzw. Natur und den Menschen stehe und diese durch ihren freien Willen eine letztendliche Entscheidungsfreiheit hätten, inwieweit sie die natürlichen Gegebenheiten annehmen.

Durch die Arbeiten RITTERS und später RATZELS, der die darwinistische Evolutionstheorie in die Geographie einführte (vgl. ERNSTE & PHILO 2009: 105f.; BUTTMANN 1977: 65f.), dominierte der Geodeterminismus die (von RATZEL 1882 so benannte) „Anthropo-Geographie“ des 19. Jahrhunderts, insbesondere in Deutschland und Nordamerika⁶⁵ (vgl. PAINTER & JEFFREY 2009: 177; MARTIN 2005: 167ff.). Die französö-

61 Bereits IMMANUEL KANT selbst gibt in seinen Vorlesungen zur *Physischen Geographie* u.a. eine klimadeterministische Erklärung des Aussehens und der Charaktereigenschaften verschiedener „Racen“: „Man kann sagen, daß es nur in Afrika (...) wahre Neger giebt. (...) Weil die Farbe der Menschen (...) endlich in dem heißen Erdstriche zur schwarzen wird: so ist wohl zu sehen, daß die Hitze des Klimas Ursache davon sey. (...) In den heißen Ländern reift der Mensch in allen Stücken früher; erreicht aber nicht die Vollkommenheit der temperirten Zonen. Die Menschheit ist in ihrer größten Vollkommenheit in der Race der Weißen. Die gelben Indianer haben schon ein geringeres Talent. Die Neger sind weit tiefer (...)“ (KANT 1802: 2, 6, 10; s. auch Fußnote 64).

62 englisch *environmental determinism*

63 RITTER war Haus- und Gymnasiallehrer und wurde 1820 auf den ersten reinen Lehrstuhl für Geographie in Deutschland an der Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (heute Humboldt-Universität) berufen (vgl. BECK 1982: 106ff.).

64 Die gesellschaftshistorische Einordnung derartiger geodeterministischer Interpretationen der Kulturentwicklung ist umstritten: SCHULTZ (2000: 39ff.) oder REUBER (2012: 71f.) sehen eine starke gesamtgesellschaftliche Ausrichtung der „relevanten Narrationen“ (REUBER 2012: 71) des 18. und 19. Jahrhunderts auf naturdeterministische Ansätze, während z.B. FIRLA (1997: 13) die Existenz eines derartigen „Zeitgeists“ verneint.

65 Dort zuerst durch die von RATZEL beeinflusste Arbeit ELLEN SEMPLES, *The Influences of Geographic Environment* (1911).

sichsprachige *géographie humaine* sowie *science sociale* orientierte sich hingegen eher an dem theoretischen Gegenentwurf, dem Geopossibilismus⁶⁶ von VIDAL DE LA BLACHE (1903; 1922), der als eine der wichtigsten Voraussetzungen für die Herausbildung der Sozialgeographie gilt. In seinen Studien zu Lebensformgruppen (*genres de vie*) sieht er den Menschen als weitgehend autonom gegenüber den Einflüssen der Natur und in der Lage, die Gegebenheiten seiner Umwelt auf verschiedene Weise zu nutzen und ebenso, diese zu prägen, also Raumstrukturen zu verändern (vgl. MAIER et al. 1977: 13). In dieser Betrachtungsweise gibt also die (natürliche bzw. geographische) Umwelt die Rahmenbedingungen für menschliche Nutzung und damit Entwicklung vor, determiniert diese jedoch nicht.

In der zweiten Hälfte des 19. Jhs. beeinflusste der Geodeterminismus immer stärker auch politische Praktiken; die Verbindung von Entwicklung und Raum wird zu einem kraftvollen „Nexus von Raum, Macht und Gesellschaft“ (REUBER 2012: 69). So dienten RATZELS geodeterministische Ansichten (hier v.a. das geographisch begründete menschliche Streben nach Wachstum und Raumbeherrschung) u.a. dem imperialistischen Bestreben des Deutschen Reiches bis zum Ersten Weltkrieg als wissenschaftliche Legitimation (vgl. BUTTMANN 1977: 93f.; BROGIATO 2005: 61ff.; REUBER 2012: 73, 82ff.); auch die Lebensraumideologie der Nationalsozialisten bediente sich später seiner Arbeiten (s. Kap. 3.2.3). Diese wurde jedoch stärker noch von KARL HAUSHOFERS Ansichten einer Geopolitik als Wissenschaft „der politischen Lebensform im natürlichen Lebensraum, die sie in ihrer Bedingtheit durch geschichtliche Bewegung zu erfassen sucht“ (EBELING 1994: 51), beeinflusst. Den physischen Grundlagen werden hierbei direkte Auswirkungen auf das politische Leben eines Staates zugeschrieben (vgl. SCHÖLLER 1989: 73ff.).

Trotz kritischer Aufarbeitung und Rechtfertigung⁶⁷ CARL TROLLS direkt nach dem Zweiten Weltkrieg (vgl. TROLL 1947: 3ff.), die jedoch retrospektiv eher als „disziplinpolitische Notbremse“ (REUBER 2012: 88) angesehen wird, blieben geodeterministische und geopolitische Ansätze durch die nationalsozialistische Vereinnahmung in Deutschland lange diskreditiert (vgl. SPRENGEL 1996: 19ff.). Während in der angelsächsischen Geographie die Wirkung des Klimas auf die menschliche Entwicklung diskutiert wurde (z.B. Klimadeterminismus bei HUNTINGTON et al. 1947; indirekte Beeinflussung des Menschen durch Klima bei HIGGINS 1959 oder LEE 1977), versuchten deutsche Autoren – trotz ähnlicher Ansichten – sich oft fast zwanghaft vom Begriff Determinismus zu distanzieren:

„(...) um diese Ausführungen nicht der Fehldeutung eines geographischen Determinismus auszusetzen. Dieser wurde von der modernen Geographie längst über Bord geworfen. Mit Recht stellt man heute der blinden Abhängigkeit des Menschen vom Zwang der Natur die Möglichkeiten gegenüber, die sie ihm bietet.“

WEIGT (1963: 180)

66 Der Begriff wurde von dem französischen Historiker LUCIEN FEBVRE geprägt, VIDAL DE LA BLACHE verwendete ihn selbst nicht: „Au Déterminisme géographique d'un Ratzel il oppose le possibilisme d'un Vidal de la Blache“ (FEBVRE 1922: 13f.).

67 Die englische Veröffentlichung trug den Untertitel *A Critique and Justification*, TROLL (1949: 99).

Ein „revival“ des „neo-environmental determinism“ (SLUYTER 2003: 813) bewirkte 1997 schließlich das (später mit einem Pulitzer-Preis ausgezeichnete) populärwissenschaftliche Buch *Guns, Germs, and Steel* von JARED DIAMOND, in dem die unterschiedlichen Entwicklungsstufen verschiedener Völker hauptsächlich durch „differences among peoples' environments“ (DIAMOND 1997: 25) erklärt werden. Trotz methodischer und logischer Mängel (vgl. MERRETT 2003: 803f.; SLUYTER 2003: 813ff.) wurden im Fahrwasser dieses Buches weitere geodeterministische Ansätze zur Erklärung von Unterentwicklung veröffentlicht (vgl. z.B. LANDES 1998; HAUSMANN 2001: 44ff. oder SACHS et al. 2001: 71ff.), denen insbesondere aus der geographischen Entwicklungsforschung breite Kritik entgegengebracht wurde. Kritisiert wird die Einseitigkeit der Fokussierung auf Natur als einzigem Einflussfaktor auf menschliche Entwicklung (vgl. JUDKINS et al. 2007: 17ff.) sowie die Nichtbeachtung von sozialen und kulturellen Faktoren (vgl. COWELL 2003: 807ff.). Diese neuen Ansätze eines „Geodeterminismus light“ (SCHOLVIN 2008: 17) unterscheiden sich jedoch durchaus vom klassischen Geodeterminismus, da sie zwar dem Naturraum eine entwicklungsbeeinflussende Wirkung zuschreiben, dem Menschen aber die Möglichkeit zu dessen Überwindung einräumen (vgl. hierzu z.B. BLOOM & SACHS 1998: 207ff., die im Prinzip die Argumentation der ökologischen Benachteiligung der Tropen von WEISCHET 1977 aufgreifen).

In vorliegender Arbeit werden naturräumliche Gegebenheiten als ein entscheidender Faktor der Rahmenbedingungen für Regionalentwicklung angesehen, jedoch nie als monokausale Erklärung für Entwicklungsproblematiken; hierfür ist die Art und Weise der menschlichen Nutzung zusätzlich zu berücksichtigen. Zugleich ist die Wechselseitigkeit von Mensch-Umwelt-Interaktionen anzunehmen.

3.2.3 Entwicklung mit Raum: Kolonialgeographie

3.2.3.1 Entwicklungskonzepte des Imperialismus

Seit der merkantilistischen Ära ab dem 16. Jh. ist im Zuge der Herausbildung der europäischen Nationalstaaten sowie parallel zur entwicklungstheoretischen Ideengeschichte (s. Tab. 2.2) zu erkennen, dass Raum in Form von Vergrößerung des Herrschaftsgebiets mehr und mehr als Notwendigkeit nationalstaatlicher Entwicklung angesehen wird (vgl. WALLERSTEIN 2011b: 129). Die auf diesem Konzept der Entwicklung mit (zusätzlichem) Raum beruhende Ausdehnung der Herrschaftsgebiete der europäischen Groß- bzw. Mittelmächte auf außereuropäische Gebiete (Kolonialismus) erreichte ab ca. 1870 eine derartige wirtschaftliche, politische und nationalpsychologische Intensität, dass sie als Imperialismus⁶⁸ einer ganzen Epoche ihren Namen gab (vgl. z.B. HOBBSAWM 1989: 56ff.; SCHÖLLGEN & KIESSLING 2010: Kap. I.1 u. II.5). Die bereits in den Kapiteln 2.4.3, 2.4.4 u. 3.2.2 angesprochenen politisch-historischen Umstände sowie der *Scramble for Africa* als letztem großflächig von den Europäern kolonialisiertem Kontinent (vgl. z.B. PAKENHAM 1991: Part II oder

68 Auf die genauen Bedeutungsunterschiede zwischen Kolonialismus und Imperialismus kann hier nicht eingegangen werden; vgl. hierzu z.B. OSTERHAMMEL (2002: 371ff.).

GRÜNDER 2004: 26ff.) führten v.a. in Großbritannien, Frankreich und etwas später auch im Deutschen Reich zu einer Neubewertung des Entwicklungsverständnisses. Trotz des aggressiven Konkurrenzkampfes der europäischen Mächte, insbesondere bei der Aufteilung Afrikas, war dieser „koloniale Gedanke“ von Entwicklung (WEIDNER 1921) in allen wichtigen Kolonialmächten sehr ähnlich.

Aus heutiger Sicht sind die offensichtlichen Hauptmotive des Imperialismus die nationalideologischen, rassistischen, wirtschaftsegoistischen und geopolitischen Ziele der europäischen Kolonialmächte (vgl. GRÜNDER 1999: 254ff.; SCHÖLLGEN & KIESSLING 2010: 2ff.), die jedoch von zeitgenössischen Politikern und Wissenschaftlern durch ein „Bündel von Motiven“ (GRÜNDER 2004: 33) moralisch sowie juristisch gerechtfertigt wurden. Kolonialismus an sich wurde „nicht [als] etwas Neues, sondern [als] das Ergebnis einer vielhundertjährigen Entwicklung, (...) eine geschichtliche Notwendigkeit“ angesehen (SUPAN 1906: 11); fast alle kolonialen Tätigkeiten fußten auf der Annahme einer durch die Geschichte, die Natur oder Gott gegebenen Überlegenheitsposition der europäischen Kultur(en). Vielfach war dieser deterministische Ansatz als Rechtfertigung wirtschaftlicher Ausbeutung bereits ausreichend: „Kolonien waren da, ausgebeutet zu werden, dem Mutterland Vorteile zu bringen“ (ALBERTINI 1970: 23); ob „mit den Waffen des Geistes“ oder „mit den Waffen der rohen Gewalt“, es sollten „dem heimischen Wohlstande neue ergiebige Quellen“ (FISCHER 1911: V) geliefert werden.

Zudem entstand jedoch aus dem ideologischen Kulturverständnis sowie dem gesellschaftlichen und religiösen Kontext Europas heraus eine spezifische Bewusstseinshaltung in Bezug auf die Entwicklung von als niedrigwertiger eingestuften Kulturen, die zu einem universellen Auftrag stilisiert wurde:

„Für jedes Land schlägt die Stunde der Erlösung, wenn alle ihm von der Natur verliehenen Gaben zur Entwicklung gelangen, und es unterliegt keinem Zweifel, daß für viele Länder diese Stunde erst schlug, als der Europäer seinen Fuß darauf setzte.“

SUPAN (1906: 314)

Sprichwörtlich geworden ist dieser Auftrag durch den Titel eines Gedichts von RUDYARD KIPLING (1899: 290), „The White Man's Burden“⁶⁹, der die moralische Pflicht zur „Zivilisierung der Barbaren oder Wilden“ (OSTERHAMMEL 2006: 20) beschreibt (vgl. RIST 1978: 113f.). Beeinflusst von der DARWIN'schen Evolutionstheorie entstand so ein ethnologischer Evolutionismus, der Kulturen in Entwicklungsstufen einteilte und eine Hierarchie von niederen und höheren Kulturen (und Rassen) begründete. Überzeugt von der europäischen Hegemonie lag es an den „Kulturvölkern“, die „Naturvölker“ (VIERKANDT 1896) auf eine höhere Stufe menschlicher Entwicklung zu heben (vgl. ALTENA 2003: 106f.). Die Basis dieses Ansatzes wirkt noch bis in die modernisierungstheoretischen Konzepte der zweiten Hälfte des 20. Jh. nach (s. Kap. 2.4.6.2), der Unterschied liegt im Ausmaß der entwicklungsfördernden Maßnahmen: es sollte kein stetiger Wandel durch externe Hilfe indu-

69 Wobei die Interpretation des Gedichts ebenso wie die Intention KIPLINGS als Begründung einer imperialistischen Mission umstritten ist (vgl. JUDD 1997: 37ff.; BRANTLINGER 2007: 172ff.).

ziert werden, sondern es wurde von den Kolonisierten eine sofortige, umfassende Akkulturation an Werte und Sitten der Europäer erwartet bzw. erzwungen. Zudem beinhaltet der koloniale Entwicklungsgedanke auch eine starke theologische Komponente, die, ebenfalls aus der europäischen Überlegenheit abgeleitet, den sozialdarwinistischen noch missionarisch-sendungs-ideologische Entwicklungsmotive hinzufügte (eine ausführliche Darstellung der christlichen Missionstätigkeit in Afrika findet sich bei ALTENA 2003).

3.2.3.2 Von der Kolonialgeographie zur Entwicklungsländerforschung

Der Kolonialismus wurde, insbesondere in Afrika, durch geographische Forschungs- und Entdeckungsreisen überhaupt erst ermöglicht, die meist durch die europäischen Mächte finanziert oder zumindest gefördert wurden (z.B. die Reisen DAVID LIVINGSTONES oder HENRY MORTON STANLEYS; vgl. LA GUÉRIVIÈRE 2002: 70ff.). Andererseits eröffnete das kolonialistische Interesse an überseeischen Gebieten die Notwendigkeit für deren geographische Untersuchung. Aus dieser Kolonialgeographie, die teilweise als Basis der gesamten modernen Geographie angesehen wird (vgl. PAINTER & JEFFREY 2009: 176; STODDART 1986: 29), ging später die Geographische Entwicklungsforschung hervor. Der folgende Überblick beschränkt sich auf die deutsche Kolonialgeographie, zum kolonialen Entwicklungsgedanken und dessen Einfluss auf die Geographie in Frankreich vgl. z.B. MARSEILLE (2005: I) oder RIST (2013: 96ff.), in Großbritannien vgl. CAIN & HOPKINS (2002: v.a. Kap. 8, 11 u. 14).

Im Deutschen Reich war sowohl die gesellschaftliche wie auch die universitäre Etablierung der Geographie eng mit dem Kolonialenthusiasmus des späten 19. Jhs. verbunden. Von der Geographie wurden erstens Informationen über die Kolonialgebiete bezüglich Rohstoffen, agrarischer Nutzungsmöglichkeiten, aber auch Bevölkerung etc. benötigt, um das koloniale Wirtschaftssystem möglichst effizient zu gestalten; sie nahm hierbei „die Erkenntnisse aus anderen Disziplinen auf und transformierte sie in anwendungsfähiges Herrschaftswissen“ (ZIMMERER 2004: 77; vgl. PAINTER & JEFFREY 2009: 176f.). Zweitens war die universitäre Geographie nicht unwesentlich an der Ausbildung von Fachpersonal für den kolonialen Verwaltungsdienst beteiligt, und drittens sollte sie ideologische und (pseudo)wissenschaftliche Rechtfertigungen für die koloniale Ausbeutung liefern (vgl. ZIMMERER 2004: 74ff.):

„Bei der Geographie, und zumal bei der kolonialen Geographie, ist der praktische Nutzen sehr unmittelbar zu sehen. Noch sind die Kolonialländer ziemlich unbekannt. (...) Aber es ist Aufgabe der Geographie, das Gesamtbild des Landes richtig zu zeichnen. Die richtige Beurteilung der Natur des Landes und seiner Bewohner ist aber die notwendige Grundlage für die richtige Verwertung. Wirtschaftliche Verwertung und Ausnutzung zugunsten des Mutterlandes ist der Zweck der Kolonien. (...) Die koloniale Geographie bildet daher eine wichtige Grundlage rationeller Kolonialwirtschaft.“
JAEGER (1911: 405)

Die Kolonialgeographie war stark eurozentristisch sowie nationalistisch geprägt und basierte auf evolutionistischen und geodeterministischen Vorstellungen

(s. Kap. 3.2.2); nach dem Ende des Ersten Weltkrieges und des damit verbundenen Verlusts der Kolonien reduzierte sich der geopolitische Einfluss der deutschen Geographie nur kurzfristig, um dann in nahezu nahtlosem Übergang zu einem der ideologischen Wegbereiter des Nationalsozialismus zu avancieren (vgl. RÖSSLER 1990: 225). Hier kulminierte nun mit der „Theorie vom Lebensraum“ (LANGE 1965: 426) – einem Begriff, den FRIEDRICH RATZEL in den 1890er Jahren einführte und 1901 wissenschaftlich publizierte (vgl. SMITH 1980: 52) – die Kongruenz der Konzepte Entwicklung und Raum; ABRAHAMSSON (2013: 39ff.) sieht das RATZEL'sche Lebensraum-Konzept als den Versuch einer Synthese von Bio- und Anthropogeographie. Lebensraum löste als abstrakter Begriff das Entwicklungsziel kolonialer Machtausweitung ab; territoriale Expansion als Notwendigkeit für Entwicklung wurde von einem konkreten historisch-geographischen Kontext befreit und „zu einem grundlegenden machtpolitischen Faktum im Zeitalter imperialistischer Rivalität verallgemeinert“ (WALKENHORST 2002: 144). Durch die Vereinnahmung als ein Schlüsselbegriff⁷⁰ nationalsozialistischer Ideologie und Politik, u.a. in HITLERS *Mein Kampf*, aber auch in geographischen und raumplanerischen Arbeiten (z.B. bei HAUSHOFER, vgl. JACOBSEN 1981: 79ff.; OBST 1941: 77; CHRISTALLER 1941: 116ff. oder TROLL 1941: 1), war das Konzept Lebensraum in soziologischen und geographischen Zusammenhängen nach dem Zweiten Weltkrieg stark beeinträchtigt (vgl. DREIER 2002: 47ff.; ABRAHAMSSON 2013: 37); ebenso erging es der gesamten Politischen Geographie, die sich ja seit dem 19. Jh. mit Fragen von Raum und (politischer) Entwicklung beschäftigte (vgl. REUBER 2012: 87ff.).

Möglicherweise ist durch diese Vergangenheit die Enthaltensamkeit der deutschen Nachkriegsgeographie bezüglich politischer und theoretischer Entwicklungsforschung zu erklären, jedenfalls entwickelte sie „in den 1950er und 1960er Jahren weder aus ihrem reichen Erfahrungswissen noch aus (...) der gesellschaftlichen Aktualität des Themas Entwicklungsländer heraus eigenständige Konzepte“ (SCHOLZ 2004: 19). Die geographische Beschäftigung mit den ehemaligen Kolonien, jetzt größtenteils Entwicklungsländer genannt (ein Begriff, mit dem sich das folgende Kap. 3.3 befasst), orientierte sich vielmehr an den wirtschaftspolitischen Modernisierungstheorien (s. Kap. 2.4.6.2) und verharrte im Primat des länderkundlichen Ansatzes, Länder und Landschaften in ihrer Individualität deskriptiv zu erfassen (vgl. COY 2001b: 311f.). Entwicklungsprozesse sowie theoretische Konzepte zu Entwicklung bezog diese Geographie der Entwicklungsländer bzw. Entwicklungsländerforschung kaum ein (vgl. SCHOLZ 2004: 25ff.); der Wandel zur stärker theoriegeleiteten Geographischen Entwicklungsforschung setzte erst in den 1970er Jahren ein (s. Kap. 3.4).

70 Neben z.B. dem Begriff Rasse, vgl. hierzu die umfangreiche Analyse *Die politische Religion des Nationalsozialismus* von BÄRSCH (2002: Kap. B III).

3.3 Entwicklung und Geographie: Entwicklungsländer

In your text, treat Africa as if it were one country. It is hot and dusty with rolling grasslands and huge herds of animals and tall, thin people who are starving. Or it is hot and steamy with very short people who eat primates.

BINYAVANGA WAINAINA, *How to write about Africa* (2008: 6)

3.3.1 Begrifflichkeiten: Entwicklungsländer und Dritte Welt

Bei der geographischen Betrachtung von Entwicklungsprozessen und -problemen wurde spätestens seit der Kolonialzeit (s. vorangegangenes Kap. 3.2.3) ein besonderer Fokus auf bestimmte, scheinbar für derartige Prozesse prädestinierte Länder gelegt, die auch heute noch in vielen Disziplinen eine besondere Rolle spielen: Entwicklungsländer. So beschäftigte sich die geographische Entwicklungsforschung lange Zeit ausschließlich mit Entwicklungsländern (s. Kap. 3.4), es gibt spezielle Arbeiten zum Tourismus in Entwicklungsländer (s. z.B. Kap. 4.3.3) und internationale Entwicklungspolitik behandelt zu einem großen Teil politische Interaktionen in oder mit Entwicklungsländern (s. Kap. 4.2).

Eine genaue und einheitliche Definition existiert hingegen genausowenig wie eine verbindliche Liste aller Entwicklungsländer. Gemeint sind oft die gleichen Länder, die noch vor dem Zweiten Weltkrieg als ‚rückständige‘ oder ‚zurückgebliebene‘ Länder⁷¹ bezeichnet (vgl. HAENSCH & LANE 1958: 20) und nach dem Krieg zu ‚unterentwickelten Ländern‘ (*underdeveloped countries*) wurden (vgl. UN 1948: 37, 1949: 19, 1951b: 7ff.; s. Kap. 2.3). Erst im Laufe der 1950er Jahre wurde „aus politischen Gründen“ (SALIN 1959: 404) versucht, für den abwertenden und als Kränkung empfundenen Begriff Ersatz bzw. Umschreibungen zu finden. So verwendete die UN (1956: 25f.) z.B. zwischenzeitlich den Terminus „less developed countries“, um ab Beginn der 1960er Jahre von „newly developing countries“ (UN 1960: 8) zu sprechen. ‚Developing country‘ bzw. ‚Entwicklungsland‘ wurde etwa ab Mitte der 1950er Jahre verwendet (vgl. CHENERY 1955: 40ff.; HAENSCH & LANE 1958: 20f.) und setzte sich langsam als generalisierender Sammelbegriff durch. Er basiert auf dem modernisierungstheoretischen Entwicklungsbegriff (s. Kap. 2.4.6.2) und lässt sich nur in dessen Kontext nachvollziehen: wurde zuvor die fehlende oder als zu gering empfundene Entwicklung eines Landes betont (‚unterentwickelt‘), steht jetzt der Prozess des Nachholens – also der Entwicklung – von einem traditionell zu einem von der Moderne bzw. der Industrialisierung geprägten Land im Vordergrund (*Entwicklungsland – Industrieland*).⁷² Diese aktive Begrifflichkeit ist in der englischen Bezeichnung *developing country* noch stärker ausgeprägt als im Deutschen. In diesem Sinne sind also Industrieländer Staaten, die keine Entwicklung (mehr) brauchen, da sie nach dem zugrunde liegenden Entwicklungsverständnis bereits vollständig entwickelt sind. Bereits MYRDAL (1970: 26) kritisierte den Begriff Entwicklungsland

71 Englisch: *backward countries*; französisch: *les pays arriérés*.

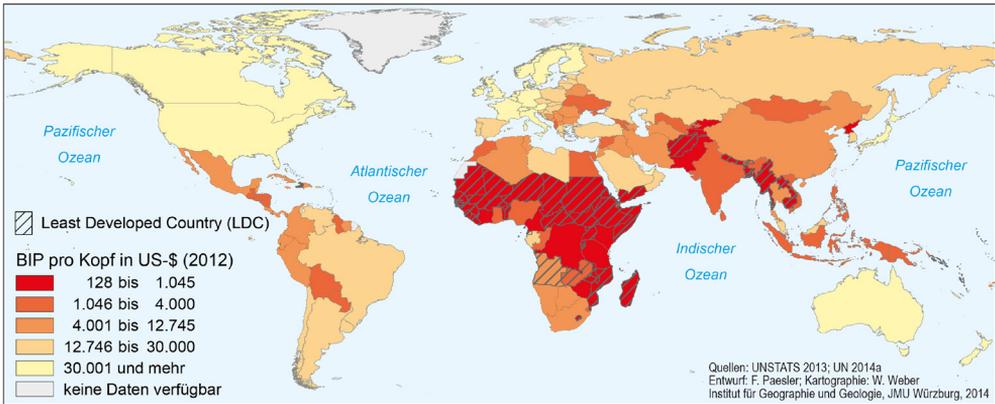
72 Auch der Begriff Industrieland zeigt deutlich seine Wurzeln in der Modernisierungsidee der Nachkriegszeit, da er vornehmlich Länder bezeichnet, die spätestens seit den Tertiärisierungen in den 1970er/80er Jahren zu weitgehend deindustrialisierten Dienstleistungsgesellschaften wurden.

und empfand ihn als „illogical“, da er einen Prozess suggeriere, von dem angenommen wird, dass er in dem so bezeichneten Land gar nicht stattfände; in der in dieser Arbeit vertretenen Interpretation von Entwicklung als sozioökonomischer Prozess (s. Kap. 2.1) stellt er ein Relikt dar.

Eine häufig herangezogene, weil relativ einfache Definition von Entwicklungsländern ist eine Einteilung durch das Bruttoinlandsprodukt (BIP) pro Kopf der jeweiligen Staaten. So definiert die Weltbank Staaten mit einem Pro-Kopf-BIP bis 1.045 US-\$ als *low-income*, zwischen 1.045 und 12.745 US-\$ als *middle-income economy*. Beide Kategorien bilden zusammen die *developing countries* (vgl. WORLD BANK 2013b), wobei „the term *developing* (...) does not imply that all economies in the group are experiencing similar levels of development or that other economies have reached a preferred or final stage of development“⁷³ (WORLD BANK 2014a).

Karte 3.1 zeigt die Staaten der Welt, kategorisiert nach BIP pro Kopf (Stand 2012); die ersten drei Kategorien entsprechen den *developing countries* der Weltbank. Schraffiert dargestellt sind zudem die von der UN als *Least Developed Countries* (LDC) bezeichneten Länder (UN 1971: 52), eine weitere gängige Einteilung von Entwicklungsländern, die neben ökonomischen auch verschiedene soziale Kriterien heranzieht (genauerer vgl. UN-OHRLLS 2014). Die Karte zeigt deutlich, dass der Kontinent Afrika weltweit am stärksten von Entwicklungsproblematiken betroffen ist und warum er teilweise als „the world’s greatest developmental failure“ (CARMODY 2010: 1) der letzten 30 Jahre angesehen wird.

Karte 3.1: Bruttoinlandsprodukt pro Kopf (2012) nach Staaten und Least Developed Countries (2014)



Neben diesen Beispielen existieren viele weitere Kategorisierungen und Typisierungen von Entwicklungsländern, die nach verschiedensten Parametern, sog. Entwicklungsindikatoren, erfolgen (vgl. z.B. LACHMANN 2004: 15ff.; s. Kap. 3.3.2). Obwohl es bei der Typisierung von Staaten sinnvoller ist, sich auf solche bestimmten, klar definierten Indikatoren zu beziehen, wird in dieser Arbeit aufgrund der weiten Verbreitung auch die diffuse Bezeichnung Entwicklungsland verwendet. Sie bezieht

73 Hervorhebung im Original.

sich, falls nicht anders angegeben, auf die von der Weltbank als *low-income countries* bezeichneten Länder (s. erste Kategorie in Karte 3.1).

Ein weiterer, umgangssprachlich häufig synonym für die ‚Gesamtheit aller Entwicklungsländer‘ verwendeter Begriff ist *Dritte Welt*. Er stammt ursprünglich aus dem Französischen („Tiers monde“) und wurde von SAUVY (1952: 14) in Anlehnung an den *Tiers État* des prärevolutionären Frankreichs für jene Länder eingeführt, die zwar die Mehrheit stellten, aber keinem der beiden Blöcke des Kalten Krieges angehörten und daher auch keine politische Macht besaßen:

Nous parlons volontiers des deux mondes en présence, de leur guerre possible, de leur coexistence, etc., oubliant trop souvent qu’il en existe un troisième, le plus important, et en somme, le premier dans la chronologie. (...) Car enfin ce Tiers Monde ignoré, exploité, méprisé comme le Tiers Etat, veut, lui aussi, être quelque chose.

ALFRED SAUVY, *Trois mondes, une planète* (1952: 14)

Im Laufe der Zeit wurde der Begriff von den teilnehmenden Ländern der *Konferenz von Bandung* (1955), den Mitgliedern der *Bewegung der blockfreien Staaten* (1961) sowie der *Gruppe der 77* (1964) als Selbstbezeichnung angenommen. Da er mehr und mehr von einem politisch motivierten zu einem entwicklungsklassifizierenden Begriff im Sinne von ‚unterentwickelte Länder‘ wurde, hat er heute lediglich historische Bedeutung und wird hier auch nur in diesem Kontext verwendet (vgl. NOHLEN 2002: 184f.; POTTER et al. 2012: 39ff.; SCHURMAN 1994a: 15).

3.3.2 Entwicklungsindikatoren

Any measure that values a gun several hundred times more than a bottle of milk is bound to raise serious questions about its relevance for human progress.

MAHBUB UL HAQ, *Reflections on Human Development* (1995: 46)

Entwicklungsindikatoren sind Parameter, die als Ausprägungen von Entwicklung angenommen werden, einen definierten Teilaspekt von Entwicklung repräsentieren sollen und der Abgrenzung von Entwicklungsländern sowie der Differenzierung von Ländern bzw. Regionen untereinander dienen (vgl. LACHMANN 2004: 23ff.). Hierbei wird von einer gewissen, zumindest teilweisen strukturellen Homogenität von Entwicklungsländern ausgegangen (vgl. UN-OHRLLS 2014; ANDERSEN 2005b: 22ff.). Die aus dieser vermuteten Homogenität abgeleiteten Charakteristiken, von NUSCHELER (2012: 33f.) als Symptome des Syndroms Unterentwicklung bezeichnet (s. Kap. 2.3), sollen im Folgenden kurz überblicksartig vorgestellt werden (vgl. POTTER et al. 2012: 36ff.; SCHOLZ 2012: 38ff.; NUSCHELER 2012; TODARO & SMITH 2011: 14ff.; ANDERSEN 2005a: 7ff.; PAESLER 1992: 11ff.).

Der wichtigste Bereich betrifft ökonomische Defizite bzw. Strukturcharakteristika, die Entwicklungsländern zugeschrieben werden und die sich größtenteils

vielfach gegenseitig bedingen bzw. beeinflussen. Hierzu zählen: ein niedriges Bruttoinlandsprodukt (BIP, s. Kap. 3.3.1) sowie -nationales Einkommen bei zugleich meist stark ungleicher Verteilung des vorhandenen Reichtums (Beispiel für eine Maßzahl der Ungleichheit ist der Gini-Koeffizient, vgl. TODARO & SMITH 2011: 208ff.); hohe Kapital-Abflussraten (*leakage*; Gründe hierfür sind z.B. unausgeglichene Import-Export-Verhältnisse, Vermögenstransfers reicher Eliten ins Ausland oder ausländische Investoren, z.B. im Bergbau-, Holz- oder Tourismussektor, die Gewinne ins Ausland abführen); ein stark ausgeprägter primärer Sektor bei weitgehend fehlender verarbeitender Industrie; hohe Arbeitslosenraten sowie ein hoher Anteil an Beschäftigten im informellen Sektor; eine Exportorientierung auf unverarbeitete Rohstoffe bei gleichzeitigen hohen Importraten für verarbeitete Produkte (Verschlechterung der *terms of trade*, s. Kap. 2.4.6); eine Exportabhängigkeit von einer oder wenigen Schlüsselressourcen; hohe Staatsverschuldung.

Auch über die demographischen Strukturen lassen sich Entwicklungsunterschiede charakterisieren. So haben Entwicklungsländer im Vergleich zu Industrieländern hohe Geburten- und Sterberaten, die oft tendenziell zurückgehen; allerdings sind aktuell nahezu alle als Entwicklungsländer bezeichneten Staaten durch die relativ zur Fertilitätsrate schneller sinkende Sterberate von einem hohen Bevölkerungswachstum geprägt. Die daraus resultierende durchschnittlich sehr junge Bevölkerung kann als demographisches Potential (sog. demographischer Bonus) angesehen werden, wenn es gelingt, zudem auch die Fertilitätsrate zu senken (was z.B. in vielen afrikanischen Staaten im Moment nicht der Fall ist, vgl. STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG 2011: 8ff.). Ist es für dieses Potential an Menschen im erwerbsfähigen Alter allerdings aufgrund struktureller Mängel nicht möglich, auch erwerbstätig zu werden, kommt es anstatt zu einer demographischen Dividende (ein Entwicklungssprung durch den relativ zu der zu versorgenden Bevölkerung hohen Anteil an jungen Arbeitskräften, vgl. Tigerstaaten; s. Fußnote 51) zur Überlastung der unzureichenden sozialen und physischen Infrastruktur. Mögliche Folgen sind eine hohe Urbanisierung, überlastete Gesundheitssysteme, unzureichende Bildungseinrichtungen, punktuelle Engpässe bei der Lebensmittelversorgung, hohe Arbeitslosigkeit und ein schnell wachsender informeller Sektor sowie hohe Kriminalität.

Soziokulturelle Hemmnisse in Entwicklungsländern können z.B. eine starke Fokussierung sozialer Interaktion auf Primärgruppen (Großfamilie, Clan, *tribe*, ethnische Gruppe) sein. Hieraus ergeben sich Vorteile wie ein stärkerer lokaler Zusammenhalt oder eine informelle, innerfamiliäre Sozialversicherung und Altersvorsorge, aber auch Nachteile durch geminderte Loyalität oder Abneigung gegenüber höheren Ebenen sozialer Zusammenschlüsse wie Staaten. Dadurch steht eine zu starke Bindung an ethnische Primärgruppen einem *nation building* im Weg oder kann gar zu ethnisch motivierten Konflikten führen. Umstritten ist, ob die Menschen in Entwicklungsländern zudem durch eine geringere soziale Mobilität, also eine stärkere Verankerung in traditionellen Normen und Verhaltensweisen, charakterisiert sind. Dies hängt stark von der Definition des Begriffs Tradition ab, der durch die (westliche) Modernisierungstheorie in den Entwicklungsdiskurs eingebracht wurde (s. Kap. 2.4.6.2) und daher hohes Potential für eurozentrische Verzerrungen beinhaltet (s. Kap. 3.6). Unstrittig hingegen ist die systematische ökonomische, soziale,

politische und oft sogar rechtliche Benachteiligung von Frauen in Entwicklungsländern. Auch wenn ebenso in den meisten Industrieländern keine vollständige Gleichstellung der Geschlechter vorherrscht, ist die Ungleichheit in Entwicklungsländern deutlich stärker ausgeprägt (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1993b: 42ff.; CHANT & McILWAIN 2009: 205ff.; ANDERSEN 2005a: 16f.).

Auch in den politischen Strukturen von Entwicklungsländern lassen sich spezifische Charakteristika finden, die oftmals unter *bad governance* zusammengefasst werden. Der Begriff bezeichnet vielfältige Formen des Versagens staatlicher Steuerungs- und Regelungsmechanismen und kann sich in Form von politischer Willkür, unzureichendem Schutz oder sogar aktiver Verletzung der Menschenrechte durch den Staat, Korruption, fehlender Rechtsstaatlichkeit, Bürgerkriegen, ethnischen Konflikten oder territorialem Zerfall äußern. Für Staaten, in denen die Regierungsführung nicht nur ‚schlecht‘, sondern nahezu nicht mehr vorhanden ist, hat sich die Bezeichnung *fragile* oder *failed state* eingebürgert (vgl. GRIMM et al. 2014: 197ff.; BRINKERHOFF 2014: 333ff.). Die detaillierte Betrachtung verschiedener *governance*-Parameter in Form des *Failed States Index* stellt eine weitere Form der Kategorisierung von Entwicklungsländern dar (vgl. FFP 2014), in der die Demokratische Republik Kongo mit 112 von 120 Punkten den zweiten Platz hinter Somalia einnimmt. Kenia befindet sich auf Platz 17 (100 Punkte), Deutschland auf Platz 168 (von 178) mit 30 Punkten.

Der bekannteste und am weitesten verbreitete Entwicklungsindex ist jedoch der *Human Development Index* (HDI), der versucht, mit einer aus mehreren Indikatoren berechneten Maßzahl (zwischen 0 und 1) den Stand der menschlichen Entwicklung auf Staatenebene zu verdeutlichen. Er wird seit 1990 im *Human Development Report* des *United Nations Development Programme* (UNDP) veröffentlicht (vgl. UNDP 2014a: 33ff.) und wurde in weiten Teilen von dem pakistanischen Ökonomen MAHBUB UL HAQ entwickelt (vgl. HAQ 1995: 47ff.). Im Gegensatz zu den Länderkategorisierungen der Weltbank (s. Kap. 3.3.1) berücksichtigt der HDI neben einem ökonomischen Indikator (Bruttonationaleinkommen pro Kopf) auch die durchschnittliche Lebenserwartung (als Indikator für Gesundheitsfürsorge und Ernährungssituation) sowie Schulbesuchsdauer (als Bildungsindikator). Das UNDP hält diese drei Teilindikatoren für die „three basic aspects of human development“ (UNDP 2014c).⁷⁴ Neben der Funktion als Instrument des Ländervergleichs wird der HDI auch zur Messung des Fortschritts im Hinblick auf die *Millenium Development Goals* (s. Kap. 4.2.3) verwendet. Trotz vielfältiger Kritik (z.B. Pauschalisierung, Vernachlässigung innerstaatlicher Disparitäten, Redundanz durch starke Korrelation der Indikatoren untereinander, uneinheitliche Datengrundlage; vgl. CAHILL 2005: 1ff.; SAGAR & NAJAM 1998: 249ff.; SRINIVASAN 1994: 238ff.) ist der HDI zu einem der wichtigsten Entwicklungsindizes geworden. Die DR Kongo rangiert mit einem Wert von 0,338 vor Niger auf dem 186. und damit vorletzten Platz (für Somalia und den Südsudan sind keine Daten verfügbar), Kenia befindet sich mit 0,535 auf Rang 147 (zum Vergleich: Deutschland 0,911, 6. Platz).

74 Zur genauen Berechnung des Indexes sowie den Datengrundlagen vgl. UNDP (2014b: 1ff.).

3.4 Geographische Entwicklungsforschung als eigenständiges Fachgebiet

Der Ausdruck „Vom Raum zum Menschen“, mit dem BOHLE (2011: 746) das Kapitel *Geographische Entwicklungsforschung* in einem Geographie-Lehrbuch überschreibt, verdeutlicht kurz und prägnant den Wandel der geographischen Beschäftigung mit Entwicklung von der Entwicklungsländergeographie der Nachkriegszeit bis zu den vielfältigen theoretischen und praktischen Ansätzen der aktuellen Forschung. Eine ausführliche disziplinhistorische Darstellung der Entwicklungsforschung in der deutschsprachigen Geographie gibt SCHOLZ (2004: Teil 1), ein Überblick findet sich bei COY (2001b: 311ff.).

Obwohl „die Beschreibung der ‚dinglichen Erfüllung‘ der Erdoberfläche und ihrer räumlichen Differenzierung sowie die Totalerfassung von Ländern, zentrale Herausforderung der wissenschaftlichen Geographie per se, geradezu als Grundlage entwicklungspolitischen Handelns gelten“ (SCHOLZ 2004: 18) und die Geographie auf eine lange Forschungstradition in den später als Entwicklungsländer bezeichneten Regionen zurückblicken kann (vgl. COY 2005b: 10; s. auch Kolonialgeographie in Kap. 3.2.3), trug das Fach bis in die 1960er Jahre kaum eigenständige Beiträge zur Entwicklungsforschung bei (vgl. WIRTH 1966: 77ff.; SCHOLZ 1979: 5f.; COY 2001b: 311f.). Als Ursachen hierfür werden die oft kritisierte, generelle ‚Theorielosigkeit‘ der Geographie in dieser Zeit (vgl. z.B. LÜHRING 1977: 217ff.; BLENCK 1979: 11ff.), das breite, aber unfokussierte Themenspektrum der Geographie (Geographie als Schulerdkunde; vgl. SCHLIEPHAKE 1973: 303f.; SCHOLZ 2004: 20), die Vorsicht der deutschen Geographie vor politikrelevanter Forschung, ausgelöst durch die Erfahrungen mit der Geopolitik des Nationalsozialismus (vgl. SCHÖLLER 1957: 1ff., 1989: 73ff.; s. Kap. 3.2.2) sowie das Verharren in länder- und landschaftskundlichen Arbeiten, die selten über den länderspezifischen Einzelfall hinausgehen, genannt (vgl. COY 2001b: 312; SCHOLZ 2004: 19ff.).

Beispiele für die wenigen Ausnahmen sind die Arbeiten zum Rentenskapitalismus in Entwicklungsländern von BOBEK (1962) (vgl. LENG 1979: 21ff.) sowie zur Industrialisierung in Entwicklungsländern unter dem Eindruck des Kolonialismus von KOLB (1957: 288ff.), die wirtschaftsgeographische Analyse Ghanas (vgl. MANSCHARD 1961) und das Konzept der Kulturerdteile (vgl. KOLB 1962: 56ff.; NEWIG 1986: 262ff.). Selbst nach der fachinternen Fundamentalkritik an Länder- bzw. Landschaftskunde (Geographentag Kiel 1969) öffnete sich die geographische Entwicklungsländerforschung nur zögerlich der neuen wissenschaftstheoretischen Diskussion (vgl. SCHOLZ 2004: 21ff.). Erste empirische Vorreiter, die z.B. den Disput Modernisierungs- vs. Dependenztheorie (s. Kap. 2.4.6) geographisch aufgriffen, waren u.a. BLENCK (1974: 395ff.) und SCHOLZ (1974).

Als Schwenk hin zu einer problemorientierten und theoriegeleiteten Geographischen Entwicklungsforschung gilt der von FRED SCHOLZ initiierte *Geographische Arbeitskreis Entwicklungstheorien*, der erstmals 1976 in Göttingen tagte (vgl. SCHOLZ 1979: 5ff.). In der Dokumentation dieses Arbeitskreises benennt BLENCK (1979: 11) auch erstmals die „Geographische Entwicklungsforschung“ in Abgrenzung zur Ent-

wicklungsländerforschung und deren Fokussierung auf Raum bzw. Land als Zentrum der Forschung (s. Kap. 3.2). Da der Raum selbst keine Probleme habe, sei es für die Geographische Entwicklungsforschung „unabdingbar, sich auf die Probleme der Menschen mit dem geographischen Raum zu konzentrieren. Das wissenschaftliche Arbeiten in der Geographie muß also beim Menschen und nicht beim Raum ansetzen.“ (BLENCK 1979: 11). Als wissenschaftlicher Gegenstand rückt somit Entwicklung (bzw. Unterentwicklung) selbst in das Zentrum des Interesses und wird zur erklärenden Variablen für raumwirksame und gesellschaftliche Prozesse (vgl. BOHLE 2011: 746; SCHOLZ 2004: 29f.).

Die Genese der theoriegeleiteten und problemorientierten englischsprachigen *development geography* bzw. französischsprachigen *géographie du développement*⁷⁵ aus einer deskriptiven, kolonial überprägten „colonial geography“ (GILBERT & STEEL 1945: 118) verlief ähnlich der geschilderten Genese der deutschsprachigen Geographischen Entwicklungsforschung (vgl. POWER 2003: 45ff.; KOTHARI 2005b: 47ff.; POTTER & CONWAY 2011: 595ff.). Dennoch war insbesondere die englischsprachige Geographie in der Lage, bereits deutlich früher (Ende der 1950er Jahre) entwicklungstheoretische Ansätze zu integrieren und die modernisierungstheoretische Debatte (s. Kap. 2.4.6.2) zu befruchten (vgl. LUKE 1991: 229ff.). Für diesen zeitlichen Vorsprung vor der deutschen Geographischen Entwicklungsforschung, der teilweise bis in jüngste Zeit erkennbar ist (s. *Post-Development*-Diskurs, Kap. 3.6; MÜLLER-BÖKER 2001: 2), lassen sich zwei Ursachenkomplexe innerhalb der historischen Kontexte finden.

Erstens wurde mit „tropicality“ (LIVINGSTONE 2000: 95) bzw. „the idea of ‚the tropical‘“ (POWER 2003: 46) ein wirkmächtiges Konzept konstruiert,⁷⁶ welches die Unterschiede zwischen ‚dem Westen‘ und ‚den Anderen‘ herausstellt und nicht das Schicksal ähnlicher deutscher Konzepte teilte, nach dem Zweiten Weltkrieg tabuisiert zu werden (s. Kap. 3.2.3.2):

The identification of the Northern temperate regions as the normal, and the tropics as altogether other – climatically, geographically and morally – became part of an enduring imaginative geography, which continues to shape the production and consumption of knowledge in the twenty-first-century world.

DRIVER & YEOH (2000: 1)

In Arbeiten wie z.B. *Les Pays Tropicaux* von GOUROU (1947) oder *Africa: A Study in Tropical Development* von STAMP (1953) wurde mit diesem Konzept der geographische Grundstein des *development*-Diskurses gelegt (vgl. CLAYTON & BOWD 2006: 208ff.), der einerseits weite Teile der Entwicklungsforschung und -politik nach dem

75 Im Französischen existiert keine allgemein anerkannte Bezeichnung dieser Teildisziplin der Geographie; sie wird entweder einfach als Teil der *géographie humaine, économique* oder *sociale* bezeichnet (vgl. MARTHELOT 1964: 835ff.; GUICHAOUA & GOUSSAULT 1993: 84f.; WACKERMANN 2005: 17ff.) oder *géographie tropicale* bzw. *géographie du Tiers Monde* genannt (vgl. BONNEMAISON et al. 1984: 338; THÉRY 1987: 813ff.).

76 Hier bestehen Ähnlichkeiten zu dem *Orientalism*-Diskurs und der Konstruktion eines spezifischen westlichen Orient-Bildes, welches SAID (1978) herausarbeitete (vgl. ZAOUAL 1984: 829ff.; POWER 2003: 45f.). Eine genaue Darstellung der *tropical geography* bis Mitte der 1970er Jahre findet sich in JARRETT (1977); zum französischen Konzept der *tropicalité* vgl. z.B. BRUNEAU (2006: 193ff.).

Zweiten Weltkrieg prägte (s. Kap. 4.2) und andererseits später von den Vertretern des *Post-Development* kritisiert wurde (s. Kap. 3.6; vgl. ESCOBAR 1992b: 377ff.).

Zweitens erfuhr die britische und französische Geographie im Gegensatz zur deutschen nach dem Zweiten Weltkrieg ungebrochenen Auftrieb durch Auftragsforschung sowohl des Militärs (zu nennen sind hierbei z.B. die geographischen Handbücher der britischen *Naval Intelligence Division*, NID; vgl. FARMER 1973: 73ff.) als auch der (spät-)kolonialen Verwaltungs- und Forschungseinrichtungen: „New universities in the colonies such as the University College of East Africa (...) were soon staffed in whole or in part by British geographers“ (POWER 2003: 52).

Bis Mitte der 1970er Jahre wurden also sowohl von der deutsch-, englisch- als auch französischsprachigen Geographie die existierenden fachfremden Entwicklungstheorien aufgegriffen und rezipiert (vgl. SCHOLZ 1988: 13ff.; HODDER 2000: 11ff.; POWER 2003: 60ff.; WACKERMANN 2005: 42ff.). Wie in Kap. 2.4.6 beschrieben, teilte sich hierbei der geographische Entwicklungsdiskurs in v.a. zwei Strömungen, die modernisierungstheoretische (z.B. INKELES 1969: 208ff.; BRONGER 1976) und die dependenztheoretische (z.B. RODNEY 1974; SENGHAAS 1974: 7ff.) Sichtweise, die starken Einfluss auf die Geographische Entwicklungs(länder)forschung der 1970er Jahre ausübten (vgl. COY 2001b: 312). Aufgrund des starken Fokusses auf empirischen Regionalstudien und den dort gewonnenen Erfahrungen erkannte die Geographie früher als die meisten anderen Disziplinen die einseitig endogene bzw. exogene Erklärung von Entwicklungsprozessen und -problemen als unzureichend (z.B. in RAUCH 1981 für Nigeria oder SCHAMP 1979: 109ff. für die frankophonen Staaten Subsahara-Afrikas; vgl. BOHLE 2011: 747f.). Diese Vorwegnahme der Krise der großen Theorien, die ab den 1980er Jahren die gesamte Entwicklungsforschung erfasste (s. Kap. 2.4.7 u. 3.6), kann als ein weiteres Anzeichen der langsam beginnenden fachlichen Selbständigkeit der Geographischen Entwicklungsforschung angesehen werden.

Mit der Diskussion um die Reduktion der (räumlichen und inhaltlichen) Reichweite von Entwicklungstheorien rückten regionale Analysen – und damit einhergehend Theorien mittlerer Reichweite – in das Blickfeld der meisten Disziplinen der Entwicklungsforschung; hierbei konnte die Geographische Entwicklungsforschung ihre Geographie-immanenten Erfahrungen ausspielen und sich auch durch eigenständige theoretische und regionale Beiträge positionieren (vgl. LENG & TAUBMANN 1988: 1f.). Die weitgehend deskriptive Entwicklungsländerforschung hatte sich zu einer theoriegeleiteten eigenständigen Wissenschaft gewandelt, die räumliche und gesellschaftliche Entwicklungsprozesse, -strukturen und -probleme auf unterschiedlichen Maßstabsebenen analysiert und hierbei über bloße geographische Forschung in oder über Entwicklungsländer hinausgeht (vgl. SCHOLZ 1988: 12ff.; BOHLE 2011: 746). Beginnend mit dem programmatischen Aufsatz von BLENCK (1979: 11ff.) ist die Geographische Entwicklungsforschung dabei explizit problemorientiert und auf den Menschen fokussiert.

Somit ist die aktuelle Geographische Entwicklungsforschung eine sowohl räumlich als auch inhaltlich mehrdimensionale, auf den Menschen, also handlungs- und akteursbezogene Wissenschaft (vgl. KRÜGER 2003: 6f.; s. Kap. 4.1.1), die sich als inter- bzw. „transdisziplinärer Ansatz“ (BOHLE 2011: 745) versteht (vgl. SCHOLZ 1988: 12),

als eine „Schnittstelle zwischen Politik, Ökonomie, Kultur, Ökologie und Raum“ (BOHLE 2011: 752). Aufgrund dieser Interdisziplinarität sowie des widersprüchlichen und diffusen Charakters des Konzepts Entwicklung (s. Kap. 2.1 u. 3.6) ist eine klare Abgrenzung zu anderen geographischen Teildisziplinen nicht möglich, aber auch nicht zwingend notwendig (vgl. MÜLLER-MAHN & VERNE 2010: 4). OUMA & LINDNER (2010: 12) erscheint beispielsweise eine Unterscheidung zwischen Wirtschaftsgeographie und Geographischer Entwicklungsforschung aufgrund der ökonomischen, ökologischen und sozialen Implikationen der Globalisierung als „absurd“.

Geographische Entwicklungsforschung ist daher vielmehr die Summe aller geographischen Ansätze zur Erklärung von (Regional-)Entwicklung bzw. zur Lösung von Entwicklungsproblemen. Sie passt hierbei oft verschiedene Strategiekonzepte an lokale bzw. regionale Gegebenheiten des jeweiligen soziokulturellen Umfelds sowie des ökologisch-naturräumlichen Kontexts an (vgl. COY 2005b: 11). Demzufolge setzen aktuelle Arbeiten die unterschiedlichsten fachlichen Schwerpunkte, über die das folgende Kapitel einen Überblick gibt. Den für diese Arbeit besonders relevanten Ansätzen der Akteursorientierung sowie der Analyse von Mensch-Umwelt-Interaktionen widmet sich Kap. 4 im Detail.

3.5 Beispiele theoretischer Ansätze der Geographischen Entwicklungsforschung

3.5.1 Theorien mittlerer Reichweite und Mikrotheorien

Die nach der Krise der großen Theorien erkannte Notwendigkeit der Reduktion der Reichweite von Entwicklungstheorien wurde einerseits durch eine verstärkte Fokussierung auf regionale Kontexte erreicht (s. Kap. 3.1 u. 3.2.1), hatte aber auch eine inhaltliche Reduktion auf Teilaspekte von Entwicklung zur Folge (vgl. POWER 2003: 5).⁷⁷ Ansätze mit einer derartigen räumlichen und/oder inhaltlichen Reichweitenreduktion werden in den Sozial- und Kulturwissenschaften als „Theorien mittlerer Reichweite“⁷⁸ (BOHLE 1986: 106) bezeichnet, wobei dieser Begriff auf das Konzept der „sociological theories of the middle range“ oder kurz *middle range theories* von ROBERT MERTON (1957: 39) zurückgeht (vgl. BOUDON 1991: 519ff.; ESSER 2002: 128ff.). Ab Mitte der 1980er Jahre traten derartige Ansätze auch verstärkt in der Entwicklungsforschung in Erscheinung und prägten dort insbesondere geographische Arbeiten (vgl. NOHLEN & SCHULTZE 1994: 336; CHANT & McILWAINE 2009: 53). Ausgangspunkt von Erklärungen ist hierbei stets die (räumliche oder gesellschaftliche) Diversität verschiedener Regionen bzw. Akteure (vgl. z.B. POTTER et al. 2012: 159), nicht wie bei

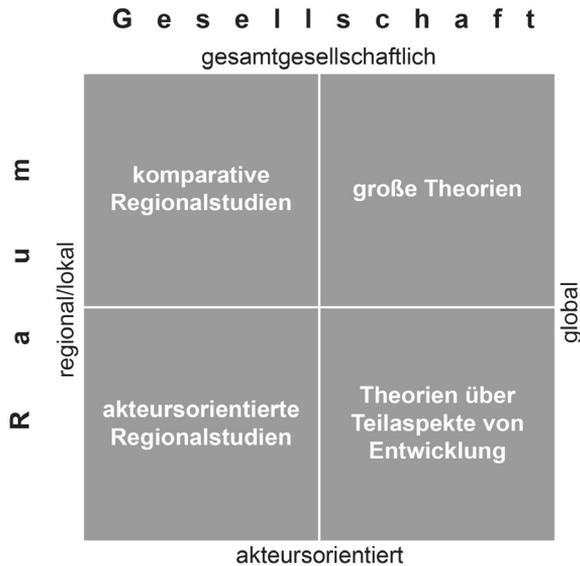
⁷⁷ Es gab durchaus auch zuvor Arbeiten, die sich mit einzelnen Faktoren von Entwicklung beschäftigten (vgl. HAUCK 1997: 68), in den Fokus der „geographies of mainstream development“ (LAWSON 2007: 92) rückten diese jedoch erst nach der Krise der großen Theorien.

⁷⁸ „Mittlerer Reichweite“ steht im Original in Anführungszeichen. Der Begriff wird im Detail unterschiedlich verwendet, insbesondere im Bezug auf den Einbezug der unten beschriebenen Mikrotheorien (vgl. MÜRLE 1997: 35f.; KAISER 2004: 6ff.; BOHLE 2011: 748).

den großen Theorien deren (postulierte) Gemeinsamkeiten (vgl. SCHUURMAN 1993: 29f.).

Entsprechend ihrer Reichweite in räumlicher und gesellschaftlicher Dimension lassen sich Entwicklungstheorien in vier Kategorien einteilen (s. Abb. 3.1)⁷⁹: global und gesamtgesellschaftlich ausgerichtete, ‚große‘ Theorien (neben den so benannten großen Theorien in Kap. 2.4.6 werden hier mitunter der Neoliberalismus, Kap. 4.2.2, sowie der Ansatz Fragmentierender Entwicklung, Kap. 3.5.2, einbezogen, vgl. MÜRLE 1997: 19 bzw. SCHOLZ 2004: 215ff.); komparative Regionalstudien, oft Ländervergleiche, die meist weiterhin implizit auf dem modernisierungstheoretischen Ziel einer nachholenden Entwicklung aufbauen und damit empirisch fundierte Erklärungen für regionsspezifische Entwicklung bzw. Unterentwicklung bieten; Theorien über Teilaspekte von Entwicklung, die sich entweder direkt oder indirekt nur auf bestimmte (meist sozio-demographisch differenzierte) Akteure bzw. Akteursgruppen beziehen; sowie akteursorientierte Regionalstudien. Während die zweite und dritte Kategorie die Theorien mittlerer Reichweite bilden, werden akteursorientierte Regionalstudien bei starkem lokalen Fokus und Beschränkung auf wenige Teilaspekte von Entwicklung auch als Mikrotheorien⁸⁰ bezeichnet (vgl. KAISER 2004: 6f.), teilweise jedoch ebenfalls den Theorien mittlerer Reichweite zugerechnet.

Abb. 3.1: Kategorisierung von Entwicklungstheorien nach Reichweite und Dimension



Quelle: Eigene Darstellung

79 Die bereits von MÜRLE (1997: 21ff., 31ff.) herangezogene Differenzierung nach gesellschaftlicher Reichweite wird hier erweitert durch die räumliche Dimension.

80 Siehe Fußnote 78.

BOHLE (1986: 114) sieht in den Ansätzen mittlerer Reichweite die Zusammenführung theoriegeleiteter Entwicklungsforschung im Sinne BLENCKS (1979: 11ff.) mit regional begrenzten Situationsanalysen. Die adäquate räumliche Begrenzung kann hierbei von Untersuchung zu Untersuchung stark differieren; WIRTH (1984: 78) sieht beispielsweise die sinnvolle räumliche Dimension zur Analyse geographischer Sachverhalte menschlichen Handelns „etwa im Bereich zwischen Kulturreidteil und Großstadt“. Die räumliche Begrenzung bedeutet dabei keineswegs das Ausblenden überliegender räumlicher Ebenen; unter Berücksichtigung des in Kap. 3.2.1 angerissenen Globalisierungs-Diskurses ist eine Betrachtung der miteinander verflochtenen lokalen, regionalen, nationalen und globalen Handlungsebenen unumgänglich. Als „sog. Bielefelder Verflechtungsansatz“ (EVERS 1988: 131) prägt dieses von Entwicklungssoziologen (vgl. EVERS et al. 1983: 281ff.) entworfene Konzept einer akteursbezogenen Multi-Ebenenforschung seit den 1980er Jahren die Geographische Entwicklungsforschung (vgl. KAISER 2004: 7ff.; KREUTZMANN 2003: 5; RAUCH 2009: 149ff.).

Die inhaltliche Reichweitenreduktion als Abkehr von universalistischen und gesamtgesellschaftlichen Theorien führt zu Diskursen auf der „Mikroebene“ (KAISER 2004: 2) bzw. dem „local level“ (KOTTAK 1985: 46) und umfasst beispielsweise die Fokussierung auf alltagsweltliche Handlungsräume der Entwicklungsakteure, spezielle Aspekte des gesellschaftlichen Wandels oder bestimmte Akteure bzw. Akteursgruppen (vgl. BOHLE 2011: 748; GEBHARDT et al. 2011b: 22ff.; HETTNE 1990: 241ff.). Diese Hinwendung zu dem oft mit Kultur⁸¹ bezeichneten Themenkomplex ist laut NEDERVEEN PIETERSE (1995: 176) Kennzeichen des in vielen Sozialwissenschaften festzustellenden *cultural turn*: „After the cultural turn has upset most social sciences, it has finally come to (...) the bundle of practices called development“. Sozio-demographische Unterschiede von Akteuren bzw. Akteursgruppen werden hierbei als wichtige Parameter unterschiedlicher Teilhabe an und Wahrnehmung von Entwicklungsprozessen angenommen (vgl. POTTER et al. 2012: 159ff.); den hieraus abgeleiteten akteursorientierten Ansatz der (Geographischen) Entwicklungsforschung diskutiert Kap. 4.

Durch die Vielfältigkeit von Entwicklungsprozessen (s. Kap. 2.1) und die Schwerpunktsetzung einzelner Ansätze mittlerer Reichweite auf inhaltliche Teilaspekte ergibt sich eine starke multidisziplinäre Ausrichtung der Geographischen Entwicklungsforschung (s. Kap. 2.2); es sind u.a. wirtschaftsgeographische (z.B. THOMI 2001: 4ff.), sozio-kulturelle (z.B. BLISS 1999: 70ff.; RIGG 2007), sozialökologische (z.B. ROTHFUSS 2011: 169ff.), gender-orientierte (z.B. RANDRIAMARO 2006), feministische (z.B. KOTHARI 2002: 35ff.; LAWSON 2007: 108ff.), bildungsorientierte (z.B. EBERTH 2011: 297ff.), postkoloniale (z.B. LOSSAU 2012: 125ff.), konfliktanalytische (z.B. DOEVENSPECK 2011: 123ff.; „Geographie der Gewalt“, KORF & RAEYMAEKERS 2012: 4) und netzwerktheoretische (z.B. LOHNERT 2007) Ansätze zu finden. Diese Liste könnte nahezu unbegrenzt lang und spezialisiert fortgeführt werden, wobei jede dieser Perspektiven Aufmerksamkeit verdient hat. Im Rahmen dieser Arbeit möglich und sinnvoll

81 Zu der Bedeutung des Begriffs Kultur in diesem Zusammenhang vgl. z.B. GEBHARDT et al. (2003: 1ff.), TETZLAFF (2007: 63ff.) oder CRANG (2013: Kap. 1).

ist nur die Fokussierung auf akteursorientierte Ansätze (s. Kap. 4.1 u. 4.3) sowie den Komplex Mensch-Umwelt-Interaktion der Politischen Ökologie (s. Kap. 4.4). Systematische Zusammenstellungen und Typologien einer Vielzahl von entwicklungstheoretischen Fallstudien und Ansätzen mit Geographiebezug finden sich z.B. bei BOECKH (1987: 158ff.), MENZEL (1995; 2010a: 121ff.), HODDER (2000: 19ff.), SCHOLZ (2004: Teil 3), CHANT & McILWAINE (2009: 93ff.) oder POTTER et al. (2012: 109ff.).

3.5.2 Fragmentierende Entwicklung

Eine weitere Antwort auf die Krise der großen Theorien (s. Kap. 2.4.7) ist die von FRED SCHOLZ seit 2000 in mehreren Arbeiten veröffentlichte Theorie der Fragmentierenden Entwicklung (die folgenden Ausführungen beruhen auf SCHOLZ 2000a: 254ff., 2000b: 1ff., 2002: 6ff., 2003: 4ff., 2004: Teil 4, 2010: 123ff.), die hier aus drei Gründen vorgestellt werden soll: Erstens ist sie ein originär geographischer Beitrag zur Entwicklungstheorie, zweitens baut sie explizit auf dem in Kap. 3.2.1 kurz vorgestellten Globalisierungs-Diskurs auf und drittens stellt das Infragestellen des Konzepts nachholender Entwicklung ein Bindeglied zwischen dem Entwicklungsverständnis des *Age of Development* (s. Kap. 2.4.5) und der vollständigen Dekonstruktion des Entwicklungsbegriffs der *Post-Development*-Ansätze (s. Kap. 3.6) dar.

Während die großen Theorien (s. Kap. 2.4.6) vor einem ideologischen Hintergrund argumentieren und dabei gleichzeitig auch auf Lösungen (z.B. nachholende Entwicklung) abzielen, ist die Theorie der Fragmentierenden Entwicklung laut SCHOLZ (2004: 215) eine deskriptive „Analyse der Entwicklungsrealität“ und bietet somit „keine Lösungen und Strategien an“. Das Vorhandensein der unten beschriebenen Fragmentierenden Entwicklung nimmt SCHOLZ (2002: 6) dabei als ein „Faktum“ im Zeitalter der Globalisierung an.

Im Gegensatz zu klassischen Theorien der Globalisierung, die diese verstärkt als einen sowohl sozial als auch ökonomisch vereinheitlichenden, transnationalen Transformationsprozess verstehen (vgl. z.B. BECK 1997: 42ff.; GRUPPE VON LISSABON 1997: 43ff.), betont SCHOLZ (2004: 216f.) aufbauend auf MENZEL (1998: 46ff.), dass Globalisierungsprozesse eher und empirisch augenscheinlicher heterogenisierende Auswirkungen aufweisen (vgl. z.B. auch POTTER et al. 2012: 36ff.). Grund hierfür sei der kapitalistische Wettbewerb, der zur „Entpersönlichung von Kapital, Produktionsmitteln und Produktion“ führe und „nicht auf Konsens, sondern auf Erfolg, Konkurrenz und Verdrängung ausgerichtet“ sei (SCHOLZ 2004: 217). Ergebnis seien gleichzeitig und auf verschiedenen räumlichen Maßstabebenen (individuell/lokal/regional/national/global) auftretende Disparitäten, die mit den Gegensatzpaaren Reichtum/Armut, Partizipation/Ausgrenzung, Inklusion/Exklusion sowie Ballung/Fluktuation beschrieben werden können. Diese bruchhafte Trennung verschiedener Akteure (bzw. Akteursgruppen) in räumlicher Dimension nach sozio-ökonomischen, politischen oder kulturellen Kriterien wird als Fragmentierung definiert. Diese differenziert die Akteure in Gewinner (z.B. *global players, flying geese*) und Verlierer (z.B. *underclass, working poor, Leiharbeiter*).

Eine räumliche Differenzierung (Regionalisierung) entsteht dabei erstens aufgrund von Interaktionen und Kooperationen auf institutioneller Ebene (z.B. Unternehmen, Banken, Forschungsinstitute, politische Entscheidungsträger, administrative Organisationen etc.). Diese führen zu gesteigerter Mobilität von Kapital, Arbeitskräften und (Zwischen)Produkten sowie einer lokalen/regionalen Homogenisierung von Architektur, Lebensweisen, Kleidungsgehnheiten etc., wodurch sich begünstigte Regionen bzw. Orte von ihrem Umland abheben. Weniger subtile, kleinräumige Abgrenzungen finden sich beispielsweise als Zäune und bewachte Tore von *gated communities*. Da diese Entwicklungen sowohl räumlich als auch zeitlich parallel ablaufen können, akteursabhängig und tendentiell selbstverstärkend sind, können sich verschiedene Regionen im Ergebnis deutlich voneinander unterscheiden. Zweitens kann Regionalisierung auch als endogener Prozess verstanden werden: individuelles Streben nach Sicherheit, Privatheit, persönlicher Entfaltung etc. wirkt sich nicht nur nach innen aus (kulturelle, wirtschaftliche Homogenisierung), sondern führt als gesellschaftliches Phänomen auch zur Abschottung gegen andere Regionen nach ‚außen‘. Je nach räumlicher/soziologischer Größenordnung und Aggressivität kann dies Nationalismus, Ethnoprotektionismus, Separatismus, aber auch Stärkung regionaler/lokaler Identitäten bewirken.

Bei der Betrachtung der räumlichen Implikationen der Fragmentierenden Entwicklung unterscheidet SCHOLZ (2004: 222ff.) auf globaler Ebene zwischen „globalen“ und „globalisierten Orten“ sowie der „neuen Peripherie“. Erstere sind *acting global cities*, die als Sitz transnationaler Unternehmen und Finanzinstitute sowie internationaler Organisationen und Forschungseinrichtungen als „Kommandozentralen“ (SCHOLZ 2002: 8) des weltwirtschaftlichen und -politischen Geschehens fungieren. Eng mit diesen verbunden, jedoch hierarchisch und funktional nachgeordnet sind globalisierte Orte, die u.a. durch High-Tech-Dienstleistungen, hochwertige Nahrungsmittelerzeugung, Rohstoffbereitstellung und Massengüterproduktion gekennzeichnet sind. In der von den globalen/globalisierten Orten bruchhaft getrennten (fragmentierten) neuen Peripherie lebt die Mehrheit der Weltbevölkerung, die von SCHOLZ (2004: 224) als ausgegrenzt, überflüssig und abgekoppelt bezeichnet wird. Diese Peripherie entspricht damit „marginalisierten Zwischenräumen“ (HEIN 2001: 46) mit den globalisierten Orten als „enclaves of growth within an ocean of poverty and stagnation“ (SCHUURMAN 1971: 87). Sie weist die gleichen Merkmale auf, die bisher die Dritte Welt charakterisierten (s. Kap. 3.3), beschreibt die Realität jedoch „treffender, realistischer und detaillierter als die bisherigen Zwei-, Drei- oder Vier-Welten-Modelle“ (SCHOLZ 2004: 224; vgl. GRAEFE & HASSLER 2006: 2).

Der gravierendste Unterschied der Theorie der Fragmentierenden Entwicklung zu den (ebenfalls deskriptiven) Mehr-Welten-Modellen besteht im Einbezug der regionalen und lokalen Ebene. Durch Berücksichtigung von international auf verschiedenste Weise eingebundenen Städten in Entwicklungsländern (z.B. Nairobi als kenianische Primatstadt und Standort mehrerer UN-Organisationen, vgl. z.B. JOB & BUTZMANN 2008: 4ff.) einerseits sowie scharfe räumliche und soziale Kontraste innerhalb einzelner Städte oder Stadtvierteln andererseits (abgeschirmte *gated communities* der Reichen in Entwicklungsländern; Armenviertel bzw. urbane Armut in Städten der Industrieländer, vgl. MÜLLER-MAHN 2011: 765ff.) wird das starre Kon-

zept von Räumen als *container*⁸² (z.B. ‚die Dritte Welt‘ als ‚Behälter‘ der Armut) aufgebrochen und räumlich wie zeitlich flexibilisiert. Ein akteursorientiertes Beispiel für die Vermischung der Kategorien sind in der kenianischen Tourismusbranche arbeitende Saisonkräfte, die durch die Beschäftigung zwar vom globalen Tourismus profitieren, jedoch aufgrund der prekären, von der jeweiligen Auftragslage abhängigen wirtschaftlichen/sozialen Lage weder existenziell abgesichert noch – durch ihre Austauschbarkeit bedingt – nachhaltig in die globalisierte Arbeitsteilung eingebunden sind. Als leicht verwundbare und potentieller Armut (s. Kap. 4.1.2) ausgesetzte Glieder der globalen Wertschöpfungskette bezeichnet SCHOLZ (2004: 226) sie als „Scheingewinner“⁸³ der Globalisierung (vgl. auch SCHOLZ 2002: 8).

Für die Bewohner der neuen Peripherie besteht zwar eine prinzipielle Option zur Partizipation (s. Kap. 4.3) am globalen Wettbewerb, die große Mehrheit ist jedoch von diesem abgekoppelt und auf sich selbst gestellt. SCHOLZ (2004: 229) bezeichnet sie in Anlehnung an RICARDOS „population redundant“ (1817: 388) als „dreifach überflüssige Masse der Weltbevölkerung“, da weder ihre Arbeitskraft, ihr Konsum noch ihre Produktion benötigt werden oder global eine Rolle spielen (vgl. SCHOLZ 2000b: 4f.). Dennoch werden sie in ihrem Handeln stark von Prozessen und Entscheidungen aus den globalen und globalisierten Orten beeinflusst, da diese oftmals die Rahmenbedingungen der peripheren Lebenswelten setzen. Bei akteursorientierten Betrachtungen der Situation von Menschen in peripheren Regionen ist daher eine Berücksichtigung aller räumlicher Ebenen notwendig, die den jeweiligen lokalen Kontext beeinflussen (s. den Mehrebenen-Ansatz der Politischen Ökologie in Kap. 4.4).

Obwohl die Theorie der Fragmentierenden Entwicklung weitgehend lediglich deskriptiven Charakter hat, dient sie doch sehr gut der Veranschaulichung räumlicher Implikationen von Entwicklungsprozessen (vgl. z.B. BORS DORF 2011: 130), schafft einen Ansatzpunkt „to embed empirical complexities theoretically“ (CARSON & KOCH 2013: 305) und bietet eine Grundlage für den später erläuterten Analyserahmen der Politischen Ökologie. Zudem entwickelt sie die vielfältigen Arbeiten weiter, die sich seit den 1990er Jahren mit dem fragmentierenden Charakter der Globalisierung auseinandersetzen (s. Kap. 3.2.1; vgl. z.B. AMIN & THRIFT 1995: 10ff.; SENGHAAS 1993: 50ff.; MENZEL 1998: 46ff.; HEIN 1998, 2001: 42ff.) und ist weitgehend im Einklang mit englischsprachigen Arbeiten zur Dialektik der kapitalistischen Globalisierung und deren Auswirkungen (vgl. GIDDENS 1999: 6ff.; ROBERTSON 2003: 163ff., 2000, 1995: 25ff.; HARVEY 2006: 69ff.). Die teilweise Neuinterpretation des Entwicklungsbegriffs der Theorie der Fragmentierenden Entwicklung – weg vom Paradigma der nachholenden Entwicklung – geht zudem in die Richtung der Dekonstruktion des Entwicklungsbegriffs sog. *Post-Development*-Ansätze, die eine weitere Reaktion auf die Krise der großen Theorien darstellen.

82 Zur Problematik von „Containerräumen“ als sozialwissenschaftliches Raumbild vgl. z.B. LUUTZ (2007: 29ff.) oder FREYTAG (2014: 14ff.).

83 Im Original kursiv hervorgehoben.

3.6 Entwicklung und Dekonstruktion: Post-Development-Diskurse

Faust. Ich fühl's, vergebens hab' ich alle Schätze
Des Menschegeist's auf mich herbeygerafft,
Und wenn ich mich am Ende niedersetze,
Quillt innerlich doch keine neue Kraft;
Ich bin nicht um ein Haar breit höher,
Bin dem Unendlichen nicht näher.

Mephistopheles. Mein guter Herr, ihr seht die Sachen,
Wie man die Sachen eben sieht;
Wir müssen das gescheidter machen,
Eh' uns des Lebens Freude flieht.

JOHANN WOLFGANG VON GOETHE, *Faust. Der Tragödie erster Teil*
(1808: Verse 1810ff.)

3.6.1 Soziologisch-philosophische Grundlagen

Durch die in Kap. 2.4.7 erläuterte Krise der großen Theorien kam es ab Mitte der 1980er Jahre zu einer soziologisch-philosophischen Kritik und Neubewertung des Begriffs Entwicklung. Diese Kritik, die heute meist als *Post-Development*⁸⁴ bezeichnet wird, umfasst sprachliche und konzeptuelle Dekonstruktionen und gipfelt in der Ablehnung des Entwicklungskonzepts des *Age of Development* (s. Kap. 2.4.5), mitunter sogar in der Ablehnung des Begriffs Entwicklung im Allgemeinen. Als „Fundamentalkritik der ‚Entwicklung‘“ (ZIAI 2012: 133) fasst die Konzeption *Post-Development* teilweise sehr unterschiedliche Auffassungen (und unterschiedliche praktische Implikationen) zusammen, die auch auf unterschiedlichen soziologischen und philosophischen Denkschulen und Ansätzen basieren (vgl. SCHUURMAN 2000: 13ff.; POWER 2003: 10ff., 83ff.).

Konkrete Auslöser für diese „*crisis of developmentalism*“ (NEDERVEEN PIETERSE 1991: 17) waren verschiedene Veränderungen des historisch-politischen Kontextes, die zu einer Wandlung der Wahrnehmung der Vertrauenswürdigkeit des Konzeptes Entwicklung führten. Bei differenzierter Betrachtung lässt sich dabei keine „*single world crisis*“, sondern vielmehr „*[t]hree worlds of crises*“ ausmachen (HETTNE 1990:

84 Im Deutschen hat sich weitgehend die Schreibweise *Post-Development* (mit Bindestrich) eingebürgert (vgl. NEUBURGER & SCHMITT 2012: 121ff.), während im Englischen unterschiedliche Varianten zu finden sind (*Post-development*, *Post Development*, *Postdevelopment*, aber auch *Antidevelopment*, usw.; vgl. SIDAWAY 2007: 346). Eine Analyse zu Bedeutungsunterschieden der Schreibweisen mit und ohne Bindestrich [sic!] für den Begriff *post-modern* gibt JENCKS (1989: 14). Im Französischen hat sich „*l'après-développement*“ (z.B. LATOUCHE 1991; RIST 2013: 469) nur bedingt durchgesetzt, obwohl der Begriff hier früher als im Englischen weiter verbreitet war (s. Kap. 3.6.2); es werden auch allgemeiner z.B. „*discours du développement*“ (z.B. DE SARDAN 2001: 729) verwendet oder einzelne dem *Post-Development* zuzurechnende Konzepte und Ansätze speziell benannt. Ein aktuelles Beispiel hierfür ist das konsumkritische Konzept einer Wachstumsrücknahme, genannt *Décroissance* (für eine Einführung s. z.B. HARRIBEY 2007: 20ff.; ausführlicher z.B. DUVERGER 2011 oder PRIETO & SLIM 2010: Kap. *Définitions et fondements de la décroissance*).

16; ESCOBAR 1995: 21 spricht von „the tale of three worlds and development“). In den Industrieländern der westlichen (ersten) Welt brachte die in den 1970ern beginnende Rezession (Ölkrise, in Deutschland Ende des Wirtschaftswunders) den Fortschritts- glauben der Moderne ins Wanken, auf dem der Entwicklungsbegriff⁸⁵ des *Age of Development* fußte; in den sozialistischen Ländern des Ostblocks (zweite Welt) lässt die Divergenz zwischen dem Anspruch der sozialistischen (utopischen?) Vision und der Wirklichkeit des „real existierenden Sozialismus“ (HONECKER 1973)⁸⁶ eine Glaubwürdigkeitskrise des sozialistischen Projekts entstehen; in den sog. Entwicklungsländern (s. Kap. 3.3) schließlich führt das weitgehende Scheitern jedweder Entwicklungs- bemühungen, sei es nach modernisierungs- oder dependenztheoretischen Strategien, zum „Ende der ‚Dritten Welt‘“ (MENZEL 1992: 15; s. Kap. 2.4.7 u. 4.2).

Viele Ansätze des *Post-Development* waren keineswegs vollständig neu, sondern vielmehr „reformulate scepticisms and calls for alternatives that have long been evident“ (SIDAWAY 2014: 148; KNIPPENBERG & SCHUURMAN 1994: 98ff.). So lässt sich beispielsweise bereits die Tragödie des Doktor Faust als eine Kritik auf den durch die Aufklärung hervorgerufenen Entwicklungsdrang des Menschen interpretieren („Es irrt der Mensch so lang er strebt.“)⁸⁷. In der Figur Fausts hat GOETHE (insbesondere im zweiten Teil der Tragödie) „gewissermaßen nichts anderes getan, als die Konsequenzen des vor zweihundert Jahren beobachtbaren Kulturbruches der industrie-kapitalistischen und der technologisch-wissenschaftlichen Moderne, des blinden ‚Fortschritts‘ um seiner selbst willen, zuende zu denken“ und zu bündeln (KRIPPENDORFF 2006: 13). BERMAN (1983: 40) sieht in ihm „the first, and still the best, *tragedy of development*“⁸⁸, da Faust der Kraft der Entwicklung auch dann nicht entsagen kann, als klar wird, welche immensen Kosten diese für ihn, die Gesellschaft und die Umwelt bedeutet.

Diese klassische philosophische Kritik der Moderne bzw. des Fortschritts, die mittlerweile als Postmoderne bezeichnet wird (vgl. z.B. BOYNE & RATTANSI 1990: 9ff.) und sich seit der Aufklärung durch die philosophisch-sozialwissenschaftliche Ideengeschichte zieht (vgl. SIDAWAY 2014: 148), bildet die Grundlage der *Post-Development*-Ansätze. Bei genauer Betrachtung lassen sich diese in eine Vielzahl einzelner, aus unterschiedlichen Richtungen argumentierender und beeinflusster Positionen aufteilen (vgl. HART 2001: 654; RAPLEY 2007: 186), wobei die einflussreichsten dabei wohl (post-)marxistische bzw. dependenztheoretische (vgl. CORBRIDGE 1990: 623ff., 1994: 90ff.; ESCOBAR 1987: 545ff.; s. Kap. 2.4.3 u. 2.4.6.3) sowie poststrukturalistische Ansätze sein dürften.

85 Sowohl der Dependenz-, als auch der Modernisierungstheorie lag der gleiche Grundgedanke von Entwicklung nach Vorbild der Industrieländer zugrunde. Beide Richtungen sahen diese Entwicklung als für alle Gesellschaften erreichbar und hinreichend durch den Menschen bzw. den Staat beeinflussbar an, jedoch durch diametral unterschiedliche Mittel bzw. Strategien (s. Kap. 2.4.6; vgl. NEUBURGER & SCHMITT 2012: 121).

86 HONECKER benutzte den Begriff erstmals auf der 9. Tagung des Zentralkomitees der SED im Mai 1973, zit. nach KUNZE (2001: 25).

87 *Der Herr zu Mephistopheles im Prolog im Himmel*, Vers 317 der GOETHE-Bearbeitung. Kurz zuvor berichtet Letzterer über den Mensch: „Ein wenig besser würd’ er leben,/ Hättst du ihm nicht den Schein des Himmelslichts gegeben;/ Er nennts Vernunft und brauch’t’s allein/ Nur thierischer als jedes Thier zu seyn.“ (V. 283ff.).

88 Hervorhebung im Original.

Weder eine ausführliche Erläuterung der sozialwissenschaftlichen Strömung des Poststrukturalismus noch dessen Abgrenzungen zur Postmoderne sind hier möglich, es existieren jedoch zahlreiche Arbeiten zu diesem Thema. Für eine „short introduction“ in den angelsächsischen *post-structuralism* sei BELSEY (2002), für eine aktuelle deutschsprachige Einführung MÜNKER & ROESLER (2012) empfohlen. Insbesondere Ansätze französischer Autoren behandelt ANGERMÜLLER (2007: v.a. 1. Teil), postmoderne und poststrukturalistische Ansätze in der Entwicklungstheorie z.B. ENGEL (2001: Kap. 3, 4) oder, sehr knapp, SIMON (2014: 142ff.). Zum Verständnis der folgenden Kapitel ist es ausreichend, Poststrukturalismus als die kritische Auseinandersetzung mit sprachlichen Begriffen und Konstruktionen sowie der hinter diesen stehenden sozialen Wirklichkeit zu verstehen. Die für die Entwicklungsforschung maßgeblichen poststrukturalistischen Strömungen entstanden ab Mitte der 1960er Jahre in Frankreich; wichtige Autoren, auf die sich viele *Post-Development*-Ansätze beziehen, sind hierbei MICHEL FOUCAULT (1966; 1971) mit der von ihm entwickelten Diskursanalyse zum Verhältnis von Wissen und Macht sowie JACQUES DERRIDA (1967a; 1967b) mit seiner Praxis der Dekonstruktion, also der Analyse der Bedeutung eines Begriffs durch Vergleich von evtl. Widersprüchen zwischen Form und Inhalt. Wegbereiter für die meisten frühen *Post-Development*-Arbeiten war das einflussreiche Werk *Orientalism*, in dem SAID (1978) als einer der ersten FOUCAULTS Diskurstheorien auf einen Nord-Süd-Kontext (in diesem Fall das westliche Bild des Orients) anwendete (vgl. POWER 2003: 45ff.; ENGEL 2001: 66ff.; ABRAHAMSEN 2000: 13ff.).

3.6.2 Begriffsklärung und -erläuterung

On a beau dire ce que l'on voit, ce qu'on voit ne loge jamais dans ce qu'on dit; et on a beau faire voir, par des images, des métaphores, des comparaisons, ce qu'on est en train de dire, le lieu où elles resplendent n'est pas celui que déploient les yeux, mais celui que définissent les successions de la syntaxe.

MICHEL FOUCAULT, *Les mots et les choses* (1966: 25)

Reality is frequently inaccurate.

DOUGLAS ADAMS, *The Restaurant at the End of the Universe* (1980: 30)

Post-Development-Ansätze verstehen sich als „radical reaction to the dilemmas of development“ (NEDERVEEN PIETERSE 2000: 175), als poststrukturalistische Kritik an dem durch die in den Kap. 2.4.7 und 3.6.1 beschriebenen Krisen beschädigten Entwicklungsbegriff. Infolge diskurstheoretischer Überlegungen und Dekonstruktionen der entwicklungstheoretischen Begrifflichkeiten wird das „Konstrukt“ Entwicklung (ZIAI 2012: 134) in unterschiedlichem Maße abgelehnt oder als eine westliche Ideologie mit eigener Wirkmächtigkeit identifiziert, wobei innerhalb der Ansätze, die sich selbst als *Post-Development* betrachten oder extern so bezeichnet werden, eine große Heterogenität herrscht (vgl. WATTS 2000: 170). Der Begriff wurde erstmals von DASGUPTA (1985: 183) verwendet, um darauf hinzuweisen, dass ein Mittelklasse-Lebensstil, wie ihn das westliche Entwicklungskonzept propagiert, für den Groß-

teil der Menschheit unerreichbar sei; weitere Verbreitung fand er jedoch erst durch die Einführung von *l'après-développement* in der französischen Entwicklungstheorie. Die ersten Werke, die den Begriff verwenden, waren die postum herausgegebene Aufsatzsammlung *La ligne d'horizon. Essai sur l'après-développement*⁸⁹ von PARTANT (1988) und der Aufsatz *La planète des naufragés. Essai sur l'après-développement* von LATOUCHE (1991), während RIST (1992: 11ff.) bzw. RIST et al. (1992: 7ff.) eine „ère de l'après-développement“ forderten, um die mit dem Begriff Entwicklung verbundenen Krisen zu überwinden. In der englischsprachigen *development theory* fand „Post-Development“ schließlich größere Verbreitung durch die Arbeiten ESCOBARS (1992a: 20ff.; 1995: 212).

In vielen Übersichten zum *Post-Development*-Diskurs wird daher dessen Beginn, abgesehen von einzelnen Vorläufern wie RODNEYS *How Europe Underdeveloped Africa* (1974), auf die späten 1980er bis frühen 1990er Jahre taxiert (vgl. ZIAI 2012: 133; MÜLLER-MAHN & VERNE 2011: 775ff.; RAPLEY 2007: 186ff.; SIDAWAY 2007: 346f.; NEDERVEEN PIETERSE 2000: 175ff.), als neben ESCOBAR (z.B. 1992b: 411ff.) weitere entwicklungskritische, v.a. lateinamerikanische Autoren wie z.B. ESTEVA (1992: 6ff.) erstmals verstärkt in der englischsprachigen Entwicklungsforschung wahrgenommen wurden. ESCOBARS *Encountering Development: The Making and Unmaking of the Third World* (1995) gilt dabei als eines der ersten und einflussreichsten entwicklungstheoretischen Lehrbücher, als „das unumstrittene Standardwerk“ (ENGEL 2001: 68), das einen *Post-Development*-Ansatz vertritt.

Dies verkennt jedoch, dass bereits ab Ende der 1970er Jahre einige französischsprachige Soziologen und Ökonomen begannen, Konzeptionen von Entwicklung („le mythe du développement“, FURTADO 1976) und konstruierte Bilder z.B. der Dritten Welt („Image du Tiers Monde“, RIST 1978: 1) kritisch zu hinterfragen („Où en est la sociologie du développement?“, GOUSSAULT 1982: 237) und hierbei die Arbeiten MICHEL FOUCAULTS zur diskursiven Macht von Sprache und Begriffen auf Entwicklungskontexte anzuwenden (z.B. RIST 1978: 395ff.; ACHARD 1982: 263ff.), ihre Arbeiten jedoch nicht als *Post-Development* bzw. *après-développement* bezeichneten. Bereits in einer Themenausgabe von *Tiers Monde* 1984 stellte LATOUCHE (1984a: 729) Entwicklung als Konzept in Frage („Le développement en question“), während mehrere Autoren (u.a. PARTANT 1984: 809ff. und ZAOUAL 1984: 829ff.) eine Krise des Entwicklungsparadigmas⁹⁰ erkannten (s. Kap. 2.4.7 u. 3.6.1). Größere Verbreitung auch außerhalb der französischen Entwicklungssoziologie fand dann erst der Sammelband *Il était une fois le développement* (RIST & SABELLI 1986; in der deutschen Übersetzung *Das Märchen von der Entwicklung*), in dem neben den beiden Herausgebern auch LATOUCHE (1986b: 143ff.) das Konzept Entwicklung zu einem westlichen Märchen bzw. Mythos erklärte. Auch ESCOBAR (1984: 377) befasste sich bereits vor seinen genannten bekannten Veröffentlichungen mit der Anwendbarkeit der Analy-

89 Den Titel leiteten die Herausgeber, Freunde des kurz zuvor verstorbenen FRANÇOIS PARTANT um HUGUES BERTRAND, von *La Fin du développement. Naissance d'une alternative?*, einem frühen entwicklungskritischen Werk PARTANTS von 1982, ab.

90 Der Gedanke einer „crise du développement“ findet sich erstmals bei MASSÉ (1973) und wurde durch ein von CANDIDO MENDÈS ausgerichtetes interdisziplinäres Kolloquium gleichen Namens 1976 weiter verbreitet (vgl. MENDÈS 1977: 161ff.; DOMENACH 1977: 13ff.; MORIN 1977: 241ff.). Hier wird sich jedoch nicht auf FOUCAULT bezogen.

sen FOUCAULTS auf Entwicklungsprobleme der Dritten Welt, die heute zweifellos als *Post-Development* anzusehen sind.

Der ab Mitte der 1980er Jahre verstärkt auch international einsetzende *Post-Development*-Diskurs bzw. die Entwicklungskritik lässt sich mit fließenden Übergängen in drei Richtungen unterteilen: 1. Entwicklung als ein diffuses, unscharfes Konzept; 2. Entwicklung als ein gescheitertes Konzept, da die meisten bisherigen Entwicklungsstrategien keine nachhaltigen Erfolge brachten und oftmals sogar eher lokale Strukturen und Entwicklungspotentiale zerstörten (s. Kap. 4.2); und 3. Entwicklung als eine ‚Erfindung‘ – also Konstruktion – des Westens, um dessen neokoloniale Überlegenheit gegenüber den Entwicklungsländern zu legitimieren. Insbesondere in der Hochzeit der *Post-Development*-Kritik Mitte der 1980er bis Ende der 1990er Jahre zeichneten sich viele Arbeiten durch eine Vielzahl von Metaphern zur Veranschaulichung der jeweiligen Entwicklungskritik aus, die in der Entwicklungsforschung teils oft rezipiert wurden:

1. Die Kritik an der begrifflichen Fragwürdigkeit und Uneindeutigkeit begleitet das Konzept Entwicklung aus den in Kap. 2.1 erläuterten Gründen nahezu von Beginn an, wurde jedoch im Zuge des *Post-Development*-Diskurses deutlich verschärft. So spricht SACHS (1989a: 30) dem „ausgehöhlt[en]“, „qualligen, amöbengleichen Wort“ Entwicklung jeglichen Inhalt ab, während es für DIRMOSE (1991: 13) „einer jener unsäglichen Konglomeratbegriffe [ist], die einen zur Weißglut treiben“. POERKSEN (1995: 4ff.) nennt es ein „plastic word“, das seine ehemals vorhandene, präzise Bedeutung verloren hat und nun zwar weitverbreitet, jedoch „poor in substance, if not altogether without substance“, „purely imaginary, meaningless, self-referential“ ist (POERKSEN 1995: 100f.). Bei der Benutzung des Wortes dominiere dessen Funktion, nicht dessen Inhalt (s. Punkt 3). Hierzu passt auch die Interpretation von Entwicklung als einer „illusion“ (ESCOBAR 1995: 4).
2. Sowohl ESTEVA (1985: 78f.) als auch SABELLI (1986: 71ff.) und LATOUCHE (1986a: 8ff.; 1987: 26ff.) bezeichnen Entwicklung als Mythos, als einen Prozess, der in der Realität (zumindest für weite Teile der Menschheit) nicht stattfindet: „If you live in Mexico City today, you are either rich or numb if you fail to notice that development stinks“ (ESTEVA 1985: 78); für BERTHOUD (1986: 131) handelt es sich um ein „mirage“⁹¹. ESTEVA (1987: 136) vergleicht Entwicklung mit einem Teufelskreis, „like a dog chasing its tail“ und spricht von frustrierenden Ergebnissen der Entwicklungsbemühungen; für RAHNEMA (1988: 126) sind deren Auswirkungen gar eine Plage („scourge“), die – analog zu AIDS – das Immunsystem lokaler Gesellschaften zerstörten. ESCOBAR (1987: 552f.) spricht ebenfalls von „the malaise created by development“, der mit „antidevelopment struggle“ (ESCOBAR 1995: 216) oder einem beherzten „Non au développement!“ (ALVARES 1987: 36) begegnet werden sollte. Etwas später ist die Idee Entwicklung für SACHS (1989a: 25) eine „geistige Ruine in der intellektuellen Landschaft“, die das Denken überschattete, jedoch „einer vergangenen Epoche“ angehöre und nur durch „Archäologie“

91 In der deutschen Übersetzung „Hirngespinnst“.

(SACHS 1989b: 11) zugänglich gemacht werden könne; LATOUCHE (1991: Kap. 11) spricht von „les naufragés du développement“. GARDNER & LEWIS (1996: 1) erklären das Konzept Entwicklung schließlich für tot, es sei ein „non-word, to be used only with the inverted commas of the deconstructed 90s“. Insbesondere diese Kritik, die sich hauptsächlich aus dem Scheitern der praktischen Umsetzung von Entwicklungsstrategien ableitet, ist teilweise stark an die Argumentation der Dependenztheorie angelehnt (s. Kap. 2.4.6.3) oder sogar aus dieser hervorgegangen (vgl. SCHUURMAN 2000: 7ff.; RIST 2013: 199ff.).

3. Der Ansatz, Entwicklung als eine Konstruktion des Westens anzusehen, beginnt implizit mit SAIDS (1978) Überlegungen zur Wirkmächtigkeit des westlichen Orient-Bildes (*Orientalism*, s. Kap. 3.4 u. 3.6.1). Von diesem ausgehend sieht LATOUCHE (1984b: 881) das westliche Konzept von Entwicklung als „l'échec de l'occidentalisation“ bzw. setzt Entwicklung mit „l'occidentalisation du monde“ (LATOUCHE 1987: 31) gleich, identifiziert es also als einen aus westlicher Sicht aktiven (fast aggressiven), gewollten und v.a. egoistischen Prozess.⁹² Dieses Bild von Entwicklung bauen dann insbesondere RIST & SABELLI (1986) weiter aus, die Entwicklung als ein „Glaubensbekenntnis“ sowie die „zentrale Konstruktion des kollektiven Bewusstseins unserer Gesellschaft“ (RIST & SABELLI 1989: 10) bezeichnen, der eine derartige Wirkmächtigkeit zueigen ist, dass sie das westliche Entwicklungskonzept als das einzig mögliche und die daraus resultierende Zukunft als einzig wünschenswerte erscheinen lässt. Quasi-religiös argumentiert auch ESTEVA (1985: 78), der eben dieses westliche Entwicklungsmuster als durch ein „taboo“ geschützt beschreibt, wodurch ein Infragestellen des Konzeptes oder des Begriffs verhindert oder erschwert werden soll. Wie bereits oben erwähnt, ordnen RIST und SABELLI das Konzept Entwicklung in die Mythostheorie ein (vgl. SABELLI 1986: 71ff.) und halten es für eine „construction historico-mythique de notre imaginaire“ (RIST 1986: 66). Später bezeichnet RIST (1990: 5) Entwicklung schließlich insgesamt als „the new religion of the West“ und spricht von der „cro-yance occidentale“ (RIST 1997), von der das Konzept getragen wird.

Ab Ende der 1980er Jahre erreichte dann auch die postkoloniale Kritik den (Post-) Entwicklungsdiskurs, in der das Konzept Entwicklung als eine Fortführung des Kolonialismus mit anderen Mitteln angesehen bzw. entlarvt wird (s. Kap. 3.2.3 u. 4.2.1). So betont KOTHARI (1988: 143) z.B. den neokolonialen Charakter von Entwicklung: „where colonialism left off, development took over“, während sich postkoloniale Ansätze durch das gesamte Werk RISTS hindurchziehen (vgl. z.B. die Zusammenstellung zur Geschichte der Entwicklung in RIST 2013: 96ff.). ESCOBAR (1987: 581f.) wies zudem auch selbstreferentiell auf neokoloniale Praktiken der Entwicklungsforschung hin: Durch die „systematic exclusion of the poor by development sciences“ würden die Menschen in Entwicklungsländern zwar beforscht, aber nicht aktiv in die Forschung eingebunden werden. Er fordert daher, wie viele andere Vertreter des *Post-Development*, als Konsequenz eine weitgehende Ablehnung des Entwick-

92 SACHS (1992b: 5) beispielsweise spricht Entwicklung eine „ethnocentric and even violent nature“ zu.

lungskonzeptes in Politik und Forschung. Dabei gehen ihm weder Ansätze einer „alternative development“ noch von „development alternatives“ weit genug, das Ziel müssten „alternatives to development“ sein (ESCOBAR 1987: 548).

3.6.3 Kritik und Implikationen für die Geographische Entwicklungsforschung

Das Aufkommen der *Post-Development*-Ansätze in der Entwicklungstheorie kann als ein weiterer grundlegender Paradigmenwechsel im Sinne KUHNS (1970) angesehen werden (s. Kap. 2.4.1), der jedoch trotz der heftigen Kritik bisher nicht zur Ablösung des bestehenden Paradigmas des *Age of Development* (s. Kap. 2.4.5) geführt hat. Vielmehr kann eine Aufspaltung der Sichtweisen auf Entwicklungsprozesse konstatiert werden, die sich zwar gegenseitig durchaus beeinflussen, aber nicht zu einem Konsens führen (s. Tab. 2.2 in Kap. 2.4.2). Insbesondere in der entwicklungstheoretischen Diskussion werden die durch die *Post-Development*-Ansätze aufgezeigten Problematiken mittlerweile zumeist mindestens berücksichtigt (und auch kritisiert, s. u.; vgl. ZIAI 2006: 195ff.; ESCOBAR 2012: viiiff.), in der Entwicklungspraxis und -zusammenarbeit haben sie bisher jedoch kaum zu konkreten Veränderungen geführt (vgl. MACAMO 2010: 52ff.; ENGEL 2001: 99).

Vor allem die scharfe Kritik am Begriff Entwicklung und die geforderte Ablehnung desselben ab Mitte bis Ende der 1980er Jahre war bereits früh wiederum selbst Gegenstand von Kritik. So bestätigten z.B. NOHLEN & NUSCHELER (1993a: 55f.) zwar die Fragwürdigkeit des Entwicklungsbegriffs, betonten jedoch, es genüge nicht, „einen Begriff für bankrott zu erklären, ohne ihn durch einen besseren und allgemein akzeptierten Begriff zu ersetzen.“ Da dieser „gehaltvollere und weniger fragwürdige Begriff“ noch ausstehe, plädieren sie statt für eine Abschaffung für eine genauere Darstellung der mit dem Begriff Entwicklung verbundenen Eigenschaften und verweisen auf das auch dieser Arbeit als definitorische Annäherung dienende Fünfeck von Entwicklung (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1993a: 64ff.; s. Abb. 2.1 in Kap. 2.1.2). NUSCHELER (1999: 389ff.) stellt weiterhin fest, dass trotz der aufgezeigten Probleme des Entwicklungskonzeptes Entwicklungstheorien „nötiger denn je“ seien, um soziale Prozesse analysieren zu können und sieht als Ausweg die bereits in Kap. 3.2.1 und 3.5.1 erläuterten Ansätze mit regionalem Fokus sowie mittlerer Reichweite (s. auch Kap. 4.1). Für weitere umfangreiche und tiefere Zusammenstellungen erkenntnistheoretischer Kritik der *Post-Development*-Ansätze sei hier auf NEDERVEEN PIETERSE (1998: 343ff.; 2000: 175ff.), ENGEL (2001: 101ff.), ZIAI (2006: 193ff.; 2012: 135ff.) oder PEET & HARTWICK (2009: 197ff.) verwiesen.

Auch der Ablehnung des Entwicklungsbegriffs aufgrund seiner angeblichen Nicht-Existenz in der Realität, für die jeweils Beispiele gescheiterter Entwicklungsbemühungen oder wachsende Disparitäten herangezogen werden, kann leicht begegnet werden. Einerseits lassen sich sehr wohl auch Positiv-Beispiele gelungener Entwicklungsbemühungen finden (die jeweils abhängig sind von der normativen Interpretation des vom Beobachter verwendeten Entwicklungsbegriffs), wie z. B. die in den Kap. 6 und 7 erläuterten empirischen Untersuchungen in Teilen zeigen,

v. a. wenn von der Vorstellung einer alles umfassenden und auf alle regionalen und thematischen Kontexte anwendbaren Entwicklungslösung abgerückt wird (s. Kap. 3.5.1). Andererseits entzieht die Vorstellung von Entwicklung als einem zwar normativen, aber überall ablaufenden und von subjektiven, individuellen Wertvorstellungen abhängenden Prozess dieser Problematik die Grundlage, da der Begriff so vielmehr als Analyseschema für Veränderungen aktorsorientierter Lebenssituationen dient.

Ob und welche generellen Implikationen sich aus dem *Post-Development*-Diskurs inklusive seiner Kritik für die geographische Bearbeitung entwicklungsbezogener Fragestellungen ableiten lassen, ist Gegenstand aktueller Debatten (vgl. BISCHLER et al. 2012: 163ff.; NEUBURGER & SCHMITT 2012: 121ff.). Insbesondere die postkoloniale Sichtweise bietet hierbei Impulse, aber auch Herausforderungen für geographische Entwicklungsforschung bzw. „an geographischen Paradigmen orientierte Forschung zu Aspekten des gesellschaftlichen Wandels“ (MÜLLER-MAHN & VERNE 2010: 9; vgl. LOSSAU 2012: 130f.). Postkoloniale Ansätze argumentieren dabei (ausgehend von der im vorangegangenen Kap. erläuterten Argumentation), dass sich koloniale Strukturen und Machtverhältnisse nach wie vor in vielfältiger Weise manifestieren und auch die Entwicklungsforschung in diese eingebettet sei (vgl. RADCLIFFE 2005: 291ff.). So würden beispielsweise Forschungen von Europäern in sog. Entwicklungsländern immer mindestens implizit beeinflusst, indem Europa als stiller Referenzpunkt herangezogen würde (vgl. CHAKRABARTY 2000: 26ff.) oder Vorannahmen und Hintergrundwissen auf eurozentrischen Wissenssystemen basierten. Daher wird auch dem Entwicklungsdenken an sich eine „erkenntnistheoretische Gewalt“ (GERTEL 2007: 54) zugeschrieben (vgl. Kap. 3.6.2).

Im Rahmen dieser Arbeit wurde an mehreren Punkten darauf geachtet, postkoloniale und *Post-Development*-Kritiken aufzunehmen und Konzeption und Methoden an diese anzupassen (s. Kap. 5). So liefern die ‚post-Kritiken‘ einen weiteren Grund für die Wahl der bereits mehrfach erwähnten aktorsorientierten, individuellen Sichtweise (s. Kap. 4) sowie für die Definition von Entwicklung als normativen, multidimensionalen und kontextabhängigen Prozess (s. Kap. 2.1).

4 Entwicklung, Mensch und Umwelt

4.1 Entwicklung und Mensch: Akteursbezug von Entwicklung

4.1.1 Regionalentwicklung auf Akteursebene

Die Entwicklungen nach der Krise der großen Theorien (s. Kap. 2.4.7) sowie die verstärkte Konzentration auf regionale Entwicklungszusammenhänge insbesondere der Geographischen Entwicklungsforschung führten zu der Erkenntnis, dass sowohl die theoretische als auch die praktische Beschäftigung mit Entwicklung eine stärkere Betrachtung der involvierten Akteure und deren Handlungen erfordert (vgl. KREUTZMANN 2003: 2). Nur durch einen „focus (...) on peoples and places“ (POWER 2003: 200) können insbesondere regionale Entwicklungsprozesse, aber auch theoretische Aspekte von Entwicklung verstanden werden, da Entwicklung ein von Menschen ausgelöstes und an Menschen wirkendes Phänomen ist. Diese Menschen dürfen nicht – wie in den klassischen Entwicklungsparadigmen – als Objekte oder gar Opfer, denen Entwicklung widerfährt, sondern müssen als *social actors* mit einem gewissen Maß an (von den gesellschaftlichen und natürlichen Rahmenbedingungen begrenzter) Handlungsfreiheit gesehen werden (vgl. RIGG 2007: 10ff.; PORTER et al. 2012: 159f.).

Dies stellt einen Gegenentwurf zu den strukturalistischen Modellen der großen Theorien dar, die Entwicklung lediglich durch endogene, d.h. gesamtgesellschaftliche, oder exogene, auf die Gesellschaft einwirkende Kräfte erklären. Zwar wird beiden Kräften weiterhin die Fähigkeit zugesprochen, bestimmte strukturelle Veränderungen zu bewirken, diese werden jedoch lediglich als Rahmenbedingungen angesehen, da „[a]ll forms of external intervention necessarily enter the existing life-worlds of the individuals and social groups affected, and in this way are mediated and transformed by these same actors and local structures“⁹³ (LONG & VAN DER PLOEG 1994: 64). Die Analyse von Entwicklungsprozessen bewegt sich hierbei im Spannungsfeld zwischen den Zwängen struktureller Rahmenbedingungen (*structure*) und der Handlungsfreiheit der Akteure (*agency*) (vgl. GIDDENS 1984: Kap. 1; BOOTH 1994b: 16ff.) und stellt eine Erweiterung der sozioökonomischen Herangehensweise des *Age of Development* um explizit soziologische Ansätze dar (vgl. GOUSSAULT 1987: 759ff.; CHANT & McILWAINE 2009: 13f.; SACHS 1992c: 122ff.). Dies gilt auch für die ökonomische Dimension von Entwicklung, denn „[h]uman relations, rules, and conventions are at the heart of the economic process“ (STORPER 1997b: ix).

Die regional- und akteursbezogene Entwicklungsforschung distanziert sich hierbei von dem am Vorbild der Industrieländer orientierten Entwicklungsverständnis und positioniert die in ihrem sozialen Kontext verankerten Lebensverhältnisse und -realitäten der Menschen im Zentrum der Betrachtung. Es wird anerkannt, dass diese

93 Das zitierte „external“ bezieht sich auf Individuen und umfasst damit sowohl die oben genannten exogenen als auch die innergesellschaftlichen, endogenen Kräfte, die dadurch für einzelne Akteure ebenfalls exogen werden.

als handelnde Akteure über individuelles Wissen, eigene Interessen sowie subjektive Wahrnehmungen objektiver Phänomene und Prozesse verfügen. Hierdurch können Entwicklungsprozesse sowohl auf verschiedene Akteursgruppen einer Gesellschaft als auch auf einzelne Individuen innerhalb einer sozial, ethnisch, demographisch etc. homogenen Gruppe unterschiedliche Auswirkungen haben (vgl. HAUBERT & REY 1995: 14; MÜRLE 1997: 44f.). Insbesondere im Kontext der Entwicklungspraxis wurde diese Hinwendung zu lokalen und akteursorientierten Ansätzen sowie der Einbezug der lokalen Bevölkerung in Entwicklungsstrategien mit vielfältigen Bezeichnungen versehen (vgl. ELLIS & BIGGS 2001: 437ff.; ESTEVA & PRAKASH 1998: 280ff.), z.B. „grass-roots movement“ (vgl. ESCOBAR 1995: 215ff., 1987: 556ff.), „bottom-up“ (z.B. ALTIERI & MASERA 1993: 93), „empowerment“ (z.B. SEN 1997), „community based“ (z.B. MANSURI & RAO 2004: 1ff.; s. Kap. 4.3.3), „pro-poor“ (s. Kap. 4.2.4), „capacity-building“ (z.B. HONADLE 1981: 575), „participatory governance“ (z.B. GAVENTA 2004: 25), „Hilfe zur Selbsthilfe“ (z.B. BOHNET 1994: 189) etc. Trotz im Detail unterschiedlicher Ausrichtungen (auf die hier nicht eingegangen wird) sind jedoch alle genannten Ansätze durch das Konzept der Partizipation verbunden, dessen Bedeutung für die Entwicklungsforschung im Folgenden erläutert wird.

Der erste Teil des folgenden Kap. 4 geht daher auf akteursbezogene Ansätze der Betrachtung und Analyse von Entwicklung ein, insbesondere auf das Konzept Armut (Kap. 4.1.2), das auch in der normativen und praxisbezogenen Form von Entwicklung, der Entwicklungspolitik, eine immer wichtigere Rolle spielt (s. Kap. 4.2) und die Grundlage für Vulnerabilitätsansätze (s. Kap. 4.4) bildet. Individuelle Aspekte von Entwicklung werden bei Betrachtung des Konzepts Partizipation (Kap. 4.3) erläutert. Der zweite Teil des Kapitels bezieht schließlich auch die natürlichen (u.a. geographischen) Rahmenbedingungen in die Analyse von Entwicklungsprozessen ein und erläutert diese als Resultat von Mensch-Umwelt-Beziehungen (s. Kap. 4.4).

4.1.2 Armut

Bei der akteursorientierten Betrachtung von Entwicklung stößt man unweigerlich auf den auch in der Alltagssprache etablierten Begriff Armut. Als ein (ungelöstes) gesellschaftliches Problem wurde Armut erstmals im 16. Jh. in England wahrgenommen, bevor man ab dem 19. Jh. intensiver mit Erforschung und Analyse des Phänomens und seiner Ursachen begann (vgl. FERDOWSI 2007: 199). Spätestens seit einer eindringlichen Rede ROBERT McNAMARAS 1973, damals Präsident der Weltbank, nimmt Armut eine zentrale Stellung sowohl in der Entwicklungsforschung als auch in der Entwicklungszusammenarbeit ein:

[A]bsolute poverty is a condition of life so degraded by disease, illiteracy, malnutrition, and squalor as to deny its victims basic human necessities. (...) This is absolute poverty: a condition of life so limited as to prevent realization of the potential of the genes with which one is born; a condition of life so degrading as to insult human dig-

nity – and yet a condition of life so common as to be the lot of some 40% of the peoples of the developing countries. And are not we who tolerate such poverty, when it is within our power to reduce the number afflicted by it, failing to fulfill the fundamental obligations accepted by civilized men since the beginning of time?

McNAMARA (1973: 3f.)

Die Bedeutung des Konzepts hat sich nochmals erhöht, seitdem die UN Armutsbekämpfung („poverty eradication“, UN 2000: 4) in ihrer *United Nations Millennium Declaration* als eine der wichtigsten Aufgaben der Weltgemeinschaft benannt hat (vgl. EBERLEI 2010a: 21f.). Aus dieser Deklaration wurden die *Millennium Development Goals* abgeleitet (s. Kap. 4.2.3), die an erster Stelle listen: „Goal 1: Eradicate extreme poverty and hunger“ (UN 2013: 6). Alle wichtigen nationalen (z.B. BMZ 2012a: 5f.; BMZ 2014c; USAID 2014)⁹⁴ und internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit (z.B. UN 2013: 6ff.; UNDP 2013d: 1; WORLD BANK 2013f: 4ff.; als Beispiel für NGOs vgl. z.B. THE HUNGER PROJECT 2008: 1ff. oder GATES FOUNDATION 2014)⁹⁵ gehen in ihren Programm- bzw. Strategieerklärungen an prominenter Stelle auf Armut ein; das Motto der Weltbank lautet beispielsweise „Working for a World Free of Poverty“ (WORLD BANK 2013e).

Eine allgemeingültige Definition des Begriffs ist – ähnlich wie bereits für das Konzept Entwicklung dargelegt – schwierig, da auch er einem kontinuierlichen Definitionswandel unterliegt, ein komplexes, mehrdimensionales Phänomen beschreibt und (z.B. in der Forderung von Armutsbekämpfung als Ziel von Entwicklungspolitik) eine über das deskriptive hinausgehende normative Komponente besitzt, aus der sich sogar moralische Pflichten ableiten lassen (vgl. KORF 2013: 221f.). So ist es nicht verwunderlich, dass eine Vielzahl an unterschiedlichen Definitionsansätzen entwickelt wurden (vgl. z.B. RUGGERI LADERCHI et al. 2006: 10f.; CHIMHOWU 2009: 408f.; TODARO & SMITH 2011: 204ff.), denen als kleinster gemeinsamer Nenner lediglich die Charakterisierung von Armut als einem Ausdruck bzw. Zustand des Mangels gemein ist (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1993b: 31ff.).

Dieser Mangel wird oft rein ökonomisch definiert, Armut also ausschließlich mit Einkommensarmut gleichgesetzt. Diese materielle Komponente von Armut, die sicherlich einen sehr wesentlichen Bestandteil des Begriffs erfasst, zeigt sich, wenn Menschen nicht in der Lage sind, „zumindest ihre *Grundbedürfnisse* auf gesicherter Basis (...) zu befriedigen“⁹⁶ und den „universellen Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben“ (RAUCH 2007: 217f.) umzusetzen. Deutlichste Symptome dieser materiellen Armut sind Hunger, Unterernährung und eine geringe Lebenserwartung (vgl. TODARO & SMITH 2011: 202).

94 Das Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (BMZ) sowie die *United States Agency for International Development* (USAID) stehen hier stellvertretend für nahezu jede staatliche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit.

95 Die *Bill & Melinda Gates Foundation* ist seit der Zustimmung durch WARREN BUFFET (ab 2006) sowohl bezüglich des Stiftungsvolumens (2012: ca. 40,2 Mrd. US-\$) als auch der Ausgaben (2012: 3,4 Mrd. US-\$) die weltweit mit Abstand größte private Entwicklungsorganisation (vgl. GATES FOUNDATION 2013).

96 Hervorhebung von „Grundbedürfnisse“ im Original. Zu den materiellen Grundbedürfnissen zählen nach der INTERNATIONAL LABOUR ORGANIZATION (ILO) „adequate food, shelter and clothing, as well as certain household equipment (...), drinking water [and] sanitation“ (ILO 1976: 12).

Rein ökonomische Definitionen werden oft für die Abgrenzung von Armutsklassifikationen genutzt, da die verwendeten ökonomischen Größen verhältnismäßig leicht zu erheben, leicht verständlich und gut vergleichbar sind. Das wichtigste Beispiel für eine derartige Armutsklassifikation ist die der Weltbank (WORLD BANK 2011b): „A person is considered poor if his or her consumption or income level falls below some minimum level necessary to meet basic needs. This minimum level is usually called the ‚poverty line““. Eine solche Armutsgrenze kann entweder abhängig von einer betrachteten Gesellschaft (relative Armutsgrenze) oder global definiert werden (absolute Armutsgrenze) (vgl. HAUGHTON & KHANDKER 2009: Kap. 3). Letztere wird von der Weltbank bei 2 US-\$ verfügbarem Einkommen pro Tag gezogen; Menschen, die weniger als 1,25 US-\$ zur Verfügung haben, leben in „extreme poverty“⁹⁷ (WORLD BANK 2014b). Damit gelten etwa 2,4 Milliarden Menschen als arm, 1,22 Milliarden als extrem arm (Schätzungen für 2010, WORLD BANK 2014d).

Ökonomische Armutsbetrachtungen erfassen zwar einen wichtigen Teil, jedoch nicht die gesamte Bandbreite des Begriffs Armut. Insbesondere seit den 1980er Jahren wird er verstärkt als ein komplexes und mehrdimensionales Phänomen angesehen, das nur durch Einbezug ökonomischer, politischer, sozio-kultureller und ökologischer Faktoren angemessen erklärt werden kann (vgl. RAUCH 2007: 219). *Voices of the Poor*, eine Untersuchung der Weltbank, in der Menschen mit einem Einkommen unterhalb der Armutsgrenze zu ihren Ansichten über Armut befragt wurden, kommt zu dem Erkenntnis, dass oftmals der rein ökonomische Mangel nicht als gravierendstes Merkmal der Armut wahrgenommen wird, sondern eine Vielzahl psychologischer und politischer Faktoren mindestens genauso entscheidend sind (vgl. WORLD BANK - POVERTY GROUP 1999: 26ff.; NARAYAN & PETESCH 2002: 461ff.). So werden mittlerweile neben den physisch-materiellen Mängeln Aspekte wie Unsicherheit, Aussichtslosigkeit und Machtlosigkeit sowie Ausgrenzung von Wohlstand, Mitbestimmung und Bildungschancen als für Armut entscheidend angesehen (s. hierzu auch Kap. 4.4).

Diese soziale Dimension von Armut ist nicht nur in Entwicklungsländern, sondern weltweit präsent und stellt ein strukturelles gesellschaftliches Phänomen dar (vgl. HINES 2012: 46f.), das zu bruchhafter, sozialräumlicher Ausgrenzung der betroffenen Akteure und damit zu einer gesellschaftlichen Fragmentierung führt (s. Kap. 3.5.2; vgl. SCHOLZ 2002: 6ff., 2003: 4f.). Armut kann in diesem Sinne⁹⁸ als die „Individualisierung sozialer Ungleichheiten“ (BECK 2012: 113) oder sogar als ein individualisiertes, auf jeden Fall akteursbezogenes Konzept von Entwicklungsproblematiken interpretiert werden (vgl. BECK 1996: 45ff.). RAHNEMA (1992b: 174) unterstreicht dies mit folgender Aussage:

(...) there may be (...) as many perceptions of poverty as there are human beings. The fantastic variety of cases entitling a person to be called poor in different cultures and languages is such that, all in all, everything and everyone under the sun could be labelled as poor, in one way or another.

97 Die aktuelle Grenze für extreme Armut wurde 2009 von 1,08 US-\$ auf 1,25 US-\$ angehoben (vgl. RAVALLION et al. 2009: 163ff.); die genaue Definition lautet 2 US-\$ bzw. 1,25 US-\$ in Kaufkraftparitäten (*Purchasing Power Parity Terms*) mit Bezugsjahr 2005 (vgl. WORLD BANK 2013c). Zu ausführlichen Erläuterungen der Methodik vgl. CHEN & RAVALLION (2010: 1577ff.) und WORLD BANK (2013d).

98 SCHOLZ (2003: 4) spricht hierbei von „neuer Armut“.

Für SCHOLZ (2012: 50) ist Armut „schlicht der elementarste Ausdruck von Unterentwicklung und größtes Hemmnis für Entwicklung“, da ohne ihre Reduzierung weder Hunger, Krankheiten, Obdachlosigkeit noch sozialer Ausweglosigkeit beizukommen ist. Die in Kap. 2.1.2 genannten positiven Veränderungen hin zu besseren Lebensverhältnissen, die eine (normative) Entwicklung bewirken soll, werden im Allgemeinen als eine Reduktion von Armut wahrgenommen oder mit dieser gleichgesetzt, so dass Armutsreduktion ein immer wichtigerer Bestandteil entwicklungs-politischer Ansätze wird (s. folgendes Kap. 4.2; vgl. WOLFF 2005: 107ff.).

4.2 Entwicklung und Politik: auf dem Weg zu Armutsreduktion und Pro-Poor-Growth

4.2.1 Entwicklungspolitik als Symptom des Age of Development

Like a towering lighthouse guiding sailors towards the coast, ‚development‘ stood as the idea which oriented emerging nations in their journey through post-war history.

WOLFGANG SACHS, *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power* (1992b: 1)

Internationale Entwicklungspolitik im modernen Verständnis (s. Kap. 2.2) ist ein relativ junges Phänomen. Zwar gab es in der Geschichte zu jeder Zeit entwicklungsbeeinflussendes politisches Handeln (vgl. POTTER & CONWAY 2011: 595ff.), doch erst ab der Aufklärung begann diese Frühform der Entwicklungspolitik, auch andere als die eigene Gesellschaft/Volkswirtschaft in die Überlegungen mit einzubeziehen (s. Kap. 2.4.2; vgl. POWER 2014: 95ff.). Diese externe Beeinflussung von Entwicklung hatte allerdings bis in die Kolonialzeit eher indirekte Züge, im Vordergrund standen die Erweiterung der eigenen Machtposition, die ökonomische Ausbeutung zugunsten der Kolonialmächte oder die religiöse Missionierung (s. Kap. 3.2.3). Erst mit dem veränderten Entwicklungsverständnis nach dem Zweiten Weltkrieg bildete sich die direkte und (vordergründig) extern gerichtete Entwicklungspolitik im Sinne von Entwicklungshilfe heraus (vgl. MELCHERS & MEYNS 2010: 51; IHNE & WILHELM 2013: 10ff.). Sie kann daher als ein eindeutiges Symptom des *Age of Development* angesehen werden (s. Kap. 2.4.5; vgl. POWER 2003: 10f., 30ff.; ESCOBAR 1995: 26ff., 45ff.; STOCKMANN 2010b: 357f.; RIST 2013: 125ff.).

Als erster Vorläufer moderner entwicklungspolitischer Instrumente gilt das *European Recovery Program*, besser bekannt unter dem Begriff Marshallplan⁹⁹, mit dem die USA ab 1947 den Wiederaufbau des vom Weltkrieg zerstörten (West-)Europas unterstützten (vgl. HOGAN 1987; DESAI 2009: 84). Als Beginn moderner entwicklungs-

99 Benannt wurde das Programm nach dem US-Außenminister (1947–49) GEORGE C. MARSHALL, der es initiierte und dafür im Jahr 1953 den Friedensnobelpreis erhielt (vgl. BEHRMAN 2007: 341).

politischer Denkweise bzw. als „Geburtsstunde der Entwicklungspolitik“ (FISCHER et al. 2004: 14) wird hingegen die bereits in Kap. 2.3 teilweise zitierte Rede TRUMANS 1949 angesehen. Bereits in dieser Rede spricht TRUMAN von Armutsbekämpfung:

More than half the people of the world are living in conditions approaching misery. Their food is inadequate. They are victims of disease. Their economic life is primitive and stagnant. Their poverty is a handicap and a threat both to them and to more prosperous areas.

For the first time in history, humanity possesses the knowledge and the skill to relieve the suffering of these people. (...)

I believe that we should make available to peace-loving peoples the benefits of our store of technical knowledge in order to help them realize their aspirations for a better life. And, in cooperation with other nations, we should foster capital investment in areas needing development.

HARRY S. TRUMAN, *Inaugural Address 20.01.1949* (1949: paragraphs 46, 48)

Diese Rede zeigte, dass das hier beginnende *Age of Development* gleichzeitig das Zeitalter internationaler Entwicklungspolitik war: Erstens gab es erstmals Staaten (USA und UdSSR), aus deren Sicht es aus ideologischen Gründen sinnvoll war, anderen Staaten bei deren Entwicklung ‚zu helfen‘ („Entwicklungshilfe“, z.B. LACHMANN 2010: 3) und sie dadurch an das eigene Gesellschaftsmodell zu binden (vgl. RAUCH 2009: 67f.; DESAI 2009: 84f.; STOCKMANN 2010b: 357f.)¹⁰⁰. Zweitens begannen mit der Gründung der Weltbank und des Internationalen Währungsfonds (IWF) im Zuge der Konferenz von Bretton Woods im Juli 1944 sowie dem Inkrafttreten der Charta der Vereinten Nationen am 24.10.1945 global anerkannte und agierende internationale Organisationen, multilaterale Entwicklungsstrategien zu formulieren und umzusetzen (vgl. RIST 2013: 153ff.; KNAPP 1996: 734, 736).

Ermöglicht wurde dieser Wandel von außen- (nun: entwicklungs-)politischen Vorstellungen durch die Dominanz des Entwicklungsgedankens der Modernisierungstheorie (s. Kap. 2.4.6) und dem hieraus entspringenden Vorbildcharakter der Industrieländer (vgl. GWYNNE 2009: 167; MENZEL 1992: 134ff.). Die Führungsrolle einer auf weltweites Wachstum zielenden Entwicklungspolitik wurde hierbei von modernisierungstheoretischen Vertretern von den USA gefordert: „[America should] immediately take the leadership in a new international partnership program for world economic growth“ (MILLIKAN & ROSTOW 1957: 14). Inwieweit und ob überhaupt diese neue globale (aber von der Genese her westliche) Idee von Entwicklung und Entwicklungspolitik von altruistischen Motiven geleitet wurde, stellt der *Post-Development*-Diskurs teilweise in Frage (s. Kap. 3.6); v. a. handelnden Einzelpersonen können jedoch ethisch-moralische Motive wohl nicht abgesprochen werden, die sich sowohl aus christlicher Ethik als auch aus einem allgemeinen Humanismus ableiten lassen (vgl. STOCKMANN 2010b: 357; KESSELRING 2003: 42ff.; BODEMER 1974: 46ff.).

100 NUSCHELER (2004: 78) nennt gar „die ‚Hilfe an die unterentwickelten Länder‘ (...) eine Missgeburt des Kalten Krieges“. Eine zeitgenössische Quelle für die damalige US-amerikanische Sichtweise ist beispielsweise MILLIKAN & ROSTOW (1958: 418ff.).

Staatliche Entwicklungspolitik war und ist dagegen tatsächlich oft primär von (zumindest latent) egoistischen politischen Zielen getrieben (vgl. SCHOLZ 2004: 13; BODEMER 1974: 54ff.). Neben den bereits erwähnten Ausweitungen der ideologischen Sphären des Kalten Krieges (die ja in besonderem Maße auch den Lauf der Geschichte der DR Kongo beeinflussten, s. Kap. 1.1; vgl. NAMIKAS 2013) bot das Konzept Entwicklung sowie dessen Verbreitung in der ‚Dritten Welt‘ (s. Kap. 3.3.1) nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs den USA die Gelegenheit, ihren weltpolitischen Geltungsanspruch zu untermauern und nach dem Ende der Kolonialzeit den ehemaligen Kolonialmächten den schwindenden direkten gegen einen subtilen, indirekten Einfluss zu ersetzen (vgl. RIST 2013: 141ff.; STOCKMANN 2010b: 357f.). Zudem spielen wirtschaftliche Gesichtspunkte bis heute eine entscheidende Rolle in der internationalen Entwicklungspolitik, wie nicht nur das aktuelle Beispiel Chinas in Afrika zeigt (vgl. GIEG 2010: 71ff.). So ist es nicht verwunderlich, dass – ebenso wie die entwicklungstheoretische Ideengeschichte (s. Kap. 2.4) – auch die Geschichte der Entwicklungspolitik seit dem Zweiten Weltkrieg geprägt ist von einem Spannungsfeld zwischen marktliberalen Positionen auf der einen und staatsinterventionistischen Ansätzen verschiedenster Stoßrichtung auf der anderen Seite. Die folgenden Kapitel geben daher erstens einen kurzen Einblick in den Neoliberalismus (s. Kap. 4.2.2), zweitens einen kurzen Überblick über die entwicklungsstrategischen Vorgaben der UN von den Entwicklungsdekaden bis zu den Millennium-Entwicklungszielen, die die internationale Entwicklungspolitik seit der Nachkriegszeit bis heute prägten (s. Kap. 4.2.3).

4.2.2 Neoliberalismus

Der Begriff Neoliberalismus, der heute oft als Zusammenfassung aller marktliberalen Positionen verwendet wird, hat seit seiner ersten Verwendung starke Bedeutungs- und Konnotationsveränderungen erfahren (vgl. LARNER 2009: 374ff.), die seit der in Kap. 2.4.4 beschriebenen Formationsphase parallel zur entwicklungstheoretischen Ideengeschichte verliefen. Seine Wurzeln liegen in der Zwischenkriegszeit und dem Vertrauensverlust des klassischen Liberalismus in Folge der Weltwirtschaftskrise (vgl. DENORD 2002: 9ff.; HARTWICH 2009: 6ff.). Entstanden ist der Begriff 1938 im Umfeld des *Colloque Walter Lippmann*, einer Konferenz von Wirtschaftswissenschaftlern und Philosophen mit dem Ziel, neue liberale Ansätze zu entwickeln, die dem aufkommenden Keynesianismus entgegengesetzt werden konnten (vgl. CLAVÉ 2005: 79ff.). Liberalismus sollte sich absetzen von dem absoluten *Laissez-faire* des 19. Jahrhunderts. Statt eines Marktradikalismus wurde ein „Dritter Weg zwischen Kapitalismus und Kommunismus“ propagiert (VORLÄNDER 2001: 17), in dem ein schlanker Staat durch einen wettbewerbspolitischen Rahmen für flexible Märkte sorgt.

Schon direkt nach seiner Einführung wurde der Begriff für die unterschiedlichsten liberalen Positionen und Schulen verwendet (vgl. HARTWICH 2009: 20; BOAS & GANS-MORSE 2009: 137ff.). Beispiele sind der Ordoliberalismus der Freiburger Schule um WALTER EUCKEN (vgl. z.B. PTAK 2004: Kap. 2), die Österreichische Schule um

FRIEDRICH AUGUST VON HAYEK und PAUL ROSENSTEIN-RODAN oder die Chicagoer Schule um MILTON FRIEDMAN (vgl. z.B. STEDMAN JONES 2012: Kap. 2 u. 3); bei all diesen Schulen war die Zuordnung zum Neoliberalismus mindestens zeitweise strittig und auch oftmals keine Eigenbezeichnung, so dass der Terminus in den 1960er Jahren an Relevanz einbüßte (vgl. BOAS & GANS-MORSE 2009: 150; HARTWICH 2009: 22f.).

Insbesondere in der Hochphase der großen Theorien spielten marktliberale Positionen nur eine untergeordnete theoretische Rolle; erst ab Ende der 1970er Jahre kam es zu einer neoliberalen „counter revolution“ (TOYE 1987: 71) und einem Rückgriff auf klassische und neoklassische Theorien, die dem Keynesianismus, Staatsinterventionen und insbesondere den Dependenztheorien entgegengesetzt wurden (vgl. PEET & HARTWICH 2009: 74ff.). Der Begriff Neoliberalismus war jedoch mittlerweile seit der Umstrukturierung der Wirtschaft Chiles unter der Militärdiktatur AUGUSTO PINOCHETS (ab 1973) mit einer neuen Bedeutung versehen worden. Die fast vollständige Öffnung der chilenischen Wirtschaft durch Privatisierungen und die Minimierung staatlicher wirtschaftspolitischer Interventionen berief sich auf Theorien HAYEKS und v.a. FRIEDMANS und der Chicagoer Schule und wurde von Kritikern als *neoliberalismo* mit der negativen Konnotation eines radikalen Liberalismus auf Kosten sozialer Sicherheit bezeichnet (vgl. BOAS & GANS-MORSE 2009: 150ff.; MURRAY 2009: 380). Spätestens mit den sozialen Auswirkungen der neoliberal-konservativen Wirtschaftspolitik MARGARET THATCHERS in Großbritannien ab 1979 (vgl. JAKOPOVICH 2011: 429ff.) und RONALD REAGANS in den USA ab 1980 wurde der Begriff auch im englischen Sprachraum zu „a vague term that can mean virtually anything as long as it refers to normatively negative phenomena associated with free markets“ (BOAS & GANS-MORSE 2009: 152).

Hiervon zu unterscheiden ist die zusätzliche Bedeutung, die der Neoliberalismus im entwicklungspolitischen Kontext parallel zur Krise der großen Theorien erhielt und die ihn bis in die 1990er Jahre zur herrschenden entwicklungspolitischen Strategie werden ließ (vgl. MENZEL 2010b: 139f.; BROHMAN 1995b: 121ff.; CAMMACK 2002: 159 nennt ihn „the new orthodoxy [of development]“). Der Neoliberalismus schließt sich der Kritik beider großen Theorien an und bestreitet zudem die Notwendigkeit einer entwicklungsökonomischen Unterscheidung zwischen Industrie- und Entwicklungsländern (vgl. HIRSCHMAN 1981: 3ff.); die Marktkräfte führten bei freier Preisbildung und ohne verzerrende Politikmaßnahmen allgemein (also ohne räumliche Unterscheidungen) zu Wohlfahrtssteigerung. Dieser universelle Geltungsanspruch macht den Neoliberalismus laut BROHMAN (1995a: 297ff.) und MÜRLE (1997: 19) sogar selbst zu einer großen Theorie. Entwicklungstheoretisch nimmt er Anleihe an den neoklassischen Wachstums- und Außenhandelstheorien, so z.B. bei SOLOW (1956: 65ff.), der in seiner *Theory of Economic Growth* die uneingeschränkte Mobilität der Produktionsfaktoren (Arbeit und Kapital) als Voraussetzung¹⁰¹ für Wirtschaftswachstum bis zu einem *steady state* zwischen Investitionen und Abschreibungen beschreibt. In diesem Gleichgewicht fände Wachstum dann nur noch durch technischen Fortschritt statt; durch diesen sowie durch interregionale Faktorwanderungen sei ein Angleichen regionaler Entwicklungsdisparitäten möglich (*catch-up growth*,

101 Zu den weiteren neoklassischen Modellannahmen sowie zu ausführlichen Erläuterungen zum SOLOW-Modell s. z.B. BARRO & SALA-I-MARTIN (2004: Kap. 1.2) oder RICHARDSON (1973: 22ff.).

vgl. COWEN & TABARROK 2010: 451ff.; GUNDLACH & NUNNENKAMP 1997: 60ff.). Entwicklungspolitische Implikationen neoliberaler Theorien, die sich insbesondere in den 1980er Jahren in der internationalen Praxis etablierten, sind daher Investitionsförderungen durch Deregulierung, Privatisierung und Liberalisierung, um dadurch offene, in den Weltmarkt integrierte Marktwirtschaften zu schaffen (vgl. NOHLEN 2002: 598).

Der Neoliberalismus, „an approach that is systematically tailored to meeting the needs of capitalism on a global scale but gives the impression of being principally intended to reduce poverty and other inequalities“ (CAMMACK 2002: 158), ist also ein Beispiel für die in der entwicklungstheoretischen Ideengeschichte immer wieder zwischen verschiedenen interventionistischen Konzepten der Entwicklungspolitik auftauchende Auffassung von „the magic of the market“ (HARGREAVES HEAP 2011: 105; vgl. Klassik, Neoklassik und Modernisierungstheorie), die insbesondere nach Krisen oder Misserfolgen konkreter Interventionspolitiken einen Aufschwung erfährt. Das folgende Kap. gibt einen sehr kurzen Überblick über die grundlegenden entwicklungspolitischen Strömungen der westlichen Welt seit Beginn des *Age of Development* (s. Kap. 2.4.5).

4.2.3 UN-Entwicklungsdekaden und Millenium Development Goals

Nach der Konsolidierung der politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg sowie dem Beginn des *Age of Development* mit einer neuen Sichtweise auf Entwicklung begann auch eine neue Phase der Institutionalisierung und Internationalisierung von entwicklungspolitischem Denken und Handeln (s. Kap. 2.4.5 u. 4.2.1). Während sich in den 1950er Jahren (von MENZEL 2010b: 83 als „Pionierphase“ der Entwicklungspolitik bezeichnet) die Entwicklungsforschung als eigenständige Disziplin herausbildete (s. Kap. 2.2) und insbesondere die Entwicklungsökonomik begann, durch modernisierungstheoretische Ansätze Entwicklung mit Wirtschaftswachstum gleichzusetzen (s. Kap. 2.4.6.2), wurden Anfang der 1960er Jahre wichtige entwicklungspolitische Institutionen gegründet (z.B. BMZ, USAID und *World Food Programme* 1961, UNCTAD 1964, UNDP 1965). Zudem begannen auch die Vereinten Nationen verstärkt, Einfluss auf internationale Entwicklungsstrategien zu nehmen (vgl. RIST 2013: 251ff.; HARTMANN 2011: 10ff.).

So beschloss die Generalversammlung der UN am 19. Dezember 1961 vor dem Hintergrund der verstärkten Dekolonisation (allein 17 afrikanische Staaten erlangten 1960 ihre Unabhängigkeit) die 1960er Jahre zur bis dato ersten ‚Entwicklungsdekade‘ („United Nations Development Decade“, UN 1961: 17) auszurufen. Diese sollte nicht nur den weniger entwickelten Ländern helfen, sondern global Sicherheit und Wohlstand steigern:

the economic and social development of the economically less developed countries is not only of primary importance to those countries but is also basic to the attainment of international peace and security and to a faster and mutually beneficial increase in world prosperity.
UN (1961: 17)

Durch geeignete Maßnahmen sollten Kapitalströme und private Investitionen in den Entwicklungsländern angeregt und dadurch ein schnelleres Wirtschaftswachstum induziert werden. Die propagierten Maßnahmen waren geprägt von modernisierungstheoretischen Überlegungen sowie dem Kampf gegen den Kommunismus und basierten weitgehend auf industrieller und landwirtschaftlicher Produktivitätssteigerung („Grüne Revolution“) zur Importsubstitution sowie einem starken bis autoritären Staat – Ansätze zu Verteilungsgerechtigkeit und Partizipation weiter Teile der Bevölkerung fehlten. MENZEL (2010b: 191) fasst daher als Motto der ersten Entwicklungsdekade zusammen: Wachstum und Industrialisierung zuerst, Umverteilung und Demokratisierung später. Relativ bald wurde klar, dass die Zielvorgabe für das Ende der Dekade (1970), ein jährliches Wirtschaftswachstum von mindestens fünf Prozent, bei weitem nicht zu erreichen war (vgl. DONGES 1970; NUSCHELER 1973: 267ff.), was den verschiedensten Faktoren von rapidem Bevölkerungswachstum bis hin zur Exportstruktur der Entwicklungsländer zugeschrieben wurde.

Da sich zudem selbst in den Entwicklungsländern, die in der ersten Dekade ein adäquates Wirtschaftswachstum erreichen konnten, die Lebensbedingungen der Bevölkerung größtenteils eher verschlechtert hatten und keine nach- oder aufholende Entwicklung im Bezug auf die Industrieländer stattgefunden hatte, betonte die 1970 formulierte zweite Entwicklungsdekade Forderungen nach einer besseren Verteilung der Wachstumsgewinne (UN 1970: 40): „The ultimate objective of development must be to bring about sustained improvement in the well-being of the individual and bestow benefits on all“. Dieser Ansatz eines Wachstums durch Umverteilung, geprägt von dependenztheoretischen Autoren, sollte durch externe (Verbesserung der weltwirtschaftlichen Rahmenbedingungen sowie Stabilisierung der Rohstoffrenten; ‚Neue Weltwirtschaftsordnung‘) und interne (Grundbedürfnis- und Armutsorientierung, Hilfe zur Selbsthilfe) Maßnahmen umgesetzt werden. Auch das Konzept lokaler Partizipation findet sich hier erstmals in einem UN-Dokument (vgl. UN 1970: 44; s. Kap. 4.3). Weiterhin wurden konkrete Zielvorgaben eines jährlichen Wachstums zwischen sechs und sieben Prozent gestellt.

Diese bereits an spätere *Pro-Poor-Growth*-Politiken (s. Kap. 4.2.4) erinnernden *Basic-Needs*- und Armutsreduktions-Strategien wurden allerdings ab Ende der 1970er Jahre durch das später so benannte ‚verlorene Jahrzehnt der Entwicklungspolitik‘ („lost decade“, WORLD BANK 1990: iii) unterbrochen (vgl. MENZEL 1992: 169ff.; GEIGER & MANSILLA 1983: 150ff.). Auslöser für die in dieser Zeit vorherrschenden, neoliberalen weltwirtschaftspolitischen Maßnahmen waren u.a. die Ölpreiskrise, eine durch ansonsten fallende Rohstoffpreise ausgelöste Schuldenkrise in vielen Entwicklungsländern sowie die neugewählten konservativen Regierungen in den USA (REAGAN) und Großbritannien (THATCHER) (zum Neoliberalismus s. Kap. 4.2.2). Gegen diese durch Weltbank und IWF unterstützten Strukturanpassungsprogramme (vgl. WORLD BANK 1980: 3ff.), deren Ziel nicht (Regional-)Entwicklung, sondern globale ökonomische Stabilisierung war (vgl. RAUCH 2009: 72f.; BROHMAN 1995b: 121ff.), konnte sich das Programm der dritten Entwicklungsdekade (vgl. UN 1980: 106ff.), das den akteursorientierten Ansatz des Vorgängers fortführte und zusätzliches Gewicht auf die Verbesserung der Ernährungssituation sowie die Senkung der Kindersterblichkeit legte, nicht durchsetzen (vgl. GHAI 2008: 770; JOLLY 2005: 54ff.; UN 1990: 125).

Erst gegen Ende der 1980er Jahre, „after a brief initial moment of market triumphalism in the early 1980s (get the prices right and all else will follow: growth, prosperity and stability), it became evident that a few decisive strokes of policy to roll back states and liberate markets were not enough to achieve accelerated economic growth *and* reduce poverty“¹⁰² (BERNSTEIN 2005: 116). Es fand also eine Rückbesinnung der Entwicklungspolitik zu regionalisierten und akteurszentrierten Ansätzen statt (vgl. Kap. 3.5.1 und 4.1.1), da immer offensichtlicher geworden war, dass die neoliberale Deregulierungs- und Privatisierungspolitik auf lokaler Ebene nicht zu wirtschaftlichen Verbesserungen, sondern vielmehr zu einer Vergrößerung der Armut sowie Verstärkung von sozio-ökonomischen Disparitäten geführt hatte. Die 1990er Jahre standen daher unter dem „human development paradigm“ (HAQ 1995: 13), durch das der bisher stark ökonomische Fokus der Entwicklungspolitik durch ökologische und soziale Perspektiven ergänzt wurde (vgl. JOLLY 2010: 5). Entscheidende Bedeutung hatten hierbei der bereits in Kap. 2.1.2 erwähnte Brundtland-Bericht (1987), der ‚Erdgipfel‘ in Rio de Janeiro (1992; s. Fußnote 19), der erste *Human Development Report* (vgl. UNDP 1990; als Kontrapunkt zu dem bereits seit 1978 veröffentlichten *World Development Report* der Weltbank) mit der Einführung des HDI (s. Kap. 3.3.2) sowie das Programm der Vierten Entwicklungsdekade (vgl. UN 1990: 125ff.), die alle die Bedeutung nachhaltiger Armutsbekämpfung auf lokaler und regionaler Ebene in den Vordergrund rückten.

Als Fortsetzung und bisherige Kulmination dieser auf den Menschen zentrierten Entwicklungspolitik sind die aus der *UN Millennium Declaration*¹⁰³ (vgl. UN 2000) abgeleiteten *UN Millennium Development Goals* (MDGs) anzusehen (s. Anhang 4.2). Dieser Katalog für alle Mitgliedsstaaten verbindlicher Zielsetzungen internationaler Entwicklungspolitik ersetzt die früheren Programme der Entwicklungsdekaden und ist vorerst bis zum Jahr 2015 angesetzt (vgl. LOHNERT 2012: 4ff.; HOLTZ 2010: 3ff.). Das Erreichen der gesteckten Ziele wird dabei erstmals (bei einem UN-Entwicklungsprogramm) systematisch und regionsspezifisch (auf Nationalstaatsebene) evaluiert, unter anderem durch den HDI (s. Kap. 3.3.2) und die *STEPS Indicators* (*Systematic Timebound Evaluation of Performance and Systems*; vgl. UNDP 2009). Diese zeigen einerseits deutlich, dass zwar in vielen Bereichen tatsächlich Fortschritte erzielt werden, andererseits aber auch, wie weit das tatsächlich Erreichte zum Teil noch von den gesteckten Zielen entfernt ist (z.B. für Afrika in UNDP 2013b, 2013c).

Die *Millennium Development Goals* werden von den meisten entwicklungspolitischen Akteuren „im Grundsatz als wichtige und richtige Weichenstellung begrüßt“ (EBERLEI 2010b: 180), da sie mit der Fokussierung auf Armut bzw. deren Reduktion eine lokale und regionale Rahmenbedingungen berücksichtigende Akteursorientierung im Sinne aktueller entwicklungstheoretischer Ansätze verfolgen und den multidimensionalen Charakter von Entwicklung anerkennen (s. Kap. 2.1.2 u. 4.1; vgl. TODARO & SMITH 2011: 23ff.; RIGG 2014: 67ff.); sie seien „ein wichtiger Kompass

102 Hervorhebung im Original.

103 Diese wurde auf der 55. Generalversammlung der Vereinten Nationen, dem sog. *Millennium Summit*, einem Treffen von Staats- und Regierungschefs, das vom 6. bis 8. September 2000 im UN-Hauptquartier in New York stattfand, verabschiedet.

für eine bessere Welt“ (HOLTZ 2013: 41). Auch resultieren aus den globalen Zielsetzungen im Gegensatz zu den Entwicklungsdekaden unterschiedliche nationale Entwicklungsstrategien. Kritisiert werden die MDGs aufgrund der vorgenommenen Vereinfachung auf wenige Zielvorstellungen, die der Komplexität von Entwicklung nicht gerecht würden und die zudem als zu oberflächlich angesehen werden, da sie sich lediglich auf Symptome, nicht auf Ursachen beziehen. Sie werden ebenso als wenig praktikabel, unrealistisch, willkürlich ausgewählt und „unfair“ (EASTERLY 2009: 26) bezeichnet, da die globalen Entwicklungsvorstellungen nicht in ausreichendem Maße regional angepasst seien (vgl. EASTERLY 2009: 32ff.) und sie – wie schon die Programme der Entwicklungsdekaden – ein implizit am Westen orientiertes, modernisierungstheoretisches Entwicklungsverständnis widerspiegeln (vgl. CLEMENS & MOSS 2005: 2ff.). RIST (2013: 406ff.) hält die *Millennium Development Goals* für eine Art Täuschungsmanöver, da unstrittige Forderungen (z.B. nach Armutsreduktion) dazu benutzt werden, beliebige Entwicklungsprogramme und -strategien zu rechtfertigen, die sich im Kern nicht von vorangegangenen (gescheiterten) Programmen unterscheiden.

Inwieweit die MDGs zu einer Verbesserung der Situation in Entwicklungsländern beigetragen haben, ist kurz vor Erreichen des Zielhorizonts 2015 unklar (vgl. EBERLEI 2010b: 183f.; ANDERSEN 2011b: 5ff.). Unabhängig von etwaigen konkreten (stattfindenden oder ausbleibenden) Entwicklungserfolgen (zu ausführlichen Bilanzierungen vgl. z.B. ANDERSEN 2011a: 48ff.; RIGG 2014: 67ff. oder HOLTZ 2013: 44ff.) muss man ihnen wohl zugute halten, dass sie entwicklungspolitischen Themen wie Armut oder Ungleichheit zu relativ großer öffentlicher Wahrnehmung und aktorsorientierten Strategien zu mehr Aufmerksamkeit in der Entwicklungszusammenarbeit verholfen haben. Das BMZ beispielsweise bekennt sich klar zu den *Millennium Development Goals* und richtet einen Großteil der strategischen entwicklungspolitischen Bemühungen an ihnen aus (vgl. BMZ 2014b, 2010a). Der ehemalige Bundesminister für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung DIRK NIEBEL (2010: iv) bezeichnete sie gar als die „acht Gebote für die internationale Entwicklungszusammenarbeit“.

4.2.4 Pro-Poor-Growth

Die vermutete Kausalität zwischen Entwicklung und Armut hat sich mit dem veränderten Verständnis von Entwicklung gewandelt: bis in die 1970er Jahre sollte Entwicklung (im quantitativen Sinne als wirtschaftliches Wachstum, s. Kap. 2.1.2 u. 2.4) mehr oder weniger automatisch zu Armutsverringerung und damit zur Lösung sozialer Probleme führen (vgl. NOHLEN & NUSCHELER 1982: 56f.; BOHNET 1982: 292ff.), während mittlerweile erfolgreiche Armutsbekämpfung als Grundlage für nachhaltiges gesamtwirtschaftliches Wachstum und eine umfassende Entwicklung angesehen wird (vgl. z.B. das deutsche *Aktionsprogramm 2015. Armut bekämpfen*, BMZ 2003a bzw. dessen Fortsetzung *Armut wirksamer bekämpfen*, BMZ 2012a: 5f.).

Das Versagen national oder zumindest überregional angelegter *top-down*-Entwicklungsstrategien sowie das Ausbleiben des von den Modernisierungstheori-

kern postulierten *trickle-down*-Effekts (vgl. STIGLITZ 2012: 6f.; JENTSCH 2000: 175ff.) führten zu einer vermehrten Konzentration entwicklungspolitischer Bemühungen auf die regionale und lokale Ebene. Es wurde erkannt, dass nachhaltige Entwicklungsstrategien die am stärksten von Armut betroffenen Bevölkerungsgruppen mit einbeziehen und von der lokalen Ebene ausgehend die Grundlagen für regionale Entwicklungsprozesse bilden müssen (*bottom-up*), wobei jedoch eine situationsangepasste Verknüpfung mit überliegenden räumlichen Ebenen notwendig ist (vgl. RAUCH 2009: 357).

Erfolgreiche Armutsbekämpfung wird hierbei als Ursache von Wirtschaftswachstum angesehen, indem die Aktivierung der Fähigkeiten der handelnden lokalen Akteure und der Einsatz ihrer produktiven Kräfte regionale wirtschaftliche Impulse auslösen (vgl. JENTSCH 2000: 175; KAPPEL 1999: 271ff.). Derartige Ansätze werden oft unter dem Begriff des *local economic development* (LED) zusammengefasst (vgl. z.B. MENSAH et al. 2013: 163ff.; RODRÍGUEZ-POSE & TIJMSTRA 2007: 522ff.; ABRAHAMS 2003: 185ff.). In der Entwicklungspraxis bezeichnet LED Entwicklungsprojekte, die einerseits lokal verankert und geleitet sind, aber andererseits auch die Zusammenarbeit staatlicher Institutionen mit lokalen Akteuren fördern (Verknüpfung verschiedener hierarchischer Ebenen, s. Kap. 4.4). Sie zielen gleichzeitig auf eine Reduzierung der Armut und Verbesserung der sozialen Lebensverhältnisse sowie auf lokales ökonomisches Wachstum, welches dann regional und im besten Falle national ausstrahlen soll. Dieser territoriale Ansatz stellt eine Alternative zur sektoralen Sicht der Strukturanpassungsprogramme der neoliberalen entwicklungspolitischen Ära und des ‚Verlorenen Jahrzehnts‘ („lost decade“, WORLD BANK 1990: iii) der Dritten Entwicklungsdekade dar (s. Kap. 4.2.2 u. 4.2.3).

Ein nahezu identisches Konzept stellt die viel zitierte und bereits aus den 1970ern bekannte „Entwicklung von unten“ (z.B. SCHOLZ 2006: 105; RAUCH 2009: 70f.) dar, die über eine kreative und aktive Beteiligung der betroffenen Menschen (Partizipation, s. Kap. 4.3) eine Initiative von der Peripherie zum Zentrum, von der lokalen zur nationalen Ebene ermöglichen soll. Durch die Realisierung von unternehmerischem Engagement auf unterster Ebene sowie der Schließung kleinräumiger Wirtschaftskreisläufe sollen lokale Kaufkraft und damit Nachfrage gefördert, Arbeitsplätze geschaffen werden und die Dynamik allmählich von der lokalen Ebene auf die Region und schließlich das ganze Land übergreifen (vgl. SCHOLZ 2006: 103ff.; für Afrika z.B. ROGERSON & ROGERSON 2010: 465ff.).

Es sind eine Vielzahl weiterer Ansätze vorhanden, die zwar mit anderen Bezeichnungen versehen sind, aber (zumindest teilweise) in eine ähnliche Richtung zielen (z.B. *community development*, vgl. z.B. LEDWITH 2011: Kap. 1 u. 3 oder WARBURTON 2009: 1ff.). Auch das Schlagwort nachhaltige Entwicklung bezieht die oben genannten Konzepte teilweise mit ein (vgl. z.B. OKON 2012: 46ff.), für die sich der zusammenfassende Begriff *Pro-Poor Growth* etabliert hat. Mit ihm wird ein Wirtschaftswachstum beschrieben, das eine Armutsminderung bewirkt, also Bedingungen schafft, unter denen wirtschaftliches Wachstum den Armen nützt und dadurch eine nachhaltige Entwicklung in Gang setzt (vgl. KRAAY 2004: 3ff.). Eine wichtige Erkenntnis hierbei ist, dass sich Entwicklungspolitik an der jeweiligen

spezifischen Ausgangslage und den institutionellen Gegebenheiten der jeweiligen Ökonomie orientieren muss, es besteht eine Pfad- und Kontextabhängigkeit. *One-size-fits-all*-Ansätze existieren nicht (vgl. WOLFF 2005: 108ff.).

Weiterhin müssen wachstumsfördernde Maßnahmen Ungleichheiten in der Einkommensverteilung verhindern, von denen viele Entwicklungsländer geprägt sind (vgl. DOYLE & STIGLITZ 2014: 9ff.). In vielen Ländern Afrikas und Lateinamerikas beträgt beispielsweise der Anteil am Gesamteinkommen der reichsten zehn Prozent der Bevölkerung das bis zu Hundertfache des Anteils der ärmsten zehn Prozent; so profitieren meist nur die wirtschaftlichen und politischen Eliten eines Landes von einem Wirtschaftswachstum (vgl. JENTSCH 2000: 175f.).

Inwieweit durch Wirtschaftswachstum per se derartige Ungleichheiten der Einkommen vergrößert oder verkleinert werden, ist umstritten. Jahrzehntlang wurde angenommen, dass Wirtschaftswachstum kurz- und mittelfristig eine Verstärkung, langfristig jedoch eine Abschwächung der Ungleichheiten zur Folge hat, wie es KUZNETS (1955: 1ff.) ausführte. Mittlerweile konnte empirisch belegt werden, dass diese These nur für bestimmte Länder richtig ist, aber nicht allgemein zutreffen muss (vgl. z.B. DEININGER & SQUIRE 1996: 565ff.), so dass sich „keine klaren Aussagen über den Einfluss von Wirtschaftswachstum auf die Einkommensverteilung einer Volkswirtschaft“ machen lassen (OSCHINSKI & WEDER 2002: 21).

Pro-Poor Growth erfordert weiterhin eine Steigerung der Qualität von Institutionen sowie Investitionen in Bildungs- und Gesundheitswesen, da Grundbildung die Basis für Wissensakkumulation sei und damit die Voraussetzung für beschleunigtes, technologiegetriebenes Wachstum schaffe (vgl. ALTENBURG 2005: 195f.). Dem Arbeitsmarkt können so alphabetisierte, lern- und leistungsfähige Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden.

Bei genauer Betrachtung der verschiedenen *Pro-Poor-Growth*-Konzepte zeigt sich, dass diese in der Entwicklungspolitik und -zusammenarbeit eine Reichweitenreduktion repräsentieren, die der in der Entwicklungsforschung festzustellenden stark ähnelt: eine verstärkte Fokussierung auf die regionale/lokale Ebene und dadurch auch auf eine stärkere Berücksichtigung einzelner Akteure. Da eine der wichtigsten Bedingungen für erfolgreiche Entwicklungsbemühungen die Erhöhung der Anschlussfähigkeit armer Bevölkerungsgruppen sowie deren Beteiligung an Wachstumsprozessen ist, spielen akteursorientierte Entwicklungsstrategien auch in der Entwicklungspraxis eine immer größere Rolle. So sollen über bessere Verflechtungen zwischen ländlichen und urbanen sowie kleinbetrieblich-informellen und modernen Wirtschaftsbereichen, aber auch über die Möglichkeit gesellschaftspolitischer Teilnahme und einer Stärkung der Zivilgesellschaft eine Armutsreduktion erreicht werden, von der weitere Entwicklungsimpulse ausgehen. Ein entwicklungspolitisches Schlagwort eines derartigen akteursorientierten Verständnisses, ohne das kaum ein Entwicklungsvorhaben oder -projekt auskommt, ist das Konzept der lokalen Partizipation.

4.3 Entwicklung und Individuum: Partizipation

En principe, tout homme a le droit de participer à la direction des affaires de son pays.
PATRICE LUMUMBA, *Le Congo, terre d'avenir, est-il menacé?* (1961: 38)

4.3.1 Definitorische Annäherung an das Konzept Partizipation

Lokale Partizipation stellt neben Begriffen wie Nachhaltigkeit, Verwundbarkeit, *gender equalities*, *good governance* oder *empowerment* ein sog. „development buzzword“ (CORNWALL 2010: 11) dar und wird sowohl in Entwicklungsforschung als auch in Entwicklungszusammenarbeit häufig verwendet (vgl. POWER 2003: 180ff.; LEAL 2010: 89ff.; KRÜGER & LOHNERT 1996: 43ff.; RAHNEMA 1992a: 127ff.):

Eine der Grundvoraussetzungen für die Erzielung einer nachhaltigen Entwicklung ist die umfassende Beteiligung der Öffentlichkeit an der Entscheidungsfindung. Darüber hinaus hat sich im spezifischeren umwelt- und entwicklungspolitischen Zusammenhang die Notwendigkeit neuer Formen der Partizipation ergeben. Dazu gehören die Mitwirkung von Einzelpersonen, Gruppen und Organisationen.
BMU, *Teil III der Agenda 21* (1997: 217)

Lokale Partizipation bedeutet hierbei eine mitverantwortliche und verpflichtende Teilhaberschaft der betroffenen Bevölkerung an (Regional-)Entwicklung und Entwicklungsprojekten (vgl. WEIZENEGGER 2003: 51), genauer „giving people more opportunities to participate effectively in development activities. It means empowering people to mobilize their own capacities and control the activities that affect their lives“ (CERNEA 1985: 10). Die betroffenen Bevölkerungsgruppen sollen die Gelegenheit haben, ihre Wünsche, Bedürfnisse und Interessen zur Geltung zu bringen und diese in die Gestaltung ihrer eigenen Lebensbedingungen oder in den Projektfortlauf einfließen zu lassen.

Diese lokale Partizipation ist insbesondere bei Projekten, die eine Förderung des Tourismus zum Ziel haben von Bedeutung, da bestimmte Formen des Tourismus ohne Rücksicht auf lokale Gegebenheiten der bereisten Region und Bevölkerung sowohl im ökologischen und sozialen Bereich negative Folgen haben können, als auch geringere ökonomische Effekte im Bezug auf Armutsminderung aufweisen. Dem kann durch Einbezug der lokalen Bevölkerung entgegengewirkt werden; idealerweise gibt eine umfassende Partizipation am Tourismus „Impulse für die ländliche Entwicklung und Anreize zur Bewahrung der natürlichen Ressourcen (auf denen diese Wirtschaftsform basiert) und trägt dazu bei, negative soziokulturelle Folgewirkungen des Tourismus zu minimieren“ (MÄSCHER 1996: 39) sowie einen nachhaltigen Beitrag zur Armutsminderung zu leisten.

4.3.2 Formen und Intensitäten von Partizipation

In der Praxis der Entwicklungszusammenarbeit wird Partizipation einerseits auf der Projektebene angestrebt, um Innovations- und Akzeptanzprozesse zu stützen

und Eigeninteresse zu stärken und damit die Nachhaltigkeit von Projekten und Programmen zu erreichen. Andererseits muss Partizipation vom rechtlich-institutionellen Rahmen bzw. Umfeld unterstützt werden. Dies erfordert in der Regel Änderungen von politischen Entscheidungs- und administrativen Genehmigungsprozessen auf lokaler und regionaler Ebene. „Lokale Autoritäten auf Kommunen-, Kreis- und Provinzebene müssen überzeugt werden und bereit sein, sich auf Änderungen einzulassen, die möglicherweise ihre Befugnisse einschränken.“ (BMZ 2003b: 7).

Ein Beispiel für die Umsetzung des Partizipationsgedanken auch auf höchster Ebene der Entwicklungszusammenarbeit bzw. -politik sind die *Poverty Reduction Strategy Papers (PRS Papers)* der Weltbank sowie des Internationalen Währungsfonds (IWF), in denen 1999 erstmals makroökonomische Finanzhilfen an partizipative Bedingungen gekoppelt wurden, um eine effektivere Bekämpfung der Armut zu erreichen (vgl. z.B. EBERLEI 2007).

Bei der Etablierung und Förderung von Entwicklungsprojekten im Bereich Tourismus ist die direkte Partizipation in der Projektebene von besonderer Bedeutung. Der institutionelle Rahmen muss bereits weitgehend vorgegeben sein, so dass in den weiteren Betrachtungen hauptsächlich von der direkten Mitarbeit bzw. Partizipation der lokalen Bevölkerung an den Projekten die Rede ist. Die Form und Intensität dieser Partizipation an Tourismus-Projekten kann sehr unterschiedlich sein, da das Konzept der Partizipation, soll es als Instrument der Entwicklungszusammenarbeit wirksam sein, flexibel und situationsspezifisch angewandt werden muss.

Tab. 4.1: Formen von Partizipation

Partizipationstyp	Charakteristika
Manipulative Partizipation	Partizipation wird instrumentalisiert, z.B. nicht gewählte Repräsentanten der Bevölkerung als Mitglieder in Gremien, oder Repräsentanten ohne Stimmrecht
Passive Partizipation (durch Information)	Bevölkerung wird über Vorhaben informiert, hat aber selbst keine Gelegenheit zur Meinungsäußerung
Partizipation durch Konsultation	Bevölkerung wird befragt, aber Externe definieren die Vorgehensweise und es existiert keine Verpflichtung, die Meinung der Betroffenen in die Planung mit einzubeziehen
Partizipation durch materielle Anreize	Bevölkerung liefert einen Beitrag, z.B. Arbeitskraft, im Austausch gegen Nahrungsmittel, Bargeld, etc., der Prozess ist mit Ende des Projekts abgeschlossen
Partizipation durch finanzielle Anreize	finanzielle Beteiligung, z.B. durch Fonds oder Kompensationsleistungen
Funktionale Partizipation	Partizipation als Mittel um Projektziele zu erreichen. Bei untergeordneten Prozessen interaktiv, die übergeordneten Ziele sind aber meist durch Externe festgelegt
Interaktive Partizipation	Bevölkerung partizipiert in Form gemeinschaftlicher Analyse, Entwicklung von Aktionsplänen und Bildung/Stärkung von lokalen Institutionen
Selbstmobilisierung / Eigeninitiative	Bevölkerung partizipiert durch Eigeninitiative, unabhängig von Externen

Quelle: leicht verändert nach WEIZENEGGER (2003: 51) und THOMI (1996: 71)

Eine Typisierung von Partizipationsformen ergibt eine große Bandbreite, die von passiven Formen wie bloßer Information über Teilhabe bis hin zur aktiven Kooperation oder sogar Selbstmobilisierung der Betroffenen reicht (s. Tab. 4.1; vgl. WEIZENEGGER 2003: 51).

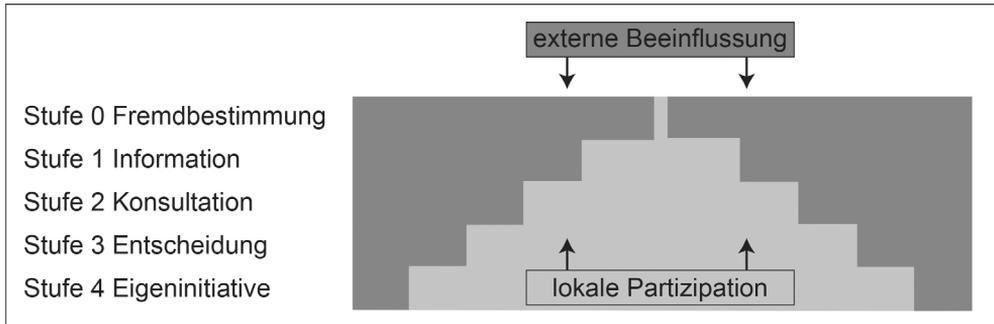
Bei manipulativer Partizipation wird der Partizipationsgedanke instrumentalisiert, um z.B. „Projektanträge mithilfe des Zauberwortes Partizipation“ zu schönen (WEIZENEGGER 2003: 52), es findet keine Partizipation im eigentlichen Sinne statt. Von dort ausgehend steigt in der Auflistung in Tab. 4.1 der Grad der Beteiligung nach unten an, bis hin zur Selbstmobilisierung der Betroffenen. In diesem Fall wird ein Projekt oder ein Vorhaben durch Eigeninitiative der Betroffenen initiiert, Entscheidungen sind prinzipiell unabhängig von externen Akteuren wie Organisationen, auch wenn durchaus Hilfe von diesen angenommen wird.

Um eine bessere Übersicht über die verschiedenen Formen von Partizipation zu erhalten, lassen sich nach DRAKE (1991: 133f.) und MÄSCHER (1996: 37f.) vier verschiedene generelle Intensitätsstufen der Partizipation an regionalen Entwicklungsprozessen unterscheiden (ausgehend von einer ‚Stufe 0‘, vollständiger Fremdbestimmung; s. Abb. 4.1):

1. Information: Alle Beteiligten der lokalen Bevölkerung werden über geplante oder laufende Aktivitäten von Entwicklungsvorhaben in Kenntnis gesetzt.
2. Konsultation: Die Beteiligten haben die Möglichkeit, über den reinen Informationsfluss hinaus ihre Meinung zum Fortgang eines Projekts oder eines Entwicklungsvorhabens zu äußern.
3. Entscheidungsbefugnis: Einzelne lokale Beteiligte oder ganze *communities* (s. Kap. 4.3.3) erhalten ein Mitspracherecht über den geplanten Projektverlauf oder haben Mitentscheidungsmöglichkeiten bei anstehenden Veränderungen, die das Leben der Akteure betreffen.
4. Eigeninitiative: Lokale Bewohner werden selbst aktiv, entwickeln eigene Projektideen, setzen diese um und bestimmen den Projektverlauf nach eigenen Vorstellungen.

Von Stufe zu Stufe nehmen also sowohl die Intensität der Partizipation als auch die erwarteten Effekte eines Projekts oder Entwicklungsprozesses für eine nachhaltige Regionalentwicklung zu. Mit Ausnahme von Stufe 0 und 1, in denen die Rolle der lokalen Bevölkerung die eines passiven Informationsempfängers ist, ist immer eine aktive Beteiligung und Meinungsäußerung von Seiten der Einheimischen beinhaltet. Allerdings sind nur Projekte der vierten, intensivsten Partizipationsstufe geprägt von echter Eigeninitiative, alle anderen Stufen benötigen die mehr oder weniger starke Initiierung durch externe Organisationen bzw. Institutionen, wie z. B. NGOs oder staatlichen Organen.

Abb. 4.1: Intensitätsstufen lokaler Partizipation



Quelle: Eigene Darstellung

4.3.3 Community Based Tourism

Ein im Hinblick auf das kenianische Untersuchungsgebiet (s. Kap. 7) interessantes Beispiel für die praktische Relevanz des Partizipationsgedanken ist *Community Based Tourism* (CBT). Das Konzept versucht, durch die Einbindung der lokalen Bevölkerung (lokale Partizipation) in den Tourismus armutsreduzierende Effekte zu erzeugen, indem der regionalökonomische Nutzen maximiert, gleichzeitig jedoch potentielle soziale und ökologische Nachteile verhindert werden. Analog zu den entwicklungspolitischen *Pro-Poor-Growth*-Konzepten (s. Kap. 4.2.4) spricht man hierbei auch von *pro-poor-tourism* (vgl. TRUONG 2014: 228ff.; HARRISON 2008: 851ff.). Das Konzept beruht auf positiven, v.a. ökonomischen Effekten, die dem Tourismus im Allgemeinen und dem Entwicklungsländertourismus im Besonderen zugesprochen werden (vgl. HALL 2007: 1ff.). Hierbei kann zwischen tangiblen (Arbeitsplatz- und Deviseneffekte, Erschließung lokaler Wirtschaftskreisläufe durch die Bereitstellung von Vorleistungen) und intangiblen Effekten (Infrastruktur-, Ausgleichs-, Image- und Kompetenzeffekte) unterschieden werden (vgl. ADERHOLD et al. 2013: 25ff.; JOB & WEIZENEGGER 2007: 629ff.; VORLAUFER 2003: 4ff., 1996: 132ff.).

Die Entstehung des Ausdrucks ist unklar; MÄSCHER (1996: 39f.) vermutet, dass er sich aus dem verhältnismäßig alten entwicklungssoziologischen Konzept des *community development* ableitete (vgl. JOERGES 1969: 1063ff.), welches die Beteiligung der Bevölkerung an Maßnahmen zur Verbesserung ihrer Lebensbedingungen unter möglichst weitgehender Nutzung ihrer Eigeninitiative sowie Selbst- und gegenseitige Hilfe betont. Das dem CBT zugrunde liegende Konzept ist also schon lange in der Entwicklungspolitik bekannt, wird allerdings erst seit Ende der 1980er Jahre vermehrt in touristischen Entwicklungsprojekten praktisch umgesetzt. Der Begriff *Community Based Tourism* an sich wird erst seit Anfang der 1990er Jahre verstärkt verwendet, und zwar lange Zeit fast ausschließlich für Projekte im südlichen Afrika, insbesondere Namibia (vgl. MÄSCHER 1996: 33ff.; PALM & PYE 2001: 1; PAESLER 2007: 316ff.). Tatsächlich lassen sich unter diesem Konzept auch viele andere Projekte weltweit einordnen, auch wenn diese jeweils anders benannt wurden. Beispiele sind „integrierter Dorftourismus“ in der Casamance/Senegal (Roost-

VISCHER 1990: 127) oder das „Conservation Area Project“ am Annapurna in Nepal (BECKEN et al. 2013: 25). Die hauptsächliche Verwendung im Bezug auf Namibia ist in dem *White Paper on Tourism* begründet, einem Tourismus-Entwicklungsplan der namibischen Regierung (REPUBLIC OF NAMIBIA 1994: 10): „(...) this legislation provides a legal framework for the communities within communal areas to fully participate in the tourism development (...) through participation in CBT-projects“; seit etwa 2002 beginnt sich der Begriff auch außerhalb des südlichen Afrikas durchzusetzen (vgl. z.B. GOODWIN 2002: 338ff. für Nationalparktourismus weltweit; KIBICHO 2003: 33ff. für Kenia).

Das übergeordnete Ziel, das durch CBT-Projekte zu erreichen versucht wird, ist eine Integration und Kombination menschlicher (bestehend aus der einheimischen Bevölkerung) und natürlicher (das natürliche touristische Potential der jeweiligen Destination) Ressourcen in eine touristische Entwicklung, die zu einer langfristigen und nachhaltigen Verbesserung der regionalen Lebensumstände führt. Dies bedeutet nicht, dass die betroffenen Bevölkerungsgruppen „unter Schutz gestellt“ oder ihre Kultur von Externen „als touristische Attraktion vermarktet werden“ (PALM 2000: 19). Vielmehr soll durch die Einbindung der lokalen Bevölkerung in touristische Projekte die Akzeptanz der Betroffenen für diese erhöht werden, da durch die Beteiligung der Betroffenen ein Gefühl der Mitverantwortung sowie ein Anreiz zur Aufrechterhaltung des Projekts hervorgerufen werden soll. So kann ein CBT-Projekt auch nach Beendigung einer eventuellen Initialunterstützung durch Externe (z.B. Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit) langfristig erfolgreich sein und somit zu einer nachhaltigen Entwicklung der Region beitragen.

Gemäß dem Prinzip der Nachhaltigkeit lässt sich dieses übergeordnete Ziel nach ökonomischen, ökologischen und sozio-kulturellen Gesichtspunkten spezifizieren (vgl. SLAPER & HALL 2011: 4ff.; PAESLER 2007: 327ff.). In erster Linie soll die beteiligte lokale Bevölkerung ökonomisch von einem CBT-Projekt profitieren. Dies kann über direkte Einkommensmöglichkeiten durch Beschäftigung oder finanzielle Beteiligungen und Kompensationszahlungen geschehen. Wichtig ist hierbei, dass diese finanziellen Vorteile nicht nur punktuell wenigen Personen zugute kommen, sondern dass möglichst breite Bevölkerungsschichten davon profitieren. Durch eine derartige touristische Inwertsetzung der regionalen Gegebenheiten, an der auch die einheimische Bevölkerung teilhat, ergibt sich ein Anreiz zur Bewahrung der natürlichen Ressourcen, auf denen der Tourismus basiert (z.B. Großschutzgebiete wie Nationalparks, etc.). So soll eine ökologisch nachhaltige Nutzung der Natur – evtl. verbunden mit der Etablierung von Naturschutzgebieten, die dann auch von Nachbarn und Bewohnern akzeptiert werden – angestrebt werden (vgl. WILKIE & CARPENTER 1999: 332ff.).

Ein weiteres Ziel des Community Based Tourism ist die Minimierung negativer sozio-kultureller Folgen des Tourismus, wie z.B. Akkulturationseffekten oder Verlust der kulturellen Identität (vgl. LÜEM 1985: 48ff.; THIEM 1994: 40ff.; MAYER et al. 2011: 37f.). Genau wie bei den natürlichen Ressourcen bietet die Beteiligung am Tourismus, der auf bestimmte Elemente der lokalen Kultur angewiesen ist, einen Anreiz zum Erhalt traditioneller Sitten und Gebräuche und somit der kulturellen Identität der Betroffenen (vgl. PALM 2000: 20f.; SALAZAR 2012: 9ff.).

Eine akteursorientierte Betrachtung des CBT identifiziert drei hauptsächliche Akteursgruppen: die lokale Bevölkerung (*communities*), Organisationen bzw. Initiativen sowie Touristen. Der für das CBT-Konzept essentielle Begriff *community* lässt sich nur schwer ins Deutsche übersetzen; das Wort Gemeinschaft wird nicht der ganzen Komplexität des Begriffs gerecht. Der Ausdruck bezieht sich in diesem Zusammenhang auf räumlich abgrenzbare, lokale Bevölkerungsgruppen von sehr unterschiedlicher Größe – jedoch unterhalb der Dimension eines staatlichen Gemeinwesens – in meist peripheren ländlichen Gebieten (vgl. JOERGES 1969: 20). Neben der räumlichen Komponente liegt meist noch mindestens ein weiteres verbindendes Merkmal vor (z.B. Clanzugehörigkeit, Ethnie, Beruf, Lebensweise bzw. *livelihood* oder körperliche Merkmale wie Behinderungen¹⁰⁴): „local (...) communities are groups of people with a common identity and who may be involved in an array of related aspects of livelihoods. They often have customary rights related to the area and its natural resources and a strong relationship with the area in one or many dimensions (such as cultural, social, economic, spiritual)“ (SCHERL 2005: 101).

In der Entwicklungszusammenarbeit ist der Begriff eher funktional bestimmt und wird nur mit lokalen Bevölkerungsgruppen in Verbindung gebracht, die in gemeindeorientierten Entwicklungsprojekten integriert sind (vgl. MÄSCHER 1996: 41). Hierbei soll die direkt oder indirekt beteiligte Gruppe möglichst deckungsgleich mit der Gesamtbevölkerung eines Gemeinwesens sein.

Zusätzlich zu den *communities* sind auf der Angebotsseite auch verschiedene Organisationen im *Community Based Tourism* involviert. Von Bedeutung sind einerseits Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit und andererseits Zusammenschlüsse von Mitgliedern einer *community* zu lokalen Aktions- bzw. Selbsthilfegruppen. Viele NGOs der Entwicklungszusammenarbeit haben *Community Based Tourism* und dessen wichtigstes Konzept der Partizipation als Instrument für eine nachhaltige Entwicklung sowie zur Armutsbekämpfung in Entwicklungsländern erkannt (vgl. BEYER 2003: 30ff.; GTZ 2005: 13ff.; GIZ 2014a; BMZ 2014d). Dies gilt sowohl für kleine, national bis regional agierende NGOs als auch für große, international operierende Organisationen und staatliche Institutionen der Entwicklungspolitik. Das Aufgabenspektrum derartiger Organisationen ist weit, im Falle des CBT liegt das Hauptaugenmerk jedoch in der Initiierung und Unterstützung anstatt der kompletten Durchführung von Projekten.

Einer Projekt-Initiierung geht eine Erfassung bzw. Bewertung der örtlichen Gegebenheiten voraus. Hierfür arbeiten die großen Organisationen mit speziell entwickelten Leitfäden, die „eine erste Einschätzung zur Machbarkeit, Vertretbarkeit und Sinnhaftigkeit des Tourismusprojekts als Instrument für eine nachhaltige ländliche Regionalentwicklung“ ermöglichen (GTZ 2005: 5). Die eigentliche Etablierung eines Projekts erfolgt durch Kontaktaufnahme mit Vertretern der *community* und Finanzierung der Startinvestitionen. Ein wichtiger Bestandteil der Arbeit ist die Information sowie die Aus- und Weiterbildung der lokalen Bevölkerung, die im Idealfall in eine Eigeninitiative bei der Durchführung eines Projekts mündet (vgl.

104 Dem Verfasser sind Zusammenschlüsse von Menschen mit körperlichen Behinderungen sowie von Aids-Waisen aus Westkenia bekannt, die sich auch selbst als *community* bezeichnen und versuchen, durch (touristische) Kleinstprojekte (dort *microbusiness* genannt) ein Auskommen zu finden.

PALM 2000: 19f.). Weiterhin kann die Organisation Verbindungen zu staatlichen Institutionen (z.B. wegen Lizenzvergaben, Genehmigungen oder Landrechten) oder Fördermitteln der Entwicklungszusammenarbeit herstellen, die ohne eine externe Unterstützung für die lokale Bevölkerung nicht erreichbar wären. Eine beispielhafte Zusammenstellung des Maßnahmenspektrums internationaler Organisationen zur Wirtschaftsentwicklung und Armutsminderung durch Tourismus zeigt die Auflistung in Anhang 4.1. Allein die GIZ (s. Fußnote 28) betrieb im Jahr 2013 zwischen 47 (vgl. GIZ 2013b) und 60 (vgl. GIZ 2014b) Projekte, die eine Tourismus-Komponente aufweisen (darunter 15 in Afrika). Bei einer großen Anzahl handelt es sich dabei um Natur-/Ressourcenschutz-Projekte, deren Anliegen es ist, der Bevölkerung z.B. im Umfeld von Schutzgebieten neue Einkommensmöglichkeiten zu erschließen oder kleine und mittlere Unternehmen im Tourismussektor zu fördern.

Um die Möglichkeit einer Zusammenarbeit mit einer internationalen EZ-Organisation zu bekommen, kann es für die lokale Bevölkerung vorteilhaft sein, sich in lokalen Aktionsgruppen zusammenzuschließen (vgl. IUCN 2000: 353ff.). Diese ermöglichen einerseits, sich besser Gehör zu verschaffen und Forderungen der lokalen Bevölkerung gegenüber z.B. staatlichen Institutionen besser durchzusetzen oder in Kontakt mit internationalen Organisationen zu treten (die normalerweise keine Projekte mit Einzelpersonen als Partnern durchführen, vgl. GTZ 2007: 21ff.). Andererseits können durch die Zusammenarbeit mehrerer Akteure Synergieeffekte genutzt und somit höhere Umsätze bzw. Gewinne erzielt werden; auch die Konkurrenzfähigkeit gegenüber anderen Investoren erhöht sich oftmals deutlich. Zudem lassen sich Startinvestitionen leichter schultern, und das ökonomische Risiko pro Person sinkt. All diese Vorteile sind nicht nur für touristische Initiativen spezifisch, sondern gelten genauso auch für Zusammenschlüsse in anderen lokalen Entwicklungskontexten, z.B. in der Land- und Forstwirtschaft.

Die Akteursgruppe der Touristen soll hier nur kurz angesprochen werden, da bei der späteren Analyse der Regionalentwicklung durch Tourismus diese zwar gewissermaßen als Auslöser des externen Entwicklungsimpulses angesehen werden können, die Aktionen der lokalen Bevölkerung sowie die regionalen Entwicklungsprozesse jedoch weitgehend unabhängig von den Handlungen einzelner Touristen sind. Die Tourismusform CBT wird aufgrund der ökologischen Komponente im Allgemeinen zum sog. Ökotourismus gezählt (vgl. MÄSCHER 1996: 26ff.), und auch die Touristen, die CBT-Projekte besuchen, ähneln in ihren sozio-demographischen Merkmalen den klassischen Ökotouristen. Diesen werden z.B. Eigenschaften wie Naturinteresse und Umweltbewusstsein, sozio-kulturelle Sensibilität und Anpassungsfähigkeit gegenüber lokalen Gegebenheiten unterstellt (STRASDAS 2001: 116): „Ökotouristen sind (...) typische Vertreter der neuen Tendenzen im Tourismus (höhere Qualitätsansprüche, Interesse an besonderen Erlebnissen usw.)“. Dafür sind sie meist auch bereit, höhere Ausgaben zu tätigen als der durchschnittliche Tourist, verfügen oft über überdurchschnittliches Einkommen und Bildungsniveau, sind zwischen 35 und 60 Jahre alt und reisen meist ohne Kinder. Zudem verfügen sie über teilweise langjährige (Fern-)Reiseerfahrung (vgl. MÄSCHER 1996: 131ff.; STRASDAS 2006: 59). Eine weitergehende Typologie naturorientierter Touristen findet sich z.B. in ARNEGGER et al. (2010: 915ff.).

4.4 Entwicklung als Mensch-Umwelt-Interaktion

Bei der akteursorientierten Betrachtung von Entwicklung werden, ähnlich dem Konzept Armut (s. Kap. 4.1.2), verstärkt psychologische Elemente berücksichtigt, die den biologischen Grundbedürfnissen eine soziale Komponente hinzufügen (vgl. hierzu MASLOWS „hierarchy of basic needs“, 1943: 386 und die Erweiterung ALDERFER 1969: 142ff.) sowie die individuelle Unsicherheit einbeziehen, die bei potentiell zukünftigem Mangel auftreten kann (vgl. RIST 2013: 287ff.). Beispiele für unterschiedliche Bezeichnungen derartiger Konzepte (oft gleichen oder ähnlichen Inhalts) sind Marginalisierung, Risikoexposition, Adaptierfähigkeit¹⁰⁵ (*adaptability* oder *coping capacity*), Resilienz, Fragilität (*fragility*), Sensitivität (*sensitivity*) oder *criticality* (vgl. FÜSSEL & KLEIN 2006: 301ff.; FÜSSEL 2010: 2f.). In der Geographischen Entwicklungsforschung hat sich für diese Sichtweise der Begriff Verwundbarkeitsansatz (*vulnerability*) durchgesetzt (vgl. BOHLE 2011: 752ff.), obwohl der Begriff *vulnerability* bereits früh als „a term of such broad use as to be almost useless for careful description at the present, except as a rhetorical indicator of areas of greatest concern“ (TIMMERMAN 1981: 17) angesehen wurde. Der universelle Charakter des Begriffs zeigt sich z.B. anhand der Tatsache, dass das Gegenteil, Unverwundbarkeit, in der Realität kaum auftreten dürfte, das Phänomen Verwundbarkeit also eigentlich auf jeden Akteur zutrifft.¹⁰⁶

Verwundbarkeit als ein Zustand, der menschlicher bzw. gesellschaftlicher Entwicklung innewohnt und dieser gleichzeitig entgegensteht bzw. diese erschwert, wurde von CHAMBERS (1983: 111ff.; 1989: 1ff.) in der sozialwissenschaftlichen Entwicklungsforschung gewissermaßen als eine Erweiterung des Konzepts Armut bzw. dessen Aufschlüsselung („understanding vulnerability means disaggregating poverty“, SWIFT 1989: 41) etabliert. Zuvor tauchte *vulnerability* bereits in ökologischen Analysen der Mensch-Umwelt-Forschung auf (vgl. z.B. CAIRNS & DICKSON 1977: 24ff.; TIMMERMAN 1981: 17ff.), um die Exposition von Prozessen oder Akteuren gegenüber Umwelteinflüssen zu charakterisieren: „Vulnerability, therefore, will refer to the threat to which a community is exposed taking into account (...) the ecological situation of the community and the general state of emergency preparedness at any given point in time“ (GABOR & GRIFFITH 1979: 2). CHAMBERS (1989: 1ff.) hingegen interpretierte soziale Verwundbarkeit als die Relation zwischen der Risikoexposition gesellschaftlicher Akteursgruppen und deren potentiell Mangel an Bewältigungsstrategien:

105 Viele dieser Begriffe werden hauptsächlich als englische Fachtermini auch im Deutschen verwendet. Eine eindeutige, zwischen verschiedenen Konzepten unterscheidende Übersetzung ist oft nicht sinnvoll.

106 Dieser Widerspruch zwischen Wunsch (Unverwundbarkeit) und Wirklichkeit (Verwundbarkeit) wird bereits durch die erste Verwendung von *vulnerable* im Englischen thematisiert. SHAKESPEARE, der das Wort vom lateinischen *vulnerare* (verwunden) ableitete (vgl. OED 1989: 786), lässt *Macbeth* (1606: V. VIII. 11) mit folgenden Worten seine – letztlich trügerische – Unverwundbarkeit reklamieren: „Let fall thy blade on vulnerable crests; I bear a charmed life“.

Vulnerability here refers to exposure to contingencies and stress, and difficulty in coping with them. Vulnerability has thus two sides: an external side of risks, shocks, and stress to which an individual or household is subject; and an internal side which is defencelessness, meaning a lack of means to cope without damaging loss. Loss can take many forms – becoming or being physically weaker, economically impoverished, socially dependent, humiliated or psychologically harmed.

ROBERT CHAMBERS, *Vulnerability, Coping and Policy* (1989: 1)

Diese Definition basiert auf der Strukturationstheorie GIDDENS' (1984): die externe Seite wird gebildet durch die potentiell verwundenden Rahmenbedingungen (gesellschaftlicher bzw. naturräumlicher Kontext, bei GIDDENS *structure*), während die interne Seite Anpassungsoptionen und Bewältigungsstrategien durch menschliches Handeln zur Vermeidung negativer Folgen, im Extremfall zur Überlebenssicherung, beinhaltet (*agency*) (vgl. KRÜGER 2003: 8).

Die aktuelle Verwendung des Konzepts von sozialer und ökologischer Verwundbarkeit in der Geographischen Entwicklungsforschung beruht hauptsächlich auf den Erweiterungen des ursprünglichen Ansatzes durch WATTS & BOHLE (1993: 44ff.), BOHLE (2001: 1ff.) sowie KRÜGER (1997). Als Determinanten von Verwundbarkeit werden hier bezeichnet:

1) the risk of exposure to crises, stress and shocks; 2) the risk of inadequate capacities to cope with stress, crises and shocks; and 3) the risk of severe consequences of, and the attendant risks of slow or limited poverty (resiliency) from, crises, risk and shocks
WATTS & BOHLE (1993: 45)

Verwundbarkeit wird verursacht durch gesellschaftliche Bedingungen, die die Betroffenen in ein Strukturgeflecht aus kritischer Ressourcenbasis, mangelnden Verfügungsrechten (d.h. fehlende Artikulations- und Partizipationsmöglichkeiten) und unvorteilhaften Machtverhältnissen in eine riskante Position der Benachteiligung rücken (vgl. KRÜGER 2003: 8). Armutsreduktion und regionale Entwicklung kann also nur initiiert werden, wenn es neben ökonomischen Fortschritten auch gelingt, die Verwundbarkeit der Betroffenen zu verringern. Da die natürliche Umwelt die absolute (Lebens)Grundlage für alle weiteren menschlichen Aktivitäten darstellt und die Rahmenbedingungen für diese definiert, ist sie auch die Grundlage für jede menschliche Entwicklung (s. Kap. 3.2.2). Gerade aus geographischer Perspektive sind die natürlichen Rahmenbedingungen (die Umwelt) eine Verräumlichung von Entwicklung, also eine Regionalisierung, die in den beidseitigen Wechselwirkungen von Mensch-Umwelt-Beziehungen (auch: Gesellschaft-Umwelt-Interaktion, vgl. GEBHARDT et al. 2011a: 76) Entwicklung geographisch fassbar macht. Eine Möglichkeit der Betrachtung dieser Entwicklung stellt dabei das Analyse-Instrument der Politischen Ökologie dar.

Hierunter ist ein methodisch-theoretischer Ansatz zu verstehen, der überwiegend in den Natur-, Politik- und Sozialwissenschaften diskutiert wird (vgl. BLAIKIE 1999: 131ff.). Das Forschungsfeld hat sich aus der (apolitischen) Ökologie entwickelt, einem Begriff, der von ERNST HAECKEL (1866: 286) geprägt und folgendermaßen definiert wurde:

Ökologie ist die Wissenschaft von den Beziehungen des Organismus zur umgebenden Außenwelt, worin wir im weiteren Sinne alle Existenzbedingungen rechnen können.

Obwohl bereits durch diese Definition auch gesellschaftliche Einflüsse erfasst werden, geriet die apolitische Ökologie aufgrund ihrer einseitigen (naturwissenschaftlichen) Betrachtungsweise von Umweltschädigungen in die Kritik der (Geographischen) Entwicklungsforschung (vgl. KRINGS 2011: 1097ff.) und wurde als für die Analyse (menschlicher) Entwicklungsprozesse nicht geeignet erachtet.

Seit Mitte der 1980er Jahre wurde daher das naturwissenschaftliche Ökologie-Konzept durch den Ansatz der Politischen Ökologie ergänzt, das verstärkt auf das gegenseitige Verhältnis zwischen Mensch und Umwelt fokussiert und eng mit entwicklungsanalytischen Themen im Zusammenhang steht (u.a. *third world political ecology*, vgl. BRYANT & BAILEY 2005). Diese Verbindung zwischen Humangeographie und Politischer Ökonomie liefert einen allgemein-erklärenden (analysierenden) Ansatz zur Erfassung (regionaler) Entwicklungsprozesse, die als Mensch-Umwelt-Interaktionen interpretiert werden (vgl. SCHOLZ 2004: 89ff.; WEIZENEGGER 2003: 74; BRENNER & JOB 2006: 7ff.). Synonym werden mit gewissen Vorbehalten die Bezeichnungen „gesellschaftliche Naturverhältnisse“ oder „soziale Ökologie“ verwendet (BRAND 2011: 1).

Als Analyse-Konzept thematisiert die Politische Ökologie sowohl Mensch-Mensch- (also innergesellschaftliche) als auch Mensch-Umwelt-Beziehungen. Wichtigster Ansatzpunkt ist hierbei die (räumliche) Mehrebenen-Perspektive; es werden sowohl lokale und regionale als auch nationale und globale Prozesse in die Betrachtung mit einbezogen (s. Kap. 3.2.1 u. 3.5.1; vgl. MERTENS 1993: 137ff.), also ein explizit geographischer Ansatz verfolgt (vgl. KRINGS 2008: 4ff.). Durch die Berücksichtigung politischer, gesellschaftlicher und historischer Faktoren auf all diesen Ebenen sollen Ausmaß, Verlauf und Ursachen von Prozessen der Ressourcennutzung und -ausbeutung analysiert werden, deren Rahmen bzw. Kontext durch die ökologische und soziale Umwelt abgesteckt wird.

Das Konzept der Politischen Ökologie ist stark akteursorientiert ausgerichtet und billigt individuellen sowie institutionalen Akteuren und deren Handlungen und Wahrnehmungen einen hohen Stellenwert zu. Bezeichnend ist hierbei die ambivalente Rolle, die diese Akteure einnehmen: Sie sind bei der Betrachtung von Entwicklungsprozessen gleichzeitig Subjekt und Objekt, also Änderungen der sozialen und ökologischen Kontexte herbeiführende Handelnde wie auch, als Teil ebenenes sozialen Kontextes, derartige Änderungen und deren Auswirkungen erfahrende bzw. ‚erleidende‘ Reagierende (vgl. ROBBINS 2012; KRINGS 2011: 1097ff.; ADGER 2000: 347ff.).

Die Wirkungsmöglichkeiten und das Ausmaß an Verwundbarkeit durch diese sind dabei auf den verschiedenen räumlichen Ebenen unterschiedlich. Auf internationaler Ebene setzen Organisationen und Institutionen wie die Vereinten Nationen (s. Kap. 4.2.3), NGOs, Staaten oder Staatenverbände, aber auch Großunternehmen, Banken und Konzerne Rahmenbedingungen durch den Erlass oder die Diskussion von internationalen Vereinbarungen sowie die Lenkung globaler Finanztransfers (z.B. Entwicklungszusammenarbeit). Nationalstaaten und andere staatliche

Repräsentanten wie Polizei, Militär, Behörden und Verwaltung beeinflussen lokale Kontexte durch nationale Gesetzgebung, Ausübung von Gewaltmonopolen und (in verschiedenem Ausmaß) Steuerung wirtschaftlicher Aktivitäten. Bei einer weiteren Fokussierung zeigen sich, insbesondere im Rahmen von Regionalstudien, die mehr oder weniger begrenzten Handlungsmöglichkeiten regionaler und lokaler Akteure sowie deren Auswirkungen (vgl. z.B. SCHMIDT 2013). Regionale Akteure können dabei durchaus Repräsentanten von Organisationen höherer Ebenen sein (staatliche Regionalbehörde, lokaler Mitarbeiter einer Organisation der Entwicklungszusammenarbeit), im Normalfall wird jedoch die Mehrheit durch Haushalte oder Individuen repräsentiert, die z.B. als Landwirte, Fischer, Händler oder im Tourismus ihren Lebensunterhalt bestreiten (vgl. KRINGS 2008: 6ff.; ZIMMERER & BASSETT 2003: 1ff.). Lediglich auf dieser großmaßstäbigsten Ebene der individuellen lokalen Akteure kann von sog. *place-based-actors* gesprochen werden. Dies sind diejenigen Akteure, die selbst dauerhaft in der betrachteten Region leben und auf die Nutzung lokaler Ressourcen angewiesen sind (vgl. AMMERING et al. 2008: 96ff.; BLAIKIE 1996: 14ff.), also die lokalen Bewohner. Für sie haben (durch Handlungen von *non-place-based-actors* höherer räumlicher Ebenen verursachte oder natürliche) Veränderungen der gesellschaftlichen, politischen und ökologischen Kontexte direkte Auswirkung auf ihre Lebensweise sowie die Wahrnehmung ihrer eigenen Situation.

„Tis a pitiful tale,“ said the Bellman, whose face
Had grown longer at every word:
„But, now that you’ve stated the whole of your case,
More debate would be simply absurd.“
The Hunting. LEWIS CARROLL, *The Hunting of the Snark* (1876: 39)

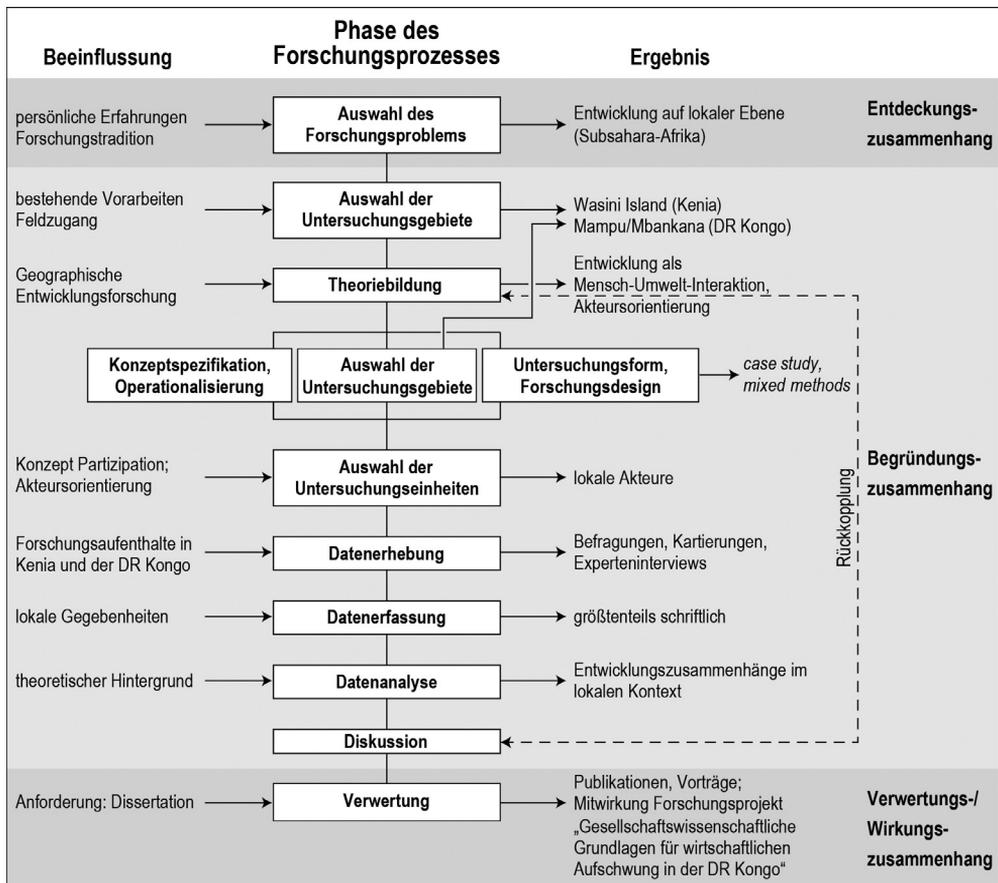
5 Methodisches Vorgehen

5.1 Überblick über den Forschungsprozess

Der Forschungsprozess empirischer Sozialforschung lässt sich nach SCHNELL et al. (2013: 3ff.) schematisch in verschiedene Phasen bzw. Arbeitsschritte einteilen (s. Abb. 5.1). Zielgerichtete Forschung beginnt dabei in der Regel mit Auswahl und Formulierung des Forschungsgegenstandes bzw. Forschungsproblems („Entdeckungszusammenhang“, WESSEL 1996: 47).

Die durch mehrere Individualstipendien des *Instituts für Begabtenförderung* der Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) gewährleistete finanzielle Unabhängigkeit ermöglichte es dem Autor im vorliegenden Fall, die grundsätzliche Thematik der Arbeit weitgehend nach eigenem Interesse und basierend auf eigenen Erfahrungen zu

Abb. 5.1: Überblick über den Forschungsprozess



Quelle: Eigene Darstellung nach SCHNELL et al. (2013: 4) und WESSEL (1996: 48)

wählen, ohne externen Zwängen von Auftraggebern oder spezifischen Projektanforderungen zu unterliegen. Die Entscheidung, den Themenkomplex *Entwicklung* in einem afrikanischen Kontext zu untersuchen, fiel daher einerseits aufgrund eigener Arbeits- und Reiseerfahrungen in Entwicklungsländern (insbesondere in Subsahara-Afrika) und der dortigen Konfrontation mit den vielfältigen Problemlagen und schwierigen Rahmenbedingungen des (Über-)Lebens der lokalen Bewohner, aber auch deren Anpassungsreaktionen und -fähigkeiten, andererseits aufgrund einer sowohl persönlichen als auch institutionellen Forschungstradition in der Entwicklungsforschung am ehemaligen *Institut für Wirtschaftsgeographie* der Ludwig-Maximilians-Universität München (vgl. PAESLER 2009: 9ff.) sowie am *Lehrstuhl für Geographie und Regionalforschung* der Julius-Maximilians-Universität Würzburg. An beiden Einrichtungen war der Autor, hauptsächlich unter Prof. Dr. HUBERT JOB, als wissenschaftlicher Mitarbeiter bzw. Hilfskraft seit 2006 an Forschung und Lehre zu entwicklungsrelevanten Thematiken beteiligt. Aus dieser Interessenlage leitet sich also die forschungsleitende Frage „Wie äußert sich Entwicklung auf lokaler Ebene und im Kontext einzelner Akteure?“ (s. Kap. 1.2) sowie der großräumige regionale Kontext Subsahara-Afrikas ab. Die genaue Auswahl der Untersuchungsgebiete (im vorliegenden Fall Wasini Island in Kenia sowie Mampu/Mbankana in der DR Kongo) kann sich je nach Herangehensweise sowohl direkt aus der Problemstellung ableiten als auch Teil der Bestimmung der Untersuchungsform (Forschungsdesign) sein; sie wird in Kap. 5.2.2 erläutert.

Mit der folgenden Phase der Theoriebildung, deren Ergebnisse in den Kapiteln 2 bis 4 dargestellt sind, beginnt nach WESSEL (1996: 53ff.) der Begründungszusammenhang der Arbeit, also die aus der Problemstellung abgeleiteten bzw. begründeten weiteren Schritte der Untersuchung. Hier werden zunächst die für die Arbeit entscheidenden Begriffe Entwicklung (s. Kap. 2.1), Entwicklungsforschung (s. Kap. 2.2) und Unterentwicklung (s. Kap. 2.3) präzisiert und erläutert (Konzeptspezifikation, vgl. SCHNELL et al. 2013: 117ff.), um anschließend unter Bezugnahme auf Konzepte der Geographischen Entwicklungsforschung eine räumliche und akteursbezogene Herangehensweise an die Thematik Entwicklung zu erstellen (s. Kap. 3 u. 4). Zudem wurde versucht, dem „Bewusstsein für die eigene Normativität und de[m] kontextuellen Charakter wissenschaftlichen Arbeitens“ (MATTISSEK et al. 2012: 16; vgl. REUBER & GEBHARDT 2011: 93ff.) Rechnung zu tragen und durch die überblicksartige Zusammenfassung der Genese der westlichen Entwicklungstheorie und Geographischen Entwicklungsforschung (s. Kap. 2 u. 3) einen Einblick in das Wissenssystem zu geben, dass u.a. den Bildungshintergrund des Autors darstellt und dem der Autor die meiste Zeit seiner Sozialisation ausgesetzt war. Aus diesem theoretischen Hintergrund resultieren seine Vorannahmen, Schlussfolgerungen und Interpretationen und dadurch auch die Konstruktion der im Empirieteil (s. Kap. 6 u. 7) sowie der Diskussion (s. Kap. 8) vorgestellten Beschreibungen, Ansichten und Analysen der lokalen Lebenswelten in den Untersuchungsgebieten (s. Kap. 3.6).

Als Ergebnis der theoretischen Beschäftigung mit den Arbeiten der Geographischen Entwicklungsforschung ergeben sich die Ausarbeitung sowie Umsetzung der empirischen Untersuchungen. Insbesondere die Überlegungen zum Zusammenhang von Entwicklung und Raum und zur Reichweite von Entwicklungstheorien

(s. Kap. 3) sowie zur Mensch-Umwelt-Interaktion (s. Kap. 4.4) legen die fallbeispielhafte Untersuchung einer oder mehrerer Untersuchungsregionen und ihrer lokalen Kontexte nahe. Diese auch *case study research* genannte Untersuchungsform ist in der Anthropogeographie (vgl. HARDWICK 2009: 441ff.; MATTISSEK et al. 2012; MEIER KRUKER & RAUH 2005: 3ff.) und generell in der empirischen Sozialforschung (vgl. YIN 2014: xixff.; DIEKMANN 2012: 18ff.; GEORGE & BENNETT 2005: 3ff.; GACHOWETZ 1999: 245ff.) weit verbreitet und wird in Kap. 5.2.1 genauer betrachtet.

Die empirischen Untersuchungen wurden zwischen 2007 und 2013 (Kenia) bzw. 2009 und 2013 (DR Kongo) durchgeführt und waren mit mehreren Forschungsaufenthalten in den Untersuchungsgebieten von insgesamt sieben (Kenia) bzw. fünf (DR Kongo) Monaten Länge verbunden. Das genaue Forschungsdesign der empirischen Arbeit, deren Untergliederung in einzelne Teiluntersuchungen, die Operationalisierung der Teilfragestellungen sowie die Auswahl der Untersuchungseinheiten wird in Kap. 5.2 vorgestellt; die verschiedenen verwendeten Methoden sowie Angaben zu Datenerhebung, -erfassung und -analyse finden sich in Kap. 5.3. Die Ergebnisse letzterer wurden auf Grundlage der vorgestellten theoretischen Überlegungen erarbeitet und beeinflussten diese im Verlauf des Forschungsprozesses, indem sie theoretische Umorientierungen oder Neufokussierungen bewirkten (Rückkopplung, s. Abb. 5.1).

Die vorliegende Arbeit stellt im Rahmen des Verwertungs- bzw. Wirkungszusammenhangs (vgl. WESSEL 1996: 57ff.) eine Dissertation am *Institut für Geographie und Geologie* der Julius-Maximilians-Universität Würzburg dar. Zudem wurden einzelne Aspekte bereits in Form wissenschaftlicher Zeitschriften- oder Buchbeiträge veröffentlicht (v.a. PAESLER 2010, PAESLER & JOB 2011 und JOB & PAESLER 2013) und als Vortrag auf Fachtagungen präsentiert. Weiterhin konnten einzelne Erkenntnisse aus dem kongolesischen Untersuchungsgebiet in das interdisziplinäre, im Rahmen des Programms *Partnerschaften für nachhaltige Problemlösungen in Entwicklungsländern* durch das Bundesministerium für Bildung und Forschung (BMBF) finanzierte Forschungsprojekt ‚Gesellschaftswissenschaftliche Grundlagen für einen wirtschaftlichen Aufschwung in der Demokratischen Republik Kongo‘ eingebracht werden. Das seit Oktober 2010 unter Leitung von Dr. KARIN LINHART (JMU Würzburg) und Prof. Dr. JEAN-MICHEL KUMBU (*Université de Kinshasa*, UNIKIN) laufende Projekt bot im Gegenzug entscheidende Führungsvorteile durch Kontakte zu kongolesischen Wissenschaftlern sowie eine Kooperation mit der *Université de Kinshasa*.

5.2 Forschungsdesign der empirischen Arbeiten

5.2.1 Untersuchungsform

Zur Untersuchung der Ausprägung von Entwicklung auf lokaler Ebene wurden neben der theoretischen Annäherung an die verschiedenen Aspekte des Begriffs Entwicklung auch empirische Erhebungen durchgeführt. Die Beschäftigung mit dem Verhältnis zwischen Raum und Entwicklung und insbesondere die Überlegungen

zur inhaltlichen und räumlichen Reichweite von Entwicklungstheorien (s. Kap. 3) bringen die Erkenntnis, dass durch die Negierung der Existenz global gültiger Entwicklungsgesetzmäßigkeiten, der Kontextabhängigkeit von Entwicklung (sowohl sozialer als auch geographischer Kontext) sowie der individuell unterschiedlichen Wahrnehmung von Entwicklung zu stark aggregierte Daten (z.B. auf nationalstaatlicher Ebene) keine Aussagen über lokale Ausprägungen von Entwicklung zulassen. Eine globale Betrachtung aller entwicklungsrelevanten Prozesse in allen möglichen Regionen unter Berücksichtigung aller Akteure ist jedoch aus nachvollziehbaren Gründen nicht möglich, weshalb für die Betrachtung und Analyse der realen Ausprägung der theoretisch hergeleiteten Prozesse von Entwicklung nur die Untersuchungsform eines *case study research* in Frage kommt.

Unter diesem uneindeutigen Begriff werden in der einschlägigen Literatur eine ganze Reihe verschiedener Untersuchungsformen verstanden (vgl. z.B. GERRING 2007: Kap. 2; STAKE 1995: 3ff.); in dieser Arbeit wird der Definition von u.a. HARDWICK (2009: 441) gefolgt, nach der *case study research* „the intensive analysis of a particular place, group, or specific issue“ ist, insbesondere, wenn komplexe soziale Phänomene in ihrem „real-world context“ (YIN 2014: 16) untersucht werden sollen (vgl. auch YIN 2003: 4ff.; THOMAS 2011: 511ff.; TREZZINI 2001: 165ff.). Die *cases* oder Fälle sind hierbei einzelne Mitglieder einer bestimmten Klasse an Phänomenen bzw. Untersuchungsobjekten, z.B. Personen, aber auch Gruppen, ganzen Gesellschaften oder Regionen. *Case studies* oder Fallstudien werden bevorzugt zur Erklärung und Exploration von „Gesamtgesellschaftsphänomenen“ (SCHNELL et al. 2013: 240) verwendet (vgl. HARDWICK 2009: 441f.), bei denen die Grenze zwischen untersuchtem Phänomen und Kontext nicht klar zu ziehen ist (vgl. YIN 2014: 16f.; SEAWRIGHT & GERRING 2008: 294).

In vorliegender Arbeit sollen durch die Falluntersuchungen Erkenntnisse auf zwei verschiedenen Ebenen gewonnen werden (s. Kap. 1.2): einerseits wird durch die „differenzierte Dokumentation und Analyse von regionsspezifischen Strukturen (...) [die] lokalspezifische Bedeutung menschlichen, subjektzentrierten Handelns im Entwicklungsprozess“ (SCHOLZ 2004: 5) jeweils in der konkreten Situation der Untersuchungsgebiete erläutert sowie deren Wahrnehmung durch die lokalen Akteure behandelt (s. auch Kap. 3.1 u. 4.1.1); andererseits werden durch die Verknüpfung dieser Ergebnisse aus den beiden Fallbeispielen Rückschlüsse auf die theoretische Konzeption von Entwicklung gezogen (s. Kap. 8.4 u. 8.3).

Typisch für die Durchführung einer *case study* ist der Einsatz verschiedener, sowohl quantitativer als auch qualitativer Erhebungsmethoden „to bring out the viewpoints of multiple participants in the study“ (HARDWICK 2009: 441). Dieser *mixed methods*-Ansatz wird seit den 1990er Jahren verstärkt als „the third research paradigm“ (JOHNSON & ONWUEGBUZIE 2004: 14) in den Verhaltens- und Sozialwissenschaften thematisiert und angewandt (vgl. TEDDLIE & TASHAKKORI 2010: 1ff.; JOHNSON et al. 2007: 112ff.) und spielt auch in der Geographie eine wichtige Rolle (vgl. MCKENDRICK 2009: 128ff.; MEIER KRUKER & RAUH 2005: 5; HOGGART et al. 2002: 67ff.; für die Geographische Entwicklungsforschung vgl. z.B. POTTER et al. 2012: 45ff.; CHANT & MCLWAIN 2009: 6ff.). Die Anwendung verschiedener Methoden zeichnet einerseits seit langem die „Schnittstellenforschung“ (GEBHARDT 2011: 1085) Geographie aus (vgl. BLOTE-

VOGEL 2002: 15f.; DÜRR & ZEPF 2012: 112ff.), andererseits lassen sich insbesondere Fragestellungen im Schnittfeld von Mensch und Umwelt „oft nicht bearbeiten, ohne auf der konkreten Ebene eines Projektes naturwissenschaftliche und geisteswissenschaftliche Verfahren miteinander zu kombinieren“ (REUBER & GEBHARDT 2011: 92).

In diesem Schnittfeld, der Gesellschaft-Umwelt-Forschung als einer „dritten Säule“ der Geographie (WEICHHART 2005: 109; vgl. WARDENGA & WEICHHART 2006: 9ff.),¹⁰⁷ bewegt sich auch die vorliegende Arbeit (s. Kap. 4.4). Zur Beantwortung der Forschungsfragen werden zwei *case studies* einzeln untersucht und im Anschluss zusammengeführt (s. Kap. 8.4); die betrachteten Fälle (*cases* oder *subjects*, vgl. THOMAS 2011: 513ff.) sind dabei die lokalen Entwicklungsprozesse der Untersuchungsgebiete in ihren jeweiligen gesellschaftlichen, geographischen etc. Kontexten. In diesem Zusammenhang ist die Anmerkung entscheidend, dass diese beiden Fallbeispiele nicht miteinander verglichen werden (was, abhängig von der Auswahl der Untersuchungsgebiete, zu willkürlichen Ergebnissen führen würde), sondern die Relevanz des jeweiligen Kontextes herausgearbeitet werden soll (s. Kap. 5.2.2). Dennoch wurde versucht, die Untersuchungen in beiden Gebieten soweit möglich inhaltlich parallel durchzuführen und v.a. die Ergebnisse im gleichen Schema zu präsentieren (s. Kap. 6 u. 7).

Beide *case studies* sind in mehrere Teiluntersuchungen gegliedert, innerhalb derer verschiedene Methoden angewendet wurden (diese werden im Einzelnen in Kap. 5.3 vorgestellt):

Zur Beschreibung und Erläuterung der lokalen Rahmenbedingungen wurden umfangreiche Literatur-, Daten- und Archivrecherchen durchgeführt und bei Bedarf mit eigenen Erhebungen ergänzt (s. Kap. 6.1 u. 6.2 bzw. 7.1 u. 7.2).

Um die externe Sichtweise auf die Entwicklung der jeweiligen Gesamtregion zu analysieren, wurde die aggregierte Regionalökonomie betrachtet. Hierbei kamen quantitative und qualitative Befragungen sowie Literaturrecherchen zum Einsatz (s. Kap. 6.3 u. 7.3).

Für die Untersuchung der individuellen Wahrnehmung der regionalen Entwicklung sowie die Partizipation der lokalen Bewohner an dieser wurden qualitative Interviews mit verschiedenen lokalen Akteuren sowie teilnehmende Beobachtungen durchgeführt (s. Kap. 6.4 u. 7.4).

Die Darstellung und Erläuterung der raumstrukturellen Veränderungen der Regionen als räumliche Implikation von Entwicklung wurde durch die Auswertung von Satelliten- und Luftbildern, Feldbegehungen und qualitativen Interviews erstellt (s. Kap. 6.5 u. 7.5).

5.2.2 Zur Auswahl der Untersuchungsgebiete

Von entscheidender Bedeutung für das Erkenntnispotential eines *case study research* ist die Auswahl der Fallbeispiele. Entgegen dem „conventional wisdom about case-study research“ (FLYVBJERG 2006: 220), nach dem aus einem Einzelfall keinerlei ge-

¹⁰⁷ Vgl. hierzu auch die ausführlichen Diskussionen und Darstellungen GEBHARDT (2005: 25ff.), WEICHHART (2008: 59ff.) und RHODE-JÜCHTERN (2012).

neralisierende Aussagen abgeleitet werden können, sind bei Berücksichtigung der Auswahlmechanismen durchaus auch Erkenntnisse „about something larger than the case itself“ (SEAWRIGHT & GERRING 2008: 294) möglich. In den letzten Jahren beschäftigten sich – meist unter Bezug auf die Pionierarbeit von ECKSTEIN (1975: 79ff.) – mehrere Autoren mit dieser *case selection* sowie den erkenntnistheoretischen und methodologischen Hintergründen (vgl. z.B. YIN 2014: 40ff.; THOMAS 2011: 511ff.; SEAWRIGHT & GERRING 2008: 294ff.; GERRING 2007; FLYVBJERG 2006: 219ff.), auf die hier nicht im Detail eingegangen werden kann.

Für die Auswahl der Untersuchungsgebiete in vorliegender Arbeit müssen die bereits mehrfach angesprochenen zwei Ebenen des Erkenntnisgewinns (s. Kap. 1.2 u. 5.2.1) getrennt betrachtet werden. Bei den Analysen, die explizit bestimmte Prozesse in einem der Untersuchungsgebiete erklären, handelt es sich um sog. „single-outcome studies“ (GERRING 2006: 707), deren Erkenntnisgewinn vorerst nicht auf eine vom *case* abstrahierte Generalisierung abzielt. Hier existiert das Problem einer Gebiets- bzw. Fallauswahl nicht im Rahmen des Untersuchungsdesigns, da die Auswahl nicht im Begründungs-, sondern bereits im Entdeckungszusammenhang (s. Abb. 5.1) enthalten ist (vgl. SEAWRIGHT & GERRING 2008: 296). Vereinfacht ausgedrückt: Wenn die Erklärung von gesellschaftlichen Prozessen auf Wasini Island von Interesse ist, dann sollte die Gesellschaft Wasini Islands untersucht werden, und nicht die einer anderen Region.

Erst bei der Generalisierung von Erkenntnissen aus den Fallbeispielen (s. Kap. 8.4) müssen bestimmte Kriterien der Fallauswahl beachtet werden. Da es sich im Bezug auf diese theoretische Erkenntnisebene um eine explorative Studie handelt, wurden die beiden Untersuchungsgebiete nach den Auswahlmethoden *extreme case* und (*most*) *different cases* bestimmt (vgl. FLYVBJERG 2006: 425ff.; SEAWRIGHT & GERRING 2008: 297ff.). Hierbei ist wiederum wichtig, dass „the case study (...) does not represent a ‚sample‘, and in doing case study research, [the] goal will be to expand and generalize theories (analytic generalizations) and not to extrapolate probabilities (statistical generalizations)“ (YIN 2014: 21; vgl. STAKE 1995: 8ff.).

Durch die zur Verfügung stehenden Mittel sowie die Flexibilität innerhalb des Entdeckungszusammenhangs (s. Kap. 5.1) konnten zwei Untersuchungsgebiete ausgewählt werden. Die Hinzunahme eines zweiten Gebietes dient hierbei lediglich der Erhöhung der Fallzahl und damit einer Erweiterung des Erkenntnispotentials (eine Analyse nach der Methode *most different cases* wäre mit nur einem *case* nicht möglich gewesen), nicht dem Vergleich der beiden Gebiete. Die Gebiete wurden daher nach folgenden beiden Kriterien ausgewählt:

- Eine möglichst positive externe Wahrnehmung der Regionalentwicklung (*extreme case*; beide Regionen gelten innerhalb ihres jeweiligen Kontextes als Positivbeispiel, s. Kap. 6.3.3 u. 7.3.4); hierbei wird angenommen, dass in einem Positivbeispiel regionale Entwicklungsprozesse besonders deutlich ausgeprägt sind, möglichst viele Akteure von diesen profitieren und der Feldzugang erleichtert ist.
- Möglichst unterschiedliche mutmaßliche externe Treiber der regionalen Entwicklung (*most different cases*; einerseits Tourismus in einen Meeres-Nationalpark, andererseits ein agroförstwirtschaftliches Entwicklungsprojekt).

Zusätzliche Einschränkungen ergaben sich aus dem Entdeckungszusammenhang (ländliche Regionen in Subsahara-Afrika) sowie aus forschungspragmatisch-logistischen Gründen (möglichst klar abgrenzbare, nicht zu große Regionen; Feldzugang¹⁰⁸).

5.3 Erläuterung der verwendeten Methoden

5.3.1 Quantitative Methoden

Insbesondere im Rahmen der regionalökonomischen Betrachtung sowie der Erfassung der raumstrukturellen Veränderungen in den Untersuchungsgebieten kamen quantitative Erhebungsmethoden zum Einsatz, also „Verfahren, die mit harten Daten und mathematisch-statistischen Analyseinstrumenten auf der Grundlage des hypothetischen Realismus“ (MATTISSEK et al. 2012: 34) versuchen, eine angenommene ‚objektive Realität‘ möglichst genau zu erkennen.

Zuerst soll auf die Messung der ökonomischen Effekte des Tourismus auf Wasini Island eingegangen werden (zu generellen Betrachtungen ökonomischer Wirkungsanalysen des Tourismus, insbesondere im Kontext von Großschutzgebieten, sei hier z.B. auf WOLTERING 2012: 116ff.; MAYER et al. 2010: 73ff.; JOB et al. 2009 verwiesen)¹⁰⁹. Auf regionaler Ebene haben sich Wertschöpfungsanalysen als relativ einfache und aussagekräftige Verfahren zur Quantifizierung wirtschaftlicher Effekte des Tourismus herausgestellt (vgl. JOB et al. 2005: 27ff.), wobei die Wertschöpfung die Summe der Löhne, Gehälter und Gewinne der vom Tourismus profitierenden Akteure darstellt. Prinzipiell lassen sich Wertschöpfungsanalysen sowohl nachfrage- als auch angebotsseitig durchführen.

Eine nachfrageseitige Erhebung versucht, durch Befragung von Touristen deren Ausgaben zu ermitteln. Obwohl hierbei, neben allgemeinen Problemen der Stichprobenauswahl (vgl. SCHNELL et al. 2013: 289ff.) und der nicht per se gegebenen Zuverlässigkeit und Vollständigkeit der Angaben, keine Vorleistungsverflechtungen berücksichtigt werden können, stellt „die Ermittlung der ökonomischen Wirkungen über die Nachfrageseite mit Hilfe der touristischen Ausgaben im Normalfall die verlässlichere Alternative dar“ (JOB et al. 2005: 32). Die angebotsseitige Erfassung der touristisch bedingten Einnahmen aller Unternehmen in der betrachteten Region gilt aus folgenden Gründen als wenig praktikabel (vgl. HARRER 2007: 149f.):

1. Eine Vollerhebung ist, je nach Regionsgröße, aufgrund der Vielzahl an Unternehmen nicht möglich, eine systematische Stichprobe schwierig.

¹⁰⁸ Zu Wasini Island waren bereits Vorgänger-Untersuchungen vorhanden (vgl. WICKERTSHEIM 1992; JOB 1994: 281ff.) sowie lokale Kontaktpersonen bekannt; in der DR Kongo konnte der Feldzugang durch die Hanns-Seidel-Stiftung ermöglicht werden.

¹⁰⁹ Ausgehend von JOB et al. (2003) wurde genannte Thematik bereits in einer ganzen Reihe von Studien des *Lehrstuhls für Geographie und Regionalforschung* der Julius-Maximilians-Universität Würzburg behandelt.

2. Tourismus als sektorübergreifende Querschnittsbranche wird in Statistiken meist nicht als eigenständiger Wirtschaftszweig ausgewiesen.
3. Die Produzenten nicht ausschließlich touristischer Produkte haben meist keine genaue Kenntnis der Kundenstruktur, so dass eine Zuordnung der (Teil-)Umsätze zum Tourismus nur geschätzt werden kann.
4. Die Auskunftsbereitschaft über Betriebsinterna ist in der Regel gering.

In vorliegender Arbeit konnten aufgrund der spezifischen Gegebenheiten des Untersuchungsgebiets Wasini Island dennoch angebotsseitige Wertschöpfungsanalysen durchgeführt werden:

1. Die Insellage sowie die geringe Größe der Untersuchungsregion ermöglichen eine Vollerhebung des gesamten ökonomischen Angebots.
2. Eine Vollerhebung der Gesamt-Ökonomie der Insel wird der Multisektoralität des Tourismus gerecht.
3. Durch die Möglichkeit ausführlicher Unternehmensbefragungen kann der touristische Anteil am Umsatz gut berechnet werden. Zudem ist die Ausrichtung fast aller Unternehmen auf Wasini Island jeweils eindeutig vollständig touristisch oder vollständig nicht-touristisch.
4. Die Auskunftsbereitschaft über finanzielle Sachverhalte sowie die Teilnahmebereitschaft an den Befragungen ist auf Wasini Island sehr hoch.

Für die angebotsseitige Wertschöpfungsanalyse wurde eine mündliche Befragung aller Haushalte durchgeführt. Hierbei wurden Daten zu Haushaltsgröße, Haushaltseinkommen, Anzahl der Erwerbstätigen, Art der Erwerbstätigkeit sowie demographische Angaben (Alter und ethnische Herkunft) erhoben (s. Anhang 5.1). Es wurde jeder Erwerbstätige eines Haushalts einzeln befragt. Durch die zusätzliche Unternehmensbefragung aller auf der Insel ansässiger Unternehmen (erhobene Daten u.a. Umsatz, Gewinn, Vorleistungen; s. Anhang 5.2) konnte so das endogene ökonomische System der Insel skizziert werden, die Basis der weiteren Berechnungen (s. Kap. 7.3.4.2). Die Befragungen fanden im ersten Halbjahr 2007 mit Unterstützung einheimischer Hilfskräfte auf englisch und swahili statt und wurden im Frühjahr 2012 unter Leitung von F. M. ABDALLA und R. J. HAMIS (die beide bereits die erste Erhebung begleiteten) nach gleichem Schema wiederholt. Die Daten wurden manuell erfasst und dann zur Bearbeitung und Speicherung in ein Tabellenkalkulationsprogramm übertragen.

Aus den erhobenen Daten wurden die regionalökonomischen Einkommens- und Beschäftigungseffekte des Tourismus berechnet, erstere hierfür in direkte, indirekte und induzierte Effekte untergliedert (vgl. METZLER 2007: 33f.):

1. Die direkten Effekte ergeben sich aus der kumulierten Wertschöpfung der touristisch ausgerichteten Unternehmungen der Insel (Umsätze abzüglich Vorleistungen).
2. Die indirekten Effekte sind die Summe der Vorleistungen, die zur Bereitstellung des touristischen Angebots ebenfalls auf Wasini erbracht und nicht aus anderen Regionen importiert wurden.
3. Die induzierten Effekte schließlich beruhen auf der Tatsache, dass direkte und indirekte Effekte das Einkommen im Dorf Wasini erhöhen. Dieses zusätzliche Einkommen löst durch erhöhten Konsum weitere Umsätze nicht-touristischer Unternehmen aus, die ihrerseits wiederum in weiteren Wirkungskunden weitere Umsätze generieren (vgl. ARMSTRONG & TAYLOR 2000: 8ff.; E_{Ind}^n bezeichnet dabei den induzierten Einkommenseffekt der n-ten Runde, m_{Ind} den Einkommensmultiplikator). Da der Effekt in jeder Wirkungskunde kleiner wird, strebt der Gesamteffekt (für unendlich viele Runden) einem Grenzwert entgegen (geometrische Reihe), der von der lokalen Konsumquote k (Anteil des Gesamtkonsums, der auf Wasini getätigt wird) und der lokalen Wertschöpfungsquote w (Anteil der Gesamtwertschöpfung, der nicht durch Vorleistungen von Wasini abfließt)¹¹⁰ abhängig ist.

Für die Berechnung des Gesamteinkommenseffekts ergibt sich folgende Formel:¹¹¹

$$E = E_D + E_I + E_{Ind} \quad (1)$$

$$E_{Ind} = E_{Ind}^1 + E_{Ind}^2 + \dots + E_{Ind}^n = \sum_{n=1}^{\infty} E_{Ind}^n \quad (2)$$

$$(2) \text{ in } (1): \quad E = E_D + E_I + \sum_{n=1}^{\infty} E_{Ind}^n \quad (3)$$

$$E_{Ind}^n = (E_D + E_I) \cdot m_{Ind}^n \quad (4)$$

$$m_{Ind} = k \cdot w \quad (5)$$

$$(4) \text{ und } (5) \text{ in } (3): \quad E = E_D + E_I + \sum_{n=1}^{\infty} [(E_D + E_I) \cdot (k \cdot w)^n] \quad (6)$$

¹¹⁰ Beide Quoten konnten aus den Erhebungen berechnet werden.

¹¹¹ Die mathematischen Grundlagen der Berechnungen finden sich z.B. in MOSLER et al. (2009: 76f.).

$$(6) \text{ Transformation auf } n = 0: \quad E = \sum_{n=0}^{\infty} [(E_D + E_I) \cdot (k \cdot w)^n] \quad (7)$$

$$(7) \text{ Auflösung der Summe:} \quad E = (E_D + E_I) \cdot \frac{1}{(1 - k \cdot w)} \quad (8)$$

Aus diesen Einkommenseffekten wurde auch der touristische Beschäftigungseffekt berechnet; dieser wird in Kap. 7.3.4.2 erläutert.

Die gleichen Erhebungen und Berechnungen waren ebenfalls zur Analyse der regionalökonomischen Auswirkungen der Agroforstwirtschaft in Mampu/Mbankana, der kongolesischen Untersuchungsregion, vorgesehen, konnten dort jedoch nicht wie geplant durchgeführt werden (s. Kap. 8.3). Die quantitativen Daten in den Kapiteln 6.3, 6.4 und 6.5 sind daher weit weniger tiefenscharf und stammen aus den im folgenden Kapitel erläuterten Interviews oder den jeweils zitierten Quellen.

Eine weitere quantitative Untersuchung fand zur Charakterisierung der Touristen auf Wasini Island statt (s. Kap. 7.3.3.2 u. 7.4.2). Hierfür wurden 2007 innerhalb von vier zweiwöchigen Perioden (drei während der *high* und eine während der *low season*, s. Kap. 7.3.2) eine zufällig ausgewählte 25-Prozent-Stichprobe aller Besucher Wasini Islands und/oder des Nationalparks *Kisite Mpunguti* nach Aufenthaltsdauer, Übernachtungsort und Herkunftsland befragt (s. Anhang 5.3). Die gleiche Erhebung konnte 2009 und 2013 erneut durchgeführt werden, so dass insgesamt 6.420 Touristen befragt wurden. Zur Erstellung von Karte 7.4 in Kap. 7.4.2 (Übernachtungsort der Besucher) wurden die erhobenen Daten von 2013 auf die Besucherzahlen des Nationalparks (2013) bezogen (vgl. KWS 2014d, 2014e).

Zur kartographischen Darstellung der Untersuchungsgebiete fanden sowohl in Wasini Island als auch in Mampu/Mbankana umfangreiche Kartierungen der Landnutzung statt. Die hierfür benötigten Feldbegehungen fanden auf Wasini in den Jahren 2007 und 2009, in Mampu/Mbankana 2010 und 2011 statt. Deren Ergebnisse wurden, insbesondere zur Analyse des Landnutzungswandels und der raumstrukturellen Veränderungen, mit Luft- und Satellitenbildern (Landsat) aus verschiedenen Jahren verglichen (s. Kap. 6.5 u. 7.5). In Kenia wurden dabei 2007 mehrere Luftbilder selbst angefertigt (s. Kap. 5.3.3).

5.3.2 Qualitative Methoden

Große Teile der vorliegenden Arbeit, insbesondere die Kapitel zur Wahrnehmung von Entwicklung durch die unterschiedlichen Akteure (s. Kap. 6.4 u. 7.4), basieren neben den Ergebnissen der quantitativen Erhebungen auf qualitativen Methoden wie Interviews oder Beobachtungen. Bei diesen Methoden stehen die „Rahmenbedingungen, in denen Wahrnehmungen, Meinungen und Handlungen von Menschen entstehen und geäußert werden“ (MATTISSEK et al. 2012: 127) im Vordergrund; sie werden bevorzugt angewendet, wenn es gilt, „Menschen in ihren Lebensräumen

[zu] verstehen“ (MEIER KRUKER & RAUH 2005: 19). Qualitative Verfahren zeichnen sich dabei insbesondere durch ihre Offenheit gegenüber dem Forschungsgegenstand, der Betonung der Interaktion zwischen Forscher und Untersuchungsperson sowie ihrer Flexibilität aus: es ist möglich, „eine dem individuellen Untersuchungsgegenstand jeweils angemessene Vorgehensweise“ (WESSEL 1996: 40) zu wählen, da keine feststehenden und allgemeingültigen Repertoires an Datenerhebungs- und -auswertungsmethoden existieren. Eine ganze Reihe von Werken zur empirischen Sozialforschung befasst sich ausführlich mit qualitativen Erhebungsmethoden, neben den bereits zitierten z.B. FLICK (2011) oder DIEKMANN (2012: 531ff.).

Ziel der qualitativen Interviews war die Gewinnung von Erkenntnissen zur Wahrnehmung der Regionalentwicklung durch die lokalen Akteure, zum Verständnis der Handlungen und Handlungsoptionen dieser Akteure und deren Partizipation an Regionalentwicklungsprozessen. Die Interviews lassen sich dabei grob in zwei Kategorien einteilen, deren Grenze jedoch fließend ist. Erstens wurden ausgewählte Bewohner der Untersuchungsgebiete in semistandardisierten, größtenteils leitfadengestützten Interviews zu ihrer aktuellen und ihrer früheren Lebenssituation befragt (diese Interviews sollen im Folgenden als ‚Bewohnergespräche‘ bezeichnet werden); zweitens wurden sog. Experteninterviews durchgeführt. Die Unmöglichkeit einer genauen Abgrenzung der beiden Kategorien liegt darin begründet, dass einerseits einige Experten gleichzeitig Bewohner der Untersuchungsregionen sind und andererseits die Definition von ‚Experte‘ strittig ist (vgl. BOGNER et al. 2014: 10f.; MEUSER & NAGEL 2009: 35ff.): In einer weit gefassten Definition ist (nahezu) jeder Mensch mindestens Experte für sein eigenes Leben (vgl. GLÄSER & LAUDEL 2010: 11ff.; SCHÜTZE 1983: 283ff.), im vorliegenden Fall also auch alle befragten Bewohner. Es wird daher die etwas engere Definition von MEUSER & NAGEL (2005: 73) verwendet, wonach Experten Personen sind, die „in irgendeiner Weise Verantwortung [tragen] für den Entwurf, die Implementierung oder die Kontrolle einer Problemlösung oder (...) über einen privilegierten Zugang zu Informationen über Personengruppen oder Entscheidungsprozesse“ verfügen (vgl. auch MAYER 2013: 248ff.).

Die Bewohnergespräche fanden in den jeweiligen Untersuchungsgebieten statt, meistens direkt am Wohn- oder Arbeitsort der Befragten. Sie wurden in Wasini vom Autor in englischer Sprache oder mit Unterstützung eines Dolmetschers auf Swahili durchgeführt. In Mampu/Mbankana führte der Autor Gespräche auf Französisch oder über Dolmetscher auf Lingála, Tschiluba, Kikongo und Teke. Zusätzlich kamen Studenten der *Université de Kinshasa* als Befrager zum Einsatz, die Muttersprachler in einer der genannten Sprachen sind, um durch die ethnische Zugehörigkeit eine vertrautere Befragungsatmosphäre zu schaffen (vgl. ATTESLANDER & KOPP 1999: 168). Die Gespräche wurden mitprotokolliert; in einigen wenigen Fällen, in denen dies nicht möglich war, wurde im Anschluss an das Gespräch ein Gedächtnisprotokoll angefertigt. Die Gespräche orientierten sich an einem jeweils individuell vorbereiteten Leitfaden, hielten aber keineswegs starr an diesem fest. Tatsächlich wurde der Leitfaden oftmals lediglich als ‚Türöffner‘ verwendet und der Befragte zu eigener Erzählung ermuntert (vgl. HOPF 2010: 353ff.). Im Rahmen der Aufenthalte des Autors in den Untersuchungsgebieten ergaben sich auch Gelegenheiten, mit bereits bekannten Bewohnern Gespräche in Alltagssituationen zu führen. Auch aus solchen

„ero-epischen Gesprächen“ (GIRTLE 1995: 225; vgl. auch RODRIAN 2009: 102f.) konnten Informationen bezüglich der Forschungsfragen gewonnen werden.

Insgesamt konnten auf Wasini Island (teilweise mehrfach) Gespräche mit 142 und in Mampu/Mbankana mit 109 Bewohnern geführt werden, die zwischen 20 Minuten und etwa vier Stunden dauerten. Bei der Auswahl der Befragten wurde versucht, Menschen mit möglichst typischen, aber auch möglichst verschiedenen Lebensentwürfen einzubeziehen, um deren unterschiedliche Sichtweisen auf Entwicklung zu erhalten. Diese Auswahlmethode wird nach GLASER & STRAUSS (1967: 45ff.) *theoretical sampling* genannt, bei der „auf der Basis der bisherigen Analyse entschieden [wird], welche Gruppen oder Subgruppen von Populationen, Ereignissen oder Aktivitäten als Nächstes in die Untersuchung aufgenommen werden“ (MERKENS 2010: 296; vgl. FLICK 2011: 158ff.). Da die Bewohnergespräche anonym erfolgten, werden in den folgenden Kapiteln direkt aus einzelnen Interviews entnommene Aussagen lokaler Bewohner nach folgendem Schema zitiert: Beruf oder Funktion, Wohnort, Geschlecht¹¹², Alter in Jahren, Jahr des Gesprächs (in Klammern). Für den Fall, dass die Ethnie des Befragten für die Aussage von Relevanz ist, ist diese nach dem Alter eingefügt, ansonsten wird auf diese Angabe verzichtet.

Die Experteninterviews wurden in den meisten Fällen am Arbeitsplatz des Interviewten auf Deutsch, Englisch oder Französisch durchgeführt (Listen mit allen interviewten Experten finden sich in Anhang 5.4 u. 5.5), bei zwei musste auf eine Befragung per E-Mail, bei sechs per Telefon bzw. Internettelefonie zurückgegriffen werden. Insgesamt neun Experten standen noch nach Beendigung der Interviews für weitere Nachfragen per E-Mail bzw. Telefon zur Verfügung. Für die „explorativ-informatorischen“ Interviews (BOGNER et al. 2014: 72) wurde jeweils ein auf den Experten zugeschnittener Leitfaden entwickelt, um die kontextspezifischen Informationen zu erhalten (technisches Wissen, Prozesswissen und Deutungswissen; vgl. BOGNER et al. 2014: 17ff.); die Gespräche wurden aufgezeichnet oder mitprotokolliert. Die Auswahl der Experten erfolgte bewusst und forschungstaktisch motiviert: Es wurde versucht, mindestens einen Vertreter jeder Organisation oder Institution zu befragen, die in den Untersuchungsgebieten als Akteur auftritt sowie alle Privatpersonen, die aufgrund ihrer Tätigkeit Einblick in relevante Handlungen und Prozessmuster haben. Zusätzlich wurden durch interviewte Experten weitere Experten empfohlen, die somit nach einer Art „Schneeball-Verfahren“ (SCHNELL et al. 2013: 292) ausgewählt wurden. Die Auswertung der Interviews fand in Form einer qualitativen Inhaltsanalyse in Anlehnung an MAYRING (2010: 48ff.; 2002: 114ff.) statt, um im Hinblick auf die Forschungsfragen die untersuchten „soziale[n] Sachverhalte“ (GLÄSER & LAUDEL 2010: 17) zu rekonstruieren. Direkte oder indirekte Zitationen von Aussagen der Experten im Text sind durch ‚mdl. Mitteilung‘ bzw. ‚schriftl. Mitteilung‘ gekennzeichnet.

In beiden Untersuchungsgebieten wurden weiterhin umfangreiche teilnehmende Beobachtungen¹¹³ durchgeführt, bei denen die beobachteten Personengruppen

112 Kodiert als m bzw. w für männlich bzw. weiblich.

113 Unter einer Beobachtung wird hierbei „die zielgerichtete und methodisch kontrollierte Wahrnehmung von konkreten Systemen, Ereignissen (...) oder Prozessen“ verstanden (HUBER 1999: 126; vgl. z.B. auch MATTISSEK et al. 2012: 142ff., FLICK 2011: 281ff. oder LÜDERS 2010: 384ff.).

(DR Kongo: Landwirte, Mitarbeiter der HSS, Mitarbeiter der lokalen Organisationen; Kenia: Touristen, Crews der Segelboote, *touristic salesmen*, Fischer, Nationalpark-Ranger des KWS)¹¹⁴ jeweils über mehrere Tage, teilweise Wochen hinweg in ihrem Arbeitsalltag (im Falle der Touristen während ihres Ausflugs nach Wasini Island und in den Nationalpark) begleitet wurden. Alle Beobachtungen fanden offen und mit Einverständniserklärung der Beobachteten statt (vgl. MEIER KRUKER & RAUH 2005: 58).

Die verwendeten qualitativen Untersuchungsmethoden machen naturgemäß die Subjektivität – sowohl der Untersuchten als auch des Untersuchenden – zu einem Bestandteil des Forschungsprozesses (vgl. FLICK 2011: 26ff.), insbesondere, da durch sie im vorliegenden Fall Erkenntnisse über die Wahrnehmung von Regionalentwicklungsprozessen der verschiedenen Akteure gewonnen werden sollen. So sind (teilnehmende) Beobachtungen „stets subjektiv und selektiv“ (MATTISSEK et al. 2012: 154), während Interpretationen allgemein „eine entscheidende Rolle in qualitativ orientierten Ansätzen“ spielen (MAYRING 2002: 145). Da in vorliegender Studie zusätzlich zu den üblichen subjektiven Elementen qualitativer Befragungen wie Fallauswahl, Verlauf der Gespräche und selektiver Wahrnehmung des Befragers noch „Probleme der Fremdsprachigkeit und Translation“ (BOGNER et al. 2014: 43; vgl. auch Kap. 8.3) möglich sind, wurden alle Ergebnisse der Analysen (auch die Einordnung und Verwendung direkter Zitate aus den Gesprächen) Personen, die mit den lokalen Kontexten vertraut sind, vorgelegt, mit diesen diskutiert und evtl. revidiert (kommunikative Validierung, vgl. MEIER KRUKER & RAUH 2005: 33).

5.3.3 Literatur-, Daten- und Archivrecherche

Neben den oben erläuterten empirischen Untersuchungen fand eine umfangreiche Literatur- und Datenrecherche statt. Aufgrund der intendierten detaillierten Darstellung des jeweiligen lokalen historischen und gesellschaftspolitischen Kontextes der beiden Untersuchungsgebiete war die Auswertung verschiedener Quellen erforderlich, die nicht online oder über das deutsche Bibliothekssystem verfügbar sind. Anhang 5.6 zeigt eine Übersicht der im Rahmen dieser Arbeit aufgesuchten Archive und Bibliotheken, die teilweise nicht ohne weiteres öffentlich zugänglich sind.

Von besonderer Bedeutung waren für das kongolesische Untersuchungsgebiet die Archive der Hanns-Seidel-Stiftung in München und Kinshasa sowie die Archive der Organisationen vor Ort in Mampu und Mbankana; einige wissenschaftliche Arbeiten kongolesischer Autoren über die Region konnten nur in der Bibliothek der *Université de Kinshasa* gefunden werden. Für die Untersuchungen auf Wasini Island waren die Archive des *Wasini Island Museum* (auf dem Gelände des *Mpunguti Lodge and Restaurant*) sowie des Dorfes Wasini unerlässlich. Aus diesen Archiven sowie einer Recherche in den Online-Archiven der wichtigsten kenianischen Zeitungen stammen eine Reihe von Zeitungsartikeln, deren Auswertung die Basis für die Re-

¹¹⁴ Genauere Erläuterungen zu allen genannten Personengruppen finden sich in den entsprechenden Kapiteln des empirischen Teils (Kap. 6 u. 7).

konstruktion der touristischen Entwicklung der Region bildeten. Auch für das kenianische Untersuchungsgebiet konnten einige Arbeiten kenianischer Wissenschaftler nur in der *Jomo Kenyatta Memorial Library* der *University of Nairobi*, der Bibliothek des *Kenya Wildlife Service* (KWS) oder der Nationalbibliothek Kenias gefunden werden. Alle in den Kapiteln 6 und 7 verwendeten Archivmaterialien werden im Literaturverzeichnis geführt und im Text zitiert; lediglich die genannten Zeitungsartikel finden sich gesammelt in einer Liste in Anhang 7.3.

Zusätzlich zu den Ergebnissen der eigenen Erhebungen und der Auswertung der Literatur und der Archivmaterialien wurden folgende Daten verwendet bzw. gesichtet (in Klammern Herkunft der Daten):

- Bevölkerungsstatistik DR Kongo (*Ville-Province de Kinshasa*, RDC-Kin; *Institut National de la Statistique*, RDC-INS; *quartier-Verwaltungen Mutiene, Mbankana*)¹¹⁵
- Klimadaten für Mbankana (Aufzeichnungen der von CADIM¹¹⁶ betriebenen Wetterstation)
- Erträge der Agroforstwirtschaft und integrierten Landwirtschaft, Plateau Bateke (HSS; CADIM; UFAM¹¹⁷)
- Bevölkerungsstatistik Kenia (*Kenya National Bureau of Statistics*, RoK-KNBS)
- Klimadaten für Wasini Island (*Kenya Meteorological Service*)
- Nationalpark-Besucher Kenia, Anzahl (RoK-KNBS; KWS)
- Touristen-Ankünfte Kenia (RoK-KNBS)
- Besucherzahlen *Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve* (KWS; KWS Shimoni)
- Betriebszahlen *Mpunguti Lodge & Restaurant* (*Mpunguti Lodge & Restaurant*)
- Satellitenbilder beider Untersuchungsgebiete (NASA, Landsat TM)
- Luftbilder Wasini Island (eigene Luftbilder vom 05.04.2007 aus 300 bis 1.000 m Höhe; Luftbild des SURVEY OF KENYA 1967)

115 Die Daten erwiesen sich aufgrund fehlender interner Übereinstimmung sowie zu hoher Generalisierung als weitgehend unbrauchbar (s. Kap. 6.2).

116 *Centre d'Appui au Développement Intégral/ Mbankana* (s. Kap. 6.4.4)

117 *Union des fermiers d'agroforesterie de Mampu* (s. Kap. 6.3)

6 Empirische Analyse der Regionalentwicklung in Mampu/Mbankana

6.1 Demokratische Republik Kongo: Überblick

Die seit 1960 unabhängige Demokratische Republik Kongo (*République Démocratique du Congo*¹¹⁸) ist ein beidseitig des Äquators liegender Staat in Zentralafrika und grenzt von Südwesten im Uhrzeigersinn an Angola sowie die angolanische Exklave Cabinda, die Republik Kongo, die Zentralafrikanische Republik, den Südsudan, Uganda, Ruanda und Burundi, Tansania (die gesamte Grenze zwischen beiden Staaten verläuft im Tanganjikasee) und Sambia; im Westen hat die DR Kongo zudem etwa 40 km Anteil an der Küste des Atlantischen Ozeans. Die Hauptstadt Kinshasa ist mit knapp zehn Millionen Einwohnern die mit Abstand größte Stadt des Landes (vor Lubumbashi in Katanga mit etwa 1,5 Mio. Einwohnern) sowie die drittgrößte Agglomeration Afrikas (vgl. DEMOGRAPHIA 2014: 20). Die Landfläche beträgt etwa 2.345.000 km² (\approx ca. 6,6 mal der Fläche Deutschlands) und wird von 69,4 Mio. Menschen (vgl. WORLD BANK 2014c) bevölkert, was einer mittleren Bevölkerungsdichte von 29,6 Einwohnern pro km² entspricht. Obwohl die aktuelle Verfassung von 2006 eine dezentralisierende Reform der Verwaltungsgliederung durch die Bildung von 25 *provinces* vorsieht (vgl. RDC 2006: Art. 2; BRUNEAU 2009), ist die DR Kongo nach wie vor administrativ in zehn *provinces* sowie die *ville-province* Kinshasa gegliedert, die wiederum in *districts*, *territoires* (Land) bzw. *communes* (Stadt) sowie *quartiers* untergliedert sind (vgl. RDC 1998).

Bis auf sehr kleine Ausnahmen im Nordosten liegt das gesamte Staatsgebiet der DR Kongo im Einzugsgebiet des gleichnamigen Flusses, der als der wasserreichste und zweitlängste Strom Afrikas das Land in einem großen, nach Norden ausgreifenden Bogen von Südosten nach Westen durchfließt. Nachdem er südwestlich von Kinshasa die Niederguineaschwelle durchbricht, mündet er nach einer Livingstone-Fälle genannten Serie von Katarakten in den Atlantik. Oberhalb der Schwelle hat sich die rückgestaute, einem See ähnliche Flussverbreiterung des *Pool Malebo* (früher *Stanley Pool*) gebildet, durch die die Staatsgrenze zwischen der DR Kongo und der Republik Kongo verläuft und an deren westlichen Rand sich die beiden Hauptstädte Kinshasa und Brazzaville gegenüberliegen. Das durch den Kongo geformte, weitläufige Becken stellt die dominierende Großlandschaft Zentralafrikas dar und reicht zumindest in kleinen Teilen in nahezu alle Nachbarstaaten der DR Kongo; größere Teile befinden sich in der Republik Kongo, der Zentralafrikanischen Republik, Angola und Kamerun (bis in die zweite Hälfte des 19. Jhs. wurde in Europa mit *Kongo*

118 Die offizielle Bezeichnung in den Nationalsprachen: *Republiki ya Kongó Demokratiki* (Kikongo), *Ditunga dia Kongu wa Mungalaata* (Tschiluba), *Republika ya Kongo ya Dimokalasi* (Lingála) und *Jamhuri ya Kidemokrasia ya Kongo* (Swahili). Sowohl der Staat als auch der gleichnamige Fluss sind nach dem Bantu-Königreich Kongo benannt, das vom 14. bis ins 19. Jh. von einem *manikongo* (König der Kongo) regiert wurde (vgl. ROOM 2008: 55). Zwischen 1971 und 1997 hießen Land und Fluss Zaïre (von Kikongo *nzai*, Fluss); zur Unterscheidung von der Republik Kongo – Kongo (Brazzaville) – wird auch die Bezeichnung Kongo (Kinshasa) verwendet. Im Folgenden wird der Staat als DR Kongo oder RDC abgekürzt.

bzw. Congo daher auch das gesamte Einzugsgebiet des Flusses sowie weite Teile der die Mündung umgebenden Küste bezeichnet; vgl. LA GUÉRIVIÈRE 2002: 100)¹¹⁹. Das im Norden und Nordwesten des Landes gelegene, etwa 300 bis 450 m hohe zentrale Kongobecken wird von konzentrisch angeordneten Hochländern, Schwellen und Gebirgen umrahmt, von denen sich das Ruwenzori-Gebirge im Osten an der Grenze zu Uganda im *Pic Marguerite* (5.109 m) zum höchsten Punkt des Landes erhebt. Im Süden geht das Becken in die Lundaschwelle und das Hochland von Bié über, während sich als westliche Begrenzung die vom Fluss Richtung Atlantik durchbrochene Niederguineaschwelle anschließt (s. Kap. 6.2.1; vgl. RUNGE 2001: 11f.; WIESE 1997: 24ff., 1980: 27ff.).

Die DR Kongo ist in weiten Teilen geprägt von „der Eintönigkeit des äquatorialen Klimas (...) ohne thermische Jahreszeiten“ (WIESE 1980: 17) und nur geringen monatlichen Schwankungen der Niederschläge, woraus sich ein tropisches Feuchtklima mit hohen mittleren Jahrestemperaturen von 23 bis 25 °C sowie teilweise sehr hohen Jahresniederschlägen zwischen 1.500 und 2.400 mm ergibt. Lediglich in Richtung der randlagigen Hochländer und v.a. Hochgebirge kommt es zur Herausbildung hygrischer Jahreszeiten mit Wechseln zwischen Regen- und Trockenzeit, niedrigeren Jahrestemperaturen sowie einer höheren Variabilität der Tagestemperaturen (vgl. RUNGE 2001: 71ff.; LAUER & FRANKENBERG 1981: 245ff.).

Durch die hohen Temperaturen und Niederschläge bedingt, ist das zentrale Kongobecken trotz der teilweise sehr nährstoffarmen Böden (ausführlich z.B. in ZECH et al. 2014: 101ff.) von ausgedehnten Wäldern bedeckt. Ab jährlichen Niederschlägen von 1.600 mm kann sich hier immergrüner Regenwald entwickeln, der von einer Zone halbimmergrüner Regenwälder umgeben ist. Mit abnehmenden Niederschlägen schließen sich insbesondere im Süden und Südwesten der DR Kongo Trockenwälder und schließlich nahezu gehölzfreie (Feucht-)Savannen an (s. Kap. 6.2.1; vgl. RUNGE 2011: 114ff., 2001: 82ff.; FREY & LÖSCH 2010: 407ff.; WIESE 1980: 81ff.).

6.2 Untersuchungsgebiet Mampu/Mbankana

6.2.1 Lage und Geographie

Das Untersuchungsgebiet, die Region Mampu/Mbankana mit dem Dorf Mbankana sowie der Siedlung Mampu, liegt in der westlichen Demokratischen Republik Kongo, etwa 120 km Luftlinie östlich der Hauptstadt Kinshasa (s. Karte 6.1). Verwaltungstechnisch liegt es im östlichsten Teil der *commune Maluku* der hier weit nach Osten reichenden *Ville-Province de Kinshasa*, wodurch es offiziell noch zum Stadtgebiet¹²⁰ der Hauptstadt gehört. Maluku ist jedoch die mit Abstand flächengrößte

119 Ein Beispiel sind die Reiseberichte von JEAN-BAPTISTE DOUVILLE mit dem Titel *Voyage au Congo*, die ausschließlich im heutigen Angola handeln (vgl. DOUVILLE 1832: 2. Band).

120 Stadt (*Ville*) und Provinz (*Province*) Kinshasa sind räumlich identisch.

(knapp 8.000 km²) und am dünnsten besiedelte *commune* Kinshasas (ca. 23, im östlichen Teil sogar unter acht Einwohner pro km², vgl. RDC-INS 2010) und sehr ländlich geprägt (vgl. RDC-MP 2005: 42ff.); die geschlossene Siedlungsfläche der Stadt ist vom Untersuchungsgebiet etwa 90 km entfernt. 15 km westlich verläuft die Grenze zur *Province Bandundu*.

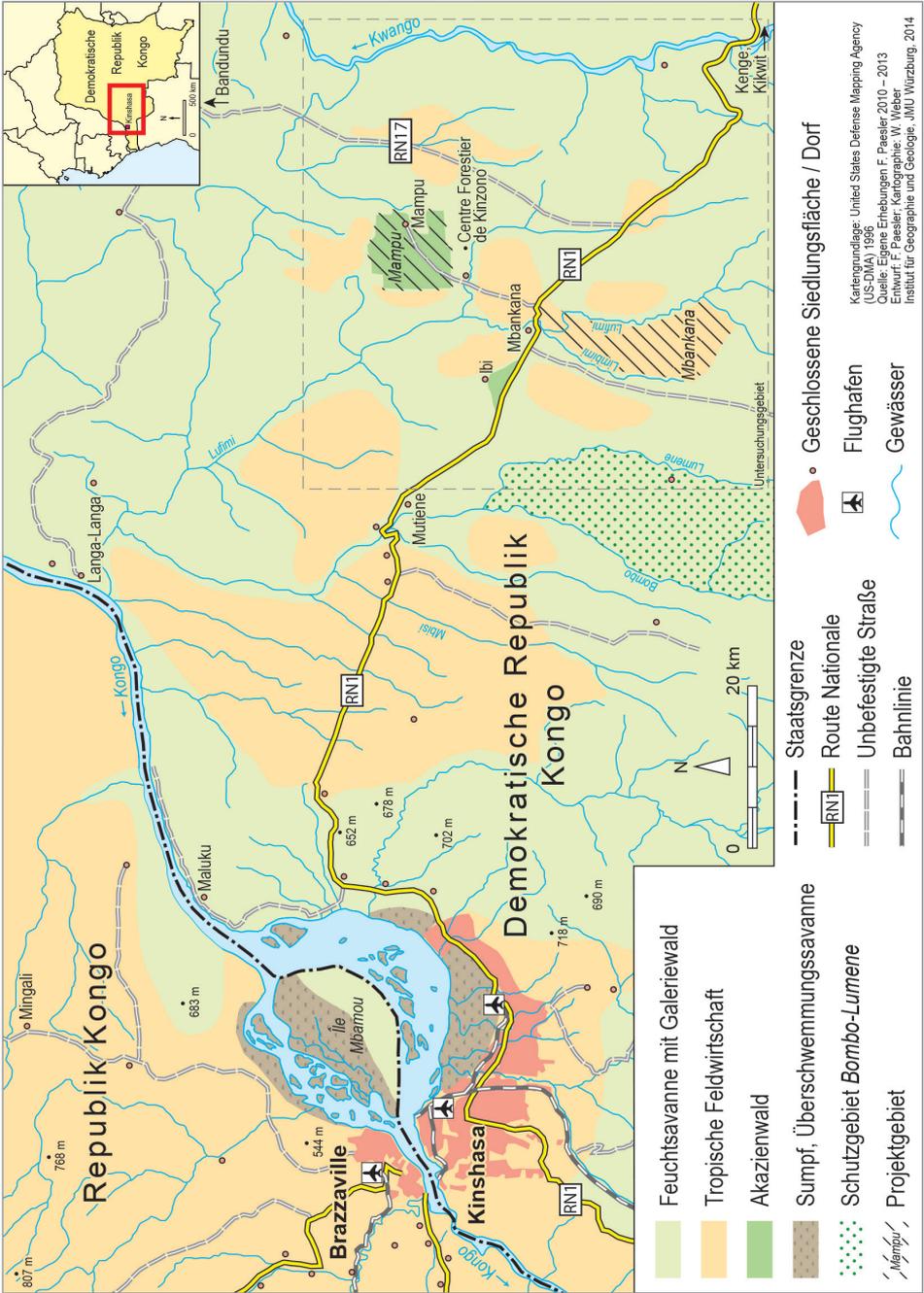
Naturräumlich liegt Mampu/Mbankana auf den südlichen Ausläufern des Plateau Bateke (frankophonisiert auch Batéké), einer Hochfläche, die als Teil der Niederguineaschwelle die westliche Begrenzung des Kongo-Beckens darstellt (vgl. WIESE 1997: 26ff.; LUBINI AYINGWELU 1988: 5ff.). Der Hauptteil dieses Plateaus befindet sich nördlich des Kongo-Flusses, wo es, von Gabun kommend, südöstlich durch die Republik Kongo zieht, vom Fluss durchbrochen wird und sich in Richtung Südost in den Plateaus des Kwilu sowie Kwango fortsetzt (vgl. NICOLAÏ 1964: 292ff., 1963: 27ff.). Bereits in Angola geht es schließlich in die Lundaschwelle bzw. das Hochland von Bié über. Die größten Höhen erreicht das Plateau Bateke in der Republik Kongo¹²¹ mit ca. 850 m (vgl. SCHWARTZ 1988b: 230), die Untersuchungsregion liegt auf 520 bis 660 m Höhe. Der hier betrachtete, südlich des Kongo-Flusses liegende Teil des Plateau Bateke trägt in der lokalen Sprache Teke (s. Kap. 6.2.2) den Namen *Mfinu* (vgl. VANSINA 1973: 4), der jedoch kaum noch verwendet wird. Im Folgenden wird – solange nicht anders erwähnt – mit Plateau Bateke lediglich der hier beschriebene südlich (orographisch links) des Kongo liegende Teil gemeint (s. Karte 6.1). Das Untersuchungsgebiet ist erst seit jüngster Zeit in den Fokus wissenschaftlicher Betrachtung gerückt (s. Kap. 6.3), insbesondere zu den naturräumlichen und historischen Gegebenheiten existieren kaum spezifische Studien. Die meisten der folgenden Informationen stammen daher aus Quellen, die sich nicht direkt mit der Region Mampu/Mbankana, sondern mit nahen oder ähnlichen Regionen befassen und wurden durch den Autor unter Mithilfe lokaler Akteure entsprechend eingeordnet und angepasst.

Geologisch wird das Plateau Bateke von einem kreidezeitlichen Verebnungsniveau gebildet, das von den nördlichsten Bereichen des sog. Kalaharisystems (*système du Kalahari*) überdeckt wird (vgl. IRCB 1950). Diese im Miozän-Pliozän abgelagerten Sande (Kalaharisande¹²²) sind weitgehend äolischen Ursprungs (vgl. GIRESE 2005: 305f.; RUNGE 2001: 58). Geomorphologisch ist das südliche Plateau Bateke, auf dem sich das Untersuchungsgebiet befindet, durch eine nordwärts abgedachte Riedellandschaft geprägt, die durch grob in Nord-Süd-Richtung verlaufende und bis zu 200 m tief eingeschnittene Flüsse zerteilt ist. Diese entwässern entweder in nördlicher bzw. nordwestlicher Richtung direkt oder in nordöstlicher Richtung über Kwango und Kasai indirekt in den Kongo (vgl. WIESE 1980: 28f.).

121 Dort gibt es dem *département Plateaux* seinen Namen.

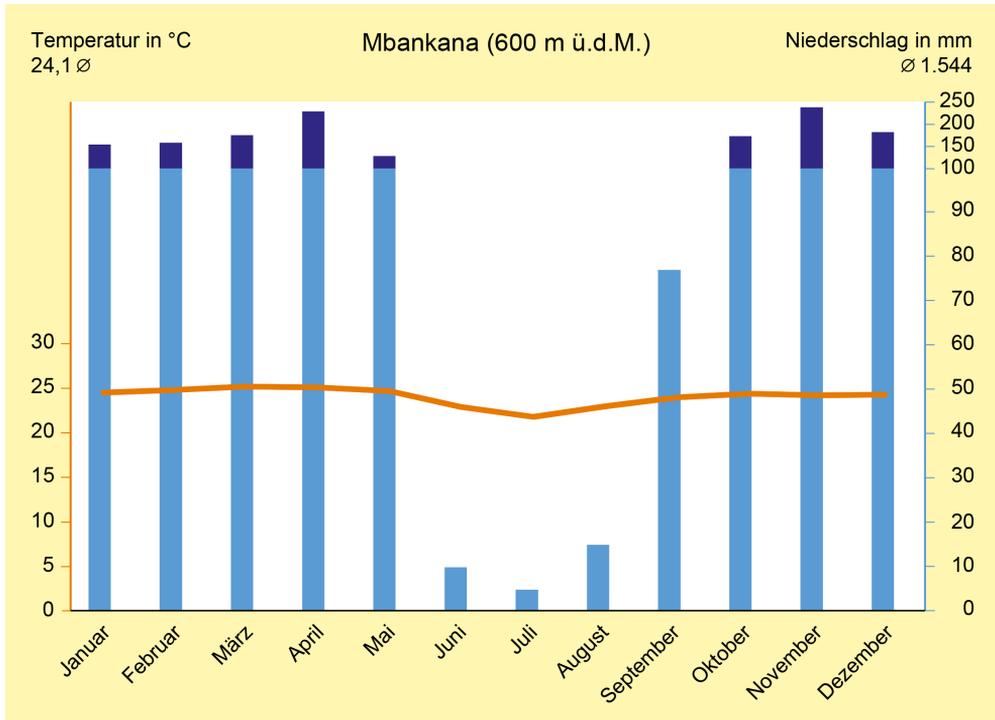
122 Die geologischen Analysen dieser Sande gehen weitgehend auf CAHEN & LEPERSONNE (1952) zurück. Für eine kurze Zusammenfassung vgl. WIESE (1980: 20f.), für eine ausführliche Beschreibung vgl. HADDON (2005: 173f., 231ff.) oder KINGA-MOUZEO (1986: 113ff.), für Stratigraphien der einzelnen Serien (v.a. *Série des Grès polymorphes* und *Série des Sable Batéké*) vgl. GIRESE (2005: 304ff.). Die Geologie der kreidezeitlichen Sub-Kalahari-Systeme wird in HADDON (2005: Kap. 3) erläutert.

Karte 6.1: Untersuchungsgebiet Mampou/Mbankana in der Demokratischen Republik Kongo



Die Region besitzt ein tropisches Feuchtklima mit hohen mittleren Jahresniederschlägen von bis zu 1.600 mm sowie einer im Jahresverlauf kaum schwankenden mittleren Temperatur von 24 °C (s. Abb. 6.1; vgl. auch LAUER & FRANKENBERG 1981: 245ff.). Die höchsten Niederschlagsmengen sind in den beiden Regenzeiten März/April sowie Oktober bis November zu erwarten, die von einer großen (Juni bis August) sowie einer (sehr) kleinen (Januar/Februar) Trockenzeit getrennt werden.

Abb. 6.1: Klimadiagramm Mbankana (Mittel 2001–2010)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: CADIM (2011)

Diese hohen Niederschläge und Temperaturen einerseits sowie die lange störungsfreie Persistenz der geologischen Gegebenheiten andererseits (fehlende eiszeitliche Überformung) bedingen auf dem Plateau Bateke die für die Tropen typische gleichmäßige und intensive Verwitterung (vgl. BREMER 2002: 31f.; WIRTHMANN 2000: 48ff.). Durch die zusätzlichen geologischen Gegebenheiten (Kalaharisande) ist daher das Untersuchungsgebiet geprägt von Arenoferralen (vgl. INEAC 1959) bzw. Ferralic Arenosols (vgl. ZECH et al. 2014: 70ff.; JONES et al. 2013: 114), sandigen, chemisch tief verwitterten, alten Böden, die weder größere Reserven an Nährstoffen noch an organischen Bestandteilen besitzen (vgl. KASONGO et al. 2009: 21f.; SCHMIDT-LORENZ 1986: 68).¹²³ Lediglich in den erosiv verjüngten Flusstälern, insbesondere in

¹²³ Eine genaue chemische Analyse eines Bodens des nördlichen Plateau Bateke (Republik Kongo) findet sich in KINGA-MOUZEO (1986: 49); zu Bodenanalysen in der *province* Kinshasa vgl. MULAJI KYELA (2011: 10f.).

dem des Kwango, existieren Ferrisole, die höhere Mineralreserven und Basensättigungen aufweisen (vgl. WIESE 1980: 77).

Ob die potentielle natürliche Vegetation im Bereich des Untersuchungsgebiets halbimmergrüner Regenwald (durch die hohen Niederschläge ermöglicht), eine Baumsavanne (ähnlich z.B. dem im unweiten südlichen Kwangogebiet noch in Resten anzutreffenden Miombowald) oder mit Gehölzen durchsetzte Feuchtsavanne wäre (bedingt durch die schlechten edaphischen Bedingungen), ist nicht gänzlich geklärt (vgl. WIESE 1980: 88ff., 95f., 99ff.; SCHWARTZ 1992: 353ff., 1988a: 56ff.; RUNGE 2001: 86f.; ROCHE 1979: 30ff.; NICOLAÏ 1963: 69ff.; ANHUF et al. 1999: 456f.; VANDE WEGHE 2004: 39ff., 73ff.; BISIAUX et al. 2009: 23; MBONGOMPASI MUZAMA 2011: Kap. 1.2.2). Es wird jedoch davon ausgegangen, dass die rezenten, nur von einzelnen, niedrigen Gehölzen (wie z.B. *Hymenocardia acida*; für eine ausführliche Artenliste vgl. CIRAD 2012a: 28ff.) durchsetzten Grassavannenformationen¹²⁴ (vorwiegend *Aristida sp.*) des Plateaus mindestens teilweise anthropogen bedingt sind (s. folgendes Kap. 6.2.2); lediglich in den Flusstälern sind noch Reste immergrüner Saisonregenwälder als Galeriewälder vorhanden. Das südwestlich des Untersuchungsgebiets gelegene Schutzgebiet *Bombo-Lumene*¹²⁵ zeigt noch am ehesten eine wenig beeinträchtigte Vegetation, ist aber aufgrund von Wilderei und illegaler Holzentnahme keineswegs in einem natürlichen Zustand; es ist nicht mit einem deutschen Naturschutzgebiet zu vergleichen, sondern eher als eine Ausflugsdestination für Einwohner Kinshasas anzusehen (vgl. MUHASHY HABYAREMYE et al. 2011: 19ff.; VERMEULEN & LANATA 2006: 4ff.; UNEP 2014c). Der einzige unter ernsthaftem Naturschutz stehende Teil des Plateau Bateke ist der nördlich des Kongo in Gabun gelegene *Parc national des plateaux Batéké*, der sich auf der nationalen Tentativliste zum UNESCO-Weltnaturerbe befindet (vgl. UNESCO 2014b) und dessen Vegetation wahrscheinlich der natürlichen Vegetation des Untersuchungsgebiets sehr ähnlich ist (vgl. WHITE & VANDE WEGHE 2008: 8ff., 41f., 84).

Die größte Siedlung des Untersuchungsgebiets, das Dorf Mbankana (auch: Bankana), liegt direkt an der *Route Nationale 1* (RN1), die Kinshasa über Kikwit und Mbuij-Mayi mit Lubumbashi verbindet, auf einem kleinen Plateau (etwa 600 m ü.d.M.) westlich des etwa 80 m tief eingeschnittenen Flusses Lufimi. Fünf Straßenkilometer östlich des Dorfes zweigt eine Sandpiste nach Norden ab, die über das kleine Dorf Kitoko nach 16 km zur Siedlung Mampu führt, die auf einem ausgedehnten Plateau östlich des Lufimi auf etwa 650 m ü.d.M. liegt. 20 Straßenkilometer südöstlich Mbankanas führt eine weitere unbefestigte Straße nach Norden in Richtung Bandundu, der Hauptstadt der gleichnamigen Nachbarprovinz.

6.2.2 Geschichte und Kultur

Das südliche Plateau Bateke wurde spätestens seit der Besiedelung durch westafrikanische Bantu-Völker und deren Einführung landwirtschaftlicher sowie eisenzeit-

¹²⁴ Zur Botanik ähnlicher Savannenformationen liegen ausführliche Untersuchungen aus dem Umland von Brazzaville (vgl. KÉCHLIN 1961) sowie aus Gabun (vgl. WALTERS et al. 2006: 259ff.; WALTERS 2010: 42ff.) vor.

¹²⁵ Das *Domaine et Réserve de chasse de Bombo-Lumene* wird von der IUCN als „protected area with sustainable use of natural resources“ (Kategorie VI) eingestuft (IUCN 2012, 2010: 93ff.).

licher Technologien vor 2.000 bis 3.000 Jahren (vgl. BAYON et al. 2012: 1219ff.; s. Kap. 7.1.2) sukzessive anthropogen überformt (vgl. SCHWARTZ 1992: 357ff.). Die wahrscheinlich bereits zu dieser Zeit begonnene Brandrodung¹²⁶ mit anschließendem Hackbau (*slash-and-burn agriculture*) sowie der Erhalt von Grasfluren durch (anthropogene und natürliche) Savannenfeuer führte wohl bereits vor 1.500 bis 2.000 Jahren zu einer Vegetation ähnlich der heutigen Kurzgrassavanne (vgl. WIESE 1980: 99ff.; LANFRANCHI & SCHWARTZ 1990: 42ff.). Ursprünglich als reiner Wanderfeldbau durchgeführt, wandelte sich die agrarische Bewirtschaftung wohl spätestens ab dem 18. Jh. sukzessive hin zu einer (nach wie vor subsistenzorientierten) Landwechselwirtschaft¹²⁷ mit großen lokalen Variabilitäten im Bezug auf Intensität, Rotationszyklen und Regenerationsbrachezeiten.

Die ersten Bantu, die in der Region wirtschafteten, waren Angehörige der für das Plateau Bateke namensgebenden Ethnie Teke (auch: Bateke), deren Hauptsiedlungsgebiete nördlich des Kongo-Flusses in der heutigen Republik Kongo und in Gabun liegen (vgl. SORET 1973: 5ff.; LEMA GWETE 2004: 91; KISANGANI & BOBB 2010: 499f.). Dort etablierten sie spätestens ab dem 14. Jh. ein Teke-Königreich, das *Anzico* oder *Tyo* (auch: *Tio*) genannt wurde (vgl. MISSIÉ 2008: 840f.) und 1880 durch einen Vertrag des Königs ILOO mit dem Franzosen PIERRE SAVORGNAN DE BRAZZA als Protektorat in der französischen Kolonie *Moyen-Congo* (heute weitgehend Republik Kongo) aufging (vgl. PINÇON 1998a: 42ff.; DUPRÉ 1998: 30ff.; EBIATSA 2010: 81ff.)¹²⁸. 1881 gründete HENRY MORTON STANLEY am südlichen Kongo-Ufer durch einen Vertrag mit NGALIEMA, einem Bateke-Händler, den Handelsposten Léopoldville, das heutige Kinshasa¹²⁹ (vgl. PAKENHAM 1991: 151; VANSINA 1973: 412ff.; MARTELLI 1962: 67ff.). Das gegenüberliegende Ufer war seiner Ansicht nach damals „inhabited by the wild Bateke who are generally accused of being cannibals“ (STANLEY 1883: 535). Seit dieser Zeit sind Kiteke und Teke-Ibali wichtige Regionalsprachen insbesondere im östlichen Umland Kinshasas (heute ca. 167.000 Sprecher in der DR Kongo, vgl. SIL 2013c), obwohl auch hier die belgischen Kolonialherren versuchten, mit Lingála eine übergreifende Bantu-Sprache zu etablieren. Durch die jüngere Siedlungsgeschichte (s. Kap. 6.3.1) werden heute jedoch in der Untersuchungsregion verschiedenste Mutter- und Verkehrssprachen gesprochen. Dennoch haben sich einige gesellschaftspolitische Strukturen innerhalb der ansässigen Teke erhalten. Insbesondere die lokalen *chefs coutumiers* stellen v.a. in Bezug auf das Kommunal- und Standesrecht, aber auch in kulturellen und lokalpolitischen Belangen geachtete

126 Für das nördliche Plateau Bateke bereits seit spätestens 2.100 BP belegt (vgl. WALTERS 2010: 86ff.; SCHWARTZ 1988a: 47ff.).

127 Zu den verwendeten agrargeographischen Fachbegriffen vgl. ARNOLD (1997: 159ff.), PRINZ (1986: 128ff.), STEIN (1972: 322ff.) oder MANSHARD (1966: 245ff.).

128 Da die genaue Geschichte der Teke für die vorliegende Arbeit nicht relevant ist, sei hier auf folgende ausführliche Darstellungen verwiesen: Gesamtüberblick in WALTERS (2010: 46ff.), Überblick auf Basis linguistischer Analysen mit Schwerpunkt frühe Siedlungsgeschichte in VANSINA (1990), Überblick auf Basis archäologischer Analysen in DUPRÉ & PINÇON (1997), Geschichte während der Kolonialzeit in COQUERY-VIDROVITCH (1972: 72ff.). Umfangreiche Ethnographien der Teke geben SORET (1973: 102ff.) und LEMA GWETE (2004: 91ff.), eine aktuelle Analyse ihrer ethnischen Identität findet sich in MISSIÉ (2008: 835ff.). PINÇON (1998b: 58ff.) gibt einen Einblick in die Alltagskultur der Teke ab 1880.

129 Der Name ist eine Zusammenziehung der Namen zweier Dörfer, die an gleicher Stelle bereits bestanden: *Nshasa* (Kiteke für kleiner Marktplatz) und *Kintamo* (vgl. ROOM 2008: 99).

Autoritäten dar. Die Positionen werden vererbt und berufen sich auf teilweise weit zurückreichende Verwandtschaftsbeziehungen innerhalb des Tio-Königreichs, dessen Bedeutung zumindest in kultureller und identitätsstiftender Hinsicht nie vollständig durch die französische bzw. belgische Kolonisierung verschwand. Seit etwa den 1960er Jahren wurde zudem insbesondere im Teke-Kernland um die Siedlung Mbé¹³⁰ das Königtum als informelle, kulturelle Autorität wiederbelebt (vgl. RAKOTOMAMONJY 2009; LEMA GWETE 2004: 91ff.; UNESCO 2014a).

Inwieweit das Plateau Bateke ab 1.500 v. Chr. als ein „savanna corridor“ (RUSSELL et al. 2014: 8) durch den zentralafrikanischen Regenwald eine Rolle bei der Bantu-Migration nach Süden spielte (VANSINA 1990 spricht von „Paths through the rainforest“), wird seit längerem diskutiert (vgl. VANSINA 1990: 55, 312) und ist Gegenstand aktueller Forschung; zumindest seitdem lag jedoch der Teil des Plateaus südlich des Kongos immer abseits wichtiger überregionaler Entwicklungen. Durch die küstenferne Lage im Landesinneren sowie die Entfernung zum Kongo-Fluss war es von jeher ein „Passivraum mit zahlreichen Ungunstoffaktoren“ (WIESE 1980: Karte 12). Es lag zudem jeweils am Rand der beiden präkolonialen Königreiche der Kongo (im Südwesten; vgl. z.B. CHIARI 2008: 13ff.) sowie der Teke bzw. Tio (im Norden/Nordwesten) und war weder für die portugiesischen noch die belgischen Kolonisatoren von Interesse; auch eine Einbindung in das Plantagenwirtschaftssystem der Belger (Kautschuk, *Hevea brasiliensis*; Ölpalme, *Elaeis guineensis*) war im Gegensatz zu den Regionen des südöstlich gelegenen Kwilu aufgrund der naturräumlichen Gegebenheiten nicht möglich (schriftl. Mitteilung VAN DIJK 2012). Das Dorf Mbankana im Untersuchungsgebiet ist als dauerhafte Teke-Siedlung spätestens ab 1880 belegt (vgl. CHAUVIAT 1998: 14f.).

Anders als aufgrund der heutigen Lage an der *Route Nationale 1* (s. Karte) zu vermuten, spielte die Region auch bis in die 1970er Jahre nur eine sehr geringe Rolle als Transit- oder Handelsstation, da aufgrund der schlechten Straßenverhältnisse¹³¹ ein Großteil des Güterverkehrs in Richtung Kinshasa über die Flüsse (Kwango, Wamba, Kwilu, Loange, Kasai, Kongo) abgewickelt wird. Dies änderte sich erst, als aufgrund des starken Bevölkerungswachstums Kinshasas zu Beginn der 1980er Jahre der Ressourcenbedarf der Hauptstadt derartig stieg, dass auch agrarisch ungünstige, aber nahegelegene Räume für eine marktorientierte Produktion von Nahrungsmitteln und Holzkohle interessant wurden (s. Kap. 6.3.2 u. 6.3.3). Durch mehrere Straßenausbauten der RN1, zuletzt 2010–2012, wurde die infrastrukturelle Anbindung an Kinshasa zudem deutlich verbessert.

In dieser Funktion als Verkehrsachse aus oder nach Kinshasa war die RN1 auch der Grund für die in der Vergangenheit meist relativ schnelle Anwesenheit militärischer oder paramilitärischer Kräfte in Mbankana während der (innen-)politischen Turbulenzen und Spannungen in der DR Kongo. Zu ernsteren Zwischenfällen kam es aber lediglich im Mai 1997, als sich gegen Ende des Ersten Kongokrieges (*guerre de libération*, vgl. JOHNSON 2008b: 80ff.) zeitweilig bis zu 4.000 Kämpfer der *Alliance des*

130 Auf der anderen Seite des Kongos in der Republik Kongo ca. 150 km nordwestlich Mbankanas gelegen.

131 Die nicht-asphaltierten Straßenteile sind in den Regenzeiten oft über Monate nicht von LKWs passierbar (s. Kap. 6.3.2).

Forces Démocratiques pour la Libération du Congo-Zaïre (AFDL) LAURENT-DÉSIRÉ KABILAS sowie mit diesen alliierte angolansische Verbände auf ihrem Weg vom Osten des Landes bzw. von Angola nach Kinshasa in Mbankana befanden. Die Rebellen, die wenige Wochen bzw. Tage später Kinshasa eroberten und Diktator MOBUTU stürzten, nutzten den Ort als temporäres Zwischenlager und Versorgungsstation, wobei es auch zu Plünderungen von Feldern und Raub von Nahrungsmitteln kam (s. Kap. 6.3.1).

Die Ernährung der lokalen Bevölkerung in Mampu/Mbankana ähnelt den Gewohnheiten der meisten Kongolesen in der westlichen RDC ebenso wie den gering verdienenden Bewohnern Kinshasas und besteht für gewöhnlich aus zwei Mahlzeiten pro Tag (vgl. z.B. HIGHTOWER et al. 2011: 485). Morgens wird lediglich gesüßter Tee getrunken, während die Hauptmahlzeit am frühen Abend aus *fufu*, einem Brei aus mit Wasser eingekochtem Mehl der Maniok-Knolle (*Manihot esculenta*)¹³², besteht. Als Beilage gegessen werden außerdem die gekochten Blätter der Maniok-Pflanze als Gemüse (*pundu, pondu* oder *nsaki*) sowie eine scharfe Gewürzsoße (*mbuengi*). Je nach Verfügbarkeit und finanziellen Möglichkeiten wird zusätzlich Fisch¹³³ oder Fleisch (hauptsächlich Ziege, Geflügel und Kleintiere wie Kaninchen und Buschratten) gereicht. Neben *fufu* ist auch *chikwangue* weit verbreitet, ein geräucherter Maniokbrot etwas festerer, elastischer Konsistenz, das traditionell in Bananenblätter eingewickelt wird und so bis zu 20 Tage haltbar ist. Während Fisch – wenig überraschend – seit jeher ein Grundnahrungsmittel der entlang der zentralafrikanischen Flüsse siedelnden Menschen ist, wurde die Maniok-Pflanze erst im 16. Jh. von portugiesischen Händlern aus Brasilien eingeführt, verbreitete sich dann jedoch erstaunlich schnell von den Küsten bis tief ins Landesinnere und verdrängte trotz der relativ aufwendigen Zubereitung¹³⁴ Yams (*Dioscorea*) sowie verschiedene Bananen- und Hirsearten als primäre Kohlenhydratquelle (vgl. z.B. MBIDA et al. 2005: 128ff.). Als die ersten Europäer im 19. Jahrhundert ins innere Kongobecken vordrangen (vgl. z.B. SCHWEINFURTH 1878: 207f., 280f.), fanden sie ein weitverzweigtes Handelsnetz für Maniok (in Richtung der Flüsse) und Fisch (in Richtung Landesinneres) vor (vgl. HARMS 1979: 113ff.; zur Beteiligung der Teke an diesem Handel vgl. VANSINA 1973: 247ff.).

Die Primärenergiequelle für die Zubereitung von Nahrung ist für die meisten Kongolesen Holzkohle (*makala*) oder Feuerholz, da selbst in Kinshasa nur die wenigsten Menschen über Elektrizität verfügen (vgl. RDC & PNUD 2013: 23ff.). Obwohl die DR Kongo an den Inga-Staudämmen (gelegen an den Livingstone-Fällen des Kongo flussabwärts Kinshasas) die größten Wasserkraftwerke Subsahara-Afrikas

132 *Manihot esculenta* ist eine ursprünglich in Südamerika heimische Nutzpflanze aus der Familie der Wolfsmilchgewächse, die aufgrund des hohen Stärkegehalts der Wurzelknollen mittlerweile weltweit in den Tropen angebaut wird und auch als *cassava* bekannt ist. In der DR Kongo wird die Pflanze als *manioc, cassava* oder *dyoko* bezeichnet (vgl. LATHAM & KU MBUTA 2007: 192ff.; LEIHNER 1989: 93ff.).

133 Bekannte Speisefische in der Region sind z.B. *Tilapia rendalli* und *Oreochromis niloticus* aus der Familie der Buntbarsche sowie *Clarias gariepinus*, ein Raubwels.

134 Aufgrund des Gehalts an verschiedenen cyanogenen Glycosiden (v.a. Linamarin), die über verschiedene Zwischenschritte zu Blausäure zerfallen können, ist Maniok roh je nach Variante ungenießbar bis giftig. Erst durch das Auswaschen, Fermentieren oder Erhitzen der zerkleinerten oder gemahlten Knollen können die giftigen Bestandteile entfernt werden (vgl. SIRITUNGA & SAYRE 2004: 661ff.; BANEJA et al. 2013: 506ff.).

betreibt, ist es bisher nicht gelungen, ein stabiles und weitreichendes Elektrizitätsnetz aufzubauen (vgl. SANDNER 2014; COLOMA 2011: 14f.; MEIERDING 2011: Absatz 37).

Neben der stark wachsenden Bevölkerung Kinshasas und deren erhöhten Nahrungsmittel- und Holzkohlebedarf wurde die aktuelle Situation des Untersuchungsgebiets durch eine weitere Entwicklung, die in den 1970er Jahren begann, entscheidend beeinflusst: der Etablierung einer Reihe teilweise bis heute laufender regionaler Entwicklungsprojekte.

6.3 Regionalökonomische Betrachtung

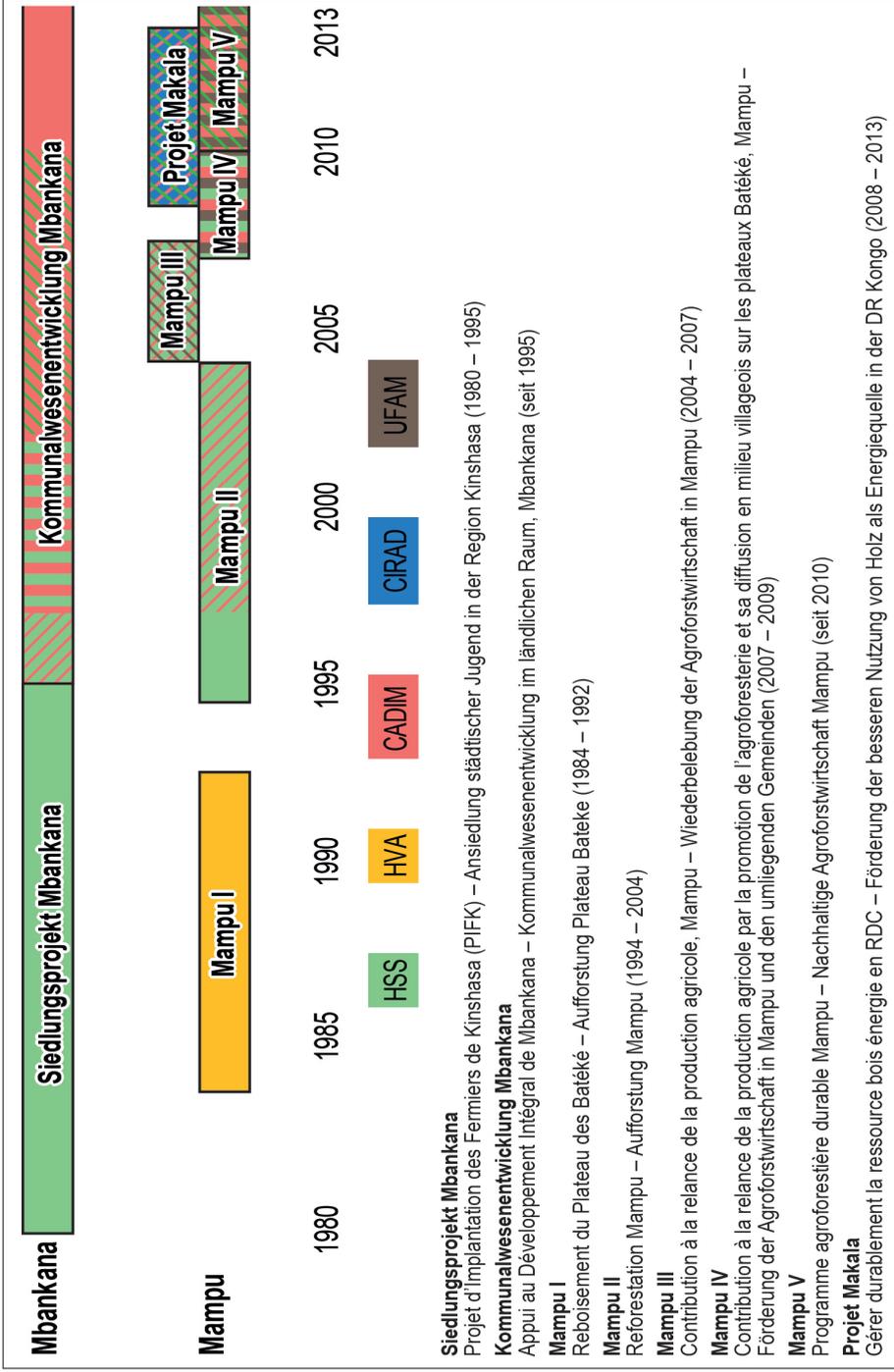
6.3.1 Projektgenese auf dem Plateau Bateke

Die heutige Situation des Dorfes Mbankana und seiner Umgebung, des südlichen Plateau Bateke, wurde seit den 1970ern von einer ganzen Reihe aufeinander aufbauender und ineinander übergewandter, teilweise von ausländischen Geldgebern finanzierten und durchgeführten Regionalentwicklungsprojekten beeinflusst. Das heute bestehende Agroforstwirtschaftsprojekt Mampu, das mittlerweile eine wichtige Rolle in der Versorgung Kinshasas mit agrar- und forstwirtschaftlichen Ressourcen spielt, hat sich dabei im Laufe der Zeit stark gewandelt (s. Abb. 6.2). Die folgende Darstellung der Projektgenese und -entwicklung auf dem südlichen Plateau Bateke sowie der aktuellen Situation (s. Kap. 6.3.2) basiert auf umfangreichen Archivrecherchen (s. Kap. 5.3.3), Gesprächen mit Experten und Akteuren vor Ort (s. Kap. 5.3.2) sowie neben den jeweils angegebenen Publikationen auf LIEPERT et al. (2011: 11ff.), TREFON et al. (2010: 76ff.), HEINICKE & TEICHERT (2009), WEIMA (1986: 8ff. und 2010, ein persönlicher Bericht einer ehemaligen Mitarbeiterin des Projekts) und LUSUNDJI BIASALA (2002). Einen Überblick geben u.a. verschiedene Webseiten der beteiligten Organisationen (vgl. HSS 2013b, 2010, 2009; FHS 2014, 2008; CADIM 2014).

Bereits kurz nach der Unabhängigkeit gab es von verschiedenen Organisationen und Behörden (z.B. der FAO, der CTB¹³⁵ oder der dem kongolesischen Landwirtschaftsministerium unterstehenden *Direction des Eaux et Forêts*) Pläne, das dünnbesiedelte und kaum nachhaltig agrarisch genutzte Plateau Bateke großflächig aufzuforsten. Zwar wurden diese teilweise sehr ambitionierten Pläne aus verschiedenen Gründen (Kompetenzstreitigkeiten, Dringlichkeit anderer Projekte, Finanzierung) nicht durchgeführt, als Ergebnis war jedoch Ende der 1970er Jahre fast das gesamte Plateau durch Abkauf von den Stammesführern der Bateke (*chefs coutumiers*, s. Kap. 6.4.3) offiziell in Staatsbesitz übergegangen und das von MOBUTU persönlich geförderte *Centre Forestier de Kinzono* entstanden, eine Versuchsbaumschule zur Erkun-

135 Die *Agence belge de développement* (CTB steht für *Coopération technique belge*) ist die belgische staatliche Organisation der Entwicklungszusammenarbeit, ähnlich der deutschen GIZ (s. Fußnote 28). Sie ist aufgrund ihrer Rolle nach der kongolesischen Unabhängigkeit, als sie nach dem überstürzten Abzug der belgischen Kolonialherren für eine Abmilderung des hinterlassenen Chaos in Verwaltung und Staatsapparat sorgen sollte, in der DR Kongo als *la Coopération belge* weithin bekannt (vgl. CTB 2014; DEVELTERE & MICHEL 2009: 12f.).

Abb. 6.2: Zeitleiste der Projektentwicklung auf dem Plateau Bateke



Quelle: Eigene Darstellung

derung der lokalen Wachstumspotentiale verschiedener Baumarten (v.a. *Acaciae* und *Eucalyptus*; s. Karte 6.2, 1982 in Kap. 6.5). Dieses Zentrum forschte ab 1977 und stellte die Keimzelle für die späteren Agroforst-Projekte in Mampu (s.u.) dar.

Das erste größere (zumindest teilweise) realisierte Projekt auf dem Plateau war jedoch das im Oktober 1980 vom deutschen *Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit* (BMZ) bewilligte Projekt *Ansiedlung städtischer Jugend in der Region Kinshasa* (PIFK, *Projet d'Implantation des Fermiers de Kinshasa*; vgl. zu diesem Projekt u.a. WAGNER 1981, 1984; FHS 1985–1995; HSS 1986; DEN HOLLANDER 1987; CIRAD 1989). Mit der Durchführung dieses Siedlungsprojekts wurde neben der Stadt Kinshasa als lokalem Partner die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS) beauftragt, die bereits seit 1979 in der DR Kongo tätig ist (s. Kap. 6.4.1). Durch die Ansiedlung von (meist jugendlichen) Arbeitslosen¹³⁶ aus Kinshasa auf einem 26.000 ha großen Gebiet auf dem Plateau Bateke (zwischen den Flüssen Limbimi und Lufimi, s. Karte 6.1) und deren Ausbildung zu Landwirten sollten einerseits die hohe Jugendarbeitslosigkeit Kinshasas bekämpft und andererseits ein Beitrag zur Entwicklung der dünn besiedelten und kaum bewirtschafteten Region südlich des Dorfs Mbankana geleistet werden. Bis 1990 wurden insgesamt ca. 270 Familien (etwa 2.000 Personen) in acht eigens geschaffenen Kleindörfern angesiedelt und in verschiedenen Formen lokal angepasster Landwirtschaft ausgebildet. Insbesondere in der Startphase des Projekts wurden von den Siedlern umfangreiche Infrastrukturarbeiten (Straßen- und Brückenbau, Hausbau, Wasserversorgung) in dem nahezu unerschlossenen Gebiet durchgeführt, zudem wurde ein sog. Siedlungszentrum mit Büros, Werkstätten, Schulungsräumen, Baumschule und einem Lager in der Nähe Mbankanas gebaut.

Das Projekt wurde von zwei entsandten (europäischen) Auslandsmitarbeitern (davon einem Tropenwirt) geleitet, die auch vor Ort wohnten. Nach der Ausbildung erhielt jeder Siedler ein 20–30 ha großes Grundstück zur eigenständigen Bewirtschaftung verpachtet; die Landwirte verpflichteten sich jedoch, eine Felderwirtschaft mit zentral festgelegter Fruchtfolge und ausreichenden Brachezeiten zu betreiben („Rotationsanbausystem mit Gründüngerpflanzung“, WAGNER 1981: 14). Hierbei wurde nach dem Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ verfahren und den Siedlern „nur die notwendigsten technischen, organisatorischen und materiellen Hilfen gegeben, die es ihnen binnen Jahresfrist ermöglichen, sich selbst zu versorgen“ (WAGNER 1984: 48). Sowohl Kreditvergaben und -rückzahlungen als auch die Pachtzahlungen fanden in Naturalien statt.

Auf den Plateau-Flächen wurde so eine über die Subsistenzversorgung hinausgehende Landwirtschaft mit vielfältigen Produkten geschaffen, die auf die Primärpflanze Maniok ausgerichtet ist. Durch geschickte Fruchtwechsel und den Einsatz von Kunstdünger konnte die Bodenregenerationszeit zwischen zwei Maniok-Bestockungen auf ca. sieben Jahre reduziert werden; nicht zur Selbstversorgung benötigte Erträge wurden über das Siedlungszentrum kooperativ auf dem Markt in Mbankana oder in Kinshasa verkauft. Zusätzlich zur Bewirtschaftung der Äcker wurde Kleintier- sowie Fischwirtschaft (in angelegten Fischteichen) einge-

¹³⁶ Es fand eine öffentliche Ausschreibung statt, auf die sich jeder über 16 Jahre bewerben konnte (beide Geschlechter, alle Ethnien, auch ganze Familien). Die Aufnahme in das Projekt erfolgte anhand einer Auswahl nach Fähigkeiten, evtl. vorhandenen Ausbildungen und Motivation.

führt. Die aus ökologischen Gründen auf die Plateau-Flächen begrenzte Landwirtschaft steht im Kontrast zur traditionell von den einheimischen Bateke getätigten Landnutzung, die hauptsächlich die kurzzeitig fruchtbareren, aber stark erosionsgefährdeten Hanggebiete der Flusstäler in kleinräumiger und wenig nachhaltiger Subsistenzwirtschaft betrieben (vgl. MOLO MUMVWELA 2004: 40ff.; VERMEULEN et al. 2011: 535ff.). Ein Projektziel war daher auch die Inklusion der einheimischen Bevölkerung in das Projekt; hierzu gab es ein umfangreiches soziokulturelles, pädagogisches und medizinisches Begleitprogramm, im Zuge dessen z.B. zwei Schulen sowie eine Krankenstation (*Centre de Santé*; vgl. hierzu z.B. CCISD 2013: 49, 2012: 19ff. oder BECKER 2010: 42ff.) in den Siedlungen betrieben wurden, die auch den umliegenden Teke offenstehen (vgl. WEIMA 1985, 1986: 42ff.).

Da nach 1990 keine neuen Siedler mehr angeworben wurden, weil alle projektierten Flächen bewirtschaftet waren und sich das Siedlungsprojekt PIFK auf die Anschubfinanzierung sowie die mittelfristige Begleitung der Landwirte beschränkte, konnte es 1995 „erfolgreich“ (DEUTSCHER BUNDESTAG 1991: 53, 2001: 64; LIEPERT et al. 2011: 14) abgeschlossen werden. Um dennoch weiterhin die Entwicklung der Region zu gewährleisten und etwaige Fördermittel einsetzen zu können, gründete sich 1995 mit Unterstützung der HSS die lokale NGO CADIM (*Centre d'Appui au Développement Intégral/ Mbankana*), die als Partner der HSS seitdem eine Vielzahl von Projekten zur „Kommunalwesenentwicklung“ (HSS 2013b) durchführt (s. Kap. 6.4.4).

Vorerst unabhängig von dem Siedlungsprojekt Mbankana begann 1983/84 das zairische Umweltministerium ein von der Europäischen Wirtschaftsgemeinschaft (EWG) mit etwa 8,5 Mio. ECU finanziertes energiewirtschaftliches Projekt auf dem Plateau Mampu nordöstlich des Dorfes Mbankana (*Mampu I*, s. Abb. 6.2; vgl. CERDC et al. 2011; BISIAUX et al. 2013b: 135ff.; HEINICKE & TEICHERT 2009: 1ff.; EC-EDF 1987; RDC-DECNT 1984). Durch die Aufforstung eines 8.000 ha großen Gebietes mit Akazien (v.a. *Acacia auriculiformis*)¹³⁷ sollte die Grundlage für eine nachhaltige Holzkohleerzeugung geschaffen werden, mit der dem steigenden Energiebedarf der wachsenden Metropole Kinshasa begegnet werden konnte. Nach Machbarkeitsstudien von ZTE (*Zaire Trading and Engineering*; vgl. ZTE 1987b; SCHENKEL 1991), einem halbstaatlichen Agrarberatungs- und Handelsunternehmen, wurde mit der Durchführung HVA International (*Handelsvereniging Amsterdam*) beauftragt, ein weltweit tätiges niederländisches Unternehmen für Agrarentwicklungsprojekte (vgl. HVA 2013, 2004). Auch hier mussten zu Beginn umfangreiche Infrastrukturmaßnahmen getätigt und ein Zentrum gebaut werden, so dass erst 1987 mit der eigentlichen Aufforstung begonnen werden konnte. Im Gegensatz zum Projekt Mbankana beinhaltete der Projektansatz hier keine Ansiedlung und Ausbildung eigenständiger Landwirte, sondern griff unter der Leitung von HVA auf kurzfristig angestellte Saisonarbeitskräfte zurück.

Da HVA wegen der zunehmend schwierigeren innenpolitischen Situation sowie der Gefahr von Unruhen wie die meisten ausländischen Organisationen das Land 1992 verließ, stand das Projekt noch vor Ende der vollständigen Aufforstung sowie

¹³⁷ *Acacia auriculiformis* hatte in den Versuchspflanzungen des *Centre forestier de Kinzono* die besten Ergebnisse geliefert; es wurden jedoch auch kleine Flächen mit *A. mangium*, *A. crassicarpa*, *Eucalyptus pellita*, *E. camadulensis* und *E. citriodora* bestückt (vgl. z.B. DUBIEZ et al. 2014a).

vor der ersten regulären Abholzung (die nach zehn Jahren Wachstum erfolgen sollte) vor dem Aus. Die Furcht vor einem Übergreifen der Savannenfeuer sowie vor Raubrodungen des unbeaufsichtigten Waldes und damit der Vernichtung der bereits getätigten Bemühungen veranlasste die Europäische Kommission, die HSS um die Betreuung des Projektes zu bitten. Die Stiftung erschien geeignet, da sie bereits in der Region arbeitete, über landwirtschaftliche Projekterfahrung verfügte und trotz der schwierigen politischen Situation im Lande blieb. 1994 übernahm die HSS daher das Projekt (*Mampu II*, s. Abb. 6.2) und bekam das Gebiet offiziell vom kongolesischen Umweltministerium (RDC-MENCT) zur Verwaltung übertragen. Da von den zu diesem Zeitpunkt aufgeforsteten ca. 7.250 ha Akazienwald (in unterschiedlichen Wachstumsphasen) ein Teil bei einem Großbrand 1993 vernichtet wurde, betrug die Waldfläche bei Projektübernahme durch die HSS etwa 6.500 ha (s. Karte 6.2, 1998 sowie Abb. 6.5 in Kap. 6.5).

Aufgrund ihrer positiven Erfahrungen aus dem Siedlungsprojekt Mbankana begann die HSS, das auf reine Aufforstung ausgelegte Projekt nach und nach in ein sozio-ökonomisch integriertes Agroforst-Projekt (mit nachhaltiger Holzkohleerzeugung sowie zusätzlicher Maniok-Produktion) zu verwandeln. Hierzu wurden in mehreren Tranchen 1995/96 und 2000/01 insgesamt 248 Landwirte bzw. Familien angesiedelt, denen jeweils ein Bauernhof sowie eine 25 ha große Parzelle Akazienwald zur Verfügung gestellt wurden (s. auch Abb. 6.3). Die Landwirte wurden von der HSS ausgebildet und betreut, konnten aber im Rahmen der agroforstlichen Vorgaben die Parzellen eigenverantwortlich und auf eigene Rechnung bewirtschaften.

Die lokalen Auswirkungen der politischen Entwicklungen während des Ersten Kongokrieges (*guerre de libération*) 1996/97 (s. Kap. 6.2.2) erzwangen eine Projektpause zwischen 1997 und 1999, während der keine neuen Landwirte angesiedelt werden konnten und zudem ein Teil der landwirtschaftlichen Produktion an die über Mbankana nach Kinshasa ziehenden Rebellengruppen abgegeben werden musste. Die Akazienplantagen Mampus erwiesen sich hierbei jedoch als relativ robust gegenüber Plünderungen; auch verließen im Vergleich zu anderen Regionen mit temporär hoher Militärpräsenz sehr wenige Landwirte ihre Felder bzw. Höfe (mdl. Mitteilung SABONGO 2013, KATALAY 2011). Um einem Scheitern des Vorhabens der nachhaltigen Regionalentwicklung nach einem unvorhergesehenen Abbruch (z.B. durch Bürgerkrieg oder Unruhen) bzw. einem evtl. Projektende (die Finanzierungen der EU waren jeweils auf drei Jahre befristet) entgegenzuwirken, hatte die HSS ab 1997 die Partizipation der lokalen Bevölkerung erhöht, indem der lokale Partner CADIM in das Projekt mit eingebunden wurde.

Durch zwei weitere EU-Finanzierungsrunden 2004 und 2007 (*Mampu III* und *IV*,¹³⁸ s. Abb. 6.2) konnte schließlich die Projektarbeit fortgesetzt und die Verbesserung und Intensivierung der Agroforstwirtschaft, insbesondere die Etablierung eines „Wieder-Aufforstungs-Kreislaufs“ (LIEPERT et al. 2011: 15; s. Kap. 6.3.2), als direktes Projektziel angegangen werden. CADIM war nun von Beginn an als offi-

138 *Mampu III: Contribution à la relance de la production agricole, Mampu* (Oktober 2004 bis September 2007, ca. 2,7 Mio. €); *Mampu IV: Contribution à la relance de la production agricole par la promotion de l'agroforesterie et sa diffusion en milieu villageois sur les plateaux Batéké, Mampu* (März 2007 bis Mai 2009, ca. 1,7 Mio. €).

zieller Projektpartner involviert. Im Zuge von *Mampu III* wurden weitere 1.500 ha aufgeforstet, so dass eine Gesamtfläche von 8.000 ha für die Agroforstwirtschaft zur Verfügung stand. Das von HVA in den 1980er Jahren errichtete Hauptquartier wurde mit Hilfe der EU-Gelder sowie der Siedlergemeinschaft in ein Siedlungszentrum mit Baumschule, Werkstätten, Schulen, Krankenstationen sowie einem Markt ausgebaut. Durch die Projektverlängerung *Mampu IV* konnten 2007 60 weitere Landwirte bzw. Familien auf der neu aufgeforsteten Fläche angesiedelt werden, zudem wurde das agroforstwirtschaftliche Konzept auch auf umliegende Dörfer außerhalb der Projektgebiete Mampu und Mbankana ausgeweitet. Hier wurden interessierte Landwirte geschult und betreut, um mit einer eigenständigen Aufforstung beginnen zu können. Die hierfür notwendigen Akazienstecklinge werden weitgehend in Mampu gezogen (s. auch Kap. 6.5).

Bereits mit Beginn von *Mampu IV* wurde das Projekt nach und nach auf den weitgehenden Ausstieg der HSS mit Ende der EU-Finanzierung 2009 vorbereitet, so dass bereits im letzten Jahr der Laufzeit ein Großteil der Verantwortung auf die Siedlergemeinschaft UFAM (*Union des fermiers d'agroforesterie de Mampu*) sowie CADIM übertragen wurde. Seit Ende 2009 agiert die HSS hauptsächlich in beratender Funktion und springt lediglich in Einzelfällen mit geringen Beträgen finanziell ein, ist jedoch, auch durch die enge Zusammenarbeit mit CADIM (die z.B. in Kinshasa ein Büro in der Zentrale der HSS benutzen), nach wie vor im Untersuchungsgebiet präsent (*Mampu V*). Zudem war die Stiftung in dem von 2009 bis 2013 laufenden *Projet Makala*¹³⁹ involviert, das unter Federführung der französischen NGO CIRAD (*Centre de coopération internationale en recherche agronomique pour le développement*) zur Förderung der effizienteren und nachhaltigeren Nutzung von Holz als Energiequelle in der DR Kongo sowie der Republik Kongo ausgeführt wurde (vgl. PROJET MAKALA 2014; MARIEN 2013: 13ff., 2009). Mampu und das dortige, im folgenden Kap. beschriebene Agroforstsystem fungierte im Projekt als eine Art *best-practice* Modell und war Gegenstand mehrerer wissenschaftlicher Untersuchungen (s. Kap. 6.3.2).

6.3.2 Aktuelle Situation

6.3.2.1 Bevölkerung

Alle befragten Experten beschrieben einen kontinuierlichen, relativ zu anderen Siedlungen im weiteren Umland hohen Bevölkerungsanstieg im Untersuchungsgebiet seit Beginn der Projektaktivitäten, was durch die Auswertung von Satelliten- bzw. Luftbildern, die offiziellen und halboffiziellen Bevölkerungsstatistiken sowie die Gespräche mit den lokalen Bewohnern bestätigt wird (s. Kap. 6.4.5). Da sich sowohl die verschiedenen offiziellen Statistiken (vgl. RDC-INS 2013b; RDC-KIN 2013; BUREAU

¹³⁹ *Gérer durablement la ressource bois énergie - Makala* (EU-finanziert als DCI-ENV/2008/151-384, Februar 2009 bis Januar 2013). Neben CIRAD und der HSS sind Cifor (*Center for International Forest Research*, eine international agierende NGO mit Sitz in Bogor, Indonesien), die *Faculté universitaire des sciences agronomiques de Gembloux* (FUSAGx, Belgien), sowie die *Faculté des Sciences agronomiques der Université de Kisangani* (UniKis, RDC) beteiligt (vgl. CIRAD 2013).

DE QUARTIER MBANKANA 2013; RDC-INS 2010) als auch die Aussagen verschiedener Experten quantitativ teilweise erheblich unterscheiden, sind die folgenden Angaben als Schätzungen anzusehen. Demnach betrug die Einwohnerzahl in Mbankana (geschlossene Siedlungsfläche) 2012 etwa 16.000, in Mampu (Siedlungszentrum sowie angelegte Bauernhöfe im Projektgebiet) etwa 5.000 Menschen. Weiterhin leben im Raum Mampu/Mbankana etwa 3.000 Menschen in und um Kitoko, 2.000 in den Dörfern südlich Mbankanas sowie etwa 2.000 im Umland des Agroforstprojekts Mampu (zu Bevölkerungsentwicklung und -struktur s. Kap. 6.5).

Direkt oder indirekt leben die meisten dieser Bewohner von der Land- bzw. Agroforstwirtschaft, welche in den Bereichen südlich Mbankanas weitgehend auf der im Siedlungsprojekt Mbankana (s. Abb. 6.2) implementierten und von der HSS und CADIM im Projekt *Développement Intégral/Mbankana* weiterentwickelten Mehrfelderwirtschaft mit Fruchtfolgen basiert, in und um Mampu hingegen auf einer angepassten Agroforstwirtschaft, die während der Projekte *Mampu I bis IV* aufgebaut wurde.

6.3.2.2 Integrierte Landwirtschaft in Mbankana

Die an die schwierigen Bodenverhältnisse angepasste Bewirtschaftung der Gebiete um Mbankana (insbesondere das Plateau südlich des Ortes, auf dem in den 1980er Jahren die Siedler-Dörfer angelegt wurden) erfordert einige Maßnahmen, die deutlich über die traditionelle Subsistenzwirtschaft mit Brandrodungs-Wanderfeldbau bzw. Landwechselwirtschaft hinausgehen, um langfristig gute Erträge zu erzielen (vgl. allgemein für die tropische Landwirtschaft z.B. PRINZ 1986: 130ff., 151ff.). Im Bereich des Ackerbaus sind dies eine generell hohe Fruchtvariabilität im Anbau (der primäre Anbau von Maniok, teilweise auch Mais, wird ergänzt durch verschiedenste Gemüsesorten wie z.B. Bohnen, Tomaten, Zwiebeln etc. sowie durch Obstbäume wie Avocado und die lokale Safoufrucht¹⁴⁰), Fruchtwechselfolgen u.a. mit Gründüngerpflanzen und Leguminosen sowie die strikte Einhaltung von Brachezeiten (Maniok sollte beispielsweise nicht länger als zwei Jahre in Folge auf demselben Feld angebaut werden). Zusätzlich wird der Ackerbau durch die Haltung von Nutztieren wie Rinder und Ziegen sowie Fisch¹⁴¹- und Bienenzucht ergänzt.

Wichtig ist zudem die land- und betriebswirtschaftliche Ausbildung der Landwirte (größtenteils durch sog. Bäuerliche Feldschulen, *champs école paysanne*) sowie deren kontinuierliche Betreuung, die mittlerweile federführend durch CADIM stattfindet (s. Kap. 6.4.3). Durch die größtenteils lokale Verwurzelung dieser NGO sowie des weitgehenden Rückzugs der HSS aus dem operativen Geschäft des ehemaligen Projekts Mbankana hat eine tiefgreifende Verschiebung der Verantwortung auf die regionale/lokale Ebene und damit eine Erhöhung der lokalen Partizipation stattgefunden (s. Kap. 6.4.2).

140 *Dacryodes edulis*, auch *Nsafu* oder *safoutier* (deutsch: Afrikanische Pflaume) genannt. Die pflaumenähnliche Frucht kann roh oder gekocht verzehrt werden und ist verhältnismäßig fettreich (vgl. LATHAM & KU MBUTA 2007: 118).

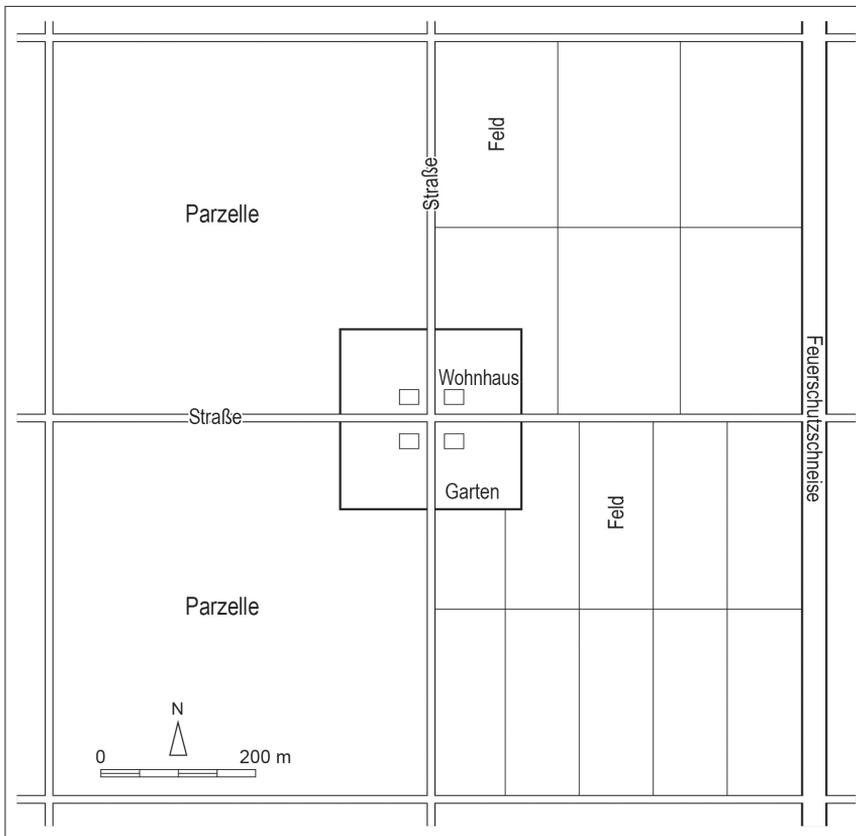
141 V. a. *Clarias gariepinus* (Afrikanischer Raubwels) sowie verschiedene *Tilapia*-Arten, gehalten in von lokalen Bächen gespeisten Teichen.

6.3.2.3 Agroforstwirtschaft in Mampu

Trees have always played a major part in the livelihoods of African people.
JEFFREY SAYER, *The Forest agriculture interface* (2012: 16)

Einen Schritt weiter geht die Agroforstwirtschaft, die während der zuvor erläuterten Projektreihenfolge in Mampu zu einem sog. Wiederaufforstungs-Kreislauf weiterentwickelt wurde. Agroforstwirtschaft bezeichnet hierbei ein Landnutzungssystem, das eine absichtliche zeitliche und/oder räumliche Kombination mindestens eines mehrjährigen Holzgewächses mit einem oder mehreren sonstigen Feldfrüchten oder Tieren in derselben Wirtschaftseinheit (z.B. einem Feld) betreibt (vgl. ATANGANA et al. 2014: 36; LUNDGREN & RAIN TREE 1982: 37ff.), oft mit einer explizit ökologisch-nachhaltigen Komponente, die „increased social, economic and environmental benefits“ hervorbringt (LEAKEY 1996: 5; vgl. MAYDELL 1986: 169ff.).

Abb. 6.3: Schema der angelegten Höfe und zugehörigen Parzellen der Agroforstwirtschaft in Mampu



Quelle: Eigene Darstellung

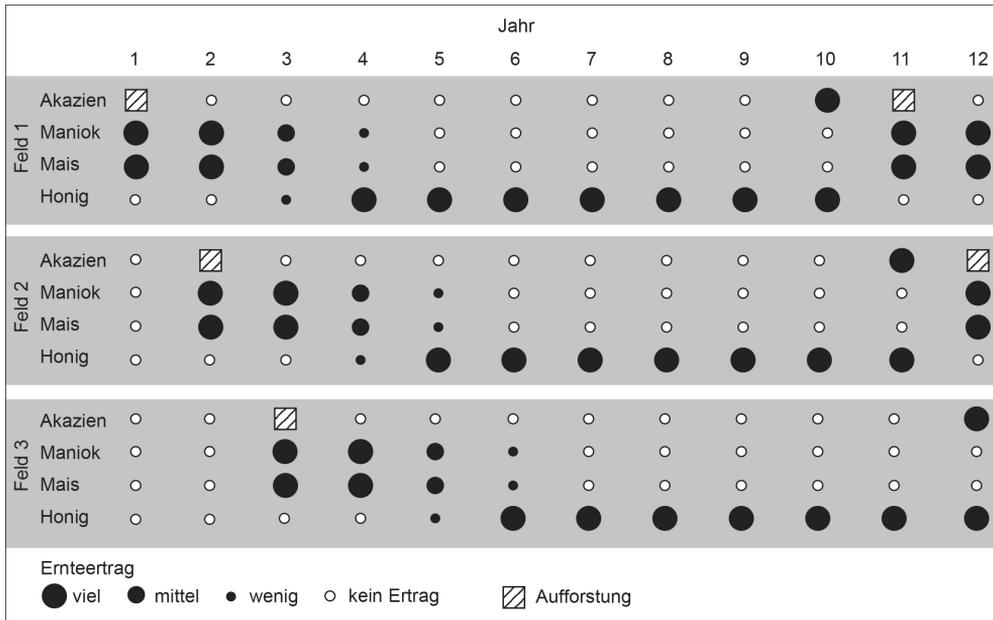
Im vorliegenden Fall basiert das System auf dem Anbau der eigentlich in Australien, Indonesien und Papua-Neuguinea heimischen Akazienart *Acacia auriculiformis*¹⁴², die seit etwa Mitte der 1950er Jahre weltweit in (sub)tropischen Klimaten als Kulturpflanze angebaut wird (vgl. CONTU 2013; KULL et al. 2011: 822ff.; KHASA & BOUSQUET 2001: 191f.; LATHAM & KU MBUTA 2007: 10f.). Sie wurde in den Aufforstungsexperimenten des *Centre forestier de Kinzono* (s. Karte 6.2, 1982) als für die lokalen edaphischen und klimatischen Verhältnisse sehr geeignet entdeckt (vgl. GERKENS & KASALI 1988: 171ff.; BULAKALI et al. 1999: 3ff.; KHASA et al. 1993: 779ff.; TREFON et al. 2010: 79f.), da sie lediglich geringe Ansprüche an die Bodenqualität stellt und unter den lokalen Bedingungen sehr schnell wächst. Für eine kombinierte Forst- und Agrarwirtschaft eignet sich *Acacia auriculiformis* zudem, da der Baum wie die meisten Akazien an seinen Wurzeln Luft-Stickstoff anreichert und dadurch den Boden auch für andere Feldfrüchte fruchtbarer macht. Da dies jedoch mit einer gleichzeitigen Senkung des pH-Wertes einhergeht (Versauerung), ist der kontinuierliche Eintrag von nicht geernteter Biomasse sowie eine mindestens sieben- bis acht-, besser zehnjährige Wachstumszeit notwendig, um ein nachhaltiges Agroforstsystem zu erreichen (vgl. KASONGO et al. 2009: 26; DUBIEZ et al. 2014b: 19ff.; KOUTIKA et al. 2014: 205ff.; MACEDO et al. 2008: 1516ff.).

Das ursprünglich von der Hanns-Seidel-Stiftung auf dem Plateau Bateke eingeführte Bewirtschaftungssystem wird heute von den in und um Mampu angesiedelten, selbständigen Agroforstwirten sowie in kleineren Teilen auch von lokalen Bewohnern der umgebenden Dörfer praktiziert (s. Kap. 6.5). Beide Gruppen werden dabei von der NGO CADIM beraten und unterstützt, die Agroforstwirte Mampus haben sich zudem zu der Siedlergemeinschaft UFAM zusammengeschlossen (s. Kap. 6.4.2.2), um ihre Interessen besser zu vertreten und allgemeine Verwaltungsaufgaben zu übernehmen. Einige Agroforstwirte leben mit ihren Familien im Siedlungszentrum Mampu, der größte Teil bewohnt jedoch direkt auf den zugewiesenen Parzellen erbaute Höfe. Zur Parzellierung wurde das Projektgebiet Mampu durch ein schachbrettförmiges Straßenraster in etwa 25 ha große Quadrate aufgeteilt (s. Abb. 6.3); zum Schutz vor der Ausbreitung von Bränden verlaufen die Straßen in regelmäßigen Abständen in Schneisen von 20 bis 30 Meter Breite. In einer Ecke jeder Parzelle befindet sich das Wohnhaus (inklusive kleinerer Nebengebäude; Lagerräume und technische Geräte befinden sich gemeinschaftlich genutzt im Siedlungszentrum), das von einem kleinen, größtenteils zur Eigenversorgung genutzten Küchengarten umgeben ist. In der Regel liegen jeweils vier benachbarte Wohnhäuser zusammen an einer Straßenkreuzung, so dass Transporte gemeinsam organisiert werden können. Die restliche Parzelle ist normalerweise in sechs bis zehn Felder unterteilt, die bei einer phasenversetzten Feld-Wald-Wechselbewirtschaftung eine Verteilung des Arbeitseinsatzes sowie eine kontinuierliche Produktion verschiedener Erzeugnisse erlaubt.

Das in Mampu implementierte Agroforstsystem beginnt mit der Aufzucht von Akaziensetzlingen aus Samen, die für die Aufforstung des entsprechenden Gebietes

¹⁴² Der unspezifische deutsche Trivialname lautet *Schwarze Akazie*, der englische aufgrund der Blütenform *Earleaf Acacia*. Im Untersuchungsgebiet wird der Baum umgangssprachlich einfach *acacia* genannt.

Abb. 6.4: Anbauzyklus der Feld-Wald-Wechselwirtschaft in Mampu



Quelle: Eigene Darstellung

benutzt werden (vgl. z.B. LIEPERT et al. 2011: 42ff.; PÉROCHES 2014: 30f.). Die aufgeforstete Fläche kann dann zwei bis drei weitere Jahre lang landwirtschaftlich genutzt werden, meist zum Anbau von Maniok (s. Abb. 6.4).

Während der folgenden Wachstumsphase (inkl. der Aufforstungsphase meist zehn bis zwölf Jahre) kann im heranwachsenden Akazienwald Imkerei sowie Raupenzucht¹⁴³ betrieben werden; herabfallendes organisches Material verbleibt als Kohlenstoffeintrag auf dem Waldboden, aus demselben Grund wird Grasbewuchs zwischen den Bäumen geduldet. Gegen Ende des zehnten Jahres werden die Akazien abgeholzt, zu Holzkohle (*makala*) verarbeitet und schließlich die abgeholzte Fläche gegen Ende der Trockenzeit brandgerodet. Hierdurch werden dem Boden wichtige Nährstoffe zugeführt und gleichzeitig zu Boden gefallene Akaziensamen zum Austreiben gebracht, wodurch der nächste Aufforstungszyklus beginnt. Ab dem zweiten Zyklus ist durch die verbesserte Nährstoffsituation des Bodens alternativ zu Maniok auch der Anbau von Mais möglich. Durch geschickte Phasenrotation ist ein Landwirt bei Bewirtschaftung einer 25 ha großen Parzelle nach dem ersten Zyklus in der Lage, jedes Jahr ein bis zwei ha Akazienwald abzuholzen, so dass eine kontinuierliche Produktion von Holzkohle, Maniok und Honig erfolgen kann.

Da bei erstmaliger Aufforstung erst nach zehn bis zwölf Jahren die vollen Erträge zu erwarten sind, wird den Landwirten empfohlen (und mit Krediten – ur-

¹⁴³ *Chenille* (Raupen verschiedener Schmetterlings- und Käferarten, im Untersuchungsgebiet hauptsächlich nachtaktiver Motten der *Saturniidae*, z.B. *Imbrasia obscura* oder *Lobobunaea phaedusa*) werden in der DR Kongo als proteinreiche Zusatznahrung geschätzt.

sprünglich der HSS, mittlerweile der Siedlergemeinschaft – ermöglicht), zusätzlich Vieh- und Kleinviehhaltung sowie nach Möglichkeit Fischzucht zu betreiben, um die lange Investitionsphase zu überstehen.

Das momentane Agroforstsystem in Mampu hat sich zwar im Prinzip erfolgreich auf dem Plateau Bateke etabliert, wird aber dennoch kontinuierlich weiterentwickelt, insbesondere von den Agrarökonominnen und -technikerinnen der NGO CADIM (s. Kap. 6.4.4). So wird z.B. versucht, ertragreichere und schädlingsresistente Maniokpflanzen zu züchten oder den Vorgang der Verkohlung in den Holzkohlenmeilern zu verbessern (momentan wird mit einem Wirkungsgrad von etwa 20 %, bezogen auf das Gewicht, verkohlt, vgl. BISIAUX et al. 2009: 25).

6.3.3 Bedeutung der Agroforstwirtschaft

Der vorhandene und potentielle Baumbestand der DR Kongo wird sowohl international als auch von der kongolesischen Regierung neben den bergbaulichen Rohstoffen im Osten und Süden des Landes als eine der Schlüsselressourcen der kongolesischen Volkswirtschaft angesehen (vgl. RDC 2009: 7ff.). Insbesondere im an bergbaulichen Rohstoffen armen Westen, Zentrum und Norden gilt daher die Förderung nachhaltiger Forstnutzung sowie die Implementation von angepassten Agroforstsystemen als wichtiger Bestandteil regionaler und volkswirtschaftlicher Entwicklungsbemühungen (vgl. RDC-MENCT 2014; UNEP 2011; MALELE MBALA 2003; schriftl. Mitteilung ENDUNDO BONONGE 2011, mdl. Mitteilung NGUNGO 2011, LIFENYA TABU 2011).

Aufgrund der langen Projektlaufzeit, der hohen lokalen Akzeptanz und Partizipation (s. Kap. 6.4) sowie der guten Erträge (s.u.) gilt der agroforstwirtschaftliche Ansatz aus Mampu weithin als großer Erfolg regionalentwicklerischer Tätigkeit (s. Tab 6.1; mdl. Mitteilungen MALELE MBALA 2011, SABONGO 2012, LIFENDI WALO 2012). Insbesondere im zentralafrikanischen Rahmen ist „le modèle Mampu“ (PELLIER et al. 2010: 13) zu einem Vorzeigeprojekt regionaler Agroforstentwicklung bzw. die Region Mampu/Mbankana zu einer Modellregion ökologisch und ökonomisch nachhaltiger Entwicklung geworden („best practice“, GTZ 2010). Daher hat die HSS während der Projektverlängerung *Mampu IV* begonnen, den Projektansatz auf die Umgebung der aufgeforsteten Fläche auszuweiten und neben den in Mampu angesiedelten Landwirten auch die lokale Bevölkerung umliegender Dörfer landwirtschaftlich zu beraten und nach Möglichkeit bei der Implementation eines Agroforstsystems zu unterstützen. Diese Projekterweiterung wurde von der lokalen Bevölkerung sehr gut angenommen, hatten doch bereits zuvor einige Landwirte damit begonnen, selbständig kleinere Flächen mit Akaziensetzlingen aufzuforsten.

Auch die Umsetzung weiterer Projekte nach dem Modell aus Mampu zeigt den Erfolg des Ansatzes. Da auch verschiedene staatliche Stellen der DR Kongo das Agroforstsystem als ein „Erfolgsmodell“ bewertet und Unterstützung für weiteres Engagement zugesichert haben (schriftl. Mitteilung ENDUNDO BONONGE 2011; mdl. Mitteilung HEINICKE 2010, BISIAUX 2010), konnte die HSS z.B. von 2009 bis 2012 damit beginnen, im Rahmen einer neuen EU-Finanzierung ein leicht modifiziertes Modell in der Region Gungu in der benachbarten *Province* Bandundu umzusetzen (vgl.

z.B. LIEPERT et al. 2011: 50ff.; HSS 2013b); nach Möglichkeit sind weitere ähnliche Projekte geplant. Auch von anderen Organisationen werden bereits Projekte ‚à la Mampu‘ umgesetzt (vgl. z.B. REYNIERS 2014; HPP-CONGO 2014b: 17) oder sind geplant (vgl. z.B. SNV 2014; RDC-MENCT 2010: 114f.). Unabhängig von der HSS hat zudem etwa sieben Kilometer nordwestlich von Mbankana um die Siedlung Ibi (s. Karte 6.1) das privat initiierte *Projet Ibi-Batéké* (Ibi) ab 2008 mit der Aufforstung von insgesamt 4.200 ha Akazien begonnen, um nach einem dem Ansatz aus Mampu ähnlichen System Agroforstwirtschaft zu betreiben (vgl. IBI 2014; PAUL 2011: 1ff.; s. Kap. 6.5). Mittlerweile wird das Projekt von der Weltbank unterstützt und ist als Beitrag zur *United Nations Framework Convention on Climate Change* (UNFCCC¹⁴⁴) registriert (vgl. WORLD BANK - BIOCF 2014; WORLD BANK 2011a: 1ff.; UNEP 2014b).

Etwa seit Ende der 2000er Jahre wird Mampu und das dortige Agroforstsystem in verschiedenen Publikationen und Berichten staatlicher kongolesischer Behörden, internationaler Organisationen und kongolesischer wie internationaler NGOs (darunter auch die Hanns-Seidel-Stiftung) als Positivbeispiel eines nachhaltigen Regionalentwicklungsprojekts genannt. Hierbei wurden eine Vielzahl (positiver) Auswirkungen des Projekts identifiziert (s. Tab. 6.1), die ebenfalls in mehreren wissenschaftlichen Publikationen – oft im Rahmen des *Projet Makala* entstanden – thematisiert werden.

Die Auswirkungen betreffen alle drei klassischen Nachhaltigkeitsdimensionen (ökonomisch, ökologisch und sozial/gesellschaftlich; vgl. z.B. SLAPER & HALL 2011: 4ff.; s. auch die Dimensionen von Entwicklung in Kap. 2.1.2) und wirken auf verschiedenen räumlichen Ebenen. Am augenscheinlichsten sind die regionalökonomischen Effekte in der Region Mampu/Mbankana selbst. Durch die Einführung des Agroforst-Bewirtschaftungssystems konnte eine erhebliche regionale Produktivitäts- und Einkommenssteigerung erreicht sowie neue Arbeitsplätze geschaffen werden. Die regionale Produktivität im Vergleich zur alternativen (traditionellen) Landwechsellwirtschaft mit Brandrodung wurde um etwa 200 bis (in Einzelfällen) 500 % gesteigert (abhängig von Arbeitseinsatz und Vergleichsfläche). Im Jahr 2012 konnten so etwa 12.000 t Holzkohle, 17.000 t Maniok, 1.200 t Mais sowie 7 t Honig produziert werden. Für den Anbau von Maniok ergeben sich daraus jährliche Erträge von 25 bis 30 t/ha, denen ein Maximalertrag von 15 t/ha/Jahr der traditionellen Landwechsellwirtschaft in der Savanne entgegensteht. Für die Produktion von Holzkohle sind unter optimalen Bedingungen jährliche Spitzenerträge von bis zu 24 t/ha (bezogen auf die abgeholzte, nicht auf die Gesamtfläche) möglich, im Normalfall zwischen 17 und 20 t/ha.

Um diese Erträge auch in Zukunft durch die Bewirtschaftung der Projektflächen gewährleisten zu können, also für Nachhaltigkeit zu sorgen, ist das Agroforstsystem durch die strengen Reglementierungen z.B. bezüglich der Wachstums- und Abholzungsphasen an die lokalen ökologischen Gegebenheiten angepasst (vgl. z.B. THIOMBIANO et al. 2012: 33ff.; NSIMUNDELE NKONDO et al. 2010: 33ff.). So kann einer Bodendegeneration und -erosion entgegengewirkt werden, während die durch die Besitzverhältnisse eingebundenen selbständigen Landwirte und deren Zusammenschlüsse durch Beaufsichtigung und Pflege des Waldes ein Übergreifen von Savannenfeuern (z.B. durch Anlage von Feuerschutzschneisen) sowie unkontrollierte

¹⁴⁴ Diese Klimarahmenkonvention der UN wurde 1992 in New York verabschiedet; größere Bekanntheit erlangte das 1997 in Kyoto erarbeitete Zusatzprotokoll (kurz: Kyoto-Protokoll).

(Raub-)Rodungen und Übernutzung von Feldern verhindern können. Lokale soziale Effekte des Projektes sind die Verbesserung der Lebensverhältnisse, eine Senkung der Vulnerabilität durch z.B. die Legalisierung und Formalisierung von Besitz- und Zugangsrechten und durch gesicherte Nahrungsmittel- und Energieversorgung sowie Infrastrukturverbesserungen (materielle Infrastruktur wie z.B. Straßen, Zugang zu medizinischen und Bildungseinrichtungen etc., aber auch immaterielles *capacity building* durch erhöhte lokale Partizipation an Entscheidungsprozessen).

Es können jedoch auch überregionale Effekte identifiziert werden. So leistet das Projekt durch die Substitution von Holzkohle aus nicht-regenerativer Abholzung indirekt einen Beitrag zum Klimaschutz und zum Biodiversitätserhalt, da so der Nutzungsdruck auf z.B. die verbliebenen Galeriewälder des Umlandes, aber auch auf die Primärregenwaldgebiete der nördlichen DR Kongo reduziert wird. Es wird geschätzt, dass allein die Holzkohleproduktion Mampus die Abholzung von etwa 500 ha Galeriewald (bzw. eine deutlich größere Fläche Baumsavanne) pro Jahr verhindert (vgl. WORLD BANK & FCPF 2012: 52).

Zudem spielt das Plateau Bateke mittlerweile eine nicht unerhebliche Rolle in der Versorgung der Hauptstadt Kinshasa mit Lebensmitteln und Brennstoff. Insbesondere die Versorgung mit und der Verbrauch von Holzkohle und Feuerholz in Kinshasa ist u.a. durch das *Projet Makala* in jüngster Zeit wissenschaftlich untersucht worden (vgl. SCHURE et al. 2014; SCHURE 2014; SCHURE et al. 2013: 95ff.; SCHURE et al. 2011b: 1ff.; SCHURE 2012: 87ff.; LARZILLIÈRE et al. 2013: 21ff.; DUBIEZ et al. 2012: 59ff.; SHUKU ONEMBA 2011: 51ff.). Aufgrund des weitgehend informellen Charakters sowohl des Transports als auch des Verkaufs von Holzkohle sowie der Größe Kinshasas sind hierbei quantitative Aussagen jedoch als grobe Schätzungen anzusehen. Unter der Annahme, dass etwa 87 % der Haushalte in Kinshasa zur Zubereitung von Nahrungsmitteln auf Holzkohle oder Feuerholz angewiesen sind (vgl. SCHURE et al. 2011a: 68), ergibt sich der jährliche Bedarf der Stadt mit etwa 4,8 Mio. m³ Holzkohle-Äquivalent, was 490.000 t entspricht (BISIAUX et al. 2009: 23 sprechen von mindestens 600.000 t Holzkohle-Äquivalent, halten jedoch den Anteil an tatsächlicher Holzkohle an diesem Energiebedarf für weit überschätzt, da große Mengen Brennholz informell aus dem Umland in die Stadt gelangten und vielfach Abfall zur Energieerzeugung verbrannt würde).

Die Holzkohle wird dabei über drei Handelsachsen auf die Märkte der Stadt gebracht (der größte Markt für *makala* ist der *Marché de la Liberté*): etwa 34 % auf der Bas-Congo-Achse aus Südwesten, 43 % auf der Plateau-Bateke-Achse aus Osten (jeweils per Lkw auf der RN1) sowie 23 % über den Kongo-Fluss per Schiff. SCHURE et al. (2014) ermittelten hierbei als durchschnittliche Transportdistanz per Straße 135 km, wohingegen die Flussschiffe teilweise Holzkohle aus bis zu 1.000 km Distanz liefern. Die WORLD BANK (2013a: 88) geht von einem 200-km-Radius um die Stadt aus, in dem der Großteil der Holzkohle gewonnen wird. Wie hoch der genaue Anteil der Produktion aus Mampu am gesamten Holzkohleverbrauch Kinshasas ist, ist schwer zu bestimmen, da nicht klar ist, wieviel tatsächliche Holzkohle (und keine Substitute wie Feuerholz oder Abfall) in der Stadt energetisch genutzt wird (vgl. BISIAUX et al. 2009: 30; SCHURE et al. 2014). Die HSS sowie CADIM gehen davon aus, dass die ca. 12.000 t jährlicher Produktion etwa 10 % entsprechen, die genannten Quellen setzen 5–10 % an.

Tab. 6.1: Übersicht von Publikationen zu Auswirkungen der Projekte Mampulmbankana nach Herausgebern

	Wissenschaftliche Studien	Staatliche kongoleische Stellen	Internationale Organisationen	UN-Programme	NGOs	Hanns-Seidel-Stiftung
Modellregion ländlicher Entwicklung	PÉROCHES 2014: 25; BISIAUX et al. 2013a: 149ff.; BISIAUX et al. 2013b: 135ff.; MARIEN 2013: 15; DIKAMELA 2012: 62ff.; BAYOL et al. 2012: 58; PELTIER et al. 2010; BISIAUX et al. 2009: 21ff.; EKWANZALA 2009	RDC-MENCT 2014, 2010: 46; RDC-MENCT-DHR 2013: 12; RDC-MA et al. 2010: 16f.; RDC-MCPME 2010: 180	WORLD BANK & FCPF 2012: 52; GTZ 2010: 8; UK-DFID 2009: 9 ff.; FRANCOPHONIE 2003: 3f.	FAO 2014b: 26f.; UNEP 2014a, 2011: 38; UNDP-EQI 2014b, 2012: 3; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.; BOGDANSKI et al. 2010: 19f.; UNEP 2009	CADIM 2014; DIKAMELA & DEGRANDE 2012: 3; DUBIEZ & MARIEN 2012: 3; LOUPPE 2012: 1; MARQUANT 2011: 20ff.; CIRAD 2011: 34f.; 2010; ANEE-RDC et al. 2009: 47	HEINICKE 2014: 80; FHS 2014, 2008; HSS 2013b, 2010, 2009, 2007: 117; LIEPERT et al. 2011: 17ff., 2011: 48; HEINICKE & TEICHERT 2009: 4f.; ENOP o.J.; SCHOILL-LATOUR 1986: 6f.
Steigerung ländlicher Produktivität	BISIAUX et al. 2013b: 144ff.; DUCENNE 2009: 41ff.	RDC-MENCT-DHR 2013: 12; RDC-MA et al. 2010: 16f.	CE-RDC 2010; UK-DFID 2009: 93ff.	FAO 2013: 11f.; UNDP-EQI 2014b, 2012: 5ff.; PNUD 2011: 44; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.; UNEP 2009	CADIM 2014; ANEE-RDC et al. 2009: 43ff.	FHS 2014, 2008; LIEPERT et al. 2011: 43ff.; HEINICKE & TEICHERT 2009: 2
Lokale Arbeitsplätze	PAUL 2011: 27ff.; DUCENNE 2009: 38ff.		BAD 2012: 8ff.; WORLD BANK & FCPF 2012: 57	FAO 2014b: 26f.; UNDP-EQI 2012: 4ff.; UNEP 2009	CIRAD 2011: 34f., 2010; ANEE-RDC et al. 2009: 13, 43ff.	LIEPERT et al. 2011: 48; HSS 2010; HEINICKE & TEICHERT 2009: 2
Lokale Einkommenssteigerungen	PAUL 2011: 26ff.; DUCENNE 2009: 38ff.		BAD 2012: 8ff.; CE-RDC 2010; GTZ 2010: 11f.	FAO 2014b: 26f.; UNDP-EQI 2012: 7f.; PNUD 2011: 44; UNEP 2009	DIKAMELA & DEGRANDE 2012: 3	FHS 2014; HEINICKE & TEICHERT 2009: 2
Verbesserung lokaler Lebensbedingungen (poverty reduction)	PAUL 2011: 26ff.; PELTIER et al. 2010	RDC-MP 2011: 94	CE-RDC 2010; BAD 2012: 8ff.; EU-ENRTP 2011: 99f.; IMF 2013: 94	UNDP-EQI 2012: 4; UNEP 2011: 60; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.; UNEP 2009	CADIM 2014; ANEE-RDC et al. 2009: 13, 43ff.; ANEE-RDC 2005: 11f.	HSS 2013c: 52, 2010; HEINICKE & TEICHERT 2009: 2ff.; FHS 2008
Verbesserung der Holzkohleproduktion	PINTA et al. 2013: 97ff.; DUCENNE 2009: 38ff.		WORLD BANK & FCPF 2012: 59	PNUD 2011: 44; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.	ANEE-RDC et al. 2009: 43ff., 63	LIEPERT et al. 2011: 55ff.
Nachhaltige Energieerzeugung (Holzkohle) / Aufforstung	SCHURE et al. 2015: 56; SCHURE 2014: 73f.; PINTA et al. 2013: 97ff.; BISIAUX et al. 2013b, 144ff.; DUBIEZ et al. 2012: 62; SCHURE et al. 2011b: 3; TREFON et al. 2010: 42f.; SCHURE et al. 2012: 115; NGWAMASHI 2009: 42ff.	RDC-MENCT-DHR 2013: 12; RDC-MP 2011: 94	SNV 2014; IMF 2013: 94; WORLD BANK 2013: 89; EU-ENRTP 2011: 100; UK-DFID 2009: 9f	FAO 2014b: 26f.; UNEP 2011: 60, 2009; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.	DUBIEZ et al. 2014a; MARQUANT 2011: 42ff.; CIRAD 2011: 34f., 2010; ANEE-RDC et al. 2009: 63	LIEPERT et al. 2011: 42ff.; HSS 2010; HEINICKE & TEICHERT 2009: 3; FHS 2008

Honigproduktion	Awono et al. 2009: 21, 36	RDC-MENCT-DHR 2013: 12	UNDP-EQI 2012: 6; UNEP 2009	CADIM 2014; ANEE-RDC et al. 2009: 13	LIEPERT et al. 2011: 45; FHS 2008
Reduzierung des Nutzungsdrucks auf Primärwald	PAUL 2011: 27	RDC-MP 2011: 94	IMF 2013: 94; WORLD BANK & FCPF 2012: 52; EU-ENRTP 2011: 98ff.; CE-RDC 2010; GTZ 2010: 12	UNDP-EQI 2014b, 2012: 3; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.	HSS 2013b; LIEPERT et al. 2011: 43; HEINICKE & TEICHERT 2009: 4
Klimaschutz	BOULOGNE et al. 2013: 53ff.; CARBONIUM 2008: 4	RDC-MP 2011: 94; RDC-MA et al. 2010: 17; RDC-MCPME 2010: 180; RDC-MENCT 2010: 46	IMF 2013: 94; BAD 2012: 9; GTZ 2010: 12	ANEE-RDC 2005: 10f.; 2003: 20	FHS 2014; LIEPERT et al. 2011: 48; HSS 2010; HEINICKE & TEICHERT 2009: 4
Bodenmanagement/ Schutz vor Boden Degradation	PEROCHES 2014: 30ff.; DUBIEZ et al. 2012: 62; KASONGO et al. 2009: 21ff.	RDC-MA et al. 2010: 16f.; RDC-MENCT 2013: 57	BAD 2012: 8ff.; WORLD BANK & FCPF 2012: 56f.; GTZ 2010: 13; UK-DFID 2009: 91	FAO 2014b: 26f.; UNDP-EQI 2012: 3; UN-REDD 2010: 48	FHS 2014, 2008; HSS 2013b; LIEPERT et al. 2011: 42; HEINICKE & TEICHERT 2009: 4
Schutz vor Savannenbränden	DUBIEZ et al. 2012: 62; TREFON et al. 2010: 79f.	RDC-MENCT 2013: 57		UNDP-EQI 2012: 5ff.; FETIVEAU et al. 2010: 24ff.	LIEPERT et al. 2011: 41f.
Sensibilisierung der lokalen Bevölkerung für ökologische Nachhaltigkeit	BILOSO MOYENE 2008: 98ff.			BISIAUX & MAFINGA 2012: 3; ANEE-RDC et al. 2009: 43ff.	FHS 2014; LIEPERT et al. 2011: 41ff.
Nahrungsmittelsicherheit/ -versorgung	DIKAMELA 2012: 62ff.; BISIAUX et al. 2009: 30; BINETTE 2009: 101; TOLLENS 2003: 16	RDC-MENCT-DHR 2013: 12	CE-RDC 2010; BAD 2012: 8ff.	FAO 2014b: 26f.; UNDP-EQI 2014b, 2012: 3ff.	FHS 2014, 2008; HSS 2013b, 2010; LIEPERT et al. 2011: 43
Hoher Grad lokaler Partizipation	BISIAUX et al. 2013b: 144ff.; DUBIEZ et al. 2012: 62; TREFON et al. 2010: 75ff.; SCHURE et al. 2010: 24f.; BILOSO MOYENE 2008: 137f.	RDC-MENCT-DHR 2013: 12	SNV 2014; BAD 2012: 6ff.; WORLD BANK & FCPF 2012: 57; GTZ 2010: 14; FRANCOFONIE 2003: 20	CADIM 2014; BISIAUX & MAFINGA 2012: 3; ANEE-RDC 2003: 17	FHS 2014, 2008; HSS 2013c: 52, 2010, 2009, 2007: 117; SCHOLL-LATOUR 1986: 6f.
Verbesserung von Zugangs-, Verfügbarkeitsrechten	PAUL 2011: 16; TREFON et al. 2010: 42f.; PELTIER et al. 2010	RDC-MA et al. 2010: 17	WORLD BANK & FCPF 2012: 57	PNUD 2011: 44	FHS 2014, 2008; HSS 2007: 117f.
Infrastrukturverbesserung, capacity building	BINETTE 2009: 101ff.; TOLLENS 2003: 16		WORLD BANK & FCPF 2012: 57	PNUD 2011: 44; UNEP 2009	LIEPERT et al. 2011: 42ff.; HSS 2010, 2007: 117f.

Quelle: Eigene Darstellung

6.4 Akteursorientierte Betrachtung

6.4.1 Überblick

Die folgenden Kapitel analysieren die Untersuchungsregion Mampu/Mbankana und die dortige aktuelle Regionalentwicklung sowie insbesondere die Wahrnehmung derselben aus der in den Kap. 3 und 4 hergeleiteten akteursorientierten Perspektive. Hierzu wurde hauptsächlich auf die in Kap. 5.3 beschriebenen Beobachtungen, Interviews und Befragungen der Akteure zurückgegriffen, zu einem geringen Teil auch auf die Archivrecherchen. Aus der Vielzahl der handelnden Personen und Institutionen wurden jene ausgewählt, die für die regionale Entwicklung sowie die raumstrukturellen Veränderungen (s. Kap. 6.5) als am relevantesten oder prägendsten angesehen wurden. Die Reihenfolge der Darstellung dient dabei einer möglichst großen Übersichtlichkeit und impliziert keine Rangfolge nach Wichtigkeit oder Ähnlichem; ganz im Gegenteil spielt für die individualisierte Bewertung der Regionalentwicklung über z.B. die lokale Partizipation die hier als letztes dargestellte Wahrnehmung der lokalen Bewohner die entscheidende Rolle.

Zuerst werden jedoch die Institutionen und Akteure behandelt, die durch ihre Aktivitäten gewissermaßen die Rahmenbedingungen für das Handeln der lokalen Bewohner setzen bzw. gesetzt haben. Den weitreichendsten Einfluss hatte hier die seit Jahrzehnten in der Region agierende Hanns-Seidel-Stiftung, während der Staat bzw. seine Repräsentanten und Exekutivorgane, in vielen anderen Fällen sehr wirkmächtige Akteure, hier aufgrund der regionalen Gegebenheiten nur punktuell eine entscheidende Rolle spielen. Wichtige Autoritäten stellen für die lokalen Teke die *chefs coutumiers* dar, deren tatsächliche Machtbefugnisse Kap. 6.4.3 neben anderen lokalen Autoritäten analysiert. Als eine in der Region tätige Nicht-Regierungsorganisation wird CADIM aufgrund der Nähe zur HSS sowie der Bedeutung für die agroforstwirtschaftliche Entwicklung näher vorgestellt (s. Kap. 6.4.4). Zudem steht CADIM stellvertretend für die Zunahme der lokalen Partizipation (s. Kap. 6.4.2.2), da die Organisation weitgehend aus Bewohnern der Untersuchungsregion besteht. Das letzte Teilkapitel widmet sich schließlich der größten Akteursgruppe, den lokalen Bewohnern.

6.4.2 Hanns-Seidel-Stiftung

6.4.2.1 Allgemeines

Die Hanns-Seidel-Stiftung (HSS)¹⁴⁵ ist eine gemeinnützige politische Stiftung mit Sitz in München, deren hauptsächliches und satzungsgemäßes Ziel die „Förderung

¹⁴⁵ Die Hanns-Seidel-Stiftung wurde 1967 gegründet und nach dem ehemaligen CSU-Parteivorsitzenden und bayerischen Ministerpräsidenten HANNS SEIDEL benannt. Als CSU-nahe politische Stiftung operiert sie – wie alle derartigen Stiftungen in Deutschland – wirtschaftlich und rechtlich unabhängig von der Mutterpartei, allerdings auf Basis von deren Ideologie, in diesem Fall auf Basis von christlich-sozialen Werten. Die Arbeit der Stiftung baut daher auf einem Menschenbild auf, das einerseits von der freien Entfaltung der Persönlichkeit und Eigenverantwortung, andererseits von sozialer Verantwortung und Solidarität geprägt ist (vgl. HSS 2014c, 2014b, 2007: 10ff.).

der demokratischen und staatsbürgerlichen Bildung des deutschen Volkes auf christlicher Grundlage“ ist (HSS 2011c: §2). Da sie sich jedoch, getreu dem Motto „Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung“ (HSS 2014c), auch der Entwicklungshilfe im Ausland verpflichtet sieht, unterhält und fördert sie über das *Institut für Internationale Zusammenarbeit* zusätzlich seit über 35 Jahren weltweit in etwa 60 Ländern (davon 17 in Afrika, vgl. HSS 2013a) Projekte der Entwicklungszusammenarbeit (vgl. HSS 2007: 91ff.). Ziele sind hierbei neben der Verbesserung politischer Rahmenbedingungen und demokratischer Bildung Klassiker der Entwicklungspolitik wie die Förderung menschenwürdiger Lebensverhältnisse sowie eine Überwindung der Armut, wobei die Initiierung nachhaltiger Entwicklungen, die Zusammenarbeit mit lokalen Partnern sowie von Hilfe zur Selbsthilfe Leitmotiv sind (vgl. HSS 2014a, 2013b, 2013c: 49ff.).

Im Rahmen dieses Engagements betreut die HSS seit 1979 als *Fondation Hanns Seidel* (FHS) mit einem Regionalbüro in Kinshasa auch verschiedene Projekte in der DR Kongo, die als ein geographischer und politischer Schlüsselstaat Zentralafrikas angesehen wird (vgl. LIEPERT et al. 2011: 12). Durch diese Projekte, wie beispielsweise das in der Untersuchungsregion gelegene Projekt Mampu/Mbankana, die den Menschen „in den Mittelpunkt der entwicklungspolitischen Arbeit stellen“ (ZEHETMAIR & HEGEMER 2011: 7), sollen gerade in Staaten mit fragiler Staatlichkeit mündige, gesellschaftspolitisch aktive Staatsbürger hervorgebracht werden, die „nachhaltig als wichtigster Motor für die Entwicklung eines Landes fungieren“ können. Dies ist – zumindest auf dem Papier – auch Ziel der kongolesischen Regierung (vgl. RDC & CE 2008: 14ff.; RDC-KIN 2006: 24ff.; schriftl. Mitteilung ENDUNDO BONONGE 2011).

Die ersten durchgeführten Projekte betrafen die Bereiche Verwaltungsförderung (Ausbildung von Beamten in Kinshasa) und medizinische Versorgung (Aufbau von Gesundheitszentren in ländlichen Regionen), später kamen u.a. Projekte zur landwirtschaftlichen Entwicklung sowie zur Kleinunternehmerförderung im informellen Sektor hinzu. Dieses Engagement in für eine politische Stiftung eher untypischen Bereichen¹⁴⁶ wird von den Mitarbeitern vor Ort mit den politischen und gesellschaftlichen Verhältnissen in der DR Kongo begründet. Durch den politisch-historischen Kontext (langjährige Diktatur mit Beseitigungen politisch Andersdenkender, Instabilität, Bürgerkrieg) sei das demokratische Verständnis der Bevölkerung kaum ausgeprägt, die Informationslage in grundlegenden politischen Belangen sei – insbesondere auf dem Land – sehr schlecht. Um eine Verbesserung der Partizipation der Bevölkerung an politischen Prozessen zu erreichen, sei es unabdingbar, gleichzeitig deren persönliche wirtschaftliche sowie soziale Situation zu verbessern: „Die politische Entwicklung des Landes muss einhergehen mit einer wirtschaftlichen Verbesserung für die Bevölkerung. Stabiler wirtschaftliche Verhältnisse führen zu einem steigenden politischen Engagement“ (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010).

Zur Umsetzung der Projektvorhaben ist eine intensive Zusammenarbeit sowohl mit lokalen Organisationen und Kooperativen als auch mit staatlichen Stellen wie

¹⁴⁶ Es werden zusätzlich zu den genannten Beispielen auch ‚typische‘ Projekte politischer Entwicklungszusammenarbeit durchgeführt wie z. B. Vorträge, Veranstaltungen und Schulungen zu politischer Bildung und Staatsbürgerkunde oder die Produktion und Bereitstellung von Textmaterialien zu politischen Fragen und Demokratisierungsprozessen.

z.B. Ministerien notwendig. Insbesondere zweiteres sei jedoch ein schmaler Grat. Einerseits müsse man sich mit Ministerien und Repräsentanten der Regierung „gut stellen, um überhaupt praktische Projektarbeit durchführen zu können“ (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010), andererseits bestehe die Gefahr, sich von diesen instrumentalisieren zu lassen oder die für die Reputation und Außenwahrnehmung wichtige Unabhängigkeit zu verlieren. Insbesondere der Umgang mit der nahezu allgegenwärtigen Korruption sei dabei sehr schwierig und führte immer wieder zu Problemen.

6.4.2.2 Entwicklung der Projekt-Partizipation

Grad sowie Art und Weise der Einbindung der lokalen Bevölkerung in die Projekte im Untersuchungsgebiet, also die lokale Partizipation (s. Kap. 4.3), veränderten sich seit Beginn der Regionalentwicklungsbemühungen Ende der 1970er Jahre erheblich. Grund hierfür sind die insgesamt lange Laufzeit der Projekte, der sich wandelnde entwicklungspolitische Zeitgeist (s. Kap. 4.2.3) sowie die verschiedenen ausführenden Organisationen.

Das bereits seit den späten 1960er Jahren geplante und vorbereitete Projekt *Reboisement du Plateau des Bateke (Mampu I*, s. Abb. 6.2; vgl. RDC-DECNT 1984: 13ff.) war zwar grundsätzlich ein Regionalentwicklungsprojekt und sah auch Vorteile wie z.B. Arbeitsplätze und Einkommen für die lokale Bevölkerung vor (finanzielle Partizipation), die hauptsächlichen Ziele waren jedoch überregionaler volkswirtschaftlicher Art (vgl. ZTE 1987a: 3ff.; WORLD BANK 1988: 3ff., 51ff.; mdl. Mitteilung NKAZI 2010). So sollte das Projekt die Versorgung Kinshasas mit Holzkohle und Nahrungsmitteln sichern und zudem einen Beitrag zur Importsubstitution des Landes leisten (ein entwicklungspolitisches Konzept, das insbesondere in der ersten Entwicklungsdekade propagiert wurde). Eine Einbindung der lokalen Bevölkerung (zur Zeit des Projektbeginns hauptsächlich Angehörige der Teke-Ethnie), die über die entstehenden Arbeitsplätze hinausging, hat bis auf eine anfängliche Konsultation der *chefs coutumiers* (s.u.) weder stattgefunden noch war sie intendiert (vgl. schriftl. Mitteilung VAN DIJK 2012; HVA 1984: 4ff., 1988: 12ff.). Zudem wurden lokale Arbeitskräfte größtenteils lediglich für gering- bis unqualifizierte Arbeiten (teilweise nur saisonal) eingesetzt, während Planung, Beratung, Evaluation und Management des Projekts weitgehend von Europäern durchgeführt wurden (eine Ausnahme stellen die involvierten Beamten z.B. der *Direction des Eaux et Forêts* dar). In der Vorbereitungsphase des Projektes in den 1970er Jahren wurden zudem die Landrechte von den Stammesführern der Teke erworben und gingen offiziell in Staatsbesitz über, wodurch sich die formalen Macht- und Mitsprachebefugnisse der lokalen Bevölkerung deutlich verringerten. Dieser Landverkauf verlief zwar freiwillig, wird jedoch heute von einigen Teke als Fehler angesehen.

Das *Siedlungsprojekt Mbankana* der HSS verfolgte dagegen naturgemäß von Beginn an einen Ansatz mit höherer lokaler Partizipation. Bei der Analyse derselben muss zwischen den angesiedelten, fast ausschließlich nicht aus der Region stammenden Landwirten sowie der autochthonen Teke-Bevölkerung unterschieden werden. Die Landwirte, die in Kinshasa rekrutiert wurden (s. Kap. 6.3.1), aber verschiedensten Ethnien angehören (der größte Teil gab 1984 als *origine* die vier westlichsten

Provinzen Bas-Zaïre¹⁴⁷, Kinshasa, Bandundu oder Équateur an, vgl. FHS 1984: tableau 6), wurden von Beginn an in die operativen Aspekte des Projektes eingebunden, um das Projektziel der „Ansiedlung selbständiger Landwirte“ (Wagner 1981: 7) umzusetzen. Da jedoch v.a. zu Beginn eine intensive Ausbildung, Betreuung und Versorgung der Siedler durch die HSS erfolgte und die agro-ökonomischen Planungen als Vorgaben für die Landwirte verbindlich waren, kann die lokale Partizipation lediglich als materiell, teilweise funktional (s. Tab. 4.1) bzw. konsultativ (Stufe 2, s. Abb. 4.1) bezeichnet werden, obwohl die Siedler integraler Bestandteil des Projektes waren. Einfluss auf politische oder strategische Entscheidungen bezüglich des weiteren Projektverlaufs hatten sie vorerst nicht. Dies wurde von der Projektleitung bewusst in Kauf genommen, um die schwierige und langwierige Start- bzw. Investitionsphase des Projektes nicht zu gefährden bzw. überhaupt erst zu ermöglichen. Eine stärkere Einbindung der lokalen Bevölkerung im Sinne politischer oder strategischer Partizipation war allerdings bereits vorgesehen: „Als Fernziel gilt ein später zu definierender genossenschaftlicher Verbund“ (Wagner 1981: 17). Dies war in drei Phasen geplant (vgl. HSS 1986: 1ff.): auf eine Phase externer Investitionen sollte der Aufbau sowie die Förderung einer Siedlergemeinschaft folgen, um in der dritten Phase diese schließlich in Richtung eigenverantwortlicher und selbsttragender Projektarbeit zu entwickeln.

Ähnlich dem Projekt *Mampu I* wurden auch in Mbankana vor Projektbeginn die Grundstücke durch das Ministerium für Umwelt, Naturschutz und Tourismus (RDC-MENCT) gekauft und eine Nutzungsgenehmigung sowie Siedlungserlaubnis an die HSS übertragen (vgl. FHS 1981: 42; RDC-MENCT 1981); die angesiedelten Landwirte mussten die von ihnen bewirtschafteten Grundstücke pachten, was teilweise zu Unklarheiten bezüglich der Besitzverhältnisse führte (vgl. DEN HOLLANDER 1987: 2ff., 8f.). Es wurde anfangs ein rein individualwirtschaftlicher Ansatz gewählt, in der lediglich das Siedlungszentrum, das für Anzucht und Verkauf zuständig ist, gemeinschaftlich geführt wird:

In der Anfangsphase muß davon ausgegangen werden, daß die Siedler (...) nicht bereit und fähig sind zu genossenschaftlicher Mitgliederproduktion und darüber hinaus argwöhnisch [gegenüber] gemeinsame[n] Produktionsformen (...). Im vorliegenden Projekt handelt es sich um Individuen, die durch keine familiären Bindungen geeint sind. Auf Grund der mentalen Struktur greifen ausschließlich privatwirtschaftliche Produktionsmethoden, was andererseits bedeutet, daß gruppenwirtschaftlich geführte Höfe nicht funktionsfähig sind. Wagner (1981: 17)

Allgemein kann der Ansatz als „Hilfe zur Selbsthilfe“ (WAGNER 1983: 27; SCHOLL-LATOUR 1986: 7; s. Kap. 4.1.1) oder „Fördern durch Fordern“ (FHS 1986: 3) bezeichnet werden; er äußert sich in der kontinuierlichen Mitwirkungspflicht der Siedler als Gegenleistung für erhaltene Förderungen. Beispiele sind die Wohnhäuser, die lediglich „demie achevée“ (WEIMA 2010: 2) übergeben wurden und von den Landwirten selbst vollendet werden mussten, oder das Saatgut, das erarbeitet oder ein-

147 Heute Province Bas-Congo.

getauscht wurde. Durch die strengen Vorgaben sowie die intensive Betreuung und Supervision durch die HSS war den Siedlern innerhalb der extern festgesetzten Rahmenbedingungen lediglich eine operative, jedoch keine weitergehende politische oder strategische Partizipation möglich. Das wird auch 2012 noch von Siedlern der ersten Stunde bemängelt, die sich damals zwar beschützt und gefördert sahen, aber teilweise bevormundet und gegängelt fühlten:

Das Projekt war am Anfang wie ein großer Bruder, der einen anlernt und beschützt, aber der auch wütend werden kann, wenn man etwas macht, das gegen seinen Willen geht. Auch, wenn man es selbst für besser erachtet!

Landwirt, Mbankana, m, 57, 2011

Die Inklusion der autochthonen Bateke-Bevölkerung in das Projekt war von Beginn an Gegenstand der Planungen seitens der HSS (vgl. FHS 1981: 11ff., 1984: 5ff.; WAGNER 1981: 3ff., 1983: 11ff., 1984: 13ff.; WEIMA 1985, 1986: 42ff.; DEN HOLLANDER 1987: 10f.; mdl. Mitteilung HEINICKE 2010), gestaltete sich zu Beginn jedoch als schwierig, da die lokale Bevölkerung „wenig Interesse für die Landwirtschaft“ zeigte (DEN HOLLANDER 1987: 10) und weiter lediglich Landwechselwirtschaft auf Subsistenzniveau betrieb. Da die Projektleitung eine zu große Differenz der wirtschaftlichen Entwicklung zwischen einheimischer und angesiedelter Bevölkerung als Gefahr für das Gelingen des Projekts betrachtete, wurde bei den Bateke verstärkt und erfolgreich für die Nutzung der sonstigen durch die HSS initiierten Infrastruktur (Schulen, Krankenstation, Brunnen, Markt) geworben.

Die HSS versuchte seit Projektbeginn, den Gemeinschaftssinn der Siedler sowie die Herausbildung kommunaler Strukturen zu fördern und unterstützte alle Ansätze gemeinschaftlicher Aktivitäten, u.a. durch *workshops* und Fortbildungen für die Siedler zu grundlegenden kommunalpolitischen Themen und Problematiken (vgl. WEIMA 1986: 78ff., 1988: 4ff., 1991; FHS 1995). Durch diese Förderung entstanden seit Mitte 1984 mehrere Siedlervereinigungen und Kooperativen von Landwirten, von denen die wichtigste und größte, COFEBA (*Communauté des fermiers de Bankana*; Siedlergemeinschaft Mbankana, gegründet 1987), bis heute besteht (vgl. MBONGOM-PASI MUZAMA 2011: 35; LUSUNDJI BIASALA 2002: 33ff.; HSS 1986). Durch den schrittweisen Übertrag von Projektverantwortung sollte die Siedlergemeinschaft nach und nach in die Lage versetzt werden, die Aufzucht von Manioksetzlingen, den Ankauf von Vorprodukten, die Organisation des Transports der Produkte zu den Marktplätzen sowie den Verkauf selbständig durchzuführen, allerdings immer unter der Aufsicht der Projektleitung (der HSS).

1990 wurden die letzten Landwirte neu angesiedelt und in die Siedlergemeinschaft integriert. Diese war mittlerweile in der Lage, die grundlegende Organisation der Landwirtschaft im Projektgebiet Mbankana erfolgreich zu bewältigen, hatte jedoch keine Kapazitäten, um Weiterentwicklungen, Verbesserungen und Fördermittelakquise zu betreiben. Daher wurde im Hinblick auf das Projektende 1995 mit Unterstützung der HSS die lokale NGO CADIM gegründet, um die strategische Organisation zu übernehmen und den weitgehenden Ausstieg der HSS aus dem operativen Geschäft vorzubereiten (s. Kap. 6.4.4). Ab 1995 wurden unter der Bezeichnung

Appui au Développement Intégral de Mbankana die Ergebnisse des Siedlungsprojekts in Richtung einer Kommunalwesenentwicklung weitergeführt. Die Organisation und Verwaltung wurde von HSS und CADIM gemeinsam durchgeführt und fand in Abstimmung mit der Siedlergemeinschaft statt; CADIM wurde hierbei zu Beginn weitgehend von der HSS finanziert. Die Beteiligung der HSS wurde dann kontinuierlich zurückgefahren, so dass seit 2011 CADIM die Regionalentwicklung in Mbankana unabhängig und selbständig fördert (s. Abb. 6.2); die HSS steht lediglich bei Bedarf beratend zur Seite. Auch finanziell wurde der Beitrag der HSS stetig verringert; mittlerweile tragen sich CADIM sowie die von ihr getätigten Aktivitäten etwa zur Hälfte selbst, während die andere Hälfte durch die eigenständige Akquise verschiedener Fördergelder abgedeckt wird. Eine weitere wichtige Grundlage für die selbständige Verwaltung und Finanzierung der Siedlergemeinschaft war die Klärung und juristische Fixierung der Eigentumsverhältnisse. Nachdem der Pachtstatus der Bauernhöfe und der Felder in der Vergangenheit zu Unklarheiten und sogar Hofaufgaben geführt hatte, konnten 1999 die Landwirte gültige Besitztitel für ihre Betriebe erwerben und somit höhere Planungssicherheit erreichen.

Ab 1994 wurde der in Mbankana angewandte Regionalentwicklungsansatz mit der Übernahme des Agroforst-Projekts durch die HSS nach Mampu transferiert, mit dem Unterschied, dass die bereits vorhandene Forstwirtschaft mit dem landwirtschaftlichen System aus Mbankana zu der weiter oben beschriebenen Agroforstwirtschaft kombiniert wurde. Auch hier verfolgte die HSS in Bezug auf die lokale Partizipation einen dreiphasigen Ansatz: in der Investitionsphase wurden zwischen 1995 und 2001 die Landwirte (und ihre Familien) auf der Projektfläche angesiedelt und ausgebildet (durch die zusätzliche Aufforstung während *Mampu III* konnten 2007 einmalig zusätzliche Siedler integriert werden), gleichzeitig wurde das ehemalige Hauptquartier der HVA zu einem Siedlungszentrum ausgebaut. Durch die Erfahrungen der HSS aus dem Projekt in Mbankana wurden den angesiedelten Landwirten die bewirtschafteten Parzellen offiziell übereignet, so dass diese als Eigentümer auftreten und bei Bedarf ihren Grund auch verkaufen oder vererben können. Hierdurch wurde eine stärkere Kontinuität erzeugt, die dazu führte, dass die zweite Phase des Aufbaus einer Siedlergemeinschaft schneller begonnen werden konnte. Es wurde ein Selbstverwaltungsrat der Siedler eingerichtet (UFAM, *Union des fermiers d'agroforesterie de Mampu*) sowie die NGO CADIM, die ebenfalls bereits Erfahrungen aus dem Projekt in Mbankana vorweisen konnte, ab 1997 in die Projektorganisation und -verwaltung mit einbezogen. CADIM berät und betreut die Landwirte insbesondere bei dem gemeinsamen Verkauf des Manioks, aber auch der Holzkohle. Um CADIM verstärkt auch an die strategische Organisation heranzuführen, wurde die NGO mit Beginn des Projekts *Mampu III* offizieller Projektpartner an der Seite der HSS; auch der Siedlergemeinschaft UFAM wurde mehr Verantwortung übertragen, um „eigenständig im Interesse der ansässigen Bauern die nun entstandene dörfliche Gemeinschaft“ weiterzubetreuen (LIEPERT et al. 2011: 45).

In der Verlängerung *Mampu IV* waren schließlich die HSS, CADIM und UFAM gemeinsam verantwortliche Projektpartner, um dadurch die Siedlergemeinschaft auf das Projektende 2009 vorzubereiten. Bereits ab Februar 2009 übernahm diese die Betreuung des Projektgebiets Mampu und der ansässigen Landwirte sowie die

Verwaltung des Siedlungszentrums „quasi selbständig“ (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010); seit Mitte 2009 und dem Rückzug der HSS als offizieller Projektausrichter liegt die Regionalentwicklung in Mampu nahezu vollständig in der Hand der Siedlergemeinschaft sowie CADIM (*Mampu V*). Noch während der Laufzeit von *Mampu IV* wurden hierfür auch Einnahmemöglichkeiten für UFAM geschaffen (z.B. Gebühren für Brunnenwasser und Stromerzeugung per Generator), um deren Arbeit auch finanziell unabhängig von der HSS zu machen. Diese will „nur noch in Notfällen einen geringen finanziellen Anteil zur Unterstützung der Siedlergemeinschaft“ leisten (LIEPERT et al. 2011: 48).

Die Finanzierung *Mampu IV* brachte zudem die Möglichkeit, auch die umgebende Bevölkerung außerhalb des Projektgebiets direkt einzubeziehen (vgl. HEINICKE & TEICHERT 2009: 3), die bisher hauptsächlich indirekt durch die Nutzung der Infrastruktur des Siedlungszentrums (Schulen, Krankenstation, Markt) partizipierte. Teilweise hatten benachbarte Bewohner bereits begonnen, auf eigene Faust unter schwierigen Bedingungen kleine Flächen aufzuforsten. Diese Landwirte bekamen nun die Gelegenheit, von der agroforstwirtschaftlichen Erfahrung des Projekts zu profitieren, die Unterstützung z.B. der Aufzuchtstation im Siedlungszentrum zu erlangen und ihre Flächen professionell zu bewirtschaften. Eine intensive Betreuung ist v.a. in der Investitionsphase enorm wichtig, da erst nach zehn Jahren erstmalig Holzkohle produziert werden kann. Für diese Zeit, in der ansonsten lediglich Honig verkauft werden kann, bietet die Förderung Ausbildungen zur Fisch- oder Geflügelzucht, zum Obstbau sowie zur Verarbeitung der eigenen Erzeugnisse; für die entsprechenden Startinvestitionen können spezielle Kredite gewährt werden. Der ausgeweitete Projektansatz wurde von der lokalen Bevölkerung sehr gut angenommen, so dass bis 2009 weitere 2.500 ha aufgeforstet und agroforstwirtschaftlich bewirtschaftet werden konnten (vgl. LIEPERT et al. 2011: 45f.; mdl. Mitteilung HEINICKE 2010; s. Kap. 6.5).

6.4.2.3 Bewertung der Partizipation

Wie bereits in Kap. 6.3.3 dargelegt, ist die ausführende Hanns-Seidel-Stiftung sowohl mit den regionalwirtschaftlichen Ergebnissen als auch mit der Entwicklung der lokalen Partizipation im Projektgebiet weitgehend zufrieden. Hiervon zeugen einerseits diverse Veröffentlichungen der HSS, in denen v.a. der agroforstwirtschaftliche Ansatz aus Mampu oft als Beispiel für gelungene ländliche Regionalentwicklung herangezogen wird (s. Tab. 6.1), andererseits die Bestätigungen aller befragten Mitarbeiter (z.B. mdl. Mitteilungen HEINICKE 2010, BISIAUX 2010, LIEPERT 2010, HEGEMER 2012). Insbesondere die erfolgreiche Gründung von UFAM und deren gelungene Übernahme der Verwaltungstätigkeiten werden dabei als „Kernelement“ des Projekterfolgs angesehen, da die lokale Verankerung die Grundlage für langfristige und nachhaltige Entwicklung sei (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010).

In den Gesprächen mit den Verantwortlichen der HSS wurden jedoch auch negative Seiten bzw. Problematiken im Zusammenhang mit der erhöhten lokalen Partizipation im Projektgebiet erwähnt. So war z.B. in der Vergangenheit die Zusammenarbeit mit den staatlichen kongolesischen Stellen (z. B. bzgl. Genehmigungen,

Fördergeldern, Steuern etc.) stark abhängig von Engagement sowie Interesse einzelner Politiker und daher nicht immer einfach, auch wenn diese im Moment gut funktioniert. Es hat sich jedoch gezeigt, dass die HSS aufgrund ihrer internationalen Kontakte und ihrer sehr guten Reputation im Land von z.B. Ministern deutlich eher wahrgenommen wird als die Landwirte, da die Politiker die Möglichkeit sehen, „sich mit der Stiftung zu schmücken“ (mdl. Mitteilung BISIAUX 2010). Besonders in der Anfangszeit seien die lokalen Akteure „nicht richtig ernst genommen worden“ (mdl. Mitteilungen CADIM, UFAM 2011), dies habe sich jedoch geändert, seitdem CADIM professionell auftritt und ebenfalls hohes Ansehen genießt (s. Kap. 6.4.4). Dennoch übernimmt nach wie vor die HSS einen Teil der „Lobbyarbeit“ (mdl. Mitteilung CADIM) in Ministerien und v.a. bei internationalen Geldgebern oder Partnern.

Weitere Problembereiche betreffen das teilweise ineffiziente Arbeiten der lokalen Organisationen. Es wurde beobachtet, dass viele von der HSS an die lokalen Akteure übertragenen Aufgaben bzw. Verantwortlichkeiten nach Beendigung der Kontrolle durch die Stiftung trotz guter Vorbereitung schleppend und ineffizient abgearbeitet wurden. Mögliche Ursachen könnten generelle Schwierigkeiten bei der Vorausplanung¹⁴⁸ sowie Motivationsprobleme sein. Gegen erstere veranstaltete die HSS bzw. mittlerweile CADIM immer wieder grundlegende strategische Ausbildungen zu Planung, Verwaltung und Organisation; generell hat sich hier die Situation mit der Professionalisierung von CADIM sowie deren verstärkter Selbstorganisation deutlich verbessert. Auch den Motivationsproblemen konnte durch die Übereignung der Grundstücke sowie durch die Zunahme der Selbstverwaltung, insbesondere aber durch die Einführung der Bepreisung der Leistungen der verschiedenen Organisationen, besser begegnet werden.

Der letzte große Problembereich lässt sich unter dem Begriff Korruption zusammenfassen, der generell ein sensibles Thema darstellt und im Rahmen der Projektarbeit ungern verwendet wird. Das Grundproblem hierbei ist, dass der sehr strengen mitteleuropäischen Auffassung über Wesen und Norm von Korruption im Kongo eine Mentalität entgegensteht, die vieles, was in Deutschland als juristisch strafbar und moralisch verwerflich angesehen würde, als normal oder gerechtfertigt akzeptiert. Der HSS ist durchaus bewusst, dass zur pragmatischen Durchführung von Projektarbeit keine europäischen Maßstäbe angelegt werden können, bei gewissen Auswüchsen kann jedoch der Projekterfolg gefährdet werden: „In diesem Spannungsfeld die richtigen Entscheidungen zu treffen ist nicht leicht“ (mdl. Mitteilung HEGEMER 2011). Insbesondere die persönliche oder familiäre Bereicherung von Verantwortungsträgern wird hierbei durchaus unterschiedlich bewertet. So bestätigten viele der befragten Landwirte, sie fänden es „nicht schlimm“, wenn sich z.B. Politiker auch selbst Vorteile verschafften, solange sie genügend an die Familie (sic!) sowie die Bevölkerung weitergeben:

148 So war 2009 das jährliche Budget für Diesel bereits im Juni verbraucht, da die Traktoren in der ersten Hälfte des Jahres übermäßig oft im Gebrauch waren, woraufhin sie ein halbes Jahr nicht genutzt werden konnten.

Er hat das Recht dazu [sich aus Fördergeldern etwas abzuzweigen, Anm. F.P.], weil er viel arbeitet und viel Verantwortung trägt. Seine Familie sieht ihn kaum. (...) Wenn er keine gute Arbeit machen würde, wäre er nicht so weit gekommen! Außerdem, wie sähe das aus, ein armer Minister, das wäre peinlich für den ganzen Kongo!

Ladenbesitzer, Mbankana, m, 41, 2011

Zudem ist in den Projekten die Tendenz zu beobachten (und wird von Seiten der HSS bestätigt), dass Personen, die Zugang zu gemeinschaftlichen Mitteln und/oder Ressourcen haben, diese in vielen kleinen Situationen zweckentfremden und dies als selbstverständlich angesehen wird. Beispiele sind vom Autor häufig erlebte, teils aufwändige nächtliche ‚Versorgungsfahrten‘ für Bier oder Zigaretten, sobald ein betanktes Auto verfügbar ist, oder die private Verwendung von Büromaterialien oder Telekommunikationseinrichtungen. Derartige Kleinigkeiten können sich durchaus zu größeren Beträgen aufsummieren.

Auch sind einige wenige Fälle schwerwiegenderer Korruption bekannt: So wurden einige der Auswahlrunden zur Vergabe der Bauernhöfe in Mampu an Siedler von Beamten des Umweltministeriums in hohem Maße zur persönlichen Bereicherung genutzt, Familienmitglieder oder zahlungskräftige Bewerber aus Kinshasa wurden gegenüber potentiellen Siedlern aus umliegenden Dörfern bevorzugt (vgl. WORLD BANK & FCPF 2012: 57). Wegen derartiger Vorfälle wurde zwischenzeitlich, insbesondere in den politisch schwierigen Jahren 1997–1999 sowie 2002–2006, mehrfach ein Projektausstieg der HSS erwogen, konnte aber letztlich immer verhindert werden. Seitdem über CADIM und UFAM weitgehend alle Akteure direkt in die Selbstverwaltung eingebunden sind und konsequenter am Prinzip ‚Hilfe zur Selbsthilfe‘ festgehalten wird (keine direkten Zahlungen oder Schenkungen ohne Gegenleistung mehr), ist laut HSS die Korruption deutlich zurückgegangen.

6.4.3 Staatliche und lokale Autoritäten

Sowohl bei externer Analyse als auch in der Wahrnehmung der lokalen Bevölkerung hat die Projektarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung deutlich mehr Einfluss auf administrative Vorgänge und das alltägliche Leben in der Untersuchungsregion als staatliche Organe oder Verwaltungseinheiten. Die folgenden Zitate zweier Landwirte stehen hier stellvertretend für eine Vielzahl ähnlicher Äußerungen von Bewohnern der Region:

Die Deutschen [gemeint ist die HSS, F.P.] haben viel für die Landwirtschaft in der Region getan, ohne sie wäre hier nichts passiert! Der Staat kümmert sich nicht um uns, wenn er nicht kassieren kann – er ist keine Hilfe.

Landwirt, Mampu, m, 29, 2010

Wir haben keine Probleme mit der Polizei und auch nicht mit der Verwaltung [*Bureau de Quartier*, F.P.], aber Papiere erledige ich lieber mit der Stiftung.

Landwirt, Mbankana, m, 35, 2011

Durch die offizielle Übertragung weitgehender Befugnisse im Bezug auf Landnutzungs- und -besitzrechte sowie Verwaltungsvorgänge durch das *Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme* an die HSS jeweils bereits zu Beginn der Projekte in Mbankana und Mampu wurde tatsächlich sowohl die laufende Verwaltung als auch die strategische Regionalplanung zu großen Teilen der HSS anvertraut. Die dennoch notwendige generelle Unterstützung des Ministeriums wurde bis auf kurze Unterbrechungen während der innenpolitischen Wirren 1997/98 und 2006 durchgängig durch aktive Förderung der guten Beziehungen zu den staatlichen Repräsentanten sowie der *Ville-Province de Kinshasa* von Seiten der HSS gewährleistet. Hierbei waren sicherlich auch die guten ökonomischen Ergebnisse der Projekte förderlich. Durch das Renommee der Stiftung und die hohe Wertschätzung der Projektarbeit durch die Regierung konnte die HSS die Projekte mit einer für kongolesische Verhältnisse hohen Planungssicherheit und geringer staatlicher Einmischung durchführen.

Seit dem Rückzug der HSS scheint diese Verwaltungsfunktion auch in der Wahrnehmung der Landwirte auf die jeweiligen lokalen Organisationen wie CADIM oder UFAM überzugehen, die defacto weitgehend die Verwaltung der Projektgebiete übernommen haben:

Wenn es Probleme gibt, wende ich mich zuerst an UFAM. (...) Das *Bureau de Quartier* macht nichts, und die Polizei macht noch mehr Probleme.

Landwirt, Mampu, m, 42, 2012

Ich bin voriges Jahr aus Kinshasa hierher gekommen, (...) und ich habe noch nie eine so gute Verwaltung erlebt. (...) Hier funktioniert fast alles! (...) und das liegt an CADIM, denke ich.

Landwirt, Mbankana, m, 32, 2012

Die offizielle Verwaltung der *commune Maluku*, an deren östlichem Rand das Untersuchungsgebiet gelegen ist, hat ihren Sitz in Mutiene und tritt in Mbankana kaum in Erscheinung. Laut Aussage des *bourgmestre* ENDIARA (2011) sind für eine flächendeckende Verwaltung oder Regionalentwicklungsplanung angesichts der großen Fläche Malukus und der schwierigen infrastrukturellen Lage die vorhandenen Mittel nicht ausreichend. Seine Behörde konzentrierte sich daher „auf die Bereiche der *commune*, die keine *Fondation Hanns-Seidel* haben“, deren Arbeit er sehr schätzte und nach Möglichkeit unterstützte. Auch die unterste Verwaltungsebene, vertreten durch das *Bureau de Quartier de Mbankana*, betätigt sich eher dokumentierend als gestaltend (vgl. z.B. BUREAU DE QUARTIER MBANKANA 2013) und unterstützt in den meisten Fällen die Projektarbeit der HSS bzw. der lokalen Organisationen. Beide Seiten beschreiben die Zusammenarbeit als gut. Der Leiter des *quartier*, SAFUMBA DISAU (2012), bemängelt die alleinige Ausrichtung der Region auf Landwirtschaft, da er den nicht als Landwirt tätigen Bewohnern die höchste Vulnerabilität (im Bezug auf langfristige Versorgungssicherheit) zuschreibt. Er sei sich jedoch der fehlenden Alternativen bewusst.

Ebenfalls sehr zurückhaltend agieren in der Untersuchungsregion die z.B. in Kinshasa nahezu allgegenwärtige Polizei sowie das Militär (vgl. HSS 2012: 6f.,

2011a: 1ff., 2011b: 3f.). In vielen Teilen der DR Kongo, insbesondere in der Hauptstadt, sind Vorfälle an der Tagesordnung, in denen bewaffnete Polizisten oder Soldaten eigenmächtig willkürliche Mautgebühren, Strafzahlungen o.ä. eintreiben, um trotz zu geringer oder überhaupt nicht ausbezahlter Lohn- bzw. Soldzahlungen ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Bis zu einem gewissen Grad wird dieses und ähnliches Verhalten unter dem Schlagwort *se débrouiller*¹⁴⁹ von weiten Teilen der kongolesischen Bevölkerung praktiziert und akzeptiert. Im Untersuchungsgebiet hingegen gelang es der HSS bzw. den Siedlergemeinschaften und NGOs, die Polizei durch teilweise Übernahme von nicht ausbezahlten Lohnzahlungen sowie Aufstockungen auch an den ökonomischen Erfolgen partizipieren zu lassen und so Willkürhandlungen weitgehend zu verhindern und sich Planungssicherheit zu erkaufen. Die Grenzen zu einer europäischen Definition von Korruption sind hier fließend und möglicherweise überschritten, eine Bewertung durch externe Beobachter jedoch schwierig. Größere Probleme mit in Mbankana stationierten oder durchziehenden Militärs gab es lediglich in den turbulenten Phasen gegen Ende der 1990er Jahre.

Zumindest für die ansässige Teke-Bevölkerung spielen vor den staatlichen Institutionen die indigenen Stammesführer, die sog. *chefs coutumiers*, eine wichtige Rolle als lokale Autoritäten, insbesondere bei der Vergabe von Landrechten. Die tatsächliche rechtliche Situation ist uneindeutig und unübersichtlich¹⁵⁰. Zwar erkennt die Verfassung einerseits die traditionellen Autoritäten an („L' autorité coutumière est reconnue“; RDC 2006: Art. 207), spricht aber andererseits die Verfügungsgewalt über Grund und Boden dem Staat zu (vgl. RDC 2006: Art. 9; BINETTE 2009: 116). Zudem werden durch den durch die Verfassung von 2006 angestoßenen und noch nicht vollständig umgesetzten Dezentralisierungsprozess der DR Kongo auch die Einflussbereiche der Verwaltungseinheiten und der *chefs coutumiers* neu geregelt sowie das Verhältnis zwischen traditionellem und formalem Recht geordnet (vgl. RDC-MISDAC 2013: 7ff.; VUNDUAWA TE PEMAKO 2011: 653ff.); entsprechende Gesetze (z.B. RDC 2008) werden noch nicht oder nur teilweise umgesetzt. Auch ist unklar, inwieweit bereits vor Jahrzehnten erfolgte Abkäufe von traditionellen Landrechten durch Ministerien (wie z.B. in der Untersuchungsregion geschehen) gültig bleiben werden.

Zumindest von einem Großteil der Teke-Bevölkerung in der Untersuchungsregion wird die Landbesitz-Situation akzeptiert und keine Revision gefordert, auch wenn die Verkäufe heute als Fehler angesehen werden. In der damaligen Situation waren sie jedoch nicht unverständlich, da die verkauften Gebiete praktisch nicht besiedelt und auch nicht bewirtschaftet waren, die Teke-Bevölkerung deutlich geringer war und traditionell kein Wert auf eine stationäre Landwirtschaft gelegt wurde. Selbst als auf den Projektflächen bereits erfolgreich gewirtschaftet wurde, zeigten die Stammesführer, die eine starke Vorbildfunktion für die Teke haben und traditionell „für die Wahrung der fragilen Balance zwischen Gemeinschaft und Na-

149 Als *sich durchschlagen*, *sich zu helfen wissen* bezeichnet *se débrouiller* eine mittlerweile fast sprichwörtliche und im Kongo weit verbreitete „Überlebenstechnik aus Korruption, Kleinkriminalität, Improvisationstalent, Solidarität, Empathie und moralischem Verfall“ (BÖHM 2011: 27).

150 Eine kurze Einführung in die rechtliche und gesellschaftliche Situation von traditionellen Stammesführern und -autoritäten in verschiedenen Staaten Afrikas gibt WILLIS (2013: 218ff.).

tur verantwortlich sind“ (mdl. Mitteilung LABI MBAMA MUKONSU 2011), lange Zeit kein Interesse an einer Partizipation an der Landwirtschaft. Erst gegen Ende der 1980er Jahre begannen langsam einige lokale Familienoberhäupter, Landwirtschaft auf Flächen östlich und westlich der Projektflächen Mbankanas betreiben zu lassen. Mittlerweile sind nahezu alle auf dem Plateau Bateke ansässigen Teke zu einer Feldwechselwirtschaft übergegangen, teilweise zusätzlich mit agroforstwirtschaftlichen Komponenten (s. Kap. 6.5). Hierbei waren die auch über die Projektflächen hinausgehenden Förderangebote der HSS und CADIMs (Bäuerliche Feldschulen, *Mampu IV*) hilfreich und haben u.a. zu der hohen Akzeptanz der lokalen Bevölkerung gegenüber den Projekten geführt (mdl. Mitteilung LABI MBAMA MUKONSU 2011).

6.4.4 CADIM, eine lokale NGO

Die Nichtregierungsorganisation CADIM (*Centre d'Appui au Développement Intégral/ Mbankana*) mit Sitz in Mbankana wurde 1995 gegründet, um die ländliche Kommunalentwicklung der Region zu fördern (vgl. UNDP-EQI 2012; LIEPERT et al. 2011: 31ff.; HEINICKE & TEICHERT 2009: 3f.; CADIM 2014). Gründung, Aufbau und laufende Verwaltung der Organisation wurden von Beginn an von der Hanns-Seidel-Stiftung gefördert, um „Grundstrukturen eines Gemeinwesens in der Projektregion aufzubauen“ (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010). CADIM ist eng mit der Siedlergemeinschaft der Landwirte in Mbankana verbunden (die meisten Landwirte sind Mitglieder), sollte aber bereits bei der Gründung über die Verantwortlichkeiten der Siedlerzusammenschlüsse wie COFEBA hinausgehen und auch keine Konkurrenz zu diesen darstellen. Vielmehr sollte den Landwirten durch CADIM die Möglichkeit gegeben werden, auf z.B. betriebs- oder landwirtschaftliches Experten-Know-how zuzugreifen, auf das sie ansonsten keinen Zugriff haben würden, jedoch ohne von ausländischen Hilfsorganisationen o.ä. abhängig zu sein. Ab 1997 weitete CADIM in Absprache mit der HSS das Arbeitsgebiet auch auf das Projektgebiet im benachbarten Mampu aus, wo sie mittlerweile gemeinsam mit der Siedlergemeinschaft UFAM das Agroforst-Projekt verwalten.

Die Arbeit von CADIM gliedert sich in vier Hauptbereiche, die in der Realität oft fließend ineinander übergehen: die direkte Förderung landwirtschaftlicher Entwicklung durch verschiedene Programme (s.u.), die Ausrichtung von Seminaren, Aus- und Weiterbildungen für die Landwirte, die spezifische Beratung und Betreuung von Landwirten bzw. Vereinigungen von Landwirten bei betriebs-, land-, forstwirtschaftlichen, technischen, rechtlichen oder organisatorischen Problemen sowie die Kontaktaufnahme und -pflege mit (internationalen) Geberorganisationen und staatlichen Stellen, um Fördermittel für die Projektarbeit zu akquirieren.

Die von CADIM durchgeführten Programme zur landwirtschaftlichen Entwicklung beinhalten z.B. die Zucht und Vervielfältigung neuer Maniokvarietäten (von großer Relevanz sind Varietäten, die resistent gegen verschiedene Pflanzenkrankheiten sind) oder die professionelle Tierzucht, z.B. von an die klimatischen Bedingungen angepassten Schweinen, Schafen oder Rindern. Letztere werden auch in einem Dressurprogramm zur Feldbearbeitung verwendet, da die Rinder ökonomischer

und weniger fehleranfällig einzusetzen sind als Traktoren, für deren Wartung technische Kenntnisse notwendig wären. Zudem unterhält CADIM eigene Werkstätten sowie einen kleinen Fuhrpark (Traktoren, Lastkraftwagen etc.), aus dem Fahrzeuge an die Landwirte bei Bedarf verliehen werden. Ebenso besteht für diese die Möglichkeit, Maschinen sowie Material für die im Projektgebiet geförderte Feld- und Waldarbeit sowie die Fisch- und Bienenzucht auszuleihen. Bestimmte Materialien wie z.B. Imkereibedarf werden hierbei in eigenen Werkstätten selbst hergestellt. Da in der DR Kongo insbesondere in ländlichen Regionen für die meisten Bewohner keine Banken zugänglich sind, verwaltet CADIM weiterhin ein kleines Mikrokreditprogramm, um den Landwirten Investitionen oder die Umsetzung von Geschäftsideen zu ermöglichen.

Zu nahezu allen dieser Programme bietet CADIM zusätzlich auch spezifische Schulungen und Ausbildungen für die Landwirte bzw. die Bewohner des Projektgebiets und der Umgebung an. Besonders hervorzuheben sind dabei die sog. *champs écoles paysans*¹⁵¹, die CADIM seit 2002 nach einem Modell der FAO durchführt (vgl. FAO 2014a; SUSTAINET & FAO 2010; SIMIYU KHISA 2010: 39ff.). Die erste Anwendung einer solchen Feldschule in der DR Kongo wurde bis 2005 auch von der FAO finanziert, seitdem von CADIM selbständig durchgeführt und von der HSS gefördert (vgl. LIEPERT et al. 2011: 33ff.). Das Konzept beinhaltet die langfristige und praxisorientierte Ausbildung von Gruppen von (angehenden) Landwirten in grundlegenden oder (in fortgeschrittenen Gruppen) spezialisierten, aber immer lokal angepassten landwirtschaftlichen Methoden durch *learning by doing*. Hierbei werden insbesondere Frauen berücksichtigt (80 % der Teilnehmer der Feldschulen sind weiblich), die auf dem Plateau Bateke einen Großteil der landwirtschaftlichen Arbeitskraft stellen, aber kaum Zugang zu Bildung oder wirtschaftliche und/oder politische Einflussmöglichkeiten haben (vgl. KINKELA & BAHANDI ALIMASI 2011: 24ff.). Eine Feldschule besteht aus 25 bis 30 Personen, die gemeinsam und unter Anleitung ein ein bis zwei Hektar großes Feld mindestens einen Vegetationszyklus lang bestellen. Die meisten Teilnehmer haben darüber hinaus eigene Anbauflächen zur Verfügung, in denen sie ebenfalls die erlernten Methoden anwenden. Der Ertrag des Gemeinschaftsfeldes wird schließlich unter allen Teilnehmern aufgeteilt. Durch die konsequente Anwendung der erlernten optimierten Anbaumethoden sind Ertragssteigerungen von bis zu 300 % möglich, da viele Landwirte zuvor keine oder kaum landwirtschaftliche Erfahrung hatten und daher oft mit Anbau und Pflege der Felder überfordert waren. Erweitertes Ziel der Feldschulen ist, dass die Teilnehmer auch nach Abschluss der praktischen Ausbildung sowohl untereinander als auch mit anderen Gruppen und mit CADIM vernetzt bleiben, um schneller auf aufkommende Probleme (z.B. Pflanzenkrankheiten oder Schädlinge) reagieren zu können.

Mittlerweile werden die Feldschulen durch besonders engagierte/interessierte und speziell geschulte ehemalige Absolventinnen geleitet, während CADIM die Ausbildung dieser sog. *facilitatrices* sowie die Supervision und Organisation übernimmt. Insgesamt hat CADIM bisher auf dem Plateau Bateke etwa 120 Feldschulen

151 CEP, auch *champ école paysanne*, *Farmer Field School* (FFS) oder *Bäuerliche Feldschule*, im Folgenden Feldschule genannt.

durchgeführt, von denen ca. 70 noch heute bestehen; pro Jahr werden zwischen vier und acht neue gegründet. Eine interne Evaluation der längerfristigen Ergebnisse der Feldschulen ergab, dass 90 % aller Befragten ehemaligen Teilnehmer die erlernten Methoden und Techniken auch tatsächlich noch ein Jahr nach der Ausbildung weitgehend erfolgreich auf ihren Feldern anwandten und dadurch (teils deutlich) überdurchschnittliche Erträge erzielen konnten. Bei etwas über der Hälfte der Befragten wurden die Felder nahezu optimal bewirtschaftet und gepflegt, bei den übrigen aus verschiedenen Gründen bestimmte Methoden falsch oder nicht angewandt (vgl. CADIM 2009).

Für die fachliche Beratung und Betreuung der Landwirte kann CADIM sowohl auf festangestellte oder zeitweise hinzugezogene Experten als auch auf ehrenamtliche Hilfskräfte, die sich aus den Landwirten selbst rekrutieren, zurückgreifen. Durch den ökonomischen Erfolg der Projekte Mampu und Mbankana ist CADIM mittlerweile in der Lage, neben weiteren Stellen in Verwaltung und den Werkstätten 25–30 Experten zu beschäftigen, u.a. Veterinärmediziner, Züchter, Imker, Agrarökonom und -ingenieure, Kfz-Techniker, aber auch Pädagogen und Juristen. Diese hoch- und höchstqualifizierten Arbeitsplätze stellen eine absolute Besonderheit in der ländlich geprägten Region dar und sind aufgrund der sicheren Bezahlung ein gutes Angebot für Universitätsabsolventen aus Kinshasa, Kikwit oder der vielen regionalen *colleges*, zumal nur Kongolesen angestellt werden. Seit einigen Jahren ist zudem zu beobachten, dass auch Bewohner Mbankanas die Gelegenheit nutzen, nach einer Ausbildung einen heimatnahen qualifizierten Arbeitsplatz zu bekommen.

Die Kontaktaufnahme mit (internationalen) Organisationen dient hauptsächlich der Akquise von Geldern für die Projektaktivitäten, während die Kontaktpflege mit staatlichen kongolesischen Behörden und Ministerien eher der Schaffung und Stabilisierung der institutionellen Rahmenbedingungen dient. Nachdem die Aktivitäten CADIMs lange nahezu vollständig aus den EU-Projekten sowie von der HSS finanziert wurden, ist die NGO mittlerweile in der Lage, ihr Gesamtbudget von etwa 700.000 US-\$ im Jahr (Stand: 2012) zu 50–60 % in Eigenleistung zu erwirtschaften. Einnahmequellen sind hierbei der Verkauf von Saatgut, Setzlingen, Zuchttieren und Materialien, die Vermietung von Räumlichkeiten¹⁵² sowie Mitglieds- und Teilnahmegebühren. Der restliche Teil des Budgets stammt von verschiedensten Förderprogrammen und Organisationen, so z.B. der FAO, der *Organisation internationale de la Francophonie*, der EU, *World Vision* oder nationalen kongolesischen Förderprogrammen.

Die Außenwirkung CADIMs ist fast durchweg sehr positiv. Insbesondere durch die Selbständigkeit und Professionalität sei „CADIM im zentralafrikanischen Maßstab eine bekannte und respektierte NGO sowie ein gefragter Ansprechpartner bei Fragen zu Agroforstwirtschaft und ländlicher Kommunalentwicklung geworden“ (mdl. Mitteilung LIFENDI WALO 2012). Die HSS sieht die Organisation „als Schlüsselement einer eigenständigen und nachhaltigen Regionalentwicklung und Partizipation auf dem Plateau Bateke“ (mdl. Mitteilung HEINICKE 2010) und attestiert ihr,

¹⁵² CADIM unterhält und vermietet Tagungs-, Schulungs- und Lagerräume, Werkstätten und Unterkünfte, die von Touristen und/oder von Geschäftsreisenden genutzt werden.

durch ihren „begehrten Erfahrungsschatz“ (LIEPERT et al. 2011: 39) ein Projektpartner auf Augenhöhe mit internationalen Organisationen der Entwicklungszusammenarbeit zu sein. Tatsächlich gewann CADIM 2008 den *Equator Prize* der UNDP, der vergeben wird für „initiatives that have improved community wellbeing and local livelihoods through sustainable natural resource management“ (UNDP-EQI 2014a). Auch das Verhältnis zu den relevanten staatlichen kongolesischen Stellen ist im Moment sehr gut, die Projektarbeit wird sowohl im Agrar- als auch im Umweltministerium registriert und als wichtiger und förderungswerter Ansatz erkannt.

Die Mitarbeiter CADIMs halten grundsätzlich die Arbeit der Organisation für positiv und notwendig und sind sich bewusst, dass höher qualifizierte Arbeitsplätze in der Region keine Selbstverständlichkeit darstellen. Das Management ist stolz auf die Projektergebnisse und sieht die stückweise Zunahme der Verantwortung von CADIM in den letzten 20 Jahren als Beweis für das lokale Potential der Region. Der letztendliche Beleg für die Selbständigkeit und Leistungsfähigkeit der Organisation sei die Tatsache, dass CADIM für den Kontext der westlichen DR Kongo ein gefragter Ansprechpartner für internationale NGOs geworden sei und die eigene Erfahrung in die Beratung anderer Projekte einbringt (mdl. Mitteilungen NKOBA NSONI WA MFULAMA, NGANDE 2012).

Dennoch werden teilweise von Mitarbeitern die Strukturen CADIMs kritisiert, insbesondere seitdem die NGO nahezu alleine für die Projektgebiete verantwortlich ist. Mehrfach wurde geäußert, CADIM sei möglicherweise mittlerweile zu groß. So wird u.a. das Büro in Kinshasa als nicht unbedingt notwendig oder sogar hinderlich angesehen, da sich Teile des Managements die meiste Zeit dort aufhielten und nicht vor Ort (Mbankana) erreichbar seien. Auch die beratende Tätigkeit CADIMs bei Projekten in anderen Regionen wird teilweise skeptisch gesehen, da dadurch keine Vorteile für das Plateau Bateke gesehen werden:

Es besteht die Gefahr, dass CADIM seine Wurzeln vernachlässigt.

Mitarbeiter CADIM, Mbankana, m, 39, 2012

Es ist schön, wenn unser Modell auch in anderen Regionen Erfolg hat. (...)

Aber wir haben genug Arbeit hier in Mbankana, das darf man nicht vergessen!

Mitarbeiterin CADIM, Mbankana, w, 28, 2012

Von mehreren, insbesondere den niedriger qualifizierten Mitarbeitern CADIMs wurde geäußert, dass es besser wäre, wenn die HSS die Projektgebiete noch länger hauptverantwortlich geleitet hätte. Es sei zwar prinzipiell gut, dass CADIM mehr Verantwortung und die Landwirte bzw. Mitarbeiter damit mehr Eigenverantwortung hätten, aber vieles habe unter der Leitung der Stiftung deutlich besser funktioniert. Angesprochen wurden hierbei z.B. Effizienz und Zuverlässigkeit sowie sinnvolle Planung. Zwei Mitarbeiter erwähnten, dass die vermehrte Verantwortung CADIMs zu mehr Arbeitsbelastung für die Mitarbeiter geführt hätte, dass dafür aber auch neue Jobs geschaffen wurden.

Zwar sehr zurückhaltend, aber doch mehrfach, wurde das Thema Korruption angesprochen. Auch hier wurde klar, dass das Verschaffen von persönlichen oder

familiären Vorteilen durch das Ausnutzen von Verantwortung, Ressourcenzugang und Rechten in weitaus größerem Maße als normal bzw. gerechtfertigt angesehen wird als nach europäischen Maßstäben. Dennoch wurde von Mitarbeitern aller Hierarchiestufen und Qualifikationen beklagt, dass seit dem Rückzug der HSS Vorfälle von Misswirtschaft durch Selbstbereicherung zugenommen hätten, wenn auch wohl für kongolesische Verhältnisse in einem insgesamt geringen Rahmen. Interessanterweise werden die Fondation Hanns-Seidel sowie deren Mitarbeiter nicht im geringsten und nicht einmal mit den ‚landestypischen‘ korrupten Verhaltensweisen in Verbindung gebracht; einigen Befragten erschien die Vorstellung, Mitarbeiter der Stiftung könnten sich persönlich bereichern, als vollkommen abwegig.

6.4.5 Lokale Bewohner

Über 90 % der arbeitenden Bevölkerung im Untersuchungsgebiet Mampu/Mbankana sind direkt in der Land- oder Forstwirtschaft beschäftigt (mdl. Mitteilung SAFUMBA DISAU 2012), nahezu die gesamte Bevölkerung (knapp 30.000, s. Kap. 6.3.2.1) ist zumindest indirekt von ihr abhängig. Neben den Landwirten und ihren Familien selbst sind das die relativ wenigen, aber hoch qualifizierten, in Verwaltung, Organisation oder Beratung Beschäftigten sowie Bewohner, die in den Handel und Transport der agrar- und forstwirtschaftlichen Produkte involviert sind (s.u.). Indirekt profitieren natürlich auch lokale Händler und Gastronomen von der durch die erfolgreiche Land-/Forstwirtschaft gestiegenen Kaufkraft und Konsumbereitschaft sowie der steigenden Einwohnerzahl, indem sie Versorgungsfunktionen (z.B. Lebensmittel, Elektro- und Telekommunikationsgeräte sowie deren Zubehör, Bier) wahrnehmen. Nur sehr wenige Einwohner arbeiten in Berufen, die nicht direkt oder indirekt mit der Land- bzw. Forstwirtschaft verbunden sind (z.B. Polizisten, Krankenschwestern etc.).

Aktuell leben im Projektgebiet Mbankana etwa 270, in Mampu etwa 310 selbständige Landwirte mit ihren Familien. In beiden Projektgebieten sind diese Landwirte größtenteils auch formal Besitzer sowohl ihrer Höfe als auch ihrer Felder bzw. Wälder. In Mampu sah der Projektansatz der HSS die angesiedelten Landwirte von vornherein als Eigentümer vor, in Mbankana konnten den Siedlern 1999 die vorher gepachteten Flächen übereignet werden (vgl. HSS 2007: 117; mdl. Mitteilung HEINICKE 2010). In der direkten Umgebung der beiden Projektgebiete wirtschaften etwa 500 weitere Landwirte mit unterschiedlichen Landbesitzverhältnissen. Die Bewohner des Projektgebiets Mbankana verteilen sich auf sieben im Zuge des Siedlungsprojekts (s. Abb. 6.2) errichtete Kleindörfer sowie mehrere Einzelhöfe und bewirtschaften im Dauerfeldbau mit lokal angepassten Fruchtwechselfolgen etwa 20 bis 30 ha große Felder; in Mampu verteilen sich die 25 ha großen Parzellen schachbrettartig über das Projektgebiet, so dass jeweils vier der in den Ecken der Parzellen gelegenen Höfe nebeneinander liegen (s. Abb. 6.3), zudem leben einige Landwirte im Siedlungszentrum. In Mampu betreiben die Landwirte und ihre Familien die zuvor beschriebene Agroforstwirtschaft.

Ethnisch ist die Zusammensetzung der Bewohner beider Projektgebiete stark heterogen, da die Siedler größtenteils in Kinshasa rekrutiert wurden und aus allen westlichen Provinzen des Landes stammen. Bemerkenswert ist, dass der Anteil der autochthonen Bateke innerhalb der Projektgebiete sehr gering, außerhalb jedoch relativ hoch ist.¹⁵³ Durch den generellen Zuzug auf das Plateau Bateke nimmt deren relative Anzahl tendentiell ab. Auch die demographische Struktur ist nur in einem Punkt einheitlich: Nahezu alle Höfe werden von einem männlichen Haushaltsvorstand geführt, auch wenn die Frauen erhebliche Teile der anfallenden Feldarbeit verrichten. Unter den befragten Landeigentümern befand sich nur eine Frau, die als Witwe den Hof von ihrem verstorbenen Mann geerbt hatte. Durch die Möglichkeit der Vererbung ist die Altersstruktur stark diversifiziert: es sind noch Siedler der ersten Stunde aktiv, viele Höfe wurden jedoch auch an die nachfolgende Generation vererbt oder verkauft. Das Alter der befragten Landwirte lag zwischen 18 und 60 Jahren. Die betrachteten Haushalte haben eine durchschnittliche Größe von etwas unter sieben Personen. Unter der Annahme, dass die Haushaltsgrößen auf dem Land größer sind als in den Städten, korrespondiert diese Zahl gut mit den Angaben der wenigen Untersuchungen zum Thema, die für die gesamte DR Kongo durchschnittliche Haushaltsgrößen zwischen 5,1 und 6,6 Personen angeben (vgl. RDC-INS 2013a; RDC-MP & RDC-MS 2013: 39ff.; PAM 2005: 17; BURNET INSTITUTE & IRC 2004: 10).

Die befragten Landwirte innerhalb der Projektgebiete gaben an, durch die Nutzung ihres Waldes bzw. ihrer Felder durchschnittliche monatliche Einkünfte zwischen 450 und 650 US-\$ (Mampu) bzw. 300 und 500 US-\$ (Mbankana) zu erzielen (jeweils pro Haushalt). Die HSS geht von potentiellen Maximalerlösen bis zu 750 US-\$ im Monat aus (vgl. LIEPERT et al. 2011: 48; HEINICKE & TEICHERT 2009: 2; mdl. Mitteilung HEINICKE 2010); für diese sind jedoch eine optimale Anwendung der angepassten Methodiken, intensiver Einsatz der Arbeitskraft mehrerer Familienmitglieder sowie zusätzliche Nutzungen wie Kleintier- oder Fischzucht notwendig. Offenkundig sind nicht alle Landwirte bereit oder in der Lage, vollstes Engagement einzubringen, was in einigen Interviews bestätigt wurde:

Warum sollte ich noch mehr arbeiten? Ich verdiene sehr viel Geld, meine Familie muss nicht hungern. Der Wald wächst auch ohne mich, ich muss ihn nicht jeden Tag pflegen.
Landwirt, Mampu, m, 27, 2010

Generell haben die Bewohner der Projektgebiete tatsächlich ein deutlich höheres Einkommen als die umliegende Bevölkerung. Hier liegen die Einkünfte der Befragten zwischen 0 (Subsistenzniveau) und 400 US-\$, abhängig von der Größe der zur Verfügung stehenden Fläche sowie den angewandten Methodiken. Die höchsten Einkünfte erwirtschaften hier die Landwirte, die im Verlauf des Projektes *Mampu IV* zumindest teilweise eine Agroförstwirtschaft implementiert haben, es findet allerdings weiterhin auch kleinräumige Landwechselwirtschaft sowie Wanderfeldbau in den Flusstälern statt, wodurch kaum marktorientierte Produktion möglich ist.

153 Genaue Zahlen sind hierzu nicht verfügbar.

Alle befragten Landwirte innerhalb der Projektgebiete sind mit ihrer momentanen ökonomischen Situation weitgehend zufrieden und empfinden die aktuellen Lebensumstände als deutlich besser als vor Projektbeginn bzw. Einbezug in die Projekte. Auch die Zukunftsaussichten werden als positiv eingeschätzt, da die implementierten landwirtschaftlichen bzw. agroforstwirtschaftlichen Systeme als stabil empfunden werden.

Der Wald wächst, ich ernte jedes Jahr und kann jedes Jahr einen anderen Teil zu *makala* verarbeiten. Das ist wichtig, die Holzkohle bringt das meiste Geld.

Landwirt, Mampu, m, 41, 2011

Ich arbeite genauso viel wie früher, ernte aber viel mehr. [Der Landwirt betrieb zuvor Landwirtschaft in der Provinz Bandundu, F.P.] (...) Die Unterstützung von CADIM ist wichtig, damit alles gut funktioniert.

Landwirt, Mbankana, m, 41, 2012

Insbesondere eine gestiegene Versorgungssicherheit auch bei unvorhergesehenen Ereignissen wie Schädlingsbefall der Pflanzen, Wetterextremen oder Marktinstabilitäten wird betont:

Die Erträge waren die letzten Jahre sehr gut, warum sollten sie nicht auch die nächsten Jahre gut sein? Selbst als fast der gesamte Mais kaputtgegangen ist [wegen eines Pilzes, F.P.] habe ich Überschüsse gehabt, weil ich immer mehrere verschiedene Früchte anbaue, z.B. Maniok und Gemüse.

Landwirt, Mbankana, m, 39, 2012

Ich glaube, ich versorge meine Familie gut. (...) Selbst wenn ich eines Tages die Holzkohle nicht mehr verkaufen könnte, würden wir nicht verhungern, weil wir immer genügend Lebensmittel für uns selbst ernten können.

Landwirt, Mampu, m, 24, 2012

Alle befragten Landwirte, die bereits vor 1997 in der Region wirtschafteten, betonen, dass sie keine Angst davor haben, dass sie ihre Anbauflächen bei Unruhen oder politischen Umwälzungen verlieren oder diese zerstört werden könnten. Vielmehr wird das Fortbestehen der Projekte und der implementierten Land- und Agroforstwirtschaft als eine Art Beweis angesehen, dass die lokalen Systeme besser funktionieren und beständiger sind als alternative Wirtschaftsformen wie z.B. Landwechsellwirtschaft oder informelle Arbeit in Kinshasa.

In unserem Land kann immer etwas Unvorhergesehenes passieren. Das war schon immer so und kann alle treffen, Landwirte, Fahrer, Händler (...) oder Politiker. Alles kann verbessert werden, aber ich denke, wir sind hier gut vorbereitet.

Mitarbeiter CADIM, Mbankana, m, 31, 2012

Als besonders wichtige Faktoren für diese Stabilität und Sicherheit werden die Aus- und Weiterbildungen durch CADIM bzw. die HSS, die funktionierende Gemeinschaft der Siedler untereinander, die Anerkennung sowie das Wohlwollen der Polizei und der staatlichen Verwaltungsbehörden den Projektgebieten gegenüber sowie die offiziellen Besitztitel, die die Landwirte zu Eigentümern ihrer Felder machen, genannt. Auch von der HSS wird bestätigt, dass es kaum noch vollständige Hofaufgaben gibt, seitdem die Eigentumsrechte nach formalem Recht eindeutig und von allen (v.a. von den *chefs coutumiers*, die traditionell die Verfügungsgewalt über Grund und Boden ausüben) anerkannt geregelt sind. Zuvor habe es immer wieder Siedler gegeben, die trotz getätigter Investitionen von einem auf den anderen Tag verschwunden waren; heute können Siedler, die nicht weiter in der Landwirtschaft arbeiten wollen oder können, sowohl Hof als auch Grund und Boden verkaufen, was die Planungssicherheit erhöht (mdl. Mitteilung BISIAUX 2010).

Zudem besteht durch Vererbung auch für die Nachkommen der Landwirte die Möglichkeit, den Hof in zweiter Generation weiterzuführen und nicht nach Kinshasa abzuwandern. So leben in einigen Haushalten drei, mitunter sogar vier Generationen unter einem Dach.

Warum sollte ich hier weggehen? Ich habe den Hof vor drei Jahren von meinem Vater übernommen. Er lebt zwar noch hier, kann aber nicht mehr alleine die Verantwortung tragen. Richtig auf dem Feld arbeiten will er auch nicht mehr, aber das System funktioniert. Also übernehme ich jetzt seine Aufgaben. (...) Ich war schon in Kinshasa. Ich verdiene hier mehr als dort und habe alles was ich brauche.

Landwirt, südl. Mbankana, m, 22, 2012

6.5 Raumstrukturelle Veränderungen

Auf dem südlichen Plateau Bateke um die Siedlungen Mbankana und Mampu haben in den letzten Jahrzehnten tiefgreifende raumstrukturelle Veränderungen stattgefunden, die zu großen Teilen durch die in Kap. 6.3.1 beschriebenen Regionalentwicklungsprojekte ausgelöst und vorangetrieben wurden. Zur besseren Verständlichkeit wird die Darstellung im Folgenden in Veränderungen der demographischen Struktur, den Wandel der Landnutzung sowie die Entwicklung der Siedlungsfunktionalität unterteilt, obwohl sich die einzelnen Aspekte teils stark gegenseitig bedingen und die Übergänge fließend sind.

Seit dem Beginn der Projektstätigkeit Ende der 1970er Jahre ist die Bevölkerung auf dem südlichen Plateau Bateke stark angewachsen. Für 1980 wird die Zahl der im Untersuchungsgebiet lebenden Menschen auf unter 500 geschätzt (mdl. Mitteilung LABI MBAMA MUKONSU, SAFUMBA DISAU 2011), offizielle Statistiken existieren nicht. Für die gesamte *commune* Maluku lassen sich sehr unterschiedliche Zahlen finden: RÉPUBLIQUE DU ZAIRE (1981: 13) gibt als Gesamtbevölkerung Malukus für 1980 9.726 an, RDC-INS (2001: 42) 14.678 für 1967 sowie RDC-MP (2005: 43) 2.676

für 1984. Nachdem für 2004 die offizielle Einwohnerzahl 179.648 beträgt (vgl. RDC-MP 2005: 43), ist zumindest die Größenordnung der obigen Schätzung glaubwürdig. 2012 betrug die Bevölkerung in den Projektgebieten Mampu und Mbankana sowie deren Umgebung etwa 28.000 Menschen (s. Kap. 6.3.2.1); hinzu kommen etwa 2.000 Bewohner Kingawas und Umgebung sowie ca. 1.000 bis 1.500 Menschen im Umfeld des Dorfes Ibi (s. Karte 6.2; schriftl. Mitteilung MUSHIETE 2013). In vielen Experteninterviews (z.B. SAFUMBA DISAU 2012, EPIANA 2012, BISIAUX 2010, HEINICKE 2010) wurde das Bevölkerungswachstums Mampus und Mbankanas als überdurchschnittlich im Vergleich zum restlichen östlichen Umland Kinshasas angesehen; auch die Auswertung der Satellitenbilder legt dies nahe. Zwar haben wohl alle Siedlungen der westlichen DR Kongo ein starkes Bevölkerungswachstum erlebt, meistens ist jedoch ebenso eine hohe Abwanderungsrate Richtung Hauptstadt zu verzeichnen (Landflucht, vgl. MUNGENGA 2012; BISIAUX et al. 2009: 21; SHAPIRO & TAMBASHE 2003: 231; TOLLENS 1994: 50f.; JOHNSON 2008a: 180ff.; HEINICKE 2014: 84; mdl. Mitteilung EPIANA 2012). Eine solche Abwanderung v.a. junger Bewohner nach Kinshasa findet in der Untersuchungsregion nur in sehr geringem Ausmaß statt.

Die Initialzündung für das verstärkte Bevölkerungswachstum war die Ansiedlung von insgesamt etwa 270 Landwirten mit ihren Familien ab 1981 im Rahmen des *Siedlungsprojekts Mbankana* (PIFK; s. Kap. 6.3.1) auf den zuvor sehr dünn besiedelten Hochflächen südlich des Ortes Mbankana; ab 1994/95 wurde mit der Ansiedlung der selbständigen Agroforstwirte in Mampu (Projekt *Mampu II*) ein weiteres, vorher nahezu unbewohntes Gebiet besiedelt. Nach der durch den Kongokrieg bedingten Projektpause wurde die Siedlergemeinschaft in den Jahren 2000 und 2001 durch die Hanns-Seidel-Stiftung nochmals um 130 Agroforstwirte erweitert (s. auch Abb. 6.5). Etwa mit Beginn der Projekterweiterung *Mampu III* 2004 begann dann zusätzlich ein bis heute anhaltender, verstärkter Zuzug in die Region, insbesondere nach Mbankana sowie die südlich des Ortes gelegenen Gebiete, aber auch nach Kitoko und Kingawa (s. Karte 6.2). Die Zuwanderer sind hauptsächlich Menschen aus den angrenzenden Teilen der Provinz Bandundu, aber auch aus den östlichen, eher ländlich geprägten *Quartiers* Kinshasas, die meist als Saisonarbeiter, landwirtschaftliche Hilfskräfte, im Transportgewerbe oder als informelle Händler arbeiten.

Durch die verschiedenen Ansiedlungen und Zuwanderungen hat sich auch die ethnische Struktur der Bevölkerung des Plateau Bateke erheblich verändert. Bestand bis zu Beginn der 1980er Jahre nahezu die gesamte Bevölkerung aus Angehörigen der autochthonen Ethnie der Teke, dürften mittlerweile etwa 30 bis 50 % der Einwohner anderen Volksgruppen angehören. Größere Konflikte ergaben sich hieraus bisher nicht, möglicherweise, da die Besitzverhältnisse der Projektflächen nach formalem Recht und die der umliegenden Gebiete weitgehend nach traditionellem Recht geklärt und allgemein anerkannt sind. Ebenso wird die Autorität der *chefs coutumiers* bisher nicht in Frage gestellt, auch wenn einige lokale Clanführer Bedenken in dieser Richtung äußerten:

Ich mache mir keine Sorgen, uns [den Teke, F.P.] geht es gut, wir können unsere Felder bewirtschaften und profitieren von der Unterstützung durch CADIM. (...) Die Bevölkerung [der Teke] wächst, aber wenn irgendwann zuviele Fremde kommen, könnte

es vielleicht Konflikte geben. (...) Die müssen sich in die lokalen Gegebenheiten integrieren.

Chef coutumier, südöstl. Mbankana, m, 58, Teke, 2011

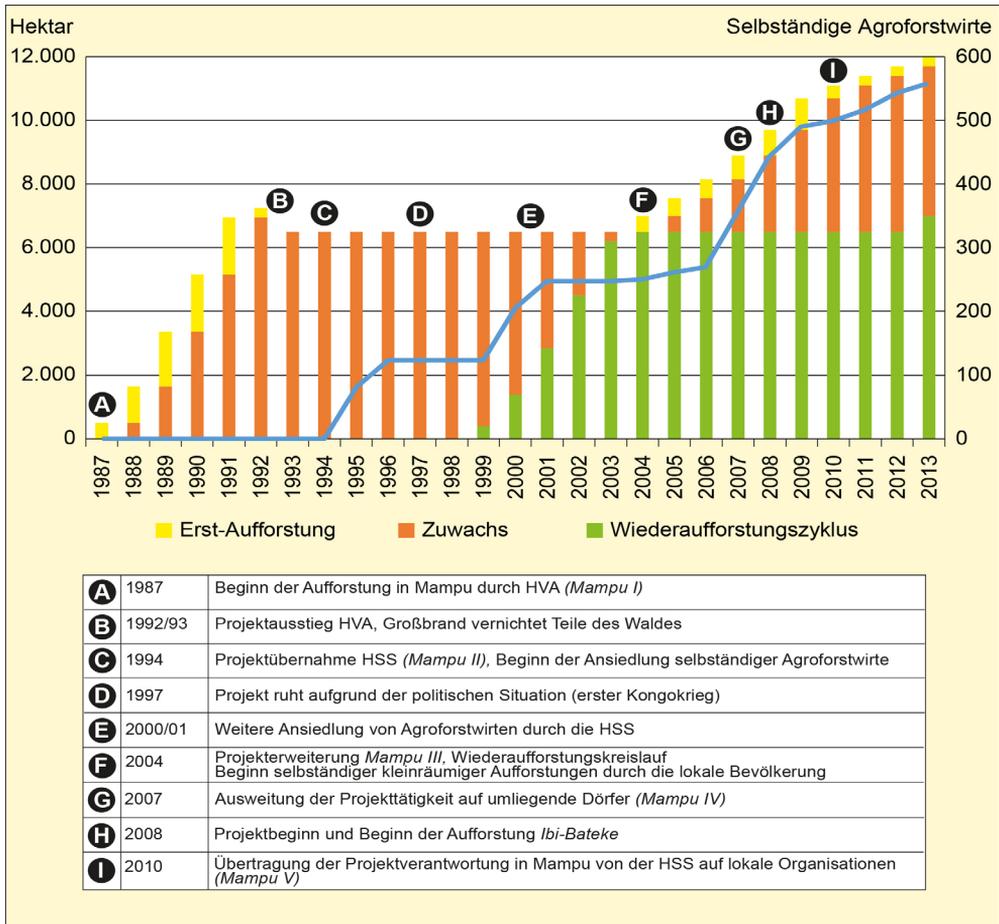
Über die Altersstruktur im Untersuchungsgebiet liegen keine zuverlässigen Daten vor, es wird jedoch vermutet, dass sich diese kaum von umliegenden Regionen unterscheidet (mdl. Mitteilung EPIANA 2012, HEINICKE 2010). Eine Besonderheit dürfte hingegen der für eine ländliche Region der DR Kongo relativ hohe Anteil an überdurchschnittlich hoch qualifizierten Bewohnern sein, resultierend aus den u.a. in Kap. 6.4.4 erwähnten Arbeitsplätzen. Ebenso zeichnet sich die Region einerseits durch einen hohen Anteil an Landwirten aus, die quasi als selbständige Unternehmer agieren, andererseits durch eine niedrigere Quote an Subsistenzwirtschaft.

Sowohl durch die Projektstätigkeiten als auch durch die beschriebene Bevölkerungsentwicklung bedingt, hat auf dem südlichen Plateau Bateke ein großflächiger Landnutzungswandel stattgefunden. Die im Gelände vor Ort offensichtlichste Auswirkung stellen dabei die agroforstwirtschaftlich genutzten Akazienwälder dar, die – beginnend mit den Experimentalpflanzungen im *Centre Forestier de Kinzono* (s. Karte 6.2, 1982) – um die 1987 angelegte Siedlung Mampu im Rahmen der verschiedenen Projekte aufgeforstet wurden. Abb. 6.5 zeigt die Veränderung der mit Akazien bestückten Flächen auf dem Plateau Bateke von 1987 bis 2013, unterteilt nach der Phase, in der sich die jeweilige Plantage befindet (neu aufgeforstet – erstmalige Wachstumsphase – im Wiederaufforstungszyklus befindlich) sowie mit Anmerkungen¹⁵⁴ zu relevanten Vorkommnissen versehen.

Die erste großflächige Aufforstung durch HVA ab 1987 (A) ließ bis 1992 eine 7.250 ha große Akazienplantage entstehen, die zu diesem Zeitpunkt noch nicht forstwirtschaftlich genutzt werden konnte, da sich alle Bereiche noch in der Wachstumsphase befanden. Auch eine integrierte landwirtschaftliche Nutzung fand nur in sehr geringem Ausmaß statt und war von den Projektträgern auch nicht intendiert. Nach dem Projektausstieg der HVA 1992 (B) vergrößerte sich die durch einen Brand in der nordwestlichen Ecke der Plantage auf 6.500 ha dezimierte Fläche des Akazienwaldes bis zum Beginn des Projektes *Mampu III* und der damit verbundenen Neuaufforstung 2004 (F) nicht mehr (s. Akazienwald Mampu in Karte 6.2, 1998). Dennoch änderte sich in dieser Zeit die Flächennutzung, da durch die Neuausrichtung des Projektes nach der Übernahme durch die HSS (C) und durch die ersten Ansiedlungen selbständiger Agroforstwirte in Mampu begonnen wurde, die in Kap. 6.3.2.3 ausführlich beschriebene integrierte Agroforstwirtschaft mit zusätzlicher Honigproduktion und Kleintier- bzw. Fischzucht zu implementieren. Nach der durch den Kongokrieg ausgelösten Projektpause 1997/98 (D) konnten ab 1999 die ersten Akazien geerntet und zu Holzkohle verarbeitet werden; auf den abgeholzten Flächen wurde mit einem neuen Wiederaufforstungszyklus begonnen, indem nach dem Besatz mit Akaziensetzlingen für zwei bis vier Jahre zusätzlich Maniok oder Mais angebaut wurden (s. Schema der Feld-Wald-Wechselwirtschaft in Abb. 6.4). Zur

¹⁵⁴ Die Anmerkungen in Abb. 6.5 stellen eine Zusammenfassung und Auswahl der in den Kapiteln 6.2, 6.3 und 6.4 erläuterten Ereignisse und Entwicklungen dar; zu einzelnen Quellen s. dort. Die im folgenden Text in Klammern angegebenen Großbuchstaben verweisen auf die Ereignisse in Abb. 6.5.

Abb. 6.5: Entwicklung der Agroforstwirtschaft auf dem Plateau Bateke seit 1987 (Fläche der Akazien-Aufforstungen; Anzahl selbständiger Agroforstwirte)



Quelle: Eigene Erhebung

Umsetzung der Wiederaufforstungszyklen sowie der Agroforstwirtschaft wurden 2000/01 weitere Agroforstwirte von der HSS in Mampu angesiedelt (E).

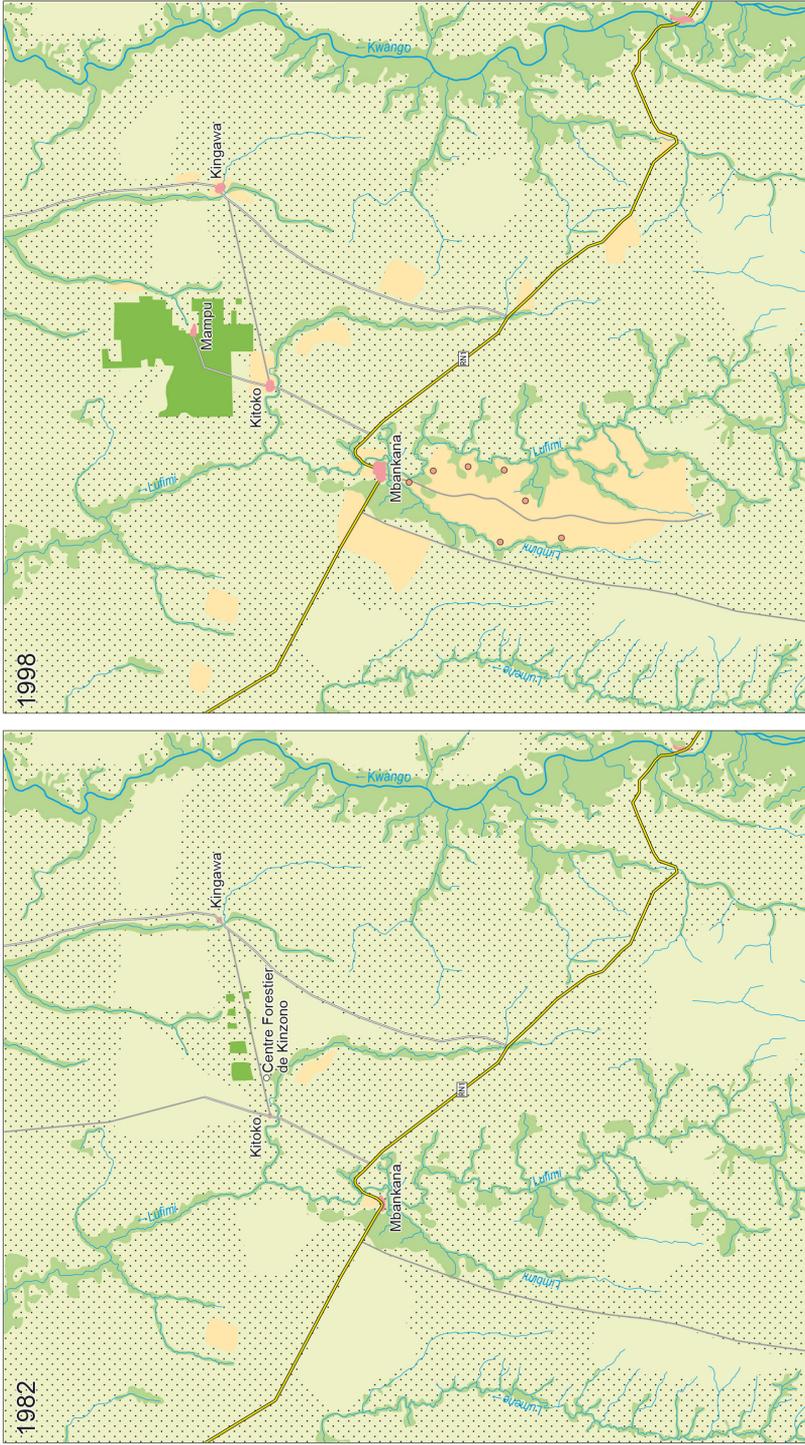
2004 bis 2007 konnte dann die HSS durch die EU-Finanzierung *Mampu III* mit der Vervollständigung des ursprünglich geplanten, 8.000 ha großen Akazienwaldes in Mampu durch Aufforstung im Nordwesten beginnen (F). Etwa zur gleichen Zeit begann auch die lokale Bevölkerung der umliegenden Dörfer mit der selbständigen Aufforstung kleinerer Flächen mit in Mampu produzierten Akaziensetzlingen, so dass 2008 einerseits der geschlossene Akazienwald in Mampu ein angenähertes Rechteck bildete und andererseits erste kleine Aufforstungsflächen im südlichen und westlichen Umland Mampus sowie südlich von Mbankana entstanden (s. Karte 6.2, 2008). Die Aufforstungsbemühungen im Umland des Projektgebiets wurden

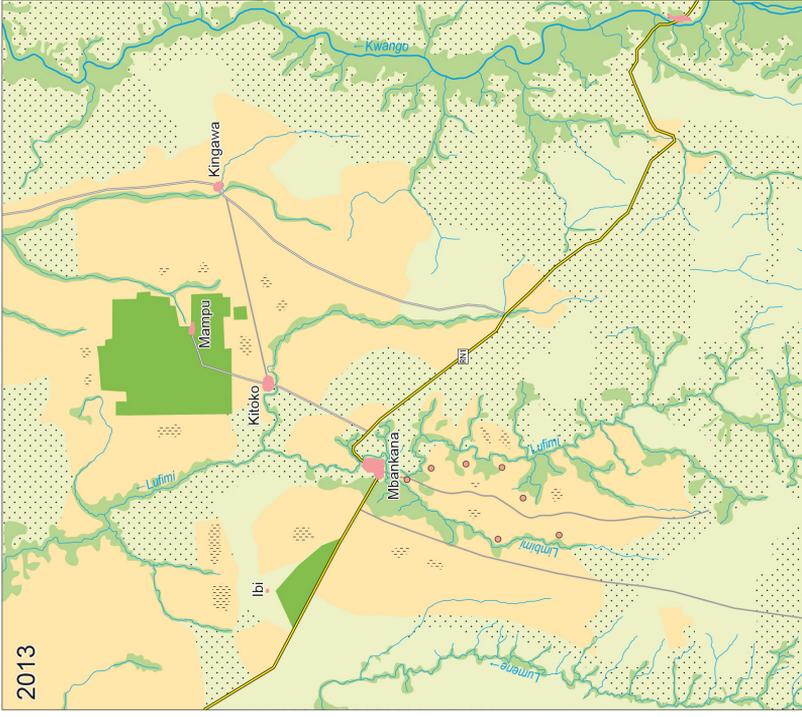
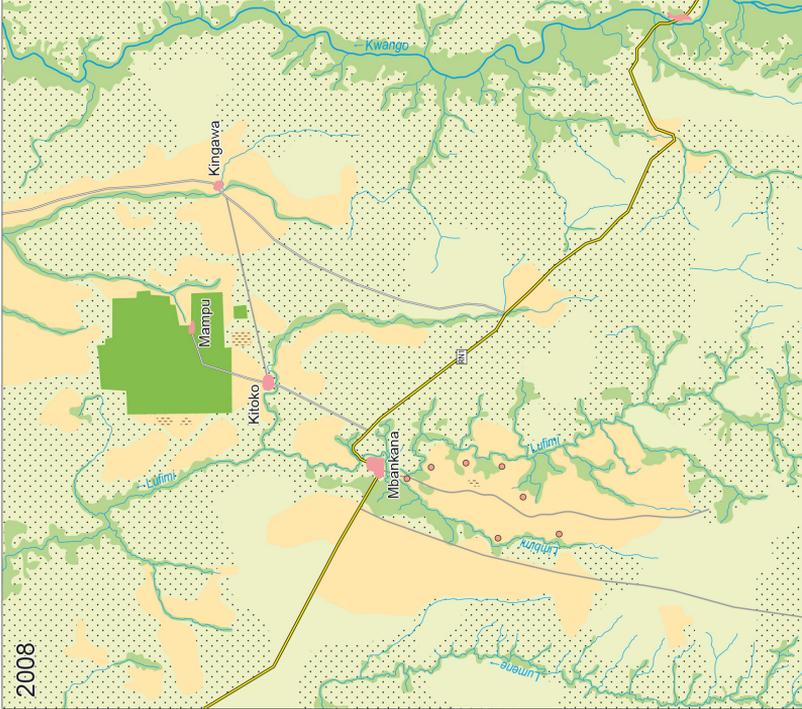
durch die Ausweitungen des Arbeitsbereichs der HSS 2007 (*Mampu IV*) unterstützt und gefördert (G), so dass aktuell eine ganze Reihe von kleinflächigen Akazienpflanzungen im Umfeld Mampus sowie Mbankanas existieren (s. Karte 6.2, 2013), die von agroforstwirtschaftlich ausgebildeten, selbständigen Landwirten bewirtschaftet werden. Zusätzlich zu diesen Entwicklungen begann ab 2008 eine weitere Akazien-Aufforstung um das Dorf Ibi nordwestlich von Mbankana im Rahmen des *Projet Ibi-Batéké* (s. auch Kap. 6.3.3), so dass sich 2013 auf dem südlichen Plateau Bateke insgesamt knapp 12.000 ha agroforstwirtschaftlich genutzter Akazienwald in verschiedenen Wachstumsphasen (und mit unterschiedlicher Nutzungsintensität) befindet. Hiervon konnten auf etwa 7.000 ha bereits Wiederaufforstungszyklen implementiert werden (s. Abb. 6.5), Tendenz steigend.

Neben der Aufforstung und agroforstlichen Nutzung der Akazienwälder fand auf dem Plateau Bateke auch in der nicht-forstlichen Landwirtschaft ein Nutzungswandel seit den 1970er Jahren statt. Die traditionelle Bewirtschaftungsform der autochthonen Teke-Bevölkerung bestand in einer großflächigen, extensiven Landwechselbewirtschaftung der Feuchtsavanne (s. Karte 6.2, 1982) mit unterschiedlichen, jedoch aufgrund der naturräumlichen Verhältnisse tendentiell sehr langen Bracheperioden und regelmäßiger Brandrodung. Diese Form der Bewirtschaftung hatte sich aus dem schon vor Jahrhunderten in der Region praktizierten Wanderfeldbau entwickelt (s. Kap. 6.2.2) und reichte zur Subsistenzversorgung der geringen Bevölkerungszahl aus, eine marktorientierte Produktion war jedoch nicht möglich. Etwa ab den 1970er Jahren wurde begonnen, die teilweise schwer zugänglichen und sehr steilen Galeriewälder der tief eingeschnittenen Flüsse der Region nicht mehr nur geringfügig (z.B. zum Sammeln von Feuerholz) zu nutzen, sondern vermehrt auch in den Steillagen zu roden und Ackerbau zu betreiben (die Nutzung der Galeriewälder konnte auf Karte 6.2 aufgrund der Kleinräumigkeit nicht dargestellt werden), was stellenweise zur Erosion enormer Mengen an Oberboden führte (mehrere Teke-Landwirte südlich von Mbankana berichteten von starken punktuellen Überschwemmungen durch das Versanden von Flüssen bis in die 1990er Jahre).

Erst durch das *Siedlungsprojekt Mbankana* der HSS wurde ab 1981/82 im größeren Maßstab begonnen, eine dauerhafte Felderwirtschaft durch lokal angepasste Fruchtfolgen, Gründüngerbrachen und Kunstdüngereinsatz in der Region einzuführen. Durch die in eigens errichteten Dörfern südlich von Mbankana angesiedelten Landwirte wurde bis 1990 nahezu die gesamte Hochfläche zwischen den Flüssen Limbimi und Lufimi in dauerhaft bewirtschaftetes Agrarland umgewandelt (s. Karte 6.2, 1998). Die dortigen Siedler betreiben bis heute zusätzlich zum Ackerbau ergänzende Fisch- und Kleintierzucht sowie seit etwa Mitte der 2000er Jahre auch kleinräumige Agroforstwirtschaft (s.o.). Warum hingegen die autochthonen Teke lange kein Interesse an einer Intensivierung ihrer Landwirtschaft hatten, konnte während der Untersuchung nicht geklärt werden. Vermutet werden kulturelle, zumindest während der innenpolitischen Krise Mitte der 1990er Jahre möglicherweise auch politische Gründe sowie Probleme und/oder Missverständnisse bezüglich der Landbesitzrechte sowie Nutzungsbefugnisse. Jedenfalls behielt die Teke-Bevölkerung noch lange parallel zur Projektstätigkeit der HSS die extensive, aber flächenintensive Landwechselwirtschaft auf Subsistenzniveau sowie die Bewirtschaftung der Hangflächen bei,

Karte 6.2: Landnutzungswandel auf dem Plateau Bateke, 1982 bis 2013





- Agrostwirtschaft (Akazie)
- kleinflächige Akazienpflanzung
- angepasste Feldwirtschaft mit Fruchtfolge
- Feuchtsavanne
- Feuchtsavanne mit extensiver Landwirtschaft
- Galeriewald
- Route Nationale
- unbefestigte Straße
- Weg
- Gewässer
- Siedlungsfläche
- angesiedeltes Dorf

Quellen: LANDSAT 1982, 1988, 2008, 2013; eigene Erhebungen F. Paesler 2010 – 2013
 Entwurf: F. Paesler
 Kartographie: W. Weber
 Institut für Geographie und Geologie, JMU Würzburg, 2014

v. a. in den Bereichen östlich des Lufimi, südlich von Kitoko und um Kingawa. Ein Projekteinbezug der Teke sowie deren Förderung bei der Entwicklung einer nachhaltigen Felderwirtschaft waren von der HSS von Beginn an intendiert (s. Kap. 6.4.2.2); inwieweit dies jedoch tatsächlich verfolgt wurde, ist heute unklar, da die Projektmitarbeiter zumindest in der Aufbauphase klagten, es seien nicht einmal für die Betreuung der Siedler genügend (personelle und finanzielle) Kapazitäten vorhanden (vgl. FHS 1984: 4ff., 1985: 8f.).

Erst ab Ende der 1980er, in größerem Ausmaß ab Ende der 1990er Jahre begannen auch Teile der Teke-Bevölkerung, ihre Landwirtschaft zu intensivieren; hauptsächlich betraf dies die Plateauflächen westlich des Limbimi und östlich des Lufimi, Bereiche um den Akazienwald in Mampu sowie die Umgebung von Kitoko und Kingawa (s. Karte 6.2, 2008). Hierbei spielte möglicherweise die Vermittlung bzw. Unterstützung von CADIM eine entscheidende Rolle. 2013 sind nun weite Teile des Untersuchungsgebiets von dauerhafter Felderwirtschaft, teilweise mit Agroforstwirtschaft, geprägt (s. Karte 6.2, 2013); klassische Landwechselwirtschaft findet auf deutlich weniger Flächen und zudem in deutlich geringerer Intensität statt als noch vor 15 Jahren. Ebenso ist die Bewirtschaftung von extremen Hanglagen bzw. die Rodung von Galeriewald deutlich zurückgegangen.

Im Zuge des beschriebenen Bevölkerungswachstums sowie der Veränderung der Landnutzung im Untersuchungsgebiet hat sich auch Struktur und Funktionalität der größten Siedlung Mbankana gewandelt. Flächenmäßig ist sie aufgrund des starken Bevölkerungszuwachses seit Beginn der Regionalentwicklungsprojekte enorm gewachsen, der lokalen Topographie Rechnung tragend hauptsächlich nach Norden und Südwesten. Auch die Zentralität des Ortes hat deutlich zugenommen. Zu Beginn der 1980er Jahre bot die Siedlung nahezu keine Funktionen von überregionaler Bedeutung, es existierten lediglich eine kleine Einkaufsmöglichkeit, eine Bar sowie zwei Kirchen, die sich neben der Bevölkerung im Ort in geringem Umfang auch an die verstreut lebenden Bewohner des Plateaus richteten. Mittlerweile ist Mbankana hingegen zu einem wichtigen Halte- und Versorgungspunkt für den Straßenverkehr entlang der *Route Nationale 1* zwischen Kinshasa und Bandundu (hauptsächlich Kikwit und Masi-Manimba) sowie den östlichen Provinzen geworden; es sind mehrere Läden für Artikel des täglichen Bedarfs, verarbeitete Lebensmittel sowie in geringem Ausmaß auch Elektronikprodukte, einige Bars bzw. Restaurants sowie Übernachtungsmöglichkeiten vorhanden. Nahezu die gesamte medizinische Versorgung des südlichen Plateau Bateke findet durch die Krankenstationen mit angeschlossenen Apotheken in Mbankana statt; auch mehrere Grund- und weiterführende Schulen werden von Kindern aus einem Umkreis von etwa zehn Kilometern besucht. Seit 2010 ist in Mbankana sogar der Besuch einer von einer NGO unterhaltenen Seminar-schule für angehende Volksschullehrer möglich (vgl. HPP-Congo 2014a, 2014b: 5ff.), und auch die regelmäßigen Fort- und Ausbildungen CADIMs haben teilweise den Charakter einer Berufsausbildung. Zudem sind mittlerweile mindestens zehn Kirchen bzw. Gemeinden verschiedener (größtenteils christlicher) Glaubensrichtungen im Ort vertreten.

Von den meisten dieser Einrichtungen profitieren auch die Bewohner der um Mbankana gelegenen Gebiete; das Einzugsgebiet wird auf etwa den Kartenaus-

schnitt von Karte 6.2 geschätzt, für bestimmte Anliegen wie Arztbesuche oder Ausbildungen ist es insbesondere in nördlicher und südwestlicher Richtung deutlich größer. Ansonsten hat sich die Siedlungsstruktur des Umlandes nur geringfügig verändert. Die Dörfer Kingawa und Kitoko sind einwohner- und flächenmäßig gewachsen, das Siedlungszentrum Mampu ist im Zuge der Projektaktivitäten entstanden und seitdem geringfügig gewachsen. Die angelegten Höfe im Projektgebiet Mampu und die angesiedelten Dörfer südlich Mbankanas ähneln, abgesehen von ihrer Regelmäßigkeit, der grundsätzlichen Siedlungsstruktur der autochthonen Teke-Bevölkerung, die in verstreuten Einzelhöfen, Weilerzusammenschlüssen und Kleindörfern leben. Auch hier hat sich die Bevölkerungsdichte erhöht, bisher sind dabei jedoch keine größeren Siedlungen entstanden.

Die überregional wichtigste Funktionalitätsänderung Mbankanas ist die Entwicklung zum Marktzentrum der umliegenden Agrarflächen und die damit einhergehende Nahrungsmittel- und Holzkohleversorgung der Hauptstadt Kinshasa (s. Kap. 6.3.3). Erst seit der Einführung der integrierten Felderwirtschaft bzw. der Agroforstwirtschaft in Mbankana und Mampu durch die jeweiligen Projekte findet in der Region eine über die Subsistenzwirtschaft hinausgehende Überschussproduktion statt. Vor dem Beginn der Projekte gab es so gut wie keinen Verkauf regionaler Produkte nach Kinshasa, und auch in den ersten Jahren des Siedlungsprojekts wurde die agrarische Produktion zu großen Teilen zur Verbesserung der lokalen Nahrungsmittelsituation benötigt; es fand lediglich ein geringfügiger Verkauf von Maniokprodukten (z.B. Maniokbrot, *chikwangue*) an Durchreisende statt. Erst ab Beginn der 1990er Jahre war der Aufbau der Handelsstrukturen (Markthalle, Lagerräume) sowie die Produktion von Agrargütern soweit fortgeschritten, dass über Händler ein Verkauf auf Märkten in Kinshasa organisiert werden konnte. Intensiviert wurde dieser Handel dann durch die zusätzliche Produktion von Honig und ab 1999/2000 auch Holzkohle (erste Akazienverwertung im größeren Stil, s. Abb. 6.5) durch das agroforstwirtschaftliche Projekt in Mampu. (Die aktuelle Bedeutung der Agroforstwirtschaft ist in den Kapiteln 6.3.2.3 und 6.3.3 genauer dargestellt.)

7 Empirische Analyse der Regionalentwicklung auf Wasini Island

7.1 Kenia: Überblick

7.1.1 Lage, grundlegende Daten und Physiogeographie

Der seit 1963 unabhängige ostafrikanische Staat Kenia (*Republic of Kenya*¹⁵⁵) liegt südlich des Horns von Afrika beidseitig des Äquators und grenzt von Süden im Uhrzeigersinn an Tansania und Uganda (die Grenzen der drei Länder treffen sich im Viktoria-See), den Südsudan, Äthiopien sowie die somalische¹⁵⁶ autonome Region Jubaland (auch: Azania); im Südosten hat Kenia etwa 530 km Anteil an der Küste des Indischen Ozeans. Die Hauptstadt Nairobi ist mit ca. 3,5 Mio. Einwohnern gleichzeitig die größte Stadt des Landes, gefolgt von der Hafenstadt Mombasa (knapp eine Million Bewohner). Die Landfläche beträgt etwa 580.000 km² (\cong ca. 1,6 mal der Fläche Deutschlands) und wird von ca. 45,5 Mio. Menschen (vgl. WORLD BANK 2014c) bevölkert, was einer mittleren Bevölkerungsdichte von 78,4 Einwohnern pro km² entspricht. Administrativ ist die präsidentiale Republik Kenia seit der Verfassungsreform 2010 in 47 teil-autonome *Counties* untergliedert, die die vorherigen acht *Provinces* (inklusive der Sonderstellung Nairobis als *area*) ablösen (vgl. RoK 2010: Art. 6). Die *Counties* sind weiterhin in *divisions* und *locations* untergliedert (vgl. RoK-KNBS 2013: ivff.).

Kenias geomorphologische Grundstruktur bildet die unbeständige geologische Vergangenheit Ostafrikas sehr gut ab (vgl. HECKLAU 1989: 3ff.). Die präkambrisch bis altmesozoische Grundlage, die sich überwiegend in Graniten, Gneisen, Schiefen und Sandsteinen darstellt, wurde durch tektonische Vorgänge (z.T. stark) gestört und teilweise durch tertiäre bis rezente Sedimente überdeckt. Die augenfälligste Ausprägung der tektonischen Vorgänge stellt dabei der ostafrikanische Grabenbruch mit hohen Randschwellen und steilen Bruchstufen dar. Auch die Riesenvulkane wie *Mount Kenya* (mit 5.199 m höchste Erhebung des Landes) oder *Mount Elgon*, das uniforme kenianische Hochland sowie das gestufte Tiefland sind typische geomorphologische Strukturen Kenias. Die Ausformung des rezenten Schelfs der ostafrikanischen Küste erfolgte durch pleistozäne Schwankungen des Meeresspiegels; die Küste selbst ist größtenteils durch Korallenriffe geschützt und weist eine große Formenvielfalt von Dünenketten bis zu Mangrovenbeständen auf (vgl. PABST 2001: 10ff.; VORLAUFER 1990: 21ff.).

155 Die offizielle Bezeichnung auf Swahili lautet *Jamhuri ya Kenya*; namensgebend ist der höchste Berg des Landes *Mount Kenya*, dessen Name eine Verkürzung von *kere nyaga* (Swahili) bzw. *kirinyaga* (Kikuyu), ‚weißer Berg‘, darstellt, und sich auf dessen Gletscher- sowie Schneebedeckung bezieht (vgl. ROOM 2008: 97).

156 Die staatsrechtliche Situation Somalias ist unklar. Seit dem Sturz des SIAD-BARRE-Regimes 1991 und dem folgenden Bürgerkrieg mit dem Zerfall in mehrere de-facto unabhängige Teilstaaten (z.B. Somaliland) und Clan-Gebiete galt Somalia als Paradebeispiel eines *failed state* (s. Kap. 3.3.2; vgl. MOHAMOUD 2002); seit 2012 könnte eine durch internationale militärische Interventionen u.a. Kenias ermöglichte neue Verfassung und die durch diese legitimierte Regierung ein erster Schritt zu einer stabileren Bundesrepublik Somalia sein (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2014b).

Obwohl Kenia am Äquator liegt, ist das Klima dennoch „keineswegs ein einförmiges, schwüles, feucht-heißes Tropenklima mit regelmäßigen, täglichen Zenitalregen“ (HECKLAU 1989: 32), sondern regional sehr verschieden. Das Hochland ist von kühl-gemäßigtem, saisonal auch niederschlagsreichem Klima geprägt, der Nordosten des Landes ist dagegen nahezu durchgehend semi- bis vollarid (vgl. KENYA SOIL SURVEY 1982; HECKLAU 1989: 109). Für die Küstenregion ist eine kurze Regenzeit mit relativ hohen Temperaturen kennzeichnend (s. Kap. 7.2.1), auch sie weist jedoch eine hohe klimatische Variabilität auf.

Entsprechend den Niederschlägen stellt sich auch die Vegetation sehr verschieden dar und reicht von Halbwüsten und Dornstrauchsavannen im Nordosten des Landes über Grasfluren mit je nach edaphischen Verhältnissen unterschiedlich dichtem Gehölzbestand bis hin zu den Mangrovenwäldern der Küstenregion. In den Hochlagen finden sich darüber hinaus auch Bergregenwälder sowie die charakteristische afro-alpine Vegetation (vgl. PABST 2001: 12ff.; VORLAUFER 1990: 36ff.; HECKLAU 1989: 72ff.).

7.1.2 Exkurs: Beginn der Entwicklung der Menschheit

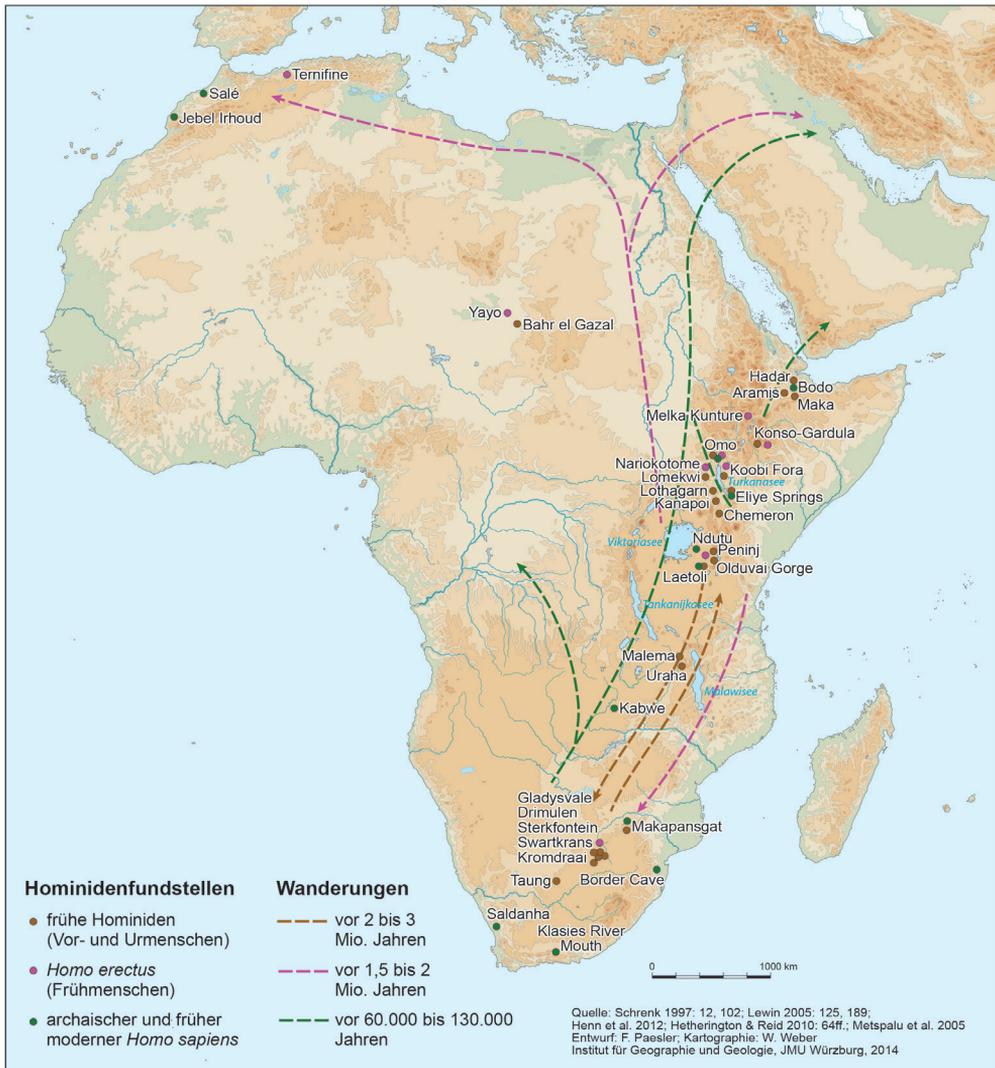
Dieser Zustand [der Afrikaner; im Original: der Neger; F. P.] ist keiner Entwicklung und Bildung fähig, und wie wir sie heute sehen, so sind sie immer gewesen. (...) [Afrika] ist kein geschichtlicher Weltteil, er hat keine Bewegung und Entwicklung aufzuweisen, und was etwa in ihm, das heißt, in seinem Norden geschehen ist, gehört der asiatischen und europäischen Welt zu. (...) Was wir eigentlich unter Afrika verstehen, das ist das Geschichtslose und Unaufgeschlossene, das noch ganz im natürlichen Geiste befangen ist, und das hier bloß an der Schwelle der Weltgeschichte vorgeführt werden mußte.

GEORG WILHELM FRIEDRICH HEGEL, *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte* (1830); zit. n. HEGEL (1989: 136f.)

Die Auffassung von Afrika als einem nicht oder kaum geschichtlichen Erdteil hielt sich bis weit in das 20. Jh. hinein und wurde erst ab den 1960er Jahren ernsthaft hinterfragt (vgl. KI-ZERBO 1978: 10ff.; SCHUERKENS 2008: 6f.). Heute wird dem Kontinent nicht nur eine eigene, vorkoloniale Geschichte zugestanden, er wird vielmehr als der Schauplatz des Beginns der gesamten Entwicklung und damit der Geschichte der Menschheit angesehen. Da hierbei wichtige Entwicklungsschritte im Gebiet des heutigen Kenias stattfanden, folgt ein kurzer Exkurs über den Beginn menschlicher Entwicklung aus anthropologischer Sicht.

Die lange umstrittene *Out-of-Africa*-Theorie, auch *Recent African Origin* oder *recent single-origin hypothesis*, ist das am weitesten akzeptierte paläoanthropologische Modell zur Herkunft des Menschen (vgl. STRINGER 2003: 692; MCBRIDE et al. 2010: 90). In mehreren Varianten beschreibt die Theorie sowohl die Entstehung und Ausbreitung von *Homo erectus* als auch des anatomisch modernen Menschen *Homo sapiens* in und von Afrika aus. Die Theorie wird grundsätzlich bestätigt durch einerseits

Karte 7.1: Hominidenfundstellen und Wanderungen der Vor- und Frühmenschen in Afrika



die Analyse von fossilen Funden (die Fundstätten der jeweils ältesten Funde aller relevanten Vor- und Frühmenschen finden sich in Afrika, vgl. SCHRENK 1997: 2; LEWIN 2005: 121ff.; s. Karte 7.1), andererseits durch molekulargenetische Untersuchungen ab Mitte der 1980er Jahre (vgl. CANN et al. 1987: 31ff.).

Der anatomisch moderne Mensch entstand demnach vor 200.000 bis 150.000 Jahren über verschiedene Zwischenformen (archaischer *H. sapiens*) wahrscheinlich aus dem *H. erectus* im östlichen Afrika (ostafrikanischer Grabenbruch) und breitete sich von dort vor 130.000 bis 60.000 Jahren sowohl in Afrika als auch über die arabische

Halbinsel (dem *H. erectus* folgend)¹⁵⁷ nach Eurasien aus (vgl. HETHERINGTON & REID 2010: 64ff.; HENN et al. 2012: 17758ff.). Details zu den Angaben von Zeiträumen und genauen Lokalisierungen sind hierbei Gegenstand aktueller Forschung und Diskussion¹⁵⁸, so z.B. bezüglich des genauen Zeitpunkts (vgl. MENDEZ et al. 2013: 454ff.) oder der genauen Route der ersten Migration *out of Africa* (vgl. ARMITAGE et al. 2011: 453ff.). Karte 7.1 ist daher nur als grober Überblick zu verstehen.

Genauere Datierungen prähistorischer Geschehnisse sind für den ostafrikanischen Raum kaum möglich, da „keine schriftlichen Überlieferungen und Kulturzeugnisse“ (HECKLAU 1989: 127) erhalten sind oder das tropische Klima überdauert haben. Anhand von Sprachvergleichen, archäologischen und genetischen Analysen lässt sich jedoch eine grobe Einordnung erreichen. In Kenia wurden an mehreren Stellen, insbesondere aber in den Gebieten um den Turkana-See (z.B. Koobi Fora, s. Karte 7.1), fossile Überreste von Hominiden seit etwa 2,5 Mio. Jahren in verschiedenen Entwicklungsstufen gefunden, darunter mit dem ‚Turkana Boy‘ in Nariokotome das bisher vollständigste Skelett eines Frühmenschen weltweit (vgl. BROWN et al. 1985: 788ff.; WALKER & LEAKEY 1993).

Da zudem der Beginn der Menschheitsgeschichte je nach Sichtweise mit dem ersten modernen Menschen (*H. sapiens* als einzige rezente Art der Gattung *Homo*), dem ersten Urmenschen (*H. habilis* oder *H. rudolfensis* als möglicherweise erste Art der Gattung *Homo*) oder mit verschiedenen Arten der Vormenschen (*Australopithecinen*) beginnt¹⁵⁹, lässt sich auch die „cradle of mankind“ (LEWIN 2005: 12) nicht genau lokalisieren. Durch die überwältigende Menge an Fossilfunden ist jedoch klar, dass der Ostafrikanische Grabenbruch im heutigen Kenia und Tansania ein wichtiger Schauplatz der Menschwerdung war. Eine klima- und vegetationsgeographische Erläuterung hierzu findet sich bei SCHRENK (1997: 71ff.).

7.1.3 Kenia als Tourismus-Destination

Kenia ist vor Uganda und Tansania die mit Abstand wichtigste internationale Tourismusdestination in Ostafrika. Im Jahr 2012 besuchten 1,62 (vgl. UNWTO 2014: 11) bzw. 1,71 Mio. (vgl. RoK-KNBS 2014: 204) internationale Touristen¹⁶⁰ das Land (Uganda: 1,20 Mio., Tansania: 1,04 Mio.; vgl. UNWTO 2014: 11). Das Land liegt damit afrikaweit im Bezug auf internationale Ankünfte an sechster Stelle (in Subsahara-Afrika dritte Stelle) hinter Ägypten, Marokko, Südafrika, Tunesien und Mosambique

157 *H. erectus* wanderte möglicherweise bereits vor 1,5 bis 2 Mio. Jahren erstmals Richtung Eurasien.

158 “Currently available genetic and archaeological evidence is supportive of a recent single origin of modern humans in East Africa. However, this is where the consensus on human settlement history ends, and considerable uncertainty clouds any more detailed aspect of human colonization history.” (LIU et al. 2006: 230); “Fehlende Fossilien bedeuten nicht, daß entsprechende Lebewesen nicht vorhanden waren, sondern belegen oft nur, daß ihre Überreste seither nicht entdeckt wurden.” (SCHRENK 1997: 42).

159 Zudem sind auch die Übergänge von einzelnen Arten in andere fließend und nicht genau zu trennen.
160 Die Zahlen der UNWTO sowie des staatlichen kenianischen Statistikamtes KNBS unterscheiden sich durchgängig um etwa 100.000 bis 130.000 Ankünfte pro Jahr (vgl. UNWTO 2014: 11, 2010: 9; RoK-KNBS 2013: 32); im Folgenden werden, wenn nicht anders angegeben, die kenianischen Zahlen des KNBS verwendet.

(vgl. UNWTO 2014: 11f.). Die internationalen Gäste sorgen für Deviseneinnahmen von 96 Mrd. kenianischen Schilling (KSh) (vgl. RoK-KNBS 2014: 204), das entspricht etwa 790 Mio. €. Damit ist der Tourismus knapp hinter dem Export von Tee (860 Mio. €), aber noch vor den Erlösen für Schnittblumen (735 Mio. €) der zweitgrößte Devisenbringer Kenias (vgl. RoK-KNBS 2014: 120).

Ein entscheidender Baustein für die touristische Entwicklung des Landes war die Ausweisung von Großschutzgebieten ab Ende des Zweiten Weltkriegs (z.B. *Nairobi National Park* 1946, *Amboseli NP* 1947, *Tsavo NP* 1948), die ursprünglich einen ökologischen Ausgleich für die Schäden durch die zuvor unkontrollierte Wilderei und Jagd (auch in Form von Jagdtourismus) schaffen sollten (vgl. JOB & METZLER 2003: 10ff.; JOB & PAESLER 2013: 25f.). Durch geschickte Vermarktung sowie eine relativ gute Infrastruktur und damit gute Erreichbarkeit (von Nairobi aus) ermöglichten diese Schutzgebiete ab Mitte der 1950er Jahre, das naturräumliche und ökologische Potential des Landes durch die Wandlung von Jagdsafari- zu Fotosafari-Tourismus für ein breiteres Publikum zugänglich zu machen (vgl. KIHIMA 2014: 51ff.; ONDICHO 2000: 50ff.). Durch eine liberale Tourismuspolitik und die Förderung sowohl inländischer als auch ausländischer Investoren seit der Unabhängigkeit konnten die internationalen Touristenankünfte von 60.000 (1964) auf etwa 445.000 (1976) gesteigert werden (s. Abb. 7.1); Nairobi mit seinem 1958 eröffneten internationalen Flughafen¹⁶¹ entwickelte sich zu einem Touristenzentrum und Drehkreuz für ganz Ostafrika.

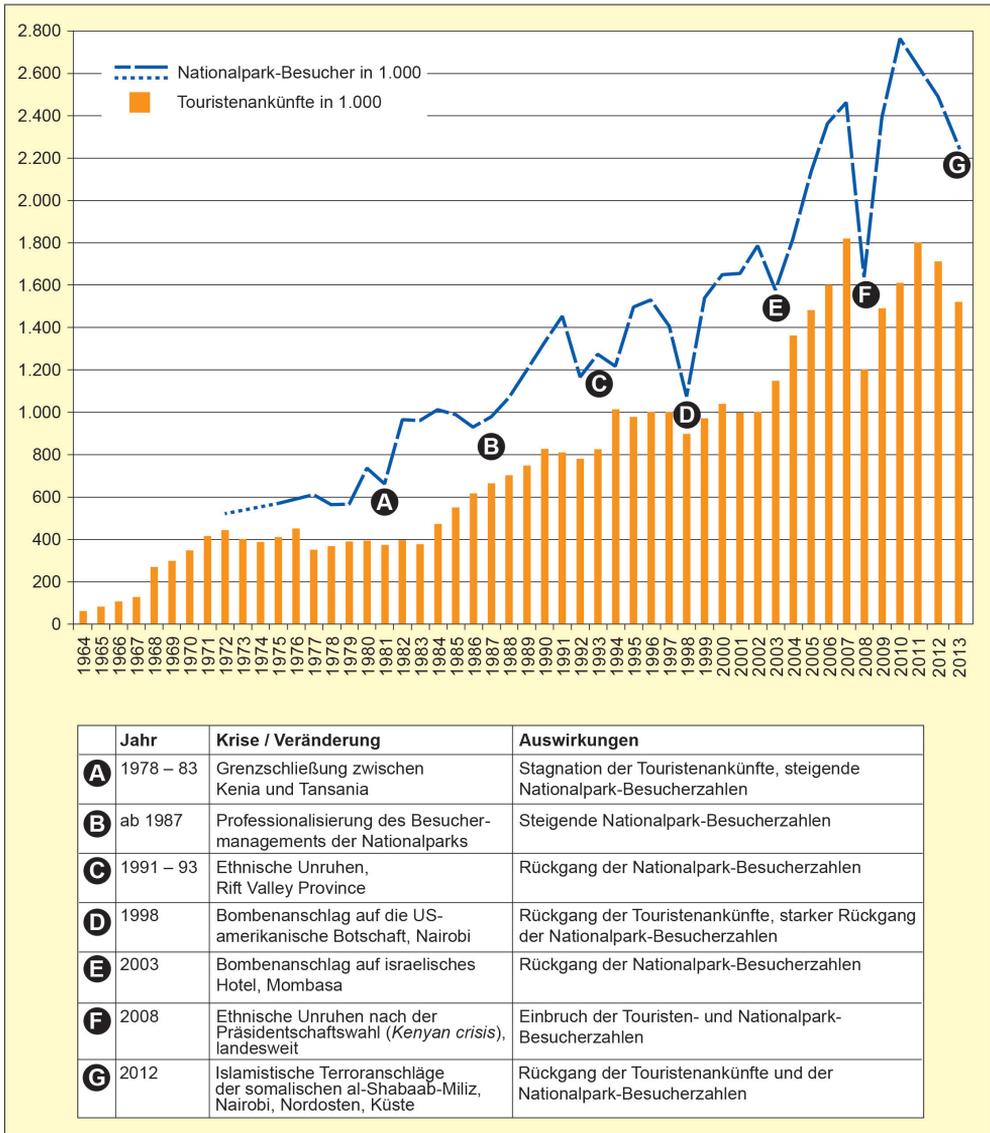
Ab Beginn der 1970er Jahre gelang zudem die Etablierung der Küstenregion um Mombasa als Strand- und Badeurlaubsdestination (vgl. JOB & METZLER 2003: 13ff.; RUBENS 1996: 22ff.). Erst die politisch motivierte und von tansanischer Seite initiierte Schließung der kenianisch-tansanischen Grenze 1978 bis 1983 führte zu einer Stagnation der internationalen Touristenankünfte in Kenia (vgl. BUTZMANN et al. 2008: 60ff.; VORLAUFER 1989: 609ff.), gleichzeitig jedoch zu einem sprunghaften Anstieg der Nationalpark-Besucher, da Kenia-Urlauber nun die grenznahen tansanischen Parks nicht mehr besuchen konnten und verstärkt auf die immer zahlreicheren kenianischen Parks auswichen (s. Abb. 7.1, A)¹⁶². Durch den Ausbau der Nationalparks, deren Professionalisierung im Hinblick auf touristische Erschließung und Vermarktung (B) sowie der Erweiterung des touristischen Angebots an der Küste (vgl. MEYER 2013: 779f.) und befördert von günstigen Wechselkursen konnte sich Kenia ab Beginn der 1980er Jahre als eine Alternative zum klassischen Mittelmeerurlaub der Europäer etablieren und erreichte 1990 820.000 Touristenankünfte bei jährlichen Steigerungsraten von 50.000.

Zu Beginn der 1990er Jahre führte die Golfkrise zu einer Stagnation der Ankünfte, gleichzeitig brachen die Besucherzahlen der gut an Nairobi angebundenen und daher bis dato viel besuchten Nationalparks der *Rift Valley Province* (z.B. *Hell's Gate NP*, *Lake Nakuru NP*) aufgrund dortiger ethnischer Unruhen kurzzeitig ein (C). Die weiter vorangetriebene touristische Diversifikation (z.B. Tauch-, Trekking- oder

161 Eröffnet als *Embakasi Airport* wurde er 1978 nach dem kurz zuvor verstorbenen Präsidenten in *Jomo Kenyatta International Airport* umbenannt.

162 Die in Klammern angegebenen Großbuchstaben im folgenden Text beziehen sich auf die in Abb. 7.1 bezeichneten Ereignisse.

Abb. 7.1: Entwicklung des Tourismus in Kenia seit 1964 (Nationalpark-Besucher; Touristenankünfte)



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: RoK-KNBS (2014: 204; 2013: 32, 47; 2008: 207; 2006); RoK-CBS (2001)

Kulturtourismus) konnte diese Verluste jedoch abfangen; Kenia entwickelte sich zu einer Massentourismusdestination, „da es kaum ein anderes Land in Afrika gab, welches [die Kombination aus Safari- und Badetourismus] (...) unter ähnlich günstigen Bedingungen anbieten konnte“ (JOB & METZLER 2003: 15f.; vgl. SINDIGA 1999: 108f.). Bereits 1994 wurden erstmals mehr als eine Million internationale Ankünfte gezählt. Die Gründe für die weitere Stagnation der Ankünfte sowie den Einbruch

der Nationalpark-Besucher-Zahlen Ende der 1990er Jahre sind umstritten (vgl. AKAMA & KIETI 2003: 80; JOB & METZLER 2003: 16f.; WEIZENEGGER 2003: 93; GIL-ALANA et al. 2014: 99; mdl. Mitteilung KIPKEU 2007): Als hemmende Faktoren können die touristische Konkurrenz durch das post-Apartheid-Südafrika und das 1990 unabhängig gewordene Namibia, die Überlastung der Schutzgebiete durch unkontrollierten Tourismus, die durch den Bombenanschlag auf die US-Botschaft in Nairobi 1998 (D) verstärkte Wahrnehmung von Unsicherheit sowie die generell hohe Kriminalität in den Städten angesehen werden.

Nach staatlich forcierten Verbesserungen und Investitionen u.a. in den Bereichen Nationalpark-Management und Sicherheit erlebte die kenianische Tourismuswirtschaft ab Anfang 2003 mit dem Ende der Präsidialdiktatur DANIEL ARAP MOIS (trotz weiterer vereinzelter terroristischer Anschläge, die jedoch nur zu lokalem Ausbleiben von Besuchern führten, E) einen regelrechten Boom mit jährlichen Steigerungsraten bis zu 30 %, 2007 besuchten 1,8 Mio. Touristen das Land (vgl. RoK-KNBS 2013: 32). Kenia kombinierte relative politische Stabilität und auch in der Wahrnehmung der Touristen wiedergewonnene Sicherheit mit einer guten Infrastruktur und einem breit gefächerten touristischen Angebot mit den vier Hauptbereichen Nationalpark-/Safari-, Bade-, Kultur- und Trekking-/Bergsteigertourismus. Die Hauptrolle bei der touristischen Entwicklung des Landes spielen bis heute die Großschutzgebiete, sie sind die Hauptattraktionspunkte des Landes und für die Mehrheit der Touristen ausschlaggebend (vgl. KWS 2014b, 2012b: 6; AKAMA et al. 2011: 281ff.; mdl. Mitteilung TOWETT 2007). Mittlerweile unterhält Kenia 23 *National Parks*, 28 *National Reserves*, vier *Marine National Parks*, sechs *Marine National Reserves*¹⁶³ und vier *National Sanctuaries* (s. Kap. 7.4.1); zusammen bedecken diese staatlichen *protected areas* 47.600 km² oder ca. acht Prozent des Staatsgebiets (vgl. KWS 2014g, 2014c: 14ff.), hinzu kommen eine Vielzahl kleiner, privater Schutzgebiete. Die an der Küste gelegenen Meeresnationalparks und -reservate vereinen als Destination Nationalpark- mit Badetourismus und teilweise auch mit kulturtouristischen Angeboten (z.B. Lamu), so dass sie einen wichtigen Angebotsfaktor Kenias darstellen (vgl. MEYER 2013: 779f.).

Sowohl die Tourismuswirtschaft als auch internationale Beobachter wurden dann jedoch ab Dezember 2007 von den später als *post-electoral riots* oder *Kenyan crisis* bezeichneten Vorfällen im Nachgang der Präsidentschaftswahlen überrascht, da die kenianische Demokratie seit Ende der Autokratie ARAP MOIS als gefestigt, stabil und ‚erwachsen‘ galt (vgl. DE SAUSMAREZ 2013: 792ff.; LANDAU & MISAGO 2009: 99ff.; HARNEIT-SIEVERS 2008: 1ff.). Auslöser waren vielfältige Unregelmäßigkeiten bei der Stimmauszählung bis hin zu systematischen Wahlfälschungen, die wohl sowohl von MWAI KIBAKI, dem amtierenden Präsidenten, als auch von dessen Herausforderer RAILA ODINGA begangen wurden. Nachdem die mehrtägigen Auszählungen der Präsidentschaftswahl vom 27.12. lange ein sehr knappes Ergebnis nahelegten, trafen am

163 *National Parks* und *National Reserves* unterscheiden sich in den zugelassenen Nutzungsmöglichkeiten: *National Parks* dürfen ausschließlich unter park-individuellen Auflagen des KWS touristisch oder wissenschaftlich genutzt werden; in *National Reserves* ist die extensive Nutzung natürlicher Ressourcen durch (genau definierte) Anwohner möglich (in *Marine National Reserves* z.B. das Fischen mit traditionellen Fangmethoden; vgl. RoK 2013: 1235ff., 1976; NYEKI 1992: 42ff.; EMERTON & TESSEMA 2000: 9; mdl. Mitteilung KIPKEU 2007).

29.12. plötzlich viele ‚verspätete‘ Ergebnisse aus KIBAKI-Hochburgen mit extrem hohen Wahlbeteiligungen ein, worauf sich dieser bereits am 30.12. im Schnellverfahren als neuer Präsident vereidigen ließ. Auch ODINGA werden ähnliche Wahlbeeinflussungen vorgeworfen, die (unstrittigen) Ergebnisse der parallelen Parlamentswahlen (Odingas ODM¹⁶⁴ wurde mit Abstand stärkste Fraktion) lassen ihn jedoch als den rechtmäßigen Wahlsieger vermuten. Das umstrittene Wahlergebnis war schließlich Auslöser für das Aufbrechen weitreichender, bereits lange bestehender sozialer, politischer und ethnischer Spannungen und führte insbesondere im dichtbevölkerten Westkenia sowie im südlichen Rift-Valley zu gewaltsamen Auseinandersetzungen zwischen Kikuyu und Luo, den Ethnien KIBAKIS bzw. ODINGAS (eine ausführliche Analyse der Konflikte gibt z.B. HARNEIT-SIEVERS 2008: 4ff.). Erst im März 2008 kamen die Gewaltausbrüche langsam zu einem Ende, nachdem sich beide Seiten Ende Februar 2008 unter internationaler Mediation auf eine gemeinsame Koalitionsregierung verständigt hatten. Insgesamt kosteten die Unruhen etwa 1.500 Menschenleben und zwangen zeitweise bis zu 600.000 Menschen zur (innerkenianischen) Flucht.

Die auf die Unruhen folgenden Reisewarnungen der meisten europäischen Regierungen (u.a. AUSWÄRTIGES AMT 2008; s. Anhang 7.1) hatten starke Rückgänge der Touristenzahlen zur Folge (s. Abb. 7.1, F; vgl. GIL-ALANA et al. 2014: 93ff.). Von 2007 auf 2008 fiel die Zahl der internationalen Ankünfte um fast 34 % auf 1,2 Millionen, besonders in den ersten drei Monaten des Jahres 2008 sanken die Übernachtungszahlen auf (sic!) 15 % der Vorjahreszahlen. Obwohl sich die Unruhen nicht auf die ethnisch nicht betroffenen Tourismusregionen an der Küste ausbreiteten und sich die Gewalt nicht gegen Touristen richtete (vgl. KTB-D 2008; s. Anhang 7.2), betraf deren Ausbleiben die Swaheli-Küste in hohem Maße (s. Kap. 7.3.2; vgl. PAESLER & JOB 2011: 201ff.; MEYER 2013: 780).

Bis 2011 erholte sich die Zahl der internationalen Ankünfte wieder auf nahezu das Vor-Krisen-Niveau, das Wachstum der Jahre 2009–2011 konnte allerdings 2012 und 2013 nicht stabilisiert werden. Es fand ganz im Gegenteil ein leichter Rückgang auf 1,5 Mio. Ankünfte (2013) sowie ein starker Einbruch der Nationalpark-Besucherzahlen (G) statt (vgl. RoK-KNBS 2014: 204), der unterschiedlich begründet wird. Es werden grundsätzliche strukturelle Probleme der Tourismuswirtschaft und -politik angeführt, so z.B. das Fehlen eines kohärenten staatlichen Tourismus-Entwicklungsplans (die kenianische Tourismuspolitik wurde bereits im Jahr 2000 von AKAMA 2000: 14 als „laissez faire tourism policy“ bezeichnet und hat sich seitdem kaum verändert), eine Innovationsträgheit sowie eine im Vergleich zu anderen ähnlichen Destinationen wie Botswana oder Tansania zu wenig reglementierte und kontrollierte Zugangspolitik zu den Schutzgebieten, die zu ökologischen Schäden und Überlastungen führt (vgl. MAYAKA & PRASAD 2012: 48ff.).

Ein weiteres Problem für die Tourismuswirtschaft sind zudem die anhaltenden Anschläge der islamistischen *Al-Shabaab*-Miliz, die als Reaktion auf das militärische Eingreifen der kenianischen Armee in den südsomalischen Konfliktgebieten Ende 2011 begannen. Die somalischen Islamisten werden u.a. für den Angriff auf die *West-*

164 Das *Orange Democratic Movement* erreichte 99, KIBAKIS PNU (*Party of National Unity*) lediglich 43 der insgesamt 210 Sitze.

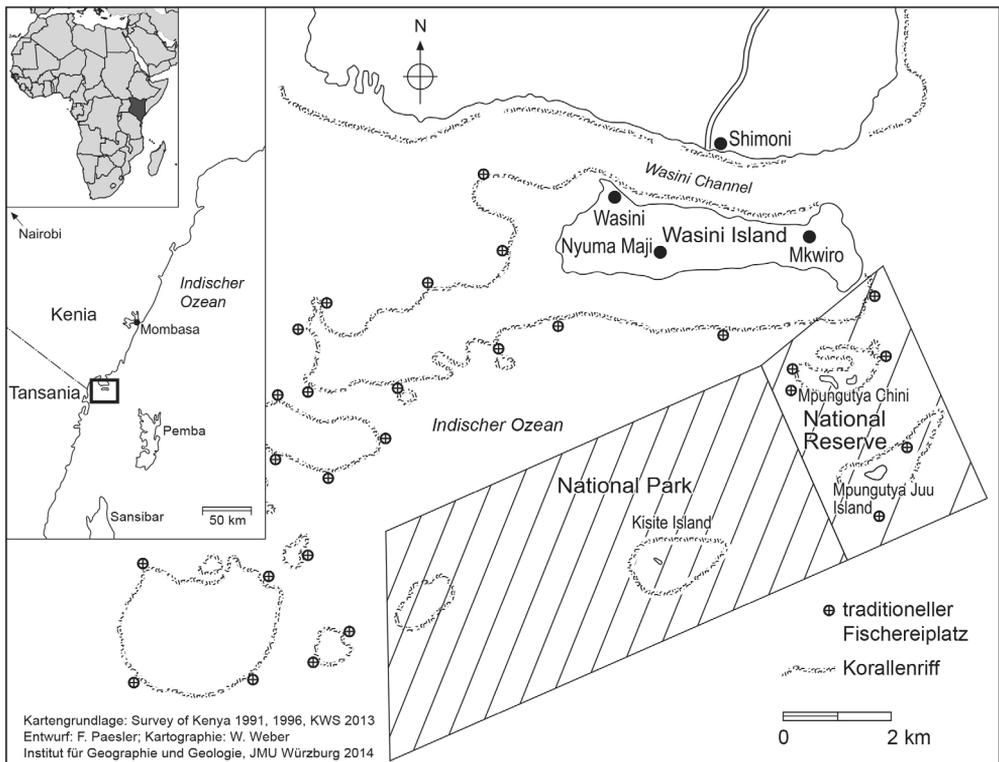
gate Shopping Mall in Nairobi im September 2013 (vgl. SCHROEDER et al. 2014: 30ff.), aber auch für viele weitere Anschläge, insbesondere an der Küste in und um Mombasa, verantwortlich gemacht. Durch diese Vorfälle hat Kenia wohl bis auf Weiteres den bis vor den Wahlunruhen jahrzehntelang aufrecht erhaltenen Nimbus der Sicherheit und Stabilität verloren, der insbesondere für Besucher massentouristisch ausgebauter Destinationen hoch relevant ist (vgl. МБИУ 2014: 52ff.). Dies spiegelt sich auch in den teilweise drastischen Reisewarnungen europäischer Staaten sowie der USA wider (vgl. AUSWÄRTIGES AMT 2014a; s. Anhang 7.1), die für 2014 vermutlich zu weiter sinkenden Ankünften führen dürften (vgl. MACHARIA 2014; THE TELEGRAPH 2014: 42; KAMAU 2014; schriftl. Mitteilung TOWETT 2014).

7.2 Untersuchungsgebiet Wasini Island

7.2.1 Lage und Geographie

Wasini Island liegt am südlichsten Ende Kenias etwa 1,5 km südlich des Küstenorts Shimoni sowie der gleichnamigen Halbinsel im Indischen Ozean (s. Karte 7.2).

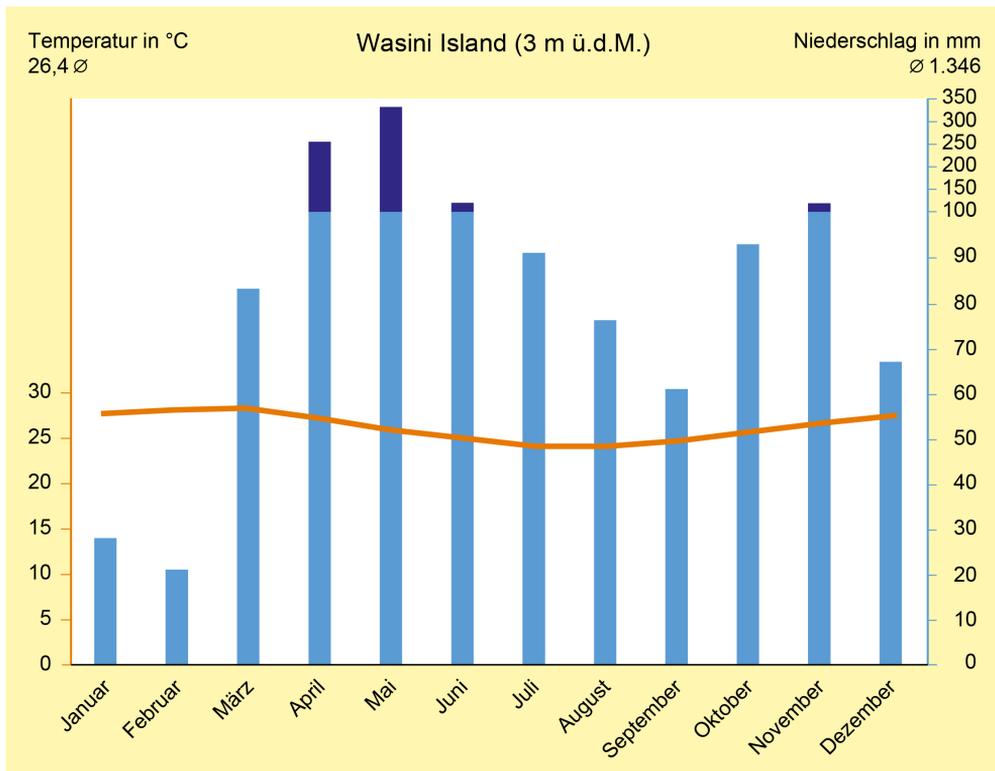
Karte 7.2: Lage des Untersuchungsgebiets Wasini Island



Die Insel ist Teil der *low coastal plain* der *Nyali Coast* (vgl. SHIPTON et al. 2013: 428ff.), vom Festland getrennt wird sie durch die Meerenge des *Wasini Channel*, die hier den küstennächsten Bereich des *Pemba Channel* darstellt.

Verwaltungstechnisch gehört die Insel zur *Division Msambweni* im *District Kwale* der *Coast Province*; die kenianisch-tansanische Grenze verläuft ca. 12 km südwestlich. Die in Ost-West-Richtung ausgerichtete Insel ist etwa 5 km lang und bis zu 1,5 km breit; die Fläche beträgt etwas mehr als 600 ha. Auf der Insel befinden sich drei Dörfer, die zusammen etwa 2.000 Einwohner haben: das Dorf *Wasini Village* (oft nur Wasini genannt) auf einer Landzunge im Nordwesten, das Dorf *Mkwiro* im Nordosten sowie die kleine Fischersiedlung *Nyuma Maji* im Süden. Wenn nicht anders angegeben, beschränken sich die Analysen in den folgenden Kapiteln auf das Dorf Wasini; Nyuma Maji wird wegen der starken funktionalen Verflechtung mit Wasini Village als zu diesem zugehörig betrachtet und daher in die Berechnungen mit einbezogen. Die Insel besteht aus Korallengestein, das als Relikt der letzten Zwischeneiszeit anzusehen ist und das Meeresniveau um einen bis drei Meter überragt (vgl. WERTH 1952: 83; ARTHURTON 2003: 3). Südlich der Insel befinden sich drei sehr kleine, unbewohnte Inseln (*Mpungutiya Chini*, *Mpungutiya*

Abb. 7.2: Klimadiagramm Wasini Island



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: KENYA METEOROLOGICAL SERVICE (2013, s. Fußnote 165)

Juu sowie *Kisite*), die Namensgeber des dort befindlichen Nationalparks sowie des Nationalreservats sind und wie die Hauptinsel aus Korallengestein bestehen. Sowohl diese kleinen Inseln als auch Wasini selbst sind von für Ostafrika typischen Saum-Korallenriffen umgeben (s. Karte 7.2; vgl. JOB 1994: 283ff.; OBUWA et al. 2000: 199ff.; HOORWEG et al. 2009: 25ff.), die sich etwa 10 bis 15 m über den sandigen Meeresboden erheben. Der Süd- wie auch der Nordküste der Insel ist ein bei Ebbe trockenfallender Strandwall vorgelagert, der in Richtung offenes Meer eine Breite von bis zu einem Kilometer erreicht.

Durch die Nähe zum Äquator sowie die Küstenlage am Indischen Ozean herrscht in Wasini ein monsunales, tropisch-sommerhumides Feuchtklima mit zwei Niederschlagsmaxima (April bis Mitte Juni, große Regenzeit; Oktober bis Anfang Dezember, kleine Regenzeit; s. Abb. 7.2) vor (vgl. WIESE 1997: 35ff.; KENYA SOIL SURVEY 1982). Mit einem mittleren Jahresniederschlag von etwas über 1.300 mm erhält Wasini die meisten Niederschläge der kenianischen Küste (Vergleich Mombasa: 1.060 mm),¹⁶⁵ die Jahresmitteltemperatur beträgt 26–27°C bei geringer Variabilität im Tages- und Jahresverlauf (vgl. NOAA 2011; LAUER & FRANKENBERG 1981: 245ff.).

Die Vegetation des Inselinneren ist typisch für die an der kenianischen Südküste vorherrschenden *coastal forests* (vgl. ROBERTSON & LUKE 1993; ROBERTSON 1987: 42ff.). Sie besteht trotz des hohen Niederschlags wegen ebenfalls hoher potentieller Verdunstungsraten sowie des verkarsteten Korallengesteins, das nur teilweise von einer flachgründigen Bodenschicht bedeckt ist (*Lithic Leptosols*, vgl. JONES et al. 2013: 117) aus einem Trockenwald (vgl. NDEGE 2014), der von alten Baobab-Überhältern (*Adansonia digitata*) durchsetzt ist (vgl. JOB 1994: 291). Es gibt keine Süßwasserquellen auf der Insel, die Bewohner sind auf das Auffangen von Regenwasser durch sog. *water tanks* oder das Importieren von Wasser vom Festland in sehr trockenen Zeiten angewiesen.

Durch die wellenbrechende Wirkung der vorgelagerten Korallenriffe werden entlang des Gezeitenbereichs der dem Festland abgewandten Leeseite der Insel ausgedehnte Mangrovenwälder ermöglicht (vgl. LIEB 1986: 11ff.). Die äußerste, seeseitig exponierte Zone geringer Salzkonzentrationsamplituden nehmen große Bestände von *Rhizophora mucronata* ein, während sich in Küstennähe mit verdunstungsbedingt hoher Salzkonzentration kleine Bereiche der sehr salztoleranten *Avicennia marina* befinden (vgl. SEMESI 1997: 60ff.; GILIKIN & VERHEYDEN 2005; FREY & LÖSCH 2010: 413ff.; s. Karte 7.7 in Kap. 7.5). Diese Mangrovenwälder, die sich auch an weiteren Abschnitten der ostafrikanischen Küste finden (vgl. z.B. GALLIN et al. 1989: 197ff.) und weite Teile der Halbinsel Shimoni säumen, spielen eine wichtige Rolle im marinen Ökosystem um die Insel, da sie als Brutstätten vieler Fisch- und Krabbenarten dienen (vgl. TOMLINSON 1994: 166ff.).

¹⁶⁵ Auf Wasini Island befindet sich lediglich eine kleine Wetterstation (westlich des Dorfes Wasini, nahe der militärischen Radarstation, s. Karte 7.5 in Kap. 7.5), die nicht in das offizielle meteorologische/klimatologische Datennetz Kenias eingebunden ist und nur unregelmäßig abgefragt wird. Die Angaben sind Schätzungen des KENYA METEOROLOGICAL SERVICE auf Anfrage im August 2013. Die nächstgelegenen Niederschlag-Meßstationen sind *Shimoni* (Nr. 9439058), *Msambweni* (9439014) und *Vanga* (9439013) mit mittleren Jahresniederschlägen von jeweils 1.150 bis 1.300 mm (vgl. KENYA METEOROLOGICAL SERVICE 2013a, 2013b).

7.2.2 Geschichte und Kultur

Seit dem ersten Jahrhundert n. Chr. war die kenianische Küste in den Handel mit römischen, griechischen, arabischen, etwas später auch mit indischen, persischen und chinesischen Kaufleuten eingebunden, der durch die stabilen, jahreszeitlich ihre Richtung wechselnden Monsunwinde über dem Indischen Ozean begünstigt wurde. Spätestens mit der Ausbreitung des Islam errichteten arabische Seefahrer Handelsstützpunkte entlang der ostafrikanischen Küste, aus denen sich eine Vielzahl von kulturell ähnlichen, aber unabhängigen Swahili-Stadtstaaten entwickelten (z.B. Mogadischu, Lamu, Mombasa, Kilwa; vgl. SHIPTON et al. 2013: 443ff.; COLLINS & BURNS 2008: 96ff.; COQUERY-VIDROVITCH 2005; ALLEN 1993: 21ff., 55ff.; CONNAH 1987: 178f.; MANSHARD 1977: 151; PRINS 1967: 38ff.; KIRKMAN 1964: 15ff.). Die arabischen Händler banden zwar die schwarzafrikanischen Bewohner des heutigen Kenias in den Handel ein – v.a. zur Beschaffung der Waren (Elfenbein, Gold, Felle, Sklaven), die hauptsächlich gegen Eisenwaren, Textilien und Porzellan getauscht wurden – drangen aber nur vereinzelt selbst ins Hinterland vor.

Eine erste Hochphase der unabhängigen, aber arabisch geprägten Swahili-Küste Kenias endete erst mit der Ankunft der Portugiesen zu Beginn des 16. Jhs. (vgl. COLLINS & BURNS 2008: 188ff.). Nachdem VASCO DA GAMA 1498 Mombasa und Malindi auf seinem Weg nach Indien erreichte (und damit der erste Europäer der Neuzeit im heutigen Kenia war), kontrollierte das militärisch überlegene Portugal ab 1505 für etwa zwei Jahrhunderte den Handel im Indischen Ozean. Trotz der Errichtung von Befestigungen entlang der Küste (z.B. *Fort Jesus* in Mombasa; vgl. MAXON & OFCANSKY 2000: 175f.) war das Ziel der portugiesischen Seefahrer nie eine Kolonisierung, sondern ‚lediglich‘ die (durchaus brutal erzwungene) Kontrolle des Handels auf dem Seeweg zwischen Europa und Indien (vgl. FIEBIG 2010: 131f.). Erkundungen des Hinterlandes fanden nicht statt, so dass Kenia aus europäischer Sicht bis ins 19. Jh. „immer noch ein weißer Fleck auf der Landkarte Afrikas“ war (HECKLAU 1989: 155). Begünstigt durch die sinkende Rentabilität des Handels (Konkurrenz aus der Neuen Welt) und das dadurch nachlassende Interesse der Portugiesen konnten diese ab dem Ende des 17. Jhs. von der Flotte des Sultans von Oman nach Süden (heutiges Mosambik) zurückgedrängt werden.

Wasini Island wird erstmalig in der *Pate Chronicle* erwähnt, einer alten historiographischen Swahili-Erzähltradition, die von der Beherrschung der ostafrikanischen Küste durch die arabische Dynastie der NABAĤANI etwa ab 1203 (600 AH¹⁶⁶) berichtet. Da das älteste bekannte Manuskript der Erzählung (*The Book of the Kings of Pate*)¹⁶⁷ 1890 zerstört wurde (vgl. WERNER 1914: 149), existieren mittlerweile mehrere unterschiedliche Editionen, die sich alle auf Erzählungen BWANA KITINIS (MUHAMMAD BIN FUMO OMAR NABAĤANI) zwischen 1900 und 1910 zurückverfolgen lassen (vgl. TOLMACHEVA 1993: 15ff.). Lediglich in der detailliertesten und längsten Version *Ancient History from Swahili Sources* von STIGAND (1913: 29ff.) wird Wasini erwähnt:

166 AH steht für *Anno Hegirae*, d. h. Jahr nach der Hidschra und bezeichnet die islamische Zeitrechnung.
167 Mittlerweile als „State MS“ (MS steht für *manuscript*) bezeichnet (vgl. PRINS 1958: 31).

Then the Pate people passed on overland and fought the whole of the Mrima coast from Wasini and Pangani to Saadani, Tanga, Kilwa, (...). They passed on, and in every place they took they put a chief. STIGAND (1913: 45)

Der genaue Zeitpunkt dieses Kriegszugs wird nicht erwähnt, aus dem Kontext der Erzählung lässt sich jedoch ableiten, dass er zwischen 1340 und 1392 (740 und 795 AH) stattgefunden haben muss. Bereits zuvor hielten sich jedoch wahrscheinlich chinesische Händler zumindest kurzzeitig auf der Insel auf, die wohl spätestens ab dem 10. Jahrhundert von arabischen Händlern als temporärer Stützpunkt genutzt wurde (vgl. JOB 1994: 283). Der Name Wasini geht daher möglicherweise auf das arabische *Wachini* (Volk der Chinesen') zurück (MUHEMBA 1990: 1; mdl. Mitteilung A. BAKAR, M. MUHEMBA 2007). Eine andere Deutung des Namens gibt der Anthropologe NURSE (zit. in WALSH 2003: 148), der darauf verweist, dass *Wasi* in vielen Bantusprachen Ost-Kenias und Nordost-Tansanias *Jäger und Sammler* bedeutet, Wasini daher der *Platz der Jäger und Sammler* sein könnte.

Bis heute ist die kenianische Küste (und damit auch die Insel Wasini) von der Swahili-Kultur geprägt, einem schwer zu definierenden Konglomerat aus historischen, ethnischen, linguistischen, soziologischen und kulturellen Verbindungen (vgl. hierzu z.B. PRINS 1967: 11f.; TOLMACHEVA 1996: 173ff.; POWWELS 2002: Kap. 1, 2 u. 10; THOMPSON 2013: 947ff.)¹⁶⁸. Mittlerweile werden oft alle ostafrikanischen Küstenbewohner, teilweise sogar alle muslimischen Ostafrikaner als Swahili bezeichnet. Das ist insofern nachvollziehbar, da sich Swahili von arabisch *sawahili* (Volk der Küste') ableitet und Kiswahili die wichtigste überethnische Verkehrssprache Ostafrikas ist.¹⁶⁹ Genau genommen steht die Bezeichnung jedoch nicht für eine homogene ethnische Gruppe, sondern ist vielmehr ein Sammelbegriff für die Misch-Kultur der Nachkommen schwarzafrikanischer Einwohner sowie arabischer und persischer (möglicherweise auch indischer) Siedler und Händler, welche sich ab dem 1. Jh. n. Chr. (evtl. sogar schon früher) an der ostafrikanischen Küste (hauptsächlich auf den vorgelagerten Inseln wie Lamu, Pate, Sansibar) niedergelassen hatten (vgl. KUSIMBA 1999; ALLEN 1982: 9ff.). Über diese arabischen Händler gelangte nach und nach auch

168 CAPLAN (2013: 42) definiert Swahili beispielsweise über seine Erinnerungen und Sinneswahrnehmungen: „For taste, it would be *chai* made with spices, (...) or *wali kwa nazi* (coconut rice), or *maandazi* (deep fried buns). For smell it would be spices such as cloves, cinnamon or cardamom, or the scent of flowers like jasmine, or the very particular odours of the inside of a boat or fish drying. It would be when I see a raffia prayer mat (*msala*), coconut trees, or boats like *ngalawa* (outrigger canoe), *dau* (small dhow) or *majahazi* (large dhows) or someone wearing *khang*a (cloth wraps worn by women) or a *kofia* (embroidered cap worn by men). It would be hearing the *muhedhin's* call to prayer, *taarabu* music, the recitation of a Swahili *utenzi*, a woman grinding a coconut on an *mbuzi* (literally goat but here meaning a kitchen implement) or pounding rice in a *kinu* (mortar). None of these is unique to the Swahili, rather it is a constellation of traces such as these which leads one to say ‚yes, that's it!‘“ (alle Hervorhebungen im Original).

169 Kiswahili bzw. Swahili ist seit der Unabhängigkeit 1963 offizielle Amts- und Nationalsprache in Kenia (vgl. RoK 2010: Art. 7; HEINE 1980: 64f.; SIL 2013a), de-facto Nationalsprache in Tansania (vgl. SIL 2013b), zweite Amtssprache nach Englisch in Uganda (vgl. REPUBLIC OF UGANDA 2005: Art. 3) sowie de-jure Nationalsprache in der DR Kongo (vgl. RDC 2006: Art. 1), dort de-facto jedoch lediglich in den östlichen Provinzen. Insbesondere in Kenia dürfte die Funktion des Kiswahili als Nationalsprache einen nicht unerheblichen Teil zur Bildung einer Swahili-Ethnizität beigetragen haben (vgl. EASTMAN 1995: 172ff.).

der Islam nach Ostafrika und ist an der dortigen Küste bis heute die vorherrschende Religion, wenn auch in einer offeneren und weniger strikten Form als in Arabien selbst.¹⁷⁰

Die ostafrikanische Swahili-Kultur lässt sich, eher soziologisch und linguistisch als ethnisch, in elf bis 13 verschiedene Stämme (*tribes*) sowie zahlreiche *sub-tribes* unterteilen. So finden sich auf Wasini Island mit den *Wa-Vumba* (wohnhaft im Dorf Wasini) sowie den *Chifundi* (oft auch *Shirazi*, weitgehend im Dorf Mkwiwo) zwei unterschiedliche Kulturen mit zwei Dialekten, jedoch jeweils basierend auf der Swahili-Kultur (vgl. PRINS 1967: 17ff.; LAMBERT 1957: 7ff.; MÖHLIG 1980: 22f.). Die *Wa-Vumba* sollen von arabischen, die *Chifundi* von persischen Einwanderern abstammen (vgl. WALSH 2008: 28; MUHEMBA 1990; mdl. Mitteilungen F.M. ABDALLA, A. BAKAR, A. ABUBAKAR 2007).

Die genaue Besiedelungsgeschichte Wasinis innerhalb der Swahili-Besiedelung der ostafrikanischen Küste ist schwer darzustellen, da aufgrund der geringen Bedeutung der Insel schriftliche Zeugnisse sowie wegen der traditionellen Holzbauweise architektonische Hinterlassenschaften weitgehend fehlen (vgl. WILSON 1982: 201ff.). Es ist jedoch möglich, aus ethno-linguistischen Vergleichen der verschiedenen Swahili-Dialekte (vgl. NURSE & WALSH 1990, 1992: 181ff.) sowie aus Analysen von erzählten Überlieferungen und Legenden und deren Abgleich mit externen historischen Quellen (vgl. MCKAY 1975: 269ff.; MARQUARDT 1985; WALSH 1993: 60ff., 2008: 26ff.; WYNNE-JONES & WALSH 2010: 250ff.) die Besiedelung Wasinis zumindest seit dem 15. Jh. ansatzweise zu rekonstruieren: Eine Besiedelung der ostafrikanischen Küste durch die *Wa-Vumba* ist ab etwa 1400 nachzuweisen. Sie errichteten, über Sansibar aus Arabien kommend, im Bereich der heutigen kenianisch-tansanischen Grenze die Siedlung *Vumba Kuu*, für die auch archäologische Belege existieren (vgl. WYNNE-JONES 2010: 407, 2012: 137ff.).

Wahrscheinlich etwas später erfolgte die Besiedelung der Halbinsel Shimoni und umliegender Gebiete durch die *Chifundi*, während sich im 16. Jh. die Digo, eine Bantu-Ethnie der Mijikenda-Gruppe (s. Kap. 7.3.3.1), von Norden kommend im Hinterland südlich von Mombasa niederließen und teilweise bis zur Küste vorstießen (vgl. MORTON 1972: 404ff.; SPEAR 1978: 20ff.; EISEMON 1988: 8f.; PARK 2015: 2ff.). Ab dem späten 16. Jh. etablierten sich die *Wa-Vumba* als Regionalmacht¹⁷¹, da es ihnen gelang, die Digo durch Handel an sich zu binden. Im Zuge einer Ausdehnung nach Norden wurde *Vumba Kuu* verlassen und *Chifundi*-Siedlungen erobert, „reducing them [the Chifundi, F.P.] to a subordinate role“ (NURSE & WALSH 1990: 3). Diese Entwicklung führte auch zur Eroberung einer Siedlung auf Wasini Island im frühen 17. Jh., wobei die Hintergründe und näheren Umstände unklar sind.

Eine in beiden großen Dörfern Wasinis verbreitete (und in unterschiedlichen Versionen existente) Erzähltradition, die Legende von Mwaozi Tumbe, berichtet von dieser Eroberung, die nur durch den Verrat der gleichnamigen *Chifundi*-Herrscherin

170 Dies zeigt sich z.B. in der Persistenz bestimmter vorislamischer, aus Naturreligionen entspringender Riten und Traditionen (z.B. die Regengebete an Mwaozi Tumbe Grab, s.u.) sowie einer leicht emanzipierteren Stellung der Frau (mdl. Mitteilung A. BAKAR und M. MUHEMBA 2007).

171 Regionalmacht ist hier in einem sehr lokalen Kontext zu sehen; weder *Wa-Vumba* noch *Chifundi* bestanden jemals aus mehr als lediglich wenigen Tausend Bewohnern (vgl. MÖHLIG 1980: 22). Die ostafrikanische Küste wurde durchgängig politisch und ökonomisch von den Swahili-Gruppen in Mombasa und Sansibar dominiert (vgl. NURSE & WALSH 1990: 2ff.; KIRKMAN 1964: 118ff.).

an ihrem eigenen Volk möglich wurde (vgl. LAMBERT 1953: 36ff.; GVI 2006; WALSH 2008: 26ff.). Die Unterscheidung von Historie und mythologischer Überhöhung ist hierbei schwierig, da die Erzählung „the traditional account of a historical event“ ist (LAMBERT 1953: 36).

Mwaozi Tumba soll nach der Eroberung durch die *Wa-Vumba* auf die unbewohnte Insel Kisite (heute Namensgeber des Nationalparks, s. Kap. 7.3.1) verbannt worden und dort verdurstet sein. Da jedoch nach ihrem Tod mehrere Regenzeiten ausblieben, wurden schließlich ihre Gebeine nach Wasini zurückgeholt und dort bestattet, was zu anhaltendem Niederschlag führte. Dies ließ das in Teilen bis heute existierende Ritual entstehen, einmal jährlich am Grabstein Mwaozi Tumbe Gebete für ausreichenden Niederschlag zu zelebrieren (vgl. WALSH 1993: 80ff.). Ein in den Boden eingelassener, runder und mit Ornamenten verzierter Stein findet sich tatsächlich im Südosten der Insel. An dieser Stelle soll das eroberte Dorf gestanden haben, bis es im 19. Jh. aufgrund einer Epidemie verlassen und das heutige Dorf Mkwiro gegründet wurde. Da in den verschiedenen Versionen der Erzählung widersprüchliche Angaben zur Rolle des Dorfes Wasini gemacht werden, kann nur vermutet werden, dass das jetzige Dorf eine *Wa-Vumba*-Gründung des 17. Jhs. auf bereits bestehenden Vorläufersiedlungen ist (vgl. MARQUARDT 1985; mdl. Mitteilung M. MUHEMBA, A. BAKAR 2007). Mittlerweile dient die Geschichte einerseits zur Bildung einer kulturellen Identität, andererseits in sehr geringem Umfang auch zur Implementierung eines Kultur-Tourismus. „[The tale] has evolved in response to the changing circumstances of its telling. [It] is now set to become a new kind of product, a bricolage of oral and written versions that serves the multiple purposes of cultural heritage, a legend for our contemporary world“ (WALSH 2008: 32).

Wasini Island spielte auch nach der Besiedelung durch die *Chifundi* bzw. *Wa-Vumba* zu keiner Zeit eine größere politische oder ökonomische Rolle. Lediglich der kleine Hafentort Shimoni diente während der Hochphase des ostafrikanischen Sklavenhandels (18./19. Jh.) in geringem Ausmaß als Zwischenhalt für arabische Sklaventransporte Richtung Sansibar (vgl. KUSIMBA 2004: 59ff.; SHERIFF 2005: 32ff.) sowie für Personen- und Warenschmuggel¹⁷² zur etwa 60 km südlich gelegenen Insel Pemba in Tansania; von 1890 bis 1895 beherbergte Shimoni eine Handelsniederlassung der *Imperial British East Africa Company* und war während der Zeit des britischen Protektorats *East Africa* Verwaltungssitz des *Vanga Districts*. Mit der Verwaltungsreform nach der Ausrufung der Kronkolonie Kenia verlor Shimoni 1923 diesen Status an Kwale (vgl. WYNNE-JONES & WALSH 2010: 254). Jahrhundertlang bestimmten daher hauptsächlich Fischerei, eine kleinbäuerliche Landwirtschaft sowie der Handel mit Mangrovenholz das traditionelle Wirtschaftsleben Wasinis. Aufgrund der geologischen Ungünstfaktoren sowie der peripheren Lage verblieben jedoch sowohl Landwirtschaft als auch Fischerei weitestgehend auf Subsistenzniveau (vgl. MARQUARDT 1985; mdl. Mitteilung A. BAKAR 2007). Substantielle Veränderungen begannen erst mit der Ausweisung eines Meeresnationalparks 1973 sowie mit dem daraufhin langsam einsetzenden Tourismus.

¹⁷² In geringem Umfang bis heute; u. U. kann durch Umgehung der Ein- und Ausreisebürokratie Geld und Zeit bei Kurzbesuchen eingespart werden. Zudem sind dem Autor Schmuggelfahrten mit u.a. Altmetall bekannt.

7.3 Regionalökonomische Betrachtung

7.3.1 Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve

Einer der wesentlichen, wenn nicht der wichtigste Faktor für die Regionalentwicklung von Wasini Island ist der *Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve* (KMMNP; vgl. PAESLER 2010: 111ff.; PAESLER & JOB 2011: 193ff.; s. Kap. 7.3.3 u. 7.3.4). Der Park wird in der weiteren Analyse meist als eine Einheit behandelt, obwohl er tatsächlich aus zwei Teilen, einem *National Park* und einem *National Reserve*, besteht (s. Fußnote 163; s. Karte 7.2); die Abkürzung KMMNP bezieht sich immer auf den gesamten Komplex aus *National Park* und *Reserve*.¹⁷³ Die folgenden Informationen stammen aus Interviews vor Ort (s. Kap. 5.3) sowie den Publikationen KWS (2015a; 2014a; 2014f; 2013c; 2012a; 2006; 1989), KWS-KMMNP (2013), KWS & JICA (2014a; 2014b) und RoK-MT (2013). Namensgebend für die Gebiete sind die im *National Park* gelegene Insel *Kisite* sowie die im *Reserve* befindlichen Inseln *Mpungutya Chini* und *Mpungutya Juu*. Diese Inseln sowie weitere kleine Felsen (insbesondere im *National Reserve*) sind von ausgedehnten Saum-Korallenriffen umgeben, deren Schutz die hauptsächliche ökologische Aufgabe des KMMNP ist.

Der Nationalpark geht auf eine *fish protection area* zurück, die 1973 durch die *Legal Notice No. 216/1973* (vgl. RoK 1973) in den dritten Meeresnationalpark Kenias *Kisite Marine National Park* umdeklariert wurde (nach den weiter nördlich gelegenen *Malindi* und *Watamu Marine National Parks*). Das Großschutzgebiet wurde dem *Wildlife Conservation and Management Department* (WCMD) des (heute nicht mehr existenten) *Ministry of Tourism and Wildlife* unterstellt (vgl. RoK 1975; MBURU 2004: 4f.; mdl. Mitteilung MAHSIN 2007).

Das Schutzgebiet sollte durch das vollständige Verbot jeglicher extraktiver Nutzung (*no take zone*) die reiche Meeresfauna und die Saum-Korallenriffe schützen und erhalten sowie den Eingriffen der Einheimischen (wie z.B. illegalem Fischfang sowie dem Raub von Seeschwalbenbruten) entgegenwirken (vgl. JOB 1994: 283; OKELLO & KIRINGE 2004: 63ff.; McCLANAHAN 2000: 52ff.). Der Schutz der Riffe bzw. dessen Institutionalisierung und Durchsetzung durch den Nationalpark wurde notwendig, da die Bewohner Wasinis und der Halbinsel Shimoni bis zu Beginn der 1970er Jahre nahezu unkontrolliert in den Riffbereichen fischten (bis zum Beginn der touristischen Aktivitäten war Fischerei eine der wenigen Einkunftsmöglichkeiten). 1972 waren einige heimische Fischarten fast vollständig verschwunden und zudem die Korallenriffe durch unangepasste Fangtechniken teilweise in Mitleidenschaft gezogen. Die Ausweisung des Schutzgebietes sollte eine Befischung der sensiblen und als Kinderstube für viele Fischarten bedeutenden Riffbereiche verhindern (vgl. WATSON et al. 1996: 229ff.; McCLANAHAN & MUTHIGA 1988: 269ff.).

Durch diese Einschränkungen und da v.a. um die Mpunguti-Inseln einige traditionelle Fangplätze der lokalen Fischer liegen (s. Karte 7.2), war die Akzeptanz der Schutzgebiete bei der lokalen Bevölkerung zu Beginn sehr gering; auch durch die anfangs kaum vorhandene Überwachung und/oder Sanktionierung der Verbote

173 Zur genauen rechtlichen Situation von *Marine National Parks* in Kenia vgl. KAMAU et al. (2009: 83ff.).

wurden diese daher bis Ende der 1970er Jahre hinein vielfältig ignoriert. Um die Lebensgrundlage der lokalen Fischer nicht zu gefährden, aber dennoch den Schutzgedanken umzusetzen, wurde der Nationalpark 1978 umstrukturiert. Der nordöstliche Teil um die Mpunguti-Inseln wurde zu einem *Mpunguti Marine National Reserve* umdeklariert (*Legal Notices No. 91, 92/1978*; vgl. RoK 1978a, 1978b), in dessen Grenzen unter gewissen Voraussetzungen (Anwendung extensiver, traditioneller Fangtechniken sowie einer Lizenzierung, vgl. GOMES 2012; GOMES et al. 2014: 680ff.) Fischerei erlaubt blieb; im Gegenzug wurde der total geschützte Bereich des *National Park* nach Südwesten erweitert. Die gemeinsame Verwaltung beider Teile übernahm weiterhin das WCMD (vgl. RoK-MTW 1980: 13ff.). Ebenso wurde der Nationalpark in den neuen Grenzen 1978 als IUCN Management-Kategorie II anerkannt (vgl. IUCN 1992: 131). Trotz einiger Vorfälle von illegaler Fischerei wurde das neue Schutzkonzept von den Fischern besser akzeptiert; sie wichen nun mehrheitlich auf Fanggebiete südwestlich Wasinis aus.

Vollständig bei den lokalen *communities* etablieren konnte sich der Nationalpark jedoch erst ab Ende der 1980er Jahre mit der durch den anwachsenden Tourismus ermöglichten nicht-konsumptiven Nutzung der Korallenriffe sowie den dadurch generierten Einkommen. Da heutzutage ein Großteil der Inselbewohner direkt oder indirekt im Tourismus beschäftigt ist und das Management und die Überwachung des *National Parks* durch den *Kenya Wildlife Service* (s.u.) professionell erfolgt, ist die Akzeptanz des Nationalparks bei den Einheimischen mittlerweile extrem hoch. Hierbei muss jedoch beachtet werden, dass in Meeresnationalparks viele der typischen Konfliktpunkte landgebundener Nationalparke nicht auftreten (z.B. Übergriffe von Tieren auf menschliche Siedlungen, vgl. NYEKI 1992: 50ff.; MACHOGU 2014: 45ff.) und die Ausweichmöglichkeiten (z.B. für den Fischfang im Vergleich zur Jagd) besser sind (vgl. AKAMA et al. 1995: 133ff.), so dass tendentiell von geringeren Opportunitätskosten ausgegangen werden kann (eine ausführliche Darstellung dieser für einen landgebundenen Nationalpark geben z.B. JOB & MAYER 2012: 129ff.).

Das *Wildlife Conservation and Management Department* ging 1989 in dem direkt der Regierung unterstellten, neu gegründeten *Kenya Wildlife Service* (KWS) auf, zu dessen Aufgaben u.a. das Management, der Schutz sowie die Inwertsetzung der Nationalparks Kenias gehört (s. Kap. 7.4.1; vgl. IUCN 1992: 124ff.). Dieser Wechsel des Managements hatte eine besonders im Bezug auf Tourismus und Marketing starke Professionalisierung zur Folge (vgl. Besucherzahlen des KMMNP in Abb. 7.3; vgl. WATSON et al. 1997: 1955ff.), in deren Zuge auch das lokale *KWS headquarter* in Shimoni (gegenüber der Insel Wasini auf dem Festland) errichtet wurde (s. Karte 7.3). Heute sind zum Management des 39 km² großen Schutzgebiets (28 km² *National Park*, 11 km² *National Reserve*) sechs hauptberufliche Ranger (*Warden*) des KWS in Shimoni stationiert; hinzu kommen insgesamt etwa 25 weitere Arbeitskräfte, z.B. in den Bereichen Wissenschaft, Bildung oder Technik, aber auch Fahrer, Reinigungspersonal, Service- und Hilfskräfte. Seit einer Umstrukturierung des KWS im Jahr 2011, im Zuge derer die meisten kenianischen Schutzgebiete zu Gruppen mit ähnlicher ökologischer und räumlicher Struktur zusammengefasst wurden, um bessere Vermarktungsstrategien entwickeln und Forschungssynergien nutzen zu können sowie Fördergelder zu bündeln, befindet sich der KMMNP zusammen mit den *Ma-*

rine National Parks Mombasa, Watamu, Malindi und Kiunga sowie den terrestrischen, aber küstennahen Nationalparks *Shimba Hills, Tana River, Dodori, Boni* und dem *Ara-buko-Sokoke Forest Reserve* in der von Mombasa aus geleiteten *Coast Conservation Area* (vgl. RoK-KMFRI 2013; TUDA & OMAR 2012: 43ff.).

Trotz immer wieder dokumentierter Schäden an den Korallen, die durch die touristische Nutzung verursacht wurden, gilt der Nationalpark aus ökologischer Sicht weitgehend als Erfolg, da sich die Bestände der meisten Fische und Kleintiere erholt und stabilisiert haben (vgl. McCLANAHAN et al. 2006: 147ff.; SANDHOLM 2011: 53ff.; MUTHIGA 2009: 178ff.; KIRINGE & OKELLO 2007: 53ff.; KAUNDA-ARARA & ROSE 2004: 1ff.; OBURA et al. 2000: 217f.; MUTHIGA & McCLANAHAN 1997: 1879ff.). Als „focus species“ (MOHAMED 2007: 3) werden neben den Korallen Delphine, Meeresschildkröten¹⁷⁴ und der Palmendieb (*coconut crab, Birgus latro*) angegeben (vgl. z.B. KWS 2014f; GVI-KENYA 2010); seit 2005 werden Delphin und Palmendieb auch im Rahmen des *park brandings* des KWS als Markensymbole des KMMNP genutzt (vgl. KIHIMA 2014: 54f.; KWS 2005, 2015b).

Als typische Vertreter der ostafrikanischen Korallenriffe bestehen die Riffe südlich von Wasini Island u.a. aus Steinkorallen der Arten *Acropora formosa, Galaxea clavus* sowie *Porites spp.* Diese erfüllen wichtige ökologische Funktionen als Brutstätte und Lebensraum für verschiedenste Fische (z.B. *Scaridae, Acanthuridae, Lutjanidae, Serranidae*) und Kleintiere; die Koralleninseln und -felsen haben dieselbe Funktion für Wasservögel wie die Seeschwalben *Sterna dougallii* und *S. fuscata*. Zudem sind bestimmte Teile des die Riffe umgebenden Meeresbodens von großen Feldern der Seegräser *Cymodocea serrulata* und *Syringodium isoetifolium* bewachsen (vgl. IUCN & UNEP 1988: 157f.; IUCN 1987: 42ff.). Für eine ausführliche Erläuterung von Struktur und Fauna der ostafrikanischen Korallenriffe (mit Spezieslisten) vgl. HAMILTON & BRAKEL (1984: 248ff.), zu Seegräsern an der kenianischen Küste vgl. YARISH & WAMUKOYA (1990: 339ff.).

7.3.2 Entwicklung des Tourismus auf Wasini Island

Der folgende Überblick über die Entwicklung des Tourismus auf Wasini Island beruht auf Interviews mit den auf der Insel heimischen MAZOUZ MUHEMBA und ABDALLAH BAKAR aus den Jahren 2007 und 2008 sowie den Leitern des *Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve* TOM AMULAVU (*Chief Warden*, 2007) und MARK KINYUA (*Deputy Warden*, 2013), der Auswertung von lokalen Zeitungsartikeln der Jahre 1979 bis 2014 (s. Anhang 7.3), Archivrecherchen in Shimoni und Wasini (s. Kap. 5.3.3) sowie den Veröffentlichungen KWS (2006; 1989), RoK-MFP (2008; 2001) und RoK-MTW (1980).

Den Beginn der touristischen Entwicklung der Region im engeren Sinne markiert die Ausweisung des *Kisite Marine National Park* 1973, aus dem das heutige KMMNP hervorgegangen ist. Zuvor besuchten nur vereinzelte Forschungs- oder touristische

¹⁷⁴ V. a. Indopazifische Große Tümmler (*Tursiops aduncus*), Chinesische Weiße (*Sousa chinensis*) und Ostpazifische Delphine (*Stenella longirostris*) sowie Suppenschildkröten (*Chelonia mydas*) und Echte Karertschildkröten (*Eretmochelys imbricata*) (vgl. UNEP 2013: 5ff.).

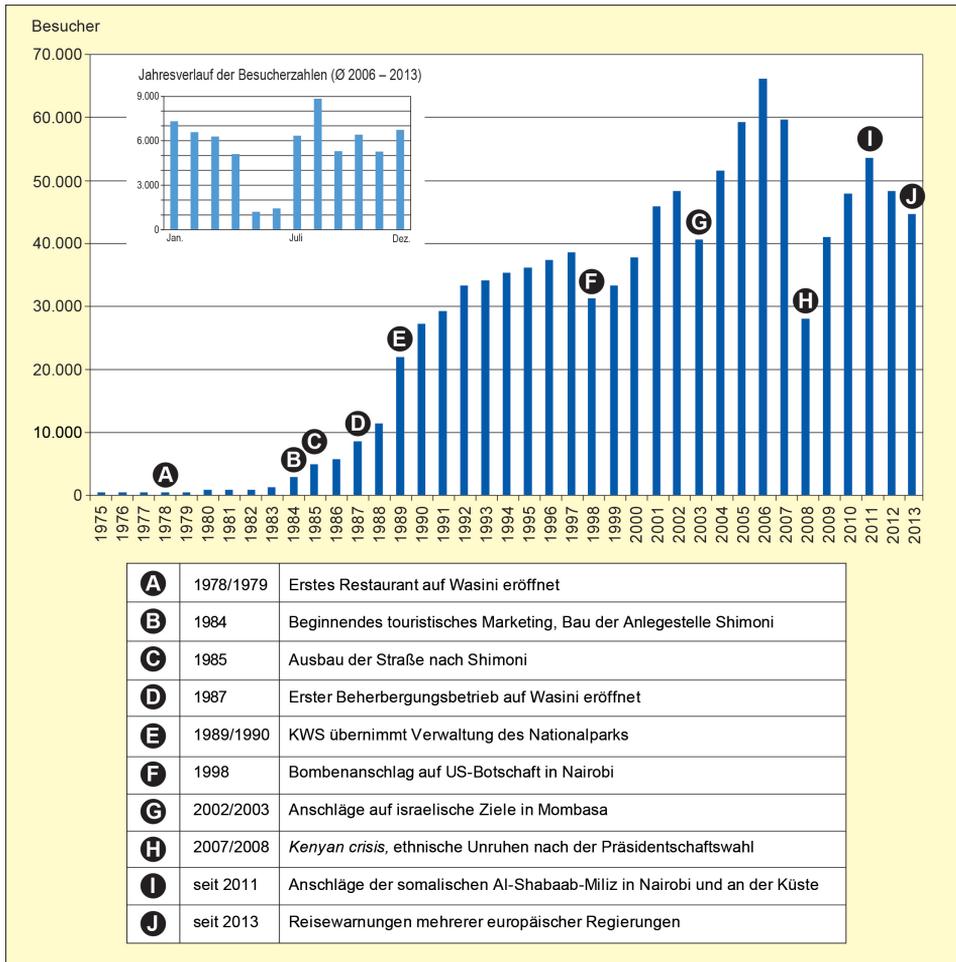
Individualreisende Wasini Island; einzige Ausnahme hiervon ist der 1962 in Shimoni von britischstämmigen Kenianern gegründete *Pemba Channel Fishing Club*, ein exklusiver und hochpreisiger Anbieter von Hochseeangel-Fahrten, der bis heute besteht. Nach Eröffnung des Nationalparks wurden bis 1978 etwa zehn bis 45 Besucher pro Jahr registriert (s. Abb. 7.3), hauptsächlich europäischstämmige Kenianer, die zum Angeln oder Tauchen kamen und zusätzlich den Nationalpark, meist jedoch nicht Wasini Island besuchten. Außer dem *Fishing Club* war keinerlei touristische Infrastruktur vorhanden, so dass meistens eigene oder clubeigene Boote genutzt oder in wenigen Fällen lokale Fischer für Seefahrten bezahlt wurden. Auch die Anreise in das abgelegene Gebiet gestaltete sich aufgrund der schlechten Straßeninfrastruktur als schwierig, da erst Mitte der 1980er Jahre die etwa 14 km lange Piste, die von der Küstenautobahn A14 (zwischen Mombasa und Tanga in Tansania, s. Karte 7.4) nach Shimoni abzweigt, zu einer planierten Staubstraße ausgebaut wurde (vgl. KWS 2011).

Der erste Schritt zu einer Partizipation der Bewohner Wasinis an dem beginnenden Tourismus war dann 1979 die Eröffnung des *Wasini Island Restaurant* an der Nordwest-Spitze der Insel durch den ortsansässigen MAZOUZ A. MUHEMBA, der durch Erfahrungen in der Tourismus-Branche in Mombasa bereits frühzeitig das touristische Potential des Nationalparks und der Insel erkannte. Gegen die Etablierung des Tourismus gab es zunächst im Dorf Wasini heftigen Widerstand v.a. der weiblichen Bevölkerung, die eine Zerstörung der Kultur sowie ein „Verkommen von Sitte und Moral“ (mdl. Mitteilung A. BAKAR, 2007) befürchtete. Durch geschickte PR-Aktionen konnte MUHEMBA jedoch regionale Politiker und Funktionäre sowie Journalisten überzeugen und durch ein zinsloses Darlehen eines großen inländischen Reiseveranstalters das Projekt realisieren. Da zudem mit der Erweiterung des Nationalparks um das *National Reserve* 1978 das verantwortliche *Wildlife Conservation and Management Department* langsam begann, das Schutzgebiet auch touristisch zu vermarkten (Ende 1978 erscheint der KMMNP erstmals in einer auf einer Broschüre veröffentlichten Liste der kenianischen Schutzgebiete als *National Park* gelistet, 1979 wird das erste an Touristen gerichtete Infoblatt über den Park herausgegeben und 1980 wird er schließlich erstmals in Buchform beschrieben; vgl. RoK-MTW 1978, 1979, 1980; THE STANDARD 1980: 11; MUTHIGA et al. 2000: 476ff.), steigen die Besucherzahlen kontinuierlich von 250 im Jahr 1978 auf knapp 3.000 im Jahr 1984 (s. Abb. 7.3, A)¹⁷⁵.

Auf Druck des Geldgebers musste das *Wasini Island Restaurant* Mitte 1984 an eine italienische Holding-Gesellschaft verkauft werden und befindet sich mittlerweile mit neuem Namen (*Charlie Claws*, s. Karte 7.3) unter britischer Geschäftsführung. Durch infrastrukturelle Verbesserungen wie den Bau eines komfortableren Anlegestegs in Shimoni 1984 (B) sowie die ab 1985 bessere Erreichbarkeit durch den Straßenausbau (C) stiegen die Besucherzahlen des KMMNP in der zweiten Hälfte der 1980er Jahre rasant, teilweise mit jährlichen Steigerungsraten von 50 %. 1987 eröffnete wiederum MUHEMBA, diesmal mit eigenen Mitteln, das *Mpunguti Lodge and Restaurant* (MLR), womit erstmals auch Unterkunftsmöglichkeiten auf der Insel

¹⁷⁵ Die in Klammern angegebenen Großbuchstaben im folgenden Text beziehen sich auf die in Abb. 7.3 bezeichneten Ereignisse.

Abb. 7.3: Entwicklung der Besucherzahlen des Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve



Quelle: Eigene Darstellung, Daten: KWS (2014d; 2014e; 2009; 1990b)

geschaffen wurden (D). Die beiden genannten Betriebe bestimmen bis heute maßgeblich das touristische Geschehen auf der Insel, unterscheiden sich jedoch deutlich in Organisation und lokaler Verankerung (s. Kap. 7.4.3). Als im Jahr 1989 der neu gegründete *Kenya Wildlife Service* (KWS) die Verwaltung des KMMNP übernimmt, verzeichnet der Park bereits 22.000 Besucher, eine Steigerung zum Vorjahr von fast 100 % (E). Dieser enorme Anstieg erklärt sich durch das neu eröffnete Besucherzentrum des KWS in Shimoni, verstärkte Werbeaktivität sowie erste Kooperationen mit den massentouristischen Beherbergungsbetrieben¹⁷⁶ der sog. *South Coast* südlich von

¹⁷⁶ In den 1980er Jahren fand im Zuge der Etablierung Kenias als Reiseziel für Mitteleuropäer (s. Kap. 7.1.3) durch die Errichtung großer, abgeschlossener Hotelresorts der (massen-)touristische Ausbau u. a. der Strand- und Badestinationen *Tiwi* und *Diani Beach* südlich Mombasas (s. Karte 7.4) statt (vgl. RUBENS 1996: 42ff.; PRECHTL 1983: 16ff.).

Mombasa, die ihren Gästen pauschale Tagesausflüge nach Wasini anboten (und bis heute anbieten).

In den 1990er Jahren profitierte die Destination Wasini Island vom Image Kenias als exotisches, aber sicheres Reiseland und den damit verbundenen steigenden Touristenankünften; die Besucherzahlen des Nationalparks stiegen stetig auf 38.700 im Jahr 1997. Mehr und mehr Einwohner Wasinis arbeiten entweder in einem der beiden Restaurants oder auf den immer zahlreicheren *dhow*s, den traditionellen Swahili-Holzsegelbooten, mit denen die Touristen in den Nationalpark bzw. auf die Insel gebracht werden (zum genauen touristischen Ablauf s. Kap. 7.4.2). Der erste Rückgang der Besucherzahlen überhaupt resultiert aus dem Bombenanschlag auf die US-Botschaft in Nairobi (F), in dessen Nachgang auch die gesamtkenianischen Touristenankünfte deutlich zurückgingen. Bis zum Jahr 2000 stiegen die Besucherzahlen jedoch fast wieder bis auf das Niveau von 1997, um dann 2001 die neue Rekordmarke von über 45.000 Besuchern zu erreichen.

Wasini Island und der Nationalpark profitierten von dem generellen Boom des kenianischen Tourismus, der lediglich 2003 durch die Bombenanschläge auf israelische Ziele in Mombasa Ende 2002 unterbrochen wurde (G). Bei einem Vergleich mit den Touristenankünften Kenias (s. Abb. 7.1, E) zeigt sich, dass diese Anschläge hauptsächlich den Tourismus an der Küste beeinträchtigten, jedoch auch dort keine längerfristigen Auswirkungen hatten. Seit 2001 sind insbesondere in Shimoni, in geringem Umfang allerdings auch auf Wasini einige neue Beherbergungsbetriebe entstanden; zudem taucht seit dieser Zeit Wasini und/oder der Nationalpark verstärkt zumindest mit einer Kurzbeschreibung in gängigen Kenia-Reiseführern auf.

Nachdem der KMMNP 2006 mit über 66.000 die absolute Höchstzahl an Besuchern seit seinem Bestehen begrüßen konnte, brachen die Zahlen im Gleichklang mit den kenianischen Ankünften in Folge der Unruhen 2007/08 drastisch ein (H). 2008 fielen sie auf 28.000 und konnten erst 2011 wieder die Marke von 50.000 jährlichen Besuchern überschreiten. Seitdem gingen die Zahlen wieder leicht zurück (I, H), was eine Auswirkung des aus Somalia eingetragenen islamistischen Terrorismus sein dürfte, der die gesamte kenianische Tourismuswirtschaft und insbesondere die Beherbergungsbetriebe an der Küste beeinträchtigt (s. Kap. 7.1.3). 2013 zählte man für den KMMNP 44.700 Besucher (was in etwa dem Stand vor Beginn des letzten großen Booms 2001 entspricht), für 2014 wird aufgrund der anhaltenden terroristischen Gefährdung und der damit verbundenen Reisewarnungen in den touristischen Quellmärkten (s. Anhang 7.1) ein weiterer Rückgang erwartet (mdl. Mitteilung F.M. ABDALLA 2014, KINYUA 2013; vgl. WAKANINI 2014: 53ff.).

7.3.3 Aktuelle Situation

7.3.3.1 Bevölkerung

Die alteingesessene Bevölkerung der Insel Wasini besteht, durch die in Kap. 7.2.2 dargestellte Besiedelungsgeschichte bedingt, aus den beiden Swahili-Untergruppen *Wa-Vumba* und *Chifundi* (auch *Shirazi* genannt), die jeweils hauptsächlich *Wasini Village* bzw. *Mkwiro Village* bewohnen. Seit Beginn der verstärkten touristischen Ent-

wicklung der Insel Ende der 1980er Jahre (s. Abb. 7.3, D, E) fand zudem ein kontinuierlicher Zuzug von arbeitssuchenden Festlands-Kenianern statt, die bis heute in größerer Zahl auf Wasini leben. Hauptsächlich entstammen diese der den Küstenstreifen des Festlands (inklusive der Shimba Hills) zwischen Mombasa und Tanga bewohnenden Volksgruppe der *Digo*, einer zur südlichen Subgruppe der *Mijikenda* (eine Swahili-Fremdbezeichnung für ‚neun Stämme‘) zählenden Bantu-Ethnie, die auch¹⁷⁷ die meisten Bewohner der Shimoni-Halbinsel stellt (vgl. MÖHLIG 1980: 17ff.). Zudem existiert seit Beginn der 1990er Jahre eine kleine *community* von *Kamba* in Wasini Village, eine Ethnie der *Central Bantu Group*, deren traditionelle Siedlungsgebiete im südöstlichen Hochland zwischen Nairobi und dem *Tsavo East National Park* liegen (vgl. BERG-SCHLOSSER 1984: 67ff., 83ff.; MÖHLIG 1980: 24ff.). Der Ort Shimoni wird sowohl von Sprechern verschiedener Swahili-Dialekte als auch von *Digo* bewohnt.

Die auf der Insel durchgeführten Haushaltsbefragungen ergaben für Wasini Village im März 2007 eine Einwohnerzahl von 855 Personen, was bei 116 Wohneinheiten eine Haushaltsgröße von 7,4 Personen ergab. Mkwiro Village bestand 2007 hingegen aus 125 Haushalten, in denen insgesamt 1.061 Personen lebten (8,5 pro Haushalt). Der 2009 durchgeführte kenianische Zensus gibt für Wasini Village 716, für Mkwiro Village 921 Bewohner an (vgl. RoK-KNBS 2010).¹⁷⁸ Die Zensusdaten gelten als relativ konsistent im Bezug auf den letzten Zensus 1999 und untereinander gut vergleichbar, für Wasini Island wird jedoch eine Unterschätzung der tatsächlichen Einwohnerzahl angenommen (mdl. Mitteilung OMOLO 2007, 2013, OTIENO 2014). Die Erhebungen im Jahr 2013 ergeben die aktuellen Bevölkerungszahlen von 818 (Wasini Village) und 1.080 (Mkwiro Village); die Zahl der Haushalte erhöhte sich auf 134 bzw. 139. Das kleine Dorf Nyuma Maji südlich von Wasini Village hat konstant etwa 30 Bewohner. Genaue Analysen der demographischen Entwicklungen auf Wasini finden sich in Kap. 7.4.4 und 8.2.

Die Einwohner Wasinis leben überwiegend direkt oder indirekt vom Tourismus, teilweise wird (insbesondere in Nyuma Maji und Mkwiro) noch hauptberufliche Fischerei betrieben. Auf geringen Flächen findet zudem Ackerbau statt.

7.3.3.2 Tourismus

Im Jahr 2013 registrierte der KWS in Shimoni 44.700 Besucher des KMMNP (s. Abb. 7.3), von denen etwa 95 % den Nationalpark im Rahmen einer organisierten Schnorchel-Tour mit einer traditionellen *dhow* besuchten (der Ablauf einer solchen Tour findet sich ebenso wie genauere Beschreibungen der Touristen in Kap. 7.4.2); die restlichen Besucher waren Teilnehmer einer Tauch-Fahrt oder sehr vereinzelt individuelle Segler. Etwa 90 % der organisierten Touren machen einen zumindest kurzen, meist jedoch mehrstündigen Zwischenhalt auf Wasini Island, während dem hauptsächlich in einem der Restaurants zu Mittag gegessen wird. Hinzu kommt eine deutlich geringere Anzahl an Übernachtungsgästen auf Wasini Island, die mehrheitlich

¹⁷⁷ Neben einer sehr kleinen Gemeinde der *Chwaka*, ebenfalls einer *Mijikenda*-Gruppe.

¹⁷⁸ Die Insel Wasini bildete für den Zensus die *sublocation* Wasini/Mkwiro, wobei jedes der beiden Dörfer in zwei *village estates* geteilt wurde (*area-codes* 0305030404001 bis 004).

Individualreisende sind. Da diese so gut wie immer im Laufe ihres Aufenthalts auch den Nationalpark besuchen, wird die Zahl der Besucher Wasini Islands durch die Besucherzahlen des Nationalparks sehr gut abgebildet.

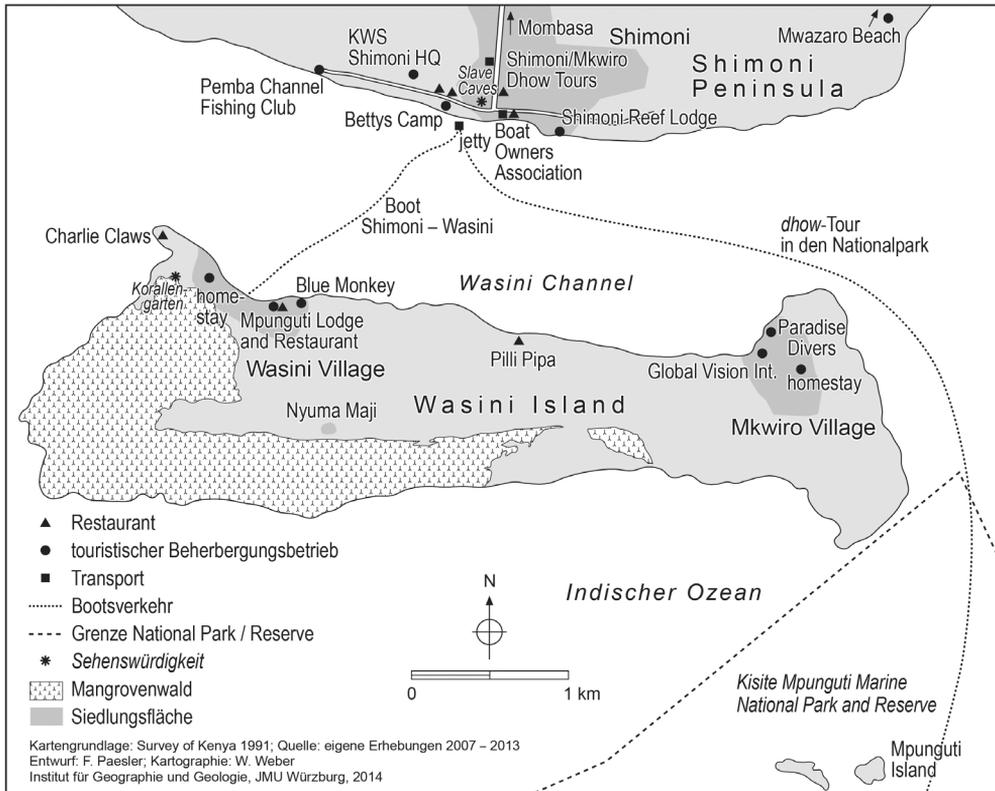
Die Verteilung der Nationalparkbesucher im Jahresverlauf ist stark saisonal (s. Abb. 7.3). Die große Regenzeit von Mitte April bis Ende Juni (s. Abb. 7.2) bedingt eine ausgesprochene Nebensaison mit sehr wenigen Touristen, während die im europäischen Sommer gelegene kleine Trockenzeit den August als besucherstärksten Monat sieht. In der großen Trockenzeit von Dezember bis Februar ist das Besucheraufkommen leicht überdurchschnittlich, Rückgänge der Zahl internationaler Besucher während der kleinen Regenzeit zwischen Mitte Oktober und Ende November werden teilweise von inländischen Touristen aufgefangen, da die kenianischen ‚großen‘ Schulferien meist im Oktober und November liegen.

Bei einer Besucherbefragung in Wasini Village im Jahr 2007 gaben erwartungsgemäß 98 % der Tages- und 95 % der Übernachtungsgäste als Grund ihres Besuchs den Nationalpark an. Die restlichen waren fast ausnahmslos kenianische Besucher (meist aus Nairobi), die z.B. wegen einer Konferenz anreisen. Der *Kisite Mpunguti Marine National Park* stellt also den mit Abstand bedeutendsten Attraktionspunkt der Region dar, es existieren jedoch noch weitere touristisch interessante Sehenswürdigkeiten (s. Karte 7.3): In Shimoni wird eine Höhle im Kalkgestein als sog. *slave cave* vermarktet, da sich in dieser wohl ein Versteck arabischer Sklavenhändler befand. Inwieweit dies den historischen Tatsachen entspricht und welche Bedeutung Shimoni als Sklavenhafen hatte, ist nicht sicher belegt; tatsächlich leitet sich jedoch der Ortsname von Swahili *Shimo* (Loch oder Höhle) ab und bedeutet sinngemäß ‚an der Höhle‘. Obwohl es in der Höhle keine tatsächlichen Relikte zu sehen gibt, wird die Verknüpfung des Meta-Narrativs Sklavenhandel mit den lokalen Gegebenheiten von den Touristen angenommen und bringt einer lokalen *community* ein geringes Eintrittsgeld ein (vgl. ODHIAMBO 2013: 72ff.; ABUNGU 2013: 3ff., 2010; KIRIAMA 2009, 2005: 157ff.).

Bedeutender ist der nahe dem Dorf Wasini gelegene Korallengarten, eine weitläufige Ansammlung freistehend erodierter Korallensteinfelsen in teilweise kuriosen Formen, die periodisch vom Meer überflutet wird und teilweise von dichtem Mangrovenwald umgeben ist. Der ‚Garten‘ läßt sich auf einem *board walk*, einem auf Pfählen ruhenden Holzweg, bequem erkunden und wird von der örtlichen *Women's Group* unterhalten (vgl. GATHANJU 2009; WASINI WOMEN GROUP 2002). Schließlich wirkt das Dorf Wasini selbst durch die Abwesenheit von Straßen, Elektrizität und Kfz sowie die noch vielfach vorhandenen Häuser in traditioneller Lehm-/Holzbauweise mit *makuti*-Dächern¹⁷⁹ sehr ursprünglich; es existieren zudem einige historische Bauten (Moscheen, Gräber), die den Besuchern im Rahmen von Dorfrundgängen gezeigt werden.

¹⁷⁹ *Makuti* werden die ineinander verflochtenen, getrockneten Blätter der Kokospalme genannt, die als Material für Dächer an der Swahili-Küste weit verbreitet sind.

Karte 7.3: Touristische Infrastruktur auf Wasini Island und in Shimoni



Trotz dieser Attraktionspunkte kann die Destination Wasini inklusive dem Nationalpark nicht als primärer Nukleus im Sinne LEIPERS (1990: 374ff.) angesehen werden, da sie für die Destinationswahl Kenia nicht ausschlaggebend ist. Als entscheidend nannten die Touristen hier hauptsächlich die bekannten Festland-Nationalparks (klassischer Safari-Urlaub, 86 %) und Strand bzw. Meer allgemein (Badeurlaub, 81 %¹⁸⁰). Einigen war zwar die Existenz derartiger Meeresnationalparks allgemein bereits vor Reiseantritt bekannt (z.B. aus Reiseführern), die Entscheidung zu einem Ausflug nach Wasini wurde aber meistens spontan während des Aufenthalts am Urlaubsort (z.B. Diani Beach) getroffen. Damit sind Wasini sowie der KMMNP höchstens sekundäre Nuklei, während der Korallengarten z.B. vorher meist nicht bekannt ist und erst während des Aufenthalts entdeckt wird (tertiärer Nukleus). Lediglich für eine sehr geringe Anzahl an Tauch-Touristen ist der Nationalpark das primäre Reiseziel.

Infrastrukturell ist Shimoni durch eine Seitenpiste an die Küstenautobahn von Mombasa nach Tanga in Tansania angebunden (s. Karte 7.4 in Kap. 7.4.2), auf der öffentliche Kleinbusse (*matatus*) verkehren. Von Shimoni erreicht man Wasini mit

¹⁸⁰ Mehrfachnennungen möglich.

Hilfe eines privaten motorbetriebenen Glasfieberkanus, welches mindestens dreimal am Tag hin und her pendelt. Vom Shimoni *jetty* (kleiner Hafen mit Landungssteg) aus operieren zahlreiche *dhow*s (traditionelle Holzsegelboote, heutzutage meist mit Außenbordmotor betrieben), die die Touristen in den Nationalpark transportieren und entweder einem der Restaurants gehören oder in einer der beiden Bootsbetriebsgesellschaften organisiert sind (einerseits die *Shimoni/Mkwiro Dhow Tours*, in der Crews aus Mkwiro arbeiten; andererseits die *Kisite Private Boat Operators Association KIPBOA* mit Crews aus Wasini Village).

In Wasini Village dominieren die beiden bereits erwähnten Restaurants: das *Charlie Claws* westlich außerhalb des Dorfkerns sowie das *Mpunguti Lodge and Restaurant* im Osten des Dorfes. Zusätzlich liegt zwischen den Dörfern Wasini und Mkwiro, mitten in dichter Vegetation und nur vom Wasser aus zu erreichen, das Restaurant *Pilli Pipa*, das auch Tauch-Touren anbietet (s. Karte 7.3). Bis etwa 2005 war das *Mpunguti Lodge and Restaurant* die einzige Übernachtungsmöglichkeit für ausländische Touristen auf der Insel; inzwischen bieten mehrere Bewohner Wasinis und Mkwiros *homestays* in Privathäusern an, und in beiden Dörfern sind weitere touristische Unterkünfte eröffnet worden (z.B. *Paradise Divers, Blue Monkey Cottages*).

Einen Sonderstatus hat die Dependence von *Global Vision Int.* (GVI), einer britischen NGO, in Mkwiro. Hier arbeiten zwischen drei und 20 ‚volunteers‘, hauptsächlich Schüler und Studenten, für teilweise mehrere Monate in sozialen Projekten oder Vorhaben zur Biodiversitätsforschung (vgl. GVI 2014; mdl. Mitteilung S. TRAFFORD 2007). Touristisch sind diese Aktivitäten als Projekt- oder Volunteertourismus einzustufen (vgl. z.B. WEARING & MCGEHEE 2013: 84ff.).

Weitere, mehrheitlich höherpreisige Übernachtungsmöglichkeiten befinden sich in Shimoni, wo u.a. im *headquarter* (HQ) des KWS gewohnt werden kann. Das breite Angebot an Restaurants und Bars in Shimoni richtet sich in erster Linie an die im Tourismus Beschäftigten wie z.B. Fahrer oder *guides* und nicht direkt an Touristen. Ein spezielles Angebot bietet der tradierte *Pemba Channel Fishing Club* am westlichen Rande Shimonis. Hier kann sehr hochpreisige Sport- und Hochseefischerei mit modernen Schnellbooten und Yachten betrieben werden (außerhalb des Nationalparks); auch Übernachtungsmöglichkeiten sind vorhanden.

7.3.4 Bedeutung des Tourismus

7.3.4.1 State of the Art

Die positiven (regional)ökonomischen Effekte, die dem Tourismus im Allgemeinen (vgl. z.B. DWYER et al. 2004: 307ff.) und dem Entwicklungsländer- ebenso wie dem Nationalparktourismus im Besonderen zugesprochen werden (vgl. z.B. HALL 2007: 1ff.; VORLAUFER 2003: 5ff.; MAYER 2014: 561ff.; MAYER & JOB 2014: 73ff.), werden von vielen Autoren in unterschiedlichem Ausmaß auch für Kenia bestätigt. Insbesondere über die generellen Zusammenhänge von Tourismus und ökonomischem Wachstum („Tourism–Development Nexus“, ROGERSON 2012: 28) in Kenia existieren zahlreiche Studien (vgl. z.B. die ausführlichen Übersichten in KIBARA et al. 2012: 517ff. oder AKAMA 2000: 13ff.).

Ebenso vielfältig sind Untersuchungen der Entwicklungsrelevanz des Tourismus anhand lokaler Fallbeispiele. Obwohl hier oftmals keine detaillierten regionalökonomischen Erhebungen vorgenommen, sondern ökonomische Effekte durch Beobachtung abgeschätzt oder regionale Kennzahlen aus nationalen makroökonomischen Statistiken abgeleitet werden, sehen die meisten Arbeiten den Tourismus als ein geeignetes Instrument zur regionalökonomischen Entwicklung (vgl. AKAMA 2000: 25f.; KUMAR 2014: 1573ff.). Um Akzeptanzprobleme oder negative soziokulturelle Effekte zu verhindern, werden nachhaltige Tourismusformen (z.B. Ökotourismus, vgl. SINDIGA 1999: 108ff.) sowie die Partizipation lokaler Bevölkerungsgruppen (*communities*) als wichtige Voraussetzungen angesehen (vgl. AKAMA & KIETI 2007: 735ff.; OKECH et al. 2012: 36ff.). Nur durch den strategischen Einbezug der lokalen Bevölkerung und die Möglichkeit für diese, vom Tourismus angemessen profitieren zu können, lassen sich die Grundlagen des Tourismus, also z.B. natürliche oder kulturelle Ressourcen, gleichzeitig erhalten und nutzen (vgl. REID et al. 1999: 59ff.; OKELLO et al. 2010: 117ff.). Insbesondere im Kontext von Großschutzgebieten wird dieser Gedanke des Schutzes durch (touristische) Nutzung immer wieder hervorgehoben (vgl. z.B. OSANO et al. 2013: 242ff.; MACHOGU 2014; LAMERS et al. 2013; CARTER 2012; STEINICKE & NEUBURGER 2012: 420ff.; OKELLO et al. 2005: 151ff.; McCLANAHAN 1999: 321ff.; mit der speziellen Situation von *marine protected areas* befassen sich z.B. LOPES et al. 2015; BENNETT & DEARDEN 2014: 96ff.; REITHE et al. 2014: 29ff.).¹⁸¹

Einige Fallstudien von Untersuchungsgebieten an der kenianischen Küste ergeben lediglich geringe regionalökonomische Effekte des Tourismus in Fällen, in denen kaum lokale Partizipation vorhanden ist (vgl. z.B. ODIEKI 2012: 46ff.; PRADESH 2011: 16ff.; NTHUKU 1996: VII). Auch KAMAU (1999: 158ff., 176ff.) unterstreicht die Notwendigkeit des Einbezugs der lokalen Bevölkerung sowie die Nutzung lokaler Produkte und Vorleistungen. Allerdings beruhen die genannten Untersuchungen auf sehr kleinen und nicht-repräsentativen Stichproben. Relativ ausführliche Fallstudien in der ostafrikanischen Küstenregion existieren beispielsweise über den *Mombasa Marine National Park* (vgl. NGUGI 2001: 507ff.; RANSOM & MANGI 2010: 145ff.; SANDHOLM 2011: 45ff.), Lamu an der nördlichen Küste Kenias (vgl. ERHARD 2003: 18ff.) sowie ein Dorf auf Sansibar (vgl. GÖSSLING 2001: 54ff.); sie alle stellen die herausragende ökonomische Bedeutung des Tourismus sowie eine große regionale Entwicklungsrelevanz fest.

Seitdem das regionalökonomische Potential des Tourismus in den KMMNP bzw. der Insel Wasini erstmals 1989 in einem *District Development Plan (District Kwale)* angesprochen und ohne nähere Begründung als förderwürdig eingestuft wurde (vgl. RoK-MPND 1989: 36), wurde es durch mehrere Studien mit verschiedenen Methodiken untersucht. Zwei explorative Übersichtsarbeiten (vgl. WICKERTSHEIM 1992; JOB 1994: 281ff.) gingen bereits zu Beginn der massentouristischen Erschließung Wasini Islands auf die dortigen regionalökonomischen Effekte (auf Akteursebene: lokale Beschäftigung, lokales Einkommen) durch den Nationalparktourismus, aber auch auf mögliche soziokulturelle und ökologische Problemfelder desselben ein. Das

¹⁸¹ Der Zusammenhang zwischen lokaler bzw. regionaler Akzeptanz von Großschutzgebieten und deren ökonomischen Wirkungen wird nicht nur im Kontext von Entwicklungsländern debattiert, vgl. z. B. für Mitteleuropa RUSCHKOWSKI & MAYER 2011: 147ff.; DEPRAZ & LASLAZ 2014: 49ff.

regionalwirtschaftliche Potential der Insel wurde bei vernünftigen Besucher- und Nationalparkmanagement als sehr hoch angesehen.

Ab Mitte der 1990er Jahre wurden mehrfach die Auswirkungen des Nationalparks auf die lokale Fischereiwirtschaft sowie die Fischbestände südlich der Insel Wasini untersucht (vgl. WATSON & ORMOND 1994: 115ff.; WATSON 1996; WATSON et al. 1996: 229ff.; MUTHIGA & McCLANAHAN 1997: 1879ff.; MALLERET-KING 2000, 2001: 36ff.; MUCHIRI & KALEHE 2001: 59ff.; OTIENO 2002; McCLANAHAN et al. 2006: 150ff.; McCLANAHAN et al. 2007: 1055ff.; McCLANAHAN 2010: 1519ff.; GOMES 2012: 9ff.; GOMES et al. 2014: 680ff.). Alle genannten Autoren erwähnen hierbei die potentiellen positiven ökonomischen Effekte durch eine touristische Nutzung des KMMNP als zusätzliches Argument für das Schutzgebiet, ohne diese genauer zu erläutern oder zu bestimmen. Zudem wird die Bedeutung des Einbezugs sowie der Akzeptanz der lokalen Bevölkerung für ein ökologisch tragfähiges Schutzgebietsmanagement postuliert. Den Aspekt der lokalen Partizipation bei der Verwaltung und Inwertsetzung von „community-based marine protected areas“ (MAINA et al. 2012: 37) hebt ebenso der genannte kurze Überblicksartikel hervor.

ERFTEMEIJER & MWAKOYO (1995: 13ff.) stellten die direkten Einnahmen des Parks durch Eintrittsgelder den direkten Kosten gegenüber und ermittelten ein leichtes jährliches Plus von 86.000 US-\$, das allerdings nicht in der Region verbleibt, sondern vom KWS auf alle Nationalparks umgelegt wird. Eine 1999 durchgeführte Untersuchung der IUCN in Zusammenarbeit mit dem KWS geht ebenfalls hauptsächlich auf die direkten Einkommensmöglichkeiten ein, versucht jedoch auch den ökonomischen Nutzen für die Anwohner anzugeben. Das Ergebnis (137 Millionen KSh) fällt deutlich zu hoch aus, da die Abflüsse in Form von Vorleistungen etc. nicht berücksichtigt werden (vgl. IUCN & KWS 1999: 8f.), zudem beruhen die Zahlen nicht auf Erhebungen, sondern auf Schätzungen (zur angewandten Methodik vgl. EMERTON 1999). Eine Nachfolge-Studie geht zusätzlich auf mögliche Opportunitätskosten durch Fischerei ein und gibt eine kurze Beschreibung der touristischen Situation, bezieht sich bei der Bewertung der ökonomischen Effekte jedoch auf zwar aktualisierte, aber nach gleicher Methodik geschätzte Werte (vgl. EMERTON & TESSEMA 2000: 4ff.).

Der *District Development Plan* von 2001 (vgl. RoK-MFP 2001: 50) sieht wie der Bericht einer kenianischen NGO (vgl. KREP 2000) und der offizielle *Management Plan* des KMMNP (vgl. KWS 2001: 16ff.) die Möglichkeit einer besseren touristischen Inwertsetzung des Nationalparks, um mehr Arbeitsplätze für Einheimische zu schaffen; keines der angegebenen Dokumente stützt sich jedoch auf regionalökonomische Daten, der *District Development Plan* verwendet überhaupt keine Quellen. SEACAM (2001: 15ff.) führt den KMMNP als ein gelungenes Beispiel für hohe regionale Einkommenszuwächse durch touristische Inwertsetzung eines Küsten-Schutzgebietes an, übernimmt dabei aber die Zahlen von EMERTON & TESSEMA (2000: 4ff.).

Eine von der Distriktsverwaltung geförderte Machbarkeitsstudie zur Verbesserung des touristischen Angebots auf Wasini Island unterstellt der Region großes Potential sowie „very big demand“ (MUHEMBA & JOHNSON 2003: 2) nach weiteren touristischen Einrichtungen, ohne jedoch diese Schlüsse weiter auszuführen oder zu begründen. MANYARA & JONES (2007: 636ff.) schätzen das Potential des Parks zur lokalen Armutsreduktion als hoch ein, da es gute Ansätze lokaler Partizipation

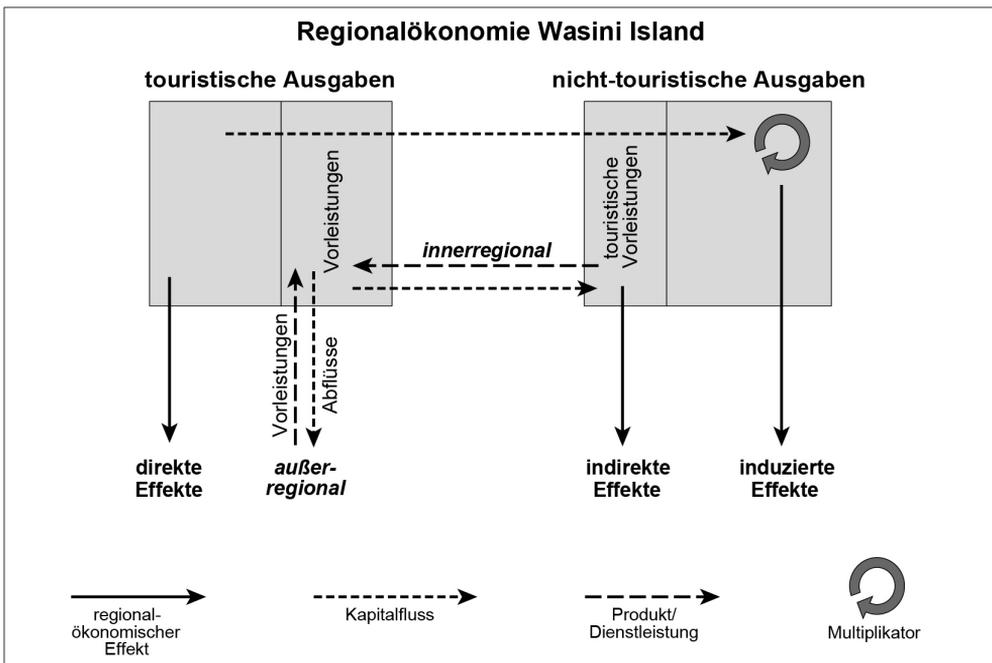
gäbe. Hierbei wurden jedoch lediglich soziologische Befragungen, keine regional-ökonomischen Untersuchungen betrieben. Eine ansonsten sehr ausführliche Studie zum Rückgang der Fischerei durch verstärkte touristische Aktivität auf Wasini (vgl. MUTHIGA 2009: 182ff.) übernimmt die regionalökonomischen Schätzungen der Einkommenseffekte von IUCN & KWS (1999: 8f.), zeigt aber auch Ansätze verstärkter lokaler Partizipation auf.

Zusammenfassend kann festgestellt werden, dass nahezu alle Autoren die Notwendigkeit einer intensiven lokalen Partizipation für einen Entwicklungserfolg sehen. Auch das touristische Potential des Nationalparks wird durchwegs als sehr hoch angenommen, es haben jedoch seit der Untersuchung von JOB (1994: 281ff.) keine ausführlichen, akteursorientierten Erhebungen regionalökonomischer Effekte stattgefunden. Die in den nachfolgenden Kapiteln präsentierten regionalökonomischen Zahlen beruhen auf mehreren, auf der Arbeit von JOB aufbauenden Untersuchungen auf Wasini Island von 2007 bis 2013, aus denen verschiedene Teilaspekte bereits veröffentlicht wurden (vgl. PAESLER 2010: 111ff.; PAESLER & JOB 2011: 193ff.; JOB & PAESLER 2013: 18ff.).

7.3.4.2 Regionalökonomisches System

Das regionalökonomische System des Dorfes Wasini zeigt bei angebotsseitiger Betrachtung eine deutliche Zweiteilung in touristisch und nicht-touristisch ausgerichtete Unternehmungen und Erwerbstätigkeiten. Durch die spezielle Struktur des

Abb. 7.4: Schema des regionalökonomischen Systems der Insel Wasini



Quelle: Eigene Darstellung

Tourismus auf der Insel (s. Kap. 7.3.3.2) hängen die beiden Teilsysteme zwar zusammen, haben aber so gut wie keine direkten Überschneidungen miteinander, d.h. ein Unternehmen verkauft Produkte oder Dienstleistungen nahezu ausschließlich an entweder Touristen oder Einheimische (indirekte Überschneidungen durch die Erbringung von Vorleistungen sind jedoch sehr wohl vorhanden, s. Abb. 7.4). Beispiele sind der Schiffsverkehr (Touristen nutzen die *dhow*s, Einheimische die Fährboote) oder die Verpflegung (Touristen kehren in eins der beiden großen Restaurants ein, Einheimische kochen selbst oder besuchen die lokalen *hotelis*). Diese Zweiteilung erleichtert die weiter unten durchgeführten Berechnungen der touristischen Einkommenseffekte enorm.

Im Folgenden werden die Ergebnisse der regionalökonomischen Befragungen in Wasini Village (inklusive Nyuma Maji) für den nicht-touristischen und touristischen Teil des Angebots vorgestellt, zuerst für das Jahr 2007 (also vor dem Einbruch der Touristenzahlen, s. Kap. 7.3.2), dann für 2013 (bereits unter dem Eindruck zurückgehender Besucherzahlen). Die jeweiligen Werte wurden in kenianischen Schilling (KSh) erhoben, zur besseren Vergleichbarkeit und Übersichtlichkeit dann jedoch inflationsbereinigt und in US-Dollar (Referenzjahr 2014) umgerechnet.¹⁸² Angaben zu den Einkommen einzelner Akteure bzw. Akteursgruppen finden sich in Kap. 7.4.4.

Im Jahr 2007 gingen in Wasini Village 213 Personen einer Erwerbstätigkeit nach. Hierin sind auch Teilzeit-, jedoch keine private Haushaltsarbeit enthalten. Zudem betrieben fünf weitere Bewohner (nahezu) subsistenzwirtschaftliche Tätigkeiten, die in die weiteren Berechnungen jeweils ohne Einkommen eingehen. Gemeinsam wurde 2007 ein durchschnittlicher monatlicher Gesamtumsatz von 71.992 \$ generiert, durch den nach Abzug von Steuern und Vorleistungen eine im Dorf Wasini erbrachte Wertschöpfung von 44.397 \$ entstand. Diese Zahl entspricht damit dem Volkseinkommen des Dorfes Wasini pro Monat. 15.528 \$ dieser Wertschöpfung entfallen dabei auf den nicht-touristischen Bereich (100 Erwerbstätige), die restlichen 28.869 \$ entsprechen dem direkt durch Touristen generierten Einkommen (113 Erwerbstätige).

In diesen direkten touristischen Einkommenseffekten sind neben den Wertschöpfungen der 113 direkt im Tourismus Beschäftigten (Gastronomie und Beherbergung, Transport der Touristen durch *dhow*s, touristische Vermittlertätigkeiten, Souvenirverkauf) auch die Einnahmen aus zwei Gemeinschaftsfonds (*Women's Group Fund* und *Village Development Fund*) sowie den Eintrittsgeldern des Korallengartens enthalten (s. Tab. 7.1).

Zur Berechnung der gesamten touristischen Einkommenseffekte werden zu diesen direkten Effekten noch indirekte und induzierte Effekte addiert (s. Kap. 5.3.1). Die indirekten Effekte entstehen dabei „als mittelbare Auswirkungen durch den Einkauf von Vorleistungen, die zur Erstellung der Leistungen notwendig sind, die im Zusammenhang mit dem Besuch“ von Touristen konsumiert werden (METZLER 2007: 34), solange diese Vorleistungen ebenfalls im Dorf Wasini erbracht werden. Tab. 7.2 stellt exemplarisch sämtliche Vorleistungen dar, die das *Mpunguti Lodge and Restaurant* zur Erbringung seiner touristischen Leistungen benötigt und diffe-

¹⁸² Ein US-Dollar entsprach 2007 im Mittel 67,8 KSh, 2013 85,7 KSh und 2014 89,1 KSh.

Tab. 7.1: Direkte touristische Wertschöpfungseffekte in Wasini Village (monatlich, 2007, 2013)

	Anzahl Erwerbstätige (2007)	direkte Wertschöpfung (in \$, 2007)	Anzahl Erwerbstätige (2013)	direkte Wertschöpfung (in \$, 2013)
Gastronomie/ Beherbergung	54	14.658	28	9.852
Transport (dhows)	37	9.243	27	4.942
Vermittlung	6	3.081	3	993
Souvenir-Verkauf	10	843	3	182
Korallengarten	6	300	1	23
Women's Group Fund	-	488	-	0
Village Development Fund	-	256	-	142
gesamt	113	28.869	62	16.134

Quelle: Eigene Erhebungen

Tab. 7.2: Vorleistungen des Mpunguti Lodge and Restaurant nach Herkunftsregion (monatlich, 2007)

Posten	Vorleistungen pro Monat in KSh			gesamt
	Wasini	Shimoni	außerregional	
Fisch	54.000	0	0	54.000
Krabben	2.500	0	51.500	54.000
Hühnchen	0	18.000	0	18.000
Wasser	10.000	0	0	10.000
Reis	1.440	720	5.040	7.200
Kartoffeln	675	675	5.400	6.750
Obst	2.000	4.000	0	6.000
Öl	300	200	4.000	4.500
Kokosnüsse	4.500	0	0	4.500
Tomaten	900	900	2.700	4.500
Transport	4.500	0	0	4.500
Diesel	0	70	800	870
Seegras	750	0	0	750
Zwiebeln	50	100	300	450
Gewürze	50	50	200	300
Abschreibung/Steuer	30.000	30.000	55.000	115.000
sonstiges	1.500	500	6.000	8.000
gesamt	113.165	55.215	130.940	299.320

Quelle: Eigene Erhebung, A. M. ABDALLA 2007

renziert diese nach ihrer Herkunft. Von den knapp 300.000 KSh bzw. 5.000 \$, die monatlich für Vorleistungen ausgegeben werden, verbleiben demnach etwa 113.000 KSh bzw. 1.880 \$ in Wasini. Hauptposten sind hier Fisch, Kokosnüsse und Wasser, allesamt Produkte, die vollständig aus Wasini bezogen werden. Viel Geld fließt auch in die örtlichen *dukas* (lokale Lebensmittel- und Gebrauchsgüterläden), von denen

Produkte wie Kartoffeln, Tomaten, Zwiebeln, Reis oder Obst gekauft werden. Da die *dukas* diese Produkte importieren, verbleibt nur die Gewinnmarge der Händler in Wasini, der Rest fließt anteilmäßig nach Shimoni oder in andere Regionen ab. Die größten Posten, die komplett importiert werden, sind Krabben, die weitgehend aus Vanga an der tansanischen Grenze stammen sowie Hühnchen aus Shimoni.

Die aus dem Ort Wasini bezogenen Vorleistungen des anderen Restaurants *Charlie Claws* (s. Kap. 7.4.3) beschränken sich auf Trinkwasser sowie Transportleistungen. Zusammen werden hierfür etwas über 400 \$ pro Monat veranschlagt. Die Besitzer der *dhow*s müssen zu deren Unterhalt zusammen knapp 800 \$ pro Monat aufwenden, von denen 420 in Wasini verbleiben (Abschreibung für die *dhow*-Produktion sowie Transportdienstleistungen), der Rest fließt regionsextern ab (z.B. über Lizenzgebühren, Treibstoff, Abschreibungen für die Motoren). Der Souvenir-Verkauf generiert in den vorgelagerten Sparten Souvenir-Herstellung sowie Materialzulieferung 275 \$ (Monat) auf Wasini, gegenüber 300 \$, die aus der Region abfließen (hauptsächlich nach Mombasa, wo etwa 60 % der Souvenirs im Großhandel eingekauft werden). Insgesamt generiert der Tourismus indirekt eine Wertschöpfung von ca. 2.600 \$ bei vorgelagerten Zulieferern in Wasini Village (diese Summe ist ein Teil der nicht-touristischen Gesamtwertschöpfung). Von den touristischen Gesamtumsätzen fließen etwa 4.100 \$ für Vorleistungen sowie 6.600 für Verdienste und Löhne auswärtiger Arbeitnehmer und Unternehmer ab.

Bei der Berechnung der induzierten Effekte sind die lokale Konsumquote und die lokale Wertschöpfungsquote entscheidend (s. Kap. 5.3.1), die auf Akteursebene von mehreren Faktoren beeinflusst werden: Erstens bewirken die direkten Effekte eine Einkommenserhöhung bei den im Tourismus, die indirekten hingegen bei den nicht-touristisch Beschäftigten (die Einkommenserhöhung bei den im Tourismus Beschäftigten ist also im vorliegenden Fall tendentiell höher). Zweitens wird nur ein Teil des zusätzlichen Einkommens ausgegeben (der Rest wird gespart) und hiervon wiederum nur ein Teil auf Wasini. Dieser Anteil ist stark abhängig von der Tatsache, ob der Erwerbstätige eine Familie zu versorgen hat oder nicht, da v.a. die jugendlichen Verdienner, die noch keine eigene Familie haben, einen Großteil ihres Einkommens für Kommunikations- und Elektroprodukte ausgeben, die in Mombasa oder Ukunda eingekauft werden müssen. Ausschlaggebend ist auch das Geschlecht: die Sparneigung ist auf Wasini Island bei Frauen größer als bei Männern. Drittens transferieren Einwanderer, die aus einer anderen Region stammen, einen nicht unerheblichen Teil ihres Einkommens an Verwandte in ihrer Heimat; dieser Personenkreis investiert möglichst wenig in Ausgaben vor Ort und spart auch selbst kaum Vermögen an. Viertens kommt der durch die induzierten Effekte erhöhte Konsum hauptsächlich bestimmten Unternehmen (z.B. der Bauindustrie) zugute.

Die Ergebnisse der Haushalts- sowie der Unternehmensbefragung bieten nun die Möglichkeit, beide Quoten exakt zu berechnen: für die durchschnittliche lokale Konsumquote ergibt sich der Wert 0,286, für die lokale Wertschöpfungsquote 0,419. Konkret bedeutet das, dass von 100 KSh, die durch den Tourismus direkt und indirekt mehr verdient werden, 28,6 KSh wiederum in Wasini ausgegeben werden

und 12,0 KSh letztendlich in Wasini verbleiben.¹⁸³ Dieser induzierte Betrag erhöht nun wiederum das Einkommen, wodurch erneut Einkommen induziert wird usw. Eingesetzt in die Formel für den Gesamteffekt (s. Kap. 5.3.1) ergibt sich die Summe von 35.602 \$, wobei 4.127 \$ durch die induzierten Effekte beigetragen werden (s. Tab. 7.3).

Tab. 7.3: Touristische Einkommenseffekte für Wasini Village (monatlich, 2007)

Effekte	Höhe in \$
direkte	28.869
indirekte	2.606
direkte + indirekte	31.475
induzierte, 1. Stufe	3.631
induzierte, ab 2. Stufe	496
induzierte, alle Stufen	4.127
gesamt	35.602

Quelle: Eigene Erhebung

Bei Berücksichtigung sämtlicher direkter, indirekter und induzierter Einkommenseffekte wird also die immense Bedeutung des Tourismus für die Regionalökonomie Wasinis deutlich. 2007 wurden 80,2 % der monatlichen Wertschöpfung in Wasini Village (44.397 \$) durch den Tourismus verursacht.

Im Jahr 2013 hat sich die regionalökonomische Situation auf Wasini Island aufgrund der deutlich eingebrochenen Touristenzahlen (s. Abb. 7.3 in Kap. 7.3.2) drastisch verändert. Die Zahl der Erwerbstätigen in Wasini Village ist von 213 auf 171 gefallen, die Zahl der subsistent wirtschaftenden Bewohner von fünf auf 21 gestiegen. Insgesamt generieren die Einwohner Wasini Villages 2013 einen durchschnittlichen monatlichen Gesamtumsatz von 36.176 \$, durch den nach Abzug von Steuern und Vorleistungen eine im Dorf Wasini erbrachte Wertschöpfung von 24.673 \$ entstand. Diese Zahl entspricht damit dem Volkseinkommen des Dorfes Wasini pro Monat. 8.539 \$ dieser Wertschöpfung entfallen dabei auf den nicht-touristischen Bereich, die restlichen 16.134 \$ entsprechen dem direkt durch Touristen generierten Einkommen (s. Tab. 7.1).

Diese direkten touristischen Einkommenseffekte wurden von nurmehr 62 direkt im Tourismus Beschäftigten erwirtschaftet. Beide Restaurants mussten fast die Hälfte des Personals entlassen bzw. konnten dieses nicht mehr weiter beschäftigen (in den Jahren 2008 und 2009 mit den bisher größten Rückgängen der Touristenzahlen wurden sogar kurzzeitig bis zu Dreiviertel des Personals entlassen), und auch viele *dhow*s sind nicht mehr in Betrieb, so dass sich auch hier die Zahl der Crew-Mitglieder verringerte. Die *Women's Group* hat sich weitgehend aufgelöst, so dass auch kaum noch Touristen durch den Korallengarten geführt werden.

¹⁸³ Berechnung: 100 KSh x 0,286 x 0,419

Durch diesen Rückgang der direkten touristischen Wertschöpfung werden natürlich auch weniger Vorleistungen zu deren Erbringung benötigt; es ist also ebenso von einem Rückgang der indirekten Effekte des Tourismus auszugehen. Die Erhebungen zeigen, dass dieser Rückgang (im Bezug auf die Ergebnisse von 2007) unterproportional ausfällt, d.h., dass die indirekten Effekte nicht in demselben Maß zurückgingen wie die direkten Effekte. Grund hierfür sind die Fixkosten zum Betrieb der Restaurants sowie die teilweise anzutreffenden Bemühungen, möglichst viele lokale Vorleister einzubeziehen (hier spielen familiäre Bindungen eine sehr große Rolle). Es wird also versucht, außerregionale Erzeugnisse soweit möglich durch lokale zu substituieren. Ein Beispiel ist, dass deutlich weniger Krabben eingekauft werden, sondern für das Mittagessen der Touristen stattdessen vermehrt verschiedene lokal gefangene Kopffüßer (*squids*, Tintenfische und Kraken) verwendet werden. Insgesamt generiert der Tourismus 2013 noch eine indirekte Wertschöpfung von knapp 2.000 \$ bei vorgelagerten Zulieferern in Wasini Village (als Teil der nicht-touristischen Gesamtwertschöpfung; s. Abb. 7.4).

Für die Berechnung der 2013 induzierten Effekte des Tourismus ist eine Neuberechnung der lokalen Konsum- und Wertschöpfungsquote notwendig. Die Erhebungen zeigen, dass sich die lokale Wertschöpfungsquote durch die oben beschriebenen Effekte beim Einkauf der Vorleistungen auf 0,480 erhöht hat. Auch die lokale Konsumquote ist angestiegen, sie kann jetzt als 0,401 berechnet werden. Die Gründe hierfür sind die generell gesunkenen Einkommen, die weniger Möglichkeiten zum Sparen lassen und die Bewohner zwingen, einen höheren Anteil derselben zum Kauf von z.B. Lebensmitteln einzusetzen; der gesunkene Konsum von Luxusprodukten wie z.B. elektronischen Geräten, die meist in Mombasa gekauft werden; sowie der gesunkene Anteil an zugewanderten Arbeitern (s. Kap. 7.4.4), die große Teile ihres Einkommens an Verwandte transferieren. Konkret bedeuten diese veränderten Quoten, dass jetzt von 100 KSh, die durch den Tourismus direkt und indirekt mehr verdient werden, 40,1 KSh wiederum in Wasini ausgegeben werden und 19,2 KSh letztendlich in Wasini verbleiben. Als Gesamteffekt ergibt sich damit die monatliche Summe von 22.442 \$, wobei 4.320 \$ durch die induzierten Effekte beigetragen werden (s. Tab. 7.4).

Tab. 7.4: Touristische Einkommenseffekte für Wasini Village (monatlich, 2013)

Effekte	Höhe in \$
direkte	16.134
indirekte	1.988
direkte + indirekte	18.122
induzierte, 1. Stufe	3.488
induzierte, ab 2. Stufe	832
induzierte, alle Stufen	4.320
gesamt	22.442

Quelle: Eigene Erhebung

Interessant ist hierbei der Vergleich mit den Werten für 2007: trotz der deutlich gesunkenen direkten und der etwas weniger stark gesunkenen indirekten Effekte hat das veränderte Konsumverhalten der Einwohner Wasinis zu steigenden induzierten Effekten geführt. Der Gesamteffekt ist dennoch um mehr als ein Drittel gefallen. Rein rechnerisch sind damit 2013 fast 91 % der auf Wasini erbrachten Wertschöpfung (24.673 \$) durch den Tourismus verursacht. Diese Zahl täuscht jedoch darüber hinweg, dass sich eine nicht unerhebliche Anzahl an vorher Erwerbstätigen durch den Rückzug in private Haushalte (ein Großteil der vorher arbeitenden Frauen) oder die Subsistenzwirtschaft (Fischerei und Ackerbau) dem regionalökonomischen System entzogen haben, abgewandert sind (nicht alteingesessene Arbeiter) oder von (persönlichen oder familiären) Ersparnissen leben (s. Kap. 7.4.4).

7.4. Akteursorientierte Betrachtung

7.4.1 Kenya Wildlife Service (KWS)

Der *Kenya Wildlife Service* (KWS) ist ein dem kenianischen *Ministry of Forestry and Wildlife* berichtendes, jedoch weitgehend eigenständiges Staatsunternehmen mit der Aufgabe, „to sustainably conserve, manage, and enhance Kenya’s wildlife, its habitats, and provide a wide range of public uses in collaboration with stakeholders for posterity“ (KWS 2014b). Er ist mit wenigen Ausnahmen für Betrieb, Verwaltung, Inwertsetzung und Schutz aller kenianischen *National Parks* und *National Reserves* zuständig.

Die Geschichte des institutionalisierten Natur- und Artenschutzes (*wildlife conservation*) geht dabei zurück bis in die Zeit Kenias als britisches Protektorat ab 1895, als die traditionellen, von Ethnie zu Ethnie unterschiedlichen Ressourcen-Management-Systeme (z.B. Nahrungs- oder Jagd-Tabus sowie Besitzverhältnisse natürlicher Ressourcen) durch die britische Jagdgesetzgebung verdrängt wurden (für ausführliche Darstellungen der Entwicklung der kenianischen *wildlife conservation* und der damit verbundenen Gesetzgebung vgl. WAITHAKA 2012: 21ff.; AKAMA et al. 2011: 281ff.; MATHEKA 2005: 239ff.; zu Gründung, Aufgaben und Struktur des KWS vgl. HALL 1995; KWS 1990a; zum aktuellen rechtlichen Rahmen vgl. RoK 2013; RoK-MFW 2011: 7ff.).

Aufgrund der durch die europäische und amerikanische Großwildjagd sowie zum Schutz der britischen Farmer drastisch dezimierten Wildtierzahlen gegen Ende des 19. Jhs. wurden ab 1899 große Jagdschutzgebiete (*Game Reserves*) ausgewiesen, die sich vornehmlich gegen die Nutzung durch die lokalen *communities* richteten (vgl. MATHEKA 2005: 240; JOB & METZLER 2003: 12). In der Folgezeit beschäftigten sich mehrere Institutionen der britischen Kolonialregierung (z.B. ab 1907 das *Game Department*) mit der Durchsetzung der Reglementierungen sowie der Ausweisung neuer Schutzgebiete. Durch die 1945 gegründete staatliche Behörde *Kenya National Park Trustees* wurde 1946 mit dem *Nairobi National Park* der erste Nationalpark Ostafrikas ausgewiesen; weitere folgten. Das *Game Department* war nun nur noch für Wildtierangelegenheiten außerhalb der Nationalparks zuständig. 1976 wurden die beiden

relativ ineffizient arbeitenden Institutionen zum *Wildlife Conservation and Management Department* zusammengefasst. Aufgrund zu geringer Budgets, Missmanagement und Korruption konnte die Behörde jedoch weder die zunehmende Wilderei in den Schutzgebieten verhindern noch ein sinnvolles Konzept zur Lenkung und Inwertsetzung der steigenden Touristen- und Parkbesucherzahlen entwickeln. Im Zuge einer großangelegten Reform ab 1987 kam die kenianische Regierung zu dem Schluss, dass die Management-Probleme nur durch die Gründung eines selbständig agierenden, aber in Staatsbesitz befindlichen Unternehmens zu beheben seien: Mit einer Novellierung des *Wildlife Act* (vgl. RoK 1989) wurde Ende 1989 der neugeschaffene *Kenya Wildlife Service* unter Leitung des angesehenen britisch-kenianischen Paläoanthropologen und Umweltschützers RICHARD LEAKEY mit der Verwaltung der Schutzgebiete betraut (vgl. LEAKEY & MORELL 2001: 227ff.).

Seit den Reformen ab 1987 und insbesondere seit Gründung des KWS wurden sowohl der Schutz der Nationalparks wie auch das Tourismus-Management derselben deutlich professionalisiert, was zu einer Eindämmung der Wilderei sowie stark steigenden Zahlen der Nationalparkbesucher führte (s. Abb. 7.1, B). Durch die quasmilitärische Ausbildung und Ausrüstung (Bewaffnung) der Ranger wurde der KWS in die Position versetzt, die geltenden Jagdverbote tatsächlich vor Ort durchzusetzen und potentielle Wilderer abzuschrecken (zu aktuellen Anti-Wilderei-Einsätzen vgl. KWS 2013a: 29ff.); durch ein Umlagesystem sowie gestaffelte Eintrittspreise finanzieren bis heute vielbesuchte Parks ökologisch bedeutende, aber touristisch nicht oder kaum relevante Schutzgebiete mit; durch ein Personalrotationssystem konnte die Bildung korrupter Strukturen erfolgreich erschwert werden.

In den 1990er Jahren begann sich auch das Verhältnis des KWS zu den lokalen Bewohnern zu verändern (vgl. MALLERET-KING 2000: 61; mdl. Mitteilung KIPKEU, TOWETT 2007). Die wie oben beschrieben aus der Kolonialzeit stammenden bisherigen *top-down*-Strukturen legten keinen Wert auf eine Partizipation der betroffenen (weil z.B. in einem geplanten Nationalpark lebenden oder jagenden) *communities*:

The (...) management policies and conservation programmes [before 1989, F.P.] were thus strongly influenced by the Western experience and environmental values of the committee's members, conservation scientists and park administrators. Socio-economic and cultural factors related to land use and the indigenous African communities were not considered when park boundaries were demarcated; little was understood about natural resources utilization practices such as traditional subsistence hunting, pastoralism and shifting cultivation. The general perception among tourism developers and park management was that indigenous resource use was destructive to wildlife and incompatible with the development of wildlife safari tourism activities.

AKAMA et al. (2011: 282f.)

Nun wurde neben *biodiversity/conservation* und *tourism/development* eine dritte Säule der Betätigung des KWS propagiert: *partnership with local communities* (vgl. z.B. KWS 1996).

Die Umsetzung dieser Devise funktioniert im Falle des KMMNP tatsächlich sehr gut; weder die Mitarbeiter des lokalen KWS *headquarters* in Shimoni noch die be-

fragten Bewohner Wasinis klagten über Reibungspunkte. Vielmehr lobten die KWS-Mitarbeiter die Kooperationsbereitschaft sowohl der lokalen Fischer, die sich bis auf sehr seltene Ausnahmen an die Fangverbote im Nationalpark halten, als auch die Zusammenarbeit mit den *dhow*-Crews beim Kassieren der Gebühren für den Nationalpark-Eintritt der Touristen. Dies ist sicherlich auf die sehr hohe Akzeptanz des Schutzgebietes bei der lokalen Bevölkerung zurückzuführen, die sich der regionalökonomischen Relevanz desselben wohl bewusst ist (s. Kap. 7.4.4).

7.4.2 Touristen

Das folgende Kapitel gibt eine kurze Beschreibung der Touristen auf Wasini Island, die als Auslöser der in Kap. 7.3.4 vorgestellten regionalökonomischen Effekte eine bedeutende Rolle für die Entwicklung der Insel spielen. Durch den unten erläuterten pauschaltouristischen Charakter der angebotenen Touren und Aktivitäten spielen die individuellen Verhaltensweisen der Touristen hier nur eine untergeordnete Rolle, die lokale Bevölkerung nimmt sie daher auch kaum als eigenständige Akteure wahr. Von entscheidender Bedeutung ist hingegen das vorgelagerte Entscheidungsverhalten, ob es überhaupt zu einer Reise nach Wasini bzw. Kenia kommt, das durch die in Kap. 7.3.2 gezeigte Entwicklung der Besucherzahlen charakterisiert wird.

Der Anteil der Übernachtungsgäste an den Gesamtbesucherzahlen auf Wasini Island ist gering, die große Mehrheit sind Tagesgäste, die ihren Übernachtungsort nördlicher an der kenianischen Küste haben (s. Karte 7.4). Allerdings ist er durch den Ausbau der Übernachtungsmöglichkeiten auf der Insel und ein verbessertes Marketing von knapp einem Prozent im Jahr 2007 auf 3,5 % (2013) gestiegen. Hinzu kommen 4,5 % der Besucher, die gegenüber der Insel in Shimoni übernachten. Der größte Teil der Touristen übernachtet jedoch in den südlich von Mombasa gelegenen Strandresorts Tiwi und Diani Beach. Mit wachsender Entfernung von Wasini nimmt die Anzahl der Besucher tendentiell ab, wobei die Touristen aus den drei nördlichsten Gebieten Kilifi, Watamu und Malindi im Normalfall eine zwei- bis dreitägige Tour mit zusätzlichen Übernachtungen in Mombasa gebucht haben (dieser Zwischenhalt wurde in Karte 7.4 nicht berücksichtigt).

Die Nationalität der Besucher zeigt Abb. 7.5. Die größte Gruppe sind Urlauber aus Deutschland mit 30 %, Touristen der ehemaligen Kolonialmacht Großbritannien rangieren noch hinter Frankreich an dritter Stelle. Insgesamt kommen knapp drei Viertel der Besucher aus Europa, knapp ein Fünftel aus Afrika (davon 90 % Kenianer).

Etwa 90 % der Tagesgäste (die ja fast die gesamten Besucher des Nationalparks ausmachen) haben ihre Tour pauschal gebucht, entweder in einem Reisebüro am Haupt-Urlaubsort (z.B. Diani Beach oder Mombasa), in ihrem Hotel/ihrer Urlaubsanlage oder bei einem sog. *beach operator* (auch *beach boy*). Teilweise sind derartige Ausflüge bereits im von der Heimat aus gebuchten Gesamt-Urlaubspaket enthalten.

Am Reisetag verlassen die Touristen ihren Übernachtungsort in der Früh in von den Reiseveranstaltern organisierten Bussen und fahren als Gruppe nach Shimoni. Dort werden meist zuerst die *slave caves* (s. Kap. 7.3.3.2) besichtigt, bevor am

Karte 7.4: Übernachtungsort der Besucher des Kisite Mpunguti Marine National Park and Reserve (2013)

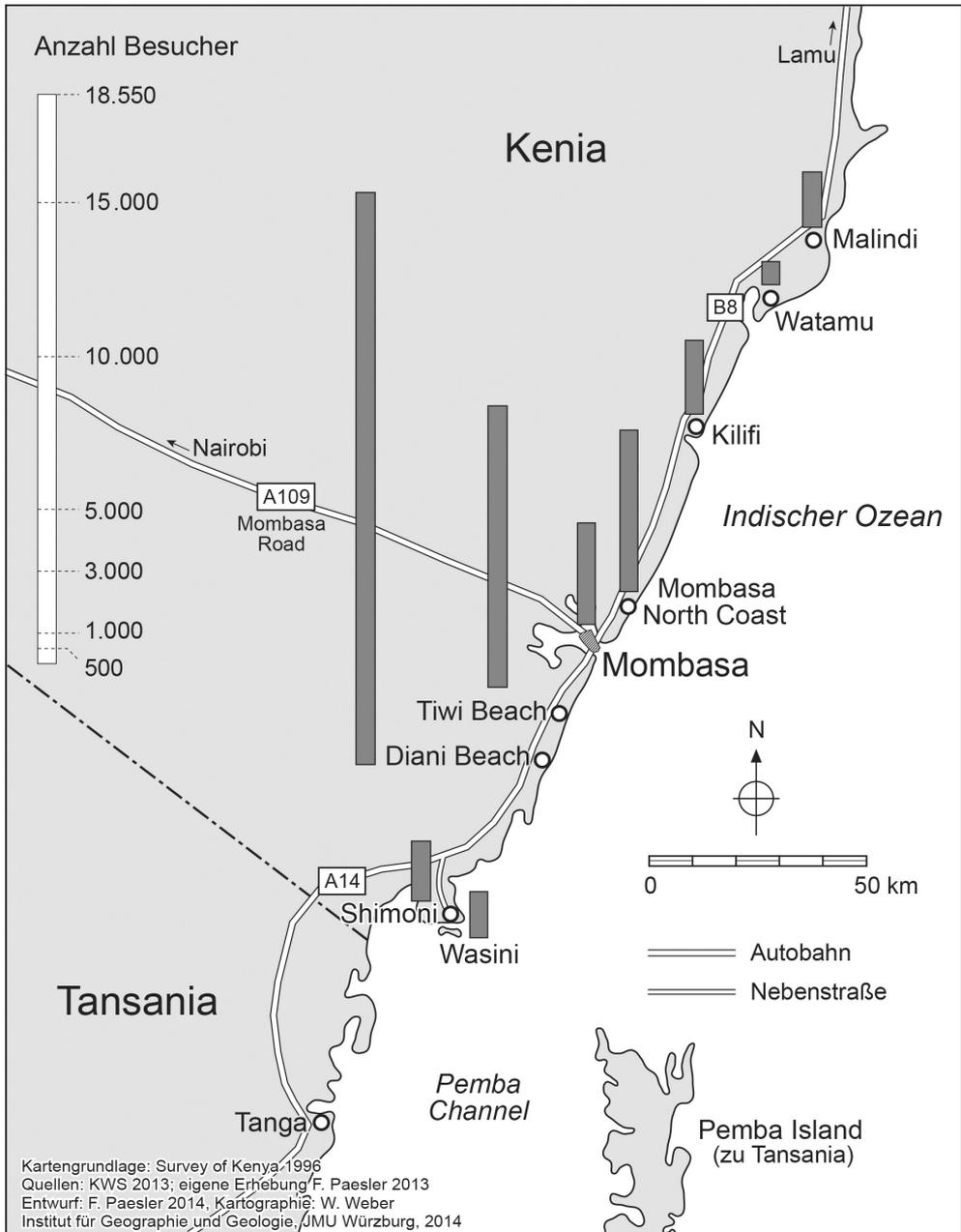
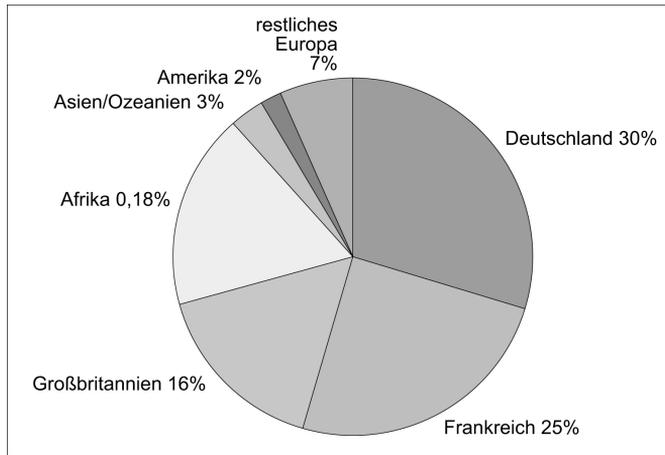


Abb. 7.5: Herkunft der Besucher des KMMNP, 2007



Quelle: Eigene Erhebung

jetty auf die *dhows* umgestiegen wird. Diese werden von den Reiseleitern inklusive Crews angemietet. Die Crew zahlt den Leitern, die sämtlich nicht aus Wasini oder Shimoni kommen, eine Provision zwischen 10 und 15 % des Umsatzes. Die *dhows* fahren dann mit den Touristen (in Gruppen zwischen vier und 25 Personen) in den Nationalpark (Fahrt einfach etwa 45 Minuten), wo je nach Bedarf und Tide zwischen einer halben und zwei Stunden zu den Korallenriffen geschnorchelt werden kann. Auf dem Rückweg legen die Schiffe vor Wasini an, die Gäste werden mit kleineren Booten auf die Insel und in eines der Restaurants gebracht (das Restaurant zahlt wiederum Provision an die Schiffsbesatzungen), wo es ein Meeresfrüchte-Menü zu essen gibt. Anschließend kann auf Wunsch ein Rundgang durch das Dorf sowie zum Korallengarten gemacht werden (etwa 35 % aller Gäste nehmen dieses Angebot wahr), ehe es zurück aufs Festland zu den Bussen und weiter ins Hotel geht, das am Abend des gleichen Tages erreicht wird.

Individuell anreisende Touristen werden am Shimoni *jetty* von den sog. *touristic salesmen* (jungen Männern aus Wasini) in Empfang genommen und auf die *dhows* verteilt (der Gewinn hängt hierbei vom Verhandlungsgeschick der *salesmen* ab). Zudem wird versucht, die Ankömmlinge zu einer Übernachtung auf der Insel zu überreden (hierfür gibt es ebenfalls eine Provision von 10–15 %).

7.4.3 Restaurants

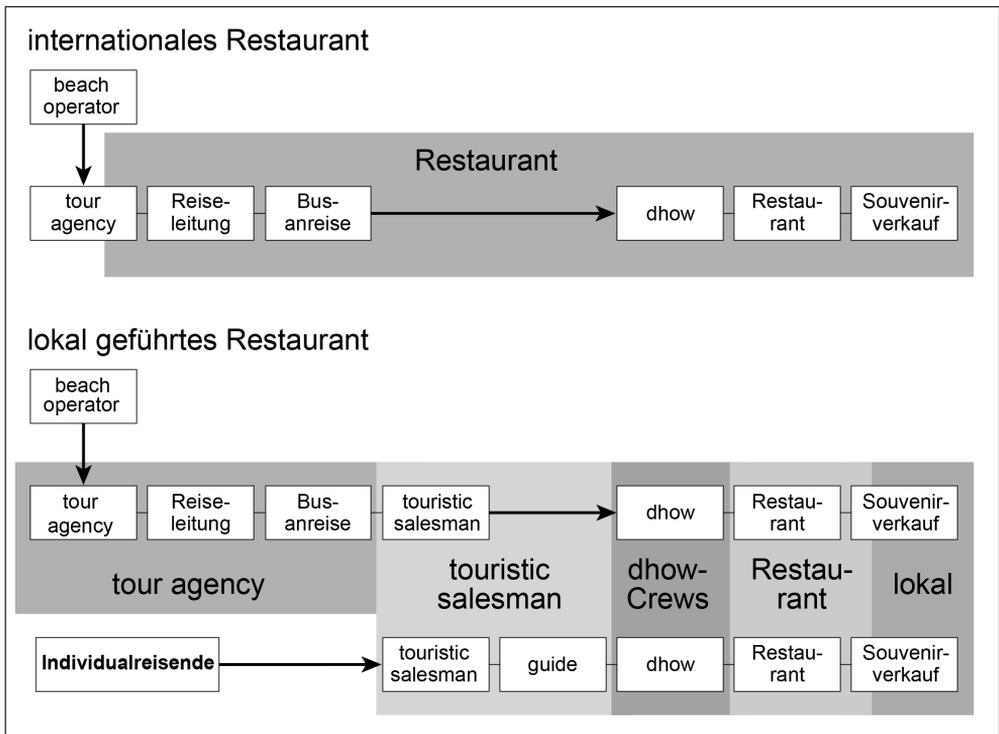
Zwei wichtige Akteure des touristischen Angebots in Wasini Village sind die beiden großen Restaurants, das *Mpunguti Lodge and Restaurant* (MLR) und das *Charlie Claws* (s. Karte 7.3 u. 7.5). Beide sind hauptsächlich auf die mittägliche Verköstigung der Tagestouristen ausgerichtet (s. Kap. 7.3.3.2 u. 7.4.2) und haben hierfür eine ähnliche maximale Kapazität von knapp 200 Gästen, die jedoch nur an wenigen Tagen

der Hauptsaison ausgeschöpft wird. Meist werden jeweils Mittagessen für zehn bis 80 Touristen zubereitet. Das MLR bietet im Gegensatz zum *Charlie Claws* zudem Übernachtungsgelegenheiten an, und auch die sonstigen Vertriebsstrukturen sowie die Intensität der lokalen Partizipation der beiden Unternehmen unterscheidet sich deutlich.

Das *Mpunguti Lodge and Restaurant* gehört einer alteingesessenen einheimischen Familie, aus deren Angehörigen ein Großteil des Personals besteht. Lediglich einige Kellner und Gehilfen stammen aus anderen Familien Wasinis oder sind Zuwanderer. Das *Charlie Claws* befindet sich hingegen im Besitz einer britischen Investorengruppe, weshalb die Geschäftsführung und zwei weitere Management-Posten mit britischen *expatriates* besetzt sind. Das weitere Personal besteht aus einheimischen Bewohnern Wasinis, Zuwanderern und einigen Einpendlern aus Shimoni.

Das MLR ist für den Bezug seiner Vorleistungen in ein enges, teilweise auch familiäres Geflecht von Geschäftsverbindungen zu anderen lokalen Unternehmern und Unternehmen eingebunden, hat sich selbst jedoch ausschließlich auf die Bewirtung der Touristen spezialisiert; die Vertriebskette des *Charlie Claws* hingegen ist weitgehend vertikal integriert (s. Abb. 7.6). Der generelle touristische Ablauf sieht aus angebotsseitiger Perspektive folgendermaßen aus: Die Touristen werden entwe-

Abb. 7.6: Schema der touristischen Vertriebsketten der Restaurants auf Wasini Island



Quelle: Eigene Darstellung

der in ihren Übernachtungsorten von sog. *beach operators* angesprochen und gegen Kommission in die Reisebüros geführt, buchen selbst in einem solchen (diese befinden sich oft direkt in den Hotels) oder haben die Tour bereits von daheim aus fest zu ihrem Arrangement hinzu bestellt. Das Reisebüro stellt die Reiseleitung sowie den Bustransfer nach Shimoni, wo die Touristen auf die *dhow*s verteilt werden. Nach dem Besuch des Nationalparks findet das Essen im Restaurant statt. Vor der Rückfahrt gibt es die Gelegenheit zum Souvenirkauf (s. auch Kap. 7.3.3.2 u. 7.4.2).

Bei *Charlie Claws* ist nun fast die gesamte Kette in das Unternehmen integriert, es unterhält mehrere Reisebüros in Diani und Mombasa, besitzt eigene Busse und *dhow*s. Auch ein Souvenirshop ist dem Restaurant angeschlossen (Angestellte des Restaurants produzieren und verkaufen hier). Nur ein kleiner Teil des Angebots wird über Fremd-Reisebüros abgewickelt. Das MLR operiert hingegen nur im Gastronomiebereich und überlässt sämtliche anderen Bereiche (bis auf einen kleinen Teil des Souvenirverkaufs) anderen Unternehmen. So werden der Verkauf der Tour, die Reiseleitung sowie die Anfahrt von den *tour agencies* in den Übernachtungsorten organisiert; die Vermittlung an die *dhow*s (durch sog. *touristic salesmen*), die Schiffsfahrt (z.B. durch die KIPBOA) sowie der Souvenirverkauf (z.B. durch die *Women's Group*) aber lokal betrieben.

Diese unterschiedlichen Vertriebsstrukturen bedingen auch unterschiedliche Einkaufspolitikern der beiden Unternehmen. Da das MLR als Bezugsquellen für Vorleistungen lokale Erzeuger oder Zwischenhändler bevorzugt, ist der Anteil lokaler Produkte dort deutlich höher als im *Charlie Claws*, wo die hauptsächlichen Auswahlkriterien Preis und (gleichbleibende) Qualität sind. Besonders augenscheinlich ist dies beim Bezug des Fisches als wichtigster Bestandteil des Meeresfrüchte-Menüs für die Touristen. Während das MLR Fisch ausschließlich von auf Wasini ansässigen Fischern abnimmt, bezieht das *Charlie Claws* nahezu alle Lebensmittel von Großhändlern in Mombasa oder Tanga (Tansania).

Demzufolge unterscheiden sich auch die Sickerraten der beiden Unternehmen, d.h. die Anteile des touristischen Umsatzes, die nicht lokal verbleiben und regional-ökonomisch wirksam werden (s. Multiplikatoreffekte des Einkommens, Kap. 5.3.1 u. 7.3.4.2), erheblich. Sehr deutlich zeigt sich dies bei einer regional und sektoral differenzierten Betrachtung des durchschnittlichen Verbleibs der touristischen Einnahmen (s. Tab. 7.5). 100 % entsprechen hier dem Preis, den ein Tourist für die gesamte Nationalpark-Tour (inklusive des Restaurantbesuchs) bezahlt (je nach Veranstalter, Gruppengröße und Saison handelt es sich um 80 bis 120 US-\$).

Im Falle des MLR verbleiben hierbei 46 % lokal (direkt oder indirekt über Vorleistungen), 33 % zumindest in Kenia, während 21 % in andere Länder abfließen. Der größte Abflussfaktor sind dabei die *tour agencies*: 25 % der gesamten touristischen Einnahmen fließen an kenianische Veranstalter außerhalb Wasinis, 19 % an internationale Reisebüros und -veranstalter. Bei *Charlie Claws* verbleiben gerade einmal 8 % lokal (Gehälter an lokale Mitarbeiter und in sehr geringem Ausmaß Einkauf lokaler Produkte), während 70 % ins Ausland abfließen. Hierunter sind sämtliche Gewinne des vertikal integrierten Unternehmens, die nach Europa gehen. Durch die niedrigen Löhne, den Gewinnabfluss sowie den Einkauf der Vorleistungen meist von internationalen Großhändlern ist der lokale Verbleib aus dem Restaurantbe-

Tab. 7.5: Regionale und sektorale Differenzierung der touristischen Einnahmen der Restaurants (in %)

	Mpunguti Lodge and Restaurant			Charlie Claws		
	lokal	national	extern	lokal	national	extern
beach operators	0	5	0	0	6	0
tour agencies	0	25	19	0	4	35
touristic salesmen	13	0	0	0	0	0
dhow	16	0	0	2	0	18
Restaurant	17	3	2	6	12	17
gesamt	46	33	21	8	22	70

Quelle: Eigene Erhebung

trieb nicht höher als 6 % (MLR: 17 %). Die Eigenständigkeit der KIPBOA-*dhow*s, die mit dem MLR zusammenarbeiten, ermöglicht hier einen lokalen Verbleib von 16 %, während die integrierten Schiffe von *Charlie Claws* lediglich die Löhne der angestellten Seeleute lokal verfügbar machen (2 %).

7.4.4 Lokale Bewohner

Die Bevölkerungszahl Wasini Villages ist seit Beginn des Tourismus Ende der 1970er Jahre stetig, jedoch mit unterschiedlichen Dynamiken gewachsen; auch die demographische Struktur hat sich in dieser Zeit verändert. Die folgenden Angaben beziehen sich auf die Einwohner Wasini Villages inklusive der Bewohner des eng mit Wasini verbundenen kleinen Dorfes Nyuma Maji. Durch die durchgeführten empirischen Erhebungen (s. Kap. 5.3) können für die Zeit ab 2007 sehr genaue Daten bezüglich der Bevölkerungszahl verwendet werden, für die Jahre davor wird nach Verfügbarkeit auf vereinzelte Quellen zurückgegriffen (hauptsächlich JOB 1994: 281ff.; MUHEMBA 1998, 2002; WICKERTSHEIM 1992) sowie die amtliche kenianische Statistik bemüht (vgl. RoK-CBS 1989, 2000, 2007; RoK-KNBS 2006, 2008). Die Daten letzterer wurden mit den erhobenen Daten 2007 abgeglichen und daraufhin auch rückwirkend angepasst. Sie sind daher als deutlich ungenauer anzusehen. Die Daten bezüglich der demographischen Strukturen sind ab 2007 ebenfalls exakt erhoben, konnten aber für frühere Zeitpunkte lediglich aus den Experteninterviews sowie Bewohnerbefragungen abgeschätzt werden.

Zwischen 1979 und 1989 lag das jährliche Bevölkerungswachstum Wasinis jeweils zwischen 0,4 und 0,7 %, was im Vergleich zu der seit Jahrzehnten relativ stabilen Wachstumsrate für Gesamt-Kenia von etwa 3 % (vgl. RoK-KNBS 2006: 13f.; mdl. Mitteilung OBASI 2013) sehr wenig ist. Trotz der langsam ansteigenden Touristenzahlen war die Insel also weder für arbeitssuchende Zuwanderer noch für einheimische Jugendliche attraktiv; letztere verließen daher häufig die Insel, um an der Küste oder in Mombasa Arbeit zu finden oder eine Familie zu gründen. Die Bevölkerung bestand nahezu ausschließlich aus Angehörigen der lokalen Swahili-Ethnie der Vumba mit einigen wenigen, ursprünglich aus Mkwiro stammenden Shirazi (s. Tab. 7.6).

Tab. 7.6: Bevölkerungsentwicklung Wasini Village (inkl. Nyuma Maji) nach Ethnie (1979–2013; absolut/relativ)

	1979		1989		1993		1999		2007		2013	
Swahili (Vumba)	310	95%	320	93%	430	91%	550	89%	722	82%	735	87%
Swahili (Shirazi)	10	3%	15	4%	15	3%	30	5%	62	7%	42	5%
Digo	5	2%	10	3%	20	4%	25	4%	53	6%	34	4%
Kamba	0	0%	0	0%	5	1%	10	2%	38	4%	31	4%
sonstige	0	0%	0	0%	5	1%	5	1%	10	1%	6	1%
gesamt	325	100%	345	100%	475	100%	620	100%	885	100%	848	100%

Quelle: Eigene Erhebung, RoK-CBS (2007; 2000; 1989), Job (1994), MUHEMBA (2002; 1998)

Erst mit den sprunghaft ansteigenden Touristenzahlen ab Ende der 1980er Jahre (s. Abb. 7.3 in Kap. 7.3.2) begann auch die Bevölkerung abrupt stark zu wachsen; Anfang der 1990er Jahre wurden teilweise jährliche Wachstumsraten von fast 5 % erreicht. Dieses Wachstum war zuerst darauf zurückzuführen, dass sich vermehrt hauptsächlich junge Männer entschlossen, die Insel nicht zu verlassen, sondern in das Geschäft mit den Touristen einzusteigen. Insbesondere traditionelle Fertigkeiten und *local knowledge* waren gefragte Qualifikationen, um beispielsweise auf einer *dhow* anzuheuern. Zusätzlich fand in größerem Ausmaß ein Zuzug von ehemals abgewanderten Familienmitgliedern nach Wasini statt, der zu einer Nachverdichtung der Wohnbebauung im Dorfkern, einem Anstieg der durchschnittlichen Haushaltsgröße sowie einem Wachstum der Siedlungsflächen an den Dorfrändern führte (s. Kap. 7.5). Nachdem sich etwa Mitte der 1990er Jahre der Tourismus etabliert hatte und auch in den Alltag der Bewohner integriert war, begannen auch einheimische Frauen verstärkt, an diesem ökonomisch zu partizipieren. Hierbei spielte v.a. der Ausbau des gastronomischen Angebots für die Touristen sowie die Gründung einer *Women's Group* eine wichtige Rolle.

Bevor ich hier im Restaurant anfang zu kochen, habe ich noch nie gearbeitet [Haus-
haltsarbeit wird für Frauen als selbstverständlich angesehen!, F.P.]. (...) Mittlerweile
ist mein Lohn ein wichtiger Bestandteil unseres Familieneinkommens.

Köchin, Wasini, w, 31, 2007

Ebenfalls ab Mitte der 1990er Jahre verstärkte sich auch die Zuwanderung durch Kenianer des Festlandes (v.a. der Ethnien Digo und Kamba), die von den sehr guten Verdienstmöglichkeiten auf der Insel (s.u.) angelockt wurden (mdl. Mitteilung A. A. MOHAMED 2007):

Ich kam 1996 nach Wasini. Ein Freund aus meinem Heimatdorf, der hier für ein Jahr
gearbeitet hatte, hatte mir davon erzählt. Ich bin nur Kellner und kein Bootsbesitzer,
aber ich verdiene mehr als alle in meinem Dorf!

Kellner, Wasini, m, 41, Kamba, 2007

In der gleichen Zeit ist auch ein Zuzug von Menschen aus Mkwiro festzustellen, da sich der Tourismus und damit auch die mit diesem verbundenen Arbeitsplätze lange hauptsächlich auf Wasini Village konzentrierten:

Ich wollte eigentlich in Mkwiro bleiben, aber dort geht nichts voran. Erst seit ein, zwei Jahren beginnt dort auch Tourismus, ich wollte nicht warten. Daher bin ich vor fünf Jahren mit meiner ganzen Familie nach Wasini [Village, F.P.] gezogen.

Kellner, Wasini, m, 36, Swahili (Shirazi), 2007

In der Folge war im Jahr 2007 knapp jeder fünfte Bewohner Wasini Villages kein Mitglied einer alteingesessenen Familie der Vumba-Ethnie, und der Anteil der Nicht-Swahili-Zuwanderer war mit 11% für eine kleine Swahili-Siedlung außerordentlich hoch (s. Tab. 7.6; zum Vergleich: im gleichen Jahr lebten in Mkwiro 3% Zuwanderer). Auch der Anteil an jungen Erwachsenen zwischen 20 und 30 Jahren war mit etwa 23% sehr hoch (der kenianische Durchschnitt lag bei 13,6%; vgl. RoK-KNBS 2006: 10; in Mkwiro lag der Anteil bei etwa 13%).

Erst durch die starken Rückgänge der Besucherzahlen ab 2007/08 endete diese Bevölkerungsdynamik, gegen Ende 2008 dürfte die Bevölkerungszahl Wasinis erstmals rückläufig gewesen sein. Bedingt wurde der Bevölkerungsrückgang in erster Linie durch die Abwanderung einiger der vom Festland zugewanderten Arbeiter, nachdem diese auf Wasini keine Arbeit mehr bekamen. Mit der zwischenzeitlichen Erholung der Touristenzahlen entspannte sich die Situation zwar etwas und es kamen sogar einige Abwanderer wieder nach Wasini zurück, wegen der erneut einbrechenden Besucherzahlen seit 2011 und der schlechten Prognosen für 2014 wird jedoch mit erneuten und vermehrten Abwanderungen gerechnet. Zwischen 2007 und 2013 ist die Zahl an Nicht-Swahili unter den Bewohnern Wasini Villages von 101 auf 71 zurückgegangen; auch einige Shirazi-Familien sind aufgrund der Arbeitsmarktsituation nach Mkwiro zurückgekehrt, da sie dort zumindest Ackerbau betreiben können.

Nicht zu beobachten sind bisher größere Abwanderungstendenzen der alteingesessenen Swahili-Bevölkerung. Bis auf wenige Ausnahmen verbleiben trotz deutlich zurückgegangener Einkommen und des Wegfalls touristischer Arbeitsplätze auch junge Erwachsene, traditionell prädestiniert für einen Wegzug nach z.B. Mombasa, in ihrem Heimatdorf. Viele begründen dies mit den Investitionen, die sie beispielsweise bereits in den Hausbau oder in ein eigenes Boot getätigt haben; auch wird generell das Ausbleiben der Touristen als ein temporärer Zustand angesehen, der sich auch wieder erhole:

Die Anzahl der Touristen hat immer schon geschwankt, jetzt sind es gerade weniger. Aber es werden auch wieder mehr werden, und wir werden wieder Arbeit haben hier in Wasini.

Touristic salesman, Wasini, m, 29, Swahili, 2013

Ich habe [vor vier Jahren, F.P.] ein eigenes Haus gebaut für meine Frau und mich, in dem kann ich auch wohnen, ohne zu arbeiten. In der Stadt [Mombasa] müsste ich mir ein Zimmer mit Vielen teilen. *Bootscrew, Wasini, m, 28, Swahili, 2013*

Zudem haben die Mitglieder der alteingesessenen Familien deutlich bessere Ausweichoptionen als die zugewanderten Arbeiter ohne lokale familiäre Bindung. Durch Grundbesitz, den Besitz von Booten (z.B. zum Fischen), Mieteinnahmen und finanzielle Rücklagen ist es für viele dieser Akteure möglich, eine geraume Zeit auch ohne stetiges Einkommen durch touristische Erwerbstätigkeit zu überbrücken. Viele stehen daher ‚bei Bedarf‘ für zum Beispiel *dhow*-Touren zur Verfügung, sind aber ansonsten für den Eigenbedarf fischen oder betreiben Ackerbau (s. Kap. 7.5 u. 8.2).

Eng mit der geschilderten Bevölkerungsentwicklung hängt die Entwicklung der Einkommen und der Beschäftigtenstruktur zusammen. Tab. 7.7 zeigt die Anzahl der Erwerbstätigen in Wasini Village in ausgewählten Jahren, differenziert nach Tätigkeit im touristischen oder im nicht-touristischen Bereich sowie in Subsistenz.¹⁸⁴

Tab. 7.7: Anzahl Erwerbstätige Wasini Village (inkl. Nyuma Maji) nach Bereich (1979–2013; absolut/relativ)

	1979		1989		1999		2007		2013	
touristisch	5	7%	20	25%	90	51%	113	52%	62	32%
nicht-touristisch	15	21%	30	38%	75	43%	100	46%	109	57%
subsistent	50	71%	30	38%	10	6%	5	2%	21	11%
gesamt	70	100%	80	100%	175	100%	218	100%	192	100%

Quelle: Eigene Erhebung

Seit 1979 ist bis 2007 ein sowohl relatives wie auch absolutes Wachstum der Anzahl der Erwerbstätigen in den touristischen und nicht-touristischen Bereichen zu erkennen, während kontinuierlich weniger Menschen subsistent wirtschafteten. 1999 sind bereits über die Hälfte aller Erwerbstätigen (inklusive subsistent Wirtschaftender) im Tourismus beschäftigt, 2007 gingen nur mehr fünf Personen einer nahezu ausschließlichen Subsistenzwirtschaft nach. Mit dem Rückgang der Touristenzahlen 2007/08 änderte sich die Situation grundlegend: 2013 war die Anzahl direkt im Tourismus Beschäftigter von 113 (2007) auf 62 Personen gefallen, was nur noch knapp einem Drittel aller Erwerbstätigen entspricht. Im Gegenzug leben nun wieder 21 Menschen weitgehend auf subsistenzwirtschaftlicher Basis (Ackerbau und Fischfang).

Diese Prozesse wirkten sich deutlich auf das monatliche Durchschnittseinkommen im Dorf Wasini aus. Unter Einbezug der Subsistenzwirtschaft betreibenden Menschen (monetäres Einkommen 0) lag dieses 2007 bei knapp über 200 \$ und ist 2013 auf nurmehr knapp 130 \$ zurückgegangen. Dennoch liegen beide Werte deutlich über dem offiziellen kenianischen Durchschnittseinkommen von etwa 70 \$ (vgl. RoK-KNBS 2014). Nicht erfasst sind hierbei natürlich die Einkommen der Menschen, die in der Zwischenzeit Wasini verlassen hatten.

Zuletzt sollen nun noch kurz einige der im nicht-touristischen Bereich arbeitenden Akteure vorgestellt werden. Hier erbringen die acht in Wasini Village vorhan-

¹⁸⁴ Wiederum sind die Zahlen für 2007 und 2013 exakt erhoben, für 1979 bis 1999 Schätzungen auf Basis der Interviews.

denen Geschäfte des lokalen Bedarfs (*duka*) den größten Gesamtumsatz; sie werden zu gleichen Teilen von Männern wie Frauen geführt. Die höchste Wertschöpfung erwirtschaften jedoch die Fischer. Noch 1980 waren laut FISHERIES DEPARTMENT (2013) in Wasini Village über 30 Fischer aktiv, die jedoch nur wenig Einkommen hatten. Durch die steigende Nachfrage der Restaurants nach (lokalem) Fisch und der gleichzeitigen Abnahme der Zahl an Fischern (die sich verstärkt der lukrativeren Arbeit mit den Touristen zuwandten), konnten sich die verbliebenen Fischer professionalisieren, die Fangmenge pro Fischer und auch das Einkommen deutlich erhöhen. 2007 verdienten die 14 aktiven Fischer im Schnitt ein monatliches Einkommen von knapp unter 200 \$. 2013 hat sich die Anzahl der Fischer wieder auf 25 erhöht, da wieder vermehrt subsistentwirtschaftlich gefischt wird. Das durchschnittliche Einkommen ist dadurch deutlich auf nur noch etwa 90 \$ zurückgegangen. Zu generellen Lebensweisen von Fischern an der kenianischen (Süd-)Küste sei auf die teilweise sehr aktuellen Arbeiten von CARTER & GARAWAY (2014: 573ff.), DARLING (2014), HOORWEG et al. (2009: 71ff.), OCHIEWO (2004: 389ff.) und MALLERET-KING (2000: 186ff.) verwiesen.

7.5 Raumstrukturelle Veränderungen

Die Raum- und Sozialstruktur Wasini Islands hat sich seit Mitte der 1960er Jahre stetig verändert. Ein Großteil dieser Veränderungen steht im Zusammenhang mit der Entwicklung und Intensivierung des Tourismus (s. Kap. 7.3.2) sowie mit den dadurch verursachten regionalökonomischen Effekten (s. Kap. 7.3.4.2) bzw. mit deren Abnahme durch den Rückgang der Besucherzahlen seit 2008. Zur Veranschaulichung der im Folgenden beschriebenen und analysierten Veränderungen zeigt Karte 7.5 eine aktuelle (Stand 2013) Funktionalkartierung, Karte 7.6 eine Kartierung der baulichen Entwicklung des Dorfes Wasini bis 2013. Den Landnutzungswandel illustriert Karte 7.7, in der die Bodenbedeckung der Insel Wasini für die Jahre 1967, 1993, 2007 und 2013 dargestellt ist. Die Betrachtung konzentriert sich auf das Dorf Wasini und zieht Vergleiche mit der Situation Mkwiros nur bei Bedarf heran.

Die Siedlungsfläche Wasini Villages ist seit 1967 deutlich gewachsen, die Zahl der Wohngebäude erhöhte sich von 44 (1967) auf 134 (2013). Der bis in die 1960er Jahre nahezu unveränderte historische Kernbereich des Dorfes mit den alten Moscheen und Gräbern zieht sich auf einem schmalen Streifen zwischen der Küste zum Wasini Channel im Nordosten und dem Korallengarten im Süden entlang. Zeitgleich mit dem ersten schnellen Anstieg der Touristenzahlen Ende der 1980er Jahre (s. Abb. 7.3 in Kap. 7.3.2) fand in diesem Bereich eine Nachverdichtung sowie eine Erweiterung der Wohnbebauung nach Osten statt, während am westlichen Dorfrand hauptsächlich öffentliche Gebäude wie die Grundschule oder der Wasserbehälter errichtet wurden. Ab etwa 2000 ist – parallel zu den nach dem kurzzeitigen Rückgang 1999 wieder stark steigenden Touristenzahlen – neben einer weiteren Nachverdichtung der Wohnbebauung im bestehenden Dorf eine Ausbreitung der Siedlung am südlichen und westlichen Ortsrand zu erkennen, während östlich des *Mpunguti Lodge and*

Restaurant sowie am Beginn des Fussweges nach Nyuma Maji Neubaugebiete mit relativ großen Wohnhäusern entstanden sind. Insbesondere diese Neubaugebiete wuchsen auch nach 2007 noch deutlich an, so dass sich bis 2013 südöstlich des MLR ein Wohnviertel bildete, dessen Charakter sich deutlich von der engen Bebauung des Ortskerns unterscheidet.

Bis 2007 verliefen die Bevölkerungsentwicklung (s. Kap. 7.4.4) und das Wachstum der Siedlungsfläche einigermassen parallel; seitdem bildet die bauliche Entwicklung von Wasini Village die Fluktuationen der Bevölkerung und die Stagnation der Einwohnerzahl jedoch nicht mehr ab. Als Ursache wird eine Art *time lag* angesehen, also eine verzögerte Reaktion auf Situationsveränderungen bei mittel- und langfristigen Aktivitäten. Die Entscheidung zum Bau der großzügigen Wohnhäuser erfolgte in der Boomphase des Tourismus zwischen 2001 und 2007, hauptsächlich durch gut an diesem verdienende, einheimische junge Männer zum Zwecke der Familiengründung und um Teile der ursprünglich bewohnten Häuser an zugewanderte Arbeiter vermieten zu können. Die meisten der Bauvorhaben wurden auch nach dem Rückgang der Besucherzahlen 2008 weitergeführt, da von der baldigen Erholung dieser ausgegangen wurde:

Der Bau [des Wohnhauses, F.P.] ist schon weit fortgeschritten, und jetzt werde ich es auch fertig bauen. Ich werde auf den ersten Stock verzichten, bis wieder genug Geld da ist. (...) Es werden wieder Touristen kommen.

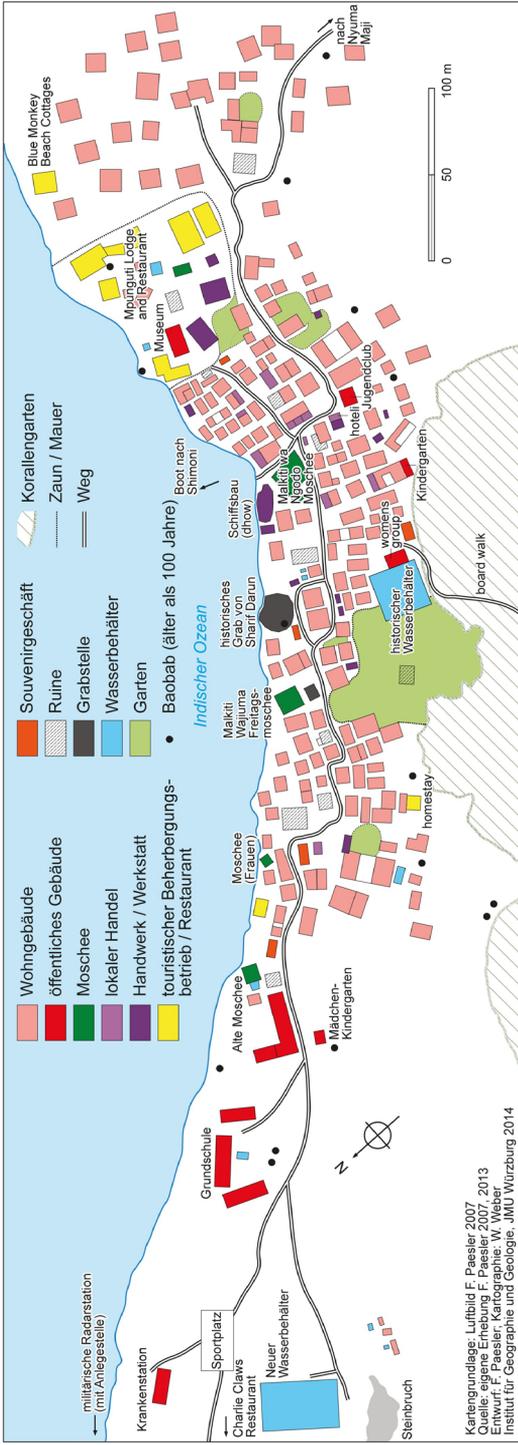
Touristic salesman, Wasini, m, 26, Swahili, 2009

Dadurch erhöhte sich auch noch nach 2008 die Zahl der Wohngebäude, obwohl die Einwohnerzahl stagnierte; im Ergebnis fiel die Haushaltsgröße von 7,4 Personen im Jahr 2007 auf 6,5 im Jahr 2013.

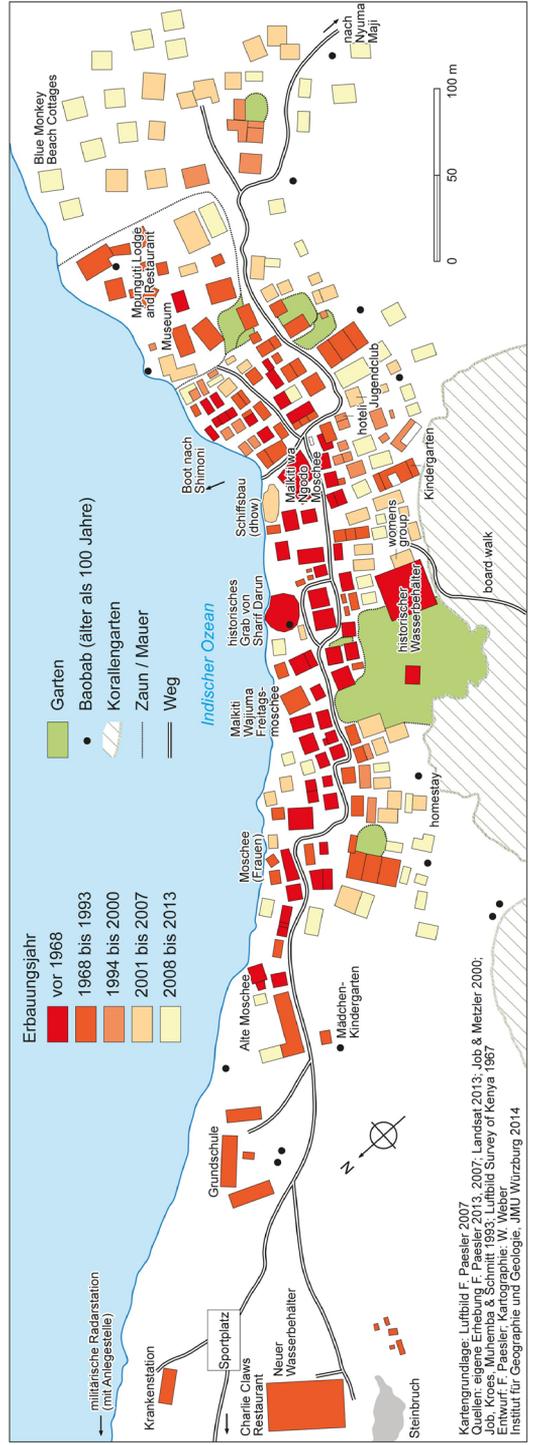
Neben dem Wachstum der Siedlungsfläche lassen sich weitere Veränderungen der Bodenbedeckung Wasinis analysieren (s. Karte 7.7). Fläche und Lage der Mangrovenwälder, die sich im Gezeitenbereich der dem offenen Meer zugewandten Süd- und Westküste der Insel befinden, haben sich zwar im Verlauf der letzten 50 Jahre kaum verändert, an einem kleinen Detail lässt sich jedoch mit ihrer Hilfe indirekt der Wandel der Fischerei illustrieren. 1967 ist südlich der kleinen Siedlung Nyuma Maji eine Schneise in den Mangroven zu erkennen, die es als Kanal den Fischern des Dorfes ermöglichte, mit schmalen Kanus auf direktem Weg das offene Meer zu erreichen (weiter östlich sind zwei weitere derartige Fischereikanäle zu sehen, die schon 1967 nicht mehr durchgängig waren). Da die verbliebenen Fischer mittlerweile mit weniger, aber größeren Booten ausrücken und diese vor dem weiter östlich gelegenen Strand ankern, wird auch der letzte Kanal seit etwa Mitte der 1980er Jahre nicht mehr genutzt und instand gehalten. 1993 sind die Kanäle noch erkennbar, seit spätestens 2007 aber so weit zugewachsen, dass sie auch vor Ort kaum mehr aufzufinden waren.

Das Inselinnere ist 2013 weitgehend von Trockenwald bewachsen, der allerdings aufgrund der Siedlungsgeschichte als nahezu durchwegs sekundäre Vegetationsform anzusehen ist (vgl. Job 1994: 291). So waren 1967 noch weite Teile der Insel von auf Feldwechselwirtschaft basierendem Ackerbau geprägt, der auch in

Karte 7.5: Funktionalkartierung Wasini Village



Karte 7.6: Dorfentwicklung Wasini Village



direkter Umgebung des Dorfes Wasini betrieben wurde. Es wurden, weitgehend subsistenzwirtschaftlich, Mais, Cassava, Bohnen und Gemüse wie z.B. Tomaten angebaut. Bis 2007 nahm diese ackerbaulich bewirtschaftete Fläche sukzessive ab, da der relativ beschwerlichen landwirtschaftlichen Arbeit die deutlich lukrativeren Erwerbsmöglichkeiten im Umfeld des Tourismus vorgezogen wurden und durch den steigenden Wohlstand Nahrungsmittel zur Selbstversorgung nicht mehr benötigt wurden. 2007 wurde lediglich in der Umgebung Mkwiros (das erst deutlich später als Wasini Village vom Tourismus profitierte) noch in größerem Umfang Ackerbau betrieben, um das Dorf Wasini herum lagen nahezu alle ehemals bewirtschafteten Flächen brach.

Erst seit den Rückgängen der Besucherzahlen ab 2008 ist wieder auf kleinen Flächen eine Reaktivierung des Ackerbaus zu verzeichnen. So sind einige alteingesessene Familien aus Wasini Village dazu übergegangen, einzelne Flächen entlang des Weges von Wasini nach Nyuma Maji wieder landwirtschaftlich zu bewirtschaften. Hierfür ist einerseits der Besitz von geeignetem Land, andererseits der Zugang zu für die Bewässerung benötigter Wasserreserven Voraussetzung, so dass der Ackerbau für die meisten der zugewanderten Arbeiter keine Option darstellt (s. Kap. 7.4.4). Zudem sind durch die relativ schlechten Bodenverhältnisse die Erträge im Vergleich zu anderen Gebieten im kenianischen Hinterland sehr niedrig, so dass eine Bewirtschaftung meist lediglich als Zusatzverdienst sinnvoll ist:

Meine Familie besitzt einen kleinen Hof nahe der Shimba Hills. Bevor ich hier [auf Wasini, F.P.] Land bewirtschaftete, gehe ich lieber dorthin zurück.

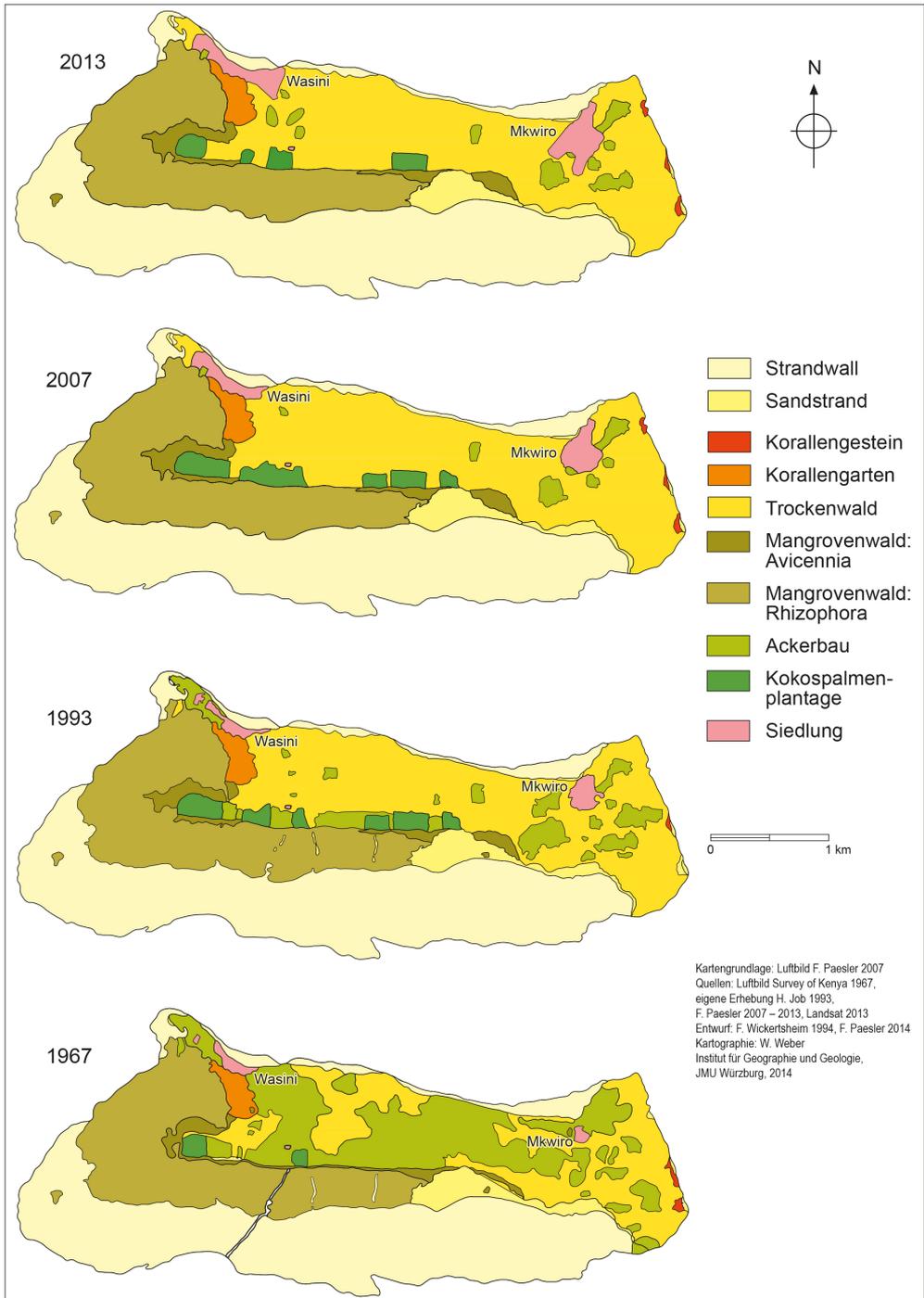
Kellner, Wasini, m, 31, Digo, 2013

Ich weiß, wie man Land bewirtschaftet, aber auf Wasini hat alles Land einen Besitzer. (...) Auch ist es nicht gut für die Landwirtschaft geeignet.

Kellner, Wasini, m, 27, Kamba, 2013

Eine Sonderform der Landbewirtschaftung ist an der westlichen Südküste der Insel zu finden, wo Anfang der 1950er Jahre Kokospalmenplantagen angelegt wurden. Die Palmen (*Cocos nucifera*) können als *cash crops* angesehen werden (vgl. SATYABALAN 1989: 174ff.; BAMESI 2011: 41ff.), da die produzierten Früchte größtenteils an die *Coast Coconut Farms Ltd.* verkauft werden, die daraus Kokosöl und -fett herstellt (vgl. MARETE 2007: 20). Die Bäume erfordern nach der Pflanzung kaum Pflege und produzieren in ausgewachsenem Zustand etwa 70 Kokosnüsse jährlich, zudem können die Blätter als Baumaterial für die traditionellen Bedachungen (*makuti*) an der Swahili-Küste verwendet werden. Bis Mitte der 2000er Jahre wurden die Plantagen daher stetig entlang der Südküste ausgeweitet, da sie bequem neben anderen Tätigkeiten bewirtschaftet werden können und relativ hohe Zusatzgewinne versprachen. 2013 ist die mit Kokospalmen bestückte Fläche etwas zurückgegangen, da aufgrund stark gefallener Preise für Kokosnüsse das Interesse der Grundbesitzer zurückgegangen ist. Zwei Plantagen wurden vollständig aufgegeben, in anderen abgestorbene Palmen nicht mehr ersetzt.

Karte 7.7: Landnutzungswandel auf Wasini Island



In Anbetracht der enormen Bedeutung des Tourismus für die Regionalökonomie (s. Kap. 7.3.4) sowie das Leben der Bewohner Wasini Islands (s. Kap. 7.4.4) stellt jedoch die Deklaration des *Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve* im Jahr 1973 den wohl wichtigsten Landnutzungswandel dar. Da die vormals bestehende *fish protection area* (s. Kap. 7.3.1) hauptsächlich auf dem Papier bestand (mdl. Mitteilung MAHSIN 2007) und so gut wie keine tatsächlichen Auswirkungen auf die lokalen Fischer Wasinis hatte (mdl. Mitteilung MUHEMBA 2007, BAKAR 2007), bedeutete die Ausweisung des Schutzgebiets eine erhebliche Einschränkung für diese, da einige traditionelle Fischereiplätze um die Mpunguti-Inseln nun innerhalb des Parks lagen (s. Karte 7.2). Nachdem dies jedoch durch die teilweise Umwidmung in ein *National Reserve*, in dem das Fischen mit traditionellen Methoden und Booten erlaubt bleibt, entschärft wurde und die generelle Akzeptanz des Schutzgebiets durch die Möglichkeit der touristischen Nutzung erhöht wurde, ist auch die Bereitschaft der Fischer zur Veränderung ihrer Fanggewohnheiten stark gestiegen. Sowohl 2007 als auch 2013 wurde der Nationalpark von keinem einzigen der befragten Fischer in Frage gestellt; alle gaben an, dass dieser keine unerwünschten Nutzungsverzichte hervorrufe. Nach Angaben des örtlichen Fischereiamtes in Shimoni ist seit der Ausweisung des KMMNP die Menge angelandeten Fischs stetig angestiegen. Gründe hierfür sind die ausreichenden Ausweichgewässer für die lokalen Fischer, bessere Ausrüstung und Boote sowie die stabilen, teilweise wachsenden Fischbestände, die in den geschützten Bereichen, insbesondere an und um die Korallenriffe, Rückzugsräume und Brutplätze vorfinden (vgl. FISHERIES DEPARTMENT KWALE DISTRICT 2013a, 2013b).

8 Zusammenführung und Diskussion der Ergebnisse

Die Kapitel 8.1 und 8.2 fassen jeweils die empirischen Ergebnisse aus den beiden Untersuchungsgebieten zusammen und diskutieren diese im Hinblick auf die dortige Regionalentwicklung, lokale Partizipation und Mensch-Umwelt-Interaktion. Hierbei werden im Sinne des Analyserahmens der Politischen Ökologie (s. Kap. 4.4) die Sichtweisen und Handlungen verschiedener Akteure auf verschiedenen Ebenen ebenso berücksichtigt wie die gegenseitigen Wechselwirkungen der Akteure mit der sie umgebenden Umwelt. Kap. 8.4 führt die Ergebnisse der Untersuchungsgebiete zusammen und diskutiert mögliche Rückkopplungen zu den theoretischen Konzepten der Kap. 2, 3 und 4; Kap. 8.3 reflektiert die in den empirischen Untersuchungen verwendeten Methoden kritisch.

Die Darstellung der Regionalentwicklung in den Untersuchungsgebieten erfolgt in Anlehnung an die in Kap. 2.1.2 vorgestellte Definition von Entwicklung als einem multidimensionalen Konzept anhand der Dimensionen Wachstum, Partizipation, Arbeit, Unabhängigkeit, Gleichheit/Gerechtigkeit sowie nachhaltiger Umwelt-/Ressourcenschutz („magisches Fünfeck von Entwicklung“ auf ökologisch nachhaltiger Basis, s. auch Abb. 2.1).

8.1 Regionalentwicklung, lokale Partizipation und Mensch-Umwelt-Interaktion in Mampu/Mbankana

In Mampu/Mbankana fand in den letzten Jahren auf mehreren Ebenen sowohl quantitatives als auch qualitatives Wachstum statt. Am augenscheinlichsten ist das Bevölkerungswachstum, das mit den Ansiedlungen der Land- und Agroforstwirte im Rahmen der verschiedenen Entwicklungsprojekte ab den 1980er Jahren initiiert wurde. Die größten Zuwächse fanden dabei während der Anfangsphase des Siedlungsprojekts Mbankana ab 1980 sowie nach der Übernahme des Projekts in Mampu durch die Hanns-Seidel-Stiftung ab 1994 statt (s. Kap. 6.3.1, Abb. 6.2), und auch nach den vorerst letzten geplanten Neuansiedlungen 2007 wächst die Bevölkerung relativ zu anderen Orten im östlichen Umland Kinshasas überdurchschnittlich stark. Dies ist einerseits zu erklären durch die hohe Zuwanderung von Menschen auf der Suche nach Arbeit, insbesondere aus den östlich des Untersuchungsgebiets gelegenen Provinzen, sowie andererseits durch die geringe Landflucht in Richtung Kinshasa und der dadurch relativ niedrigen Abwanderungsrate junger Menschen.

Letztere ist direkte Folge des breiten Arbeitsplatzangebots in der Region (s. nächster Punkt ‚Arbeit‘), aber auch des qualitativen Wachstums Mbankanas und Mampus. Die physische Infrastruktur (z.B. Straßen, Brücken, Wasserversorgung) wurde in den letzten Jahren ebenso verbessert wie die wirtschaftliche (z.B. überregionaler Markt in Mbankana, vielfältiges Warenangebot) und soziale (z.B. Schulen,

Krankenstation). Auch bei den land- und forstwirtschaftlichen Flächen in und um Mampu und Mbankana lassen sich ein eindeutiges flächenmäßiges Wachstum sowie qualitative Verbesserungen feststellen (s. Punkt ‚Umwelt‘), aus denen Zuwächse der Gesamterträge an Holzkohle, Maniok, Mais und Gemüse resultieren.

Durch die Implementierung der angepassten Landwirtschaft mit Fruchtfolge und der Agroforstwirtschaft in der Region hat sich auch die Entwicklungsdimension Arbeit stark verändert. Die bessere Ausnutzung des vorhandenen landwirtschaftlichen Potentials und die damit verbundenen Ertragssteigerungen bewirkten ein höheres Einkommen der ansässigen Land- und Forstwirte. Da leider keine quantitativen regionalökonomischen Untersuchungen durchgeführt werden konnten (s. Kap. 5.3 u. 8.3), lassen sich keine exakten Daten zur Höhe des Einkommens anführen; aus den Interviews geht jedoch hervor, dass das monatliche Einkommen eines Agroforstwirts in Mampu mit 450 bis 750 US-\$ deutlich über dem von z.B. Chauffeuren (70–100 US-\$), Polizisten (50–120 US-\$), Gärtnern (30–50 US-\$) oder Wachleuten (20–50 US-\$) in Kinshasa liegt.¹⁸⁵ Gleiches gilt für die Landwirte, die in der in Mbankana entwickelten angepassten Felderwirtschaft arbeiten (300–500 US-\$). Hierbei ist besonders hervorzuheben, dass viele Bewohner der Region vor Einführung der erwähnten neuen Bewirtschaftungskonzepte weitgehend extensive Landwechselwirtschaft auf Subsistenzbasis betrieben, nun marktorientiert produzieren können und damit erstmals über freie Finanzmittel verfügen (s. auch Punkt ‚Unabhängigkeit‘). V.a. in Folge des Projektes *Mampu IV (Förderung der Agroforstwirtschaft in Mampu und den umliegenden Gemeinden, 2007 bis 2009)* konnten auch vormals nicht an den Siedlungsprojekten beteiligte Anwohner der Projektgebiete (hauptsächlich ethnische Teke) einbezogen werden und bei der Umstellung auf Agroforst- oder Felderwirtschaft unterstützt werden.

Durch die gesteigerte Produktion und den Handel über den Marktplatz in Mbankana in Richtung Kinshasa entstanden etwa ab Ende der 1990er Jahre weitere zusätzliche Arbeitsplätze für Menschen ohne formale Berufsausbildung und ohne Grundbesitz, insbesondere im Transportwesen, als landwirtschaftliche Hilfsarbeiter oder in der Versorgung des alltäglichen Bedarfs. Erst seit dieser Zeit existieren in Mbankana Geschäfte und informelle Händler für z.B. Lebensmittel, Kleidung, Elektronik oder Alkohol in größerer Anzahl. Zudem fand als weitere wichtige Entwicklung des Arbeitsmarktes in Mampu/Mbankana eine Erhöhung des Qualifikationsniveaus statt. Erstens wurden nahezu alle angesiedelten und mittlerweile auch viele der in der Umgebung lebenden Landwirte durch sog. Bäuerliche Feldschulen (*champs école paysanne*) in den lokal angepassten Anbautechniken und -methoden unterrichtet, zweitens entstanden auch zur Betreuung oder eben Ausbildung der Landwirte qualifizierte Arbeitsplätze für z.B. Agrarökonomien oder -ingenieure. Hierbei spielt insbesondere die lokale NGO CADIM eine wichtige Rolle (s. Kap. 6.4.4), die zudem auch Kfz-Mechaniker, Elektrotechniker, Betriebswirte, Juristen und Verwaltungspersonal einstellt und teilweise auch ausbildet.

¹⁸⁵ Die Verdienstangaben für Kinshasa sind ungefähre Werte, die im Einzelfall stark differieren können. Sie basieren auf Angaben von HEINICKE, BISLAUX, MANZANZA, KUMBU, EPIANA (2010 bis 2013) und eigenen Beobachtungen.

Die entstandenen Arbeitsplätze ermöglichten es einem großen Teil der regionalen Bevölkerung, zumindest finanziell bzw. materiell an der implementierten Land- und Agroforstwirtschaft zu partizipieren. Form und Intensität der lokalen Partizipation an den Regionalentwicklungsprozessen hat sich dabei seit Ende der 1970er Jahre stark gewandelt (s. Kap. 6.3.1 u. 6.4.2.2). Mit Beginn der Projektstätigkeiten auf dem Plateau Bateke ging, insbesondere für die im Rahmen der Projekte angesiedelten Menschen, eine deutliche Fremdbestimmung ihrer Lebensumstände einher. Zwar war von Anfang an eine finanzielle Partizipation der Siedler möglich, allerdings lediglich, wenn diese sich vollständig innerhalb der durch die Projekte gesetzten Rahmen bewegten (passive bis funktionale Partizipation, s. Tab. 4.1 in Kap. 4.3.2). Erst mit der Etablierung der Projekte und dem Aufbau einer grundlegenden Infrastruktur wurde die Partizipation der Landwirte in Mbankana (später der Agroforstwirte in Mampu) bewusst durch die Hanns-Seidel-Stiftung als projektleitende Institution in Richtung einer politischen Partizipation erhöht, wodurch die lokalen Akteure Entscheidungsbefugnisse eigenverantwortlich übertragen bekamen (Partizipation Stufe 3, s. Abb. 4.1). Erst mit der vollständigen Übernahme der Organisation und Betreuung der Projektgebiete durch die lokale NGO CADIM, die mittlerweile auch für strategische Entscheidungen verantwortlich ist, kann von einer grundsätzlichen strategischen Partizipation in der Untersuchungsregion gesprochen werden, in der lokale Akteure die Möglichkeit haben, durch Eigeninitiative (Partizipation Stufe 4) auch weitreichende Veränderungen der Lebenssituation herbeizuführen.

Die Untersuchungen haben jedoch auch gezeigt, dass sowohl die Intensität als auch die Wahrnehmung der lokalen Partizipation stark aktorsgruppen- oder sogar individuenspezifisch sein kann, dass sie also eng mit der Entwicklungsdimension Gleichheit verbunden ist. Es konnten, leicht vereinfacht, folgende Aktorsgruppen mit unterschiedlicher Partizipationsintensität identifiziert werden: selbständige Land- und Agroforstwirte, Mitarbeiter von CADIM, nicht-selbständige Landwirte und landwirtschaftliche Hilfsarbeiter, Händler und Betreiber extensiver Landwechselwirtschaft auf Subsistenzniveau (meistens durch Angehörige der Teke-Ethnie). Lediglich bei den selbständigen Land- und Agroforstwirten sowie den Mitarbeitern von CADIM kann von tatsächlicher strategischer Partizipation gesprochen werden, da beide Gruppen auch auf individueller Ebene die reale Möglichkeit haben, eigenverantwortlich strategische Entscheidungen zu treffen, die die eigene Lebensweise betreffen. Hauptursache hierfür sind die Grundbesitztitel der Landwirte sowie die meist überdurchschnittliche Berufsqualifikation der CADIM-Mitarbeiter, Faktoren, die im folgenden Punkt ‚Unabhängigkeit‘ weiter diskutiert werden. Die nicht-selbständigen Landwirte, Hilfsarbeiter und Händler (inklusive Beschäftigte im Transportwesen) partizipieren auf jeden Fall direkt oder indirekt finanziell an den Entwicklungen der Landwirtschaft, haben aber wenig Alternativen und kaum Möglichkeiten zur politischen oder strategischen Einflussnahme. Der Großteil der autochthonen Teke hingegen partizipierte lange überhaupt nicht oder nur in geringem Ausmaß an der Entwicklung der Region. Aus kulturellen Gründen sowie aufgrund der abwartenden Haltung der lokalen *chefs coutumiers* betrieben die Teke trotz der Erfolge der benachbarten Projekte und der Bemühungen einer Inklusion durch die HSS weiter die tradierte extensive Landwechselwirtschaft durch Brandro-

derung der Feuchtsavanne und verblieben damit auf Subsistenzniveau. Erst ab etwa Mitte der 2000er Jahre begannen, initiiert durch das Interesse einzelner Personen, verstärkt Teke-Landwirte die angepasste Feldwirtschaft sowie die Agroforstwirtschaft zu übernehmen. Dies wurde durch das Projekt *Mampu IV* explizit unterstützt, so dass mittlerweile eine steigende Anzahl an Teke eine intensivere Form der Landwirtschaft betreibt.

Trotz dieser Unterschiede in der lokalen Partizipation haben bis auf wenige Ausnahmen alle befragten Bewohner, gleich aus welcher der obigen Akteursgruppen, ihre Lebenssituation im Untersuchungsgebiet im zeitlichen Vergleich als relativ gut bewertet. Bezugspunkt war hierbei die Zeit vor Projektteilnahme bzw. vor Zuzug in die Region sowie der Vergleich mit einer alternativen Betätigung, z.B. in Kinshasa. Unterschiede gab es allerdings bei der Bewertung der eigenen Situation relativ zu anderen Akteuren in Mampu/Mbankana. Hierbei stellte sich eindeutig die agroforstliche Bewirtschaftung einer im eigenen Besitz befindlichen Parzelle als erstrebenswerteste Tätigkeit heraus. Äquivalent hierzu äußerten sich die selbständigen Agroforstwirte sehr zufrieden mit ihrer Situation.

Diese Wahrnehmungen der eigenen Situation bzw. Partizipation an der Regionalentwicklung zeigen deutlich die Bedeutung der Entwicklungsdimension Unabhängigkeit, die sehr eng mit dem Konzept der Partizipation verbunden ist (s. Kap. 8.4). Nur bei ausreichender Unabhängigkeit von fremdbestimmenden Akteuren oder Rahmenbedingungen ist politische oder strategische Partizipation möglich. Durch die Übernahme der Projektorganisation und -verantwortlichkeit durch lokale Zusammenschlüsse von der HSS konnte im Untersuchungsgebiet in den letzten Jahren die generelle Abhängigkeit der regionalwirtschaftlichen Entwicklung von externen Akteuren deutlich reduziert werden. Auf Individualebene ist diese Unabhängigkeit jedoch nur bei den stark partizipierenden Akteuren voll ausgeprägt (s. vorheriger Punkt ‚Gleichheit‘); insbesondere die nicht-selbständigen Landwirte, die landwirtschaftlichen Hilfskräfte und die indirekt partizipierenden Händler sind in strategischen Entscheidungen abhängig von den Handlungen anderer Akteure. Als wichtige Kriterien können hier wiederum formal legitimer Landbesitz, spezifisches Wissen bezüglich der angepassten Landnutzungstechniken und persönliche Qualifikation genannt werden. Diese Elemente bieten eine auch von den Akteuren selbst wahrgenommene Sicherheit, die vielfältige Handlungsoptionen eröffnet, die abhängigen Akteuren nicht offen stehen. Durch die Hand in Hand gehende Kombination einer intensiven Partizipation mit der Unabhängigkeit von externen Akteuren lässt sich also die Vulnerabilität der lokalen Bewohner senken. In dieser Hinsicht können die landwirtschaftlichen Hilfskräfte, die zwar finanziell partizipieren, aber kaum strategische Einflussmöglichkeiten haben, als die vulnerabelste Akteursgruppe in Mampu/Mbankana angesehen werden. Die weiteren Tendenzen der Entwicklung der Teke-Landwirte, die aufgrund ihrer tradierten subsistenzwirtschaftlichen Lebensweise ebenfalls relativ wenige Handlungsspielräume und eine hohe Vulnerabilität haben, bleiben abzuwarten.

Ein weiterer interessanter Aspekt in Bezug auf die Wahrnehmung der individuellen Unabhängigkeit der Akteure ist, dass deutliche Unterschiede bei ihrer Bewertung auch innerhalb einer Akteursgruppe existieren. Während einige Befrag-

te die Übertragung von mehr Eigenverantwortlichkeit durch den Projektrückzug der HSS als Stärkung der eigenen Position empfinden und daher positiv bewerten, wurde ebenfalls in vielen Interviews diese Erhöhung der Partizipationsintensität als schlecht wahrgenommen. Mehrfach wurde die Meinung geäußert, es wäre der jeweiligen Person lieber, sie hätte weniger Handlungsoptionen und damit weniger Verantwortung und würde dafür auch potentielle finanzielle Zuwächse gegen finanzielle Sicherheit auf niedrigerem Niveau tauschen. Viele Akteure trauen es also weder sich selbst noch anderen einheimischen Bewohnern zu, die durch die Projekte geschaffenen Zustände vernünftig eigenständig zu erhalten und weiterzuentwickeln. Begünstigt wird diese Haltung durch das hohe Vertrauen der lokalen Bevölkerung in die HSS, möglicherweise auch durch ein generelles Misstrauen gegenüber lokalen Strukturen und Organisationen sowie eine niedrige Bewertung lokaler Kompetenzen. Inwieweit hier auch die Angst vor Korruption eine Rolle spielt, konnte nicht genau eruiert werden; jedenfalls werden auch kleine Anzeichen von Misswirtschaft und Selbstbereicherung durchaus registriert.

Neben den in den vorherigen Absätzen diskutierten sozialen bzw. gesellschaftlichen, also prinzipiell menschengemachten Abhängigkeiten, lassen sich auch die Auswirkungen der natürlichen Rahmenbedingungen auf die Regionalentwicklung des Untersuchungsgebiets analysieren. Bei der Betrachtung von Entwicklung als Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktion (s. Kap. 4.4 u. 8.4) spielt die ökologische Nachhaltigkeit der Nutzung der Umwelt und natürlicher Ressourcen eine wichtige Rolle. Da im Rahmen vorliegender Studie keine ökologischen Primärerhebungen stattgefunden haben, basieren die folgenden Ausführungen auf den geführten Interviews, den Beobachtungen im Feld, den Auswertungen der Satellitenbilder sowie der in Kap. 6.3.3 aufgeführten Literatur.

Nahezu die gesamte Regionalentwicklung in Mampu und Mbankana basiert auf der land- bzw. forstwirtschaftlichen Inwertsetzung des die Orte umgebenden Naturraums. Begünstigt wird dies durch die immense und stetig steigende Nachfrage der Bevölkerung Kinshasas nach Brennstoff und Lebensmitteln, der Lage sowie der guten infrastrukturellen Anbindung an die Hauptstadt über die *Route Nationale 1*. Die naturräumlichen Voraussetzungen sind aus landwirtschaftlicher Sicht ambivalent: den sandigen und nährstoffarmen Böden stehen hohe Niederschläge und Temperaturen gegenüber. Unter diesen Bedingungen entwickelte sich auf dem Plateau Bateke eine extensive Landwechselwirtschaft, im Rahmen derer die Feuchtsavannen nach Brandrodung wenige Jahre zum Anbau von v.a. Maniok und Gemüse genutzt und dann bis zu eineinhalb Jahrzehnte brach gelassen wurden. Durch diese Bewirtschaftung war die Region lediglich für eine geringe Bevölkerungsdichte tragfähig. Mit wachsender Bevölkerung wurden die Brachezeiten, aber auch die Erträge immer geringer, so dass schließlich auch sehr steile und ungünstige Lagen in den tief eingeschnittenen Flusstälern bewirtschaftet wurden. Vor Beginn der Projekte war daher praktisch das gesamte Plateau flächendeckend extensiv in Bewirtschaftung.

Durch die Etablierung der auf Akazien basierenden Agroforstwirtschaft, zuerst in Mampu, und der angepassten Felderwirtschaft mit lokal variierter Fruchtfolge um die angesiedelten Dörfer südlich Mbankanas konnte die Flächenproduktivität deutlich erhöht werden, ohne die Bodenqualität zu senken. Die stetig weiterentwickel-

ten Bewirtschaftungssysteme sind offenkundig langfristig stabil und breiteten sich seit Beginn bzw. Ende der 1980er Jahre (Felderwirtschaft bzw. Agroforstwirtschaft) langsam, durch vielfältige Projektaktivitäten ab Mitte der 2000er Jahre beschleunigt auf dem gesamten südlichen Plateau Bateke aus. Diese Intensivierung und Professionalisierung der Landnutzung hatte bzw. hat u.a. demographische, ökonomische und ökologische Folgen. Die erhöhte Produktion von Lebensmitteln ermöglichte ein starkes Bevölkerungswachstum und durch den Verkauf von Überschüssen und der produzierten Holzkohle nach Kinshasa auch Einkommensmöglichkeiten für die zuvor weitgehend subsistent wirtschaftende lokale Bevölkerung. Zusätzlich lässt sich eine Abnahme der Nutzungsintensität der nicht in Felderwirtschaft oder agroforstwirtschaftlich genutzten Flächen erkennen. So hat sich die Intensität der Landwechselwirtschaft in der Feuchtsavanne stark reduziert, seitdem auch die autochthone Teke-Bevölkerung vermehrt die neuen Bewirtschaftungstechniken übernommen hat; auch die Nutzung der Steillagen in den Flusstälern sowie der dort befindlichen Galeriewälder ist zurückgegangen. Durch den sinkenden Nutzungsdruck ist zudem die eigentlich illegale Bewirtschaftung innerhalb des Schutzgebiets Bombo-Lumene südwestlich von Mbankana, die 2008 noch klar erkennbar war, nahezu verschwunden.

Die dauerhafte Stabilität der implementierten Bewirtschaftungssysteme sowie der lokalen Partizipationsstrukturen wird möglicherweise erst durch eine ernstere externe Krise – ernster als sie der Projektrückzug der HSS darstellt – vollständig auf die Probe gestellt. Die Erfahrung sowie ein Blick auf die Geschichte zeigen, dass mit kurzfristigen und unvorhergesehenen Veränderungen der politischen, militärischen oder gesellschaftlichen Rahmenbedingungen in der DR Kongo leider immer zu rechnen ist. Andererseits spricht die mittlerweile über dreißigjährige Genese der heutigen Strukturen in der Region Mampu/Mbankana, innerhalb derer durchaus bereits kritische Phasen überwunden werden konnten, für einen nachhaltigen Ansatz.

8.2 Regionalentwicklung, lokale Partizipation und Mensch-Umwelt-Interaktion auf Wasini Island

Ähnlich der Betrachtung des kongolesischen Untersuchungsgebiets lässt sich auch auf Wasini Island das qualitative und quantitative Wachstum der letzten Jahre analysieren, welches eindeutig durch Beginn und Entwicklung des Tourismus in den nahen *Kisite Mpunguti Marine National Park* angetrieben und beeinflusst wird (s. Kap. 7.3). Hierbei können grob zwei Phasen unterschieden werden: die touristische Expansion sowie der Rückgang der Touristenzahlen.

Mit Beginn der verstärkten touristischen Nutzung des KMMNP Ende der 1970er Jahre entwickelte sich die Regionalökonomie Wasini Islands von einer traditionell auf Fischerei mit gelegentlicher Mangrovenholznutzung basierenden Gesellschaft zu einer nahezu vollständig auf touristische Dienstleistungen ausgerichteten

Destination. Insbesondere gegen Ende der 1980er Jahre bewirkten die sprunghaft steigenden Touristenzahlen die verstärkte Hinwendung der lokalen Bevölkerung zu touristischen Aktivitäten (Restaurants, *dhow*-Touren). Diese Expansionsphase dauerte – mit lediglich kurzzeitigen Einbrüchen der Touristenzahlen durch terroristische Anschläge in Nairobi und Mombasa (1998 bzw. 2003, s. Abb. 7.3 F, G in Kap. 7.3.2) – bis zum bisherigen Höhepunkt der Besucherentwicklung in den Jahren 2006 und 2007. In dieser Zeit stieg die Bevölkerung des Dorfes Wasini (inkl. Nyuma Maji) von etwa 320 (1979) auf fast 900 Menschen (2007) an, hauptsächlich bedingt durch die stetige Zuwanderung von Arbeitern aus nahegelegenen Küstenregionen des Festlandes (s. nächster Punkt ‚Arbeit‘). Auch eine räumliche Ausdehnung des Dorfes ist in dieser Zeit festzustellen. Während bis etwa zum Jahr 2000 hauptsächlich innerhalb des bestehenden Dorfes nachverdichtet wurde, um Wohnraum für die zugewanderten Arbeiter zu schaffen, wurden seitdem vermehrt auch neue Bauplätze am südwestlichen, südöstlichen und östlichen Dorfrand (s. Karte 7.5) erschlossen. Diese Neubauten dienen v.a. jungen Erwachsenen schon lange ortsansässiger Familien zur Familienausgründung.

Die zweite Phase ab Ende 2007 ist durch einen drastischen Rückgang der Besucherzahlen des Nationalparks und damit auch des touristischen Aufkommens auf Wasini Island gekennzeichnet. Die durch die ethnischen Unruhen im Nachgang der Präsidentschaftswahl im Dezember 2007 eingebrochenen Touristenzahlen konnten sich zwar bis 2011 wieder einigermaßen erholen, sind aber seit dem Beginn der verstärkten terroristischen Aktivitäten, die größtenteils aus Somalia eingetragen werden, wieder tendentiell rückläufig. Durch diese Entwicklungen waren einige der Zuwanderer, die im Tourismus beschäftigt waren und teilweise schon mehr als ein Jahrzehnt auf der Insel lebten, zur Remigration in ihre Heimatregionen gezwungen, so dass 2013 die Bevölkerung Wasini Villages (inkl. Nyuma Maji) bei etwa 850 lag.

In direktem Zusammenhang mit Wachstum und Stagnation bzw. Einbruch des Tourismus steht der Faktor Arbeit. Vor der Eröffnung des ersten Restaurants auf Wasini Island 1978 war die gesamte arbeitende Bevölkerung in Fischerei, kleinbäuerlicher Landwirtschaft und/oder Verarbeitung von Mangrovenholz tätig; größtenteils auf Subsistenz- oder Tauschbasis. Lediglich durch die Herstellung von und den Handel mit kleinen Booten aus Mangrovenholz sowie den Anbau von Kokosnüssen wurde Einkommen erwirtschaftet. Durch die Entwicklung und Etablierung des Tourismus entstanden in der Expansionsphase sehr viele Arbeitsplätze, die direkt im Zusammenhang mit touristischen Dienstleistungen stehen, z.B. als Koch, Kellner, Crew der Segelboote, *guide* oder Vermittler (*touristic salesman*). 2007 waren von 213 Erwerbstätigen (ohne fünf subsistent Wirtschaftende) in Wasini Village 113 in direkt touristischer Beschäftigung; unter Berücksichtigung indirekter und induzierter Effekte lebten über drei Viertel der Einwohner direkt oder indirekt vom Tourismus. Auch das Einkommen der Erwerbstätigen stieg auf Wasini Island überdurchschnittlich stark, 2007 betrug es mit durchschnittlich etwa 200 \$ pro Monat und Arbeitsplatz deutlich mehr als das kenianische Durchschnittseinkommen von 70 \$.

Unter diesen Umständen ist das Bevölkerungswachstum nicht verwunderlich: Einerseits erlebte die Insel einen starken Zuzug von Arbeitsmigranten, andererseits blieben viele junge Erwachsene auf der Insel, um im Tourismus zu arbeiten, anstatt

die Region auf der Suche nach Arbeit Richtung Mombasa oder Nairobi zu verlassen. Von den zugezogenen Arbeitern wurden dabei mehrheitlich gering qualifizierte Arbeiten (z.B. Servicekraft in Restaurants, Transportwesen, Küchenhilfe, Bau) ausgeführt, für die auch keine größeren Startinvestitionen vonnöten waren. Die größtenteils mit deutlich höherem Einkommen verbundenen Jobs auf den Segelbooten oder in der Touristenvermittlung blieben hingegen weitgehend in einheimischer Hand, ebenso wie die mit dem Besitz von Restaurants oder *dhows* verbundenen Tätigkeiten.

Nachdem durch den Besucherrückgang ab 2007 die Nachfrage nach touristischen Dienstleistungen zurückging und deutlich sinkende Einkünfte bei allen direkt im Tourismus Beschäftigten bewirkte, hatte die oben beschriebene Arbeitsmarktkonstellation auf die unterschiedlichen Akteursgruppen unterschiedliche Auswirkungen: die abhängig Beschäftigten, größtenteils Zuwanderer, wurden, da ihre Arbeitskraft nicht mehr benötigt wurde, nicht mehr weiter bezahlt, also de facto entlassen¹⁸⁶; viele der Einheimischen hingegen blieben ‚auf Abru‘ für touristische Dienstleistungen verfügbar, begannen jedoch zusätzlich Ackerbau oder Fischfang zu betreiben oder konnten sich durch (familiäre) Rücklagen absichern (s. auch Punkt ‚Gleichheit‘). 2013 waren, begünstigt durch die zwischenzeitliche Erholung der Touristenzahlen, von 171 Erwerbstätigen 62 im Tourismus beschäftigt, von denen jedoch 42 mindestens eine weitere zusätzliche Aktivität aufgenommen hatten (dies traf 2007 auf lediglich sieben Personen zu). Das durchschnittliche Monatseinkommen war auf etwa 130 \$ zurückgegangen, wobei für 2014 aufgrund der nach wie vor sinkenden Touristenzahlen von einem weiteren deutlichen Rückgang der Einkünfte ausgegangen wird.

Bei der Betrachtung der lokalen Partizipation an den regionalen Entwicklungsprozessen auf Wasini Island kann festgestellt werden, dass generell alle Akteure aufgrund eigener Entscheidung oder sogar Eigeninitiative partizipieren (Stufen 3 und 4, s. Abb. 4.1 in Kap. 4.3.2), da es keinen einzelnen externen auf die Regionalentwicklung einwirkenden Akteur wie z.B. die Hanns-Seidel-Stiftung als Projektinitiator im kongolesischen Untersuchungsgebiet gibt. Zwar wurden mehrere kleinere Entwicklungsprojekte (wie z.B. die Finanzierung des *board walk* durch eine niederländische Entwicklungsorganisation) auf der Insel durchgeführt und Organisationen wie der KWS setzen bestimmte Rahmenbedingungen, der hauptsächliche Entwicklungstreiber ist jedoch der Tourismus. Die hohen Werte des Anteils touristisch bedingter Wertschöpfung zeigen deutlich, dass große Teile der Bevölkerung Wasinis zumindest finanziell am internationalen Tourismus partizipieren. Neben den Beschäftigungseffekten haben zudem die lokale Ausrichtung eines der beiden großen Restaurants des Dorfs (s. Kap. 7.4.3 und Punkt ‚Unabhängigkeit‘) sowie die verschiedenen lokalen Initiativen Anteil an einer weitgehenden (aber nicht gleichmäßigen) Verteilung der positiven ökonomischen Auswirkungen auf viele Bewohner. Trotz vielfältig vorhandener Probleme und Defizite sind hierbei besonders die *Women’s Group*, der *Village Development Fund* sowie die Vereinigungen der Bootscrews (z.B. KIPBOA) zu nennen.

¹⁸⁶ Zum allergrößten Teil haben diese Beschäftigten keine langfristigen Arbeitsverträge, sondern sind meist nur informell angestellt.

Bei einer genaueren Analyse der Partizipation unter Einbezug der Entwicklungsdimension Gleichheit ist eine Differenzierung in die bereits oben genannten Akteursgruppen unumgänglich, da sich deren Situation grundlegend unterscheidet. Während der touristischen Expansionsphase sind hauptsächlich die unterschiedlich hohen Einkommen und damit Intensitäten der finanziellen Partizipation zu erkennen: alteingesessene Bewohner Wasinis, die größtenteils entweder Grund oder Segelboote besitzen oder als Crew oder Vermittler arbeiten, haben ein deutlich höheres Einkommen als die zugewanderten Arbeiter, die in den Restaurants oder als Transporteure beschäftigt sind. Diese Einkommensunterschiede sind allen befragten Arbeitern durchaus bewusst, werden aber als normal wahrgenommen und akzeptiert. Dementsprechend fiel auch die Bewertung der eigenen Situation bei der Befragung 2007 (zu einem Zeitpunkt, an dem der Rückgang der Touristenzahlen nicht absehbar war) nahezu durchweg positiv aus. Zwar äußerten einige der zugewanderten Arbeiter den prinzipiellen Wunsch nach höherem Einkommen, betonten aber zugleich, dass sie auf Wasini deutlich mehr verdienen würden als in ihrer Heimat.

Seit dem Rückgang der Besucherzahlen wird jedoch die fehlende strategische Partizipation auf Seiten der zugewanderten Arbeiter offenkundig. Aufgrund ihrer höheren Abhängigkeit von anderen Akteuren (z.B. der Restaurant-Besitzer) wurde das sinkende Gesamteinkommen der Insel zuerst durch die Streichung der hauptsächlich von Auswärtigen bekleideten Stellen kompensiert. Da diese gleichzeitig nicht in demselben Maße in weitere lokale Strukturen eingebunden sind wie die alteingesessenen Bewohner Wasinis, die teilweise in sehr großen Familienverbänden leben und sich gegenseitig abfedern können, fehlten ihnen in der Konsequenz sowohl die verfügungsrechtlichen als auch die finanziellen Mittel, um alternative Überlebensstrategien auf Wasini wahrzunehmen. In der Folge verließen im Laufe des Jahres 2008 (dem bisherigen Tiefpunkt der Besucherzahlen seit Beginn der 1990er Jahre) einige der bisher in Wasini Village arbeitenden Zuwanderer die Insel, entweder in Richtung Heimat oder nach Mombasa. Da seit 2011 die Besucherzahlen wieder kontinuierlich sinken, bewerteten die verbliebenen Zuwanderer 2013 ihre jeweilige Situation als äußerst negativ. Die ausbleibenden Touristen werden als existenzbedrohend wahrgenommen, viele rechnen mit einer (erneuten) Abwanderung in der nächsten Zeit.

Anders stellt sich die Situation für die alteingesessenen Akteure auf Wasini dar. Obwohl auch diese unter teils drastischen finanziellen Einbußen zu leiden haben, stehen ihnen deutlich mehr Handlungsoptionen zur Kompensation des sinkenden oder ausbleibenden Einkommens zur Verfügung (größere Unabhängigkeit). Erstens sind sie aufgrund der Macht- und Besitzasymmetrien in der Lage, durch die Entlassung der abhängig Beschäftigten das sinkende Gesamteinkommen auf weniger Personen zu verteilen, zweitens können sie sich teilweise eine abwartende Haltung erlauben, da auf familiäre Rücklagen zurückgegriffen werden kann, und drittens ist die (zusätzliche) Aufnahme einer alternativen Arbeit möglich. So haben zwischen 2007 und 2013 lediglich drei männliche und sieben weibliche Mitglieder einer auf Wasini Island ansässigen Familie die Insel verlassen. Ein Großteil der verbliebenen Akteure nahm stattdessen eine zusätzliche nicht-touristische Aktivität auf, haupt-

sächlich kleinräumige Landwirtschaft auf der Insel (hierfür ist der Besitz der Landrechte notwendig) oder Fischerei, für die die Verfügbarkeit von entsprechenden Booten und Material sowie das Vorhandensein einschlägiger Kenntnisse erforderlich ist.

Die Wahrnehmung der eigenen Partizipation an der Regionalentwicklung Wasini hat sich auch bei den alteingesessenen Bewohnern verändert. 2007 wurde die eigene Situation der Akteure generell sehr positiv bewertet; einer der wenigen angesprochenen negativen Punkte betraf die Konkurrenzsituation der beiden Restaurants sowie die Politik des international geführten Restaurants (s. Kap. 7.4.3). 2013 haben sich die Ansichten diversifiziert. Während manche Akteure die aktuelle Situation entspannt abwartend betrachten und davon ausgehen, dass keine einschneidenden Veränderungen ihrer Lebensweise zu erwarten sind, zeigen andere durchaus Angst vor einem längerfristigen Fernbleiben der Touristen und einer damit verbundenen Existenzgefährdung.

Weitere interessante Veränderungen der Unabhängigkeit finden sich bei der Betrachtung der Situation der Frauen auf der Insel (diese gehören größtenteils zu den alteingesessenen Familien oder sind in diese eingeeiratet; Arbeitsmigrantinnen leben, wohl aufgrund der religiös-kulturellen Gegebenheiten, kaum auf Wasini). Die Beschäftigungseffekte des Tourismus ermöglichten einigen Frauen, die zuvor ausschließlich als Hausfrau tätig und finanziell vollständig von den Männern der Familie abhängig waren, selbständiges Einkommen zu verdienen. Hauptsächlich Arbeitsplätze sind hierbei als Köchinnen sowie Verkäuferinnen (Souvenirs, aber auch in nicht-touristischen Geschäften des alltäglichen Bedarfs). Augenscheinlicher Ausdruck dieser Partizipation an den Effekten des Tourismus ist der Zusammenschluss in der *Wasini Women's Group*, die unter anderem den *board walk* betreibt und das in den Restaurants benötigte Seegrass sammelt und verkauft. Durch den Einbruch der touristischen Aktivität sind 2013 kaum noch Frauen außerhalb der familiären Haushalte beschäftigt, und auch die *Women's Group* ist bis auf Weiteres nahezu inaktiv.

Auch die für Wasini geschilderten Entwicklungsprozesse lassen sich als das Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktionen deuten. Sehr augenscheinlich zeigt das die Betrachtung des Landnutzungswandels der Insel der letzten Jahrzehnte, die sich für eine zusammenfassende Darstellung der Regionalentwicklung seit Beginn des Tourismus in den *Kisite Mpunguti Marine National Park* anbietet. Bis Ende der 1970er Jahre lebten nahezu alle Bewohner von Fischerei und dem fast flächendeckenden landwirtschaftlichen Anbau von Mais, Bohnen und Gemüse. Mit der Expansion des Tourismus fand sowohl ein Rückgang der Anzahl der Fischer (mit gleichzeitiger Professionalisierung) als auch ein drastischer Rückgang der landwirtschaftlich genutzten Fläche statt; auf dem bisherigen Höhepunkt der touristischen Entwicklung 2007 waren im Umfeld Wasini Villages so gut wie keine Felder mehr in Bewirtschaftung. Durch die zumindest partielle Wiederaufnahme der landwirtschaftlichen Betätigung im Zuge der ab 2008 niedrigeren Besucherzahlen sind 2013 wieder einige Flächen in der Nähe des Dorfes ackerbaulich genutzt; der Anteil der zumindest zur Selbstversorgung fischenden Familien ist gleichzeitig stark gestiegen.

Der Anteil des Nationalparks an dieser Entwicklung ist aufgrund der in den Kapiteln 7.3.3.2 und 7.4.2 beschriebenen Struktur des Tourismus eindeutig sehr hoch.

Neben dessen hohen ökonomischen Effekten führten v.a. die niedrigen Opportunitätskosten des durch den Park verursachten Nutzungsverzichts (für die Fischerei stehen ausreichend Ausweichgewässer zur Verfügung) zu einer hohen Akzeptanz des Schutzgebiets in der lokalen Bevölkerung. Allerdings waren 2007 bereits eindeutige negative ökologische Folgen des hohen Touristenaufkommens v.a. an den Korallen des Nationalparks erkennbar, so dass 2013 sowohl lokal operierende Naturschutzorganisationen als auch der KWS zwar die sinkenden Einnahmen beklagten, andererseits aber durch die geringere touristische Belastung positive Effekte für die Ökologie des Nationalparks annehmen. Inwieweit die Akzeptanz des Parks innerhalb der lokalen Bevölkerung auch bei ausbleibendem ökonomischen Nutzen erhalten werden kann, bleibt abzuwarten.

8.3 Reflexion und Kritik der verwendeten Methoden

Für die hier vorgestellte Untersuchung stellte sich die Wahl eines *mixed methods*-Ansatzes als zielführend heraus. Durch den flexiblen Einsatz sowohl quantitativer als auch qualitativer Methoden konnte einerseits den unterschiedlichen Rahmenbedingungen und lokalen Gegebenheiten in den beiden ausgewählten Untersuchungsgebieten begegnet werden sowie sich andererseits in adäquater Weise an die realweltliche Ausprägung des komplexen theoretischen Konzepts Entwicklung im Schnittfeld von lokalen Mensch-Umwelt-Interaktionen auf verschiedenen Handlungsebenen angenähert werden. Der hierfür notwendige Verzicht auf eine interregionale Vergleichbarkeit der Ergebnisse durch die Anwendung identischer Methoden schmerzt nicht, da eine solche nicht nur nicht im Forschungsdesign vorgesehen war, sondern vielmehr als willkürlich und den Erkenntnisinteressen zuwiderlaufend identifiziert werden konnte (s. Kap. 5.2).

Hauptsächlich durch die quantitativen Methoden gelang es, weitgehend objektive Aussagen über die kumulierte Regionalentwicklung der beiden Regionen zu erhalten, während die qualitativen Untersuchungen Einblicke in die individuell durchaus unterschiedlichen Wahrnehmungen von Entwicklung und lokaler Partizipation verschiedener Akteure innerhalb der Untersuchungsgebiete erlaubten. Im Folgenden werden die einzelnen verwendeten Methoden einer kritischen Reflexion unterworfen.

Die Literatur- und Archivrecherchen stellten sich in beiden Untersuchungsgebieten als zeitintensiv und aufwendig heraus, da viele Informationen über lokale Gegebenheiten nur in Form von sog. grauer Literatur (vgl. z.B. BAADE et al. 2010: 58ff.) vorliegen, die betreffenden Archive und Bibliotheken teilweise schwer zugänglich und unzureichend katalogisiert sind sowie oft Kopiermöglichkeiten oder -genehmigungen fehlen. Dennoch werden derartige Recherchen aus mehreren Gründen als unabdingbar angesehen: erstens wurde bei der Betrachtung von Entwicklung als Mensch-Umwelt-Interaktion die Relevanz des jeweiligen lokalen Kontextes festgestellt, zweitens ist eine möglichst umfangreiche Vorbereitung Grundlage für den

Aufbau eines vertrauens- und respektvollen Verhältnisses zu den lokalen Bewohnern, auf deren Mitwirkung die späteren Untersuchungen dringend angewiesen sind, und drittens sind lokale Archive oft die einzige Möglichkeit, (wissenschaftliche) Arbeiten von Autoren einsehen zu können, die aus der Untersuchungsregion oder zumindest dem jeweiligen Nationalstaat stammen. Derartige Texte können sich durchaus bezüglich ihrer Perspektive oder Herangehensweise grundsätzlich von den Ansichten des Untersuchenden oder europäischer Literatur unterscheiden.

Die quantitativen Untersuchungen konnten auf Wasini Island, begünstigt durch die in Kap. 5.3.1 geschilderten nahezu idealen Bedingungen, teilweise sogar besser als ursprünglich vorgesehen durchgeführt werden (so war eigentlich die Befragung einer Stichprobe aller Haushalte geplant, die dann vor Ort in eine Vollerhebung erweitert wurde). Insbesondere durch die Vollerhebungen der Haushalte sowie der auf der Insel ansässigen Unternehmen, den genauen Einblick in die Betriebszahlen des *Mpunguti Lodge and Restaurant* und die Daten des KWS in Shimoni sowie die Wiederholung der Haushalts- und der Touristenbefragung konnte für Wasini Village eine sehr genaue und detaillierte regionalökonomische Betrachtung und Analyse angefertigt werden.

In Mampu/Mbankana hingegen war die Durchführung einer standardisierten Haushalts- und Unternehmensbefragung (vorgesehen war eine 25%-Stichprobe) nicht erfolgreich. Leider musste die bereits begonnene Befragung im August 2010 abgebrochen werden, nachdem die im Februar 2010 bereits erteilte diesbezügliche Forschungsgenehmigung der *ville-province de Kinshasa* ohne Angabe von Gründen¹⁸⁷ eingezogen wurde. Trotz der Zustimmung der *chefs coutumiers* der Teke sowie der Zusage der Unterstützung durch die *commune* Maluku wurden daraufhin die quantitativ ausgerichteten, flächendeckenden Befragungen nicht fortgeführt, da sowohl die formale Gesetzeslage bezüglich der Kompetenz zur Ausstellung der Forschungsgenehmigungen als auch die konkrete Durchsetzung derselben durch die örtlichen Polizei- und Militärkräfte unklar blieb und Sanktionen – v.a. gegen an der Befragung teilnehmende Bewohner – vermieden werden sollten. Für die Durchführung von Interviews mit ausgewählten Akteuren und Experten sowie die Veranstaltung eines Forschungspraktikums mit Studenten der Universität Kinshasa lag eine weitere Forschungsgenehmigung¹⁸⁸ vor, deren Gültigkeit nicht beanstandet wurde. Die wenigen konkreten regionalökonomischen Daten stammen daher entweder aus den qualitativen Interviews oder aus den durch die Kooperation mit CADIM zugänglichen Büchern der Organisation. Hier wäre nach einer Klärung der Genehmigungslage eine hochauflösende Erhebung der Regionalökonomie der Region ein wünschenswertes Ziel für nachfolgende Forschungen. Eine solche Untersuchung wird prinzipiell für möglich erachtet, da die lokalen Organisationen starkes Interesse an

187 Möglicherweise als Reaktion auf die Weigerung des Autors, eine nachträgliche Erhöhung um 200% der bereits bezahlten Gebühr nach einem Wechsel des zuständigen Beamten der ausstellenden Behörde zu bezahlen.

188 Die zurückgezogene Forschungsgenehmigung enthielt eine „*permis de recherche pour mener une enquête standardisée d'un prélèvement de tous les ménages dans la région Mampu/Mbankana (commune Maluku) pour la collection de données économiques régionales*“, die weiterhin bestehende eine „*permis de recherche pour mener des interviews scientifiques avec des acteurs sélectionnés dans la région Mampu/Mbankana (commune Maluku)*“.

den Ergebnissen zeigen und daher mit Unterstützung zu rechnen ist, die lokale Bevölkerung sehr kooperativ und die Region für kongolesische Verhältnisse relativ gut zu erreichen und gut zugänglich ist.

Die Kartierungen der beiden Untersuchungsgebiete erforderten jeweils eine Kombination aktueller Luft- und Satellitenbilder mit Feldbegehungen; zur Erstellung der Karten zum Landnutzungswandel wurden zusätzlich Bilder ausgewählter Jahre zur Rekonstruktion der damaligen Landnutzung herangezogen. Die Auswahl erfolgte hierbei einerseits nach Verfügbarkeit, andererseits im Abgleich mit bestimmten einschneidenden Ereignissen in den untersuchten Regionen (z.B. Beginn der Projektstätigkeit in der DR Kongo). Sowohl die zeitliche Auflösung als auch die Differenzierung der Landnutzungsformen wird als für die gewünschte Veranschaulichung optimal angesehen; durch den Einsatz weiterer Satellitenbilder und eine spezifischere fernerkundliche Auswertung wäre jedoch durchaus eine noch detailliertere Darstellung möglich. Für die vorliegende Untersuchung wurde hierfür keine Notwendigkeit gesehen.

Die Beobachtungen sowie die qualitativen Interviews mit der lokalen Bevölkerung, für deren Durchführung ein außerordentlich hohes Maß an Vertrauen der Untersuchungspersonen notwendig ist (vgl. HOWITT & STEVENS 2010: 60f.), wurden ermöglicht durch die relativ lange Anwesenheit des Autors in den Untersuchungsgebieten, die Vermittlung und Unterstützung durch einerseits die HSS und Wissenschaftler der Universität Kinshasa in der DR Kongo und andererseits durch Kontaktpersonen der Familie MUHEMBA (hervorzuheben ist hier der leider mittlerweile verstorbene MAZOUZ A. MUHEMBA) und des *Kenya Wildlife Service* (KWS) in Kenia (Feldzugang, s. Kap. 5.2.2) sowie die hohe Teilnahmebereitschaft und Unterstützung durch die jeweilige lokale Bevölkerung. Im Verlauf der Beobachtungen konnten komplexe, die Handlungen der lokalen Akteure betreffende Sachverhalte relativ leicht erkannt werden, deren Erhebung auf sprachlichem Wege (d.h. durch Befragungen) sehr umständlich gewesen wäre (vgl. FISCHER 2002: 8ff.), die qualitativen Interviews hingegen gaben wertvolle Einblicke in die Wahrnehmung und Bewertung von Entwicklungsprozessen einzelner Akteure.

Bei der kritischen Betrachtung der qualitativen Interviews, insbesondere bei den Gesprächen mit der lokalen Bevölkerung, ergeben sich jedoch auch zwei Kritikpunkte. Erstens ist die Muttersprache des Autors deutsch; er verfügt weiterhin über sehr gute, aber nicht muttersprachliche Kenntnisse der englischen, gute bis ausreichende Kenntnisse der französischen Sprache sowie geringe Kenntnisse des Swahili. Hieraus ergibt sich, dass die Interviews zum größten Teil auf Englisch und Französisch stattfanden, die in den meisten Fällen weder Muttersprache des Befragers noch der Befragten war. Im multilingualen kongolesischen Untersuchungsgebiet war zudem in den meisten Fällen zusätzlich ein Dolmetscher (Lingála, Tschiluba, Kikongo oder Teke nach Französisch) zwischengeschaltet. Es ist klar, dass an jeder dieser sprachlichen Schnittstellen sowohl Informationen verloren gehen können als auch zusätzliche Interpretationen notwendig sind. Dem Problem wurde teilweise begegnet, indem bestimmte Interviews von geschulten kongolesischen Befragern in der jeweiligen Muttersprache durchgeführt wurden, was zu sehr guten Ergebnissen führte. Da die Interviews weder linguistisch noch wortgenau ausgewertet wurden,

werden die durchgeführten qualitativen Interviews trotz dieser Limitierung als verwertbar angesehen.

Der zweite Kritikpunkt wird durch das männliche Geschlecht des Autors bedingt. Hierdurch ergeben sich, insbesondere in den ländlich geprägten Regionen der Untersuchungsgebiete, zwangsläufig Einschränkungen bei der Auswahl der Gesprächspartnerinnen. Es ist als männlicher, zudem ortsfremder Befragter oft nicht möglich, mit weiblichen Akteuren alleine oder überhaupt zu sprechen. Daraus resultiert eine starke Ungleichgewichtigkeit des Geschlechterverhältnisses der befragten Personen. Zwar sind beide Untersuchungsgebiete stark männlich dominiert, aber dennoch wäre die Wahrnehmung der Entwicklungsprozesse sowie die Bewertung der eigenen Situation durch die weibliche Bevölkerung ein wichtiger Aspekt der gesamten Regionalentwicklung, der in vorliegender Untersuchung leider nur bedingt beleuchtet wird. Hier besteht weiterer Forschungsbedarf. Immerhin konnten auf Wasini Island durch die guten lokalen Kontakte durchaus auch Frauen interviewt werden, es ist jedoch davon auszugehen, dass hier eine Befragung durch eine Forscherin tiefergehende Ergebnisse liefern würde.

8.4 Zusammenführung und Rückkopplung zu den theoretischen Konzepten

Die in den ersten Kapiteln dieser Arbeit dargelegte Annäherung an das Konzept Entwicklung aus der theoretischen Perspektive der Geographischen Entwicklungsforschung kommt zu dem Ergebnis, dass Entwicklung ein von den gesellschaftlichen und räumlichen Kontexten sowie der individuellen Wahrnehmung sowohl regionaler Akteure als auch deren Beobachter abhängiger Prozess ist, so dass universale Entwicklungsmodelle kaum Erkenntnisse für die Erklärung von Entwicklungsvorgängen auf lokaler Ebene zulassen. Hierfür sind aktors- und kontextorientierte Konzepte wie lokale Partizipation oder Vulnerabilität notwendig, die Entwicklung als das Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktion interpretieren. Als Analyserahmen für regionale und lokale Entwicklungsprozesse aus einer geographischen Perspektive wurde das aktorsorientierte Mehrebenen-Konzept der Politischen Ökologie vorgestellt.

Im empirischen Teil der Arbeit wurden dann fallbeispielhaft konkrete regionale Entwicklungsdynamiken in den zwei Untersuchungsgebieten Mampu/Mbankana (DR Kongo) und Wasini Island (Kenia) sowie deren Wahrnehmung durch die lokalen Akteure analysiert. Unter Berücksichtigung des naturräumlichen, historischen und gesellschaftlichen regionalen Kontextes konnten dabei raumstrukturelle Veränderungen, die im Zusammenhang mit der spezifischen Entwicklung der Gebiete stehen, sowie deren Auswirkungen auf unterschiedliche lokale Akteure dargestellt und erklärt werden.

Zusammenfassend lässt sich feststellen, dass sowohl die Partizipation an Entwicklungsprozessen als auch die Wahrnehmung der eigenen Situation bei Betrachtung

tung einzelner Akteure durchaus unterschiedlich sein kann und auch nicht mit der für die gesamten Region angenommenen kumulierten Regionalentwicklung übereinstimmen muss. Besonders deutlich wird dies bei der Analyse der lokalen Partizipation und der Vulnerabilität einzelner Akteure bzw. Akteursgruppen. Hierbei zeigt sich, dass insbesondere die Verteilung von Verfügungsrechten wie z.B. Grundbesitz ein wichtiges Kriterium für eine über die finanzielle Partizipation hinausgehende Wahrnehmung strategischer Einflussnahme ist. Durch Verfügungsgewalt über Grundstücke oder Ressourcen können sich die Handlungsoptionen der Akteure erhöhen und dadurch deren Vulnerabilität verringern. Je größer die Abhängigkeit von anderen Akteuren oder den Rahmenbedingungen ist und je weniger auf bestehende (z.B. familiäre) Strukturen zurückgegriffen werden kann, desto anfälliger ist ein Akteur im Falle von Krisenereignissen oder Veränderungen des gesellschaftlichen, ökonomischen oder politischen Kontextes.

Im Hinblick auf die Beantwortung der regionsspezifischen Fragestellungen erwiesen sich die dargestellten theoretischen Entwicklungskonzepte und Herangehensweisen in beiden Untersuchungsgebieten als zielführend (s. Kap. 8.1 u. 8.2), nun sollen durch die Verknüpfung dieser empirischen Ergebnisse Rückschlüsse auf die theoretische Konzeption von Entwicklung gezogen werden. Hierbei werden die Analysen der Regionalentwicklung in den beiden Untersuchungsgebieten als zwei *cases* eines *case study research* betrachtet (vgl. HARDWICK 2009: 441ff.; YIN 2014; s. Kap. 5.2.1).

In beiden Untersuchungsgebieten zeigte sich, dass eine detaillierte Betrachtung bzw. Analyse der Regionalentwicklung nur bei einer Fokussierung bis mindestens auf die Ebene von Akteursgruppen sinnvoll möglich ist, da die individuellen Auswirkungen der regionalen Entwicklungsprozesse große Unterschiede aufwiesen. Beispiele hierfür sind die Akteursgruppen der selbständigen Landwirte und der landwirtschaftlichen Hilfsarbeiter im kongolesischen oder die alteingesessenen Dorfbewohner und die zugewanderten Arbeiter im kenianischen Untersuchungsgebiet, die jeweils sowohl qualitativ als auch quantitativ in unterschiedlicher Art und Weise partizipieren. Wenn jedoch nicht einmal in relativ kleinen und klar abgegrenzten Regionen, deren Regionalentwicklung bei externer Betrachtung als homogen positiv und durch nur wenige starke Treiber beeinflusst wahrgenommen wird, die kumulierte Entwicklung in gleichem Maße auf alle Akteure übertragbar ist, dann kann davon ausgegangen werden, dass dies auch generell nicht möglich ist (vgl. Auswahlmethode *extreme case*, Kap. 5.2.2).

Selbst innerhalb der verschiedenen Akteursgruppen konnten unterschiedliche Wahrnehmungen der eigenen Partizipation an der Regionalentwicklung und damit der eigenen Situation festgestellt werden, die durchaus auch zu unterschiedlichen Entscheidungen und Handlungen führten. Beispiele sind die Entscheidung der zugewanderten Arbeiter, auf Wasini zu bleiben oder die Insel zu verlassen oder die unterschiedliche Wahrnehmung und Bewertung der Verantwortungsübertragung auf die lokale Ebene in Mampu/Mbankana. Derartige Entscheidungen und Wahrnehmungen scheinen nicht von den sehr ähnlichen Rahmenbedingungen innerhalb der betrachteten Gruppen beeinflusst zu sein, sondern fast vollständig von persönlichen Erfahrungen, Charaktereigenschaften oder Zufällen abzuhängen. In diesem

Zusammenhang muss angemerkt werden, dass in den beiden empirischen Untersuchungen die genannten Unterschiede sowohl zwischen den als auch innerhalb der Akteursgruppen besonders deutlich hervortraten, als die Akteure mit objektiven oder subjektiven Krisenereignissen konfrontiert waren, also eine als einschneidend empfundene Veränderung der Rahmenbedingungen zu Anpassungshandlungen bzw. -reaktionen führte. Für die Untersuchungen stellten sich daher zynischerweise das Auftreten des Einbruchs der Touristenzahlen auf Wasini sowie der Projektrückzug der HSS in Mampu/Mbankana (der zumindest von einem Teil der lokalen Bewohner als subjektives Krisenereignis angesehen wird) als förderlich dar, da so der *extreme case*-Konstellation ungeplant ein weiterer Aspekt hinzugefügt wurde.

Beide genannten Punkte (Unterschiede zwischen den und Unterschiede innerhalb der Akteursgruppen) sprechen für die Relevanz einer akteursorientierten Betrachtung bei der Analyse lokaler Entwicklungszusammenhänge sowie bei der Erklärung von entwicklungsbezogenen Handlungen und Prozessen. Hierbei haben sich die beiden Konzepte ‚lokale Partizipation‘ sowie ‚Vulnerabilität‘ als geeignete Analyseinstrumente erwiesen. Die Untersuchung von Form und Intensität lokaler Partizipation stellt eine sinnvolle Verbindung von Regionalentwicklung und Akteursorientierung dar und erlaubt die Darstellung der Vulnerabilität einzelner Akteure. Diese wird, unter Einbezug auch subjektiver Elemente der Wahrnehmung der Akteure, als geeignete Projektion des Konzepts Entwicklung auf die individuelle Ebene angesehen.

Weiterhin zeigt die Untersuchung der beiden Fallbeispiele die Relevanz der Berücksichtigung gesellschaftlicher und naturräumlicher Kontexte bei der Analyse von Regionalentwicklungsprozessen. Erstens wurden die Handlungen der partizipierenden Akteure sowohl von intragesellschaftlichen Faktoren wie Macht- und Besitzverhältnissen, kulturellen Normen, gesellschaftlichen Verbindungen und Verhaltensweisen anderer Akteure als auch von externen Einflüssen (z.B. durch Tourismus, überregionale Organisationen wie HSS oder KWS, Entwicklungszusammenarbeit, nationale Gesetze) bedingt; zweitens sind in beiden Untersuchungsgebieten die naturräumlichen Voraussetzungen als Grundlage der entwicklungsrelevanten Handlungen klar zu erkennen gewesen. Da bewusst zwei Fallbeispiele mit unterschiedlichen naturräumlichen und kulturellen Rahmenbedingungen ausgewählt wurden, die zudem unter dem Einfluss zweier unterschiedlicher externer Treiber der regionalen Entwicklung stehen (internationaler Tourismus und Projekte der Entwicklungszusammenarbeit), kann abgeleitet werden, dass die genannte Kontextabhängigkeit eine allgemeine Eigenschaft regionaler Entwicklungsprozesse ist (vgl. Auswahlmethode *different cases*, Kap. 5.2.2).

Unter Einbezug dieser Kontextabhängigkeit von Entwicklung wird deutlich, dass der Analyserahmen der Politischen Ökologie, der eigentlich entwickelt wurde, um Umweltprobleme und ihre Ursachen zu erforschen, auch zur Untersuchung von Regionalentwicklungsprozessen geeignet ist. Mit der Interpretation von Entwicklung als Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktionen auf verschiedenen Ebenen bezieht er sowohl gesellschaftliche als auch naturräumliche Rahmenbedingungen sowie deren Wahrnehmung durch die handelnden Personen in die Analyse ein und ist explizit akteursorientiert. Auch die Beschreibung und Erklärung der raumstruktu-

rellen Veränderungen in den Untersuchungsregionen, die als räumliche Implikation von Mensch-Umwelt-Interaktion angesehen werden, ist mit dem Konzept möglich.

Als Essenz der Zusammenführung der Ergebnisse aus den beiden Fallbeispielen lässt sich konstatieren, dass die empirischen Untersuchungen die im Theorieteil hergeleitete Antwort auf die forschungsleitende Frage ‚Wie äußert sich Entwicklung auf lokaler Ebene?‘ (s. Kap. 1.2) unterstützen. Entwicklung ist auf regionaler Ebene als ein kontext- und akteursabhängiger dynamischer Prozess anzusehen, der aus den kumulierten, in beide Richtungen wirksamen Mensch-Umwelt-Interaktionen in der betrachteten Region resultiert. Dies entspricht weitgehend einer geopossibilistischen Perspektive, in der die natürliche bzw. geographische ebenso wie die gesellschaftliche Umwelt die Rahmenbedingungen für menschliches Handeln und damit Entwicklung vorgibt, jedoch nicht determiniert.

Durch diese Charakterisierung von Entwicklung als Resultat des kumulierten Handelns aller lokalen Akteure einer Region zeigen sich abschließend drei Implikationen für die Geographische Entwicklungsforschung: Erstens die Notwendigkeit von Konzepten wie lokaler Partizipation und Vulnerabilität, die bei einer Fokussierung bis auf einzelne Personen als individuelle Ausprägungen von Regionalentwicklung interpretiert werden können; zweitens die Wichtigkeit des Einbezugs individueller Wahrnehmung von Entwicklung bei akteursorientierter Betrachtung von Entwicklungsprozessen; und drittens die Unmöglichkeit der direkten Ableitung individueller Lebensbedingungen und -realitäten lokaler Akteure aus generalisierten Aussagen zur Entwicklung von Regionen oder Staaten.

They hunted till darkness came on, but they found
Not a button, or feather, or mark,
By which they could tell that they stood on the ground
Where the Baker had met with the Snark.
In the midst of the word he was trying to say,
In the midst of his laughter and glee,
He had softly and suddenly vanished away —
For the Snark was a Boojum, you see.

The Vanishing. LEWIS CARROLL, *The Hunting of the Snark* (1876: 83)

Literaturverzeichnis

- ABRAHAMS, D. (2003): „Local Economic Development in South Africa: A Useful Tool for Sustainable Development“. In: *Urban Forum* 14 (2-3), S. 185–200.
- ABRAHAMSEN, R. (2000): *Disciplining Democracy. Development Discourse and Good Governance in Africa*. London.
- ABRAHAMSSON, C. (2013): „On the genealogy of Lebensraum“. In: *Geographica Helvetica* 68 (1), S. 37–44.
- ABREU, M., DE GROOT, H. L. F., FLORAX, R. J. (2005): „Space and Growth: A Survey of Empirical Evidence and Methods“. In: *Région et Développement* 21, S. 13–44.
- ABUNGU, P. O. (2010): *The Power of Memorial Culture: The Case of Shimoni Historical Slave Cave in Kenya* (= Symposium City Museums on the Move, 23–24 August 2010, Amsterdam). Amsterdam.
- ABUNGU, P. O. (2013): „Heritage, Communities and Opportunities: Shimoni Slave Cave and Wasini Island Heritage Sites (Kenya)“. In: *The Uganda Journal. Special Issue ‚Sacred Natural Sites and Cultural Heritage in East Africa‘* (53), S. 3–13.
- ACHARD, P. (1982): „‚Sociologie du développement‘ ou sociologie du ‚développement‘?“. In: *Tiers-Monde* 23 (90), S. 257–278.
- ADAMS, B. (1993): „Sustainable Development and the Greening of Development Theory“. In: SCHURMAN, F. J. (Hrsg.): *Beyond the Impasse: New Directions in Development Theory*. London, S. 207–222.
- ADAMS, D. (1978): *The Hitchhiker’s Guide to the Galaxy* (= Radio Series, Broadcast on BBC Radio 4, 8 March 1978 until 12 April 1978). London.
- ADAMS, D. (1980): *The Restaurant at the End of the Universe*. London.
- ADERHOLD, P., KÖSTERKE, A., LASSBERG, D. v., STECK, B., VIELHABER, A. (2013): *Tourismus in Entwicklungs- und Schwellenländer. Eine Untersuchung über Dimensionen, Strukturen, Wirkungen und Qualifizierungsansätze im Entwicklungsländer-Tourismus – unter besonderer Berücksichtigung des deutschen Urlaubsreisemarktes* (= Schriftenreihe für Tourismus und Entwicklung). Seefeld.
- ADGER, W. N. (2000): „Social and ecological resilience: are they related?“. In: *Progress in Human Geography* 24 (3), S. 347–364.
- AHLBERG, R. (1996): „Marxismus-Leninismus“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 363–366.
- AKAMA, J. S. (2000): „The efficacy of tourism as a tool for economic development in Kenya“. In: *DPMN Bulletin* 7 (1), S. 13–18.
- AKAMA, J. S., KIETI, D. M. (2003): „Measuring tourist satisfaction with Kenya’s wildlife safari: a case study of Tsavo West National Park“. In: *Tourism Management* 24 (1), S. 73–81.
- AKAMA, J. S., KIETI, D. M. (2007): „Tourism and Socio-economic Development in Developing Countries: A Case Study of Mombasa Resort in Kenya“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 15 (6), S. 735–748.
- AKAMA, J. S., LANT, C. L., BURNETT, G. W. (1995): „Conflicting attitudes toward state wildlife conservation programs in Kenya“. In: *Society & Natural Resources* 8 (2), S. 133–144.

- AKAMA, J. S., MAINGI, S., CAMARGO, B. A. (2011): „Wildlife Conservation, Safari Tourism and the Role of Tourism Certification in Kenya: A Postcolonial Critique“. In: *Tourism Recreation Research* 36 (3), S. 281–291.
- ALBERTINI, R. v. (1970): *Moderne Kolonialgeschichte*. Köln, Berlin.
- ALDERFER, C. P. (1969): „An empirical test of a new theory of human needs“. In: *Organizational Behavior and Human Performance* 4 (2), S. 142–175.
- ALEMANN, U. v. (1996): „Politikbegriffe“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 490–493.
- ALLEN, J. d. V. (1982): „The „Shirazi“ Problem in East African Coastal History“. In: ALLEN, J. d. V., WILSON, T. H. (Hrsg.): *From Zinj to Zanzibar: studies in history, trade and society on the eastern coast of Africa* (= Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde, XXVIII). Wiesbaden, S. 9–27.
- ALLEN, J. d. V. (1993): *Swahili Origins: Swahili Culture & the Shungwaya Phenomenon* (= Eastern African Studies). Oxford.
- ALLMAN, J. (2013): „Between the Present and History: African Nationalism and Decolonization“. In: PARKER, J., REID, R. J. (Hrsg.): *The Oxford handbook of modern African history*. New York, S. 224–240.
- ALTENA, T. (2003): „Ein Häuflein Christen mitten in der Heidenwelt des dunklen Erdteils“. *Zum Selbst- und Fremdverständnis protestantischer Missionare im kolonialen Afrika 1884–1918* (= Internationale Hochschulschriften, Bd. 395). Münster.
- ALTENBURG, T. (2005): „Welche neuen Erkenntnisse liefert das Pro-Poor Growth-Konzept für die Entwicklungspolitik?“. In: MESSNER, D., SCHOLZ, I. (Hrsg.): *Zukunftsfragen der Entwicklungspolitik*. Baden-Baden, S. 185–198.
- ALTIERI, M. A., MASERA, O. (1993): „Sustainable rural development in Latin America: building from the bottom-up“. In: *Ecological Economics* 7 (2), S. 93–121.
- ALTVATER, E. (1992): *Der Preis des Wohlstands oder Umweltplünderung und neue Welt(un)ordnung*. Münster.
- ALVARES, C. (1987): „Non au développement!“ . In: *Interculture* 95 (XX/2), S. 36–43.
- AMIN, A., THRIFT, N. (1995): „Living in the Global“. In: AMIN, A., THRIFT, N. (Hrsg.): *Globalization, institutions, and regional development in Europe*. Oxford, S. 1–22.
- AMIN, S. (1973): *Le Développement inégal. Essai sur les formations sociales du capitalisme périphérique*. Paris.
- AMIN, S. (1986): *La déconnexion. Pour sortir du système mondial* (= Cahiers libres, 413). Paris.
- AMIN, S., COQUERY-VIDROVITCH, C. (1969): „Présentation“. In: AMIN, S., COQUERY-VIDROVITCH, C. (Hrsg.): *Histoire économique du Congo 1880–1968. Du Congo Français à l'union douanière et économique d'Afrique Centrale*. Dakar, Paris, S. 7–14.
- AMMERING, U., NEUBURGER, M., SCHMITT, T. (2008): „Umwelt zwischen Wachstum und Entwicklung: Politische Ökologie von Umweltkonflikten in den Ländern des Südens“. In: *Journal für Entwicklungspolitik* 24 (3), S. 94–114.
- ANDERSEN, U. (2005a): „Entwicklungsdefizite und mögliche Ursachen“. In: *Informationen zur politischen Bildung. Entwicklung und Entwicklungspolitik* (286), S. 7–21.
- ANDERSEN, U. (2005b): „Entwicklungsländer – Gemeinsamkeiten und Unterschiede“. In: *Informationen zur politischen Bildung. Entwicklung und Entwicklungspolitik* (286), S. 22–37.

- ANDERSEN, U. (2011a): „Die Millenniums-Entwicklungsziele – eine Standortbestimmung“. In: *politische bildung* 44 (3), S. 48–65.
- ANDERSEN, U. (2011b): „Zwischenbilanz der Entwicklungspolitik – eine Einführung“. In: *politische bildung* 44 (3), S. 5–9.
- ANDERSON, D. M. (2005): *Histories of the Hanged. The Dirty War in Kenya and the End of Empire*. New York.
- ANEE-RDC (ASSOCIATION NATIONALE POUR L'ÉVALUATION ENVIRONNEMENTALE EN RDC) (2003): *Les avantages sur le plan environnemental et socio-économique d'une forêt plantée: cas du projet de reboisement 8.000.000 [sic!] ha sur le Plateau de Batéké; Kinshasa RDC*. Kinshasa.
- ANEE-RDC (ASSOCIATION NATIONALE POUR L'ÉVALUATION ENVIRONNEMENTALE EN RDC) (2005): *Les avantages sur le plan environnemental et socio-économique d'une forêt plantée: cas du Projet de Reboisement 8.000 hectares sur le Plateau de Bateke, Kinshasa*. Kinshasa.
- ANEE-RDC (ASSOCIATION NATIONALE POUR L'ÉVALUATION ENVIRONNEMENTALE EN RDC), PECA-RDC (CONSORTIUM PROJET POUR LA GESTION DE L'ENVIRONNEMENT), APGE (ACTION PROGRESSIVE D'ÉVALUATION DES CONFLITS ARMES EN RDC) (2009): *Séminaire International de Kinshasa (RDC) sur les Impacts de la production, la commercialisation et la consommation de bois de feu et charbon de bois sur la Qualité de vie, la Santé humaine et la Diversité biologique et les changements climatiques en Afrique*. Kinshasa.
- ANGERMÜLLER, J. (2007): *Nach dem Strukturalismus. Theoriediskurs und intellektuelles Feld in Frankreich*. Bielefeld.
- ANHUF, D., FRANKENBERG, P., LAUER, W. (1999): „Die postglaziale Warmphase vor 8000 Jahren. Eine Vegetationsrekonstruktion für Afrika“. In: *Geographische Rundschau* 51 (9), S. 454–461.
- ARMITAGE, S. J., JASIM, S. A., MARKS, A. E., PARKER, A. G., USIK, V. I., UERPMANN, H.-P. (2011): „The Southern Route “Out of Africa”: Evidence for an Early Expansion of Modern Humans into Arabia“. In: *Science* 331 (6016), S. 453–456.
- ARMSTRONG, H., TAYLOR, J. (2000): *Regional Economics and Policy*. Oxford.
- ARNEGGER, J., WOLTERING, M., JOB, H. (2010): „Toward a product-based typology for nature-based tourism: a conceptual framework“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 18 (7), S. 915–928.
- ARNOLD, A. (1997): *Allgemeine Agrargeographie*. Gotha.
- ARTHURTON, R. (2003): „The fringing reef coasts of eastern Africa: present processes in their long-term context“. In: *Western Indian Ocean Journal of Marine Science* 2 (1), S. 1–13.
- ASSENSOH, A. B. (1998): „Jomo Kenyatta of Kenya“. In: ASSENSOH, A. B. (Hrsg.): *African political leadership. Jomo Kenyatta, Kwame Nkrumah, and Julius K. Nyerere*. Malabar, S. 31–68.
- ATANGANA, A., KHASA, P. D., CHANG, S., DEGRANDE, A. (2014): *Tropical Agroforestry*. Dordrecht.
- ATTESLANDER, P., KOPP, M. (1999): „Befragung“. In: ROTH, E., HEIDENREICH, K., HOLLING, H. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis*. München, S. 146–174.

- AUSWÄRTIGES AMT (2008): *Kenia: Reise- und Sicherheitshinweise*. 03.01.2008. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/KeniaSicherheit_node.html (Abrufdatum: 03.01.2008).
- AUSWÄRTIGES AMT (2013): *Afrika: Wirtschaft und Entwicklungszusammenarbeit – Wirtschaftsbeziehungen*. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/RegionaleSchwerpunkte/Afrika/wirtschaftEZ/Wirtschaftsbeziehungen_node.html (Abrufdatum: 12.07.2013).
- AUSWÄRTIGES AMT (2014a): *Kenia: Reise- und Sicherheitshinweise*. 10.07.2014. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Laenderinformationen/00-SiHi/Nodes/KeniaSicherheit_node.html (Abrufdatum: 10.07.2014).
- AUSWÄRTIGES AMT (2014b): *Länderinfos: Somalia. Innenpolitik*. URL: http://www.auswaertiges-amt.de/DE/Aussenpolitik/Laender/Laenderinfos/Somalia/Innenpolitik_node.html (Abrufdatum: 06.07.2014).
- AWONO, A., MANIRAKIZA, D., INGRAM, V., OWONA, H. (2009): *Étude de base de la filière miel dans les provinces du Bas Congo et de Kinshasa en République Démocratique du Congo (RDC)*. Kinshasa.
- BAADE, J., GERTEL, H., SCHLOTTMANN, A. (2010): *Wissenschaftlich arbeiten. Ein Leitfaden für Studierende der Geographie*. Stuttgart.
- BACH, D. C. (1991): „Afrique: la déconnexion par défaut“. In: *Études internationales* 22 (2), S. 245–251.
- BACKHAUS, N., BERNDT, C., KORF, B., MÜLLER-BÖKER, U. (2012): „Worlds of difference, different worlds: geographies of globalization“. In: *Geographica Helvetica* 67 (1-2).
- BAD (BANQUE AFRICAINE DE DÉVELOPPEMENT) (2012): *Rapport d'évaluation du projet: appui au développement de l'agroforesterie communautaire en République Démocratique du Congo (cas de la province de Bas Congo et du Plateau des Batéké/Kinshasa)*. Kinshasa.
- BÆRENHOLDT, J. O. (2009): „Regional Development and Noneconomic Factors“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 9, Q–R*. Amsterdam, S. 181–186.
- BÄHR, J., WEHRHAHN, R. (1995): „Polarization Reversal in der Entwicklung brasilianischer Metropolen? Eine Analyse anhand demographischer Indikatoren am Beispiel von São Paulo“. In: *Erdkunde* 49 (3), S. 213–231.
- BAMESI, R. F. (2011): *Coconut Farming on the Southern Kenyan Coast*. Mombasa.
- BANEA, J. P., BRADBURY, J. H., MANDOMBI, C., NAHIMANA, D., DENTON, I. C., KUWA, N., TSHALA KATUMBAY, D. (2013): „Control of konzo by detoxification of cassava flour in three villages in the Democratic Republic of Congo“. In: *Food and Chemical Toxicology* (60), S. 506–513.
- BARAN, P. A. (1957): *The Political Economy of Growth*. New York.
- BARRO, R. J., SALA-I-MARTIN, X. (2004): *Economic growth*. Cambridge.
- BÄRSCH, C.-E. (2002): *Die politische Religion des Nationalsozialismus. Die religiöse Dimension der NS-Ideologie in den Schriften von Dietrich Eckart, Joseph Goebbels, Alfred Rosenberg und Adolf Hitler*. München.
- BATHELT, H., GLÜCKLER, J. (2012): *Wirtschaftsgeographie. Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive*. Stuttgart.
- BAUERKÄMPER, A. (2006): *Der Faschismus in Europa 1918–1945*. Stuttgart.

- BAYOL, N., DEMARQUEZ, B., DE WASSEIGE, C., EBA' A ATYI, R., FISHER, J.-F., NASI, R., PASQUIER, A., ROSSI, X., STEIL, M., VIVIEN, C. (2012): „La gestion des forêts et la filière bois en Afrique centrale“. In: DE WASSEIGE, C., DE MARCKEN, P., BAYOL, N., HIOL HIOL, F., MAYAUX, P., DESCLÉE, B., NASI, R., BILLAND, A., DEFURNY, P., EBA' A ATYI, R. (Hrsg.): *Les forêts du bassin du Congo – Etat des Forêts 2010*. Luxembourg, S. 43–61.
- BAYON, G., DENNIELOU, B., ETOUBLEAU, J., PONZEVEA, E., TOUCANNE, S., BERMELL, S. (2012): „Intensifying weathering and land use in Iron Age Central Africa“. In: *Science* 335 (6073), S. 1219–1222.
- BBSR (BUNDESINSTITUT FÜR BAU-, STADT- UND RAUMFORSCHUNG) (2012): *Raumordnungsbericht 2011*. Bonn.
- BEAUD, M., DOSTALER, G. (1997): *Economic thought since Keynes. A history and dictionary of major economists*. London.
- BECK, H. (1982): *Große Geographien. Pioniere, Außenseiter, Gelehrte*. Berlin.
- BECK, U. (1996): „Das Zeitalter der Nebenfolgen und die Politisierung der Moderne“. In: BECK, U., GIDDENS, A., LASH, S. (Hrsg.): *Reflexive Modernisierung. Eine Kontroverse*. Frankfurt am Main, S. 19–112.
- BECK, U. (1997): *Was ist Globalisierung? Irrtümer des Globalismus, Antworten auf Globalisierung*. Frankfurt am Main.
- BECK, U. (2012): *Risikogesellschaft. Auf dem Weg in eine andere Moderne*. Frankfurt am Main.
- BECKEN, S., LAMA, A. K., ESPINER, S. (2013): „The cultural context of climate change impacts: Perceptions among community members in the Annapurna Conservation Area, Nepal“. In: *Environmental Development* 8, S. 22–37.
- BECKER, E. (1999): „Sozial-ökologische Transformation. Anmerkungen zur politischen Ökologie der Nachhaltigkeit“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themen dienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 50–59.
- BECKER, F. (2010): *Die afrikanische Schlafkrankheit in der Demokratischen Republik Kongo – Eine Analyse der Strategien ihrer Bekämpfung durch Nationale Institutionen, die Weltgesundheitsorganisation und Nichtregierungsorganisationen* (= Dissertation medizinische Fakultät der Julius-Maximilians-Universität Würzburg). Würzburg.
- BEHRMAN, G. (2007): *The Most Noble Adventure: The Marshall Plan and the Time When America Helped Save Europe*. New York.
- BELSEY, C. (2002): *Post-structuralism. A very short introduction* (= Very short introductions, 73). Oxford, New York.
- BENNETT, N. J., DEARDEN, P. (2014): „From measuring outcomes to providing inputs: Governance, management, and local development for more effective marine protected areas“. In: *Marine Policy* 50, S. 96–110.
- BENSON, W. (1942): „The Economic advancement of under-developed areas“. In: NATIONAL PEACE COUNCIL (Hrsg.): *The Economic Basis of Peace* (= Peace Aims Pamphlet, 16). London, S. 10–21.
- BERG-SCHLOSSER, D. (1984): *Tradition and Change in Kenya. A Comparative Analysis of Seven Major Ethnic Groups* (= Internationale Gegenwart, 3). Paderborn.

- BERMAN, M. (1983): *All That Is Solid Melts Into Air. The Experience Of Modernity*. London.
- BERNSTEIN, H. (2005): „Development studies and the Marxists“. In: KOTHARI, U. (Hrsg.): *A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies*. Kapstadt, London, New York, S. 111–137.
- BERTHOUD, G. (1986): „Le développement: entre l'impasse et le mirage“. In: RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.): *Il était une fois le développement*. Lausanne, S. 131–141.
- BERTIN, G., ANGELLA, J., BOURSIER, C., COUTURIER, B., NAFTI-MALHERBE, C., NEUILLY, M.-T., PIOT-TRICOIRE, F., BOURRIEU, J., KOULYCHISKY, S., PUJOL, L., PIERRE-MARIE, R., VALASTRO, O. M. (2003): *Développement local et intervention sociale* (= Collection Éducation et sociétés). Paris.
- BEYER, M. (2003): *Partizipation als Herausforderung für Tourismusprojekte in der Entwicklungszusammenarbeit. Handlungsempfehlungen für eine partizipative Projektarbeit* (= Schriftenreihe für Tourismus und Entwicklung). Ammerland.
- BILOSO MOYENE, A. (2008): *Valorisation des produits forestiers non ligneux des Plateaux de Bateke en peripherie de Kinshasa (RDCongo)* (= Thèse présentée pour l'obtention du titre de Docteur en Sciences Agronomiques et Ingénierie Biologique, Université Libre de Bruxelles). Bruxelles.
- BINETTE, F. (2009): *La gestion communautaire de l'eau dans une région rurale de la République Démocratique du Congo: dynamique, enjeux et significations* (= Mémoire de la Maîtrise, Université de Québec à Montréal). Montréal.
- BISCHLER, L., GIERSEMEHL, K., METZGER, J., STENMANN, J. (2012): „Diskussion: „Würde die Postkoloniale Kritik ernst genommen werden, könnten wir (so) nicht mehr weiterarbeiten“ – Gedanken zur (Un-)Möglichkeit Geographischer Entwicklungsforschung“. In: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 163–165.
- BISIAUX, F., DIOWO MUKUMARY, S., LUFUNGULA, S., MBONO-WAKAMBO, S., MAFINGA, J.-P., MATUNGULU, P., LEBOU, L., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., MARIEN, J.-N. (2013a): „Ré-introduire l'arbre dans le système cultural: succès et difficultés de l'agroforesterie villageoise“. In: MARIEN, J.-N., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., LARZILLIÈRE, A. (Hrsg.): *Quand la ville mange la forêt. Les défis du bois-énergie en Afrique centrale* (= Matière à débattre et décider). Versailles, S. 149–156.
- BISIAUX, F., DUBIEZ, É., ILANGA-LOFONGA, J., LEBOU, L., DIOWO MUKUMARY, S., LUFUNGULA, S., MBONO-WAKAMBO, S., LOUPPE, D., MARIEN, J.-N., FREYCON, V., PELTIER, R. (2013b): „Les plantations agroforestières d'Acacia auriculiformis de Mampu, un système agroforestier innovant“. In: MARIEN, J.-N., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., LARZILLIÈRE, A. (Hrsg.): *Quand la ville mange la forêt. Les défis du bois-énergie en Afrique centrale* (= Matière à débattre et décider). Versailles, S. 135–148.
- BISIAUX, F., MAFINGA, J.-P. (2012): „Acacias en agroforesterie“. In: *Les brèves du Projet Makala* (8), S. 3.
- BISIAUX, F., PELTIER, R., MULIELE, J.-C. (2009): „Plantations industrielles et agroforesterie au service des populations des plateaux Batéké, Mampu, en République démocratique du Congo“. In: *Bois et Forêts des Tropiques* (301), S. 21–32.
- BITALA, M. (2012): „Armes riches Land“. In: *Süddeutsche Zeitung* (175), S. 17.
- BLAIKIE, P. (1996): „Understanding environmental issues“. In: MORSE, S., STOCKING, M. (Hrsg.): *People and Environment*. Vancouver, S. 1–30.

- BLAIKIE, P. (1999): „A review of political ecology. Issues, epistemology and analytical narratives“. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 43 (3-4), S. 131–147.
- BLAUG, M. (1971): *Systematische Theoriegeschichte der Ökonomie. Bd. 1*. München.
- BLENCK, J. (1974): „Endogene und exogene entwicklungshemmende Strukturen, Abhängigkeiten und Prozesse in den Ländern der Dritten Welt, dargelegt am Beispiel von Liberia und Indien“. In: EICHLER, H., MUSALL, H. (Hrsg.): *Hans Graul-Festschrift* (= Heidelberger Geographische Arbeiten, Heft 40). Heidelberg, S. 395–418.
- BLENCK, J. (1979): „Geographische Entwicklungsforschung“. In: HOTTES, K.-H., BLENCK, J., SCHOLZ, F. (Hrsg.): *Geographische Beiträge zur Entwicklungsländer-Forschung. Erste Dokumentation des „Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien“* (= DGfK-Hefte, 12). Bonn-Bad Godesberg, S. 11–20.
- BLISS, F. (1999): „Kultur und Entwicklung. Ein zu wenig beachteter Aspekt in Entwicklungstheorie und -praxis“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themendienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 70–81.
- BLOOM, D. E., HUMAIR, S., ROSENBERG, L., SEVILLA, J. P., TRUSSELL, J. (2013): *A Demographic Dividend for Sub-Saharan Africa: Source, Magnitude, and Realization* (= IZA Discussion Paper, No. 7855). Bonn.
- BLOOM, D. E., SACHS, J. D. (1998): „Geography, Demography and Economic Growth in Africa“. In: *Brookings Papers on Economic Activity* 39 (2), S. 207–273.
- BLOTEVOGEL, H. H. (2002): „Geographie“. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., NIPPER, J. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie in vier Bänden. Zweiter Band, Gast bis Ökol*. Heidelberg, Berlin, S. 14–16.
- BLOTEVOGEL, H. H. (2005): „Raum“. In: ARL (AKADEMIE FÜR RAUMFORSCHUNG UND LANDESPLANUNG) (Hrsg.): *Handwörterbuch der Raumordnung*. Hannover, S. 831–841.
- BMELV (BUNDESMINISTERIUM FÜR ERNÄHRUNG, LANDWIRTSCHAFT UND VERBRAUCHERSCHUTZ), BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2012): *Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit bei Zugang zu Land, Fischgründen und Wäldern. Freiwillige Leitlinien für ihre verantwortungsvolle Verwaltung*. Berlin, Bonn.
- BMU (BUNDESMINISTERIUM FÜR UMWELT, NATURSCHUTZ UND REAKTORSICHERHEIT) (1997): *Umweltpolitik: Agenda 21. Konferenz der Vereinten Nationen für Umwelt und Entwicklung im Juni 1992 in Rio de Janeiro – Dokumente*. Bonn.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2003a): *Aktionsprogramm 2015. Armut bekämpfen. Gemeinsam handeln. Der Beitrag der Bundesregierung zur weltweiten Halbierung extremer Armut* (= BMZ-Materialien, 106). Bonn.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2003b): *Partizipation in der Entwicklungszusammenarbeit. Eine Stellungnahme des wissenschaftlichen Beirats beim BMZ* (= BMZ Spezial 075). Bonn.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (Hrsg.) (2010a): *Die Millenniums-Entwicklungsziele. Hintergründe – Zielerreichung – Engagement* (= BMZ Informationsbroschüre, 4/2010). Bonn, Berlin.

- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2010b): *Fusion der staatlichen Entwicklungsorganisationen*. URL: <http://www.bmz.de/20101216-1> (Abrufdatum: 16.12.2013).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2012a): *Armut wirksamer bekämpfen – weltweit! Übersektorales Konzept zur Armutsreduzierung* (= BMZ-Strategiepapier 6/2012). Bonn, Berlin.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2012b): *Die Schwerpunkte der deutschen Entwicklungspolitik*. Bonn, Berlin.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2013a): *14. Entwicklungspolitische Bericht der Bundesregierung. Weißbuch zur Entwicklungspolitik*. Bonn, Berlin.
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2013b): *Wege der bilateralen Zusammenarbeit: Technische Zusammenarbeit*. URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/wege/bilaterale_ez/zwischen_staatliche_ez/tech_zusammenarbeit/index.html (Abrufdatum: 21.11.2013).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2014a): *Die Geschichte des Ministeriums*. URL: <http://www.bmz.de/de/ministerium/geschichte/index.html> (Abrufdatum: 11.05.2014).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2014b): *Die MDGs bis 2015: Ziele und Zielerreichung*. URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/ziele/ziele/millenniumsziele/MDGs_2015/ (Abrufdatum: 29.07.2014).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2014c): *Gemeinsam handeln: Armut reduzieren*. URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/armut/ (Abrufdatum: 29.03.2014).
- BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (2014d): *Nachhaltiger Tourismus – eine Chance für Entwicklungsländer. Wirtschaft, Wachstum und Beschäftigung*. URL: http://www.bmz.de/de/was_wir_machen/themen/wirtschaft/nachhaltige_wirtschaftsentwicklung/tourismus/index.html?follow=adword (Abrufdatum: 22.06.2014).
- BOAS, T. C., GANS-MORSE, J. (2009): „Neoliberalism: From New Liberal Philosophy to Anti-Liberal Slogan“. In: *Studies in Comparative International Development* 44 (2), S. 137–161.
- BOBEK, H. (1962): „Zur Problematik der unterentwickelten Länder“. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 104, S. 1–24.
- BODEMER, K. (1974): *Entwicklungshilfe – Politik für wen? Ideologie und Vergabepraxis der deutschen Entwicklungshilfe in der ersten Dekade* (= Studien zu Entwicklung und Politik, Arnold-Bergstraesser-Institut, 4). München.
- BODEMER, K., THIBAUT, B. (1996): „Entwicklungspolitik“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 121–128.
- BOECKH, A. (1985): „Dependencia und kapitalistisches Weltssystem, oder: Die Grenzen globaler Entwicklungstheorien“. In: NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Dritte Welt-Forschung. Entwicklungstheorie und Entwicklungspolitik* (= Politische Vierteljahresschrift. Sonderheft, 16). Opladen, S. 56–74.

- BOECKH, A. (1987): „Entwicklungstheorien“. In: NOHLEN, D., WALDMANN, P. (Hrsg.): *Dritte Welt. Gesellschaft – Kultur – Entwicklung* (= Pipers Wörterbuch zur Politik, Band 6). München, Zürich, S. 158–169.
- BOECKH, A. (1993): „Entwicklungstheorien: Eine Rückschau“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 110–130.
- BOGDANSKI, A., DUBOIS, O., JAMIESON, C., KRELL, R. (2010): *Integrated Food-Energy Systems: How to make them work in a climate-friendly way and benefit small-scale farmers and rural communities. An Overview* (= FAO Paper). Rom, London.
- BOGNER, A., LITTIG, B., MENZ, W. (2014): *Interviews mit Experten. Eine praxisorientierte Einführung*. Wiesbaden.
- BOHLE, H.-G. (1986): „Die Debatte über Produktionsweisen in Indien. Mit Anmerkungen zur Bedeutung von Theorien „mittlerer Reichweite“ für Geographische Entwicklungs(länder)forschung“. In: *Geographische Zeitschrift* 74 (2), S. 106–119.
- BOHLE, H.-G. (2001): „Vulnerability and Criticality“. In: *Newsletter of the International Human Dimensions Programme on Global Environmental Change, Update* (2), S. 1–5.
- BOHLE, H.-G. (2011): „Vom Raum zum Menschen: Geographische Entwicklungsforschung als Handlungswissenschaft“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 746–763.
- BÖHM, A. (2011): *Gott und die Krokodile. Eine Reise durch den Kongo*. München.
- BOHNET, M. (1982): „Ökonomische Entwicklungstheorien und Entwicklungspolitik“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 292–311.
- BOHNET, M. (1994): „Armutsbekämpfung durch Hilfe zur Selbsthilfe“. In: SCHÄFER, H.-B. (Hrsg.): *Armut in Entwicklungsländern*. Berlin, S. 189–202.
- BONNEMAISON, J., DURAND-LASSERVE, A., DOUMENGE, J.-P., SAUTTER, G., DOLLFUS, O., DURAND-DASTÈS, F., QUACH-LANGLÈT, T. (1984): „Géographie tropicale et géographie du Tiers Monde“. In: *L'Espace géographique* 13 (4), S. 338–352.
- BOOTH, D. (1985): „Marxism and Development Sociology: Interpreting the Impasse“. In: *World Development* 13 (7), S. 761–787.
- BOOTH, D. (1994a): „How Far Beyond the Impasse?“. In: BOOTH, D. (Hrsg.): *Rethinking social development. Theory, research & practice*. Harlow, S. 298–311.
- BOOTH, D. (1994b): „Rethinking social development: an overview“. In: BOOTH, D. (Hrsg.): *Rethinking social development. Theory, research & practice*. Harlow, S. 3–34.
- BORNSCHIER, V. (1989): „Legitimacy and Comparative Economic Success at the Core of the World System: An Exploratory Study“. In: *European Sociological Review* 5 (3), S. 216–230.
- BORNSCHIER, V. (1998): *Westliche Gesellschaft – Aufbau und Wandel*. Zürich.
- BORSODORF, A. (2011): „Fragmentierende Stadtentwicklung unter Bedingungen der Globalisierung – Ergebnisse aus Santiago de Chile“. In: *Geographica Helvetica* 66 (2), S. 122–131.
- BOUDON, R. (1991): „What Middle-Range Theories Are“. In: *Contemporary Sociology* (20), S. 519–522.

- BOULOGNE, M., PENNEC, A., DUBIEZ, É., GIGAUD, M., PÉROCHES, A., LAVIALLE, J., REROLLES, J., PROCES, P., PELTIER, R., MARIEN, J.-N., GOND, V. (2013): „Évolution du couvert végétal et des stocks de carbone dans le bassin d’approvisionnement de Kinshasa“. In: MARIEN, J.-N., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., LARZILLIÈRE, A. (Hrsg.): *Quand la ville mange la forêt. Les défis du bois-énergie en Afrique centrale* (= Matière à débattre et décider). Versailles, S. 45–62.
- BOYNE, R., RATTANSI, A. (1990): „The Theory and Politics of Postmodernism: By Way of an Introduction“. In: BOYNE, R., RATTANSI, A. (Hrsg.): *Postmodernism and society* (= Communications and culture). London, S. 5–42.
- BRAND, U. (2011): *Die wissenschaftliche Perspektive der Politischen Ökologie*. Berlin, Wien.
- BRANDT, W. (1981): *Das Überleben sichern. Der Brandt-Report: Bericht der Nord-Süd-Kommission*. Frankfurt am Main.
- BRANTLINGER, P. (2007): „Kipling’s ‘The White Man’s Burden’ and its Afterlives“. In: *English Literature in Transition, 1880–1920* 50 (2), S. 172–191.
- BREMER, H. (2002): „Reliefgenerationen in den feuchten Tropen“. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 146 (2), S. 26–33.
- BRENNER, L., JOB, H. (2006): „Actor-Management of Protected Areas and Ecotourism in Mexico“. In: *Journal of Latin American Geography* 5 (2), S. 7–27.
- BRINKERHOFF, D. W. (2014): „State fragility and failure as wicked problems: beyond naming and taming“. In: *Third World Quarterly* 35 (2), S. 333–344.
- BROGIATO, H. P. (2005): „Geschichte der deutschen Geographie im 19. und 20. Jahrhundert – ein Abriss“. In: SCHENK, W., SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.): *Allgemeine Anthropogeographie*. Gotha, Stuttgart, S. 41–81.
- BROHMAN, J. (1995a): „Economism and Critical Silences in Development Studies: A Theoretical Critique of Neoliberalism“. In: *Third World Quarterly* 16 (2), S. 297–318.
- BROHMAN, J. (1995b): „Universalism, Eurocentrism, and Ideological Bias in Development Studies: From Modernisation to Neoliberalism“. In: *Third World Quarterly* 16 (1), S. 121–140.
- BRONGER, D. (1976): *Formen räumlicher Verflechtung von Regionen in Andhra Pradesh/Indien als Grundlage einer Entwicklungsplanung* (= Bochumer Geographische Arbeiten, Sonderreihe, 5). Bochum.
- BROWN, F., HARRIS, J., LEAKEY, R. E., WALKER, A. (1985): „Early Homo erectus skeleton from west Lake Turkana, Kenya“. In: *Nature* 316 (6031), S. 788–792.
- BRUNEAU, J.-C. (2009): „Les nouvelles provinces de la République Démocratique du Congo: construction territoriale et ethnicités“. In: *L’Espace politique* 7 (1), URL: <http://espacepolitique.revues.org/1296>.
- BRUNEAU, M. (2006): „Les géographes français et la tropicalité, à propos de l’Asie des moussons“. In: *L’Espace géographique* 35 (3), S. 193–207.
- BRUNOLD, G. (1994): *Afrika gibt es nicht. Korrespondenzen aus drei Dutzend Ländern*. Frankfurt am Main.
- BRYANT, R. L., BAILEY, S. (2005): *Third world political ecology*. London.
- BUCH, H. C. (2006): „Mein vergifteter Speer. Erinnerungen an die Unterentwicklung“. In: EHRSAM, T., HORLACHER, K., PUHAN, M. (Hrsg.): *Der weiße Fleck. Die Entdeckung des Kongo 1875–1908*. München, S. 141–154.

- BULAKALI, B., LUMANDE, K., MBAYA, N., LUYINDULA, N., MWANGE, K. (1999): „Effets de la double symbiose Rhizobium TAL 1147-Glomus clarum sur la croissance et la nodulation de *Racosperma auriculiforme* en République Démocratique du Congo“. In: *Tropicultura* 16/17 (1), S. 3–7.
- BUNDESKANZLER-WILLY-BRANDT-STIFTUNG (2005): *Nord-Süd-Kommission*. URL: http://bio.bwbs.de/bwbs_biografie/Nord-Sued-Kommission_B368.html (Abrufdatum: 16.07.2013).
- BUREAU DE QUARTIER MBANKANA (2013): *Habitants, 2012* (= Ensemble de données). Mbankana.
- BURNET INSTITUTE, IRC (INTERNATIONAL RESCUE COMMITTEE) (2004): *La Mortalité en République Démocratique du Congo: Résultats d'une Enquête Nationale, Réalisée d'avril à juillet 2004*. Melbourne, New York, Kinshasa.
- BUTTMANN, G. (1977): *Friedrich Ratzel. Leben und Werk eines deutschen Geographen: 1844–1904* (= Große Naturforscher, Band 40). Stuttgart.
- BÜTTNER, A. (2004): *Wenn Chaos regiert. Staatszerfall in Entwicklungsländern: Ursachen, Folgen und Regulierungsmöglichkeiten* (= Konrad-Adenauer-Stiftung, Arbeitspapier/Dokumentation, 125). Sankt Augustin.
- BÜTTNER, M. (1992): „Amerika, Höhepunkt und Abschluß der Kulturentwicklung? Zu Carl Ritters „eschatologischer“ Vorstellung vom Gang der Kultur über die Erde“. In: *Materialien zur Didaktik der Geographie* 16, S. 35–63.
- BUTZMANN, E., PAESLER, F., JOB, H. (2008): „Tansania – Von der deutschen Kolonie zum tropischen Ferienparadies“. In: BROGIATO, H. P. (Hrsg.): *Meyers Universum. Zum 150. Geburtstag des Leipziger Verlegers und Geographen Hans Meyer (1858–1929)*. Leipzig, S. 51–66.
- CADIM (CENTRE D'APPUI AU DÉVELOPPEMENT INTÉGRAL DE MBANKANA) (2009): *TFC sur Evaluation ex-post du projet champ école paysanne au plateau de Batéké, cas d'accompagnement de CADIM*. Mbankana.
- CADIM (CENTRE D'APPUI AU DÉVELOPPEMENT INTÉGRAL DE MBANKANA) (2011): *Station Agro-Météorologie de Mbankana, fichiers 2001–2010*. Mbankana.
- CADIM (CENTRE D'APPUI AU DÉVELOPPEMENT INTÉGRAL DE MBANKANA) (2014): *Le Cadim: Histoire d'un projet qui fonctionne*. URL: <http://www.cadim.cd/Qui%20somes-nous.htm> (Abrufdatum: 09.05.2014).
- CAHEN, L., LEPERSONNE, J. (1952): *Équivalence entre le Système du Kalahari du Congo belge et les Kalahari beds d'Afrique australe* (= Mémoires de la Société belge de géologie, de paléontologie et d'hydrologie, 4). Bruxelles.
- CAHILL, M. B. (2005): „Is the Human Development Index redundant?“. In: *Eastern Economic Journal* 31 (1), S. 1–5.
- CAIN, P. J., HOPKINS, A. G. (2002): *British imperialism, 1688–2000*. New York.
- CAIRNS, J., DICKSON, K. L. (1977): „Recovery of Streams from Spills of Hazardous Materials“. In: CAIRNS, J., DICKSON, K. L., HERRICKS, E. E. (Hrsg.): *Recovery and Restoration of Damaged Ecosystems. Proceedings of the International Symposium on the Recovery of Damaged Ecosystems held at Virginia Polytechnic Institute and State University, Blacksburg, Virginia, on March 23–25, 1975*. Charlottesville, S. 24–42.
- CAMMACK, P. (2002): „Neoliberalism, the World Bank, and the New Politics of Development“. In: KOTHARI, U., MINOGUE, M. (Hrsg.): *Development Theory and Practice. Critical Perspectives*. Basingstoke, S. 157–178.

- CANN, R. L., STONEKING, M., WILSON, A. C. (1987): „Mitochondrial DNA and human evolution“. In: *Nature* (325), S. 31–36.
- CAPLAN, P. (2013): „Changing Swahili cultures in a globalising world: an approach from anthropology“. In: *Swahili Forum* (20), S. 31–47.
- CARBONIUM (2008): „CDM projects opportunities: Focus on the Democratic Republic of Congo“. In: *Carbonium Research Letter* (3), S. 4.
- CARDOSO, F. H. (1981): „Die Entwicklung auf der Anklagebank“. In: *Peripherie* (5/6), S. 6–31.
- CARDOSO, F. H., FALETTO, E. (1976): *Abhängigkeit und Entwicklung in Lateinamerika*. Frankfurt am Main.
- CARMODY, P. R. (2010): *Globalization in Africa. Recolonization or Renaissance?* Boulder, London.
- CARROLL, L. (1876): *The Hunting of the Snark. An Agony in Eight Fits*. London.
- CARSON, D. B., KOCH, A. (2013): „Divining the local: Mobility, scale and fragmented development“. In: *Local Economy* 28 (3), S. 304–319.
- CARTER, C. P. (2012): *Tourism, conservation, development around a marine protected area in Kenya* (= Doctoral Thesis, University College London). London.
- CARTER, C. P., GARAWAY, C. (2014): „Shifting Tides, Complex Lives: The Dynamics of Fishing and Tourism Livelihoods on the Kenyan Coast“. In: *Society and Natural Resources* (27), S. 573–587.
- CASTELLS, M. (1992): „Four Asian Tigers with a Dragon Head. A Comparative Analysis of the State, Economy and Society in the Asian Pacific Rim“. In: APPELBAUM, R. P., HENDERSON, J. W. (Hrsg.): *States and Development in the Asian Pacific Rim*. Newbury Park, S. 176–198.
- CCISD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN SANTÉ ET DÉVELOPPEMENT) (2012): *Rapport annuel 11–12*. Québec.
- CCISD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN SANTÉ ET DÉVELOPPEMENT) (2013): *Rapport annuel 2012–2013*. Québec.
- CE-RDC (DÉLÉGATION DE LA COMMISSION EUROPÉENNE EN RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO) (2010): *Agroforesterie, une différence durable pour les fermiers de la République Démocratique du Congo*. Kinshasa.
- CE-RDC (DÉLÉGATION DE LA COMMISSION EUROPÉENNE EN RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO), RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L'ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME), FHS (FONDATION HANNS SEIDEL), UFAM (UNION DES FERMIERS AGROFORESTIERS DE MAMPU) (2011): *Mampu. L'agroforesterie, une différence durable* (= Flyer, 2 S.). Kinshasa.
- CERNEA, M. (1985): *Putting People first: Sociological Variables in Rural Development*. New York.
- CHAKRABARTY, D. (2000): *Provincializing Europe. Postcolonial Thought and Historical Difference*. Princeton.
- CHALMERS, A. F. (1998): *What is this thing called science? An assessment of the nature and status of science and its methods*. St. Lucia.
- CHAMBERS, R. (1983): *Rural development. Putting the Last First*. Harlow.
- CHAMBERS, R. (1989): „Vulnerability, Coping and Policy. (Editorial Introduction)“. In: *IDS Bulletin* 20 (2), S. 1–7.

- CHANT, S. H., McILWAINE, C. (2009): *Geographies of Development in the 21st Century. An Introduction to the Global South*. Cheltenham, Northampton.
- CHAUVIAT, C. (1998): „Les premiers contacts: 1880–1910. Les variations de l’espace téké“. In: DUPRÉ, M.-C., FÉAU, E. (Hrsg.): *Batéké. Peintres et sculpteurs d’Afrique centrale*. Paris, S. 14–15.
- CHEN, S., RAVALLION, M. (2010): „The Developing World is Poorer than We Thought, But No Less Successful in the Fight Against Poverty“. In: *The Quarterly Journal of Economics* 125 (4), S. 1577–1625.
- CHENERY, H. B. (1955): „The Role of Industrialization in Development Programs“. In: *The American Economic Review* 45 (2), S. 40–57.
- CHIARI, B. (2008): „Geschichtsloses Afrika? Das Königreich Kongo vor der Entdeckung durch die Portugiesen 1482“. In: CHIARI, B., KOLLMER, D. H. (Hrsg.): *Demokratische Republik Kongo (= Wegweiser zur Geschichte, Militärgeschichtliches Forschungsamt)*. Paderborn, S. 13–19.
- CHIMHOWU, A. O. (2009): „Poverty“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 8, O–P*. Amsterdam, S. 408–415.
- CHRISTALLER, W. (1941): „Raumtheorie und Raumordnung“. In: *Archiv für Wirtschaftsplanung* (1), S. 116–135.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (1989): *Étude de faisabilité: Unité de transformation de manioc en farine (Projet Fondation Hanns Seidel)*. Montpellier.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2010): *Sustainable charcoal production in the Democratic Republic of Congo. Improved tree fallow (= Flyer, 2 S.)*. Montpellier.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2011): *L’avenir des forêts tropicales*. Paris.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2012a): *Etat des jachères forestières du Plateau Batéké et possibilité de les restaurer par Régénération Naturelle Assistée (RNA) (= Projet Makala)*. Montpellier.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2012b): *Etude sur l’évolution de la biomasse au niveau de terroirs du Plateau Batéké en RDC; Impact des systèmes de culture et des techniques agroforestières telles que la Régénération Naturelle Assistée promues par le projet Makala (= Projet Makala)*. Montpellier, Kinshasa-Gombe.
- CIRAD (CENTRE DE COOPÉRATION INTERNATIONALE EN RECHERCHE AGRONOMIQUE POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2013): *Gérer durablement la ressource bois énergie – Makala*. URL: <http://ur-bsef.cirad.fr/principaux-projets/makala> (Abrufdatum: 28.05.2014).
- CLAVÉ, F. (2005): „Walter Lippmann et le néolibéralisme de la Cité Libre“. In: *Cahiers d’économie politique* (48), S. 79–110.
- CLAYTON, D., BOWD, G. (2006): „Geography, tropicality and post colonialism: anglophone and francophone readings of the work of Pierre Gourou“. In: *L’Espace géographique* 35 (3), S. 208–221.
- CLEMENS, M., MOSS, T. (2005): *What’s Wrong with the Millennium Development Goals?* (= Center for Global Development Brief, September 2005). Washington.

- COLLINS, R. O., BURNS, J. M. (2008): *A history of Sub-Saharan Africa*. Cambridge, New York.
- COLOMA, T. (2011): „Quand le fleuve Congo illuminera l’Afrique“. In: *Le Monde diplomatique* (2), S. 14–15.
- CONNAH, G. (1987): *African Civilizations. Precolonial Cities and States in Tropical Africa: an Archaeological Perspective*. Cambridge.
- CONRAD, J. (1902): *Heart of Darkness*. London.
- CONTU, S. (2013): *Acacia auriculiformis*. URL: <http://www.iucnredlist.org/details/19891902/0> (Abrufdatum: 16.05.2014).
- COQUERY-VIDROVITCH, C. (1972): *Le Congo au temps des grandes compagnies concessionnaires, 1898–1930* (= *Le monde d’outre-mer passé et présent*, 37). Paris.
- COQUERY-VIDROVITCH, C. (2005): *The history of African cities south of the Sahara. From the origins to colonization*. Princeton.
- CORBRIDGE, S. (1986): *Capitalist World Development*. London.
- CORBRIDGE, S. (1990): „Post-Marxism and Development Studies: Beyond the Impasse“. In: *World Development* 18, S. 623–639.
- CORBRIDGE, S. (1994): „Post-Marxism and post-colonialism: the needs and rights of distant strangers“. In: BOOTH, D. (Hrsg.): *Rethinking social development. Theory, research & practice*. Harlow, S. 90–117.
- CORNWALL, A. (2010): „Introductory overview – buzzwords and fuzzwords: deconstructing development discourse“. In: CORNWALL, A., EADE, D. (Hrsg.): *Deconstructing Development Discourse*. Oxford, S. 1–18.
- COWELL, M. (2003): „Geographic Isolation: Origins of the Guns, Germs, and Steel Model“. In: *Antipode* 35 (4), S. 807–812.
- COWEN, T., TABARROK, A. (2010): *Modern Principles of Economics*. New York.
- COY, M. (2001a): „Entwicklung“. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., NIPPER, J. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie in vier Bänden. Erster Band, A bis Gasg*. Heidelberg, Berlin, S. 310.
- COY, M. (2001b): „Entwicklungsländerforschung“. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., NIPPER, J. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie in vier Bänden. Erster Band, A bis Gasg*. Heidelberg, Berlin, S. 311–313.
- COY, M. (2002): „Unterentwicklung“. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., NIPPER, J. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie in vier Bänden. Dritter Band, Ökos bis Wald*. Heidelberg, Berlin, S. 399.
- COY, M. (2005a): „Geographische Entwicklungsländerforschung“. In: SCHENK, W., SCHLIEPHAKE, K. (Hrsg.): *Allgemeine Anthropogeographie*. Gotha, Stuttgart, S. 727–765.
- COY, M. (2005b): „Was kann und sollte die Geographie für die Entwicklungszusammenarbeit leisten?“. In: *STANDORT – Zeitschrift für Angewandte Geographie* (1), S. 10–14.
- CRANG, M. (2013): *Cultural geography*. London, New York.
- CTB (AGENCE BELGE DE DÉVELOPPEMENT) (2014): *Agence belge de développement. À propos de la CTB*. URL: <http://www.btctb.org/fr/profil-ctb-mission-vision-valeurs> (Abrufdatum: 20.05.2014).

- DARLING, E. S. (2014): „Assessing the effect of marine reserves on household food security in Kenyan coral reef fishing communities“. In: *PLoS ONE* 9 (11), doi:10.1371/journal.pone.0113614.
- DASGUPTA, S. (1985): *Towards A Post Development Era: Essays in Poverty, Welfare and Development*. Delhi.
- DE SARDAN, J.-P. O. (2001): „Les trois approches en anthropologie du développement“. In: *Tiers-Monde* 42 (168), S. 729–754.
- DE SAUSMAREZ, N. (2013): „Challenges to Kenyan tourism since 2008: crisis management from the Kenyan tour operator perspective“. In: *Current Issues in Tourism* 16 (7/8), S. 792–809.
- DE WITTE, L. (2001): *Regierungsauftrag Mord. Der Tod Lumumbas und die Kongo-Krise*. Leipzig.
- DEININGER, K., SQUIRE, L. (1996): „A new data set measuring income inequality“. In: *World Bank Economic Review* (10), S. 565–591.
- DEMOGRAPHIA (2014): *Demographia World Urban Areas (Built Up Urban Areas or World Agglomerations)*. St. Louis.
- DEN HOLLANDER, N. (1987): *Einige Überlegungen über die Fortführung des Siedlungsprojekts Mbankana / Zaire*. Kinshasa.
- DENORD, F. (2002): „Aux origines du néo-libéralisme en France. Louis Rougier et le Colloque Walter Lippmann de 1938“. In: *Le Mouvement Social* (195), S. 9–34.
- DEPPE, F. (2006): *Politisches Denken im Kalten Krieg. Teil 1: Die Konfrontation der Systeme*. Hamburg.
- DEPRAZ, S., LASLAZ, L. (2014): „Une méthode en dix points pour comprendre l'acceptation sociale des espaces protégés“. In: LASLAZ, L., GAUCHON, C., DUVAL, M., HÉRITIER, S. (Hrsg.): *Les espaces protégés. Entre conflits et acceptation*. Paris, S. 49–66.
- DERRIDA, J. (1967a): *De la Grammatologie* (= Collection „Critique“). Paris.
- DERRIDA, J. (1967b): *L'écriture et la différence*. Paris.
- DESAI, V. (2009): „Aid“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 1, A–Cat*. Amsterdam, S. 84–90.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (1991): *Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht über die Armutsbekämpfung in der Dritten Welt durch Hilfe zur Selbsthilfe* (= Drucksache, 12/924). Bonn.
- DEUTSCHER BUNDESTAG (2001): *Unterrichtung durch die Bundesregierung: Dritter Bericht über die Armutsbekämpfung in der Dritten Welt durch Hilfe zur Selbsthilfe* (= Drucksache, 14/6269). Berlin.
- DEVELTERE, P., MICHEL, A. (2009): *Chronique d'un demi-siècle de Coopération Belge au Développement*. Bruxelles.
- DIAMOND, J. (1997): *Guns, germs and steel. The fates of human societies*. London.
- DIEKHANS, A. (2014): *Kenia: Heiliger Krieg im Ferienparadies*. URL: http://www.deutschlandfunk.de/kenia-heiliger-krieg-im-ferienparadies.724.de.html?dram:article_id=288552 (Abrufdatum: 10.08.2014).
- DIEKMANN, A. (2012): *Empirische Sozialforschung. Grundlagen, Methoden, Anwendungen*. Reinbek bei Hamburg.

- DIRMOSER, D. (1991): „Das „Projekt Entwicklung“. Eine Polemik“. In: DIRMOSER, D., GRONEMEYER, R., RAKELMANN, G. A. (Hrsg.): *Mythos Entwicklungshilfe. Entwicklungsrüinen: Analysen und Dossiers zu einem Irrweg* (= focus: ökozidextra). Gießen, S. 13–26.
- DKAMELA, G. P. (2012): *Essai de reconstitution du cadre d'action et des opportunités en matière d'agroforesterie en République Démocratique du Congo: Perspectives pour une politique publique* (= ICRAF Occasional Paper, 20). Yaoundé.
- DKAMELA, G. P., DEGRANDE, A. (2012): *Conditions de production, de plantation, d'accès et de contrôle de l'arbre en RDC, Guide politique* (= Agroforesterie et Institutions Series, World Agroforestry Centre, 1). Yaoundé.
- DOEVENSPECK, M. (2011): „Komplexe Problemlage: Naturgefahren und bewaffnete Konflikte im Ostkongo“. In: GLASER, R., KREMB, K., DRESCHER, A. (Hrsg.): *Afrika*. Darmstadt, S. 123–135.
- DOEVENSPECK, M. (2012): „„Konfliktmineralien“: Rohstoffhandel und bewaffnete Konflikte im Ostkongo“. In: *Geographische Rundschau* (2), S. 12–19.
- DOEVENSPECK, M., MWANABININGO NENE, M. (2012): „Faire face à l'incertitude. La frontière entre le Congo et le Rwanda comme une ressource“. In: *Annales de géographie* 684 (2), S. 151–171.
- DOMENACH, J.-M. (1977): „Crise du développement, crise de la rationalité“. In: CASTORIADIS, C., DOMENACH, J.-M., GRANT, J. P., HERRERA, A. O., JAGUARIBE, H., MASSÉ, P., MENDÈS, C., MORIN, E., PIZZORNO, A. (Hrsg.): *Le mythe du développement*. Paris, S. 13–38.
- DONGES, J. B. (1970): *Nord-Süd-Konflikt oder Partnerschaft mit der Dritten Welt? Eine Bilanz der ersten Entwicklungsdekade der Vereinten Nationen* (= Kieler Diskussionsbeiträge, 3). Kiel.
- DOUVILLE, J.-B. (1832): *Voyage au Congo et dans l'intérieur de l'Afrique équinoxiale, fait dans les années 1828, 1829 et 1830*. Paris.
- DOYLE, M. W., STIGLITZ, J. E. (2014): „Eliminating Extreme Inequality: A Sustainable Development Goal, 2015–2030“. In: *Ethics & International Affairs* 28 (1), S. 5–13.
- DRAKE, S. (1991): „Local participation in ecotourism projects“. In: WHELAN, T. (Hrsg.): *Nature tourism. Managing for the environment*. Washington, S. 132–163.
- DREIER, H. (2002): „Wirtschaftsraum – Großraum – Lebensraum. Facetten eines belasteten Begriffs“. In: DREIER, H., FORKEL, H., LAUBENTHAL, K. (Hrsg.): *Raum und Recht. Festschrift 600 Jahre Würzburger Juristenfakultät*. Berlin, S. 47–84.
- DRIVER, F., YEOH, B. S. A. (2000): „Constructing the Tropics: Introduction“. In: *Singapore Journal of Tropical Geography* 21 (1), S. 1–5.
- DROZ, B. (2006): *Histoire de la décolonisation au XXe siècle* (= L'Univers historique). Paris.
- DUBIEZ, É., DESSARD, H., WAMAYEMBA, K.-K., PÉROCHES, A., MARIEN, J.-N., PELTIER, R. (2014a): *Premier bilan de l'essai de provenance d'Acacia mangium et d'Acacia auriculiformis installé au Centre Forestier de Kinzono au plateau Batéké (RDC). Analyse et discussion* (= Rapport Technique, CIRAD, Projet Makala). Ohne Ortsangabe.
- DUBIEZ, É., MARIEN, J.-N. (2012): „Plantations comparatives d'Acacias“. In: *Les brèves du Projet Makala* (8), S. 3.

- DUBIEZ, É., VERMEULEN, C., PELTIER, R., INGRAM, V., SCHURE, J., MARIEN, J.-N. (2012): „Gérer la ressource forestière pour sécuriser l’approvisionnement en bois énergie des centres urbains, le cas de la capitale Kinshasa en République Démocratique du Congo“. In: *Nature & Faune* 26 (2), S. 59–63.
- DUBIEZ, É., YAMBA YAMBA, T., MVOLO, B., FREYCON, V. (2014b): „Perception locale des sols et de leur évolution dans des terroirs en cours de savanisation des populations Batandu en République démocratique du Congo“. In: *Bois et Forêts des Tropiques* 319 (1), S. 19–29.
- DUBOIS, J., MITTERAND, H., DAUZAT, A. (2001): *Dictionnaire étymologique*. Paris.
- DUCENNE, Q. (2009): *Evaluation des actions agroforestiers à Mampu, République Démocratique du Congo* (= Cardno Agrisystems Limited, Report, Demande n° 2008/159471). Oxford.
- DUNFORD, M. (2009): „Regional Development Models“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 9, Q–R*. Amsterdam, S. 192–201.
- DUNN, K. C. (2003): *Imagining the Congo: The International Relations of Identity*. London.
- DUPRÉ, M.-C. (1998): „La découverte d’un royaume dans les sable“. In: DUPRÉ, M.-C., FÉAU, E. (Hrsg.): *Batéké. Peintres et sculpteurs d’Afrique centrale*. Paris, S. 30–41.
- DUPRÉ, M.-C., PINÇON, B. (1997): *Métallurgie et politique en Afrique centrale. Deux mille ans de vestiges sur les plateaux batéké. Gabon, Congo, Zaïre* (= Collection „Hommes et sociétés“). Paris.
- DÜRR, H., ZEPP, H. (2012): *Geographie verstehen: Ein Lotsen- und Arbeitsbuch*. Paderborn.
- DURTH, R., KÖRNER, H., MICHAELOWA, K. (2002): *Neue Entwicklungsökonomik*. Stuttgart.
- DUVERGER, T. (2011): *La décroissance, une idée pour demain. Une alternative au capitalisme: synthèse des mouvements* (= La pensée écologique). Paris.
- DWYER, L., FORSYTH, P., SPURR, R. (2004): „Evaluating tourism’s economic effects: new and old approaches“. In: *Tourism Management* 25 (3), S. 307–317.
- EASTERLY, W. (2009): „How the Millennium Development Goals are Unfair to Africa“. In: *World Development* 37 (1), S. 26–35.
- EASTMAN, C. (1995): „Tourism in Kenya and the Marginalization of Swahili“. In: *Annals of Tourism Research* 22 (1), S. 172–185.
- EBELING, F. (1994): *Geopolitik. Karl Haushofer und seine Raumwissenschaft, 1919–1945*. Berlin.
- EBERLEI, W. (2007): *Stakeholder participation in poverty reduction* (= INEF-Report 86). Duisburg.
- EBERLEI, W. (2010a): „Armut und Armutsbekämpfung“. In: MEYNS, P. (Hrsg.): *Handbuch eine Welt. Entwicklung im globalen Wandel*. Wuppertal, S. 17–25.
- EBERLEI, W. (2010b): „Millennium-Entwicklungsziele“. In: MEYNS, P. (Hrsg.): *Handbuch eine Welt. Entwicklung im globalen Wandel*. Wuppertal, S. 176–184.
- EBERTH, A. (2011): „Menschenrecht Bildung: Zur Problematik der Schulsituation in Kenia“. In: NEBE, J. M. (Hrsg.): *Herausforderung Afrika. Gesellschaft und Raum im Wandel*. Baden-Baden, S. 297–310.

- EBIATSA, H. (2010): *Conquêtes Européennes et Pouvoir Royal Teke. Fin XV^e – milieu XX^e siècle*. Paris.
- EBIZGUIDES (2009): *Democratic Republic of Congo. The Premier Guidebook for Business Globetrotters*. Madrid.
- EC-EDF (EUROPEAN COMMISSION - EUROPEAN DEVELOPMENT FUND) (1987): *European Development Fund IP/87/234*. Bruxelles.
- ECKEY, H.-F. (2008): *Regionalökonomie*. Wiesbaden.
- ECKSTEIN, H. (1975): „Case study and theory in political science“. In: GREENSTEIN, F. J., POLSBY, N. W. (Hrsg.): *Political Science: Scope and Theory* (= Handbook of Political Science, Vol. 7). Reading, S. 79–137.
- EDEN, S. (2009): „Environment“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 3, D–E*. Amsterdam, S. 505–516.
- EDWARDS, M. (1989): „The Irrelevance of Development Studies“. In: *Third World Quarterly* 11 (1), S. 116–135.
- EDWARDS, M. (1993): „How Relevant is Development Studies?“. In: SCHURMAN, F. J. (Hrsg.): *Beyond the Impasse: New Directions in Development Theory*. London, S. 77–92.
- EISEMON, T. O. (1988): *Benefiting from Basic Education, School Quality and Functional Literacy in Kenya* (= Pergamon Comparative & International Education Series, Vol. 2). Montréal, Exeter.
- EKWANZALA, N. (2009): *Rural development interventions: a case study of the Centre of Support for Integral Development Mbankana in Mbankana Region of the Democratic Republic of Congo 2002–2007*. Wageningen.
- ELKINS, C. (2005): *Imperial reckoning. The untold story of Britain's Gulag in Kenya*. New York.
- ELLIOTT, C. (1970): „Wachstum, Entwicklung... oder Unabhängigkeit?“. In: *ZEE* (14), S. 2–43.
- ELLIS, F., BIGGS, S. (2001): „Evolving Themes in Rural Development 1950s–2000s“. In: *Development Policy Review* 19 (4), S. 437–448.
- EMERTON, L. (1999): *Economic Tools for the Management of Marine Protected Areas in Eastern Africa* (= IUCN Eastern Africa Regional Office Publication). Nairobi.
- EMERTON, L., TESSEMA, Y. (2000): *Economic Constraints to the Management of Marine Protected Areas: the Case of Kisite Marine National Park and Mpunguti Marine National Reserve, Kenya*. (= IUCN Eastern Africa Programme, Economics Programme and Marine & Coastal Programme). Nairobi.
- EMMANUEL, A. (1969): *L'échange inégal: Essais sur les antagonismes dans les rapports économiques internationaux*. London.
- ENGEL, S. (2001): *Vom Elend der Postmoderne in der Dritten Welt. Eine Kritik des Post-Development-Ansatzes*. Stuttgart.
- ENGELHARDT, M. (2013): *Kenia* (= Marco Polo: Reisen mit Insider-Tipps). Ostfildern.
- ENGLEBERT, P., TULL, D. (2013): „Contestation, négociation et résistance: L'État congolais au quotidien“. In: *Politique africaine* (1), S. 5–22.
- ENO P (EUROPEAN NETWORK OF POLITICAL FOUNDATIONS) (o.J.): *Africa: Democratic Republic of Congo. Mampu, Batéké Plateau. Revitalization of Agricultural Production* (= Flyer, 1 S.). München.

- ERFTEMEIJER, P., MWAKOYO, D. (1995): *Information and Management Review of Kisite-Mpunguti Marine National Park and Reserve* (= KWS Publication). Nairobi.
- ERHARD, A. (2003): „Tourismus und sozioökonomischer Wandel: das Beispiel der Insel Lamu (Kenia)“. In: *Geographische Rundschau* 55 (7/8), S. 18–23.
- ERNSTE, H., PHILO, C. (2009): „Determinism/Environmental Determinism“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 3, D–E*. Amsterdam, S. 102–110.
- ESCOBAR, A. (1984): „Discourse and Power in Development. Michel Foucault and the Relevance of his Work to the Third World“. In: *Alternatives. Global, Local, Political* (10), S. 377–400.
- ESCOBAR, A. (1987): *Power and Visibility: The Invention and Management of Development in the Third World* (= Dissertation, University of California). Berkeley.
- ESCOBAR, A. (1992a): „Imagining a Post-Development Era? Critical Thought, Development and Social Movements“. In: *Social Text* (31/32), S. 20–56.
- ESCOBAR, A. (1992b): „Reflection on „Development“: Grassroots Approaches and Alternative Politics in the Third World“. In: *Futures* 24 (5), S. 411–436.
- ESCOBAR, A. (1995): *Encountering development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton.
- ESCOBAR, A. (2012): „Preface to the 2012 Edition“. In: ESCOBAR, A. (Hrsg.): *Encountering development. The Making and Unmaking of the Third World*. Princeton, S. vii–xliv.
- ESSER, H. (2002): „Was könnte man (heute) unter einer »Theorie mittlerer Reichweite« verstehen?“. In: MAYNTZ, R. (Hrsg.): *Akteure – Mechanismen – Modelle. Zur Theoriefähigkeit makro-sozialer Analysen* (= Schriften des Max-Planck-Instituts für Gesellschaftsforschung Köln, 42). Frankfurt am Main, New York, S. 128–150.
- ESTEVA, G. (1985): „Development: Myth, Metaphor, Threat“. In: *Development: Seeds of Change* 27 (3), S. 78–79.
- ESTEVA, G. (1987): „Regenerating People’s Space“. In: *Alternatives. Global, Local, Political* XII (1), S. 125–152.
- ESTEVA, G. (1992): „Development“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 6–25.
- ESTEVA, G., PRAKASH, M. S. (1998): „Beyond development, what?“. In: *Development in Practice* 8 (3), S. 280–296.
- EU-ENRTP (EUROPEAN COMMISSION - PROGRAMME FOR ENVIRONMENT AND SUSTAINABLE MANAGEMENT OF NATURAL RESOURCES INCLUDING ENERGY) (2011): *Annual Action Programme 2011 (Part II): Implementing the Thematic Programme for the Environment and the Sustainable Management of Natural Resources including Energy (ENRTP)*. Bruxelles.
- EVERS, H.-D. (1988): „Subsistenzproduktion, Markt und Staat: Der sog. Bielefelder Verflechtungsansatz“. In: LENG, G., TAUBMANN, W. (Hrsg.): *Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog. 10 Jahre Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien* (= Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Heft 14). Bremen, S. 131–143.
- EVERS, H.-D., ELWERT, G., WILKENS, W. (1983): „Die Suche nach Sicherheit. Produktionsformen im sogenannten informellen Sektor“. In: *Zeitschrift für Soziologie* (12), S. 281–296.

- FALTER, R. (2006): *Natur prägt Kultur. Der Einfluss von Landschaft und Klima auf den Menschen: Zur Geschichte der Geophilosophie*. München.
- FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2013): *Cassava Farmer Field Schools. Resource material for facilitators in sub-Saharan Africa* (= FAO Plant Production and Protection Paper, 218). Rom.
- FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2014a): *Land Resources: Soil Productivity Improvement Programme through Farmer Field Schools*. URL: <http://www.fao.org/nr/land/sustainable-land-management/farmer-field-school/spi-ffs-programme-at-a-glance/en/> (Abrufdatum: 29.06.2014).
- FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2014b): *Making Integrated Food-energy Systems Work for People and Climate. An Overview* (= Environment and Natural Resources Management Working Paper). Rome.
- FARMER, B. H. (1973): „British geographers overseas, 1933–1983“. In: *Transactions of the Institute of British Geographers* (8), S. 70–79.
- FEVRE, L. (1922): *La terre et l'évolution humaine. Introduction géographique à l'histoire*. Paris.
- FELDMAN, A., SERRANO, R. (2010): *Welfare economics and social choice theory*. New York.
- FERDOWSI, M. A. (2007): „Armut – definitorische Probleme, Dimensionen und Ursachen“. In: FERDOWSI, M. A. (Hrsg.): *Weltprobleme*. München, S. 199–221.
- FERRIER, F.-L.-A. (1805): *Du gouvernement considéré dans ses rapports avec le commerce*. Paris.
- FÉTIVEAU, J., KAJEMBA BAGALWA, G., KALASI NGAY, G., NZEDE NSHUTI, L. (2010): *Revue des expériences pouvant avoir un impact sur la réduction ou la compensation des émissions de carbone forestier (Phase 2). Implications pour l'élaboration d'un régime REDD en RDC. Rapport final*. Kinshasa.
- FFP (FUND FOR PEACE) (2014): *The Failed States Index 2013*. URL: <http://ffp.statesindex.org/rankings-2013-sortable> (Abrufdatum: 23.07.2014).
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (1981): *Projet d'Implantation des Fermiers de Kinshasa (Mbankana, Zone de Maluku): Présentation du projet*. Kinshasa.
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (1984): *Projet d'Implantation des Fermiers de Kinshasa, Tableaux 1984*. Mbankana, Kinshasa.
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (1985): *Projet d'Implantation des Fermiers de Kinshasa (Mbankana, Zone de Maluku): Présentation du projet et rapport annuel, 1984*. Kinshasa.
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (1986): *Sachbericht zum Verwendungsnachweis des „Siedlungsprojektes städtischer Jugend in der Region Kinshasa“, 1985*. Mbankana.
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (1995): *Projet d'Implantation des Fermiers de Kinshasa (Mbankana, Zone de Maluku): Rapports annuels, 1985–1995*. Kinshasa.
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (2008): *Mampu. Un Programme Agroforesterie Villageois pour une Agriculture Durable*. URL: <http://www.mampu.org/index.html> (Abrufdatum: 09.05.2014).
- FHS (FONDATION HANNS SEIDEL) (2014): *Nos Actions en République Démocratique du Congo. Une présence sur le long terme*. URL: <http://www.hss.de/kongo/fr/nos-actions-en-rdc.html> (Abrufdatum: 09.05.2014).

- FIEBIG, H. (2010): *Kenia. Handbuch für individuelles Entdecken* (= Reise-Know-how). Bielefeld.
- FIRLA, M. (1997): „Kants Thesen vom „Nationalcharakter“ der Afrikaner, seine Quellen und der nicht vorhandene „Zeitgeist““. In: *Mitteilungen des Instituts für Wissenschaft und Kunst* (3), S. 7–17.
- FISCHER, A. (1911): *Die modernen Kolonialstaaten und ihr heutiger Besitzstand*. Wien, Leipzig.
- FISCHER, H. (2002): „Über Feldforschungen. Einleitung“. In: FISCHER, H. (Hrsg.): *Feldforschungen. Erfahrungsberichte zur Einführung*. Berlin, S. 9–24.
- FISCHER, J. (2009): „Melodien für Millionen. Kinshasa, die Hauptstadt des Kongo, mag chaotisch sein, doch ihre Musik macht den Alltag vergessen“. In: *Süddeutsche Zeitung* (65), S. 45.
- FISCHER, K., HÖDL, G., PARNREITER, C. (2004): „Entwicklung – eine Karotte, viele Esel?“. In: FISCHER, K., MARAL-HANAK, I., HÖDL, G., PARNREITER, C. (Hrsg.): *Entwicklung und Unterentwicklung. Eine Einführung in Probleme, Theorien und Strategien* (= Edition Südwind, Reihe Gesellschaft, Entwicklung, Politik, 3). Wien, S. 13–55.
- FISHERIES DEPARTMENT KWALE DISTRICT (2013a): *Annual Reports. 1999–2012*. Kwale.
- FISHERIES DEPARTMENT KWALE DISTRICT (2013b): *Fisheries Production and Economics 1980–2012*. (= unpublished data sheets). Shimoni.
- FLICK, U. (2011): *Qualitative Sozialforschung. Eine Einführung*. Reinbek bei Hamburg.
- FLYVBJERG, B. (2006): „Five Misunderstandings About Case-Study Research“. In: *Qualitative Inquiry* 12 (2), S. 219–245.
- FOLLATH, E. (2007): „Land der Finsternis“. In: *Spiegel Special Geschichte* (2), S. 68–77.
- FOUCAULT, M. (1966): *Les mots et les choses. Une archéologie des sciences humaines* (= Bibliothèque des sciences humaines). Paris.
- FOUCAULT, M. (1971): *L'ordre du discours*. Paris.
- FRANCOPHONIE (ORGANISATION INTERNATIONALE DE LA FRANCOPHONIE) (2003): *Programme d'appui au développement local en République Démocratique du Congo. Rapport de l'atelier de lancement et d'harmonisation méthodologique pour la mise en œuvre*. Kinshasa.
- FRANK, A. G. (1966): *The Development of Underdevelopment*. New York.
- FREY, B. (1987): „Der große politische Ökonom Joseph Schumpeter“. In: TIMMERMANN, M. (Hrsg.): *Die ökonomischen Lehren von Marx, Keynes und Schumpeter*. Stuttgart, S. 173–192.
- FREY, W., LÖSCH, R. (2010): *Geobotanik. Pflanze und Vegetation in Raum und Zeit*. Heidelberg.
- FREYTAG, T. (2014): „Raum und Gesellschaft“. In: LOSSAU, J., FREYTAG, T., LIPPUNER, R. (Hrsg.): *Schlüsselbegriffe der Kultur- und Sozialgeographie*. Stuttgart, S. 12–24.
- FRIEDMANN, J. (1966): *Regional Development Policy: A Case Study of Venezuela*. Cambridge, London.
- FRIEDMANN, J. (1973): „A Theory of Polarized Development“. In: FRIEDMANN, J. (Hrsg.): *Urbanization, Planning and National Development*. Beverly Hills, London, S. 41–64.

- FURTADO, C. (1976): *Le mythe du développement économique*. Paris.
- FÜSSEL, H.-M. (2010): *Review and Quantitative Analysis of Indices of Climate Change Exposure, Adaptive Capacity, Sensitivity, and Impacts* (= World Bank World Development Report 2010, Background Note). Washington.
- FÜSSEL, H.-M., KLEIN, R. (2006): „Climate Change Vulnerability Assessments: An Evolution of Conceptual Thinking“. In: *Climatic Change* 75 (3), S. 301–329.
- GABOR, T., GRIFFITH, T. K. (1979): *The Assessment of Community Vulnerability to Acute Hazardous Materials Incidents* (= Disaster Research Center, University of Delaware, Preliminary Paper, 56). Newark.
- GACHOWETZ, H. (1999): „Feldforschung“. In: ROTH, E., HEIDENREICH, K., HOLLING, H. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis* (= Lehr- und Handbücher der Sozialwissenschaften). München, S. 245–266.
- GALLIN, E., COPPEJANS, E., BEECKMAN, H. (1989): „The Mangrove Vegetation of Gazi Bay (Kenya)“. In: *Bulletin de la Société Royale de Botanique de Belgique* 122 (2), S. 197–207.
- GARDNER, K., LEWIS, D. (1996): *Anthropology, Development and the Post-Modern Challenge* (= Anthropology, Culture and Society). London.
- GATES FOUNDATION (2013): *Who We Are: Foundation Fact Sheet*. URL: <http://www.gatesfoundation.org/Who-We-Are/General-Information/Foundation-Factsheet> (Abrufdatum: 29.03.2014).
- GATES FOUNDATION (2014): *What We Do: Agricultural Development. Strategy Overview*. URL: <http://www.gatesfoundation.org/What-We-Do/Global-Development/Agricultural-Development> (Abrufdatum: 29.03.2014).
- GATHANJU, D. (2009): *Success Story: Wasini women protect a unique coral island*. URL: <http://www.peopleandtheplanet.com/index.html@lid=29015&topic=27§ion=47.html> (Abrufdatum: 10.02.2015).
- GATHERU, R. M. (2005): *Kenya. From Colonization to Independence, 1888–1970*. Jefferson.
- GAVENTA, J. (2004): „Towards participatory governance: assessing the transformative possibilities“. In: HICKEY, S., MOHAN, G. (Hrsg.): *Participation, from tyranny to transformation? Exploring new approaches to participation in development*. London, New York, S. 25–41.
- GEBHARDT, H. (2005): „Geography – Crossing the divide? Disziplinpolitische Überlegungen und inhaltliche Vorschläge“. In: MÜLLER-MAHN, D., WARDENGA, U. (Hrsg.): *Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in physischer Geographie und Humangeographie* (= Forum ifl, Heft 2). Leipzig, S. 25–36.
- GEBHARDT, H. (2011): „Schnittstellenforschung in der Geographie“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 1085–1087.
- GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (2011a): „Das Drei-Säulen-Modell der Geographie“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 70–82.
- GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (2011b): „Räumliche Maßstäbe und Gliederungen – von global bis lokal“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 12–35.

- GEBHARDT, H., REUBER, P., WOLKERSDORFER, G. (2003): „Kulturgeographie – Leitlinien und Perspektiven“. In: GEBHARDT, H., REUBER, P., WOLKERSDORFER, G., BATHOLT, H. (Hrsg.): *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*. Heidelberg, S. 1–30.
- GEIGER, W., MANSILLA, H. C. F. (1983): *Unterentwicklung. Theorien und Strategien zu ihrer Überwindung* (= Studienbücher Politik). Frankfurt am Main.
- GEORGE, A. L., BENNETT, A. (2005): *Case Studies and Theory Development in the Social Sciences* (= BCSIA studies in international security). Cambridge.
- GERKENS, M., KASALI, L. (1988): „Productivité des peuplements d’ Acacia auriculiformis sur le plateau des Bateke au Zaïre“. In: *Tropicultura* 6 (4), S. 171–175.
- GERRING, J. (2006): „Single-Outcome Studies: A Methodological Primer“. In: *International Sociology* 21 (5), S. 707–734.
- GERRING, J. (2007): *Case Study Research: Principles and Practices*. Cambridge.
- GERTEL, J. (2007): „Geschichte, Struktur und fachwissenschaftliche Leitlinien der Entwicklungstheorien“. In: Köck, H., Böhn, D., Rothfuss, E. (Hrsg.): *Handbuch des Geographieunterrichts 8/I, Entwicklungsländer I*. Köln, S. 52–73.
- GHAJ, D. (2008): „UN Contributions to Development Thinking and Practice“. In: *Development in Practice* 18 (6), S. 767–773.
- GIDDENS, A. (1984): *The Constitution of Society. Outline of the Theory of Structuration*. Cambridge.
- GIDDENS, A. (1990): *The Consequences of Modernity*. Cambridge.
- GIDDENS, A. (1999): *Runaway World. How globalisation is reshaping our lives*. London.
- GIEG, P. (2010): *Great Game um Afrika? Europa, China und die USA auf dem Schwarzen Kontinent*. Baden-Baden.
- GIESING, B. (2002): *Religion und Gemeinschaftsbildung. Max Webers kulturvergleichende Theorie* (= Forschung Soziologie, Bd. 178). Opladen.
- GIL-ALANA, L. A., MUDIDA, R., PÉREZ DE GRACIA, F. (2014): „Persistence, long memory and seasonality in Kenyan tourism series“. In: *Annals of Tourism Research* 46, S. 89–101.
- GILBERT, E. W., STEEL, R. W. (1945): „Social geography and its place in colonial studies“. In: *Geographical Journal* 106, S. 118–131.
- GILES, B. (2003): *Kenya* (= Nations of the World). Oxford.
- GILIKIN, D., VERHEYDEN, A. (2005): *A field guide to Kenyan mangroves*. URL: http://www.madeinnys.com/mangrove/r_mucronata.htm (Abrufdatum: 26.04.2013).
- GRESSE, P. (2005): „Mesozoic–Cenozoic history of the Congo Basin“. In: *Journal of African Earth Sciences* 43, S. 301–315.
- GIRTLE, R. (1995): *Randkulturen. Theorie der Unanständigkeit*. Wien.
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2013a): *GIZ. Lösungen, die wirken. Unternehmensbericht 2012*. Bonn, Eschborn.
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2013b): *Tourismus-Projekte der Entwicklungszusammenarbeit*. Eschborn.
- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2014a): *Fachexpertise: Tourismus im Detail. Ansatz: Armutsminderung*. URL: <http://www.giz.de/fachexpertise/html/6501.html> (Abrufdatum: 22.06.2014).

- GIZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR INTERNATIONALE ZUSAMMENARBEIT) (2014b): *Fachexpertise: Tourismus im Detail. Projekte*. URL: <http://www.giz.de/fachexpertise/html/6503.html> (Abrufdatum: 22.06.2014).
- GLACKEN, C. J. (1976): *Traces on the Rhodian shore. Nature and culture in Western thought from ancient times to the end of the eighteenth century*. Berkeley.
- GLAESER, E. (2012): *Triumph of the city. How our greatest invention makes us richer, smarter, greener, healthier, and happier*. New York.
- GLASER, B. G., STRAUSS, A. L. (1967): *The Discovery of Grounded Theory: Strategies for Qualitative Research*. Chicago.
- GLÄSER, J., LAUDEL, G. (2010): *Experteninterviews und qualitative Inhaltsanalyse*. Wiesbaden.
- GOETZE, D. (2002): *Entwicklungssoziologie. Eine Einführung* (= Grundlagentexte Soziologie). Weinheim.
- GÖHLER, G., ROTH, K. (1996): „Marxismus“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 357–363.
- GOMES, I. (2012): *Artisanal fishery analysis within the Mpunguti Marine Reserve (Southern Kenya): Gear-based management towards sustainable strategies* (= Master Thesis, Marine Biodiversity and Conservation, University of Algarve). Faro.
- GOMES, I., ERZINI, K., MCCLANAHAN, T. R. (2014): „Trap modification opens new gates to achieve sustainable coral reef fisheries“. In: *Aquatic Conservation: Marine and Freshwater Ecosystems* 24 (5), S. 680–695.
- GOODWIN, H. (2002): „Local community involvement in tourism around national parks: opportunities and constraints“. In: *Current Issues in Tourism* 5 (3/4), S. 338–360.
- GOSSEN, H. H. (1854): *Entwicklung der Gesetze des menschlichen Verkehrs, und der daraus fließenden Regeln für menschliches Handeln*. Braunschweig.
- GÖSSLING, S. (2001): „Tourismus und Entwicklung: Das Beispiel des Dorfes Kiwengwa auf Sansibar (Tansania)“. In: *Geographische Rundschau* 53 (11), S. 54–59.
- GOUROU, P. (1947): *Les Pays Tropicaux*. Paris.
- GOUSSAULT, Y. (1982): „Où en est la sociologie du développement?“. In: *Tiers-Monde* 23 (90), S. 237–243.
- GOUSSAULT, Y. (1987): „Tiers Monde, développement. De la socio-économie à la sociologie“. In: *Tiers-Monde* 28 (112), S. 759–776.
- GRAEFE, O., HASSLER, M. (2006): „Aktuelle Ansätze einer Relationalen Humangeographie in Entwicklungsländern – Einführung zum Themenheft“. In: *Geographica Helvetica* 61 (1), S. 2–3.
- GREGORY, A. (1990): „Arbeit für alle“. In: OPITZ, P. J. (Hrsg.): *Weltprobleme*. Bonn, S. 105–128.
- GRILL, B. (2001): „Der afrikanische Weltkrieg. Sieben Rebellenheere und sieben Armeen kämpfen im Kongo um Vorherrschaft, Gold und Diamanten“. In: *Die Zeit* (9), S. 3.
- GRILL, B. (2009): „Afrikas gierige Herrscher. Politiker und Monarchen, Geschäftsleute und Beamte – mit ihrer Habgier und Korruption ruinieren die Eliten viele Länder des Kontinents“. In: *Die Zeit* (45), S. 26–27.
- GRIMM, K. (1979): *Theorien der Unterentwicklung und Entwicklungsstrategien. Eine Einführung* (= Studienbücher zur Sozialwissenschaft, 38). Opladen.

- GRIMM, S., LEMAY-HÉBERT, N., NAY, O. (2014): „‘Fragile States’: introducing a political concept“. In: *Third World Quarterly* 35 (2), S. 197–209.
- GROBER, U. (2010): *Die Entdeckung der Nachhaltigkeit. Kulturgeschichte eines Begriffs*. München.
- GRÜNDER, H. (1999): „Neger, Kanaken und Chinesen zu nützlichen Menschen erziehen“ – Ideologie und Praxis des deutschen Kolonialismus“. In: BECK, T., GRÜNDER, H., PIETSCHMANN, H., PTAK, R. (Hrsg.): *Überseegeschichte. Beiträge der jüngeren Forschung: Festschrift anlässlich der Gründung der Forschungsstiftung für Vergleichende Europäische Überseegeschichte 1999 in Bamberg* (= Beiträge zur Kolonial- und Überseegeschichte, Bd. 75). Stuttgart, S. 254–266.
- GRÜNDER, H. (2004): *Geschichte der deutschen Kolonien*. Paderborn.
- GRUPPE VON LISSABON (1997): *Grenzen des Wettbewerbs. Die Globalisierung der Wirtschaft und die Zukunft der Menschheit*. München.
- GTZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT) (2005): *Tourismus in der Technischen Zusammenarbeit – ein Leitfaden zur Konzeption, Planung und Durchführung von projektbegleitenden Maßnahmen in der ländlichen Entwicklung und im Naturschutz*. Fortführung. Eschborn.
- GTZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT) (2007): *Local and Regional Economic Development. Toward a common framework for GTZ’s LRED interventions in South Africa*. Eschborn.
- GTZ (DEUTSCHE GESELLSCHAFT FÜR TECHNISCHE ZUSAMMENARBEIT) (2010): *Wood – A source of supply for sustainable energy. Examples of best practice from project experience*. Eschborn.
- GUICHAOUA, A., GOUSSAULT, Y. (1993): *Sciences sociales et développement*. Paris.
- GUNDLACH, E., NUNNENKAMP, P. (1997): „Catching up processes or decoupling trends? Developing countries in the age of globalization“. In: *Economics* (55/56), S. 60–84.
- GVI (GLOBAL VISION INTERNATIONAL) (2006): *The History of Mkwiro Village and the Shirazi Tribe*. (= Prospekt, 6 S.). Mkwiro.
- GVI (GLOBAL VISION INTERNATIONAL) (2014): *GVI Shimoni*. URL: <http://www.gvi.co.uk/location/shimoni/> (Abrufdatum: 15.07.2014).
- GVI-KENYA (GLOBAL VISION INTERNATIONAL KENYA) (2010): *kisite mpunguti marine protected area. A marine mammal extravaganza*. URL: <http://gvikenya.wildlifedirect.org/tag/kisite-mpunguti-marine-protected-area/> (Abrufdatum: 17.07.2014).
- GWYNNE, R. N. (2009): „Modernization Theory“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 7, Me–N*. Amsterdam, S. 164–168.
- HADDON, I. G. (2005): *The sub-Kalahari geology and tectonic evolution of the Kalahari Basin, Southern Africa* (= Doctoral Thesis, Faculty of Science, University of the Witwatersrand, Johannesburg). Johannesburg.
- HAECKEL, E. (1866): *Generelle Morphologie der Organismen*. Berlin.
- HAENSCH, G., LANE, A. (1958): „Rückständig – Unterentwickelt – Entwicklungsfähig“. In: *Lebende Sprachen* 3 (1).
- HAGEN, E. E. (1979): „Traditionalismus, Statusverlust, Innovation“. In: ZAPF, W. (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels* (= Neue wissenschaftliche Bibliothek Soziologie, 31). Königstein im Taunus, S. 351–361.

- HALL, M. (2007): „Pro-Poor Tourism: Do Tourism Exchanges Benefit Primarily the Countries of the South?“. In: HALL, M. (Hrsg.): *Pro-poor tourism: Who benefits? Perspectives on tourism and poverty reduction*. Clevedon, S. 1–8.
- HALL, R. E. (1995): *The Kenya Wildlife Service: A Case Study of Parastatal Organization* (= Improving Public Sector Performance in Natural Resources Management). Tucson.
- HAM, A., BUTLER, S., STARNES, D. (2012): *Kenia* (= Lonely planet). Ostfildern.
- HAMILTON, H. G. H., BRAKEL, W. H. (1984): „Structure and coral fauna of East African reefs“. In: *Bulletin of Marine Science* 34 (2), S. 248–266.
- HAQ, M. u. (1995): *Reflections on Human Development. How the focus of development economics shifted from national income accounting to people-centred policies, told by one of the chief architects of the new paradigm*. New York.
- HARCOURT, G. C. (2006): *The structure of post-Keynesian economics. The core contributions of the pioneers*. Cambridge, New York.
- HARDWICK, S. W. (2009): „Case Study Approach“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 1, A–Cat*. Amsterdam, S. 441–445.
- HARGREAVES HEAP, S. P. (2011): „The magic of the market“. In: *International Review of Economics* 58 (1), S. 105–115.
- HARMS, R. (1979): „Fish and Cassava: The Changing Equation“. In: *African Economic History* (7), S. 113–116.
- HARNEIT-SIEVERS, A. (2008): „Kenia: Wahlen und die Eskalation der Gewalt“. In: *GIGA Focus* (1), S. 1–8.
- HARPER, D. (2013): *Online Etymology Dictionary: develop*. URL: http://www.etymonline.com/index.php?term=develop&allowed_in_frame=0 (Abrufdatum: 13.09.2013).
- HARRER, B. (2007): „Wirtschaftsfaktor Tourismus: Berechnungsmethodik und Bedeutung“. In: BECKER, C., HOPFINGER, H., STEINECKE, A. (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus. Bilanz und Ausblick*. München, S. 149–158.
- HARRIBEY, J.-M. (2007): „Les théories de la décroissance: enjeux et limites“. In: *Cahiers français, Développement et environnement* (337), S. 20–26.
- HARRISON, D. (2008): „Pro-poor Tourism: a critique“. In: *Third World Quarterly* 29 (5), S. 851–868.
- HARRISS, J. (2005): „Great promise, hubris and recovery: a participant’s history of development studies“. In: KOTHARI, U. (Hrsg.): *A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies*. Kapstadt, London, New York, S. 17–46.
- HART, G. (2001): „Development critiques in the 1990s: culs de sac and promising paths“. In: *Progress in Human Geography* 25, S. 649–658.
- HARTMANN, C. (2011): „Entwicklungspolitik im Wandel: „Neuerfindung“ oder neue Bescheidenheit?“. In: *politische bildung* 44 (3), S. 10–21.
- HARTWICH, O. M. (2009): *Neoliberalism: The Genesis of a Political Swearword* (= Centre for Independent Studies Occasional Paper, 114). St Leonards (Sydney).
- HARVEY, D. (2006): „Notes towards a theory of uneven geographical development“. In: HARVEY, D. (Hrsg.): *Spaces of global capitalism. Towards a theory of uneven geographical development*. London, New York, S. 69–116.

- HAUBERT, M., REY, P.-P. (1995): „Sociétés en mutation. Entre restructurations mondiales et initiatives locales. Introduction“. In: *Tiers-Monde* 36 (141), S. 9–15.
- HAUCK, G. (1997): „Entwicklungstheorie nach ihrem Ende – wider die modische Theoriefeindschaft in der Entwicklungsländerforschung“. In: SCHULZ, M. (Hrsg.): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen, S. 65–80.
- HAUGHTON, J. H., KHANDKER, S. R. (2009): *Handbook on Poverty and Inequality*. Washington.
- HAUSMANN, R. (2001): „Prisoners of Geography“. In: *Foreign Policy* (122), S. 44–53.
- HECKLAU, H. (1989): *Ostafrika. (Kenya, Tanzania, Uganda)* (= Wissenschaftliche Länderkunden, 33). Darmstadt.
- HEGEL, G. W. F. (1989): *Vorlesungen über die Philosophie der Geschichte*. Frankfurt am Main.
- HEIN, W. (1998): *Unterentwicklung – Krise der Peripherie. Phänomene – Theorien – Strategien*. (= Grundwissen Politik, 20). Opladen.
- HEIN, W. (2001): „Weltgesellschaft: Entgrenzung, Entwicklung, Empowerment und Emanzipation“. In: *Peripherie* 83 (1), S. 36–77.
- HEINE, B. (1980): „Language and Society“. In: HEINE, B., MÖHLIG, W. J. (Hrsg.): *Language and dialect atlas of Kenya, Volume I: Geographical and historical introduction, language and society, selected bibliography*. Berlin, S. 59–78.
- HEINICKE, G. (2014): „Kinshasa, Hauptstadt der DR Kongo – Eine Symbiose aus Metropole und Dorf“. In: LUTHER, S. (Hrsg.): *Stadt, Land, Fluss. Hauptstädte – Motor der Entwicklung?* (= Argumente und Materialien der Entwicklungszusammenarbeit, HSS, 12). München, S. 77–87.
- HEINICKE, G., TEICHERT, K. (2009): *Eine Erfolgsgeschichte der Projektarbeit der Hanns-Seidel-Stiftung in der Demokratischen Republik Kongo – das Agroforstwirtschaftsprojekt „Mampu“* (= Projektbericht, Projektland DR Kongo). München.
- HENN, B., CAVALLI-SFORZA, L., FELDMAN, M. (2012): „The great human expansion“. In: *Proceedings of the National Academy of Sciences, PNAS* 109 (44), S. 17758–17764.
- HERDERSCHEE, H., KAISER, K.-A., MUKOKO SAMBA, D. (2012): *Resilience of an African giant. Boosting Growth and Development in the Democratic Republic of Congo* (= World Bank: Directions in Development. Countries and Regions). Washington.
- HETHERINGTON, R., REID, R. G. B. (2010): *The climate connection. Climate change and modern human evolution*. Cambridge.
- HETTNE, B. (1990): *Development Theory and the Three Worlds* (= Longman Development Studies). Harlow.
- HICKS, J. R. (1937): „Mr. Keynes and the „Classics“: A Suggested Interpretation“. In: *Econometrica* 5 (2), S. 147–159.
- HIGGINS, B. (1959): *Economic Development. Principles, Problems and Policies*. New York, London.
- HIGHTOWER, J. D., HIGHTOWER, C. M., VÁZQUEZ SALAZAR, B. Y., INTAGLIETTA, M. (2011): „Incident prediabetes/diabetes and blood pressure in urban and rural communities in the Democratic Republic of Congo“. In: *Vascular Health and Risk Management* 7, S. 483–489.

- HINES, G. (2012): „Die unendliche Geschichte oder die PauperInnen der Industrialisierung werden Postmodern ...“. In: DANGSCHAT, J. S. (Hrsg.): *Modernisierte Stadt – Gespaltene Gesellschaft. Ursachen von Armut und Sozialer Ausgrenzung*. Opladen, S. 45–71.
- HIRSCHMAN, A. O. (1958): *The Strategy of Economic Development*. New Haven.
- HIRSCHMAN, A. O. (1981): „The Rise and Decline of Development Economics“. In: HIRSCHMAN, A. O. (Hrsg.): *Essays in trespassing. Economics to politics and beyond*. Cambridge, New York, S. 1–24.
- HOBBSAWM, E. J. (1989): *The Age of Empire, 1875–1914*. New York.
- HOBBSAWM, E. J. (1994): *Age of Extremes. The Short Twentieth Century, 1914–1991*. London, New York.
- HODDER, R. (2000): *Development geography* (= Routledge contemporary human geography series). London.
- HOFFMANN, T. S. (2003): *Philosophische Physiologie. Eine Systematik des Begriffs der Natur im Spiegel der Geschichte der Philosophie* (= Quaestiones, 14). Stuttgart.
- HOFMANN, C. (2000): *Die weiße Massai*. München.
- HOFMEIER, R. (1994): „Kenya“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt. Band 5. Ostafrika und Südafrika*. Bonn, S. 88–113.
- HOGAN, M. J. (1987): *The Marshall Plan. America, Britain, and the reconstruction of Western Europe, 1947–1952* (= Studies in economic history and policy). Cambridge.
- HOGGART, K., LEES, L., DAVIES, A. (2002): *Researching Human Geography*. London, New York.
- HOLTZ, U. (1997): „Probleme und Perspektiven der Entwicklungspolitik“. In: HOLTZ, U. (Hrsg.): *Probleme der Entwicklungspolitik* (= CICERO-Schriftenreihe, 2). Bonn, S. 11–97.
- HOLTZ, U. (2010): „Die Millenniumsentwicklungsziele – eine gemischte Bilanz“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, APuZ* (10), S. 3–9.
- HOLTZ, U. (2013): „Die Millenniumsentwicklungsziele“. In: IHNE, H., WILHELM, J. (Hrsg.): *Einführung in die Entwicklungspolitik*. Münster, S. 41–65.
- HONADLE, B. W. (1981): „A Capacity-Building Framework: A Search for Concept and Purpose“. In: *Public Administration Review* 41 (5), S. 575–580.
- HOORWEG, J., WANGILA, B., DEGEN, A. A. (2009): *Artisanal fishers on the Kenyan coast. Household livelihoods and marine resource management* (= Afrika-Studiecentrum Series, 14). Leiden, Boston.
- HOPF, C. (2010): „Qualitative Interviews – ein Überblick“. In: FLICK, U., KARDORFF, E. v., STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg, S. 349–360.
- HOTTES, K.-H., BLENCK, J., SCHOLZ, F. (Hrsg.) (1979): *Geographische Beiträge zur Entwicklungsländer-Forschung. Erste Dokumentation des „Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien“* (= DGfK-Hefte, 12). Bonn-Bad Godesberg.
- HOWITT, R., STEVENS, S. (2010): „Cross-Cultural Research. Ethics, Methods and Relationships“. In: HAY, I. (Hrsg.): *Qualitative Research Methods in Human Geography*. Oxford, New York, S. 40–68.
- HPP-CONGO (HUMANA PEOPLE TO PEOPLE CONGO) (2014a): *L'Ecole normale DNS Mbankana. Quelques effets produits par l'école normale DNS Mbankana*. Kinshasa.

- HPP-CONGO (HUMANA PEOPLE TO PEOPLE CONGO) (2014b): *Rapport annuel 2013*. Kinshasa.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (1986): *Organisatorische Gliederung des Projektes (PIFK) und der Siedlergemeinschaft (Co.Fe.Ba.)*. Kinshasa.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2007): *Im Dienst von Demokratie, Frieden und Entwicklung. 40 Jahre Hanns-Seidel-Stiftung, 1967 – 2007*. München.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2009): *30 Jahre Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo: eine Erfolgsgeschichte*. URL: <http://www.hss.de/internationale-arbeit/themen/themen-2009/30-jahre-hss-im-kongo.html> (Abrufdatum: 07.05.2014).
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2010): *Das EU-Agroforstwirtschaftsprojekt Mampu*. URL: <http://www.hss.de/internationale-arbeit/themen/themen-2009/das-eu-agroforstwirtschaftsprojekt-mampu.html> (Abrufdatum: 07.05.2014).
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2011a): *Quartalsbericht Projektland DR Kongo, Januar bis März 2011*. München, Kinshasa.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2011b): *Quartalsbericht Projektland DR Kongo, Oktober bis Dezember 2010*. München, Kinshasa.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2011c): *Satzung. Hanns-Seidel-Stiftung e.V.* München.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2012): *Quartalsbericht Projektland DR Kongo II/2012*. München, Kinshasa.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2013a): *Afrika* (= Flyer des Instituts für Internationale Zusammenarbeit der HSS, 2 S.). München.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2013b): *Internationale Arbeit. Regionen & Projekte. Demokratische Republik Kongo*. URL: <http://www.hss.de/index.php?id=1560> (Abrufdatum: 09.05.2014).
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2013c): *Jahresbericht 2012. Eine Leistungsbilanz*. München.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2014a): *Entwicklungszusammenarbeit*. URL: <http://www.hss.de/internationale-arbeit/entwicklungszusammenarbeit.html> (Abrufdatum: 07.05.2014).
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2014b): *Portrait – Struktur – Zahlen. Informationen zur Hanns-Seidel-Stiftung*. München.
- HSS (HANNSEIDEL-STIFTUNG) (2014c): *Wir über uns – Der Auftrag der Hanns-Seidel-Stiftung*. URL: <http://www.hss.de/stiftung.html> (Abrufdatum: 07.05.2014).
- HUBER, O. (1999): „Beobachtung“. In: ROTH, E., HEIDENREICH, K., HOLLING, H. (Hrsg.): *Sozialwissenschaftliche Methoden. Lehr- und Handbuch für Forschung und Praxis* (= Lehr- und Handbücher der Sozialwissenschaften). München, S. 126–145.
- HUNTINGTON, E., WILLIAMS, F. E., VAN VALKENBURG, S. (1947): *Economic and Social Geography*. New York.
- HVA (HVA INTERNATIONAL) (1984): *Reboisement du Plateau des Bateke, République Démocratique du Congo. Report* (= Reference 327/42/84). Amsterdam.
- HVA (HVA INTERNATIONAL) (1988): *Reboisement du Plateau des Bateke, République Démocratique du Congo. Report* (= Reference 111/32/88). Amsterdam.
- HVA (HVA INTERNATIONAL) (2004): *World Wide Agricultural Development. General presentation and project references*. Amsterdam.

- HVA (HVA INTERNATIONAL) (2013): *Worldwide Agricultural Development – Développement Agricole à Travers le Monde – Desarrollo Agropecuario a través del Mundo*. URL: <http://www.hvainternational.nl/> (Abrufdatum: 12.05.2014).
- IBI (PROJET IBI-BATÉKÉ/IBI VILLAGE) (2014): *Ibi Village*. URL: <http://www.ibi-village.cd/index.php?lang=fr> (Abrufdatum: 08.06.2014).
- IHNE, H., WILHELM, J. (2013): „Grundlagen der Entwicklungspolitik“. In: IHNE, H., WILHELM, J. (Hrsg.): *Einführung in die Entwicklungspolitik*. Münster, S. 5–40.
- ILO (INTERNATIONAL LABOUR ORGANIZATION) (1976): *Employment, growth and basic needs*. Genf.
- IMF (INTERNATIONAL MONETARY FUND) (2013): *République démocratique du Congo: Document de stratégie pour la réduction de la pauvreté* (= Rapport du FMI No. 13/226). Washington.
- INEAC (INSTITUT NATIONAL POUR L'ÉTUDE AGRONOMIQUE DU CONGO BELGE) (1959): *Carte des sols et de la végétation du Congo Belge et du Ruanda-Urundi*. 1/5.000.000 (= Bodenkundliche Karte, 1:5.000.000). Bruxelles.
- INKELES, A. (1969): „Making men modern: on the causes and consequences of individual change in six developing countries“. In: *American Journal of Sociology* 75 (2), S. 208–225.
- IRCB (INSTITUT ROYAL COLONIAL BELGE) (1950): *Atlas général du Congo Belge et du Ruanda-Urundi. Carte géologique*. 1/5.000.000 (= Geologische Karte, 1:5.000.000). Bruxelles.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE) (1987): *IUCN Directory of Afrotropical Protected Areas*. Gland, Cambridge.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE) (1992): *Protected Areas of the World. A review of national systems. Volume 3: Afrotropical*. Gland.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE) (2000): *Marine and coastal protected areas. A guide for planners and managers*. Gland.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE) (2010): *Parcs et réserves de la République Démocratique du Congo. Evaluation de l'efficacité de la gestion des aires protégées* (= Programme Aires Protégées pour l'Afrique du Centre et de l'Ouest). Gland, Ouagadougou.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE) (2012): *Global Protected Areas Programme. Categories: Protected Areas Category VI*. URL: http://www.iucn.org/about/work/programmes/gpap_home/gpap_quality/gpap_pacategories/gpap_category6/ (Abrufdatum: 21.05.2014).
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE), KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (1999): *Financing the management of Kisite Marine National Park and Mpunguti Marine National Reserve, Kenya, through partnership with stakeholders*. Nairobi.
- IUCN (INTERNATIONAL UNION FOR CONSERVATION OF NATURE), UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (1988): *Coral Reefs of the World. Volume 2: Indian Ocean, Red Sea and Gulf*. Cambridge.
- JACOBSEN, H.-A. (1981): „Kampf um Lebensraum“. Zur Rolle des Geopolitikers Karl Haushofer im Dritten Reich“. In: *German Studies Review* 4 (1), S. 79–104.
- JAEGER, F. (1911): „Wesen und Aufgaben der kolonialen Geographie“. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* (6), S. 400–405.

- JAGUARIBE, H. (1973): *Political Development: A General Theory and a Latin American Case Study*. New York.
- JAKOPOVICH, D. (2011): „Roots of Neoliberalism: Factors Behind the „Thatcherite Revolution““. In: *Ekonomija/Economics* 17 (2), S. 429–444.
- JARRETT, H. R. (1977): *Tropical Geography. An Introductory Study of the Humid Tropics* (= Aspect geographies). Plymouth.
- JENCKS, C. (1989): *What is Post-Modernism?* London.
- JENTSCH, G. (2000): „Kann wirtschaftliches Wachstum die Armut vermindern? Neue Erkenntnisse zu Ungleichheit, Wirtschaftswachstum und Armut“. In: *E + Z* (6), S. 175–177.
- JOB, H. (1994): „Der Nationalpark als regionaler Entwicklungsfaktor? Eine vorläufige Analyse am Beispiel ‚Kisite-Mpunguti Marine National Park‘ und Wasini Island (Kenia)“. In: *Die Erde* 125 (4), S. 281–297.
- JOB, H., BUTZMANN, E. (2008): „Primate City Nairobi. A Metropolis between Growth and Restructuring“. In: *Geographische Rundschau International Edition* 4 (4), S. 4–11.
- JOB, H., HARRER, B., WOLTERING, M. (2009): *Regionalökonomische Effekte des Tourismus in deutschen Nationalparks* (= Naturschutz und biologische Vielfalt, 76). Bonn-Bad Godesberg.
- JOB, H., MAYER, M. (2012): „Forstwirtschaft versus Waldnaturschutz: Regionalwirtschaftliche Opportunitätskosten des Nationalparks Bayerischer Wald“. In: *Allgemeine Forst- und Jagd-Zeitung* 183 (7/8), S. 129–144.
- JOB, H., MAYER, M., PAESLER, R. (2013): „Einführung: Tourismus in Bayern“. In: JOB, H., MAYER, M. (Hrsg.): *Tourismus und Regionalentwicklung in Bayern* (= Arbeitsberichte der ARL, 9). Hannover, S. 1–25.
- JOB, H., METZLER, D. (2003): „Tourismusentwicklung und Tourismuspolitik in Ostafrika“. In: *Geographische Rundschau* 55 (7/8), S. 10–17.
- JOB, H., METZLER, D., HAJIZADEH-ALAMDARY, D. (2005): *Ökonomische Effekte von Großschutzgebieten. Untersuchung der Bedeutung von Großschutzgebieten für den Tourismus und die wirtschaftliche Entwicklung der Region* (= BfN-Skripten, 135). Bonn.
- JOB, H., METZLER, D., VOGT, L. (2003): *Inwertsetzung alpiner Nationalparks. Eine regionalwirtschaftliche Analyse des Tourismus im Alpenpark Berchtesgaden* (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, Bd. 43). Kallmünz.
- JOB, H., PAESLER, F. (2013): „Links between nature-based tourism, protected areas, poverty alleviation and crises – The example of Wasini Island (Kenya)“. In: *Journal of Outdoor Recreation and Tourism* (1-2), S. 18–28.
- JOB, H., WEIZENEGGER, S. (2007): „Tourismus in Entwicklungsländern“. In: BECKER, C., HOPFINGER, H., STEINECKE, A. (Hrsg.): *Geographie der Freizeit und des Tourismus. Bilanz und Ausblick*. München, S. 629–640.
- JOERGES, B. (1969): *Community Development in Entwicklungsländern* (= Wissenschaftliche Schriftenreihe des BMZ, 13). Stuttgart.
- JOHNSON, D. (2008a): „Kinshasa: Porträt einer Stadt“. In: CHIARI, B., KOLLMER, D. H. (Hrsg.): *Demokratische Republik Kongo* (= Wegweiser zur Geschichte, Militärgeschichtliches Forschungsamt). Paderborn, S. 180–185.

- JOHNSON, D. (2008b): *Kongo. Kriege, Korruption und die Kunst des Überlebens*. Frankfurt am Main.
- JOHNSON, D. (2014): „La dynamique des groupes armés dans l’Est du Congo et le cas du M23“. In: MARYSSE, S., OMASOMBO TSHONDA, J. (Hrsg.): *Conjunctures congolaises 2013. Percee securitaire, flottements politiques et essor economique* (= Cahiers africains Afrika studies, no. 84). Tervuren, Paris, S. 79–106.
- JOHNSON, R. B., ONWUEGBUZIE, A. J. (2004): „Mixed Methods Research: A Research Paradigm Whose Time Has Come“. In: *Educational Researcher* 33 (7), S. 14–26.
- JOHNSON, R. B., ONWUEGBUZIE, A. J., TURNER, L. A. (2007): „Toward a Definition of Mixed Methods Research“. In: *Journal of Mixed Methods Research* 1 (2), S. 112–133.
- JOLLY, R. (2005): „The UN and Development Thinking and Practice“. In: *Forum for Development Studies* (1), S. 49–73.
- JOLLY, R. (2010): *The UN and Development Policies* (= UN Intellectual History Project, Briefing Note 7, May 2010). Washington.
- JONES, A., BREUNING-MADSEN, H., BROSSARD, M., DAMPHA, A., DECKERS, J., DEWITTE, O., GALLALI, T., HALLETT, S., JONES, R., KILASARA, M., LE ROUX, P., MICHELI, E., MONTANARELLA, L., SPAARGAREN, O., THIOMBIANO, L., VAN RANST, E., YEMEFACK, M., ZOUGMORÉ, R. (2013): *Soil Atlas of Africa* (= Publications Office of the European Union, with support of the African Union and the FAO). Luxembourg.
- JUDD, D. (1997): „Diamonds are Forever? Kipling’s Imperialism“. In: *History Today* 47 (6), S. 37–43.
- JUDKINS, G., SMITH, M., KEYS, E. (2007): „Determinism within human-environment research and the discovery of environmental causation“. In: *The Geographic Journal* 174 (1), S. 17–29.
- JÜSSEN, L. (2007): *Kriegsökonomie in der Demokratischen Republik Kongo*. Marburg.
- KABAJI, E. (2000): *Jomo Kenyatta. Father of Harambee*. Nairobi.
- KABOU, A. (1992): *Et si l’Afrique refusait le développement?* Paris.
- KAISER, M. (2004): *Einfluss kultur- und sozialwissenschaftlicher Theoriediskussionen auf Entwicklungspolitik und Entwicklungszusammenarbeit* (= Universität Bielefeld, Entwicklungssoziologie, Working Paper, 346). Bielefeld.
- KALTSCHEW, K. (2010): *Das politische System Kenias. Autokratie versus Demokratie* (= WeltTrends, Thesis, 10). Potsdam.
- KAMAU, E. C., WAMUKOTA, A., MUTHIGA, N. A. (2009): „Promotion and Management of Marine Fisheries in Kenya“. In: WINTER, G. (Hrsg.): *Towards Sustainable Fisheries Law: A Comparative Analysis* (= IUCN Environmental Policy and Law Paper No. 74). Gland, S. 83–138.
- KAMAU, M. N. (1999): *The role of tourism in regional development: a case study of village tourist centres of the Coast Province, Kenya* (= Master Thesis, University of Nairobi). Nairobi.
- KAMAU, S. (2014): „Kenya tourism ends year on a low note, slump to continue in 2015“. In: *The East African* (December 20, 2014), URL: <http://www.theeastafrican.co.ke/business/-/2560/2563536/-/78ymqt/-/index.html>.
- KANT, I. (1802): *Immanuel Kant’s physische Geographie. Auf Verlangen des Verfassers, aus seiner Handschrift herausgegeben und zum Theil bearbeitet von D. Friedrich Theodor Rink. Zweyter Band*. Königsberg.

- KANYARWUNGA, J. I. N. (2006): *République démocratique du Congo. Les générations condamnées: déliquescence d'une société précapitaliste*. Paris.
- KAPPEL, R. (1999): „Endogene Potentiale und die Ökonomie der Peripherie. Handels- und raumtheoretische Ansätze“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themendienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 271–284.
- KASONGO, R. K., VAN RANST, E., VERDOODT, A., KANYANKAGOTE, P., BAERT, G. (2009): „Impact of *Acacia auriculiformis* on the chemical fertility of sandy soils on the Batéké plateau, D.R. Congo“. In: *Soil Use and Management* 25 (1), S. 21–27.
- KAUNDA-ARARA, B., ROSE, G. A. (2004): „Effects of marine reef National Parks on fishery CPUE in coastal Kenya“. In: *Biological Conservation* 118 (1), S. 1–13.
- KAYOYA, M. (1971): *Entre deux mondes: sur la route du développement*. Bujumbura.
- KAYSER-BRIL, N. (2014): *Africa isn't a country! So why do journalists treat it as if it were?*
URL: <http://africaisntacountry.herokuapp.com/> (Abrufdatum: 02.06.2014).
- KENYA METEOROLOGICAL SERVICE (2013a): *Climatological Statistics for Kenya Databank. Data for Rainfall Stations Shimoni Fisheries Station (9439058), Msambweni District Office (9439014), Vanga Full Primary School (9439013), Mombasa Met. Station (9439019)*. Nairobi.
- KENYA METEOROLOGICAL SERVICE (2013b): *Rainfall Stations Catalogue*. Nairobi.
- KENYA SOIL SURVEY (1982): *Agro-Climatic Zone Map of Kenya 1980. 1:1,000,000* (= thematische Karte, 1:1.000.000). Nairobi.
- KENYATTA, J. (1968): *Suffering Without Bitterness. The founding of the Kenya Nation*. Nairobi.
- KESSELRING, T. (2003): *Ethik der Entwicklungspolitik. Gerechtigkeit im Zeitalter der Globalisierung* (= Ethik im technischen Zeitalter). München.
- KEVENHÖRSTER, P., VAN DEN BOOM, D. (2009): *Entwicklungspolitik* (= Elemente der Politik). Wiesbaden.
- KEYNES, J. M. (1936): *The General Theory of Employment, Interest and Money*. London.
- KHASA, P. D., BOUSQUET, J. (2001): „Multivariate Analysis of Allozyme and Morphometric Variability in *Racosperma auriculiforme* and *R. mangium*“. In: *Silvae Genetica* 50 (5-6), S. 191–199.
- KHASA, P. D., CHELIAK, W. M., BOUSQUET, J. (1993): „Mating system of *Racosperma auriculiforme* in a seed production area in Zaire“. In: *Canadian Journal of Botany* 71 (6), S. 779–785.
- KIBARA, O. N., ODHIAMBO, N. M., NJUGUNA, J. M. (2012): „Tourism And Economic Growth In Kenya: An Empirical Investigation“. In: *International Business & Economics Research Journal* 11 (5), S. 517–527.
- KIBICHO, W. (2003): „Community tourism: a lesson from Kenya's coastal region“. In: *Journal of Vacation Marketing* 10 (1), S. 33–42.
- KIELY, R. (1995): „Marxism, Post-Marxism and Development Fetishism“. In: *Capital & Class* 19 (1), S. 73–101.
- KIHIMA, B. O. (2014): „Unlocking the Kenyan Tourism Potential Through Park Branding Exercise“. In: *Tourism Recreation Research* 39 (1), S. 51–64.

- KINGA-MOUZEO, P. (1986): *Transport particulière actuel du fleuve Congo et de quelques affluents; enregistrement quaternaire dans l'éventail détritique profond (sédimentologie, minéralogie et géochimie)* (= Thèse de doctorat de l'Université de Perpignan). Perpignan.
- KINKELA, S. S., BAHANDI ALIMASI, C. (2011): „Gender issues and perspectives in agricultural research and development projects in the Democratic Republic of Congo“. In: GURUNG, B., SSENDIWALA, E., WAITHAKA, M. (Hrsg.): *Influencing Change: Mainstreaming Gender Perspectives in Agricultural Research and Development in Eastern and Central Africa* (= International Center for Tropical Agriculture Publication, 373). Cali, Entebbe, S. 24–39.
- KIPLING, R. (1899): „The White Man's Burden. The United States and the Philippine Islands.“. In: *McClure's Magazine* 12 (4), S. 290–291.
- KIRCHBERG, D. (2012): *Der Aufstieg der Tigerstaaten im 20. Jahrhundert. Eine historische Analyse*. Saarbrücken.
- KIRIAMA, H. O. (2005): „Archaeological Investigation of Shimoni Slave Caves“. In: ZIMBA, B., ALPERS, E. A., ISAACMAN, A. (Hrsg.): *Slave Routes and Oral Tradition in Southeastern Africa*. Maputo, S. 157–169.
- KIRIAMA, H. O. (2009): *Memory and Heritage: The Shimoni Slave Caves in Southern Kenya* (= PhD thesis, Deakin University). Melbourne.
- KIRINGE, J. W., OKELLO, M. M. (2007): „Threats and their relative severity to wildlife protected areas of Kenya“. In: *Applied Ecology and Environmental Research* 5 (2), S. 49–62.
- KIRKMAN, J.S. (1964): *Men and Monuments on the East African Coast*. London.
- KISANGANI, E. F. (2012): *Civil Wars in the Democratic Republic of Congo, 1960–2010*. Boulder, London.
- KISANGANI, E. F., BOBB, F. S. (2010): *Historical Dictionary of the Democratic Republic of the Congo* (= Historical dictionaries of Africa, No. 112). Lanham.
- KI-ZERBO, J. (1978): *Histoire de l'Afrique Noire. D'Hier à Demain*. Paris.
- KLEINWEFERS, H. (2008): *Einführung in die Wohlfahrtsökonomie. Theorie – Anwendung – Kritik*. Stuttgart.
- KNAPP, M. (1996): „Vereinte Nationen“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 733–738.
- KNIPPENBERG, L., SCHUURMAN, F. (1994): „Blinded by Rainbows: Anti-Modernist and Modernist Deconstructions of Development“. In: SCHUURMAN, F. J. (Hrsg.): *Current Issues in Development Studies. Global Aspects of Agency and Structure* (= Nijmegen studies in development and cultural change, 21). Saarbrücken, S. 90–106.
- KOCH, E. (1997): *Internationale Wirtschaftsbeziehungen. Band 1: Internationaler Handel*. München.
- KÖCHLIN, J. (1961): *La végétation des savanes dans le Sud de la République du Congo (capitale Brazzaville)* (= Thèse, Institut de Recherches Scientifiques au Congo). Brazzaville.
- KOHLI, A., EVANS, P., KATZENSTEIN, P. J., PRZEWORSKI, A., HOEBER RUDOLPH, S., SCOTT, J. C., SKOCPOL, T. (1995): „The Role of Theory in Comparative Politics. A Symposium“. In: *World Politics* 48 (1), S. 1–49.

- KOLB, A. (1957): „Die Industrialisierung außereuropäischer Entwicklungsländer“. In: *Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen*, 31. Deutscher Geographentag Würzburg 1957, S. 288–303.
- KOLB, A. (1962): „Die Entwicklungsländer im Blickfeld der Geographie“. In: *Tagungsbericht und wissenschaftliche Abhandlungen*, 33. Deutscher Geographentag Köln 1961, S. 55–72.
- KÖNIG, W. (1983): „Zum Verhältnis von Theorie, Strategie und Praxis der wirtschaftlichen Entwicklung Lateinamerikas“. In: BUISSON, I., MOLS, M. (Hrsg.): *Entwicklungsstrategien in Lateinamerika in Vergangenheit und Gegenwart*. Paderborn, S. 206–215.
- KORF, B. (2013): „Geographie und Moral: Warum wir verpflichtet sind, etwas gegen das Weltarmutsproblem zu tun“. In: *Geographica Helvetica* 68 (3), S. 221–222.
- KORF, B., RAEYMAEKERS, T. (2012): „Geographie der Gewalt“. In: *Geographische Rundschau* (2), S. 4–11.
- KOTHARI, R. (1988): *Rethinking Development: In Search of Humane Alternatives*. Delhi.
- KOTHARI, U. (2002): „Feminist and Postcolonial Challenges to Development“. In: KOTHARI, U., MINOGUE, M. (Hrsg.): *Development Theory and Practice. Critical Perspectives*. Basingstoke, S. 35–51.
- KOTHARI, U. (2005a): „A radical history of development studies: individuals, institutions and ideologies“. In: KOTHARI, U. (Hrsg.): *A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies*. Kapstadt, London, New York, S. 1–13.
- KOTHARI, U. (2005b): „From colonial administration to development studies: a post-colonial critique of the history of development studies“. In: KOTHARI, U. (Hrsg.): *A radical history of development studies. Individuals, institutions and ideologies*. Kapstadt, London, New York, S. 47–66.
- KOTHARI, U., MINOGUE, M., DEJONG, J. (2002): „The Political Economy of Globalization“. In: KOTHARI, U., MINOGUE, M. (Hrsg.): *Development Theory and Practice. Critical Perspectives*. Basingstoke, S. 16–34.
- KOTTAK, C. P. (1985): „Dimensions of Culture in Development“. In: UHLENBECK, G. C. (Hrsg.): *The Cultural Dimension of Development. Proceedings of the International Symposium on the Cultural Dimension of Development*. Den Haag, S. 38–48.
- KOUTIKA, L.-S., EPRON, D., BOUILLET, J.-P., MARESCHAL, L. (2014): „Changes in N and C concentrations, soil acidity and P availability in tropical mixed acacia and eucalypt plantations on a nutrient-poor sandy soil“. In: *Plant and Soil* 379 (1-2), S. 205–216.
- KRAAY, A. (2004): *When Is Growth Pro-Poor? Cross-Country Evidence* (= IMF Working Paper, WP/04/47). Washington.
- KREP (KENYA RURAL ENTERPRISE PROGRAM) (2000): *Enterprise viability and needs assessment of the enterprises in and around the Kisite-Mpunguti marine protected area complex*. Report. Nairobi.
- KREUTZMANN, H. (2003): „Theorie und Praxis in der Entwicklungsforschung. Einführung zum Themenheft“. In: *Geographica Helvetica* 58 (1), S. 2–10.
- KRINGS, T. (2008): „Politische Ökologie. Grundlagen und Arbeitsfelder eines geographischen Ansatzes der Mensch-Umwelt-Forschung“. In: *Geographische Rundschau* 60 (12), S. 4–9.

- KRINGS, T. (2011): „Politische Ökologie“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 1097–1106.
- KRIPPENDORFF, E. (2006): *Die unerschöpfliche Faust-Parabel. Für Programmbuch „Faust“, Staatsschauspiel Dresden, Spielzeit 2006/2007*. URL: userpage.fu-berlin.de/~kpdff/texte/faust.pdf (Abrufdatum: 28.04.2014).
- KRÜGER, F. (1997): *Urbanisierung und Verwundbarkeit in Botswana. Existenzsicherung und Anfälligkeit städtischer Bevölkerungsgruppen in Gaborone* (= Sozioökonomische Prozesse in Asien und Afrika, 1). Pfaffenweiler.
- KRÜGER, F. (2003): „Handlungsorientierte Entwicklungsforschung: Trends, Perspektiven, Defizite“. In: *Petermanns Geographische Mitteilungen* 147 (1), S. 6–15.
- KRÜGER, F., LOHNERT, B. (1996): „Der Partizipationsbegriff in der geographischen Entwicklungsforschung: Versuch einer Standortbestimmung“. In: *Geographische Zeitschrift* 84 (1), S. 43–53.
- KTB-D (KENYA TOURISM BOARD DEUTSCHLAND) (2008): *Kenia nach den Wahlen – Touristen nicht von Unruhen betroffen*. URL: <http://www.magical-kenya.de/> (Abrufdatum: 04.01.2008).
- KTB (KENYA TOURISM BOARD) (2013): *Kenya Tourism Board Statement on the Westgate Attack*. URL: http://www.magicalkenya.com/index.php?option=com_content&task=view&id=1501&Itemid=290 (Abrufdatum: 10.08.2013).
- KUCKARTZ, U., RHEINGANS-HEINTZE, A. (2006): *Trends im Umweltbewusstsein. Umweltgerechtigkeit, Lebensqualität und persönliches Engagement*. Wiesbaden.
- KUHN, M. (2010): *Hilfe für Afrika? Eine kritische Betrachtung internationaler Entwicklungsförderung und Entwicklungspolitik am Beispiel des subsaharischen Afrika*. Hamburg.
- KUHN, T. S. (1970): *The Structure of Scientific Revolutions* (= International Encyclopedia of Unified Science, Vol. II, Nr. 2). Chicago.
- KULL, C. A., SHACKLETON, C. M., CUNNINGHAM, P. J., DUCATILLON, C., DUFOUR-DROR, J.-M., ESLER, K. J., FRIDAY, J. B., GOUVEIA, A. C., GRIFFIN, A. R., MARCHANTE, E., MIDGLEY, S. J., PAUCHARD, A., RANGAN, H., RICHARDSON, D. M., RINAUDO, T., TASSIN, J., URGENSON, L. S., MALTITZ, G. P. v., ZENNI, R. D., ZYLSTRA, M. J. (2011): „Adoption, use and perception of Australian acacias around the world“. In: *Diversity and Distributions* 17 (5), S. 822–836.
- KUMAR, R. R. (2014): „Exploring the nexus between tourism, remittances and growth in Kenya“. In: *Quality & Quantity* 48 (3), S. 1573–1588.
- KUNZE, T. (2001): *Staatschef a.D.: die letzten Jahre des Erich Honecker*. Berlin.
- KUSIMBA, C. M. (1999): *The Rise and Fall of Swahili States*. Walnut Creek.
- KUSIMBA, C. M. (2004): „Archaeology of Slavery in East Africa“. In: *The African Archaeological Review* 21 (2), S. 59–88.
- KUZNETS, S. (1955): „Economic growth and income inequality“. In: *The American Economic Review* (1), S. 1–28.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (1989): *Kisite Marine National Park. General informations*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (1990a): *Kenya Wildlife Service – A policy framework and development programme 1991–96: Community conservation and wildlife management outside parks and reserves*. Nairobi.

- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (1990b): *Kisite Marine National Park. Visitor numbers*. Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (1996): *Report of the KWS planning workshops, Coast region*. Mombasa.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2001): *Management plan: Kisite/Mpunguti marine national park and reserve*. Shimoni, Mombasa.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2005): *Kisite Mpunguti Marine National Park – Home of the Dolphin and Coconut Crab* (= Prospekt, 4 S.). Nairobi, Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2006): *Marine Parks*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2009): *Kisite Marine National Park. Visitor numbers 1990–2008. Monthly* (= data sheets). Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2011): *Maintenance of Kanana-Shimoni Road (D543) in Kisite Mpunguti National Marine Park*. Nairobi, Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2012a): *Kisite-Mpunguti National Park* (= Flyer, 2 S.). Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2012b): *Strategy 2.0, 2012–2017*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2013a): *Annual Report 2012: Our Heritage, our Pride*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2013b): *Kisite Marine National Park and Mpunguti Marine National Reserve. 1:50,000* (= Thematische und topographische Karte, 1:50.000). Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2013c): *Kisite Mpunguti Marine Park. Fact Sheet*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014a): *Coast Conservation Area*. URL: http://www.kws.org/parks/conservation_areas/coastal.html.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014b): *Kenya Wildlife Service: Overview – About Us*. URL: <http://kws.org/about/index.html> (Abrufdatum: 19.07.2014).
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014c): *Kenya's wildlife protected areas*. Nairobi.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014d): *Kisite Marine National Park. Visitor numbers 1998–2013. Citizens – Non Residents – Residents* (= data sheets). Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014e): *Kisite Marine National Park. Visitor numbers 2006–2013. Monthly* (= data sheets). Shimoni.
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014f): *Parks and Reserves. Kisite Mpunguti Marine Park*. URL: http://www.kws.go.ke/parks/parks_reserves/KMNP.html (Abrufdatum: 10.07.2014).
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2014g): *Parks and Reserves. Overview*. URL: <http://www.kws.org/parks/index.html> (Abrufdatum: 08.07.2014).
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2015a): *Parks and Reserves. Facts about Kisite mpunguti*. URL: http://www.kws.go.ke/parks/park_reserve_detail/Kisite_mpunguti/kisite_facts.html (Abrufdatum: 09.02.2015).
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE) (2015b): *Parks and Reserves: Kisite Mpunguti Marine Park. „Home of the Dolphin, Coconut Crab“* (Abrufdatum: 09.02.2015).
- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE), JICA (JAPAN INTERNATIONAL COOPERATION AGENCY) (2014a): *Coast Conservation Area. Conservation Education and Extension*. URL: <http://cca.kws.go.ke/index.html> (Abrufdatum: 10.07.2014).

- KWS (KENYA WILDLIFE SERVICE), JICA (JAPAN INTERNATIONAL COOPERATION AGENCY) (2014b): *Kisite. Kisite Mpunguti Marine National Park*. URL: <http://cca.kws.go.ke/Kisite.html#his> (Abrufdatum: 10.07.2014).
- KWS-KMMNP (KENYA WILDLIFE SERVICE - KISITE MPUNGUTI MARINE NATIONAL PARK AND RESERVE) (2013): *Kisite-Mpunguti Marine Park and Reserve*. URL: <http://kisitempungutimarinepark.kbo.co.ke/The+Park> (Abrufdatum: 10.07.2014).
- LA GUÉRIVIÈRE, J. d. (2002): *Exploration de l'Afrique noire*. Paris.
- LACHMANN, W. (1994): *Entwicklungspolitik. Band 3: Außenwirtschaftliche Aspekte des Entwicklungsprozesses*. München.
- LACHMANN, W. (2004): *Entwicklungspolitik*. München, Wien.
- LACHMANN, W. (2010): *Entwicklungshilfe. Motive – Möglichkeiten und Grenzen – Problemfelder*. München.
- LAKATOS, I. (1974): „Die Geschichte der Wissenschaft und ihre rationalen Rekonstruktionen“. In: LAKATOS, I., MUSGRAVE, A. (Hrsg.): *Kritik und Erkenntnisfortschritt*. Braunschweig, S. 271–311.
- LAMB, D. (1985): *The Africans. Encounters from the Sudan to the Cape*. London.
- LAMBERT, H. E. (1953): „The Taking of Tumbé Town“. In: *Bulletin of the East African Inter-Territorial Language Committee* 23, S. 36–45.
- LAMBERT, H. E. (1957): *Ki-vumba. A dialect of the Southern Kenya Coast*. Kampala.
- LAMERS, M., NTHIGA, R., VAN DER DUIM, R., VAN WIJK, J. (2013): „Tourism-conservation enterprises as a land-use strategy in Kenya“. In: *Tourism Geographies*, S. 1–16.
- LANDAU, L. B., MISAGO, J. P. (2009): „Who to blame and what's to gain? Reflections on space, state, and violence in Kenya and South Africa“. In: *Afrika Spectrum* 44 (1), S. 99–110.
- LANDES, D. (1998): *The Wealth and Poverty of Nations: Why Some Are So Rich and Some So Poor*. New York.
- LANFRANCHI, R., SCHWARTZ, D. (1990): *Paysages quaternaires de l'Afrique centrale atlantique* (= Collection Didactiques). Paris.
- LANGE, K. (1965): „Der Terminus „Lebensraum“ in Hitlers „Mein Kampf““. In: *Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte* 13 (4), S. 426–437.
- LANGHAGEN-ROHRBACH, C. (2010): *Raumordnung und Raumplanung*. Darmstadt.
- LANANÉ, A. (2013): *20 janvier 1949. Émergence du «sous-développement»*. URL: http://www.herodote.net/20_janvier_1949-evenement-19490120.php (Abrufdatum: 20.11.2013).
- LARNER, W. (2009): „Neoliberalism“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 7, Me–N*. Amsterdam, S. 374–378.
- LARRAÍN, J. (1989): *Theories of Development. Capitalism, Colonialism, and Dependency*. Cambridge.
- LARZILLIÈRE, A., VERMEULEN, C., DUBIEZ, É., YAMBA YAMBA, T., DIOWO MUKUMARY, S., MUMBERE, G. (2013): „La maquette interactive, un outil novateur de participation“. In: *Bois et Forêts des Tropiques* (315), S. 21–28.
- LATHAM, P., KU MBUTA, K. (2007): *Plantes utiles du Bas-Congo, République Démocratique du Congo*. Canterbury.
- LATOUCHE, S. (1984a): „Le développement en question“. In: *Tiers-Monde* 25 (100), S. 729–734.

- LATOUCHE, S. (1984b): „L'échec de l'occidentalisation“. In: *Tiers-Monde* 25 (100), S. 881–892.
- LATOUCHE, S. (1986a): *Faut-il refuser le développement? Essai sur l'anti-économique du tiers-monde* (= Économie en liberté). Paris.
- LATOUCHE, S. (1986b): „Si la misère n'existait pas, il faudrait l'inventer“. In: RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.): *Il était une fois le développement*. Lausanne, S. 143–152.
- LATOUCHE, S. (1987): „Faut-il refuser le développement?“. In: *Interculture* 95 (XX/2), S. 26–35.
- LATOUCHE, S. (1991): *La planète des naufragés. Essai sur l'après-développement*. Paris.
- LAUER, W., FRANKENBERG, P. (1981): „Eine Karte der hygrothermischen Klimatypen Afrikas“. In: *Erdkunde* 35 (4), S. 245–248.
- LAWSON, V. A. (2007): *Making Development Geography*. London, New York.
- LEAKEY, R. (1996): „Definition of agroforestry revisited“. In: *Agroforestry Today* 8 (1), S. 5–7.
- LEAKEY, R. E., MORELL, V. (2001): *Wildlife wars. My fight to save Africa's natural treasures*. New York.
- LEAL, P. A. (2010): „Participation: the ascendancy of a buzzword in the neo-liberal era“. In: CORNWALL, A., EADE, D. (Hrsg.): *Deconstructing Development Discourse*. Oxford, S. 89–100.
- LEDWITH, M. (2011): *Community Development: A Critical Approach*. Bristol.
- LEE, D. (1977): *Climate and Economic Development in the Tropics*. Westport.
- LEIHNER, D. (1989): „Maniok“. In: REHM, S. (Hrsg.): *Spezieller Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen* (= Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Band 4). Stuttgart, S. 93–105.
- LEIPER, N. (1990): „Tourist Attraction Systems“. In: *Journal of Tourism Research* (17), S. 367–384.
- LEIVA, F. I. (2008): „Toward a Critique of Latin American Neostructuralism“. In: *Latin American Politics and Society* 50 (4), S. 1–25.
- LEMA GWETE, A. (2004): „Instruments et insignes de pouvoir chez les Teke“. In: MABIALA MANTUBA-NGOMA, P. (Hrsg.): *La Nouvelle Histoire du Congo. Mélanges eurafricains offerts à Frans Bontinck, C.I.C.M.* (= Cahiers africains Afrika studies, no. 65–67). Paris, Tervuren, S. 91–124.
- LENG, G. (1979): „Die Theorie des „Rentenkapitalismus“ als sozialgeographischer Erklärungsversuch des Problems „Unterentwicklung/Entwicklung“ – Eine Analyse und Kritik“. In: HOTTES, K.-H., BLENCK, J., SCHOLZ, F. (Hrsg.): *Geographische Beiträge zur Entwicklungsländer-Forschung. Erste Dokumentation des „Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien“* (= DGfK-Hefte, 12). Bonn-Bad Godesberg, S. 21–38.
- LENG, G., TAUBMANN, W. (Hrsg.) (1988): *Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog. 10 Jahre Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien* (= Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Heft 14). Bremen.
- LERNER, D. (1979): „Die Modernisierung des Lebensstils: eine Theorie“. In: ZAPF, W. (Hrsg.): *Theorien des sozialen Wandels* (= Neue wissenschaftliche Bibliothek Soziologie, 31). Königstein im Taunus, S. 362–381.

- LEROUX, R. (1998): *Histoire et sociologie en France: de l'histoire-science à la sociologie durkheimienne*. Paris.
- LEWIN, R. (2005): *Human evolution. An illustrated introduction*. Malden.
- LEWIS, A. (1954): „Economic Development with Unlimited Supplies of Labour“. In: *The Manchester School* 22 (2), S. 139–191.
- LEYS, C. (1996): *The Rise and Fall of Development Theory*. Oxford.
- LIEB, S. (1986): *Erstellung eines Bestimmungsschlüssels der durch Kidigo- und/oder Kiswahili-Namen für die Shimoni-Halbinsel und die ihr vorgelagerte Insel Wasini an der südostkenianischen Küste nachgewiesenen Pflanzen*. Bayreuth, Berlin.
- LIEPERT, K., HEINICKE, G., TEICHERT, K. (2011): „Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo – Projektentwicklungen in der Demokratischen Republik Kongo“. In: LIEPERT, K., HEINICKE, G., TEICHERT, K. (Hrsg.): *Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo* (= Argumente und Materialien der Entwicklungszusammenarbeit, 7). München, S. 11–65.
- LIST, F. (1841): *Das nationale System der politischen Oekonomie. Erster Band. Der internationale Handel, die Handelspolitik und der deutsche Zollverein*. Stuttgart, Tübingen.
- LIU, H., PRUGNOLLE, F., MANICA, A., BALLOUX, F. (2006): „A Geographically Explicit Genetic Model of Worldwide Human-Settlement History“. In: *American Journal of Human Genetics* 79 (2), S. 230–237.
- LIVINGSTONE, D. N. (2000): „Tropical Hermeneutics: Fragments for a Historical Narrative. An Afterword“. In: *Singapore Journal of Tropical Geography* 21 (1), S. 92–98.
- LOHNERT, B. (2007): *Social Networks: Potentials and Constraints. Indications from South Africa* (= Studien zur geographischen Entwicklungsforschung, 33). Saarbrücken.
- LOHNERT, B. (2012): „Millennium-Entwicklungsziele: Wunsch und Wirklichkeit“. In: *Geographische Rundschau* (11), S. 4–11.
- LONG, N., VAN DER PLOEG, J. D. (1994): „Heterogeneity, actor and structure: towards a reconstitution of the concept of structure“. In: BOOTH, D. (Hrsg.): *Rethinking social development. Theory, research & practice*. Harlow, S. 62–89.
- LONSDALE, J. (1990): „Mau Mau of the Mind: Making Mau Mau and Remaking Kenya“. In: *The Journal of African History* 31 (3), S. 393–421.
- LOPES, P. F., PACHECO, S., CLAUZET, M., SILVANO, R. A., BEGOSSI, A. (2015): „Fisheries, tourism, and marine protected areas: Conflicting or synergistic interactions?“. In: *Ecosystem Services* (in progress), doi:10.1016/j.ecoser.2014.12.003.
- LOSSAU, J. (2012): „Postkoloniale Impulse für die deutschsprachige Geographische Entwicklungsforschung“. In: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 125–132.
- LOUPPE, D. (2012): „Gros plan sur... Formation technique dans la filière bois énergie, un vecteur de diffusion des résultats du projet“. In: *Les brèves du Projet Makala* (10), S. 1.
- LOVE, J. L. (1980): „Raúl Prebisch and the Origins of the Doctrine of Unequal Exchange“. In: *Latin American Research Review* (15), S. 45–72.
- LUBINI AYINGWELU, D. (1988): *Les sols, les jachères et les pâturages du Centre agricole de Mbankana*. Kinshasa.
- LÜDERS, C. (2010): „Beobachten im Feld und Ethnographie“. In: FLICK, U., KARDORFF, E. v., STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg, S. 384–401.

- LÜEM, T. (1985): *Soziokulturelle Auswirkungen des Tourismus in Entwicklungsländern. Ein Beitrag zur Problematik des Vergleichs von touristischen Implikationen auf verschiedenartige Kulturräume der Dritten Welt* (= Anthropogeographie der Universität Zürich, 5). Zürich.
- LÜHR, V., SCHULZ, M. (1997): „Einleitung“. In: SCHULZ, M. (Hrsg.): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen, S. 7–28.
- LÜHRING, J. (1977): „Kritik der (sozial-)geographischen Forschung zur Problematik von Unterentwicklung und Entwicklung. Ideologie, Theorie und Gebrauchswert“. In: *Die Erde* 108, S. 217–238.
- LUKE, T. W. (1991): „The Discourse of Development: A Genealogy of „Developing Nations“ and the Discipline of Modernity“. In: *Current Perspectives in Social Theory* (11), S. 229–258.
- LUMUMBA, P. (1961): *Le Congo, terre d'avenir, est-il menacé?* Bruxelles.
- LUNDGREN, B., RAINTREE, J. B. (1982): „Sustained agroforestry“. In: NESTEL, B. (Hrsg.): *Agricultural Research for Development: Potentials and challenges in Asia*. Den Haag, S. 37–49.
- LUSUNDJI BIASALA, A. (2002): *Approche d'analyse sur la gestion de la communauté des fermiers de Bankana (COFEBA) par le projet d'implantation des fermiers de Kinshasa (PIFK) 1986–1990* (= Mémoire de Diplôme, Académie des Sciences de Développement Kinshasa). Kinshasa.
- LUUTZ, W. (2007): „Vom „Containerraum“ zur „entgrenzten“ Welt – Raumbilder als sozialwissenschaftliche Leitbilder“. In: *Social Geography* (2), S. 29–45.
- MACAMO, E. (2010): „Entwicklungsforschung und Praxis – Kritische Anmerkungen aus der Sicht eines Beforschten“. In: *Geographische Rundschau* (10), S. 52–57.
- MACEDO, M. O., RESENDE, A. S., GARCIA, P. C., BODDEY, R. M., JANTALIA, C. P., URQUIAGA, S., CAMPELLO, E. F. C., FRANCO, A. A. (2008): „Changes in soil C and N stocks and nutrient dynamics 13 years after recovery of degraded land using leguminous nitrogen-fixing trees“. In: *Forest Ecology and Management* 255 (5–6), S. 1516–1524.
- MACHARIA, J. (2014): *Bombings threaten Kenya growth goals, open new strains with wary West*. URL: <http://uk.reuters.com/article/2014/06/01/uk-kenya-security-tourism-idUKKBN0EC1D720140601> (Abrufdatum: 13.07.2014).
- MACHOGU, J. O. (2014): *Assessment of the Environmental Impacts of Wildlife Based Tourism in Kenya's Protected Areas: a Case Study of Maasai Mara National Reserve*. Nairobi.
- MAIER, J., PAESLER, R., RUPPERT, K., SCHAFFER, F. (1977): *Sozialgeographie* (= Das Geographische Seminar). Braunschweig.
- MAINA, G. W., OSUKA, K., SAMOILYS, M. A. (2012): „Opportunities and challenges of community-based marine protected areas in Kenya“. In: OBURO, D. O., SAMOILYS, M. A. (Hrsg.): *Coastal Oceans Research and Development in the Indian Ocean (CORDIO) Status Report 2011*. Mombasa, S. 37–43.
- MALELE MBALA, S. (2003): *Situation des ressources génétiques forestières de la République démocratique du Congo* (= FAO Département des Forêts, Document de travail FGR/56F). Rome.

- MALLERET-KING, D. (2000): *A food security approach to marine protected area impacts on surrounding fishing communities: the case of Kisite Marine National Park in Kenya* (= PhD thesis, University of Warwick). Coventry.
- MALLERET-KING, D. (2001): „Socio-economic benefits and sustainability of Marine Protected Areas as a coral reef fisheries management option“. In: WITTMER, H., HASSAN, Z.-E. (Hrsg.): *Proceedings of the INCO-DEV International Workshop on Policy Options for the Sustainable Use of Coral Reefs and Associated Ecosystems, Mombasa, Kenya, 19–22 June 2000* (= ACP – EU Fisheries Research Report, 10). Bruxelles, S. 36–44.
- MANSHARD, W. (1961): *Die geographischen Grundlagen der Wirtschaft Ghanas*. Wiesbaden.
- MANSHARD, W. (1966): „Wanderfeldbau und Landwechselwirtschaft in den Tropen. Eine vergleichende Übersicht unter besonderer Berücksichtigung afrikanischer Verhältnisse“. In: *Heidelberger Studien zur Kulturgeographie (Festschrift G. Pfeifer)*, S. 245–264.
- MANSHARD, W. (1977): *Die Städte des tropischen Afrika. Urbanisierung der Erde 1*. Berlin, Stuttgart.
- MANSILLA, H. C. F. (1974): „Kritik der Modernisierungs- und Dependenztheorien“. In: *Soziale Welt: Zeitschrift für sozialwissenschaftliche Forschung und Praxis* 25 (2), S. 209–223.
- MANSILLA, H. C. F. (1978): *Entwicklung als Nachahmung. Zu einer kritischen Theorie der Modernisierung* (= Transfines: Studien zu Politik und Gesellschaft des Auslandes, 8). Meisenheim.
- MANSILLA, H. C. F. (1986): *Die Trugbilder der Entwicklung in der Dritten Welt. Elemente einer kritischen Theorie der Modernisierung* (= Internationale Gegenwart, 7). Paderborn.
- MANSURI, G., RAO, V. (2004): „Community-Based and -Driven Development: A Critical Review“. In: *The World Bank Research Observer* 19 (1), S. 1–39.
- MANYARA, G., JONES, E. (2007): „Community-based Tourism Enterprises Development in Kenya: An Exploration of Their Potential as Avenues of Poverty Reduction“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 15 (6), S. 628–644.
- MARETE, G. (2007): „Where money grows on palm trees“. In: *Daily Nation* (March 6, 2007), S. 20.
- MARIEN, J.-N. (2009): *Projet Makala. Gérer durablement la ressource bois énergie en RDC. Projet EuropeAid DCI-ENV/2008/151-384, Note de présentation*. Montpellier.
- MARIEN, J.-N. (2013): „Le projet Makala: genèse et enjeux“. In: MARIEN, J.-N., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., LARZILLIÈRE, A. (Hrsg.): *Quand la ville mange la forêt. Les défis du bois-énergie en Afrique centrale* (= Matière à débattre et décider). Versailles, S. 13–26.
- MARQUANT, B. (2011): *Evaluation socio-économique, agronomique et forestière des premiers essais de Régénération Naturelle Assistée (RNA) réalisés par le projet Makala sur le plateau Batéké, en R.D Congo* (= Rapport de stage, SupAgro, CIRAD, Projet Makala). Montpellier.
- MARQUARDT, M. (1985): *Some Thoughts on the History of Wasini Island* (= Unveröffentlichte Aufzeichnungen, 14 S. Kopie des Wasini Village Museum).

- MARSEILLE, J. (2005): *Empire colonial et capitalisme français. Histoire d'un divorce* (= Bibliothèque de l'évolution de l'humanité 48). Paris.
- MARTELLI, G. (1962): *Leopold to Lumumba. A History of the Belgian Congo, 1877–1960*. London.
- MARTHELOT, P. (1964): „Géographie et développement“. In: *Tiers-Monde* 5 (20), S. 835–838.
- MARTIN, G. J. (2005): *All Possible Worlds. A History of Geographical Ideas*. New York, Oxford.
- MARTINUSSEN, J. (1999): *Society, state, and market. A guide to competing theories of development* (= Development studies). London.
- MARX, K. (1961): *Zur Kritik der politischen Ökonomie* (= Marx-Engels-Werke MEW, 13). Berlin.
- MÄSCHER, M. (1996): *Nachhaltige Entwicklung durch „community-based tourism“? Potentiale und Probleme touristischer Kleinstprojekte am Beispiel der Kunene Region in Namibia* (= Diplomarbeit, Westfälische Wilhelms-Universität Münster). Münster.
- MASLOW, A. H. (1943): „A theory of human motivation“. In: *Psychological Review* 50 (4), S. 370–396.
- MASSÉ, P. (1973): *La crise du développement*. Paris.
- MATHEKA, R. (2005): „Antecedents to the Community Wildlife Conservation Programme in Kenya, 1946–1964“. In: *Environment and History* 11 (3), S. 239–267.
- MATTHIES, V. (1982): „Kollektive Self-Reliance“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 380–394.
- MATTISSEK, A., PFAFFENBACH, C., REUBER, P. (2012): *Methoden der empirischen Human-geographie* (= Das Geographische Seminar, 20). Braunschweig.
- MAXON, R. M., OFCANSKY, T. P. (Hrsg.) (2000): *Historical Dictionary of Kenya* (= African historical dictionaries, No. 77). Lanham.
- MAYAKA, M. A., PRASAD, H. (2012): „Tourism in Kenya: An analysis of strategic issues and challenges“. In: *Tourism Management Perspectives* 1 (1), S. 48–56.
- MAYDELL, H.-J. v. (1986): „Agroforstwirtschaft in den Tropen und Subtropen“. In: REHM, S. (Hrsg.): *Grundlagen des Pflanzenbaues in den Tropen und Subtropen* (= Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Band 3). Stuttgart, S. 169–190.
- MAYER, M. (2013): *Kosten und Nutzen des Nationalparks Bayerischer Wald. Eine ökonomische Bewertung unter Berücksichtigung von Tourismus und Forstwirtschaft* (= Hochschulschriften zur Nachhaltigkeit, 59). München.
- MAYER, M. (2014): „Can nature-based tourism benefits compensate for the costs of national parks? A study of the Bavarian Forest National Park, Germany“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 22 (4), S. 561–583.
- MAYER, M., JOB, H. (2014): „The economics of protected areas – a European perspective“. In: *Zeitschrift für Wirtschaftsgeographie* 58 (2/3), S. 73–97.
- MAYER, M., KRAUS, F., JOB, H. (2011): „Tourismus – Treiber des Wandels oder Bewahrer alpiner Kultur und Landschaft?“. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 153, S. 31–74.

- MAYER, M., MÜLLER, M., WOLTERING, M., ARNEGGER, J., JOB, H. (2010): „The economic impact of tourism in six German national parks“. In: *Landscape and Urban Planning* 97 (2), S. 73–82.
- MAYRING, P. (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung. Eine Anleitung zu qualitativem Denken*. Weinheim.
- MAYRING, P. (2010): *Qualitative Inhaltsanalyse. Grundlagen und Techniken*. Weinheim.
- MTSANGI, J. M. (1998): „Foreword: Leadership for the Twenty-First Century, Learning from the Past“. In: ASSENSOH, A. B. (Hrsg.): *African political leadership. Jomo Kenyatta, Kwame Nkrumah, and Julius K. Nyerere*. Malabar, S. vii–xiii.
- MBIDA, C., DOUTRELEPONT, H., VRYDAGHS, L., SWENNEN, RO., SWENNEN, RU., BEECKMAN, H., DE LANGHE, E., DE MARET, P. (2005): „The initial history of bananas in Africa. A reply to Jan Vansina, Azania, 2003“. In: *Azania: Archaeological Research in Africa* 40 (1), S. 128–135.
- MBIYU, M. (2014): *Analysis of Destination Image Formation among Foreign Travel Intermediaries: The Case of Terrorism Events in Kenya* (= Master's Thesis, Mid Sweden University). Sundsvall, Östersund.
- MBONGOMPASI MUZAMA, T. (2011): *Opportunités d'utilisation des biocarburants et leur impact sur l'environnement socio-économique de la RDC, cas de Mbankana dans le plateau de Batéké*. Kinshasa.
- MBURU, J. (2004): *Wildlife Conservation and Management in Kenya: Towards a Co-management Approach* (= Nota di Lavoro, 47.2004). Bonn.
- MCBRIDE, B., HAVILAND, W. A., PRINS, H., WALRATH, D. (2010): *The essence of anthropology*. Belmont.
- MCCLANAHAN, T. R. (1999): „Is there a future for coral reef parks in poor tropical countries?“. In: *Coral Reefs* (18), S. 321–325.
- MCCLANAHAN, T. R. (2000): „Coral Reef Use and Conservation“. In: MCCLANAHAN, T. R., SHEPPARD, C. R., OBUA, D. O. (Hrsg.): *Coral Reefs of the Indian Ocean. Their Ecology and Conservation*. Oxford, S. 39–79.
- MCCLANAHAN, T. R. (2010): „Effects of fisheries closures and gear restrictions on fishing income in a Kenyan coral reef“. In: *Conservation Biology* 24 (6), S. 1519–1528.
- MCCLANAHAN, T. R., GRAHAM, N. A., CALNAN, J. M., MACNEIL, M. A. (2007): „Towards pristine biomass: reef fish recovery in coral reef marine protected areas in Kenya“. In: *Ecological Applications* 17 (4), S. 1055–1067.
- MCCLANAHAN, T. R., MUTHIGA, N. A. (1988): „Changes in Kenyan coral reef community structure and function due to exploitation“. In: *Hydrobiologia* 166 (3), S. 269–276.
- MCCLANAHAN, T. R., VERHEIJ, E., MAINA, J. (2006): „Comparing the management effectiveness of a marine park and a multiple-use collaborative fisheries management area in East Africa“. In: *Aquatic Conservation: Marine and Freshwater Ecosystems* 16 (2), S. 147–165.
- MCCLELLAND, D. (1961): *The achieving society*. Princeton.
- MCDOWELL, L. (2002): „Understanding Diversity: The Problem of/for „Theory““. In: JOHNSTON, R. J., TAYLOR, P. J., WATTS, M. J. (Hrsg.): *Geographies of Global Change. Remapping the World*. Malden, S. 296–309.

- McGEE, R. (2002): „Participating in Development“. In: KOTHARI, U., MINOGUE, M. (Hrsg.): *Development Theory and Practice. Critical Perspectives*. Basingstoke, S. 92–116.
- McKAY, W. F. (1975): *A Precolonial History of the Southern Kenya Coast* (= unpublished PhD dissertation, Boston University).
- McKENDRICK, J. H. (2009): „Mixed and Multiple Methods“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 7, Me–N*. Amsterdam, S. 128–133.
- McNAMARA, R. S. (1973): *The Nairobi speech. Address to the Board of Governors. Nairobi, Kenya, September 24, 1973*. Nairobi, Washington.
- MEADOWS, D. H., MEADOWS, D. L., RANDERS, J., BEHRENS, W. W., III (1972): *The Limits to Growth. A report for the Club of Rome's project on the predicament of mankind*. New York.
- MEIER KRUKER, V., RAUH, J. (2005): *Arbeitsmethoden der Humangeographie* (= Geowissen kompakt). Darmstadt.
- MEIERDING, E. (2011): „Energy Security and Sub-Saharan Africa“. In: *International Development Policy* (2), doi:10.4000/poldev.744.
- MELCHERS, K., MEYNS, P. (2010): „Entwicklungszusammenarbeit“. In: MEYNS, P. (Hrsg.): *Handbuch eine Welt. Entwicklung im globalen Wandel*. Wuppertal, S. 51–59.
- MENDÈS, C. (1977): „Crise du développement: „praxis“ et entéléchie“. In: CASTORIAS, C., DOMENACH, J.-M., GRANT, J. P., HERRERA, A. O., JAGUARIBE, H., MASSÉ, P., MENDÈS, C., MORIN, E., PIZZORNO, A. (Hrsg.): *Le mythe du développement*. Paris, S. 161–204.
- MENDEZ, F. L., KRAHN, T., SCHRACK, B., KRAHN, A.-M., VEERAMAH, K. R., WOERNER, A. E., FOMINE, F. L. M., BRADMAN, N., THOMAS, M. G., KARAFET, T. M., HAMMER, M. F. (2013): „An African American Paternal Lineage Adds an Extremely Ancient Root to the Human Y Chromosome Phylogenetic Tree“. In: *American Journal of Human Genetics* 92, S. 454–459.
- MENSAH, J. K., DOMFEH, K. A., AHENKAN, A., BAWOLE, J. N. (2013): „Policy and institutional perspectives on local economic development in Africa: The Ghanaian perspective“. In: *Journal of African Studies and Development* 7 (5), S. 163–170.
- MENZEL, U. (1983): „Der Differenzierungsprozeß in der Dritten Welt und seine Konsequenzen für den Nord-Süd-Konflikt und die Entwicklungstheorie“. In: *Politische Vierteljahresschrift* 24 (1), S. 31–59.
- MENZEL, U. (1991): „Das „Ende der Dritten Welt“ und das Scheitern der großen Theorie. Zur Soziologie einer Disziplin in auch selbstkritischer Absicht“. In: *Politische Vierteljahresschrift* 32 (1), S. 4–33.
- MENZEL, U. (1992): *Das Ende der Dritten Welt und das Scheitern der großen Theorie*. Frankfurt am Main.
- MENZEL, U. (1993): „40 Jahre Entwicklungsstrategie = 40 Jahre Wachstumsstrategie“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 131–155.
- MENZEL, U. (1995): *Geschichte der Entwicklungstheorie. Einführung und systematische Bibliographie* (= Schriften des Deutschen Übersee-Instituts, 31). Hamburg.

- MENZEL, U. (1998): *Globalisierung versus Fragmentierung*. Frankfurt am Main.
- MENZEL, U. (1999): „Das Ende der Einen Welt und die Unzulänglichkeit der kleinen Theorien“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themendienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 379–388.
- MENZEL, U. (2010a): „Entwicklungstheorie“. In: STOCKMANN, R., MENZEL, U., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. München, S. 11–159.
- MENZEL, U. (2010b): *Entwicklungstheorie. Geschichte und Hauptkontroversen*. (= Forschungsberichte aus dem Institut für Sozialwissenschaften, TU Braunschweig, 94). Braunschweig.
- MERKENS, H. (2010): „Auswahlverfahren, Sampling, Fallkonstruktion“. In: FLICK, U., KARDORFF, E. v., STEINKE, I. (Hrsg.): *Qualitative Forschung. Ein Handbuch*. Reinbek bei Hamburg, S. 286–299.
- MERRETT, C. D. (2003): „Debating Destiny: Nihilism or Hope in Guns, Germs, and Steel?“. In: *Antipode* 35 (4), S. 801–806.
- MERTENS, H. (1993): „Politische Ökologie und globale Krisenszenarien. Zur Problematik des Ökologiebegriffs“. In: *Peripherie* 13 (51/52), S. 137–154.
- MERTON, R. K. (1957): „On Sociological Theories of the Middle Range“. In: MERTON, R. K. (Hrsg.): *On Theoretical Sociology. Five Essays, Old and New*. New York, S. 39–72.
- MERTON, R. K. (1968): *Social Theory and Social Structure*. New York, London.
- MESSNER, D. (1989): „Die Ratlosigkeit der Entwicklungstheorien“. In: *Blätter des iz3w* (154), S. 36–40.
- METSPALU, M., KIVISILD, T., METSPALU, E., PARIK, J., HUDJASHOV, G., KALDMA, K., SERK, P., KARMIN, M., BEHAR, D. M., GILBERT, M. T. P., ENDICOTT, P., MASTANA, S., PAPIHA, S. S., SKORECKI, K., TORRONI, A., VILLEMS, R. (2005): „Most of the extant mtDNA boundaries in South and Southwest Asia were likely shaped during the initial settlement of Eurasia by anatomically modern humans“. In: *BMC Genetics* 6 (41).
- METZLER, D. (2007): *Regionalwirtschaftliche Effekte von Freizeitgroßeinrichtungen. Eine methodische und inhaltliche Analyse* (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 46). Kallmünz.
- MEUSER, M., NAGEL, U. (2005): „ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion“. In: BOGNER, A., LITTIG, B., MENZ, W. (Hrsg.): *Das Experteninterview. Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden, S. 71–93.
- MEUSER, M., NAGEL, U. (2009): „Experteninterview und der Wandel der Wissensproduktion“. In: BOGNER, A., LITTIG, B., MENZ, W. (Hrsg.): *Experteninterviews. Theorien, Methoden, Anwendungsfelder*. Wiesbaden, S. 35–60.
- MEYER, D. (2013): „Exploring the duality of structure and agency – the changing dependency paradigms of tourism development on the Swahili coast of Kenya and Zanzibar“. In: *Current Issues in Tourism* 16 (7-8), S. 773–791.
- MEYNS, P. (2010): „Entwicklungstheorien“. In: MEYNS, P. (Hrsg.): *Handbuch eine Welt. Entwicklung im globalen Wandel*. Wuppertal, S. 43–50.

- MICHEL, P. (2008): *Physikotheologie. Ursprünge, Leistung und Niedergang einer Denkform* (= Neujahrsblätter der Chorherrenstube, 229). Zürich.
- MIETZEL, G. (2002): *Wege in die Entwicklungspsychologie. Kindheit und Jugend*. Weinheim.
- MILIBAND, D. (2014): „Not everyone is ignoring social chaos“. In: *The Lancet* 383 (9922), S. 1035.
- MILLER, N. N., YEAGER, R. (1994): *Kenya. The Quest for Prosperity*. Boulder.
- MILLIKAN, M. F., ROSTOW, W. W. (1957): *A Proposal: Key to an Effective Foreign Policy*. New York.
- MILLIKAN, M. F., ROSTOW, W. W. (1958): „Foreign Aid: Next Phase“. In: *Foreign Affairs* 36 (3), S. 418–436.
- MISSIÉ, J.-P. (2008): „Ethnicité et territorialité. Deux modes du vécu identitaire chez les Teke du Congo-Brazzaville“. In: *Cahiers d'Études Africaines* 48 (192), S. 835–863.
- MOHAMED, M. O. S. (2007): „Kisite Mpunguti Marine National Park & Reserve“. In: EDWARDS, A., HARDMAN, E., HOOPER, T. (Hrsg.): *Marine Protected Area Information Tables* (= Shoals Rodrigues Centre Publication). Pointe Monier (Mauritius), S. 3–4.
- MOHAMOUD, A. A. (2002): *State collapse and post-conflict development in Africa. The case of Somalia (1960–2001)*. Amsterdam.
- MÖHLIG, W. J. (1980): „Geographical and historical notes. Bantu languages“. In: HEINE, B., MÖHLIG, W. J. (Hrsg.): *Language and dialect atlas of Kenya, Volume I: Geographical and historical introduction, language and society, selected bibliography*. Berlin, S. 11–58.
- MOLO MUMVWELA, C. (2004): *Le développement local au Kwango-Kwilu (RD Congo)* (= Publications Universitaires Européennes, Série XXIX Economie sociale, Vol. 18). Bern.
- MOLS, M. (1996): „Entwicklung/Entwicklungstheorien.“. In: NOHLEN, D. (Hrsg.): *Wörterbuch Staat und Politik*. München, S. 116–121.
- MOMMSEN, W. J. (1980): *Imperialismustheorien. Ein Überblick über die neueren Imperialismusinterpretationen*. Göttingen.
- MORIN, E. (1977): „Le développement de la crise du développement“. In: CASTORIADIS, C., DOMENACH, J.-M., GRANT, J. P., HERRERA, A. O., JAGUARIBE, H., MASSÉ, P., MENDÈS, C., MORIN, E., PIZZORNO, A. (Hrsg.): *Le mythe du développement*. Paris, S. 241–272.
- MORRISON, R. J. (1986): „Henry C. Carey and American Economic Development“. In: *Transactions of the American Philosophical Society* 76 (3), S. 1–91.
- MORTON, R. F. (1972): „The Shungwaya Myth of Miji Kenda Origins: A Problem of Late Nineteenth-Century Kenya Coastal History“. In: *The International Journal of African Historical Studies* 5 (3), S. 397.
- MOSLER, K. C., DYCKERHOFF, R., SCHEICHER, C. (2009): *Mathematische Methoden für Ökonomen*. Berlin, Heidelberg.
- MOUZELIS, N. P. (1988): „Sociology of Development: Reflections on the Present Crisis“. In: *sociology* 22 (1), S. 23–44.
- MOWFORTH, M., MUNT, I. (2009): *Tourism and sustainability. Development, globalisation and new tourism in the Third World*. New York.

- MUCHIRI, S. M., KALEHE, V. (2001): „Management of marine resources by zoning: The case of Kisite/Mpunguti Marine protected area of Kenya's South Coast“. In: RICHMOND, M. D., FRANCIS, J. (Hrsg.): *Marine Science Development in Tanzania and Eastern Africa. Proceedings of the 20th Anniversary Conference on Advances in Marine Science in Tanzania, 28 June–1 July 1999, Zanzibar*. Zanzibar, S. 59–66.
- MUHASHY HABİYAREMYE, F., LUKEBAKIO, N., NGALIEMA, M. (2011): *Habitats de la Réserve et Domaine de chasse de Bombo-Lumene (R.D. Congo). Lexique Kiteke des plantes observées dans ces milieux* (= Publié par l'Institut royal des Sciences naturelles de Belgique et l'Institut Congolais pour la Conservation de la Nature). Bruxelles.
- MUHEMBA, M. (1990): *General information about Wasini Island and the surrounding areas*. (= Prospekt, 3 S.). Wasini.
- MUHEMBA, M. (1998): *Inhabitants of Wasini Village* (= data sheets). Wasini.
- MUHEMBA, M. (2002): *Inhabitants of Wasini Village* (= data sheets). Wasini.
- MUHEMBA, M., JOHNSON, J. (2003): *Feasibility study for expansion of tourism on Wasini Island*. Shimoni.
- MULAJI KYELA, C. (2011): *Utilisation des composts de biodéchets ménager pour l'amélioration de la fertilité des sols acides de la province de Kinshasa (République Démocratique du Congo)* (= Dissertation, Université de Liège). Liège.
- MÜLLER-BÖKER, U. (2001): „Institutionelle Regelungen im Entwicklungsprozess. Einführung zum Themenheft“. In: *Geographica Helvetica* 56 (1), S. 2–3.
- MÜLLER-MAHN, D. (2001): „Entwicklungsstrategie“. In: BRUNOTTE, E., GEBHARDT, H., MEURER, M., MEUSBURGER, P., NIPPER, J. (Hrsg.): *Lexikon der Geographie in vier Bänden. Erster Band, A bis Gasg*. Heidelberg, Berlin, S. 315–317.
- MÜLLER-MAHN, D. (2011): „Die Auflösung von Norden und Süden: neue Raumbilder als Herausforderungen für die Geographische Entwicklungsforschung“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 763–775.
- MÜLLER-MAHN, D., VERNE, J. (2010): „Geographische Entwicklungsforschung – alte Probleme, neue Perspektive“. In: *Geographische Rundschau* (10), S. 4–11.
- MÜLLER-MAHN, D., VERNE, J. (2011): „Post-development: Geographische Entwicklungsforschung jenseits binärer Raumbilder“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 775–783.
- MUNGENGA, N. (2012): *La campagne se vide, l'exode rural n'a jamais été aussi massif*. URL: <http://www.digitalcongo.net/article/82833> (Abrufdatum: 04.06.2014).
- MÜNCKER, S., ROESLER, A. (2012): *Poststrukturalismus* (= Sammlung Metzler, Bd. 322). Stuttgart.
- MÜRLE, H. (1997): *Entwicklungstheorie nach dem Scheitern der „großen Theorie“* (= INEF-Report der Gerhard-Mercator-Universität Duisburg, Heft 22). Duisburg.
- MURRAY, W. E. (2009): „Neoliberalism and Development“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 7, Me–N*. Amsterdam, S. 379–384.
- MURRAY-BROWN, J. (1973): *Kenyatta*. New York.

- MUTHIGA, N. A. (2009): „Evaluating the effectiveness of management of the Kisite-Mpunguti marine protected area“. In: HOORWEG, J., MUTHIGA, N. A. (Hrsg.): *Advances in Coastal Ecology. People, processes and ecosystems in Kenya* (= African Studies Centre, African Studies Collection, 20). Leiden, S. 178–192.
- MUTHIGA, N. A., McCLANAHAN, T. R. (1997): „The effect of visitor use on the hard coral communities of the Kisite Marine Park, Kenya“. In: *Proceedings of the Eighth International Coral Reef Symposium, Panama*, S. 1879–1882.
- MUTHIGA, N. A., RIEDMILLER, S., VAN DER ELST, R., MANN-LANG, J., HORRILL, C., McCLANAHAN, T. R. (2000): „Management: Status and Case Studies“. In: McCLANAHAN, T. R., SHEPPARD, C. R., OBUWA, D. O. (Hrsg.): *Coral Reefs of the Indian Ocean. Their Ecology and Conservation*. Oxford, S. 473–505.
- MUZUNGU, C. (2013): *République démocratique du Congo. Mondialisation et nationalisme*. Paris.
- MYRDAL, G. (1968): *Asian Drama: An Inquiry into the Poverty of Nations*. New York.
- MYRDAL, G. (1970): *The Challenge of World Poverty. A World Anti-Poverty Programme in Outline*. Harmondsworth.
- NAMIKAS, L. A. (2013): *Battleground Africa. Cold War in the Congo, 1960–1965* (= Cold War International History Project series). Washington, Stanford.
- NARAYAN, D., PETESCH, P. (2002): *Voices of the Poor: From Many Lands*. Washington.
- NDAYWEL È NZIEM, I. (2009): *Nouvelle histoire du Congo. Des origines à la République Démocratique*. Bruxelles, Kinshasa.
- NDEGE, J. (2014): *Botanical Survey in Shimoni Forest, Wasini Island and Lower Mpunguti Island, South Coast of Kenya*. URL: http://www.academia.edu/8949389/botanical_survey_in_shimoni_forest_wasini_island_and_lower_mpunguti_island_south_coast_of_kenya (Abrufdatum: 09.02.2015).
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (1991): „Dilemmas of Development Discourse: The Crisis of Developmentalism and the Comparative Method“. In: *Development and Change* 22 (1), S. 5–29.
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (1995): „The Cultural Turn in Development: Questions of Power“. In: *The European Journal of Development Research* 7 (1), S. 176–192.
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (1996): „The Development of Development Theory: Towards Critical Globalism“. In: *Review of International Political Economy* 3 (4), S. 541–564.
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (1998): „My Paradigm or Yours? Alternative Development, Post-Development, Reflexive Development“. In: *Development and Change* 29 (2), S. 343–373.
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (2000): „After post-development“. In: *Third World Quarterly* 21 (2), S. 175–191.
- NEDERVEEN PIETERSE, J. (2010): *Development Theory. Deconstructions/Reconstructions* (= Theory, culture & society). Los Angeles, London.
- NEUBURGER, M., SCHMITT, T. (2012): „Editorial. Theorie der Entwicklung – Entwicklung der Theorie. Post-Development und Postkoloniale Theorien als Herausforderung für eine Geographische Entwicklungsforschung“. In: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 121–124.
- NEW YORK TIMES (1960a): „Lumumba Charts A Neutral Congo. Premier Rejects a Choice of East or West – Bars Aid With ‚Imperialist‘ Ties“. In: *New York Times* (July 6, 1960), S. 11.

- NEW YORK TIMES (1960b): „Lumumba Stops in Tunisia“. In: *New York Times* (Aug 4, 1960), S. 3.
- NEWIG, J. (1986): „Drei Welten oder eine Welt: Die Kulturerdteile“. In: *Geographische Rundschau* (5), S. 262–267.
- NGUGI, I. (2001): „Economic impacts of marine protected areas: A case study of the Mombasa Marine Park“. In: RICHMOND, M. D., FRANCIS, J. (Hrsg.): *Marine Science Development in Tanzania and Eastern Africa. Proceedings of the 20th Anniversary Conference on Advances in Marine Science in Tanzania, 28 June–1 July 1999, Zanzibar*. Zanzibar, S. 507–516.
- NGWAMASHI, E.-T. (2009): *Inventaire des espèces ligneuses locales pour le reboisement à des fins énergétiques* (= Graduat en Géographie, Université de Kinshasa). Kinshasa.
- NICOLAÏ, H. (1963): *Le Kwilu. Étude géographique d'une région congolaise* (= Centre scientifique et médical de l'Université Libre de Bruxelles en Afrique Centrale, 69). Bruxelles.
- NICOLAÏ, H. (1964): „Naissance d'une région en Afrique centrale – le Kwilu“. In: *Les Cahiers d'Outre-Mer: Revue de Géographie de Bordeaux et de l'Atlantique*, S. 292–313.
- NIEBEL, D. (2010): „Grußwort“. In: BMZ (BUNDESMINISTERIUM FÜR WIRTSCHAFTLICHE ZUSAMMENARBEIT UND ENTWICKLUNG) (Hrsg.): *Die Millenniums-Entwicklungsziele. Hintergründe – Zielerreichung – Engagement* (= BMZ Informationsbroschüre, 4/2010). Bonn, Berlin, S. iv.
- NIEHANS, J. (1990): *A History of Economic Theory. Classic Contributions, 1720–1980*. Baltimore, London.
- NIELEN, J. (2000): *Das Leitbild des Laissez-faire in der Politischen Ökonomie von Smith bis Keynes, dargestellt anhand der Hauptwerke von Smith, Malthus, Ricardo, Mill, Marshall und Keynes* (= Inaugural-Dissertation zur Erlangung der Doktorwürde der Philosophischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität zu Bonn). Bonn.
- NIJKAMP, P., ABREU, M. (2009): „Regional Development Theory“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 9, Q–R*. Amsterdam, S. 202–207.
- NOAA (NATIONAL OCEANIC AND ATMOSPHERIC ADMINISTRATION) (2011): *1981–2010 Global Climate Normals, Mombasa (KE000063820). Data Sheet*. Washington.
- NOHLEN, D. (2002): *Lexikon Dritte Welt. Länder, Organisationen, Theorien, Begriffe, Personen*. Reinbek bei Hamburg.
- NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (1982): „Was heißt Entwicklung?“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 48–72.
- NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (1993a): „Was heißt Entwicklung?“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 55–75.
- NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (1993b): „Was heißt Unterentwicklung?“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 31–54.
- NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.) (1994a): *Handbuch der Dritten Welt. Band 4. Westafrika und Zentralafrika*. Bonn.

- NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.) (1994b): *Handbuch der Dritten Welt. Band 5. Ostafrika und Südafrika*. Bonn.
- NOHLEN, D., SCHULTZE, R.-O. (1994): „Politikwissenschaft: Forschungskritik“. In: KRIZ, J., NOHLEN, D., SCHULTZE, R.-O. (Hrsg.): *Lexikon der Politik. Band 2, Politikwissenschaftliche Methoden*. München, S. 330–339.
- NSIMUNDELE NKONDO, L., DIANSAMBU MAKANUA, I., DUBIEZ, É., PROCES, P., MARIEN, J.-N., PELTIER, R., VERMEULEN, C. (2010): „Conserver ou manger la forêt? Le paradoxe des paysans en périphérie de Kinshasa, RDC. Aires protégées traditionnelles au Bas-Congo“. In: *Le flamboyant* 66/67, S. 33–37.
- NTHUKU, F. M. (1996): *Implications of coastal tourism on food production in Kwale District* (= Master Thesis, University of Nairobi). Nairobi.
- NURKSE, R. (1953): *Problems of Capital Formation in Underdeveloped Countries*. Oxford.
- NURSE, D., WALSH, M. (1990): *Chifundi and Vumba: two heart attack patients who survived* (= Paper presented to the International Symposium on Language Death in East Africa, Bad Homburg, January 1990). Bad Homburg.
- NURSE, D., WALSH, M. (1992): „Chifundi and Vumba: Partial Shift, No Death“. In: BRENZINGER, M. (Hrsg.): *Language Death: Factual and Theoretical Explorations with Special Reference to East Africa*. Berlin, New York, S. 181–212.
- NUSCHELER, F. (1973): „Bankrott oder „Aufhebung“ der Modernisierungstheorien?“. In: *Afrika Spectrum* (3), S. 267–279.
- NUSCHELER, F. (1996): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*. Bonn.
- NUSCHELER, F. (1999): „Warum brauchen wir Entwicklungstheorien?“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themendienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 389–399.
- NUSCHELER, F. (2004): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik*. Bonn.
- NUSCHELER, F. (2012): *Lern- und Arbeitsbuch Entwicklungspolitik. Eine grundlegende Einführung in die zentralen entwicklungspolitischen Themenfelder Globalisierung, Staatsversagen, Armut und Hunger, Bevölkerung und Migration, Wirtschaft und Umwelt*. Bonn.
- NYEKI, D. M. (1992): *Wildlife conservation and tourism in Kenya*. Nairobi.
- OBST, E. (1941): „Die afrikanischen Wirtschaftsräume“. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* (1/2), S. 74–101.
- OBURA, D. O., MUTHIGA, N. A., WATSON, M. (2000): „Kenya“. In: McCLANAHAN, T. R., SHEPPARD, C. R., OBURA, D. O. (Hrsg.): *Coral Reefs of the Indian Ocean. Their Ecology and Conservation*. Oxford, S. 199–230.
- OCHIEWO, J. (2004): „Changing fisheries practices and their socioeconomic implications in South Coast Kenya“. In: *Ocean & Coastal Management* 47 (7-8), S. 389–408.
- ODHIAMBO, E. A. (2013): „History, Culture and Orature: A Study of Shimoni Slave Caves“. In: *Research on Humanities and Social Sciences* 3 (2), S. 72–76.
- ODIEKI, F. L. (2012): *The economic effects of Coastal Tourism on local communities. A Case Study of Kibaoni (Mombasa Northcoast)* (= Doctoral Thesis, University of Nairobi). Nairobi.
- OED (OXFORD ENGLISH DICTIONARY) (1989): *The Oxford English Dictionary. Volume XIX, unemancipated – wau-wau*. Clarendon.

- OED (OXFORD ENGLISH DICTIONARY) (1990): *The Oxford English Dictionary. Volume IV, creel – duzepere*. Clarendon.
- OKECH, R., HAGHIRI, M., GEORGE, B. P. (2012): „Rural Tourism as a Sustainable Development Alternative: an Analysis with Special Reference to Luanda, Kenya“. In: *cultur. Revista de Cultura e Turismo* 6 (3), S. 36–54.
- OKELLO, M. M., KIRINGE, J. W. (2004): „Threats to Biodiversity and their Implications in Protected and Adjacent Dispersal Areas of Kenya“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 12 (1), S. 55–69.
- OKELLO, M. M., KIRINGE, J. W., KIOKO, J. M. (2010): „The Dilemma of Balancing Conservation and Strong Tourism Interests in a Small National Park: The Case of Amboseli, Kenya“. In: O'REILLY, A., MURPHY, D. (Hrsg.): *National parks: Biodiversity, conservation and tourism* (= Wildlife protection, destruction and extinction series). New York, S. 117–130.
- OKELLO, M. M., WISHITEMI, B. E., LAGAT, B. (2005): „Tourism Potential and achievement of Protected Areas in Kenya: Criteria and Prioritization“. In: *Tourism Analysis* 10 (2), S. 151–164.
- OKON, D. E. (2012): „Pro-Poor Growth and Social Policy Approaches to Sustainable Human Development in Nigeria“. In: *Annals of Humanities and Development Studies* 3 (1), S. 46–67.
- OLWIG, K. R. (2009): „Nature“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 7, Me–N*. Amsterdam, S. 275–285.
- OMASOMBO TSHONDA, J., VERHAEGEN, B. (2005): *Patrice Lumumba. Acteur politique. De la prison aux portes du pouvoir, juillet 1956–février 1960* (= Cahiers africains Afrika studies, no. 68–70). Paris, Tervuren.
- ONDICHO, T. G. (2000): „International Tourism in Kenya: Development, Problems and Challenges“. In: *Eastern Africa Social Science Research Review (EASSRR)* XVI (2), S. 49–70.
- OSANO, P. M., SAID, M. Y., DE LEEUW, J., NDIWA, N., KAELO, D., SCHOMERS, S., BIRNER, R., OGUTU, J. O. (2013): „Why keep lions instead of livestock? Assessing wildlife tourism-based payment for ecosystem services involving herders in the Maasai Mara, Kenya“. In: *Natural Resources Forum* 37 (4), S. 242–256.
- OSCHINSKI, M., WEDER, B. (2002): „Wachstum und Ungleichheit – eine unverträgliche Beziehung?“. In: *Die Volkswirtschaft – Magazin für Wirtschaftspolitik* (1), S. 19–24.
- OSMANOVIC, A. (2004): „Urbanisierung“. In: HOFMEIER, R., MEHLER, A. (Hrsg.): *Kleines Afrika-Lexikon. Politik, Wirtschaft, Kultur* (= Schriftenreihe der Bundeszentrale für Politische Bildung, 464). Bonn, S. 315–317.
- OSTERHAMMEL, J. (2002): „Expansion und Imperium“. In: BURSHEL, P., HÄBERLEIN, M., REINHARDT, V., WEBER, W. E. J., WENDT, R. (Hrsg.): *Historische Anstöße. Festschrift für Wolfgang Reinhard zum 65. Geburtstag am 10. April 2002*. Berlin, S. 371–392.
- OSTERHAMMEL, J. (2006): *Kolonialismus. Geschichte, Formen, Folgen*. München.
- OTIENO, A. N. (2002): *Catch assessment on the artisanal fisheries of Mpunguti marine reserve, Shimoni and Funzi bay, south coast, Kenya* (= Master Thesis, College of Biological and Physical Sciences, University of Nairobi). Nairobi.

- OUMA, S., LINDNER, P. (2010): „Von Märkten und Reisenden. Geographische Entwicklungsforschung oder Wirtschaftsgeographien des Globalen Südens?“. In: *Geographische Rundschau* (10), S. 12–19.
- OWONA MFEQUE, F. K. (2012): *Les ressources naturelles dans les conflits armés en République démocratique du Congo* (= Défense stratégie & relations internationales). Paris.
- PABST, M. (2001): *Kenia* (= Beck'sche Reihe Länder). München.
- PAESLER, F. (2007): „Community Based Tourism (CBT) in Entwicklungsländern Schwarzafrikas: Instrument für eine nachhaltige Entwicklung?“. In: JOB, H., PAESLER, R., BLÄSER, T. (Hrsg.): *Namibia. Wirtschaftsgeographische Exkursion 2006* (= WRU-Berichte, 31). München, S. 315–332.
- PAESLER, F. (2010): „Die regionalökonomische Bedeutung des Tourismus für eine periphere Destination in Ostafrika: eine angebotsseitige Wertschöpfungsanalyse am Beispiel von Wasini Island (Kenia)“. In: DITTMANN, A., JÜRGENS, U. (Hrsg.): *Transformationsprozesse in afrikanischen Entwicklungsländern* (= Entwicklungsforschung. Beiträge zu interdisziplinären Studien in Ländern des Südens, Bd. 9). Berlin, S. 111–136.
- PAESLER, F., JOB, H. (2011): „Can community-based tourism trigger poverty reduction: a case study from Kenya“. In: BIEGER, T., KELLER, P. (Hrsg.): *Tourism development after the crises. Global imbalances – poverty alleviation* (= International tourism research and concepts, Vol. 5). Berlin, S. 193–204.
- PAESLER, R. (1992): „Wirtschafts- und kulturräumliche Gliederung der Erde“. In: GÖRRES-GESELLSCHAFT (Hrsg.): *Staatslexikon, Band 6. Die Staaten der Welt I*. Freiburg, Basel, Wien, S. 5–13.
- PAESLER, R. (2009): „60 Jahre Wirtschaftsgeographie in München“. In: HESS, M., PAESLER, R. (Hrsg.): *Wirtschaft und Raum. Wege und Erträge der Münchner wirtschaftsgeographischen Forschung* (= Wirtschaft und Raum, 20). München, S. 1–25.
- PAINTER, J., JEFFREY, A. (2009): *Political geography. An Introduction to Space and Power*. Los Angeles.
- PAKENHAM, T. (1991): *The Scramble for Africa: The White Man's Conquest of the Dark Continent from 1876 to 1912*. London.
- PALM, P. (2000): *Community Based Tourism als eine Form des nachhaltigen Tourismus in kommunalen Gebieten Namibias* (= Begleitprogramm Tropenökologie der GTZ, No. TÖB F-V/12d). Eschborn.
- PALM, P., PYE, O. (2001): *The Potential of Community Based Tourism and the Role of Development Cooperation in Namibia* (= Begleitprogramm Tropenökologie der GTZ, No. TÖB F-V/12e). Eschborn.
- PAM (PROGRAMME ALIMENTAIRE MONDIAL) (2005): *République Démocratique du Congo: Analyse de la sécurité alimentaire et de la vulnérabilité – Collecte et analyse des informations secondaires (CFSVA)*. Rome, Kinshasa.
- PARK, J. K. (2015): „The use of autochthony in popular politics: the story of Mwambasho among the Digo of Kenya“. In: *Journal of African Cultural Studies*, doi:10.1080/13696815.2015.1004161.
- PARTANT, F. (1982): *La Fin du développement. Naissance d'une alternative?* Paris.
- PARTANT, F. (1984): „La crise du développement dans la crise mondiale“. In: *Tiers-Monde* 25 (100), S. 809–815.

- PARTANT, F. (1988): *La ligne d'horizon. Essai sur l'après-développement*. Paris.
- PAUL, C. (2011): *Contribution of agroforestry activities to the financial, socioeconomic and environmental sustainability of a carbon sink project in the province of Kinshasa* (= Research Report, Centre for Development, Environment and Policy, University of London). London.
- PAUST, S. (2011): „Afrikas Potenziale stärken“. In: NEBE, J. M. (Hrsg.): *Herausforderung Afrika. Gesellschaft und Raum im Wandel*. Baden-Baden, S. 49–59.
- PEET, R. (1991): *Global Capitalism*. London.
- PEET, R. (1994): „Beyond the Impasse: New Directions in Development Theory. Frans J. Schuurman, ed. Reviewed by Richard Peet“. In: *Annals of the Association of American Geographers* 84 (2), S. 339–342.
- PEET, R., HARTWICK, E. (2009): *Theories of development. Contentions, arguments, alternatives*. New York.
- PELTIER, R., BISIAUX, F., DUBIEZ, É., MARIEN, J.-N., MULIELE, J.-C., PROCES, P., VERMEULEN, C. (2010): *De la culture itinérante sur brûlis aux jachères enrichies productrices de charbon de bois, en R. D. du Congo* (= Proceedings of Innovation and Sustainable Development in Agriculture and Food 2010, 28 June – 1 July 2010, Montpellier). Montpellier.
- PÉROCHES, A. (2014): *Évaluation des Plans Simples de Gestion et des plantations paysannes réalisées par le projet Makala en périphérie de Kinshasa en République Démocratique du Congo*. Montpellier, Kinshasa-Gombe.
- PERRAS, A. (2010): „Tausend Welten. Hauptsache wild, Hauptsache schwarz – die meisten Europäer verkennen die Vielfalt des afrikanischen Lebens“. In: *Süddeutsche Zeitung* (121), S. 14.
- PERROUX, F. (1966): „Les blocages de la croissance et du développement. La croissance, le développement, les progrès, le progrès (définitions)“. In: *Tiers-Monde* 7 (26), S. 239–250.
- PFEIFER, W. (2014): *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen: Umwelt (Version 1.0.71, Digitales Wörterbuch der Deutschen Sprache, DWDS)*. URL: <http://www.dwds.de/cache/shortcuts/Umwelt.html> (Abrufdatum: 11.08.2014).
- PINÇON, B. (1998a): „Archéologie et histoire“. In: DUPRÉ, M.-C., FÉAU, E. (Hrsg.): *Batéké. Peintres et sculpteurs d'Afrique centrale*. Paris, S. 42–57.
- PINÇON, B. (1998b): „De la vie quotidienne aux techniques“. In: DUPRÉ, M.-C., FÉAU, E. (Hrsg.): *Batéké. Peintres et sculpteurs d'Afrique centrale*. Paris, S. 58–89.
- PINTA, F., DUBIEZ, É., KALALA, D., VOLLE, G., LOUPPE, D. (2013): „Amélioration de la carbonisation en meule traditionnelle“. In: MARIEN, J.-N., DUBIEZ, É., LOUPPE, D., LARZILLIÈRE, A. (Hrsg.): *Quand la ville mange la forêt. Les défis du bois-énergie en Afrique centrale* (= Matière à débattre et décider). Versailles, S. 95–106.
- PNUD (PROGRAMME DES NATIONS UNIES POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2011): *Les Energies Renouvelables en République Démocratique du Congo*. Nairobi, Kinshasa.
- POERKSEN, U. (1995): *Plastic words. The tyranny of a modular language*. University Park.
- POTTER, R. B. (2014): „Theories, strategies and ideologies of development“. In: DESAI, V., POTTER, R. B. (Hrsg.): *The companion to development studies*. London, S. 83–87.
- POTTER, R. B., BINNS, T., ELLIOTT, J. A., SMITH, D. (2008): *Geographies of Development. An Introduction to Development Studies*. New York.

- POTTER, R. B., CONWAY, D. (2011): „Development“. In: AGNEW, J. A., LIVINGSTONE, D. N. (Hrsg.): *The Sage Handbook of Geographical Knowledge*. London, S. 595–609.
- POTTER, R. B., CONWAY, D., EVANS, R., LLOYD-EVANS, S. (2012): *Key Concepts in Development Geography*. London.
- POUWELS, R. L. (2002): *Horn and Crescent. Cultural change and traditional Islam on the East African coast, 800–1900* (= African studies series, 53). Cambridge.
- POWER, M. (2003): *Rethinking Development Geographies*. London, New York.
- POWER, M. (2014): „Enlightenment and the era of modernity“. In: DESAI, V., POTTER, R. B. (Hrsg.): *The companion to development studies*. London, S. 95–100.
- PRADESH, K. A. (2011): *Local impact of coastal tourism. A comparison of three Resorts at Mombasa South Coast* (= Master Thesis, University of Nairobi). Nairobi.
- PRAXMARER, P. (1984): *Development: on the Sociogenesis, Political Usage and Theoretical Possibilities of a Concept* (= Université de Genève, Institut Universitaire de Hautes Études Internationales, Thèse 383). Genf.
- PREBISCH, R. (1950): *The Economic Development of Latin America and Its Principal Problems*. New York.
- PRECHTL, H. (1983): „The impact of a tropical holiday resort on its environment: The example of Diani Beach in Kenya“. In: *The Tourist Review* 38 (4), S. 16–18.
- PRESTON, P. W. (1996): *Development Theory. An Introduction*. Oxford, Cambridge.
- PRESTON, P. W. (2011): *New Trends in Development Theory. Essays in development and social theory*. London.
- PREYER, G. (2006): *Soziologische Theorie der Gegenwartsgesellschaft. Mitgliedstheoretische Untersuchungen*. Wiesbaden.
- PRIDDAT, B. P. (2001): *Le concert universel. Die Physiokratie: eine Transformationsphilosophie des 18. Jahrhunderts*. Marburg.
- PRIETO, M., SLIM, A. (2010): *Consommer moins pour vivre mieux? Idées reçues sur la décroissance* (= Idées reçues). Paris.
- PRINS, A. H. J. (1958): „On Swahili Historiography“. In: *Journal of the East African Swahili Committee* (28), S. 26–40.
- PRINS, A. H. J. (1967): *The Swahili-speaking peoples of Zanzibar and the East African coast (Arabs, Shirazi and Swahili)* (= Ethnographic Survey of Africa, Part XII: East Central Africa). London.
- PRINZ, D. (1986): „Erhaltung und Verbesserung der landwirtschaftlichen Produktivität in den Tropen und Subtropen“. In: REHM, S. (Hrsg.): *Grundlagen des Pflanzenbaues in den Tropen und Subtropen* (= Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Band 3). Stuttgart, S. 115–168.
- PROJET MAKALA (2014): *Gérer durablement la ressource bois énergie. Le projet*. URL: http://makala.cirad.fr/le_projet (Abrufdatum: 28.05.2014).
- PTAK, R. (2004): *Vom Ordoliberalismus zur sozialen Marktwirtschaft. Stationen des Neoliberalismus in Deutschland*. Opladen.
- RADCLIFFE, S. A. (2005): „Development and geography: towards a postcolonial development geography?“. In: *Progress in Human Geography* 29 (3), S. 291–298.
- RAHNEMA, M. (1988): „A New Variety of AIDS and its Pathogens: Homo Economicus, Development and Aid“. In: *Alternatives: Global, Local, Political* 13 (1), S. 117–136.

- RAHNEMA, M. (1992a): „Participation“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 127–144.
- RAHNEMA, M. (1992b): „Poverty“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 174–194.
- RAKOTOMAMONJY, B. (2009): *Le domaine du Makoko. Mbé, Congo Brazzaville* (= Africa 2009, programme de CRATERre et UNESCO, projets situés). Grenoble.
- RANDRIAMARO, Z. (2006): *Gender and Trade. Overview Report* (= Institute of Development Studies Report). Brighton.
- RANSOM, K. P., MANGI, S. C. (2010): „Valuing Recreational Benefits of Coral Reefs: The Case of Mombasa Marine National Park and Reserve, Kenya“. In: *Environmental Management* (45), S. 145–154.
- RAPLEY, J. (2007): *Understanding Development. Theory and Practice in the Third World*. Boulder.
- RATZEL, F. (1882): *Anthropo-Geographie oder Grundzüge der Anwendung der Erdkunde auf die Geschichte*. Stuttgart.
- RATZEL, F. (1901): „Der Lebensraum. Eine biogeographische Studie“. In: BÜCHER, K., FRICKER, K. V., FUNK, F. X. v., MANDRY, G. v., MAY, G. v., RATZEL, F. (Hrsg.): *Festgaben für Albert Schöffle zur siebenzigsten Wiederkehr seines Geburtstages am 24. Februar 1901*. Tübingen, S. 101–189.
- RAUCH, T. (1979): „Industrielle Wachstumszentren in Nigeria. Eine Analyse aus dependenztheoretischer Sicht am Beispiel von Kano und Kaduna“. In: *Afrika Spectrum* 14 (3), S. 249–264.
- RAUCH, T. (1981): *Das nigerianische Industrialisierungsmuster und seine Implikationen für die Entwicklung peripherer Räume. Ein Beitrag zur Erklärung der Raumstruktur in peripher-kapitalistischen Ökonomien* (= Hamburger Beiträge zur Afrikakunde, 24). Hamburg.
- RAUCH, T. (2007): „Von Basic Needs zu MDGs. Vier Jahrzehnte Armutsbekämpfung in Wissenschaft und Praxis und kein bisschen weiter“. In: *Peripherie* (107), S. 216–245.
- RAUCH, T. (2009): *Entwicklungspolitik. Theorien, Strategien, Instrumente*. Braunschweig.
- RAVALLION, M., CHEN, S., SANGRAULA, P. (2009): „Dollar a Day Revisited“. In: *The World Bank Economic Review* 23 (2), S. 163–184.
- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO) (1998): *Décret-Loi 081 portant organisation territoriale et administrative de la République démocratique du Congo*. Kinshasa.
- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO) (2006): *Constitution de la République Démocratique du Congo*. Kinshasa.
- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO) (2008): *Loi organique n° 08/016 du 07 octobre 2008 portant composition, organisation et fonctionnement des Entités Territoriales Décentralisées et leurs rapports avec l'Etat et les Provinces*. Kinshasa.
- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO) (2009): *Deuxième rapport national sur l'état des Ressources Phyto-génétiques pour l'Alimentation et l'Agriculture* (= Préparé dans le cadre du Projet FAO TCP/DRC/3104). Kinshasa.
- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO), CE (COMMUNAUTÉ EUROPÉENNE) (2008): *Document de stratégie pays et programme indicatif national du 10e FED, 2008–2013*. Kinshasa.

- RDC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO), PNUD (PROGRAMME DES NATIONS UNIES POUR LE DÉVELOPPEMENT) (2013): *Rapport National „Energie Durable pour tous à l’Horizon 2030“. Programme National et Stratégie*. Kinshasa.
- RDC-DECNT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - DÉPARTEMENT DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (1984): *Etude de faisabilité concernant le reboisement du Plateau des Bateke. Rapport définitif. Synthèse*. Kinshasa.
- RDC-INS (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE) (2001): *Comptabilité Nationale. Comptes Légers 1990–2000*. Kinshasa.
- RDC-INS (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE) (2010): *Population de Kinshasa (= Ensemble de données)*. Kinshasa.
- RDC-INS (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE) (2013a): *Les estimations de population du RCD 2013 (= Ensemble de données)*. Kinshasa.
- RDC-INS (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - INSTITUT NATIONAL DE LA STATISTIQUE) (2013b): *Les estimations de population du RCD, Dénombrement Ville-Province de Kinshasa 2013 (= Ensemble de données)*. Kinshasa.
- RDC-KIN (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - VILLE-PROVINCE DE KINSHASA) (2006): *Document de stratégie de la croissance et de la réduction de la pauvreté*. Kinshasa.
- RDC-KIN (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - VILLE-PROVINCE DE KINSHASA) (2013): *Population de la Ville-Province de Kinshasa, Dénombrement Maluku 2013 (= Ensemble de données)*. Kinshasa.
- RDC-MA (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’AGRICULTURE), RDC-MDR (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DU DÉVELOPPEMENT RURAL), RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (2010): *Programme REDD+ Réduction de l’impact de l’agriculture de subsistance sur la forêt. Document d’orientation*. Kinshasa.
- RDC-MCPME (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DU COMMERCE, PETITES ET MOYENNES ENTREPRISES) (2010): *Programme Cadre Integre Renforce (CIR). Etude diagnostique sur l’integration du commerce*. Kinshasa.
- RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (1981): *Arrêté départemental 079/CCE/DECNT/81. Plateau des Bateke, droit foncier, changement*. Kinshasa.
- RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (2010): *Readiness Plan for REDD, 2010–2012*. Kinshasa.
- RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (2013): *Rapport national synthèse sur le developpement durable en République Démocratique du Congo 2012*. Kinshasa.
- RDC-MENCT (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L’ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME) (2014): *Projet de*

- gestion améliorée des paysages forestiers. Cadre de politique de réinstallation (CPR)* (= Programme d'Investissement pour la Forêt). Kinshasa.
- RDC-MENCT-DHR (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L'ENVIRONNEMENT, CONSERVATION DE LA NATURE ET TOURISME - DIRECTION D'HORTICULTURE ET REBOISEMENT) (2013): *Partage d'expériences de Reboisement par la Direction d'Horticulture et Reboisement (DHR)*. Kinshasa.
- RDC-MISDAC (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE L'INTÉRIEUR, SÉCURITÉ, DÉCENTRALISATION ET AFFAIRES COUTUMIÈRES) (2013): *La décentralisation en bref*. Kinshasa.
- RDC-MP (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DU PLAN) (2005): *Mono-graphie de la Ville de Kinshasa*. Kinshasa.
- RDC-MP (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DU PLAN) (2011): *Document de la Stratégie de Croissance et de Réduction de la Pauvreté (DSCR2, 2011–2015). Volume 1*. Kinshasa.
- RDC-MP (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DU PLAN), RDC-MS (RÉPUBLIQUE DÉMOCRATIQUE DU CONGO - MINISTÈRE DE LA SANTÉ) (2013): *Enquête Démographique et de Santé République Démocratique du Congo 2012*. Kinshasa.
- REID, D., SINDIGA, I., EVANS, N., ONGARO, S. (1999): „Tourism, bio-diversity and community development in Kenya“. In: REID, D. (Hrsg.): *Ecotourism development in Eastern and Southern Africa*. Harare, S. 59–82.
- REITHE, S., ARMSTRONG, C. W., FLAATEN, O. (2014): „Marine protected areas in a welfare-based perspective“. In: *Marine Policy* 49, S. 29–36.
- RENO, W. (2006): „Congo: From state collapse to 'absolutism', to state failure“. In: *Third World Quarterly* 27 (1), S. 43–56.
- RENTON, D., SEDDON, D., ZEILIG, L. (2007): *The Congo. Plunder & Resistance*. London, New York.
- REPUBLIC OF NAMIBIA (1994): *White Paper on Tourism*. Windhoek.
- REPUBLIC OF UGANDA (2005): *The Constitution (Amendment) Act*. Kampala.
- RÉPUBLIQUE DU ZAIRE (1981): *Conjoncture Economique, Kinshasa, Année 1979–1980* (= Publication, Département de l'Economie Nationale, Industrie et Commerce). Kinshasa.
- RESASADE, H. (1984): *Zur Kritik der Modernisierungstheorien. Ein Versuch zur Beleuchtung ihres methodologischen Basissyndroms* (= Sozialwissenschaftliche Studien. Schriftenreihe der sozialwissenschaftlichen Institute der Universität Hamburg, 21). Opladen.
- REUBER, P. (2012): *Politische Geographie*. Paderborn.
- REUBER, P., GEBHARDT, H. (2011): „Wissenschaftliches Arbeiten in der Geographie – Einführende Gedanken“. In: GEBHARDT, H., GLASER, R., RADTKE, U., REUBER, P. (Hrsg.): *Geographie. Physische Geographie und Humangeographie*. Heidelberg, S. 88–101.
- REYNIERS, C. (2014): „L'approche interactionniste pour l'analyse d'un projet d'agroforesterie villageoise sur le plateau des Batéké (République démocratique du Congo)“. In: *Vertigo. La revue électronique en sciences de l'environnement* 14 (1), URL: <http://vertigo.revues.org/14761#tocto2n1>.

- RHODE-JÜCHTERN, T. (2012): „Brückenfach“ oder „Dritte Säule“? – Problemorientierte Integration von „Natur“ und „Kultur“ in der geographischen Bildung. URL: http://www.geographie.uni-jena.de/geogrmedia/Lehrstuehle/Didaktik/Personal/Rhode_Juechtern/Vortr%C3%A4ge/Vortrag+Dritte+S%C3%A4ule+TRJ.pdf (Abrufdatum: 14.09.2014).
- RIBEIRO, D. (1971): *Der zivilisatorische Prozess*. Frankfurt am Main.
- RICARDO, D. (1817): *On The Principles of Political Economy and Taxation*. London.
- RICHARDSON, H. W. (1973): *Regional Growth Theory*. London.
- RICHARDSON, H. W. (1977): *City Size and National Spatial Strategies in Developing Countries* (= World Bank Staff Working Paper, 252). Washington.
- RICHARDSON, H. W. (1980): „Polarization reversal in developing countries“. In: *Papers of the Regional Science Association* 45 (1), S. 67–85.
- RICHTER, F. (1996): *Philosophische Wurzeln der Physikotheologie*. Freiberg.
- RIESE, H. (1987): „Marx als Wachstums- und Verteilungstheoretiker“. In: TIMMERMANN, M. (Hrsg.): *Die ökonomischen Lehren von Marx, Keynes und Schumpeter*. Stuttgart, S. 10–31.
- RIGG, J. (2007): *An Everyday Geography of the Global South*. London, New York.
- RIGG, J. (2014): „The millennium development goals“. In: DESAI, V., POTTER, R. B. (Hrsg.): *The companion to development studies*. London, S. 67–73.
- RIST, G. (1978): *Image du Tiers Monde et conceptions du développement. Une étude des documents des organisations suisses de coopération au développement* (= Institut Universitaire de Hautes Etudes Internationales, Université de Genève, Thèse, 294). Saint-Saphorin (Schweiz).
- RIST, G. (1986): „Introduction“. In: RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.): *Il était une fois le développement*. Lausanne, S. 63–69.
- RIST, G. (1990): „Development as the new religion of the West“. In: *Quid pro quo* 2 (1), S. 5–8.
- RIST, G. (1992): „Faut-il en finir avec le développement?“. In: RIST, G., RAHNEMA, M., ESTEVA, G. (Hrsg.): *Le Nord perdu: Repères pour l'après-développement*. Lausanne, S. 11–90.
- RIST, G. (1997): *Le développement. Histoire d'une croyance occidentale*. Paris.
- RIST, G. (2013): *Le développement. Histoire d'une croyance occidentale*. Paris.
- RIST, G., RAHNEMA, M., ESTEVA, G. (1992): „Vers l'ère de l'après-développement“. In: RIST, G., RAHNEMA, M., ESTEVA, G. (Hrsg.): *Le Nord perdu: Repères pour l'après-développement*. Lausanne, S. 7–10.
- RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.) (1986): *Il était une fois le développement*. Lausanne.
- RIST, G., SABELLI, F. (1989): „Vorwort für die deutschsprachige Ausgabe“. In: RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.): *Das Märchen von der Entwicklung. Ein Mythos der westlichen Industriegesellschaft und seine Folgen für die „Dritte Welt“*. Zürich, S. 7–12.
- RITTER, C. (1804): *Europa, ein geographisch-historisch-statistisches Gemälde, für Freunde und Lehrer der Geographie, für Jünglinge, die ihren Cursus vollenden, bey jedem Lehrbuche zu gebrauchen. Nach den neuesten und besten Quellen bearbeitet von C. Ritter. Band 1*. Frankfurt am Main.
- RITTER, C. (1822): *Die Erdkunde im Verhältniß zur Natur und zur Geschichte des Menschen: oder allgemeine vergleichende Geographie, als sichere Grundlage des Studiums*

- und Unterrichts in physikalischen und historischen Wissenschaften. I. Buch: Afrika. Berlin.
- ROBBINS, P. (2012): *Political Ecology. A Critical Introduction* (= Critical introductions to geography). Chichester.
- ROBERTSON, R. (1995): „Glocalization: Time–Space and Homogeneity–Heterogeneity“. In: FEATHERSTONE, M., LASH, S., ROBERTSON, R. (Hrsg.): *Global Modernities* (= Theory, culture & society). London, S. 25–44.
- ROBERTSON, R. (2000): *Globalization. Social theory and global culture*. London.
- ROBERTSON, R. (2003): „A new global history. History in a global age“. In: ROBERTSON, R., WHITE, K. E. (Hrsg.): *Globalization: Critical Concepts in Sociology, Vol. VI: Specialized Applications and Resistance to Globalization*. London, S. 158–173.
- ROBERTSON, S. A. (1987): *Preliminary floristic survey of Kaya forests of coastal Kenya*. (= Report to the Director, National Museums of Kenya). Nairobi.
- ROBERTSON, S. A., LUKE, W. R. (1993): *Kenya coastal forests: The report of the NMK/WWF coastal forest survey. Kenya coast forest status, conservation and management*. Nairobi.
- ROCHE, E. (1979): „Vegetation ancienne et actuelle de l’Afrique centrale“. In: *African Economic History* (7), S. 30–37.
- RÖDEL, M. (2013): „Die Invasion der „Nachhaltigkeit“. Eine linguistische Analyse eines politischen und ökonomischen Modeworts“. In: *Deutsche Sprache* 41 (2), S. 115–141.
- RODNEY, W. (1974): *How Europe Underdeveloped Africa*. Washington.
- RODRIGAN, P. T. (2009): *Das Erbe der deutschen Kolonialzeit in Namibia im Fokus des „Tourist Gaze“ deutscher Touristen* (= Würzburger Geographische Arbeiten, 102). Würzburg.
- RODRÍGUEZ-POSE, A., TIJMSTRA, S. A. R. (2007): „Local economic development in Sub-Saharan Africa“. In: *Environment and Planning C: Government and Policy* 25 (4), S. 516–536.
- ROGERSON, C. M. (2012): „The Tourism–Development Nexus in sub-Saharan Africa. Progress and Prospects“. In: *Africa Insight* 42 (2), S. 28–45.
- ROGERSON, C. M., ROGERSON, J. M. (2010): „Local economic development in Africa: Global context and research directions“. In: *Development Southern Africa* 27 (4), S. 465–480.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1973): *Legal Notice No. 216 of 25/10/1973: Kisite Marine National Park*. Nairobi.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1975): *Statement on the Future of Wildlife Management Policy in Kenya* (= Sessional Paper No. 3 of 1975). Nairobi.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1976): *The Wildlife (Conservation and Management) Act. Chapter 376. Enacted February 13, 1976*. Nairobi.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1978a): „Legal Notice No. 91 of 10/5/1978: The Wildlife (Conservation and Management) Act – Declaration of National Reserve“. In: *The Kenya Gazette – Supplement No 31 LXXX* (23), S. 225.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1978b): „Legal Notice No. 92 of 10/5/1978: The Wildlife (Conservation and Management) (Declaration of Kisite Marine National Park) Order“. In: *The Kenya Gazette – Supplement No 31 LXXX* (23), S. 225.

- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (1989): *The Wildlife (Conservation and Management)(Amendment) Act, 1989, No. 16 of 1989. Enacted December 6, 1989.* Nairobi.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (2010): *The Constitution of Kenya.* Nairobi.
- RoK (REPUBLIC OF KENYA) (2013): *The Wildlife Conservation and Management Act, 2013. No. 47 of 2013.* Nairobi.
- RoK-CBS (REPUBLIC OF KENYA - CENSUS BUREAU OF STATISTICS) (1989): *Statistical Abstract 1989.* Nairobi.
- RoK-CBS (REPUBLIC OF KENYA - CENSUS BUREAU OF STATISTICS) (2000): *1999 population and housing census. Counting our people for development. Volume I: Population distribution by administrative areas and urban centres.* Nairobi.
- RoK-CBS (REPUBLIC OF KENYA - CENSUS BUREAU OF STATISTICS) (2001): *Tourist Arrivals by Purpose of Visits 1964–2000.* Nairobi.
- RoK-CBS (REPUBLIC OF KENYA - CENSUS BUREAU OF STATISTICS) (2007): *1999 population and housing census. Population distribution, sub-locations (= unpublished data sheets).* Nairobi.
- RoK-KMFRI (REPUBLIC OF KENYA - KENYA MARINE AND FISHERIES RESEARCH INSTITUTE) (2013): *Kenya Coastal Development Project. Activity Report 2012–2013.* Mombasa.
- RoK-KNBS (REPUBLIC OF KENYA - KENYA NATIONAL BUREAU OF STATISTICS) (2006): *Statistical Abstract 2006.* Nairobi.
- RoK-KNBS (REPUBLIC OF KENYA - KENYA NATIONAL BUREAU OF STATISTICS) (2008): *Economic Survey 2008.* Nairobi.
- RoK-KNBS (REPUBLIC OF KENYA - KENYA NATIONAL BUREAU OF STATISTICS) (2010): *2009 Kenya Population and Housing Census. Volume 1A – Population Distribution by Administrative Units. (= data sheets).* Nairobi.
- RoK-KNBS (REPUBLIC OF KENYA - KENYA NATIONAL BUREAU OF STATISTICS) (2013): *Statistical Abstract 2013.* Nairobi.
- RoK-KNBS (REPUBLIC OF KENYA - KENYA NATIONAL BUREAU OF STATISTICS) (2014): *Economic Survey 2014.* Nairobi.
- RoK-MFP (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF FINANCE AND PLANNING) (2001): *Kwale. District Development Plan 2002–2008.* Nairobi.
- RoK-MFP (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF FINANCE AND PLANNING) (2008): *Kwale. District Development Plan 2009–2015.* Nairobi.
- RoK-MFW (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF FORESTRY AND WILDLIFE) (2011): *Draft Wildlife Policy, 8 July 2011.* Nairobi.
- RoK-MPND (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF PLANNING AND NATIONAL DEVELOPMENT) (1989): *Kwale. District Development Plan 1989–1993.* Nairobi.
- RoK-MT (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF TOURISM) (2013): *Parks & Reserves. Kisite-Mpunguti Marine National Park.* URL: http://www.tourism.go.ke/wildlife_ministry.nsf/ministryparks/B7BF10A363BD266A43256AF6002F5A15?opendocument&l=1&Count=5 (Abrufdatum: 10.07.2014).
- RoK-MTW (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF TOURISM AND WILDLIFE) (1978): *Welcome to Kenya! Visit our National Parks!* (= Flyer, 1 S.). Nairobi.
- RoK-MTW (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF TOURISM AND WILDLIFE) (1979): *Kisite Mpunguti Marine Park* (= Flyer, 1 S.). Nairobi.

- RoK-MTW (REPUBLIC OF KENYA - MINISTRY OF TOURISM AND WILDLIFE) (1980): *The Marine National Parks of Kenya*. Nairobi.
- ROOM, A. (2008): *African placenames. Origins and meanings of the names for natural features, towns, cities, provinces, and countries*. Jefferson.
- ROOST-VISCHER, L. (1990): „Dorftourismus im Senegal“. In: LUDWIG, K., HAS, M., NEUER, M. (Hrsg.): *Der neue Tourismus. Rücksicht auf Land und Leute*. München, S. 127–133.
- ROSENSTEIN-RODAN, P. (1961): „Notes on the theory of the ‚big push‘“. In: ELLIS H. S. (Hrsg.): *Economic Development for Latin America. Proceedings of a Conference held by the International Economic Association*. London, S. 57–81.
- RÖSSLER, M. (1990): „Wissenschaft und Lebensraum“. *Geographische Ostforschung im Nationalsozialismus: Ein Beitrag zur Disziplingeschichte der Geographie* (= Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte, Bd. 8). Berlin.
- ROSTOW, W. W. (1960): *The Stages of Economic Growth: A non-communist manifesto*. Cambridge.
- ROTHFUSS, E. (2011): „Mobilität als Nachhaltigkeit: Zur Sozialökologie halbnomadischer Kulturweise der Himba am Wüstenrand von Nordwest-Namibia“. In: GLASER, R., KREMB, K., DRESCHER, A. (Hrsg.): *Afrika*. Darmstadt, S. 169–181.
- RUBANGO, N. y. (2001): *Les pratiques discursives du Congo Belge au Congo-Kinshasa. Une interprétation sociolinguistique* (= Collection „Congo-Zaire – Histoire et Société“). Paris.
- RUBENS, J. (1996): *An Analysis of the Benefits and Costs of Marine Reserve Regulations at Diani, Kenya* (= MSc Dissertation, University of Newcastle). Newcastle.
- RUGGERI LADERCHI, C., SAITH, R., STEWART, F. (2006): „Does the Definition of Poverty matter? Comparing four approaches“. In: UNDP-IPC (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME - INTERNATIONAL POVERTY CENTRE) (Hrsg.): *What is poverty? Concepts and measures* (= Poverty in Fokus, December 2006). Brasilia, S. 10–11.
- RÜLAND, J. (1997): „Wirtschaftswachstum und Demokratisierung in Asien: Haben die Modernisierungstheorien doch recht?“. In: SCHULZ, M. (Hrsg.): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen, S. 83–110.
- RUNGE, J. (2001): *Landschaftsgenese und Paläoklima in Zentralafrika. Physiogeographische Untersuchungen zur Landschaftsentwicklung und klimagesteuerten, quartären Vegetations- und Geomorphodynamik in Kongo/Zaire (Kivu, Kasai, Oberkongo) und der Zentralafrikanischen Republik (Mbomou)* (= Relief, Boden, Paläoklima, 17). Berlin.
- RUNGE, J. (2011): „Der zentralafrikanische Regenwald: Ein sensibles Ökosystem im Spannungsfeld von forstwirtschaftlicher Nutzung und (sub-)rezenter Klimadynamik“. In: GLASER, R., KREMB, K., DRESCHER, A. (Hrsg.): *Afrika*. Darmstadt, S. 113–122.
- RUSCHKOWSKI, E. v., MAYER, M. (2011): „From Conflict to Partnership? Interactions between Protected Areas, Local Communities and Operators of Tourism Enterprises in Two German National Park Regions“. In: *Journal of Tourism and Leisure Studies* 17 (2), S. 147–181.
- RUSSELL, T., SILVA, F., STEELE, J. (2014): „Modelling the spread of farming in the Bantu-speaking regions of Africa: an archaeology-based phylogeography“. In: *PLoS ONE* 9 (1), doi:10.1371/journal.pone.0087854.

- SABELLI, F. (1986): „Le vrai du faux. Fondements mythiques de la pensée ordinaire sur le développement“. In: RIST, G., SABELLI, F. (Hrsg.): *Il était une fois le développement*. Lausanne, S. 71–89.
- SACHS, J. D., MELLINGER, A. D., GALLUP, J. L. (2001): „The Geography of Poverty and Wealth“. In: *Scientific American* 284 (3), S. 71–74.
- SACHS, W. (1989a): „Entwicklung – Wettlauf auf der Welt als Wirtschaftsarena“. In: SCHADE, K. F. (Hrsg.): *Zur Archäologie der Entwicklungsidee. Mit einem Vorwort und einer Zusammenstellung von Karikaturen aus der Dritten Welt*. Frankfurt am Main, S. 25–31.
- SACHS, W. (1989b): „Zur Archäologie der Entwicklungsidee. Planet als Managementobjekt“. In: SCHADE, K. F. (Hrsg.): *Zur Archäologie der Entwicklungsidee. Mit einem Vorwort und einer Zusammenstellung von Karikaturen aus der Dritten Welt*. Frankfurt am Main, S. 11–18.
- SACHS, W. (1992a): „Environment“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 29–42.
- SACHS, W. (1992b): „Introduction“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 1–5.
- SACHS, W. (1992c): „One World“. In: SACHS, W. (Hrsg.): *The Development Dictionary. A Guide to Knowledge as Power*. London, S. 111–126.
- SAGAR, A. D., NAJAM, A. (1998): „The human development index: a critical review“. In: *Ecological Economics* 25 (3), S. 249–264.
- SAID, E. (1978): *Orientalism*. London.
- SALAZAR, N. B. (2012): „Community-based cultural tourism: issues, threats and opportunities“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 20 (1), S. 9–22.
- SALIN, E. (1959): „Unterentwickelte Länder: Begriff und Wirklichkeit“. In: *Kyklos* 12 (3), S. 402–427.
- SANDHOLM, S. (2011): *Regulation of Environmental Impact from Marine Tourist Activities. A Minor Field Study in Mombasa and Kisite Mpunguti Marine National Parks and Reserves, Kenya* (= Master Thesis, Master of Law, University of Gothenburg). Göteborg.
- SANDNER, P. (2014): *INGA-Staudamm: trügerische Hoffnung für die Bevölkerung des Kongo*. URL: <http://www.dw.de/inga-staudamm-tr%C3%BCgerische-hoffnung-f%C3%BCr-die-bev%C3%B6lkerung-des-kongo/a-17477886> (Abrufdatum: 06.05.2014).
- SARTRE, J.-P. (1963): „La pensée politique de Patrice Lumumba. Préface“. In: VAN LIERDE, J. (Hrsg.): *La pensée politique de Patrice Lumumba*. Paris, S. I–XLV.
- SATYABALAN, K. (1989): „Kokospalme“. In: REHM, S. (Hrsg.): *Spezieller Pflanzenbau in den Tropen und Subtropen* (= Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Band 4). Stuttgart, S. 174–183.
- SATZINGER, W., SCHWEFEL, D. (1982): „Entwicklung als soziale Entwicklung: Über Irrwege und Umwege entwicklungstheoretischer Strategiesuche“. In: NOHLEN, D., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Handbuch der Dritten Welt 1. Unterentwicklung und Entwicklung: Theorien – Strategien – Indikatoren*. Hamburg, S. 312–331.
- SAUVY, A. (1952): „Trois mondes, une planète“. In: *L'Observateur* (118), S. 14.
- SAYER, J. (2012): „The Forest agriculture interface“. In: *Nature & Faune* 26 (2), S. 16–18.

- SCHACH, A. (1996): *Carl Ritter (1779–1859): Naturphilosophie und Geographie. Erkenntnistheoretische Überlegungen, Reform der Geographie und mögliche heutige Implikationen* (= Abhandlungen zur Geschichte der Geowissenschaften und Religion/ Umwelt-Forschung, 2). Münster.
- SCHAMP, E. (1979): „Die modernisierungs- und dependenztheoretische Bedeutung von Abhängigkeiten im Industrialisierungsprozeß Schwarzafrikas am Beispiel frankophoner Staaten“. In: HOTTES, K.-H., BLENCK, J., SCHOLZ, F. (Hrsg.): *Geographische Beiträge zur Entwicklungsländer-Forschung. Erste Dokumentation des „Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien“* (= DGfK-Hefte, 12). Bonn-Bad Godesberg, S. 109–121.
- SCHÄTZL, L. (1983): „Regionale Wachstums- und Entwicklungstheorien“. In: *Geographische Rundschau* 35 (7), S. 322–327.
- SCHÄTZL, L. (2001): *Wirtschaftsgeographie 1: Theorie*. Paderborn.
- SCHEFOLD, B. (2004): *Beiträge zur ökonomischen Dogmengeschichte*. Düsseldorf.
- SCHENKEL, Y. (1991): *Essais d'accompagnement des Bateke. Expérimentation de carbonisation par le secteur privé. Rapport, Centre de Recherche Agronomiques Zaïre Trading and Engineering*. Kinshasa, Mbankana.
- SCHERL, L. M. (2005): „Protected areas and local and indigenous communities“. In: McNEELY, J. A. (Hrsg.): *Friends for life: New partnerships in support of protected areas* (= IUCN-Publication). Gland, S. 101–112.
- SCHLIEPHAKE, K. (1973): „Geographische Forschung und Entwicklungsländerforschung – Gedanken zum 39. Deutschen Geographentag, Kassel, 11. bis 16. 6. 1973“. In: *Afrika Spectrum* (3), S. 303–314.
- SCHMIDT, M. (2013): *Mensch und Umwelt in Kirgistan. Politische Ökologie im postkolonialen und postsozialistischen Kontext* (= Erdkundliches Wissen, 153). Stuttgart.
- SCHMIDT-LORENZ, R. (1986): „Die Böden der Tropen und Subtropen“. In: REHM, S. (Hrsg.): *Grundlagen des Pflanzenbaues in den Tropen und Subtropen* (= Handbuch der Landwirtschaft und Ernährung in den Entwicklungsländern, Band 3). Stuttgart, S. 47–92.
- SCHNELL, R., HILL, P. B., ESSER, E. (2013): *Methoden der empirischen Sozialforschung*. München.
- SCHÖLLER, P. (1957): „Wege und Irrwege der Politischen Geographie und Geopolitik“. In: *Erdkunde* 11, S. 1–20.
- SCHÖLLER, P. (1989): „Geopolitische Versuchungen bei der Interpretation der Beziehungen zwischen Raum und Geschichte. Eine kritische Bilanz der Konzeptionen und Theorien seit Friedrich Ratzel“. In: DENECKE, D., FEHN, K. (Hrsg.): *Geographie in der Geschichte* (= Erdkundliches Wissen, Heft 96). Stuttgart, S. 73–88.
- SCHÖLLGEN, G., KIESSLING, F. (2010): *Das Zeitalter des Imperialismus*. München.
- SCHOLL-LATOUR, P. (1986): „Vorwort“. In: HSS (HANNIS-SEIDEL-STIFTUNG) (Hrsg.): *Une Vie nouvelle au Zaïre. Ein Neues Leben im Zaïre. Bomoy ya sika na Zaïre. L'Histoire en illustrations d'un projet de la Fondation Hannis Seidel au Zaïre*. München, S. 6–7.
- SCHOLL-LATOUR, P. (2003): *Afrikanische Totenklage. Der Ausverkauf des Schwarzen Kontinents*. München.
- SCHOLVIN, S. (2008): „Traurige Theorien. Geodeterministische Ansätze zur „Erklärung“ von Unterentwicklung erleben ein Revival“. In: *iz3w* (308), S. 16–19.

- SCHOLZ, F. (1974): *Belutschistan (Pakistan). Eine sozialgeographische Studie des Wandels in einem Nomadenland seit Beginn der Kolonialzeit* (= Göttinger Geographische Abhandlungen, 63). Göttingen.
- SCHOLZ, F. (1979): „Einführung und Anmerkungen zum „Geographischen Arbeitskreis Entwicklungstheorien““. In: HOTTES, K.-H., BLENCK, J., SCHOLZ, F. (Hrsg.): *Geographische Beiträge zur Entwicklungsländer-Forschung. Erste Dokumentation des „Geographischen Arbeitskreises Entwicklungstheorien“* (= DGfK-Hefte, 12). Bonn-Bad Godesberg, S. 5–10.
- SCHOLZ, F. (Hrsg.) (1985): *Entwicklungsländer. Beiträge der Geographie zur Entwicklungs-Forschung* (= Wege der Forschung, 553). Darmstadt.
- SCHOLZ, F. (1988): „Position und Perspektiven geographischer Entwicklungsforschung. Zehn Jahre ‚Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien‘“. In: LENG, G., TAUBMANN, W. (Hrsg.): *Geographische Entwicklungsforschung im interdisziplinären Dialog. 10 Jahre Geographischer Arbeitskreis Entwicklungstheorien* (= Bremer Beiträge zur Geographie und Raumplanung, Heft 14). Bremen, S. 9–35.
- SCHOLZ, F. (2000a): „Globalisierung versus Fragmentierung. Eine regionalwissenschaftliche Herausforderung?“. In: *Nord-Süd aktuell* XIV (2), S. 254–271.
- SCHOLZ, F. (2000b): „Perspektiven des Südens im Zeitalter der Globalisierung.“. In: *Geographische Zeitschrift* 88 (1), S. 1–20.
- SCHOLZ, F. (2002): „Die Theorie der fragmentierenden Entwicklung“. In: *Geographische Rundschau* 54 (10), S. 6–11.
- SCHOLZ, F. (2003): „Globalisierung und „neue Armut““. In: *Geographische Rundschau* 55 (10), S. 4–10.
- SCHOLZ, F. (2004): *Geographische Entwicklungsforschung. Methoden und Theorien* (= Studienbücher der Geographie). Berlin, Stuttgart.
- SCHOLZ, F. (2006): *Entwicklungsländer. Entwicklungspolitische Grundlagen und regionale Beispiele*. Braunschweig.
- SCHOLZ, F. (2010): *Globalisierung. Genese – Strukturen – Effekte*. Braunschweig.
- SCHOLZ, F. (2012): *Entwicklungsländer. Entwicklung und Unterentwicklung im Prozess der Globalisierung*. Braunschweig.
- SCHRENK, F. (1997): *Die Frühzeit des Menschen. Der Weg zum Homo sapiens*. München.
- SCHROEDER, A., PENNINGTON-GRAY, L., BRICKER, K. (2014): „Lessons Learnt from the Westgate Shopping Mall Terrorist Attack in Nairobi, Kenya: Involving the Meetings, Incentives, Conferences and Exhibitions Sector in Crisis Communications“. In: *International Journal of Religious Tourism and Pilgrimage* 2 (1), S. 27–37.
- SCHUERKENS, U. (2008): *Geschichte Afrikas. Eine Einführung*. Stuttgart.
- SCHULTZ, H.-D. (2000): „Die deutsche Geographie im 19. Jahrhundert und die Lehre Friedrich Ratzels“. In: DIEKMANN, I., KRÜGER, P., SCHOEPS, J. H. (Hrsg.): *Geopolitik. Grenzgänge im Zeitgeist. Band 1, 1890–1945* (= Neue Beiträge zur Geistesgeschichte, Bd. I). Potsdam, S. 39–84.
- SCHULZ, M. (Hrsg.) (1997): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen.
- SCHUMPETER, J. (1911): *Theorie der wirtschaftlichen Entwicklung*. Berlin.
- SCHURE, J. (2012): „Woodfuel and producers’ livelihoods in the Congo Basin“. In: ARTS, B., VAN BOMMEL, S., ROS-TONEN, M., VERSCHOOR, G. (Hrsg.): *Forest People*

- Interfaces: understanding community forestry and biocultural diversity*. Wageningen, S. 87–102.
- SCHURE, J. (2014): *Woodfuel for urban markets in the Congo Basin: a livelihood perspective* (= PhD thesis, Wageningen University). Wageningen.
- SCHURE, J., ASSEMBE MVONDO, S., AWONO, A., INGRAM, V., LESCUYER, G., SONWA, D., SOMORIN, O. (2010): *L'état de l'art du bois énergie en RDC: Analyse institutionnelle et socio économique de la filière bois énergie* (= CIFOR, Projet Makala). Kinshasa, Yaoundé.
- SCHURE, J., INGRAM, V., AKALAKOU-MAYIMBA, C. (2011a): *Bois énergie en RDC: Analyse de la filière des villes de Kinshasa et de Kisangani* (= Projet Makala/CIFOR). Yaoundé.
- SCHURE, J., INGRAM, V., ARTS, B., LEVANG, P., MVULA-MAMPASI, E. (2015): „Institutions and access to woodfuel commerce in the Democratic Republic of Congo“. In: *Forest Policy and Economics* 50, S. 53–61.
- SCHURE, J., INGRAM, V., MARIEN, J.-N., NASI, R., DUBIEZ, É. (2011b): *Woodfuel for urban centres in the Democratic Republic of Congo. The number one energy and forest product returns to the policy agenda* (= CIFOR brief, 7). Bogor.
- SCHURE, J., INGRAM, V., SUWADU SAKHO-JIMBIRA, M., LEVANG, P., WIERSUM, K. F. (2013): „Formalisation of charcoal value chains and livelihood outcomes in Central- and West Africa“. In: *Energy for Sustainable Development* 17 (2), S. 95–105.
- SCHURE, J., LEVANG, P., WIERSUM, K. F. (2014): „Producing Woodfuel for Urban Centers in the Democratic Republic of Congo: A Path Out of Poverty for Rural Households?“. In: *World Development* 64 (1), S. S80–S90.
- SCHURE, J., MARIEN, J.-N., DE WASSEIGE, C., DRIGO, R., SALBITANO, F., DIROU, S., NKOUA, M. (2012): „Contribution du bois énergie à la Satisfaction des besoins énergétiques des populations d'Afrique centrale: Perspectives pour une gestion durable des ressources disponibles“. In: DE WASSEIGE, C., DE MARCKEN, P., BAYOL, N., HIOL HIOL, F., MAYAUX, P., DESCLÉE, B., NASI, R., BILLAND, A., DEFOURNY, P., EBA'A ATYI, R. (Hrsg.): *Les forêts du bassin du Congo – Etat des Forêts 2010*. Luxembourg, S. 109–122.
- SCHÜTZE, F. (1983): „Biographieforschung und narratives Interview“. In: *Neue Praxis* (3), S. 283–293.
- SCHUURMAN, F. (1971): „The Waning of the American Empire“. In: *Journal of Contemporary Asia* 1 (3), S. 74–91.
- SCHUURMAN, F. J. (1993): „Development Theory in the 1990s“. In: SCHUURMAN, F. J. (Hrsg.): *Beyond the Impasse: New Directions in Development Theory*. London, S. 1–48.
- SCHUURMAN, F. J. (1994a): „Agency, Structure and Globalization in Development Studies“. In: SCHUURMAN, F. J. (Hrsg.): *Current Issues in Development Studies. Global Aspects of Agency and Structure* (= Nijmegen studies in development and cultural change, 21). Saarbrücken, S. 12–55.
- SCHUURMAN, F. J. (1994b): „Introduction“. In: SCHUURMAN, F. J. (Hrsg.): *Current Issues in Development Studies. Global Aspects of Agency and Structure* (= Nijmegen studies in development and cultural change, 21). Saarbrücken, S. 1–11.
- SCHUURMAN, F. J. (2000): „Paradigms Lost, Paradigms Regained? Development Studies in the Twenty-First Century“. In: *Third World Quarterly* 21 (1), S. 7–20.

- SCHWARTZ, D. (1988a): *Histoire d'un paysage: le Lousseké. Paléoenvironnements quaternaires et podzolisation sur sables Batéké. Quarante derniers millénaires, Région de Brazzaville, R. P. du Congo* (= Etudes et Thèses, Éditions de l'ORSTOM). Paris.
- SCHWARTZ, D. (1988b): „Some Podzols on Bateke Sands and their Origins, People's Republic of Congo“. In: *Geoderma* 43, S. 229–247.
- SCHWARTZ, D. (1992): „Assèchement climatique vers 3000 B.P. et expansion Bantu en Afrique centrale atlantique: quelques réflexions“. In: *Bulletin de la Société Géologique de France* 163, S. 353–361.
- SCHWEINFURTH, G. (1878): *Im Herzen von Afrika. Reisen und Entdeckungen im Centralen Aequatorial-Afrika während der Jahre 1868 bis 1871*. Leipzig.
- SEACAM (SECRETARIAT FOR EASTERN AFRICAN COASTAL AREA MANAGEMENT) (2001): *Sustainable Financing of Coastal Management Activities In Eastern Africa. Final Report*. Oxford.
- SEAWRIGHT, J., GERRING, J. (2008): „Case Selection Techniques in Case Study Research: A Menu of Qualitative and Quantitative Options“. In: *Political Research Quarterly* 61 (2), S. 294–308.
- SELIGSON, M. A., PASSÉ-SMITH, J. T. (2013): *Development and underdevelopment. The political economy of global inequality*. Boulder.
- SEMESI, A. (1997): „Mangroves“. In: RICHMOND, M. D. (Hrsg.): *A guide to the seashores of Eastern Africa and the Western Indian Ocean islands*. Dar es Salaam, S. 60–63.
- SEMPLE, E. C. (1911): *The Influences of Geographic Environment: On the Basis of Ratzel's System of Anthro-Geography*. London.
- SEN, G. (1997): *Empowerment as an Approach to Poverty* (= Background paper to the Human Development Report 1997, Working Paper Series, 97.07). Bangalore.
- SENGHAAS, D. (1972): *Imperialismus und strukturelle Gewalt. Analysen über abhängige Reproduktion*. Frankfurt am Main.
- SENGHAAS, D. (1974): „Elemente einer Theorie des peripheren Kapitalismus“. In: SENGHAAS, D. (Hrsg.): *Peripherer Kapitalismus. Analysen über Abhängigkeit und Unterentwicklung*. Frankfurt am Main, S. 7–36.
- SENGHAAS, D. (1979): *Kapitalistische Weltökonomie. Kontroversen über ihren Ursprung und ihre Entwicklungsdynamik*. Frankfurt am Main.
- SENGHAAS, D. (1991): „Friedrich List and the Basic Problems of Modern Development“. In: *Review (Fernand Braudel Center)* 14 (3), S. 451–467.
- SENGHAAS, D. (1993): „Zwischen Globalisierung und Fragmentierung“. In: *Blätter für deutsche und internationale Politik* (1), S. 50–59.
- SENGHAAS, D. (1994): *Wohin driftet die Welt? Über die Zukunft friedlicher Koexistenz*. Frankfurt am Main.
- SHAPIRO, D., TAMBASHE, B. O. (2003): *Kinshasa in Transition: Women's Education, Employment, and Fertility*. Chicago.
- SHERIFF, A. (2005): „Slave Trade and Slave Routes of the East African Coast“. In: ZIMBA, B., ALPERS, E. A., ISAACMAN, A. (Hrsg.): *Slave Routes and Oral Tradition in Southeastern Africa*. Maputo, S. 13–38.
- SHIPTON, C., HELM, R., BOIVIN, N., CROWTHER, A., AUSTIN, P., FULLER, D. Q. (2013): „Intersections, Networks and the Genesis of Social Complexity on the Nyali Coast of East Africa“. In: *African Archaeological Review* 30 (4), S. 427–453.

- SHIPWAY, M. (2008): *Decolonization and its Impact. A comparative approach to the end of the colonial empires*. Malden.
- SHUKU ONEMBA, N. (2011): *Impact de l'utilisation de l'énergie-bois dans la ville province de Kinshasa en République Démocratique du Congo (RDC)* (= Mémoire de la Maîtrise, Université de Québec à Montréal). Montréal.
- SIDAWAY, J. D. (2007): „Spaces of postdevelopment“. In: *Progress in Human Geography* 31 (3), S. 345–361.
- SIDAWAY, J. D. (2014): „Post-development“. In: DESAI, V., POTTER, R. B. (Hrsg.): *The companion to development studies*. London, S. 147–152.
- SIL (SIL INTERNATIONAL) (2013a): *Ethnologue. Languages of the World. Kenya: Kiswahili*. URL: <http://www.ethnologue.com/country/KE/languages> (Abrufdatum: 22.04.2014).
- SIL (SIL INTERNATIONAL) (2013b): *Ethnologue. Languages of the World. Swahili – A language of Tanzania*. URL: <http://www.ethnologue.com/language/swah> (Abrufdatum: 22.04.2014).
- SIL (SIL INTERNATIONAL) (2013c): *Ethnologue. Languages of the World. Teke, Ibali*. URL: <https://www.ethnologue.com/language/teke> (Abrufdatum: 22.04.2014).
- SIMIYU KHISA, G. (2010): „Champs écoles paysans: le moins que rien devient modèle“. In: *Rural* 21 (2), S. 39–41.
- SIMON, D. (2014): „Postmodernism and development“. In: DESAI, V., POTTER, R. B. (Hrsg.): *The companion to development studies*. London, S. 142–146.
- SINDIGA, I. (1999): „Alternative Tourism and Sustainable Development in Kenya“. In: *Journal of Sustainable Tourism* 7 (2), S. 108–127.
- SINGER, H. (1949): *Postwar Price Relations in Trade between Underdeveloped and Industrialized Countries*. New York.
- SIRITUNGA, D., SAYRE, R. (2004): „Engineering cyanogen synthesis and turnover in cassava (*Manihot esculenta*)“. In: *Plant Molecular Biology* 56 (4), S. 661–669.
- SKIDELSKY, R. (2002): „The Great Depression: Keynes's Perspective“. In: JAMES, H. (Hrsg.): *The interwar depression in an international context* (= Schriften des Historischen Kollegs: Kolloquien, 51). München, S. 99–112.
- SLAPER, T. F., HALL, T. J. (2011): „The Triple Bottom Line: What Is It and How Does It Work?“. In: *Indiana Business Review* 86 (1), S. 4–8.
- SLATER, D. (2002): „Trajectories of Development Theory: Capitalism, Socialism, and Beyond“. In: JOHNSTON, R. J., TAYLOR, P. J., WATTS, M. J. (Hrsg.): *Geographies of Global Change. Remapping the World*. Malden, S. 88–99.
- SLUYTER, A. (2003): „Neo-Environmental Determinism, Intellectual Damage Control, and Nature/Society Science“. In: *Antipode* 35 (4), S. 813–817.
- SMITH, W. D. (1980): „Friedrich Ratzel and the Origins of Lebensraum“. In: *German Studies Review* 3 (1), S. 51–68.
- SNV (SNV NETHERLANDS DEVELOPMENT ORGANISATION) (2014): *Sustainable charcoal for suburban Kinshasa: a new project for SNV DRC*. URL: <http://www.snvworld.org/en/sectors/renewable-energy/news/sustainable-charcoal-for-suburban-kinshasa-a-new-project-for-snv-drc> (Abrufdatum: 08.06.2014).
- So, A. Y. (1990): *Social change and development. Modernization, dependency, and world-system theories* (= Sage library of social research, 178). London.

- SÖLLNER, F. (2001): *Die Geschichte des ökonomischen Denkens*. Berlin.
- SOLOW, R. M. (1956): „A Contribution to the Theory of Economic Growth“. In: *The Quarterly Journal of Economics* 70 (1), S. 65–94.
- SORET, M. (1973): *Les Téké de l'est. Essai sur l'adaptation d'une population à son milieu*. Lille.
- SPEAR, T. T. (1978): *The Kaya Complex: A History of the Mijikenda Peoples of the Kenya Coast to 1900*. Nairobi.
- SPIEGEL (1953): „Die nackten Seelen. Heimweh nach der Steinzeit: Mau-Mau-Führer Jomo Kenyatta“. In: *Der Spiegel* VII (29), Titelseite.
- SPIEGEL (1960a): „Einheits-Apostel Lumumba“. In: *Der Spiegel* (32), Titelseite.
- SPIEGEL (1960b): „Katanga-Krise. Die Uno-Kolonie“. In: *Der Spiegel* (34), S. 39–40.
- SPIEGEL (1978): „Jomo Kenyatta †“. In: *Der Spiegel* (35), S. 97.
- SPRANGER, E. (1950): *Lebensformen. Geisteswissenschaftliche Psychologie und Ethik der Persönlichkeit*. Tübingen.
- SPRENGEL, R. (1996): *Kritik der Geopolitik. Ein deutscher Diskurs, 1914–1944*. Berlin.
- SRINIVASAN, T. N. (1994): „Human Development: A New Paradigm or Reinvention of the Wheel?“. In: *American Economic Review* 84 (2), S. 238–243.
- STAKE, R. E. (1995): *The art of case study research*. Thousand Oaks.
- STAMP, L. D. (1953): *Africa: A Study in Tropical Development*. London.
- STANLEY, H. M. (1883): *Through the Dark Continent*. London.
- STARR, J. B. (2010): *Understanding China. A guide to China's economy, history, and political culture*. New York.
- STEDMAN JONES, D. (2012): *Masters of the Universe: Hayek, Friedman, and the Birth of Neoliberal Politics*. Princeton.
- STEIN, N. (1972): „Die tropische Landwechselwirtschaft. Problematik und moderne Strukturänderungen, dargestellt am Beispiel Nordsumatras“. In: *Geographische Zeitschrift* 60 (4), S. 322–340.
- STEINICKE, E., NEUBURGER, M. (2012): „The Impact of Community-based Afro-alpine Tourism on Regional Development“. In: *Mountain Research and Development* 32 (4), S. 420–430.
- STIFTUNG WELTBEVÖLKERUNG (2011): *Afrikas demografische Herausforderung. Wie eine junge Bevölkerung Entwicklung ermöglichen kann*. Berlin.
- STIGAND, C. H. (1913): *The land of Zinj*. London.
- STIGLITZ, J. E. (2012): *The price of inequality. How today's divided society endangers our future*. New York, London.
- STOCK, C. (1996): „Totaler Theorieverzicht? – Bilanz der entwicklungstheoretischen und -politischen Diskussion der 90er Jahre“. In: *Blätter des iz3w* (213), S. 13–16.
- STOCKMANN, R. (2010a): „Einleitung: Entwicklung.“. In: STOCKMANN, R., MENZEL, U., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. München, S. 1–9.
- STOCKMANN, R. (2010b): „Entwicklungsstrategien und Entwicklungszusammenarbeit“. In: STOCKMANN, R., MENZEL, U., NUSCHELER, F. (Hrsg.): *Entwicklungspolitik. Theorien – Probleme – Strategien*. München, S. 351–524.
- STODDART, D. (1986): *On Geography and Its History*. Oxford.

- STORPER, M. (1997a): „Territories, Flows, and Hierarchies in the Global Economy“. In: COX, K. R. (Hrsg.): *Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local* (= Perspectives on economic change). New York, S. 19–44.
- STORPER, M. (1997b): *The Regional World. Territorial Development in a Global Economy* (= Perspectives on economic change). New York.
- STRASDAS, W. (2001): Ökotourismus in der Praxis. Zur Umsetzung der sozio-ökonomischen und naturschutzpolitischen Ziele eines anspruchsvollen Tourismuskonzeptes in Entwicklungsländern (= Schriftenreihe für Tourismus und Entwicklung). Ammerland.
- STRASDAS, W. (2006): „The global market for nature-based tourism“. In: JOB, H., LI, J. (Hrsg.): *Natural heritage, ecotourism and sustainable development. Potentials and Pitfalls for China* (= Münchner Studien zur Sozial- und Wirtschaftsgeographie, 45). Kallmünz, S. 42–62.
- STREISSLER, E. (1990): „Carl Menger, der deutsche Nationalökonom“. In: SCHEFOLD, B. (Hrsg.): *Studien zur Entwicklung der ökonomischen Theorie X. Friedrich List: Voraussetzungen und Folgen* (= Schriften des Vereins für Socialpolitik, Gesellschaft für Wirtschafts- und Sozialwissenschaften, 115). Berlin, S. 153–195.
- STRINGER, C. (2003): „Human evolution: Out of Ethiopia“. In: *Nature* (423), S. 692–695.
- SUPAN, A. (1906): *Die territoriale Entwicklung der europäischen Kolonien. Mit einem kolo-nialgeschichtlichen Atlas*. Gotha.
- SURVEY OF KENYA (1967): *Aerial photograph Kenya. Mwasambweni*. Nairobi.
- SURVEY OF KENYA (1991): *Kenya 1:50,000. Sheet 202/2 Shimoni*. (= Topographische Karte, 1:50.000). Nairobi.
- SURVEY OF KENYA (1996): *Kenya and Northern Tanzania Route Map 1 : 1 Mio.* (= Straßenkarte, 1:1.000.000). Nairobi.
- SUSTAINET (SUSTAINABLE AGRICULTURE INFORMATION INITIATIVE), FAO (FOOD AND AGRICULTURE ORGANIZATION) (2010): *Farmer Field School Approach. Technical Manual*. Nairobi.
- SWEEZY, P. (1966): „Obstacles au développement économique“. In: *Tiers-Monde* 7 (26), S. 277–284.
- SWIFT, J. (1989): „Why are Rural People Vulnerable to Famine?“. In: *IDS Bulletin* 20 (2), S. 8–15.
- SWYNGEDOUW, E. (1997): „Neither Global nor Local: „Glocalization“ and the Politics of Scale“. In: COX, K. R. (Hrsg.): *Spaces of Globalization. Reasserting the Power of the Local* (= Perspectives on economic change). New York, S. 137–166.
- TAUSCH, A. (1991): *Jenseits der Weltgesellschaftstheorien. Sozialtransformationen und der Paradigmenwechsel in der Entwicklungsforschung*. München.
- TAYLOR, M. J., THRIFT, N. (1982): *Multinationals and the Restructuring of the World Economy*. London.
- TAYLOR, P. J. (1989): „The error of developmentalism in human geography“. In: GREGORY, D., WALFORD, R. (Hrsg.): *Horizons in Human Geography*. Totowa, S. 303–319.
- TAYLOR, P. J., WATTS, M. J., JOHNSTON, R. J. (2002a): „Geography/Globalization“. In: JOHNSTON, R. J., TAYLOR, P. J., WATTS, M. J. (Hrsg.): *Geographies of Global Change. Remapping the World*. Malden, S. 1–17.

- TAYLOR, P. J., WATTS, M. J., JOHNSTON, R. J. (2002b): „Remapping the World: What Sort of Map? What Sort of World?“. In: JOHNSTON, R. J., TAYLOR, P. J., WATTS, M. J. (Hrsg.): *Geographies of Global Change. Remapping the World*. Malden, S. 443–452.
- TEDDLIE, C., TASHAKKORI, A. (2010): „Overview of Contemporary Issues in Mixed Methods Research“. In: TASHAKKORI, A., TEDDLIE, C. (Hrsg.): *Sage Handbook of Mixed Methods in Social & Behavioral Research*. Los Angeles, S. 1–42.
- TERLOUW, K. (2009): „World-System“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 12, U–Y*. Amsterdam, S. 269–278.
- TETZLAFF, R. (2007): „Kulturelle Globalisierung oder „Does culture matter?“. Überlegungen zum Zusammenhang von Kultur, Entwicklung und Globalisierung“. In: FERDOWSI, M. A. (Hrsg.): *Weltprobleme*. München, S. 63–100.
- THE GUARDIAN (2014): *Africa is not a country*. URL: <http://www.theguardian.com/world/2014/jan/24/africa-clinton> (Abrufdatum: 02.06.2014).
- THE HUNGER PROJECT (2008): *Hunger and Poverty: Definitions and Distinctions*. New York.
- THE STANDARD (1980): „‘Lost’ park revives“. In: *The Standard* (Jan 13, 1980), S. 11.
- THE TELEGRAPH (2014): „Fresh Al-Shabaab raids near Kenya’s coast kill 29 as foreign tourist shot dead“. In: *The Telegraph* (Monday, Jul 07, 2014), S. 42.
- THE TIMES (1963): „White Farmers Applaud Jomo Kenyatta. „Old scores will be forgotten““. In: *The Times* (Tuesday, Aug 13, 1963, Issue 55778), S. 6.
- THE TIMES (1978): „Kenyans urged to accept Jomo Kenyatta’s death calmly. Difficult task of finding successor to the most pro-British of Africa’s presidents“. In: *The Times* (Wednesday, Aug 23, 1978, Issue 60387), S. 1.
- THÉRY, H. (1987): „Tropiques et Tiers Monde, un débat toujours actuel pour les géographes“. In: *Tiers-Monde* 28 (112), S. 813–822.
- THIEL, R. E. (1995): „Entwicklungstheorien. Editorial.“. In: *E + Z* (10), S. 251.
- THIEL, R. E. (1999): „Zur Neubewertung der Entwicklungstheorie“. In: THIEL, R. E. (Hrsg.): *Neue Ansätze zur Entwicklungstheorie* (= Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Themendienst der Zentralen Dokumentation, 10). Bonn, S. 9–34.
- THIEM, M. (1994): *Tourismus und kulturelle Identität. Die Bedeutung des Tourismus für die Kultur touristischer Ziel- und Quellgebiete* (= Berner Studien zu Freizeit und Tourismus, 30). Bern.
- THIOMBIANO, L., SAGNIA, S., NGUINGUIRI, J. C., FONTEH, M. F., MOLUA, E. L. (2012): „Structure conceptuelle de l’Agriculture Intelligente face aux défis Climatiques pour une productivité accrue dans le Bassin du Congo“. In: *Nature & Faune* 26 (2), S. 33–37.
- THOMAS, G. (2011): „A Typology for the Case Study in Social Science Following a Review of Definition, Discourse, and Structure“. In: *Qualitative Inquiry* 17 (6), S. 511–521.
- THOMI, W. (1996): „Partizipation: „Zeitgeist“ oder neue Dimension in der Entwicklungszusammenarbeit?“. In: BLISS, F., NEUMANN, S. (Hrsg.): *Ethnologische Beiträge zur Entwicklungspolitik* (= Beiträge zur Kulturkunde, 16). Bonn, S. 65–73.
- THOMI, W. (2001): „Institutionenökonomische Perspektiven im Kontext der Reorganisation subnationaler Gebietskörperschaften“. In: *Geographica Helvetica* 56 (1), S. 4–12.

- THOMPSON, K. D. (2013): „Representing language, culture, and language users in textbooks: A critical approach to swahili multiculturalism“. In: *The Modern Language Journal* 97 (4), S. 947–964.
- THORP, W. L. (1950): „The Objectives of Point Four“. In: *Annals of the American Academy of Political and Social Science* (268), S. 22–26.
- TIMMERMAN, P. (1981): *Vulnerability, Resilience and the Collapse of Society. A Review of Models and Possible Climatic Applications* (= University of Toronto Environmental Monograph, 1). Toronto.
- TODARO, M. P., SMITH, S. C. (2011): *Economic development*. Harlow.
- TOLLENS, E. (1994): *Nourrir Kinshasa: L'approvisionnement local d'une métropole africaine*. Paris.
- TOLLENS, E. (2003): *Sécurité alimentaire à Kinshasa: un face à face quotidien avec l'adversité* (= Département d'Economie Agricole et de l'Environnement, Katholieke Universiteit Leuven, Working Paper, 82). Leuven.
- TOLMACHEVA, M. (1993): *The Pate Chronicle. Edited and translated from MSS 177, 321, 344, and 358 of the Library of the University of Dar es Salaam by Marina Tolmacheva*. (= African Historical Sources Series, 4). East Lansing.
- TOLMACHEVA, M. (1996): „Essays in Swahili Geographical Thought“. In: *Afrikanistische Arbeitspapiere* (47), S. 173–196.
- TOMANEY, J. (2009): „Region“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 9, Q–R*. Amsterdam, S. 136–150.
- TOMLINSON, P. B. (1994): *The botany of mangroves* (= Cambridge tropical biology series). Cambridge, New York.
- TOYE, J. (1987): *Dilemmas of Development: Reflections on the Counter-Revolution in Development Economics*. Oxford.
- TOYE, J., TOYE, R. (2003): „The Origins and Interpretation of the Prebisch-Singer Thesis“. In: *History of Political Economy* 35 (3), S. 437–467.
- TOYE, J., TOYE, R. (2004): *Arthur Lewis and the United Nations* (= Paper for the Conference „The Lewis Model After Fifty Years“ at Manchester University, 6./7.7.2004).
- TRAPPE, P. (1984): *Entwicklungssoziologie* (= Social Strategies. Monographien zur Soziologie und Gesellschaftspolitik, Vol. 12). Basel.
- TREFON, T., HENDRIKS, T., KABUYAYA, N., NGOY, B. (2010): *L'économie politique de la filière du charbon de bois à Kinshasa et à Lubumbashi. Appui stratégique à la politique de reconstruction post-conflit en R.D.C.* (= IOB Working Paper, 2010.03-2). Antwerpen.
- TREZZINI, B. (2001): *Staat, Gesellschaft und Globalisierung: Entwicklungstheoretische Betrachtungen am Beispiel Malaysias* (= Mitteilungen des Instituts für Asienkunde Hamburg, 330). Hamburg.
- TRILLO, R. (2013): *The Rough Guide to Kenya*. New York.
- TROLL, C. (1941): „Koloniale Raumplanung in Afrika“. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* (1/2), S. 1–41.
- TROLL, C. (1947): „Die geographische Wissenschaft in Deutschland in den Jahren 1933 bis 1945“. In: *Erdkunde* 1 (1-3), S. 3–48.
- TROLL, C. (1949): „Geographic Science in Germany during the Period 1933–1945: A Critique and Justification“. In: *Annals of the Association of American Geographers* 39 (2), S. 99–137.

- TRUMAN, H. S. (1949): *Inaugural Address, Thursday, January 20, 1949*. Washington.
- TRUONG, V. D. (2014): „Pro-Poor Tourism: Looking Backward as We Move Forward“. In: *Tourism Planning & Development* 11 (2), S. 228–242.
- TUDA, A., OMAR, M. (2012): „Protection of Marine Areas in Kenya“. In: *The George Wright Forum* 29 (1), S. 43–50.
- UK-DFID (UNITED KINGDOM - DEPARTMENT FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT) (2009): *Review and appraisal of potential transformative rural energy interventions in the Congo Basin: Scoping Phase*. London.
- UK-FCO (UNITED KINGDOM - FOREIGN AND COMMONWEALTH OFFICE) (2014): *Foreign travel advice: Kenya. 12 July 2014*. URL: <https://www.gov.uk/foreign-travel-advice/kenya> (Abrufdatum: 06.08.2014).
- UN (UNITED NATIONS) (1948): *Resolutions adopted on the reports of the second committee: 198 (III). Economic development of under-developed countries*. New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1949): *World Economic Report 1948* (= United Nations Publications 1949.II.C.3). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1951a): *Measures for the Economic Development of Under-developed Countries* (= E/1986 ST/ECA/10). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1951b): *World Economic Report 1949–50* (= United Nations Publications 1951.II.C.1). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1956): *World Economic Survey 1955* (= United Nations Publication 1956.II.C1). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1960): *World Economic Survey 1959*. New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1961): *Resolution 1715 (XVI). United Nations Development Decade: a programme for international economic development (II) (19 December 1961)* (= General Assembly – Sixteenth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1970): *Resolution 2626 (XXV). International Development Strategy for the Second United Nations Development Decade (A/8124) (24 October 1970)* (= General Assembly – Twenty-fifth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1971): *Resolution 2768 (XXVI). Identification of the least developed among the developing countries (18 November 1971)*. (= General Assembly – Twenty-sixth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1980): *Resolution 35/56. International Development Strategy for the Third United Nations Development Decade (5 December 1980)* (= General Assembly – Thirty-fifth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (1990): *Resolution 45/199. International Development Strategy for the Fourth United Nations Development Decade (21 December 1990)* (= General Assembly – Forty-fifth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.
- UN (UNITED NATIONS) (2000): *Resolution 55/2. United Nations Millennium Declaration (18 September 2000)*. (= General Assembly – Fifty-fifth Session. Resolutions adopted on the Reports of the Second Committee). New York.

- UN (UNITED NATIONS) (2013): *The Millennium Development Goals Report 2013*. New York.
- UN (UNITED NATIONS) (2014a): *List of Least Developed Countries*. URL: http://www.un.org/en/development/desa/policy/cdp/ldc/ldc_list.pdf (Abrufdatum: 02.07.2014).
- UN (UNITED NATIONS) (2014b): *We can end poverty. Millennium Development Goals and Beyond 2015*. URL: <http://www.un.org/millenniumgoals/> (Abrufdatum: 29.07.2014).
- UNCRD (UNITED NATIONS CENTRE FOR REGIONAL DEVELOPMENT) (2012): *The United Nations Centre for Regional Development*. Nagoya, Nairobi.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (1990): *Human Development Report 1990*. New York, Oxford.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2006): *Millennium Project: Goals, targets and indicators*. URL: <http://www.unmillenniumproject.org/goals/gti.htm#goal1> (Abrufdatum: 06.08.2014).
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2009): *Millennium Development Goals Systematic Time-Bound Evaluation of Performance and Systems (STEPS) Indicators*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2013a): *Human Development Report 2013. The Rise of the South: Human Progress in a Diverse World*. New York, London.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2013b): *MDG Progress Reports – Africa*. URL: <http://www.undp.org/content/undp/en/home/librarypage/mdg/mdg-reports/africa-collection.html> (Abrufdatum: 29.07.2014).
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2013c): *MDG Report 2013. Assessing Progress in Africa toward the Millennium Development Goals*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2013d): *Poverty Reduction and UNDP. United Nations Development Programme Fast Facts*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2014a): *Human Development Report 2014. Sustaining Human Progress: Reducing Vulnerabilities and Building Resilience*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2014b): *Human Development Report 2014. Technical notes*. New York.
- UNDP (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME) (2014c): *Human Development Reports: Why does the HDI not include dimensions of participation, gender and equality?* URL: <http://hdr.undp.org/en/content/why-does-hdi-not-include-dimensions-participation-gender-and-equality> (Abrufdatum: 24.07.2014).
- UNDP-EQI (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME - EQUATOR INITIATIVE) (2012): *Mbankana Centre for Integrated Development (CADIM), Democratic Republic of Congo* (= Equator Initiative Case Studies. Local sustainable development solutions for people, nature, and resilient communities). New York.
- UNDP-EQI (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME - EQUATOR INITIATIVE) (2014a): *Mbankana Centre for Integrated Development (CADIM), Congo, the Democratic Republic of the. Equator Initiative. A partnership for resilient communities. Equator Prize 2014 Selection Criteria*. URL: <http://www.equatorinitiative.org/index>.

- php?option=com_content&view=article&id=803&Itemid=1015&lang=en (Abrufdatum: 30.06.2014).
- UNDP-EQI (UNITED NATIONS DEVELOPMENT PROGRAMME - EQUATOR INITIATIVE) (2014b): *Mbankana Centre for Integrated Development (CADIM), Congo, the Democratic Republic of the Congo*. URL: http://www.equatorinitiative.org/index.php?option=com_winners&view=winner_detail&id=47&lang=en (Abrufdatum: 28.06.2014).
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2009): *Mampu agroforestry project*. URL: <http://postconflict.unep.ch/congo/en/content/mampu-agroforestry-project> (Abrufdatum: 28.05.2014).
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2011): *The Democratic Republic of the Congo. Post-Conflict Environmental Assessment. Synthesis for Policy Makers*. Nairobi.
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2013): *Bureau Meeting of the Contracting Parties to the Convention for the Protection, Management and Development of the Marine and Coastal Environment of the Western Indian Ocean (Nairobi Convention): The Proposed Transboundary Conservation Area (TCA) (= UNEP/DEPI/EAF/CP.7/BUR.1/13)*. Nairobi.
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2014a): *Democratic Republic of the Congo*. URL: <http://postconflict.unep.ch/congo/en/content/links> (Abrufdatum: 13.05.2014).
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2014b): *Democratic Republic of the Congo. Ibi Bateke carbon sink plantation (IBCSP)*. URL: <http://postconflict.unep.ch/congo/en/content/ibi-bateke-carbon-sink-plantation-ibcsp> (Abrufdatum: 08.06.2014).
- UNEP (UNITED NATIONS ENVIRONMENT PROGRAMME) (2014c): *Réserve de chasse de Bombo Lumene*. URL: <http://postconflict.unep.ch/congo/fr/content/r%C3%A9serve-de-chasse-de-bombo-lumene> (Abrufdatum: 21.05.2014).
- UNESCO (UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION) (2014a): *UNESCO World Heritage Center, Tentative Lists. Congo: Domaine royal de Mbé*. URL: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/5374/> (Abrufdatum: 27.05.2014).
- UNESCO (UNITED NATIONS EDUCATIONAL, SCIENTIFIC AND CULTURAL ORGANIZATION) (2014b): *UNESCO World Heritage Center, Tentative Lists. Gabon: Parc national des Plateaux Batéké*. URL: <http://whc.unesco.org/en/tentativelists/2060/> (Abrufdatum: 27.05.2014).
- UNGAR, S. (1986): *Africa. The people and politics of an emerging continent*. New York.
- UN-OHRLLS (UNITED NATIONS OFFICE OF THE HIGH REPRESENTATIVE FOR THE LEAST DEVELOPED COUNTRIES, LANDLOCKED DEVELOPING COUNTRIES AND SMALL ISLAND DEVELOPING STATES) (2014): *Criteria for Identification and Graduation of LDCs*. URL: <http://unohrlls.org/about-ldcs/criteria-for-ldcs/> (Abrufdatum: 02.07.2014).
- UN-REDD (UNITED NATIONS - REDUCING EMISSIONS FROM DEFORESTATION AND DEGRADATION PROGRAMME) (2010): *Plan de Préparation à la REDD – République Démocratique du Congo (= UN-REDD/PB4/4bii/FRA)*. Kinshasa.
- UNSTATS (UNITED NATIONS STATISTICS DIVISION) (2013): *National Accounts Main Aggregates Database. Per Capita GDP in US Dollars. All countries for all years – sor-*

- ted alphabetically. URL: <http://unstats.un.org/unsd/snaama/dnltransfer.asp?fid=9> (Abrufdatum: 02.07.2014).
- UN-WCED (UNITED NATIONS - WORLD COMMISSION ON ENVIRONMENT AND DEVELOPMENT) (1987): *Report of the World Commission on Environment and Development: Our Common Future. Document A/42/427*. Washington.
- UNWTO (WORLD TOURISM ORGANIZATION) (2010): *UNWTO Tourism Highlights, 2010 Edition*. Madrid.
- UNWTO (WORLD TOURISM ORGANIZATION) (2014): *UNWTO Tourism Highlights, 2014 Edition*. Madrid.
- USAID (UNITED STATES AGENCY FOR INTERNATIONAL DEVELOPMENT) (2014): *Ending Extreme Poverty*. URL: <http://www.usaid.gov/endextremepoverty> (Abrufdatum: 29.03.2014).
- USDMA (UNITED STATES DEFENSE MAPPING AGENCY) (1996): *Tactical Pilotage Chart, TPC M-3C. Angola, Congo, Zaire. Scale 1:500,000* (= Aeronautische und topographische Karte, 1:500.000). Fairfax.
- US-DoS (UNITED STATES DEPARTMENT OF STATE) (2014): *U.S. Passports & International Travel. Kenya Travel Warning, June 19, 2014*. URL: <http://www.travel.state.gov/content/passports/english/alertswarnings/kenya-travel-warning.html> (Abrufdatum: 06.08.2014).
- VAN DER LOO, H., VAN REIJEN, W. (1997): *Modernisierung. Projekt und Paradox*. München.
- VAN LIERDE, J. (Hrsg.) (1963): *La pensée politique de Patrice Lumumba*. Paris.
- VAN REYBROUCK, D. (2012): *Kongo – eine Geschichte*. Frankfurt am Main.
- VANDE WEGHE, J. P. (2004): *Forests of Central Africa. Nature and Man*. Tielt.
- VANDERGEEST, P., BUTTEL, F. H. (1988): „Marx, Weber, and Development Sociology: Beyond the Impasse“. In: *World Development* 16 (6), S. 683–695.
- VANSINA, J. (1973): *The Tio kingdom of the Middle Congo, 1880–1892*. London, New York.
- VANSINA, J. (1990): *Paths in the Rainforests. Toward a History of Political Tradition in Equatorial Africa*. London.
- VERGONJEANNE, H. (2008): *Un laboureur à Versailles. François Quesnay, médecin de madame de Pompadour, encyclopédiste et économiste à la cour de Louis XV* (= Roman historique). Paris.
- VERMEULEN, C., DUBIEZ, É., PROCES, P., DIOWO MUKUMARY, S., YAMBA YAMBA, T., MUTAMBWE, S., PELTIER, R., MARIEN, J.-N., DOUCET, J.-L. (2011): „Enjeux fonciers, exploitation des ressources naturelles et Forêts des Communautés Locales en périphérie de Kinshasa, RDC“. In: *Biotechnologie, Agronomie, Société et Environnement (BASE)* 15 (4), S. 535–544.
- VERMEULEN, C., LANATA, F. (2006): „Le domaine de chasse de Bombo Lumene: un espace naturel en péril aux frontières de Kinshasa“. In: *Parcs et Réserves* 61 (2), S. 4–8.
- VIDAL DE LA BLACHE, P. (1903): *Tableau de la géographie de la France*. Paris.
- VIDAL DE LA BLACHE, P. (1922): *Principes de la géographie humaine. Publiés d'après les manuscrits de l'Auteur par Emmanuel de Martonne*. Paris.
- VIERKANDT, A. (1896): *Naturvölker und Kulturvölker*. Leipzig.

- VOGEL, E. F. (1991): *The Four Little Dragons. The Spread of Industrialization in East Asia*. Cambridge.
- VORLÄNDER, H. (2001): „Dritter Weg und Kommunitarismus“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, APuZ* (16-17), S. 16–23.
- VORLAUFER, K. (1989): „Tanzania und Kenya: „Sozialistische“ und „kapitalistische“ Entwicklungsmodelle für Afrika?“. In: *Geographische Rundschau* 41 (11), S. 602–612.
- VORLAUFER, K. (1990): *Kenya* (= Klett-Länderprofile – Geographische Strukturen, Daten, Entwicklungen). Stuttgart.
- VORLAUFER, K. (1996): *Tourismus in Entwicklungsländern. Möglichkeiten und Grenzen einer nachhaltigen Entwicklung durch Fremdenverkehr*. Darmstadt.
- VORLAUFER, K. (2003): „Tourismus in Entwicklungsländern. Bedeutung, Auswirkungen, Tendenzen“. In: *Geographische Rundschau* 55 (3), S. 4–13.
- VUNDUAWE TE PEMAKO, F. (2011): „De la nouvelle décentralisation territoriale en République Démocratique du Congo“. In: SCHULZ, M. (Hrsg.): *Les porteurs du développement durable en République Démocratique du Congo. Évolutions récentes dans la vie politique, économique, religieuse, culturelle et dans la société civile*. Kinshasa-Gombe, Berlin, Münster, S. 653–667.
- WACKERMANN, G. (2005): *Géographie du développement* (= Universités Géographie). Paris.
- WAGNER, H. (1993): *Wachstum und Entwicklung. Theorie der Entwicklungspolitik*. München.
- WAGNER, J. (1981): *Konzeption des „Siedlungsprojektes städtischer Jugend in der Region Kinshasa“*. Kinshasa.
- WAGNER, J. (1983): *Sachbericht zum Verwendungsnachweis des „Siedlungsprojektes städtischer Jugend in der Region Kinshasa“*, 1982. Mbankana.
- WAGNER, J. (1984): *Sachbericht zum Verwendungsnachweis des „Siedlungsprojektes städtischer Jugend in der Region Kinshasa“*, 1983. Mbankana.
- WAGNER, N., KAISER, M. (1995): *Ökonomie der Entwicklungsländer. Eine Einführung*. Stuttgart, Jena.
- WAINAINA, B. (2008): „How To Write About Africa“. In: WAINAINA, B. (Hrsg.): *How To Write About Africa* (= Kwanini? series). Nairobi, S. 5–13.
- WAITHAKA, G. (2012): „Historical Factors that Shaped Wildlife Conservation in Kenya“. In: *The George Wright Forum* 29 (1), S. 21–29.
- WAKANINI, H. P. N. (2014): *Influence of Terrorist Activities on Tourism Business Strategies in Kenya: a Case of Malindi, Kilifi County* (= Master's Thesis, University of Nairobi). Nairobi.
- WALKENHORST, P. (2002): „Der „Daseinskampf des Deutschen Volkes“: Nationalismus, Sozialdarwinismus und Imperialismus im wilhelminischen Deutschland“. In: ECHTERNKAMP, J., MÜLLER, S. O. (Hrsg.): *Die Politik der Nation: Deutscher Nationalismus in Krieg und Krisen, 1760–1960* (= Beiträge zur Militärgeschichte, Band 56). München, S. 131–148.
- WALKER, A., LEAKEY, R. E. (1993): *The Nariokotome Homo erectus skeleton*. Berlin.
- WALLERSTEIN, I. (1974): *The Modern World-System I: Capitalist Agriculture and the Origins of the European World-Economy in the Sixteenth Century* (= Studies in social discontinuity). New York, London.

- WALLERSTEIN, I. (2001): „Wegbeschreibung der Analyse von Weltsystemen, oder: Wie vermeidet man, eine Theorie zu werden?“. In: *Zeitschrift für Weltgeschichte* 2 (2), S. 9–32.
- WALLERSTEIN, I. (2004): *World-Systems Analysis: An Introduction*. Durham.
- WALLERSTEIN, I. (2011a): *The Modern World-System II: Mercantilism and the Consolidation of the European World-Economy, 1600–1750*. Berkeley.
- WALLERSTEIN, I. (2011b): *The Modern World-System III: The Second Era of Great Expansion of the Capitalist World-Economy, 1730s–1840s*. Berkeley.
- WALSH, M. (1993): „Mwaozi Tumbe and the Rain-making Rites of Wasini Island: A Text in the Chifundi Dialect of Swahili“. In: *Études Océan Indien* 16, S. 60–85.
- WALSH, M. (2003): „Hunter-gatherers in the hinterland of Mombasa: Notes on the Maumba of Chonyi and related traditions“. In: *Azania: Archaeological Research in Africa* 38 (1), S. 148–154.
- WALSH, M. (2008): „The legend of Mwaozi Tumbe: History, myth and cultural heritage on Wasini Island“. In: *Kenya Past & Present* (37), S. 26–32.
- WALTERS, G., BRADLEY, A., NIANGADOUMA, R. (2006): „Floristics of Gabon’s Bateke Plateaux: Guineo-Congolian Plants on Kalahari Sands“. In: GHAZANFAR, S. A., BEENTJE, H. (Hrsg.): *Taxonomy and Ecology of African Plants, their Conservation and Sustainable Use. Proceedings of the 17th AETFAT Congress, Addis Ababa, Ethiopia*. London, S. 259–266.
- WALTERS, G. M. (2010): *The Land Chief’s embers: ethnobotany of Batéké fire regimes, savanna vegetation and resource use in Gabon* (= Doctoral Thesis, University College London). London.
- WARBURTON, D. (2009): „A Passionate Dialogue: Community and Sustainable Development“. In: WARBURTON, D. (Hrsg.): *Community and sustainable development. Participation in the future*. London, S. 1–39.
- WARDENGA, U., WEICHHART, P. (2006): „Sozialökologische Interaktionsmodelle und Systemtheorien – Ansätze einer theoretischen Begründung integrativer Projekte in der Geographie“. In: *Mitteilungen der Österreichischen Geographischen Gesellschaft* 148, S. 9–31.
- WASINI WOMEN GROUP (2002): *Visit Wasini* (= Prospekt, 8 S.). Ukunda, Wasini.
- WATERS, M. (2000): *Globalization*. London, New York.
- WATSON, M. (1996): *The role of protected areas in the management of Kenyan reef fish stocks* (= DPhil, University of York). York.
- WATSON, M., ORMOND, R. (1994): „Effect of an artisanal fishery on the fish and urchin populations of a Kenyan coral reef“. In: *Marine Ecology Progress Series* (109), S. 115–129.
- WATSON, M., ORMOND, R., HOLLIDAY, L. (1997): „The role of Kenya’s marine protected areas in artisanal fisheries management“. In: *Proceedings of the Eighth International Coral Reef Symposium, Panama*, S. 1955–1960.
- WATSON, M., RIGHTON, D., AUSTIN, T., ORMOND, R. (1996): „The Effects of Fishing on Coral Reef Fish Abundance and Diversity“. In: *Journal of the Marine Biological Association of the United Kingdom* 76 (1), S. 229–242.
- WATTS, M. J. (2000): „Development“. In: JOHNSTON, R. J., GREGORY, D., PRATT, G., WATTS, M. J. (Hrsg.): *The Dictionary of Human Geography*. Malden, S. 167–171.

- WATTS, M. J. (2009): „Developmentalism“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 3, D–E*. Amsterdam, S. 123–130.
- WATTS, M. J., BOHLE, H. G. (1993): „The space of vulnerability: the causal structure of hunger and famine“. In: *Progress in Human Geography* 17 (1), S. 43–67.
- WEARING, S., MCGEHEE, N. G. (2013): „Volunteer tourism projects: a proposed mechanism to improve working with local communities“. In: WEARING, S., MCGEHEE, N. G. (Hrsg.): *International volunteer tourism. Integrating travellers and communities*. Wallingford, S. 84–104.
- WEEDE, E. (1985): *Entwicklungsländer in der Weltgesellschaft*. Opladen.
- WEHLER, H.-U. (1975): *Modernisierungstheorie und Geschichte*. Göttingen.
- WEICHHART, P. (2005): „Auf der Suche nach der „dritten Säule“. Gibt es Wege von der Rhetorik zur Pragmatik?“. In: MÜLLER-MAHN, D., WARDENGA, U. (Hrsg.): *Möglichkeiten und Grenzen integrativer Forschungsansätze in physischer Geographie und Humangeographie* (= Forum ifl, Heft 2). Leipzig, S. 109–136.
- WEICHHART, P. (2008): „Der Mythos vom „Brückenfach““. In: *geographische revue* 10 (1), S. 59–69.
- WEIDNER, G. (1921): *Der koloniale Gedanke. Eine Sammlung von Aufsätzen*. Bielefeld, Leipzig.
- WEIGT, E. (1963): „Natur- und anthropogeographische Probleme der Entwicklungsländer“. In: SIEBER, E. (Hrsg.): *Entwicklungsländer und Entwicklungspolitik*. Berlin, S. 179–202.
- WEIMA, H. (1985): *Erziehungs- und Kulturarbeit Siedlungs-Projekt Mbankana Hanns Seidel Stiftung [sic!] 1985*. Mbankana.
- WEIMA, H. (1986): „Une Vie nouvelle au Zaïre. Ein Neues Leben im Zaïre. Bomoy ya sika na Zaïre“. In: HANNS-SEIDEL-STIFTUNG (HSS) (Hrsg.): *Une Vie nouvelle au Zaïre. Ein Neues Leben im Zaïre. Bomoy ya sika na Zaïre. L'Histoire en illustrations d'un projet de la Fondation Hanns Seidel au Zaïre*. München, S. 8–96.
- WEIMA, H. (1988): *Kulturarbeit und Kommunalbildung im Projekt Mbankana Hanns Seidel Stiftung 1988*. Mbankana.
- WEIMA, H. (1991): *(Aus)Bildung Projekt Mbankana, Hanns-Seidel-Stiftung*. Mbankana.
- WEIMA, H. (2010): *Mbankana revisitée. Un plaidoyer pour une approche durable, à petite échelle*. Amsterdam.
- WEISCHET, W. (1977): *Die ökologische Benachteiligung der Tropen*. Stuttgart.
- WEIZENEGGER, S. (2003): *Akteursorientiertes Großschutzgebietenmanagement. Beispiele aus Afrika südlich der Sahara* (= Münchener Universitätschriften, Bd. 44). Kallmünz.
- WERLEN, B. (2008): *Sozialgeographie. Eine Einführung*. Bern.
- WERNER, A. (1914): „A Swahili History of Pate“. In: *Journal of the African Society* XIV, S. 148–161.
- WERTH, E. (1952): *Die eustatischen Bewegungen des Meeresspiegels während der Eiszeit und die Bildung der Korallenriffe*. Mainz.
- WESSEL, K. (1996): *Empirisches Arbeiten in der Wirtschafts- und Sozialgeographie. Eine Einführung*. Paderborn, München.
- WHITE, L., VANDE WEGHE, J. P. (2008): *Patrimoine mondial. Naturel d'Afrique centrale. Biens existants – Biens potentiels* (= UNESCO, Rapport de l'atelier de Brazzaville du 12–14 mars 2008). Brazzaville.

- WICKERTSHEIM, F. (1992): *Bedingungen und Auswirkungen des Tourismus auf Wasini Island, erörtert insbesondere aus sozio-kultureller Sicht* (= unveröffentlichtes Manuskript, Universität Trier).
- WIDENKA, C. S. (2013): „Bayerische Regionalpolitik – Zustand und Aufgaben. Eine kritische Würdigung unter Berücksichtigung des Gutachtens des Zukunftsrates der Bayerischen Staatsregierung 2010“. In: *PJS – Passauer Journal für Sozialwissenschaften* 2 (3), S. 52–67.
- WIESE, B. (1980): *Zaire. Landesnatur – Bevölkerung – Wirtschaft* (= Wissenschaftliche Länderkunden, Band 15). Darmstadt.
- WIESE, B. (1997): *Afrika. Ressourcen, Wirtschaft, Entwicklung*. Stuttgart.
- WILKIE, D. S., CARPENTER, J. F. (1999): „Can nature based tourism help finance protected areas in the Congo Basin?“. In: *Oryx* 33 (4).
- WILLAME, J.-C. (1990): *Patrice Lumumba. La crise congolaise revisitée*. Paris.
- WILLIS, J. (2013): „Chieftaincy“. In: PARKER, J., REID, R. J. (Hrsg.): *The Oxford handbook of modern African history*. New York, S. 208–223.
- WILLIS, K. D., KUMAR, M. S. (2009): „Development I“. In: KITCHIN, R., THRIFT, N. J. (Hrsg.): *International Encyclopedia of Human Geography. Volume 3, D–E*. Amsterdam, S. 111–116.
- WILLS, A. J. (1973): *An introduction to the history of Central Africa*. London.
- WILSON, T. H. (1982): „Spatial analysis and settlements on the East African Coast“. In: ALLEN, J. d. V., WILSON, T. H. (Hrsg.): *From Zinj to Zanzibar: studies in history, trade and society on the eastern coast of Africa* (= Paideuma: Mitteilungen zur Kulturkunde, XXVIII). Wiesbaden, S. 201–220.
- WIRTH, E. (1966): „Über die Bedeutung von Geographie und Landeskenntnis bei der Vorbereitung wirtschaftlicher Entscheidungen und bei langfristigen Planungen in Entwicklungsländern“. In: *Nürnberger wirtschafts- und sozialgeographische Arbeiten* (5), S. 77–84.
- WIRTH, E. (1984): „Geographie als moderne theorieorientierte Sozialwissenschaft?“. In: *Erdkunde* 38 (2), S. 73–79.
- WIRTHMANN, A. (2000): „Reliefentwicklung in den Feuchten Tropen“. In: *Geographische Rundschau* 52 (10), S. 48–55.
- WITHERS, C. (2006): „Eighteenth-century geography: Texts, practices, sites“. In: *Progress in Human Geography* 30, S. 1–19.
- WOLFF, P. (2005): „Entwicklungspolitik und Armutsbekämpfung“. In: MESSNER, D., SCHOLZ, I. (Hrsg.): *Zukunftsfragen der Entwicklungspolitik*. Baden-Baden, S. 107–117.
- WOLTERING, M. (2012): *Tourismus und Regionalentwicklung in deutschen Nationalparks. Regionalwirtschaftliche Wirkungsanalyse des Tourismus als Schwerpunkt eines sozioökonomischen Monitoringsystems* (= Würzburger Geographische Arbeiten, 108). Würzburg.
- WORLD BANK (1980): *World Development Report, 1980. Part I: Adjustment and growth in the 1980s. Part II: Poverty and human development*. Washington.
- WORLD BANK (1988): *Zaire: Toward Sustained Agricultural Development*. (= Report No. 7356-ZR, Agriculture Sector Memorandum). Kinshasa, Washington.
- WORLD BANK (1990): *World Development Report, 1990. Poverty. World Development Indicators*. Oxford, Washington.

- WORLD BANK (2011a): *Congo community to use carbon payments to put kids through school. Reforestation project is DRC's first registered under Kyoto Protocol* (= News Release, 2011/359/SDN). Washington.
- WORLD BANK (2011b): *Poverty Reduction & Equity: Poverty Analysis*. URL: <http://go.worldbank.org/77LE4ON4V0> (Abrufdatum: 14.04.2014).
- WORLD BANK (2012): *World Development Report 2013: Jobs*. Washington.
- WORLD BANK (2013a): *Deforestation Trends in the Congo Basin: Reconciling Economic Growth and Forest Protection* (= Directions in Development). Washington.
- WORLD BANK (2013b): *New Country Classifications*. URL: <http://data.worldbank.org/news/new-country-classifications> (Abrufdatum: 01.08.2014).
- WORLD BANK (2013c): *PovcalNet: an online poverty analysis tool*. URL: <http://iresearch.worldbank.org/PovcalNet/index.htm?0,0> (Abrufdatum: 30.03.2014).
- WORLD BANK (2013d): *PovcalNet: Methodology*. URL: <http://iresearch.worldbank.org/PovcalNet/index.htm?0,2> (Abrufdatum: 30.03.2014).
- WORLD BANK (2013e): *Working for a World Free of Poverty*. URL: <http://web.worldbank.org/wbsite/external/news/0,,contentMDK:20410776~pagePK:116743~piPK:36693~theSitePK:4607,00.html> (Abrufdatum: 30.03.2014).
- WORLD BANK (2013f): *World Development Report 2014: Risk and Opportunity. Managing Risk for Development*. Washington.
- WORLD BANK (2014a): *Data: Country and Lending Groups*. URL: <http://data.worldbank.org/about/country-and-lending-groups> (Abrufdatum: 02.07.2014).
- WORLD BANK (2014b): *Poverty Overview*. URL: <http://www.worldbank.org/en/topic/poverty/overview>.
- WORLD BANK (2014c): *World DataBank. Health Nutrition and Population Statistics: Population estimates and projections*. URL: http://databank.worldbank.org/Data/Views/VariableSelection/SelectVariables.aspx?source=Health%20Nutrition%20and%20Population%20Statistics:%20Population%20estimates%20and%20projections#s_a (Abrufdatum: 06.07.2014).
- WORLD BANK (2014d): *World DataBank. Poverty and Inequality Database*. URL: <http://databank.worldbank.org/data/views/variableSelection/selectvariables.aspx?source=poverty-and-inequality-database> (Abrufdatum: 30.03.2014).
- WORLD BANK, FCPF (FONDS DE PARTENARIAT POUR LE CARBONE FORESTIER) (2012): *L'économie politique du processus REDD+ en RDC. Rapport final*. Kinshasa, Washington.
- WORLD BANK - BioCF (WORLD BANK - BIOCARBON FUND) (2014): *DR Congo: Ibi Batéké Degraded Savannah Afforestation Project*. URL: <https://wbcarbonfinance.org/Router.cfm?Page=BioCF&FID=9708&ItemID=9708&ft=Projects&ProjID=43647> (Abrufdatum: 08.06.2014).
- WORLD BANK - POVERTY GROUP (1999): *Can Anyone Hear Us? Voices From 47 Countries* (= Voices of the poor, Volume I). Washington.
- WORONOFF, J. (2000): „Editor's Foreword“. In: MAXON, R. M., OFCANSKY, T. P. (Hrsg.): *Historical Dictionary of Kenya* (= African historical dictionaries, No. 77). Lanham, S. ix–x.
- WYNNE-JONES, S. (2010): „Remembering and Reworking the Swahili Diwanate: the Role of Objects and Places at Vumba Kuu“. In: *International Journal of African Historical Studies* 43 (3), S. 407–427.

- WYNNE-JONES, S. (2012): „Exploring the use of geophysical survey on the Swahili coast: Vumba Kuu, Kenya“. In: *Azania: Archaeological Research in Africa* 47 (2), S. 137–152.
- WYNNE-JONES, S., WALSH, M. (2010): „Heritage, Tourism, and Slavery at Shimoni: Narrative and Metanarrative on the East African Coast“. In: *History in Africa* 37 (1), S. 247–273.
- X, M. (1970): „The Founding Rally of the OAAU, New York, June 28, 1964“. In: BREITMAN, G. (Hrsg.): *By Any Means Necessary. Speeches, Interviews and a Letter by Malcolm X*. New York, S. 33–67.
- YARISH, C., WAMUKOYA, G. (1990): „Seaweeds of potential economic importance in Kenya: field survey and future prospects“. In: *Hydrobiologia* (204/205), S. 339–346.
- YIN, R. K. (2003): *Applications of Case Study Research* (= Applied social research methods series, 34). Thousand Oaks.
- YIN, R. K. (2014): *Case Study Research. Design and Methods*. Thousand Oaks.
- ZAOUAL, H. (1984): „La crise du paradigme du développement. Critique des discours critiques par un économiste du Tiers Monde“. In: *Tiers-Monde* 25 (100), S. 829–836.
- ZAPF, W. (1994): *Modernisierung, Wohlfahrtsentwicklung und Transformation. Soziologische Aufsätze 1987 bis 1994*. Berlin.
- ZAPF, W. (1997): „Entwicklung als Modernisierung“. In: SCHULZ, M. (Hrsg.): *Entwicklung. Die Perspektive der Entwicklungssoziologie*. Opladen, S. 31–45.
- ZECH, W., SCHAD, P., HINTERMAIER-ERHARD, G. (2014): *Böden der Welt. Ein Bildatlas*. Berlin.
- ZEHETMAIR, H., HEGEMER, C. (2011): „Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo – Vorwort“. In: LIEPERT, K., HEINICKE, G., TEICHERT, K. (Hrsg.): *Die Arbeit der Hanns-Seidel-Stiftung in der DR Kongo* (= Argumente und Materialien der Entwicklungszusammenarbeit, 7). München, S. 7–8.
- ZHAO, S. (2008): „The Making of Chinese Foreign Policy: Actors and Institutions“. In: AMPIAH, K., NAIDU, S. (Hrsg.): *Crouching tiger, hidden dragon? Africa and China*. Scottsville (Südafrika), S. 39–52.
- ZIAI, A. (2006): „Post-Development: Ideologiekritik in der Entwicklungstheorie“. In: *Politische Vierteljahresschrift* 47 (2), S. 193–218.
- ZIAI, A. (2010): „Zur Kritik des Entwicklungsdiskurses“. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte, APuZ* (10), S. 23–29.
- ZIAI, A. (2012): „Post-Development: Fundamentalkritik der Entwicklung“. In: *Geographica Helvetica* 67 (3), S. 133–138.
- ZIEGLER, B. (2008): *Geschichte des ökonomischen Denkens. Paradigmenwechsel in der Volkswirtschaftslehre*. München.
- ZIMMERER, J. (2004): „Im Dienste des Imperiums. Die Geographen der Berliner Universität zwischen Kolonialwissenschaften und Ostforschung“. In: ECKERT, A., VOM BRUCH, R., BOTT, M.-L. (Hrsg.): *Universitäten und Kolonialismus* (= Jahrbuch für Universitätsgeschichte, Band 7). Stuttgart, S. 73–100.
- ZIMMERER, K. S., BASSETT, T. J. (2003): „Approaching Political Ecology: Society, Nature, and Scale in Human-Environment Studies“. In: ZIMMERER, K. S., BASSETT, T. J. (Hrsg.): *Political Ecology. An Integrative Approach to Geography and Environment-Development Studies*. New York, S. 1–28.

ZTE (ZAÏRE TRADING AND ENGINEERING) (1987a): *Etude de la Compétitivité de l'Agriculture Zairoise face aux Produits Agricoles Importes*. Kinshasa.

ZTE (ZAÏRE TRADING AND ENGINEERING) (1987b): *Etude sur les Cultures Perennes au Zaire*. Kinshasa.

Anhang

Anhang 1.1: Letzte Nachricht Lumumbas vor seiner Ermordung

Notre indépendance politique ne sera pas du tout profitable aux habitants de ce pays si elle n'est pas accompagnée d'un rapide développement économique et social. (...) Notre programme immédiat doit être de mettre en valeur les richesses de notre pays, par un effort commun et de créer ainsi une économie nationale qui nous permettra d'améliorer rapidement les conditions de vie de tous les citoyens. (...) En avant, citoyens et citoyennes, pour la construction d'un Congo uni, fier et prospère.

PATRICE LUMUMBA, letzte aufgezeichnete Nachricht vor seiner Ermordung, Zelle in Camp Hardy, Thysville (heute Mbanza-Ngungu), Januar 1961; zit. nach VAN LIERDE (1963: 396ff.)

Anhang 4.1: Maßnahmenspektrum der GIZ zu Wirtschaftsentwicklung und Armutsminderung durch Tourismus

Erfassung und Bewertung der sozio-ökonomischen Interaktion von Unternehmen und Anlagen des Massentourismus mit der lokalen Wirtschaft und Gemeinden
Unterstützung touristischer Klein- und Mittelunternehmen bei der Verbesserung von Qualität, Umweltbilanz, Vermarktung und Rentabilität ihrer Dienstleistungen

Bewertung und Nutzung des Potenzials von gemeindebasiertem Tourismus zur Schaffung von Zusatzeinkommen, besonders für benachteiligte Gemeinden

Förderung von nicht-touristischen Klein- und Mittelunternehmen (Agrar, Kunsthandwerk, Transport, Kosmetik, Möbel, Unterhaltung) und Existenzgründern (Zulieferer von Waren und Dienstleistungen)

Qualifizierung besonders benachteiligter Gruppen, wie indigene Bevölkerung, Jugendliche, Frauen, um ihnen den Einstieg in touristische Berufe zu ermöglichen
Initiierung und Vernetzung von Initiativen zu Sozialstandards und Arbeitsbedingungen im Tourismus

Integration der oben genannten Maßnahmen in eine Initiative zur Nachhaltigkeit in wichtigen Tourismusdestinationen (*Sustainable Destination Partnership*)

Präsentation der wirtschaftlichen Chancen und Risiken des Tourismus in geeigneten Foren, Erarbeitung von Strategien und Konzepten der deutschen und internationalen Entwicklungszusammenarbeit

Quelle: GIZ (2014a)

Anhang 4.2: Millennium Development Goals

Millenium Development Goal	Target(s)
Goal 1: Eradicate extreme poverty and hunger	1.A Halve, between 1990 and 2015, the proportion of people whose income is less than \$1.25 a day 1.B Achieve full and productive employment and decent work for all, including women and young people 1.C Halve, between 1990 and 2015, the proportion of people who suffer from hunger
Goal 2: Achieve universal primary education	2. Ensure that, by 2015, children everywhere, boys and girls alike, will be able to complete a full course of primary schooling
Goal 3: Promote gender equality and empower women	3. Eliminate gender disparity in primary and secondary education, preferably by 2005, and in all levels of education no later than 2015
Goal 4: Reduce child mortality	4. Reduce by two-thirds, between 1990 and 2015, the under-five mortality rate
Goal 5: Improve maternal health	5.A Reduce by three-quarters, between 1990 and 2015, the maternal mortality ratio 5.B Achieve, by 2015, universal access to reproductive health
Goal 6: Combat HIV/AIDS, malaria and other diseases	6.A Have halted by 2015 and begun to reverse the spread of HIV/AIDS 6.B Achieve, by 2010, universal access to treatment for HIV/AIDS for all those who need it 6.C Have halted by 2015 and begun to reverse the incidence of malaria and other major diseases
Goal 7: Ensure environmental sustainability	7.A Integrate the principles of sustainable development into country policies and programmes and reverse the loss of environmental resources 7.B Reduce biodiversity loss, achieving, by 2010, a significant reduction in the rate of loss 7.C Halve, by 2015, the proportion of the population without sustainable access to safe drinking water and basic sanitation 7.D Achieve, by 2020, a significant improvement in the lives of at least 100 million slum dwellers
Goal 8: Develop a global partnership for development	8.A Develop further an open, rules-based, predictable, non-discriminatory trading and financial system 8.B Address the special needs of least developed countries 8.C Address the special needs of landlocked countries and small island developing States 8.D Deal comprehensively with debt problems of developing countries 8.E In cooperation with pharmaceutical companies, provide access to affordable essential drugs in developing countries 8.F In cooperation with the private sector, make available benefits of new technologies, especially information and communications

Quelle: Eigene Zusammenstellung nach UN (2014b), UNDP (2006)

Anhang 5.1: Fragebogen Haushaltsbefragung

1. Wie viele Personen leben in Ihrem Haushalt? Alter?
2. Wie viele hiervon sind erwerbstätig? Welche Tätigkeit?
3. Wie hoch ist jeweils das monatliche Einkommen?
4. Wie viel gibt ihr Haushalt monatlich aus für
 - Lebensmittel (lokal)
 - Lebensmittel (nicht lokal)
 - Waren/Dienstleistungen (lokal)
 - Waren/Dienstleistungen (nicht lokal)?
5. Woher stammt ihre Familie (ethnische Herkunft)?
6. Finden Einkommenstransfers an Familienangehörige außerhalb des Haushalts statt? Höhe?

Anhang 5.2 Fragebogen Unternehmensbefragung

1. Welche Produkte/Dienstleistungen bietet Ihr Unternehmen an?
2. Welchen Umsatz erzielen Sie pro Monat?
3. Welche Vorleistungen beziehen Sie woher (lokal, nicht-lokal)?
4. Wie viele Angestellte haben Sie (Lohn)?

Anhang 5.3: Fragebogen Touristenbefragung Wasini Island

1. Sind Sie Tages- oder Übernachtungsgast?
2. Wenn Übernachtungsgast: Wie viele Übernachtungen werden Sie insgesamt auf Wasini Island verbringen?
3. Wenn Tagesgast: In welchem Ort übernachteten Sie vergangene Nacht?
4. In welchem Land befindet sich Ihr Hauptwohnsitz?

Anhang 5.4: Experteninterviews Demokratische Republik Kongo

Name	Organisation/ Institution	Position/ Funktion	Ort	Datum
Bisiaux, Franck	Fondation Hanns-Seidel, RDC	Projektarbeiter DR Kongo	Kinshasa, Mbankana, Mampu	div. 2010–2011
Endundo Bononge, José	Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (RDC-MENCT)	ministre	Kinshasa	04.02.2011
Epiana, Papy	Commune Maluku	bourgmestre	Kinshasa	07.02.2011
Hegemer, Christian	Hanns-Seidel-Stiftung, Institut für Internationale Zusammenarbeit	Leiter (bis 2013)	München	div. 2009–2011
Heinicke, Götz	Fondation Hanns-Seidel, RDC	Projektleiter DR Kongo	Kinshasa, Mbankana, Mampu, München	div. 2009–2011
Mwemba, Kabala	Centre de forestier de Kinzono	directeur	Mampu	11.04.2012
Kalulu Muzele, Taba	Université de Kinshasa	professeur	Kinshasa, Mbankana	div. Feb.–Mrz. 2010
Katalay, Tyly	UFAM	president	Mampu	08.04.2012
Labi Mbama Mukonsu, Honoré	Chefferie de Mbankana	chef coutumier	Mbankana	06.04.2012
Liepert, Klaus	Hanns-Seidel-Stiftung, Institut für Internationale Zusammenarbeit	Referatsleiter Afrika	München	div. 2010
Lifendi Walo, Samuel	Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (RDC-MENCT)	coordinateur provincial de l'environnement	Kinshasa	04.02.2011
Lifenyia Tabu, Mathieu	Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (RDC-MENCT)	ingénieur forestier, chef de bureau CPE-PO	Kinshasa	04.02.2011
Malele Mbala, Sebastien	Ministère de l'Environnement, Conservation de la Nature et Tourisme (RDC-MENCT)	directeur inventaire et aménagement forestiers	Kinshasa	04.02.2011
Mushiete, Olivier	Ibi Village Projet	Manager	Ibi	06.05.2013
Ngande, Fladin	CADIM	assistant du directeur	Mbankana	01.04.2012
Ngungo, Delphin	CADIM	ingenieur agronomes et forestiers	Mbankana	01.04.2012
Nkazi, Denis	ZTE	directeur principal du bureau d'études (1984–1992)	Amsterdam	div. März 2012
Nkoba Nsoni wa Mfulama, Alphonse	CADIM	directeur	Mbankana	div. 2010–2012
Sabongo, Prosper	Université de Kinshasa	directeur projet REFORCO	Kinshasa	04.05.2011
Safumba Disau, Floribert	Quartier Mbankana	chef de quartier	Mbankana	div. 2010–2012
van Dijk, Sietze	HVA international	Chief Technical Advisor, Rural Development & Forest Management (1982–1993)	Amsterdam	div. 2012

Anhang 5.5: Experteninterviews Kenia

Name	Organisation/ Institution	Position/ Funktion	Ort	Datum
Abdalla, Abdalla Masoud	Mpunguti Lodge and Restaurant	Manager	Wasini Village	div. 2007–2013
Abdalla, Achmed Mohamed	Fischhandel Wasini	Fischhändler	Wasini Village	div. 2007–2009
Abdalla, Feisal Mohamed	Mpunguti Lodge and Restaurant	Salesman (2007–2008) Boat Owner (seit 2009)	Wasini Village	div. 2007–2014
Abubakar, Abdulbast Ahmed	Mkwiro Primary School	Headteacher	Mkwiro Village	23.03.2007
Achmed, Abdul Mohamed (.Dr. Bush*)	Dispensary Wasini	Community Health Worker	Wasini Village	23.02.2007, 30.09.2009
Amulavu, Tom Amisi	KWS-KMMNP	Chief Warden (2007)	Shimoni	10.03.2007
Bakar, Abdallah	Wasini Village	Village Eldest	Wasini Village	04.03.2007
Hamis, Rashid Juma	Mpunguti Lodge and Restaurant	Salesman (2007–2008) Boat Owner (seit 2009)	Wasini Village	div. 2007–2014
Kinyua, Mark	KWS-KMMNP	Deputy Warden (2013)	Shimoni	03.06.2013
Kipkeu, Michael L.	KWS	Assistant Director Parks & Reserves	Nairobi	16.04.2007
Kirengo, George Matata	Mpunguti Lodge and Restaurant	Headwaiter	Wasini Village	div. 2007–2013
Krug, Wolf	Hanns-Seidel-Stiftung	Projektleiter Kenia (2007–2009)	Nairobi	08.02.2007, 15.03.2009
Mahsin, Ali	Fisheries Department	Senior Fisheries Officer	Shimoni	02.03.2007, 16.06.2013
Matole, Emmanuel	KWS-KMMNP	Tourism Officer	Shimoni	div. 2007–2014
Mbugua, Paul K.	KWS	Assistant Director Conservation, Education & Extension	Nairobi	17.04.2007
Mitoko, Pamela	RoK-KNBS	Chief Librarian	Nairobi	07.02.2007
Mohamed, Ali Abdallah	Wasini Village	Village Chairman	Wasini Village	div. 2007–2013
Mohamed, Mwasiti	Women's Association Wasini	Vice Chairlady	Wasini Village	div. 2007–2013
Mohammed, Mohammed Kassim	KIPBOA	Chairman	Shimoni / Wasini Village	div. 2007–2010
Muhemba, Mazoud A.	Mpunguti Lodge and Restaurant	Director	Wasini Village	div. 2007
Mullens, S.	Charlie Claws Restaurant	Manager	Wasini Village	30.03.2007
Njuki, Andreas K.	Survey of Kenya	Director of Surveys	Nairobi	08.02.2007
Obasi, Ben D.	RoK-KNBS	Statistical Officer	Nairobi	div. Feb. 2007
Odhiambo, Emma Akello	RoK-KNBS	Senior Economist, Mapping	Nairobi	09.02.2007
Omolo, Christopher N.	RoK-KNBS	Senior Economist	Nairobi	09.02.2007, 13.06.2013
Otieno, Fredrick	RoK-KNBS	Principal Statistician	Nairobi	div. 2007–2014
Ruysenaars, Peter	Pemba Channel Fishing Club	Owner	Shimoni	13.03.2007
Shame, Maalim Hamisi	Madrassa Wasini	Headteacher	Wasini Village	07.03.2007, 30.09.2009
Sururu, Juma	Shimoni/Mkwiro Dhow Tours	Chairman	Shimoni	07.03.2007
Towett, Sammy	KWS	Tourism Development Officer	Nairobi	div. 2007–2014
Trafford, Sara	Global Vision International	Coordinator (2007)	Mkwiro Village	25.03.2007
Vuyaa, Shafii	Mkwiro Youth Conservation Group	Chairman	Mkwiro Village	24.03.2007, 30.09.2009

Anhang 5.6: Übersicht der besuchten Archive und Bibliotheken nach Untersuchungsgebiet

Demokratische Republik Kongo	
Archiv/ Bibliothek	Ort
Bureau de Quartier Mbankana, Archiv	Mbankana (RDC)
Bureau de Quartier Mutiene, Archiv	Mutiene (RDC)
CADIM, Archiv	Mbankana (RDC)
Ecole normale DNS Mbankana, Bibliothek	Mbankana (RDC)
Europäische Kommission, Historische Archive	Brüssel (BEL), Cours Saint-Michel, 23
Hanns-Seidel-Stiftung, Archiv	München (D), Lazarettstr. 33
Hanns-Seidel-Stiftung DR Kongo, Archiv	Kinshasa (RDC), Av. des Senegalais No. 57
HVA International, Archiv	Amsterdam (NL), Paasheuvelweg 28
Institut National de la Statistique, Archiv	Kinshasa (RDC), Gombe
Médiathèque Francophone de la Funa	Kinshasa (RDC), Limete
UFAM, Archiv	Mampu (RDC)
Université de Kikwit (UNIKIK), Bibliothek	Kikwit (RDC), Place de l'Athénée
Université de Kinshasa (UNIKIN), Bibliothek	Kinshasa (RDC), Av. de l'université
Ville-province de Kinshasa, Archiv	Kinshasa (RDC), Av. Colonel Ebeya

Kenia	
Archiv/ Bibliothek	Ort
Hanns-Seidel-Stiftung Kenia, Bibliothek	Nairobi (KEN), Prosperity House, Westlands Rd.
Kenya National Bureau of Statistics, Bibliothek	Nairobi (KEN), Herufi House, Lt Tumbo Lane
Kenya National Library	Nairobi (Buruburu) (KEN), Mumias South Rd.
Kenya National Library Mombasa	Mombasa (KEN), Msanifu Kombo Rd.
Kenya Wildlife Service (KWS), Bibliothek	Nairobi (KEN), Langata Rd.
Kenya Wildlife Service (KWS) Shimoni, Archiv	Shimoni (KEN)
Kisite Boat Owner's Association, Archiv	Shimoni (KEN)
Mkwiro Village Archive	Mkwiro (KEN)
Mpunguti Lodge & Restaurant, Archiv	Wasini Village (KEN)
Nation Media Group, Archiv	Nairobi (KEN), Nation Centre, Kimathi Street
Seif bin Salim Library	Mombasa (KEN), Soud St.
Shimoni Slavery Museum, Bibliothek	Shimoni (KEN)
State University of Zanzibar Library	Tunguu, Zanzibar (TAN)
Survey of Kenya, Archiv	Nairobi (Ruaraka) (KEN), Thika Rd.
Tanga Library	Tanga (TAN), Independence Av.
University of Nairobi, Jomo Kenyatta Memorial Library	Nairobi (KEN), University Way
Wasini Island Museum, Bibliothek	Wasini Village (KEN)
Wasini Village Archive	Wasini Village (KEN)
Wasini Women's Group, Archiv	Wasini Village (KEN)

Anhang 7.1: Internationale Reisewarnungen zu Kenia

Reisewarnung des *Auswärtigen Amtes* zu Kenia, 3. Januar 2008

Von nicht notwendigen Reisen nach Kenia wird bis auf Weiteres dringend abgeraten.

Nach den Präsidentschaftswahlen vom 27. Dezember 2007 ist es in Nairobi und anderen Landesteilen zu gewaltsamen Ausschreitungen gekommen, bei denen auch zahlreiche Todesopfer zu beklagen waren. Im Anschluss an die Wahlen war der bisherige Amtsinhaber, Präsident Mwai Kibaki, am 30. Dezember 2007 als Sieger festgestellt und kurz darauf vereidigt worden. Die Opposition, geführt von Hauptherausforderer Raila Odinga, zweifelt das Auszählungsergebnis an. Nach Verkündung des Wahlergebnisses setzten sich in den letzten Tagen bereits laufende Unruhen und Ausschreitungen fort. Betroffen sind hauptsächlich Nairobi mit seinen Slumgebieten Kibera (zwischen Nationalpark-Zufahrtsstraße Langata Road und der Ausfallstraße Richtung Ngong und Karen), Mathare (an der Ausfallstraße Richtung Thika) und Kangemi (an einer Ausfallstraße Richtung Naivasha und Nakuru) sowie andere Städte, insbesondere Eldoret, Kisumu, Kakamega aber auch Mombasa.

Es wird dringend empfohlen, bis zu einer allgemeinen Beruhigung der Lage Menschenansammlungen, politische Kundgebungen sowie die Nähe der o.a. Wohngebiete und Slumsiedlungen zu meiden.

Quelle: AUSWÄRTIGES AMT (2008)

Reisewarnung des *U.S. Department of State* zu Kenia, 19. Juni 2014

Kenya Travel Warning

The U.S. Department of State warns U.S. citizens of the risks of travel to Kenya. U.S. citizens in Kenya, and those considering travel to Kenya, should evaluate their personal security situation in light of continuing and recently heightened threats from terrorism and the high rate of violent crime in some areas. Due to the terrorist attack on June 15 in Mpeketoni, in Lamu County, the U.S. Embassy instituted restrictions on U.S. government personnel travel to all coastal counties – Mombasa, Kwale, Kilifi, Lamu, and the coastal portion only of Tana River County.

Based on the recent changes in Kenya's security situation, the Embassy is also relocating some staff to other countries. However, the Embassy will remain open for normal operations. This replaces the Travel Warning of May 17, 2014, to update information about embassy staffing and current travel recommendations.

The U.S. government continues to receive information about potential terrorist threats aimed at U.S., Western, and Kenyan interests in Kenya, including the Nairobi area and the coastal cities of Mombasa and Diani. Terrorist acts can include suicide operations, bombings – to include car bombings – kidnappings, attacks on civil aviation, and attacks on maritime vessels in or near Kenyan ports. Although the pursuit of those responsible for previous terrorist activities continues, many of those involved remain at large and still operate in the region. (...)

Violent and sometimes fatal criminal attacks, including armed carjackings, grenade attacks, home invasions and burglaries, and kidnappings can occur at any time

and in any location, particularly in Nairobi. U.S. citizens, including U.S. Embassy employees, have been victims of such crimes within the past year. (...)

U.S. citizens who travel to or reside in Kenya are urged to enroll in the *Smart Traveler Enrollment Program* (STEP) in order to receive the most up-to-date security information.

Quelle: US-DoS (2014)

Reisewarnung des *Auswärtigen Amtes* zu Kenia, 10. Juli 2014

Aktuelle Hinweise

Am 5. Juli 2014 wurden bei Angriffen auf die Ortschaften Hindi (Lamu County) und Gamba (Tana River) insgesamt mehr als 20 Menschen getötet. Am 15., 16. und 22. Juni 2014 wurden bei Angriffen auf den Küstenort Mpeketoni (nördliche kenianische Küste, ca. 30 km südlich der Insel Lamu) und umliegende Ortschaften über 60 Menschen getötet. Alle Angriffe sind mutmaßlich von der Al-Shabaab Terrororganisation durchgeführt worden.

In der Hauptstadt Nairobi, aber auch nahe der Ferienorte in der Umgebung von Mombasa häufen sich in den vergangenen Monaten terroristische Anschläge. Die relative Nähe der Attentate zu den Feriengebieten birgt ein erhöhtes Risiko. Von nicht notwendigen Fahrten nach Mombasa und in die umliegenden Ortschaften sowie in bestimmte Stadtteile Nairobis (Eastleigh, Pangani und Slum-Gebiete) wird abgeraten.

Auf Lamu Island (Touristenort) wurden Hetzflugblätter gegen Christen verteilt, deren Herkunft noch ungeklärt ist. Es wird daher auch dort zu großer Umsicht und Vorsicht geraten.

Landesspezifische Sicherheitshinweise

Terrorismus

In Kenia besteht die Gefahr terroristischer Anschläge. Die Drohung der somalischen Al-Shabaab-Terrororganisation mit Vergeltungsaktionen in Reaktion auf die Beteiligung der kenianischen Streitkräfte an der AMISOM-Mission in Somalia ist ernst zu nehmen. Mehrere Anschläge der jüngeren Vergangenheit und eine Reihe vereitelter Anschläge haben die Entschlossenheit der Terroristen unter Beweis gestellt. Ziele waren bisher v.a. Regierungsgebäude, Hotels, Bars und Restaurants, Einkaufszentren und öffentliche Verkehrsmittel (z.B. Busse, Kleinbusse, Fähren) und Flughäfen.

Es wird daher zu großer Vorsicht und Wachsamkeit bei Besuchen öffentlicher Plätze, Restaurants, Bars und Einkaufszentren, religiöser Stätten, internationaler Einrichtungen mit potentiell Symbolcharakter sowie exponierter touristischer Sehenswürdigkeiten geraten. Größere Menschenansammlungen jeder Art, auch bspw. ungeschützte public viewing-Veranstaltungen im Rahmen der Fußball-Weltmeisterschaft 2014 sollten gemieden werden. Da öffentliche Busse und öffentliche Kleinbusse in der Vergangenheit immer wieder Ziele von Anschlägen waren, sollte ihre Nutzung unbedingt vermieden werden.

Anschläge der jüngeren Vergangenheit

In der Nacht vom 23. auf den 24.06.2014 sind bei einem weiteren Anschlag in der Küstenregion Kenias, in Witu (etwa 40 km westlich von Lamu im Landesinnern), mindestens fünf Menschen getötet worden.

Am 15.06.2014 wurden bei einem mutmaßlich von Al-Shabaab durchgeführten Angriff auf den Küstenort Mpeketoni (nördliche kenianische Küste, ca. 30 km südlich der Insel Lamu), über 50 Menschen, bei einem weiteren Attentat am 17.06.2014 in einem benachbarten Dorf weitere 13 Menschen getötet.

Am 16.05.2014 wurden 2 Sprengsätze auf dem Gikomba-Markt in Nairobi gezündet. Dabei kamen über 10 Menschen ums Leben, weitere wurden verletzt.

Am 03./04.05.2014 kam es zu einer Serie von Terroranschlägen in Mombasa und Nairobi.

Am 03.05.2014 wurde eine Granate auf eine Bushaltestelle in Mombasa geworfen. Bei der Explosion kamen 4 Menschen ums Leben, zahlreiche Menschen wurden verletzt. Ein Bombenanschlag auf die Strandbar eines Hotels blieb ohne Folgen, weil die Bombe entdeckt wurde.

Am 04.05.2014 explodierten zwei Bomben in Bussen in der Nähe von Nairobi. Dabei wurden 3 Menschen getötet und viele weitere verletzt.

Am 23.04.2014 explodierte ein Fahrzeug vor der Polizeistation in Pangani, einem Stadtteil von Nairobi. Es gab 4 Tote.

Am 23.04.2014 ereignete sich ein bewaffneter Angriff auf einen Konvoi des UNHCR in Dadaab. Es war offenbar beabsichtigt, die UNHCR-Mitarbeiter zu entführen, was nicht gelang. Es gab einen Verletzten.

Am 23.03.2014 erfolgte ein Anschlag mit Handfeuerwaffen auf eine Kirche in Likoni (bei Mombasa) mit 6 Toten und 18 Verletzten.

Am 18.03.2014 wurde die Entdeckung eines mit einer großen Menge Sprengstoff präparierten Autos, in dem sich auch Waffen befanden, in Mombasa bekanntgegeben. Kenianische Sicherheitskräfte suchen nach weiteren derart präparierten Fahrzeugen.

Am 16.01.2014 ereignete sich in einem Restaurant am Flughafen Nairobi eine Explosion einer unkonventionellen Sprengvorrichtung. Es wurde niemand verletzt.

Am 02.02.2014 erfolgte ein Granatanschlag auf einen Nachtclub im Touristenort Diani mit 10 Verletzten.

Mitte Dezember 2013 kam es zu einem Anschlag auf einen mit Touristen besetzten Minibus in der Nähe von Mombasa, bei dem niemand zu Schaden kam, da die auf den Bus geworfene Granate nicht explodierte.

In Nairobi gab es ebenfalls im Dezember 2013 einen Anschlag auf einen Bus, bei dem nach bisherigen Kenntnissen 10 Menschen ums Leben kamen.

Bei dem Anschlag auf das Westgate Einkaufszentrum im September 2013 kamen mindestens 67 Menschen ums Leben.

Quelle: AUSWÄRTIGES AMT (2014a)

Reisewarnung des *UK Foreign and Commonwealth Office* zu Kenia, 12. Juli 2014

Foreign Travel Advice: Kenya

The Foreign and Commonwealth Office (FCO) advise against all but essential travel to

- areas within 60km of the Kenya-Somali border
- Garissa District
- the Eastleigh area of Nairobi
- low income areas of Nairobi, including all township or slum areas
- Mombasa island and within 5km of the coast from Mtwapa creek in the north down to and including Tiwi in the south (this area does not include Diani or Moi international airport)
- Lamu County and those areas of Tana River County north of the Tana river itself

If you're currently in an area to which the FCO advise against all but essential travel, you should consider whether you have an essential reason to remain. If not, you should leave the area. (...)

There is a high threat from terrorism, including kidnapping. The main threat comes from extremists linked to Al Shabaab, a militant group that has carried out attacks in Kenya in response to Kenya's military intervention in Somalia.

In June and July 2014 attacks in Lamu and Tana River counties on the Kenyan coast are reported to have killed at least 85 people. Al-Shabaab has claimed responsibility for the attacks.

There has been a spate of small-scale grenade, bomb and armed attacks in Nairobi (especially the area of Eastleigh), Mombasa, and North Eastern Province. On 16 May, there were explosions at Gikomba Market on the edges of the Eastleigh district in Nairobi. Further attacks are likely. (...)

You should take care in public places where people gather, and exercise a heightened level of vigilance. Monitor local and international media and keep up to date with this travel advice by subscribing to email alerts.

The death on 1 April 2014 of a prominent cleric in Mombasa has led to unrest and increased tension in the area. There is a possibility of further disturbances in the Mombasa area, particularly on Fridays after prayers. You should follow the local news, remain vigilant at all times, and avoid demonstrations and large crowds.

There are frequent incidents of violent crime including mugging, armed robbery and carjacking, particularly in the large cities. (...)

Quelle: UK-FCO (2014)

Anhang 7.2: Reisehinweise des *Kenya Tourism Board Deutschland*, Januar 2008

Kenia nach den Wahlen – Touristen nicht von Unruhen betroffen

Nachdem am 27. Dezember Parlaments- und Präsidentschaftswahlen in Kenia abgehalten wurden, kam es in einigen Landesteilen zu politischen Unruhen. Touristen sind allerdings nicht betroffen.

Aktuelle Informationen zur Situation in den touristisch relevanten Regionen:

Die Urlaubsregionen an der kenianischen Küste und die Nationalparks sind von den Unruhen nicht betroffen.

Die Regionen, in denen es zu Unruhen kam, sind weit entfernt von den üblichen touristischen Routen und sind kein Bestandteil der üblichen Reiseprogramme. Die Ausschreitungen beziehen sich auf den Westen Kenias (insbesondere die Städte Eldoret, Kericho, Kisumu und Kagamega) sowie die Slumgebiete am Rande der Großstädte (insbesondere Kibera, Mathare und Kangemi bei Nairobi).

Die internationalen Flughäfen in Nairobi und Mombasa sind geöffnet und alle internationalen Flüge verlaufen planmäßig, sowohl die Linienflüge nach Nairobi, als auch die direkten Charterflüge nach Mombasa. Auch die Inland-Flüge vom Wilson Airport in die Nationalparks verkehren planmäßig.

Die Hauptstraßen zwischen den Flughäfen und den Hotels in Nairobi und Mombasa sind problemlos befahrbar, täglich passieren viele Touristenfahrzeuge diese Routen. Polizeipräsenz sorgt für die Sicherheit, sowohl der Touristen, als auch der Kenianer. Die von Nairobi ausgehenden Hauptstraßen in Richtung der wichtigen Nationalparks, wie zum Beispiel Tsavo, Amboseli, Nakuru, Laikipia, Samburu sind alle geöffnet. An den Straßen- und Flugverbindungen in die Nationalparks hat sich nichts geändert.

Momentan halten sich rund 4000 deutsche Touristen in Kenia auf, die ihren Strand- oder Safariurlaub ohne Beeinträchtigungen verbringen und eine vorzeitige Abreise aus Kenia nicht anstreben. Die großen Reiseveranstalter haben lediglich Stadtausflüge nach Nairobi und Mombasa abgesagt, aber Badeurlaub und Safaris in die Nationalparks werden planmäßig durchgeführt. Fast alle Veranstalter gewähren Stornierungen oder Umbuchen für ihre Gäste, die bis zum 11.01.2007 nach Kenia reisen, an. Nach Angaben der Veranstalter sind allerdings relativ wenig Stornierungen eingegangen.

Quelle: KTB-D (2008)

Anhang 7.3: Liste ausgewerteter Zeitungsartikel zu Kenia und Wasini Island

- 14.07.1979, DAILY NATION¹⁸⁹: „Nudism on beaches claim denied“, S. 31.
- 14.07.1979, THE STANDARD: „Tourists ‚were not naked‘“, S. 9.
- 16.07.1979, THE STANDARD: „Don’t sell beach plots, Mahihu advises residents“, S. 39.
- 26.07.1979, COAST WEEK: „Don’t sell your land. Mahihu warns on South Coast sales.“, S. 1–6.
- 20.09.1979, COAST WEEK: „Wasini Island dining“, S. 7.
- 23.09.1979, THE STANDARD: „Wild goats and ancient caves“, S. 46.
- 29.09.1979, KENYA COASTWISE: „Utalii College staff hold seminar at Coast“, S. 4.
- 05.10.1979, COAST WEEK: „Top Utalii men visit Wasini Island“, S. 5.
- 08.10.1979, DAILY NATION: „Heads of different departments and their assistants at the Utalii College recently held a three-day seminar at the Coast“, S. 37.
- 11.10.1979, DAILY NATION: „A new holiday idea“, S. 41.
- 18.10.1979, COAST WEEK: „Time off with Thorntree Safaris“, S. 4.
- Oktober/November 1979, SAFARI: „Tourism discovers Wasini Island“, S. 29–32.
- 13.01.1980, THE STANDARD: „‚Lost‘ park revives“, S. 11.
- 12.09.1980, COAST WEEK: „Wasini Island“, S. 7.
- 15.03.1987, THE WASHINGTON POST (USA): „Swept away in Mombassa“ [sic], S. 42–43.
- 03.08.1988, THE STANDARD: „The island that resisted change“, S. 12–13.
- 02.10.1988, THE SUNDAY TIMES (UK): „The hidden face of Kenya: balmy beaches where heat is guaranteed“, Travel.
- 24.09.1989, THE SUNDAY TIMES (UK): „Paradise restored“, Travel.
- November/Dezember 1996, THE ENTERTAINER: „Wasini Island no longer forgotten“, S. 16.
- 04.01.1997, THE TIMES (UK): „Hell and high water. Travel 97: Kenya“, Travel.
- 03.11.1998, DAILY NATION: „Tour agents in Kenya visit“, S. 16.
- 05.12.1998, DAILY NATION: „Fishing Method worries KWS official“, S. 13.
- 13.01.1999, DAILY NATION: „All fun as tourists search for elusive dolphins“, S. 17.
- 05.04.1999, DAILY NATION: „KWS opposes titanium mining in Shimoni“, S. 16.
- 26.09.1999, THE SUNDAY TIMES (UK): „Turning tides on Kenya’s coast“, Travel.
- 30.09.1999, DAILY NATION: „Govt supports controversial mining project“, S. 23.
- 05.01.2002, DAILY NATION: „The bubbling garden below the sea“, S. 41.
- 28.08.2002, DAILY NATION: „Moi revokes allocation of three islands“, S. 39.
- 01.10.2003, DAILY NATION: „Sanctity of land title deeds causes major clash“, S. 19.
- 21.03.2004, DAILY NATION: „Wrangle ends as Moi gives up land“, S. 24.
- 28.03.2004, THE OBSERVER (UK): „The better travel guide: Kenya: Wildlife at heart?“, S. 10.
- 11.04.2004, DAILY NATION: „Retracing the slavery route“, S. 48–49.
- 03.04.2006, DAILY NATION: „Writers have distorted history of the Swahili people“, S. 14–16.

¹⁸⁹ Wenn nicht anders angegeben, sind die Artikel in Kenia erschienen.

- 09.06.2006, THE EAST AFRICAN STANDARD: „Where the Name ‚Local‘ Takes On a Different Meaning“, S. 32.
- 01.07.2006, RHEINISCHE POST (Deutschland): „Die vom warmen Indischen Ozean umspülten Strände im Norden und Süden Mombasas...“, S. 37.
- 18.11.2006, DAILY NATION: „The rock floors of Wasini“, Travel.
- 02.12.2006, SATURDAY: „Home of the Shirazi, Mkwiro Village on Wasini Island has an amazing legend to it“, S. 20.
- 22.12.2006, DAILY NATION: „Loved by the Chinese, bombed by the Germans“, S. 9.
- 09.01.2007, DAILY NATION: „Amazing Tour of Idyllic Island On the South Coast“, S. 17.
- 14.02.2007, COAST WEEK: „Kisite Marine Park: One Of The Best Preserved Sanctuaries“, S. 3.
- 17.04.2007, THE STANDARD: „Wildlife Conference 2007. Research Imperatives for Biodiversity Conservation and Management“, S. 30–31.
- 24.04.2007, DAILY NATION: „Find profitable ways to boost wildlife, says KWS“, S. 1.
- 24.04.2007, CAPE TIMES (Südafrika): „Africa’s grand old trees – awesome in size and legend“, S. 31.
- 26.04.2007, DAILY NATION: „Tourism earnings to rise by Sh60bn“, S. 25.
- 26.04.2007, THE STANDARD: „One million tourists expected“, S. 22.
- 28.04.2007, DAILY MAIL: „Coasting in Kenya“, S. 11.
- 14.08.2007, DAILY NATION: „Plan to Raise Fees Rejected“, S. 34.
- 16.08.2007, DAILY NATION: „KWS Defends Park Fees Rise“, S. 26.
- 17.08.2007, DAILY NATION: „Higher park charges will hurt boat operators businesses“, S. 42.
- 14.01.2008, ALGEMEEN DAGBLAD (Niederlande): „Reportage: Toerisme ligt geheel plat door geweld – Ligstoelen blijven leeg op de stranden van Kenia“, S. 15.
- 22.01.2008, FRANKFURTER ALLGEMEINE ZEITUNG (Deutschland): „Leere Hotels in Kenia“, S. 11.
- 04.10.2008, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (Deutschland): „Mitten in... Wasini“, S. 12.
- 25.08.2009, STANDARD DIGITAL: „Coast farmers to benefit from seaweed project“, URL: http://www.standardmedia.co.ke/?articleID=1144022350&story_title=Coast-farmers-to-benefit-from-seaweed-project
- 14.09.2009, DAILY NATION: „Council Wants a Slice of Tourist Cash“, S. 38.
- 14.09.2009, DAILY NATION: „We Want Park Revenue Also, Kwale Says“, S. 39.
- 17.05.2010, SÜDDEUTSCHE ZEITUNG (Deutschland): „K wie Kinoland wie Kenia“, Reise-Teil, S. 46.
- 15.01.2011, DAILY NATION: „The magical Shimoni caves“, URL: <http://www.nation.co.ke/lifestyle/lifestyle/The-magical-Shimoni-caves/-/1214/1090208/-/vbiyjkz/-/index.html>
- 09.02.2011, DAILY NATION: „Scramble for millionaires’ playground“, URL: <http://www.nation.co.ke/lifestyle/DN2/Scramble-for-millionaires-playground/-/957860/1104500/-/hc6svbz/-/index.html>
- 18.05.2011, THE STAR: „Wildlife Services Says Poor State of Kanana-Shimoni Road is Affecting Tourism“, S. 23.

- 10.11.2011, DAILY NATION: „World class beaches and water sports in waiting“, URL: <http://www.nation.co.ke/counties/World-class-beaches-and-water-sports-in-waiting/-/1107872/1270088/-/fk8b7/-/index.html>
- 17.11.2011, STANDARD DIGITAL: „Snorkelling at Kisite-Mpunguti“, URL: http://www.standardmedia.co.ke/article/2000046819/snorkelling-at-kisite-mpunguti?articleID=2000046819&story_title=snorkelling-at-kisite-mpunguti&pageNo=2
- 15.07.2012, STANDARD DIGITAL: „Coastal island frozen in time warp cries for civilisation“, URL: <http://www.standardmedia.co.ke/m/story.php?id=2000061901&pageNo=1>
- 23.07.2012, COAST WEEK: „Thirty Three Years Ago...“, S. 5.
- 17.08.2012, COAST WEEK: „Whale Watching at Shimoni Channel“, S. 1.
- 20.09.2012, STANDARD DIGITAL: „Riveting dhow rides in Wasini“, URL: http://www.standardmedia.co.ke/?articleID=2000066500&story_title=riveting-dhow-rides-in-wasini&pageNo=1
- 26.09.2012, STANDARD DIGITAL: „The cool of Kwale“, URL: http://www.standardmedia.co.ke/?articleID=2000067052&story_title=the-cool-of-kwale
- 19.10.2012, NEUE ZÜRCHER ZEITUNG (Schweiz): „Eine ganz spezielle Oase: Nur wenige Hotels in Kenia sind im Besitz von Einheimischen“, S. 34.
- 22.12.2012, DAILY NATION: „Kayaking to the Kisite sea park“, URL: <http://www.nation.co.ke/lifestyle/saturday/Kayaking-to-the-Kisite-sea-park/-/1216/1649274/-/npcknv/-/index.html>
- 13.03.2013, SÜDDEUTSCHE.DE (Deutschland): „Wirtschaft in Kenia: Nur kein Aufstand“, URL: <http://sz.de/1.1621889>
- 17.03.2013, DAILY NATION: „Hoteliers look forward to brisk business following peaceful polls“, URL: <http://www.nation.co.ke/lifestyle/lifestyle/Hoteliers-breathe-the-easy-as-calm-holds/-/1214/1721546/-/147q39rz/-/index.html>
- 22.03.2013, THE STAR: „Kenya: State Owns Kisite Marine Park“, S. 12.
- 29.03.2013, COAST WEEK: „Kisite Marine Park One Of The Best Preserved Sanctuaries“, S. 6.
- 16.04.2013, DAILY NATION: „New levy may hurt tourism, warns KWS“, URL: <http://www.nation.co.ke/business/New-levy-may-hurt-tourism-warns-KWS/-/996/1750510/-/3r5lcm/-/index.html>
- 29.04.2013, STANDARD DIGITAL: „State to revoke Kwale park title“, URL: <http://www.standardmedia.co.ke/thecounties/article/2000082584/state-to-revoke-kwale-park-title>
- 30.04.2013, THE STAR: „Kisite Island Is Public Land, Says Swazuri“, S. 8.
- 13.05.2013, THE STAR: „Kisite Mpunguti Is Public Land“, S. 11.
- 16.07.2013, STANDARD DIGITAL: „Foreign landowners shun audit at Coast“, URL: http://www.standardmedia.co.ke/?articleID=2000088523&story_title=Kenya:%20Foreign%20landowners%20shun%20audit%20at%20Coast
- 27.09.2013, THE STAR: „Sh3 Million Property Burnt in Hotel Fire“, S. 4.
- 12.02.2014, DAILY NATION: „New museum to boost tourism“, URL: <http://www.nation.co.ke/counties/New-museum-to-boost-tourism/-/1107872/2204286/-/f0dh28/-/index.html>

- 07.03.2014, THE STAR: „Falling Tourist Numbers Could Drive Coast Hotels Out of Business“, S. 23.
- 21.03.2014, CAPITAL FM: „Kenya’s Coastal Tourism Circuit in Dire Straits – Stakeholders“, S. 29.
- 25.03.2014, CAPITAL FM: „Scuba Diving At the Kisite Mpunguti Marine Park“, S. 31.
- 14.04.2014, DAILY NATION: „Agency to take back grabbed plots“, S. 56.
- 16.05.2014, CAPITAL FM: „Tourism Sector Loses Sh5 Billion in Travel Cancellations“, S. 51.
- 19.05.2014, THE STAR: „Hotels Count Loses As Tourists Leave“, S. 2.
- 23.05.2014, THE STAR: „Al Shabaab promises to move war to Kenya“, S. 8.
- 24.05.2014, DAILY NATION: „‘Kenyans don’t know what a beautiful country they have’“, URL: <http://www.nation.co.ke/news/Kenyans-do-not-know-what-a-beautiful--country-they-have/-/1056/2325846/-/rfl5wj/-/index.html>
- 25.05.2014, EAST AFRICAN BUSINESS WEEK: „Advisories Hit Kenya Tourism“, S. 27.
- 08.06.2014, DAILY NATION: „Kwale youth move to save coral reefs“, URL: <http://www.nation.co.ke/counties/Kwale-youth-move-to-save-coral-reefs/-/1107872/2341154/-/15995ejz/-/index.html>
- 16.06.2014, THE STAR (Kanada): „Somalia’s Shabab declares Kenya a ‚war zone‘“, URL: http://www.thestar.com/news/world/2014/06/16/somalias_shabab_declares_kenya_a_war_zone.html
- 17.06.2014, SÜDDEUTSCHE.DE (Deutschland): „Al-Shabaab-Miliz. Islamisten attackieren erneut Küstenort in Kenia“, URL: <http://sz.de/1.2003962>
- 19.06.2014, AFRICAN ARGUMENTS: „To Prevent More Mpeketonis Kenya Must Define Somalia Exit Plan“, S. 23–30.
- 21.06.2014, East African Business Week: „Killings Claim More Lives At Kenya’s Coast“, S. 12.
- 10.07.2014, THE STAR: „Tourist Numbers Remain Low As High Season Kicks in, Say Hotelkeepers“, S. 41.
- 10.07.2014, THE STAR: „Insecurity At the Coast Harming Tourism“, S. 42.
- 05.09.2014, SÜDDEUTSCHE.DE (Deutschland): „Luftangriff in Somalia: Pentagon meldet Tod von Al-Shabaab-Anführer“, URL: <http://sz.de/1.2118617>
- 07.09.2014, SÜDDEUTSCHE.DE (Deutschland): „Terrorgruppe in Somalia: Al-Shabaab bestimmt neuen Anführer“, URL: <http://sz.de/1.2118841>

Die Arbeit beschreibt und analysiert in den beiden Untersuchungsgebieten Mampu/Mbankana in der westlichen Demokratischen Republik Kongo sowie Wasini Island vor der südkenianischen Küste im Rahmen eines Case Study Research regionale Entwicklungsdynamiken sowie deren räumliche und soziale Auswirkungen. Entwicklung wird akteurs- und kontextorientiert als Ergebnis von Mensch-Umwelt-Interaktion angesehen, wobei beide Gebiete seit längerem zu großen Teilen von externen Einflüssen (u. a. Agrarentwicklungsprojekt, internationaler Tourismus) geprägt werden. Die Analysen beruhen auf Feldforschungen der Jahre 2007 bis 2013 sowie intensiven Literaturrecherchen und werden durch ausführliche Bibliographien zu beiden Gebieten sowie einem Überblick zur entwicklungstheoretischen Ideengeschichte vervollständigt.